Hom. 1239m

320

# Predigten

über

die ganze

# christliche Moral.

Aus den Werken der besten deutschen Redner gesammelt.

Sechster und lezter Band.

Mit den dazu gehörigen Registern.

Gießen
bey Krieger dem jüngern 1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Mit diesem sechsten Bande ist nunmehr die Sammlung der Predigten über die ganze christliche Moral geendigt. Das Publikum hat sie über alle Erwartung gütig aufgenommen, und schon im zweyten Jahre ihrer Erscheinung eine neue Auflage der drey ersten Bände verlangt. Besonders merkwürdig ist die Sensation, die sie im katholischen Deutschland gemacht hat, und ich bekenne es hiermit öffentlich, daß mir, der ich ein protestantischer Prediger bin und keine andre Arbeiten als Predigten von protestantischen Verfassern in diese Sammlung aufgenommen habe, kein Beyfall rührender und erfreuender gewesen ist, als der ganz ungetheilte

Beyfall, den meine Bemühungen unter den Katholicken gefunden haben. Bey dem Bewußtseyn, daß ich mich bestrebt habe, nicht einer einzigen Predigt eine Stelle in dieser Sammlung zu gönnen, die nicht geläuterte und gesunde Grundsätze der christlichen Sittenlehre enthielte, ist es nunmehr für mein Herz ein wonnevoller Gedanke, durch dieses Werk sehr viele katholische Prediger mit unsern besten Rednern bekannt gemacht, sie zum fleißigern Lesen ihrer Schriften ermuntert und zur Reinigung ihrer Begriffe von wahrer Moral des Christenthums vielleicht — o möchte ich doch sagen können — gewiß — etwas beygetragen zu haben. Leset nur ferner, liebe katholische Brüder, recht fleißig und aufmerksam die Schriften der vortreflichen Männer, die ich euch hier vorstelle; so werdet ihr mir gewiß dereinst noch dafür danken, daß ich euch durch dieses Werk in ihre angenehme und nützliche Gesellschaft geführt habe.

Im

Im übrigen bin ich weit davon entfernt, bey dieser Arbeit, so sehr sie auch fast in allen gelehrten Zeitungen und theologischen Journalen ohne Einschränkung gebilligt und als zweckmäßig und nützlich empfohlen worden ist, auf irgend ein Verdienst den geringsten Anspruch zu machen. Denn ich habe ja weiter nichts gethan, als gesammelt, und das hätte ein jeder andrer, vielleicht noch mit besserm Erfolge, auch thun können. Mein Wunsch bey dieser Sammlung war nur immer der, meinen Amtsbrüdern ein Buch in die Hände zu liefern, das sie als ein Handbuch bey ihren moralischen Vorträgen mit Nutzen zu Rathe ziehen könnten. Die Freude im stillen, meinen Wunsch schon erfüllt zu sehen, ist für mein Herz die angenehmste Belohnung, ist mir unendlich lieber, als alles Recensentenlob, beruhigt mich auch hinlänglich bey dem Vorwurf, ein Werk herausgegeben zu haben, das als unnütz füglich hätte ungedruckt bleiben können. —

nen. — Dieſen Vorwurf hat mir wirklich ein bekannter guter Freund im 1. Stück des 85ten Bandes der allgemeinen deutſchen Bibliothek gemacht. Er ſagt zwar, daß die Auswahl noch leidlich, und daß keine einzige ganz ſchlechte Predigt in dieſe Sammlung aufgenommen worden ſey. Dieſe Gerechtigkeit läßt er mir doch noch bey dem erſtern Band wiederfahren. Weil er aber vermuthlich befürchtete, ich möchte auf ein ſo gelindes Urtheil von einem ſonſt ſuperlativiſch gewaltigen Richterſtuhl ſtolz werden; ſo ſucht er mich wohlweislich in der Demuth zu erhalten, indem er den Gedanken äußert, daß doch wohl noch manches vom Unnützen dieſer Kompilation zu ſagen wäre. — Mit Erlaubniß, ich müſte mich ſehr irren, wenn hier nicht ein Recenſent herausguckte, dem man es an ſeiner Miene anſieht, daß er ſo gar bieder nicht ſeyn muß, und daß er allzu viel im Sinne behält, das er nach Recenſenten Pflicht aufrichtig und

gut=

gutherzig sagen sollte. Ein Beweis des Unnü-
tzen hätte doch wohl hier am rechten Ort gestan-
den. Aber der ehrliche Mann hat keine Silbe
darüber verloren. Doch dergleichen Machtsprü-
che ohne Beweis ihrer Richtigkeit müssen sich
bekanntlich viele Schriftsteller in der A. D. B.
gefallen lassen. Das Publikum aber scheint sich
an diesen Dictatorton nicht mehr kehren zu wol-
len, sonst würden seit 1787 zwo Ausgaben die-
ser unnütz seyn sollenden Kompilation nicht so
schnell vergriffen worden seyn, daß noch in diesem
Jahr die Dritte veranstaltet werden wird. —
Uebrigens ist die ganze Recension ein alltägliches
Räsonnement und so wenig belehrend, daß man
weder daraus lernt, ob überhaupt eine solche Pre-
digtsammlung über die christliche Moral einen
Werth habe, noch worinn ihr Werth bestehen könne
und müsse, noch wie sie am besten eingerichtet werden
und den meisten Nutzen stiften könne, u. d. gl. und
dafür wäre ich gewiß von ganzem Herzen dank-

gewesen und ich hätte mir unfehlbar jeden Wink zu Nutz gemacht, der auf eine zweckmäßigere Einrichtung dieses Unternehmens gezielt hätte. — Der Herr Rec. schüttelt den Kopf und wundert sich, daß Brückner, Schinmeier, Münter neben Cramer, Hermes, Leß, Sack, Spalding und Zollikofer stehen. Darüber kann ich nun eben, ich gestehe es gern, den Kopf nicht schütteln noch mich wundern. Aber darüber möchte ich es thun, daß sich der Herr Rec. auf die zweymal wiederhohlte Anmerkung, daß die Arbeiten der in dieser Predigtsammlung vorkommenden Männer, ihrem Werthe nach, sehr verschieden seyen, so viel zu gut zu thun scheinen mag. Das verstunde sich doch wohl am Rande, und weder ich noch andre Leser bedurften darüber einer Zurechtweisung. Ich darf es wohl ohne Unbescheidenheit sagen, daß ich das so gut eingesehen habe als der Herr Recensent, und er kann mirs auf mein Wort glauben, daß ich über manche Pflicht gern

eine

eine bessere Predigt gewählt hätte, wenn ich sie in den vorhandenen Predigtsammlungen hätte finden können. Auch hätte ich sehr gern über jede Pflicht nur eine Predigt aufgenommen, um das Werk weniger weitläuftig zu machen, wenn ich nur jedesmal eine Predigt hätte finden können, worinn die Pflicht hinlänglich genug auseinander gesetzt worden wäre. Aber eine solche Predigt fand ich nur selten. Daher war ich oft genöthigt, mehrere Predigten über eine Pflicht zu wählen, um der Sammlung mehr Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu geben. Das ist also doch wohl kein Fehler gewesen.

Ueberhaupt muß ich diesem Recensenten offenherzig bekennen, daß ich mir den Werth und Nutzen einer Sammlung von Predigten aus den Werken unsrer besten Redner nicht so schlechterdings ableugnen lasse. Wenn die dazu gewählten Predigten an sich zweckmäßig und erbaulich

sind und einsichtsvolle aufgeklärte Männer zu Verfassern haben; so scheint mir die mühsame Auswahl und Sammlung derselben, wo nicht noch verdienstlicher, doch wenigstens eben so verdienstlich zu seyn, als wenn ein andrer einen oder mehrere Bände eigner Predigten drucken läßt, die man bey der Menge besserer Predigten sehr leicht hätte entbehren können und die in den erstern Jahren schon als Maculatur zu anderweitigem beliebigen Gebrauche dienen. Hat der Sammler sein Geschäfte mit unverkennbarem Verstande verrichtet; so hat er nicht allein den Verfassern, aus deren Schriften er gesammelt hat; sondern auch den Käufern seiner Sammlung einen wahren großen Dienst erwiesen; den Verfassern, weil er dadurch ihre nützlichen Arbeiten bekannter macht, mehr Aufmerksamkeit auf dieselben erregt und manchen zur Anschaf-

schaffung ihrer sämmtlichen Werke ermuntert, der sonst vielleicht nicht daran gedacht haben würde; den Käufern aber, weil sie in einer solchen Sammlung um einen geringen Preis viel gutes beysammen erhalten, das sie sonst, vermischt mit manchem weniger brauchbaren, ungleich theurer hätten erkaufen müssen. Und wie wenige Prediger giebts, die in so glücklichen Vermögensumständen leben, daß sie sich die einzelnen Werke unsrer besten Redner ohne Unbequemlichkeit anschaffen können! Sollte man also einem Sammler, der mit der gehörigen Kenntniß zu seinem Werke geht, nicht vielmehr für seine Mühe danken, als ihn vor der Hand abweisen?.

Ich kann diese Vorrede nicht beschließen, ohne allen gütigen Beförderern dieses Werks, und besonders meinem würdigen und geschickten Freunde und Kollegen, Herrn Pfarrer Buff, der zur geschwinderen Beendigung dieser Sammlung

lung auf meine freundschaftliche Bitte nicht nur die Auswahl der Predigten über die Pflichten gegen uns selbst, sondern auch die Verfertigung des Realregisters mit Einsicht und Geschmack besorgt hat, meinen wärmsten Dank abzustatten.

Gott segne ferner diese Predigten, wie er sie bisher gesegnet hat, zur Ausbreitung christlicher Gesinnungen und Tugenden unter Katholiken und Protestanten.

Gießen.
den 25ten Jenner 1790.

J. B. M.

# Verzeichniß

## der in diesem sechsten Bande enthaltenen Predigten

## Forsetzung

### der Predigten über die Pflichten der Christen in ganz besondern Umständen, Verbindungen und Verhältnissen.


Seite

III.) Pflichten der Christen in Ansehung des ehelichen Lebens.

Erste Predigt: Von der vorsichtigen Wahl eines Ehegatten. Text Sprüchw. 18, 12. (Aus den Pred. für christl. Ehegatten). 3

Zweyte Predigt: Ueber das christliche Verhalten im Ehestande. T. Joh. 2, 1 — 11. (von Fried. Conr. Lange). 27

Dritte Predigt: Von den Mitteln zur Führung einer glücklichen Ehe. T. Sprüchw. 19, 14. (Aus den Pred. für christl. Ehegatten). 47

IV.) Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Predigt: Von der Kinderzucht. Text: Luc. 2, 41. bis Ende. (von Jochims). — 68

V.) Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.
Predigt: Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. T. Eph. 6, 1 — 3. (von Pörtner). 96
VI.) Pflichten der nahen Anverwandten gegen einander.
Predigt: Von der Liebe der Anverwandten gegen einander. T. Joh. 2, 1 — 11. (von Petri). 130
VII.) Pflichten der Herrschaften und Dienstboten gegen einander.
Predigt: Von dem christlichen Verhalten der Herrn und Knechte gegen einander. Text: Matth. 8, 1 — 13. (von Froriep). 146
VIII.) Pflichten der Reichen.
Predigt: Von den Pflichten der Reichen. T. 1 Tim. 6, 17 — 19. (Pred. von prot. Gottesg.). 170
IX.) Pflichten der Armen.
Predigt: Wie hat sich ein Christ in dürftigen Umständen zu verhalten, wenn ihm die daher entstehenden Nahrungssorgen nützlich werden sollen. T. Joh. 6, 1 — 15. (von Hermes). 186
X.) Pflichten der Glücklichen und Unglücklichen.
Predigt: Vom Verhalten des Christen im Glück und im Unglück. Text: Pred. Sal. 7, 15. (von Jochims). 213
XI.) Pflichten des Christen bey allgemeinen Landplagen.
Predigt: Wie ein Christ sich bey allgemeinen Landplagen verhalten soll. Text: Matth. 24, 15 — 28. (von Brückner). 251
XII.) Pflichten der Jünglinge.
Predigt: Von den vornehmsten Tugenden der Jugend. Text: Luc. 2, 41 — 52. (von Petri). 272

XIII.)

XII.) Pflichten der Alten.
Predigt: Die Religion als die beste Beschäftigung im Alter. Text: Luc. 2, 22 — 32. (von Resewitz). 289
XIV.) Pflichten der Gesunden.
Predigt: Von dem Werth der Gesundheit. Text: Eph. 5, 29. (von Zollikofer). 313
XV.) Pflichten der Kranken.
Predigt: Der Christ auf dem Krankenbette. T. Luc. 14, 1 — 11. (von Tiede). 342
XVI.) Pflichten der Genesenden.
Predigt: Von dem wahren Dank gegen Gott für die Wiedergenesung. T. Luc. 17, 11 — 19. (von Petersen). 369
XVII.) Pflichten der Sterbenden.
Erste Predigt: Letzte Stunden des sterbenden Christen nach dem Beyspiele Jesu. Text: Luc. 23, 34 — 46. (von Weber). 389
Zweyte Predigt: Von den Pflichten sterbender Christen gegen ihre zurückbleibende Angehörige. Text: Joh. 19, 25. 26. (Predigten von protestantischen Gottesgelehrten). 409
XVIII.) Pflichten in Ansehung der Thiere.
Predigt: Unsre Pflichten in Absicht der Thiere. Text: Röm. 8, 19. — 22. (von Tiede). 430

---

## Predigten

### über die Pflichten der Christen in Ansehung des Wortes Gottes, der h. Taufe und des heil. Abendmals.

I.) Pflich-

Seite

I.) Pflichten in Ansehung des Wortes Gottes.

Predigt: Von der Nothwendigkeit einer fleißigen Beschäftigung mit dem Worte Gottes. Text: Col. 3, 12. — 17. (von Cramer). 457

II.) Pflichten in Ansehung der heil. Taufe.

Predigt: Von der großen Untersuchung des Lebens in Ansehung des Taufgelübdes. Text: Röm. 6, 3 — 11. (von Schinmeier). 490

III.) Pflichten in Ansehung des heil. Abendmals.

Predigt: Vom würdigen Gebrauch des heil. Abendmals. Text: 1 Cor. 11, 23 — 32. (von Liebelt). 521

# Fortsetzung
der
# Predigten
über
# die Pflichten der Christen,
in ganz besondern Umständen, Verbindungen und Verhältnissen.

# Pflichten
derer, die in den Ehestand treten wollen.

---

## Predigt
## Von der vorsichtigen Wahl eines Ehegatten.

(S. Predigten für christliche Ehegatten. Erstes Bändchen S. 55.

---

## Text:

### Spr. 18, 12.

Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes und bekommt Wohlgefallen vom Herrn.

Salomo redet in den Worten unsers Textes, von dem großen Glück, wenn man eine gute und vernünftige Ehegattin gefunden hat; und daß man Ursache habe, Gott dafür, als für einen besondern Segen zu danken. Denn, wenn man den wichti-

gen Einfluß bedenkt, den die gute oder schlechte Wahl des Ehegatten auf das Wohl oder Wehe des ganzen Lebens, ja selbst auf die Ewigkeit hat; so kann es nicht nur keinem vernünftigen und nachdenkenden Menschen eine gleichgültige Sache seyn, ob man sich mit einem guten, oder bösen Ehegatten auf Lebenslang verbinde: Sondern er muß es auch als ein groß̈es Glück dankbar erkennen, wenn er, wie Salomo an einem andern Orte sagt, ein vernünftig Weib vom Herrn bekommen hat.

Ein jeder, der in diesem Stande lebt, und das Glück und die Ruhe desselben empfindet, wird gewiß mit der ganzen Zustimmung seines Herzens, mit dem weisen Könige in unserm Texte sagen müssen: Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes und bekommt Wohlgefallen vom Herrn. Wer eine Ehegattin hat, die wahrhaftig eine verständige und fromme Gehülfin für ihn ist, der hat einen großen Segen gefunden; und es ist seine Pflicht, daß er die besondere Liebe und Gnade Gottes mit gerührtem Herzen erkenne, der seinen Verstand zu einer so glücklichen Wahl erleuchtet und regieret hat. — Salomo sagt zwar überhaupt nur: Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes. Allein aus dem ganzen Zusammenhange und aus andern ähnlichen Stellen erhellet, daß hier eine gute und verständige

Frau

Frau müsse verstanden werden, die allen Pflichten des Ehestandes getreu nachkömmt. Und mit eben der Wahrheit kann man auch sagen: welche einen guten und vernünftigen Ehemann findet, die findet etwas Gutes; und es muß ihre Pflicht seyn, Gott zu danken, daß er ihr einen solchen Ehegatten zugeführt hat, der sie vernünftig leitet, und sich ihr als ihr liebreichster und nächster Freund, als ihr Trost und ihre Unterstützung werth und theuer macht.

Es kommt demnach auf die Wahl eines Ehegatten ungemein viel an; und es bleibet immer sehr wahr: Wer einen verständigen frommen Ehegatten findet, der findet etwas Gutes, wodurch die Tage seines Lebens, zu den angenehmsten heitersten und glücklichsten Tagen werden. Wir werden also von der vorsichtigen Wahl eines Ehegatten reden, und einige Vorsichtigkeitsregeln an die Hand geben, deren man sich in einer so wichtigen Angelegenheit mit Nutzen bedienen kann.

Da so ungemein viel auf die Wahl derjenigen Person ankommt, mit welcher man in eine lebenslange Verbindung tritt; so kann man nicht Vorsichtigkeit genug anwenden, damit man sich nicht selbst eine zu späte Reue bereite. Und so wie wir in allen Dingen unter einer besondern Leitung und Regierung

Gottes stehen; so dürfen wir nicht zweifeln, daß wir auch hierinn als in einer der allerwichtigsten und ernsthaftesten Angelegenheiten seiner Führung unterworfen sind, und seines gnädigen Beystandes bedürfen. Daher wird der Christ, der eine so heilige Verbindung schliessen will, sich vor allen Dingen zu Gott im Gebet wenden, damit er nicht eine Wahl treffe, die sein zeitliches und ewiges Verderben befördern könnte. Denn daß wir von seiner Hand vornemlich den Segen einer glücklichen und zufriedenen Ehe erwarten können, das bezeugt die heilige Schrift selbst, wenn Salomo sagt: Ein vernünftig Weib kommt vom Herrn. — Eine tugendhafte Ehefrau ist ein besonderes Geschenk der göttlichen Güte; und sie ist nicht so leicht zu erhalten, als ein Erbtheil. Ein Haus, Hausgeräthe und Felder, können, ohne daß wir uns deshalben bemühen, von unsern Vorfahren auf uns fortgeerbet werden. Aber bey der Wahl einer Frau, die das Hauswesen gut einzurichten weiß, die eine sanfte, treue, beständige Gesellschafterin ihres Mannes seyn, und durch ihren Rath, Beystand, Trost und Zuspruch, die Wonne seines Lebens, und die Erquickung seines Alters werden soll, wird viel Sorgfalt und Klugheit erfordert. Eine gute Ehegattin wird nicht ohne den Segen des Herrn, und seinen erbetenen Beystand gefunden. Er ist es, der Herzen und Nieren prüft

und

und untrüglich weiß, wer verständig und fromm ist. Die weisesten Menschen fehlen oft in ihrer Wahl und Beurtheilung. Seine Wahl ist die beste, seine Beurtheilung die weiseste.

Wie sehr haben also Christen bey einer anzustellenden Wahl Ursache, sich den Beystand, die Leitung und Führung Gottes zu erbitten, damit sie sich nicht durch blos irdische Absichten, durch äusserlichen, trügenden Schein, durch in die Augen fallende Blendwerke hinreissen lassen, unbedachtsam und unvorsichtig in einer Sache zu handeln, die an sich wichtig, und deren Folgen so ausgebreitet sind. Wir hängen überhaupt in allen unsern Umständen so sehr von Gottes Führung ab, daß wir nicht weiser handeln können, als wenn wir ihm alle unsere Angelegenheiten überlassen, und dabey versichert seyn, daß Er uns an seiner Hand allemal wohl und sicher führe. Der Ausgang aller unserer Unternehmungen ist so ungewiß, sie hängen von so vielen kleinen Umständen ab, die wir nicht in unserer Gewalt haben, und sie nehmen oft einen so ungleichen und unserer Erwartung so wenig entsprechenden Ausgang, daß wir nur allein darinn eine wahre Beruhigung finden können, wenn wir alle unsere Angelegenheiten Gott empfehlen. Dann sey der Ausgang, wie er immer wolle; es wird allemal

ein guter und seliger Ausgang seyn. Wir können also auch in dieser feyerlichsten Angelegenheit, in der Wahl eines Ehegatten, nichts beruhigenders thun, als wenn wir uns die Leitung und Führung Gottes, demüthig erbitten, und die ganze Sache seiner allerbesten und väterlichsten Vorsorge kindlich empfehlen. Wir müssen ihn anrufen, daß er unsere Wahl auf eine solche Person lenke, mit welcher wir in aller Absicht eine christliche Ehe führen, und seines göttlichen Segens in diesem Stande gewiß seyn können. Dies wird uns das freudige Vertrauen einflössen: der Gott der Weisheit und der Liebe, unter dessen erbetenen Beystande wir diese wichtige Verbindung anfangen, werde sie auch gewiß mit seinem Beyfalle begleiten.

Allein man würde wider die gemeinsten Regeln der Klugheit und des gesunden Menschenverstandes handeln; man würde verwegener Weise Gott versuchen, wenn man bey diesen an sich christlichen Gesinnungen unthätig verharren, und es einem blinden Ohngefähr, oder einer ausserordentlichen Offenbarung überlassen wollte, um die Person zu finden, mit welcher man eine eheliche Verbindung, am glücklichsten und vortheilhaftesten schliessen könne. Nein, Gott hat uns Verstand und Vernunft gegeben, damit wir uns derselben bey den Angelegenheiten unsers

sers Lebens bedienen sollen. Und es würde ein Misbrauch des Vertrauens auf Gott seyn, wenn man, ohne von seinen eignen Einsichten einen pflichtmäßigen Gebrauch zu machen, gleichsam eine unmittelbare Anweisung erwarten wollte, welche Person sich für uns und unsere Verhältnisse schicke.

Wir müssen also nach unsern besten Einsichten selbst eine vorsichtige Wahl anstellen, und diejenige Person vor allen andern wählen, mit welcher man am wahrscheinlichsten hoffen kann, die mannichfaltigen und schweren Pflichten des Ehestandes, am besten und glücklichsten zu erfüllen. — Die verständigste, tugendhafteste, mit den angenehmsten Sitten begabteste Person ist unstreitig am allermeisten vorzuziehen. Denn eine verständige Person wird hinlängliche Einsichten haben, ihr Haus weislich zu regieren, ihre Kinder gut zu erziehen, Rath und Trost zu ertheilen, und den häuslichen widrigen Zufällen, entweder geschickt vorzubeugen, oder doch das Unangenehme derselben sehr zu mildern. Und wenn tugendhafte christliche Gesinnungen bey ihr herrschend sind; so wird sie den Pflichten ihres Standes genau und gewissenhaft nachkommen, und ihre heiligen Gelübde, ihre feyerlichsten Zusagen nie leichtsinnig brechen. Sie wird Keuschheit und Reinigkeit nicht nur in ihren Handlungen und Worten zeigen, sondern

auch in ihrem Herzen wohnen lassen. Sie wird Liebe, Frieden und Eintracht, diese großen Stützen der ehelichen Glückseligkeit, stets zu erhalten suchen, und durch die genaueste und gewissenhafteste Erfüllung aller gegenseitigen Pflichten diese Glückseligkeit immer dauerhafter machen. Wenn hiermit die angenehmsten Sitten, ein zärtliches, liebreiches, sich immer gleiches Betragen verbunden wird: so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit hoffen, nicht nur in einer solchen Verbindung überhaupt glücklich zu seyn, sondern auch die mannichfaltigen Obliegenheiten derselben zu erfüllen.

Freylich können wir, wie in allen menschlichen Dingen, hier nicht die größte Vollkommenheit erwarten und verlangen. Genug, wenn bey der zu wählenden Person, keine offenbare und der ehelichen Glückseligkeit ganz entgegengesetzte Unvollkommenheiten gefunden werden; so müssen wir bey dem demüthigenden Bewustseyn unserer eignen Fehler und Schwachheiten zufrieden seyn, und keine idealische und romanhafte Vollkommenheit, die in der würklichen Welt nicht gefunden wird, verlangen. — Sucht also, ihr, die ihr das ehrwürdigste Band der menschlichen Gesellschaft knüpfen wollt, eine solche Person zu wählen, deren Denkungsart, Handlungsweise, Sitten und Betragen, euch am meisten

in

in die künftigen Auftritte des ehelichen Lebens gewähret! Wählet eine solche Person, die euch die Beschwerlichkeiten dieses Standes am meisten erleichtern hilft, die euch in der Erfüllung eurer Pflichten stärken und aufmuntern und mit euch auf dem guten Wege des Lebens immer weiter fortgehen kann. Vermeidet hierbey alle eitle, eigennützige, verblendende Nebenabsichten, und sehet immer nur auf den Hauptzweck, wodurch ihr das Glück der Ehe auf einen dauerhaften und sichern Fuß setzen könnt. Hat die von euch zu erwählende Person überhaupt einen guten Ruf; herrscht Klugheit und Ordnung in ihrem Hause, in ihrem Betragen, in ihren Sitten; erfährt man überhaupt nichts widriges, sondern vielmehr Lob und Gutes von ihr; bestätigen sich diese allgemeinen guten Gerüchte bey einer nähern Bekanntschaft, die ihr unter den vorsichtigsten Einschränkungen veranstaltet: so habt ihr schon viele, wo nicht die meisten Gründe vor euch, daß eure Ehe glücklich und gesegnet seyn werde.

Eine der Haupteigenschaften, worauf man bey seiner Wahl zu sehen hat, ist die Harmonie der Gemüther. Ohne sie kann selten oder gar nicht eine zufriedene Ehe geführt werden. Wir verstehen aber hier nicht die Harmonie tugendhafter Gesinnungen; denn wo die fehlt, so ist es ohnehin unmöglich in der Ehe

glück-

glücklich zu seyn. Eine Verbindung zwischen lasterhaften Personen kann keinen guten und gesegneten Ausgang haben. Und es ist gar nicht wahrscheinlich, daß durch sie, das häusliche oder Familienglück von ewiger Dauer seyn sollte. Ihre Laster hindern die Glückseligkeit, den Frieden, die Ruhe, die Eintracht, die doch so nöthig ist, wenn man in einer lebenslangen Verbindung zufrieden leben will. — Wir verstehen also hier durch die Harmonie der Gemüther, eine gewisse Uebereinstimmung und Gleichheit des Temperamentes, des Geschmacks, der Neigungen, der Denkungsart, der Sitten, der Meinungen, des äusserlichen Betragens ꝛc. Es kann gewisse Neigungen, Manieren und Sitten geben, die oft durch eine geheime Antipathie die besten Herzen widerlich machen können; und man würde seine eheliche Glückseligkeit sehr aufs Spiel setzen; wenn man sich mit einer Person auf lebenslang verbinden wollte, deren Neigungen, Meinungen und Sitten, den unsrigen gerade entgegengesetzt wären. Nur solche Menschen verbinden sich zur Freundschaft unter einander, deren Gemüth, Geschmack und Denkungsart, eine gewisse Gleichheit und Uebereinstimmung hat; wo diese fehlt, kann wohl Bekantschaft und bürgerlicher Umgang, aber nicht Freundschaft, Statt finden. Nur verwandte Seelen, wenn ich mich so ausdrücken darf, suchen sich einander und rich-

richten den Bund der Freundschaft zwischen sich auf. Mit aller Mühe, die man sich bey völlig entgegengesetzten Gesinnungen geben wollte, würde man doch nie wahre Freundschaft stiften können. Und was ist die zärtlichste, innigste Freundschaft, gegen die eheliche Verbindung, in welcher so wichtige Pflichten ausgeübt werden sollen, worauf das Wohl oder Wehe des ganzen Lebens ankommt, und in der man sich nicht so leicht von seinen Ehegatten trennen kann oder darf, wie von einem Freunde, den man seiner Freundschaft nicht würdig gefunden hat?

Eben dieser Mangel der Uebereinstimmung der Gemüther ist in den meisten Fällen die Quelle so vieler unglücklichen Ehen, wodurch vielen dieser Stand verhaßt und in so manchen auf Lebenslang verbundenen Seelen, der geheime strafbare Wunsch veranlaßt worden, dieses Band zu zerreissen und sich wieder in Freyheit zu setzen. Eben dieser Mangel der Harmonie ist der Grund so vieler Uneinigkeiten, Zerrüttungen und Streitigkeiten in der Ehe, wodurch oft bey beyden Theilen der bitterste und unversöhnlichste Haß ist erzeugt worden. Wie können Personen, die sich einander ganz entgegengesetzt sind, da jeder einen andern Weg gehen will, und jeder den seinigen für den besten hält, und verlangt, daß ihn der andere auch betreten soll; wie können Personen, die sich

durch

durch die Verschiedenheit ihres Geschmacks, ihrer Gesinnungen und Neigungen bey den unerheblichsten Kleinigkeiten widersprechen, eine glückliche und zufriedene Ehe zusammen führen? Wie können sie ihre gemeinschaftlichen großen Pflichten mit Freudigkeit erfüllen? Wie können sie sich Ermunterung, Beyspiel und Stärkung in der Tugend seyn? Wie können sie einander Trost, Hülfe und Beystand in den gemeinen Beschwerlichkeiten und Kümmernissen des Lebens werden? Wie können sie sich zu den Uebungen der Religion vor dem Gott der Liebe vereinigen? Wie können sie ihre Kinder in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erziehen? Ja wie kann bey einem solchen Widerspruch der ganzen Handlungsweise und Denkungsart, wahre Liebe Statt finden, die doch alle Pflichten der Ehe so leicht und ihre Ausübung zur freudigsten und angenehmsten Beschäftigung macht? —

Willst du also, christlicher Leser! in diesem von Gott eingesetzten und gesegneten Stande glücklich seyn; wünschest du eine dem Herrn wohlgefällige christliche Ehe zu führen: so wähle eine solche Person, die mit dir überhaupt ähnlich denket und empfindet. Laß dich nicht zu voreilig in eine Verbindung ein, die nicht Jahre lang, sondern ein ganzes Leben hindurch fortdauren soll. Untersuche dich selbst,

deine

deine Neigungen, deinen Geschmack, deine Denkungsart, und überzeuge dich vorher, ob sie mit den Neigungen und Gesinnungen derjenigen Person übereinstimmen, mit welcher du ein so wichtiges und feyerliches Bündniß knüpfen willst. Wenn dir an der zu wählenden Person überhaupt nichts auffallend ist; wenn du vielmehr ein gewisses Vergnügen an ihrer ganzen Handlungsweise empfindest; so ist das diejenige Seele, welche mit der deinigen harmonisch gestimmt ist, und mit welcher du wahrscheinlich hoffen kannst, ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen. Allein hüte dich, daß dich nicht Affekt und Passion täuschen, sondern prüfe mit kalter, ruhiger Ueberlegung dich selbst und die Person, mit welcher du dich zu verbinden gedenkst und in deren Hände du gleichsam das Glück deines künftigen Lebens übergiebst. Vergiß es nie, daß ohne Harmonie der Gemüther keine glückliche Ehe seyn kann, und daß es deine vornehmste Sorge seyn müsse, hiernach deine Wahl zu bestimmen. Schaue unter deinen Bekannten und Freunden umher, so wirst du unglückliche, unzufriedene, uneinige Ehegatten genug finden, welche durch die Verabsäumung dieser Vorsichtigkeitsregel, sich selbst eine allzuspäte Reue erkauft haben. Spiegle dich an ihrem traurigen Beyspiel und lerne vorsichtiger werden, als sie waren. Laß dich durch keine äusserlichen Vortheile blenden, diese wichtige

Unter-

Untersuchung zu unterlassen. Reichthum und Stand und alle andere in die Augen fallende Vorzüge, werden dich sicher nie schadlos halten, wenn du zu sorglos und leichtsinnig gewesen bist, an die so unentbehrliche Uebereinstimmung der Gemüther zu denken. Und wenn dir alle andere Vortheile fehlen sollten; so sey versichert, dieser allein wird dich schon glücklich machen können. Bey dieser Untersuchung laß dir keine Mühe gereuen; sie wird dir durch die süssesten Freuden belohnet werden. Und solltest du einige Zweifel haben; so ist es besser, du stehest von einer Verbindung ab, als daß du dir ein unglückliches Leben bereiten solltest.

Vornämlich aber, christlicher Leser! christliche Leserin! vergiß es nie bey deiner Wahl darauf zu achten, ob die Person, welche du dir zur Gattin bestimmest, oder von welcher du gewählt wirst, auch wahrhaftig christliche Gesinnungen habe? Je mehr dein Ehegatte, oder deine Ehegattin von dem Geiste des wahren Christenthums durchdrungen ist; desto mehr kannst du hoffen, daß dein Ehestand glücklich und gesegnet seyn werde. Du weissest, oder du solltest es doch wissen, daß die Religion Jesu, welche du bekennst, in alle Stände, Verfassungen und Verbindungen der Menschen Einfluß habe. Sie wird also auch gewiß deine eheliche Verbindung unaussprechlich glück-

glücklich machen, wenn dein Herz selbst von ihr erwärmt wird, und wenn die Person, mit welcher du dich in eine so enge Verbindung einlassen willst, mit dir auf eben diesem guten Wege wandelt. Alle Pflichten werden dir in diesem Stande, als Christ, oder als Christin leichter und angenehmer werden. Ihr werdet beyde als christliche Ehegatten, stärkere und rührendere Bewegungsgründe zu allen euren Pflichten haben. Ihr werdet euch beyde vor dem Herrn, der euch erkauft hat, im Gebete vereinigen, und ihn um Segen zu eurem Berufe bitten. Ihr werdet vor seinem Angesichte eure Ehe in Heiligkeit und Reinigkeit führen, und euch gemeinschaftlich unter den Trübsalen dieses Lebens durch die großen Tröstungen des Evangelii stärken. Ihr werdet eure Kinder für den Herrn erziehen, der sie euch gegeben hat, und dessen Eigenthum sie sind. Ihr werdet jede Uneinigkeit, jede Regung des Widerwillens und der Feindschaft, in ihrer ersten Aufkeimung ersticken, weil ihr wißt, daß ihr dadurch den Gott beleidigen würdet, der euch zusammen verbunden hat, und dessen Wille es ist, daß ihr mit sanftem und stillem Geiste bey einander wohnen sollt. — — Als christliche Ehegatten werdet ihr euch gemeinschaftlich zum Himmel vorbereiten, euch unter einander alle Tage ermuntern, in jeder Tugend zu wachsen und zuzunehmen, und so auf Einem guten und seligen Wege,

einst alt und lebenssatt, unter den Thränen und Segnungen eurer Kinder, denen ihr Vorschrift und Exempel waret, in euer besseres Vaterland hinüber-gehn, wo ihr den Gott gemeinschaftlich anbeten werdet, der euch hier auf Erden zu eurer Glückseligkeit zusammen verbunden hatte.

Vergiß es also nie, christlicher Leser! wenn du bey dieser Stelle nachdenkend geworden bist, und wenn dir dein eignes künftiges Glück am Herzen liegt; vergiß es nie bey deiner Wahl auf wahre christliche Gesinnungen zu sehen, wenn du wünschest, daß deine Ehe wahrhaftig glücklich, ruhig und zufrieden seyn soll. Bitte Gott, daß er deine Wahl auf eine solche Person lenke, welche ungeheuchelte Gottesfurcht besitzet. Erhebe dich über alle kleinern Bewegungsgründe, welche deine Wahl anders bestimmen könnten. Erhalte immer den Gedanken recht lebendig in deiner Seele, daß du mit einer Person durch heilige Bande verknüpfet bist, die von dem Geist des Christenthums belebt wird: Dann werden dir alle deine Pflichten leichter und süsser werden; dann wirst du deine Kinder und Hausgenossen zu Gott führen; dann wird der Segen Gottes auf deinem Hause ruhen, und du wirst in der Gesellschaft deines nächsten Freundes, oder deiner nächsten Freundin den Weg der Tugend gehen, der dich sicher zu den Wohnun-

nungen des Friedens leitet. O welch Glück erwartet dich hier und dort!

Frage nur deine Freunde, die christliche Ehegatten sind, wie groß das Glück sey, welches sie genieſſen, und wie sie noch immer den Tag mit Gebet und Freudenthränen segnen, an welchem sie in der Gegenwart Gottes, der Diener der Religion, durch ein unauflösliches Band zusammen verknüpfte. Betrachte ihren Umgang, ihr liebreiches Betragen gegen einander, ihre Bemühung sich einander gefällig zu erweisen, ihren Fleiß in jeder christlichen und häuslichen Tugend, ihre gemeinschaftliche Andacht, ihre christliche Kinderzucht, ihren Frieden, ihre Eintracht, ihre Ordnung in allen ihren Geschäften; und dann laß dein Herz antworten, ob du wohl in andern ehelichen Verbindungen, wo diese christlichen Gesinnungen nicht herrschend sind, diese gesammte Glückseligkeit finden werdest? Findest du sie nicht, sondern im Gegentheil nur allzuoft Zwietracht, Haß, Uneinigkeit, Unzufriedenheit, Unordnung, Verwirrung: so befestige dich dadurch in deinem Entschlusse, nicht nur selbst dem Geiste Jesu und seiner wohlthätigen Lehre gemässer zu leben, sondern auch eine solche Person zu deiner ehelichen Gesellschaft zu wählen, die mit dir die Religion für das größte Glück des Lebens erkennt und sich mit dir zur redlichen Ausübung

derselben vereiniget. — Glücklicher, gesegneter Mann! der eine Gattin findet, die eine Christin ist. Glückliche, gesegnete Frau! die einen Christen gefunden hat, der mit ihr die vertrauteste Freundschaft aufrichtet, der ihr Führer und Lehrer ist, wenn sie irren sollte; ihre Stütze, wenn sie wankt, und ihr Ermunterer, wenn sie in den Pflichten des Christenthums überhaupt und in den besondern Pflichten ihres Standes nachläßig und kaltsinnig werden sollte, und der immer seine größte und heiligste Pflicht wahrnimmt, sie als eine Miterbin der Gnade des Lebens zu Gott zu führen.

Wenn wir in dieser Hauptsache bey unserer anzustellenden Wahl uns nichts vorzuwerfen haben; so lehret uns ferner eine kluge Vorsichtigkeit, daß wir auch dabey auf eine gute Leibesbeschaffenheit, auf eine blühende und dauerhafte Gesundheit sehen müssen. Eigenschaften, die sehr nöthig sind, wenn alle die verschiedenen wichtigen Zwecke der Ehe sollen erhalten werden. Denn ein siecher Körper, eine wankende und schwächliche Gesundheit ist an sich schon eine Quelle von vielen Leiden, und würde also die Beschwerden, die mit dem ehelichen Leben verbunden sind, sehr vermehren. Eine Verbindung mit einer solchen Person, deren Gesundheitsumstände so wenig Dauer versprechen, öfnet keine angenehme und hei-

tere

tere Aussicht für die Zukunft. Denn man wünscht doch eine wahrscheinlich lange Dauer einer vergnügten Ehe; allein eine schwächliche Gesundheit wird nur zu oft den traurigen Gedanken erwecken, daß eine Verbindung bald wieder könnte getrennt werden, die uns bey einer längern Dauer ein heiteres und ruhiges Leben versprochen hätte. Und in welche traurige Verfassung wird nicht oft eine ganze Familie, durch den frühen Tod des einen oder des andern Ehegatten gesetzt! Wie sehr leidet dadurch nicht die Pflege, Erziehung und Versorgung der Kinder, die sich frühzeitig einer zärtlichen, liebenden Mutter, oder eines liebreichen, versorgenden Vaters beraubt sehen! Und hat nicht auch die kranke und schwächliche Natur der Eltern, einen nachtheiligen Einfluß, auf die Stärke, Gesundheit und Munterkeit der Kinder? Es ist demnach den Regeln der Vernunft und der Klugheit gemäß, einen solchen Gatten zu wählen, von dessen blühender und dauerhafter Gesundheit, man wahrscheinlich hoffen kann, daß man lange mit ihm in einer zufriednen und glücklichen Ehe leben und das Glück und die Wohlfahrt seiner aufblühenden Familie gemeinschaftlich besorgen könne.

Eine andere Vorsichtigkeitsregel ist diese: Man erwähle keine Person von einem zu ungleichen Alter. Zwischen einer zu alten und zu jungen Person kann

keine Uebereinstimmung der Gemüther, die doch zu Führung einer guten Ehe so nöthig, Statt finden. Die Ehe eines Greisen mit einem Frauenzimmer, die ohngefähr seine Enkelin seyn könnte, beleidigt an sich schon das gemeine Gefühl des Wohlstandes, ist eine seltsame und widernatürliche Verbindung und schon zu oft ein Gegenstand der Satyre gewesen, als daß wir ihrer hier noch weitläuftiger gedenken sollten.

Die äusserliche Schönheit muß nie einer von den Hauptbewegungsgründen werden, der unsere Wahl bestimmen sollte. Es ist wahr, sie ist verführerisch, und sich nicht von ihr zum Nachtheil höherer Pflichten verblenden und hinreissen lassen, dazu gehört Entschlossenheit und ruhige Ueberlegung. Es ist wahr, sie kann sehr empfehlen und selbst die Tugend reitzender machen. Aber sie muß uns nie verleiten, bey unserer Wahl wesentliche Vollkommenheiten, Vorzüge des Geistes und des Herzens zu übersehen. Sie ist zu vergänglich, und läßt wenn sie einmal verblühet ist, desto traurigere Reste zurück. Tausend unvorhergesehene Zufälle können schon in den ersten Jahren der Ehe diese Blüte rauben, die uns zu einer unvorsichtigen Wahl verleitet hatte. Und wenn nun mit dem Verwelken dieser Schönheit zugleich alles das verschwindet, was wir uns von dem Glücke der Ehe gedachten, wenn uns kein heller gesunder Verstand,

sand, kein gefallender Witz, keine Güte der Seele, keine Zärtlichkeit des Herzens, kein liebreicher Umgang diesen Verlust ersetzt. — Wie traurig wird dann das einförmige, lange, freudenlose Leben werden! Eine regelmäßige, nicht ganz widrige Gesichtsbildung, wird durch das gute Herz und durch die freundschaftliche, gutgesinnte Seele, welche durch dieses Gesicht hindurchschimmert, dasselbe gewiß verschönern und uns auch alsdann noch vergnügen, wenn schon längst die frische Farbe der Gesundheit und der Jugend verblühet ist. Man lasse sich also nicht durch äusserliche Reitzungen verführen, sondern sehe auf dauerhaftere Vollkommenheiten, die nicht so geschwind dahin sterben, sondern zum gemeinschaftlichen Glück beyder Gatten, zu einer immer grössern Vollkommenheit aufblühen.

Darf man bey dieser wichtigen Wahl, welche die Wohlfahrt unseres ganzen zukünftigen Lebens bestimmt, auch auf Glücksgüter, auf Reichthum und Vermögen sehen? — Es ist wahr, die Klugheit befielt, daß man vorher einen Anschlag mache, ob beyde Personen gemeinschaftlich im Stande seyn werden, durch ihr gegenwärtiges sicher zu hoffendes Einkommen, sich und ihre Kinder anständig zu unterhalten und zu versorgen, und die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Denn es ist unstreitig unsere Pflicht,

daß wir vorher darauf mit ernster Ueberlegung denken, damit nicht eine zu spâte Reue auf unsere Entschliessungen folge, und unser Herz mit mannichfaltigen Bekümmernissen erfülle, unter denen wir muthlos werden, und erliegen. Aber man muß auch nicht zu ängstlich für unvorherzusehende Zufälle und für ausserordentliche Bedürfnisse sorgen. Die Vorsorge eines gütigen Gottes, des allgemeinen Vaters und Erhalters seiner ungezählten Kinder, sein christliche Ehegatten begleitender und verheissener Segen, eine kluge Wirthschaft und Ordnung in den häuslichen Geschäften, und eine sorgfältige Verhütung aller unnützen Verschwendung, macht diese Sorge in den meisten Fällen unnütz. Freylich reichen diese Quellen nur zu dem ordentlichen und nöthigsten Unterhalt zu. Wen sein Stand und andere Umstände und Verfassungen zu einem grössern Aufwande nöthigen, der kann hierauf nicht rechnen. Er muß bedenken, daß die Klugheit mit unter die Mittel der Vorsehung gehöre, und daher eine sehr reifliche Ueberlegung aller seiner Umstände und Verhältnisse anstellen. Ueberhaupt aber sehe man nie so ängstlich und mit solcher Begierde auf zeitliche Glücksgüter, daß man dabey auf andere und nöthigere Tugenden nicht Acht haben sollte, bey deren Mangel uns auch der größte Reichthum unnütz und schädlich seyn würde. Finden sich aber äusserliche Glücksgüter bey den

übrigen

übrigen nöthigen Eigenschaften eines christlichen Ehegatten; so nehme man sie mit Dank aus der Hand der Vorsehung an, und bitte Gott um Gnade und Weisheit, damit man davon einen vernünftigen Gebrauch zum Nutzen seines Hauses und zum Besten seiner Nebenmenschen machen möge.

Wie sehr wünschen wir, daß unsere christliche Leser und Leserinnen, diese Betrachtungen beherzigen, und sich dadurch zu einer vorsichtigen Wahl bey dem Entschluß in den ehelichen Stand zu treten, ermuntern mögen. Vergesset es nie, Gott in dieser wichtigen Angelegenheit um Licht und Weisheit und um seine allerbeste väterliche Leitung zu bitten. Der verständigste, tugendhafteste Ehemann, die verständigste tugendhafteste Ehefrau bestimme eure Wahl vorzüglich. Untersuchet sorgfältig, ob euer Gemüth mit der zu wählenden Person übereinstimme, und ob keine allzugroße Verschiedenheit zwischen eurem beyderseitigen Charakter, Sitten, Denkungsart, Handlungsweise und Temperament sey. Vor allen Dingen, christlicher Leser! suche dir eine fromme christliche Gattin. Siehe nicht auf Schönheit und

äusserliche vergängliche Reitzungen, sondern auf Tugend. Laß dich nicht durch ungewissen Reichthum blenden, sondern achte weit mehr auf Tugend, Häuslichkeit, wirthschaftliche Klugheit, auf ein gutes Herz und einen sanften stillen Geist! Wähle, christliche Leserin einen Ehegatten, der mit Ueberzeugung ein Christ ist und aus dessen Handlungen und Denkungsart der Geist des Christenthums hervorleuchtet. Dann werdet ihr beyde Ursache haben mit Salomo zu sagen: Wer eine gute Ehefrau, wer einen guten Ehemann findet, der findet etwas Gutes und bekommt Wohlgefallen vom Herrn. Regiere du selbst, heiliger Stifter der Ehe! die Herzen derer, welche diese unauflösliche Verbindung schliessen, durch den Geist, damit ihre Wahl deinen Beyfall finde, und mit deinem Segen gekrönt werde. Amen.

---

# Pflichten derer, die in den Ehestand getreten sind.

## Erste Predigt:

## Ueber das christliche Verhalten im Ehestande.

(S. Fried. Conr. Lange dritte Sammlung einiger Predigten. S. 81.)

---

### Text: Joh. 2, 1 — 11.

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und giengen je in einen zwey oder drey Maaß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und

sie

sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpffet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht von wannen er kam, (die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpfet hatten) rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jederman giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen das Jesus thät, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

---

So wie das Evangelium vor acht Tagen dem Lehrer der Religion einen bequemen Anlaß giebt, über die so äußerst wichtige Materie von der Kinderzucht zu reden; so giebt ihm das heutige eine gute Gelegenheit, nicht weniger wichtige Betrachtungen, die das eheliche Leben zum Gegenstande haben, anzustellen. Ich habe daher auch diese Gelegenheit bereits mehrmalen genutzt, euch bald die Würde des Ehestandes in den Augen Gottes; bald die Weisheit des Christen, bey seiner Entschließung zum ehelichen Leben vorzustellen; meine Zuhörer. Aber damit ist

diese Materie noch nicht erschöpft; denn wir haben noch nichts von den Pflichten derer, die in dem Leben der Ehe sich befinden, gesagt. Laßt uns darauf also heute unsre Aufmerksamkeit richten. Ich bin überzeugt, meine Geliebten, daß jeder unter uns die angehenden Eheleute im Evangelio, in deren Mitte Jesus Christus sich befand, und ihren Sorgen, ihren Bedürfnissen so liebreich abhalf, glücklich preisen wird. Ich zweifle nicht daran, daß alle Verehlichte in dieser Versammlung sich wohl ein gleiches Glück wünschen mögten: und sie können Alle dieses Wunsches gewähret werden; alle zu dem Glück gelangen, Jesum, zwar nicht in sichtbarer Gestalt; doch nach seinen unsichtbaren Gnadenwirkungen bey sich zu haben; allein dann müssen sie auch in diesem Stande nach seinen Vorschriften, und so leben, daß man sie für seine Jünger, die wahrhaftig an ihn glauben, erkennen kann. Darum also, meine Geliebten, lasset uns heute aus dem Evangelio unsers Heilandes

## Das christliche Verhalten im Ehestande lernen.

Es sind aber hauptsächlich drey Stücke, die dasselbe ausmachen.

1) nämlich eine unverbrüchliche Treue.
2) Eine gegenseitige Liebe; und endlich
3) eine gemeinschaftliche Hülfsleistung.

Ein

Ein jedes derselben verdient eine genauere Betrachtung. Gott lasse die lebendig, fruchtbar und an unsern Seelen reichlich gesegnet werden um seiner Liebe willen. Amen.

Die Ehe ist ein Bündniß, und ein sehr wichtiges, ein heiliges, ein vor dem Angesichte des allwissenden Gottes feyerlich beschwornes Bündniß zwoer Personen beyderley Geschlechtes, die die großen, wohlthätigen Absichten Gottes mit diesem Stande erfüllen können, erfüllen wollen, und nach göttlichen, wie nach menschlichen Gesetzen mit einander erfüllen dürfen. Da es nun die erste Regel des natürlichen Rechts, und in dem eignen Billigkeitsgefühl eines Jeden gegründet ist, daß alle Bündnisse und Verträge gehalten werden müssen; so versteht es sich ja wohl von selbst, daß bey den gegenseitigen Zusagen des ehelichen Bundes keine Ausnahme von dieser Regel statt finden könne. Unter diesen Zusagen aber ist nun die Treue, nach welcher Mann und Weib den Besitz ihres Herzens und ihrer Person einander so ausschliessungsweise versprechen, daß kein dritter an demselben Antheil haben soll, diese Treue, sage ich, ist bey jedem Eheversprechen das erste und das Wesentlichste. Ohne dasselbe nämlich können alle Zwecke der Ehe entweder gar nicht, oder doch nicht so gewiß, so sicher und so vollkommen erreicht werden, wie es

dem

dem Willen des Stifters gemäß ist. Denn wie könnte zum Exempel doch wohl der eine Gatte in den Andern ein ganz unbegränztes Zutrauen setzen; wie Lust und Muth haben die Lasten der Ernährung, Verpflegung, und Erziehung der Kinder; alle häusliche Sorgen, alle Beschwerden des Ehestandes mit ihm zu theilen; Was für wahre Liebe und Zärtlichkeit könnte er sich endlich von ihm versprechen, wenn er der unverletzlichen Treue desselben nicht versichert ist? Daher erklärt die Vernunft auch schon die Verletzung dieser Treue oder den Ehebruch, jede strafbare Vertraulichkeit, jeden unkeuschen Umgang verheiratheter Personen mit Freuden für ein sehr strafbares Verbrechen. Und es ist fast kein Volk auf dem Erdboden, das nicht den Ehebrecher und die Ehebrecherinn zu den schimpflichsten und härtesten Strafen verdammen sollte. Noch deutlicher und bestimmter aber erklärt sich hierüber das Evangelium. So gebietet nämlich ein Paulus im Namen des Herrn, der ihn gesandt hatte: die Ehe soll ehrlich, oder in Ehren gehalten werden von allen; und das Ehebette unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Desgleichen, ist der Wille Gottes, eure Heiligung, der auf eure Veredlung und sittliche Verbesserung abzielende Wille Gottes, daß ihr meidet die Hurerey: Und daß Niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, das ist, Kei-

ner

ner die ehelichen Rechte seines Nächsten verletze; denn der Herr ist der Rächer über das alles. Und noch an einem andern Orte: lasset euch nicht verführen. Weder die Hurer, noch die Ehebrecher werden das Reich Gottes ererben: das heißt, an der Glückseligkeit des Himmels Theil haben. Nichts destoweniger ist in unsern unglücklichen Zeiten der Verfall der Sitten der christlichen Welt so groß, daß sie taub gegen die Stimme der Vernunft und Religion, die Abscheulichkeit dieses Verbrechens verkennet, entschuldiget, und wenn es hoch kommt, sie nur für einen verzeihlichen Fehler der menschlichen Schwachheit und gefühlvoller Herzen erklärt. Aber die heutige Welt, die christlich heißt, und heidnisch lebet, denke von diesem Verbrechen, wie sie wolle, wer die Sache ohne Vorurtheile und Leidenschaft betrachtet, der wird doch einsehen, daß dies Laster in einem sehr hohen Grade abscheulich und strafbar sey; in dem sich so viele andre vereinigen. Denn man erwäge nur was der Ehebruch ist; und was diejenigen thun, die sich mit demselben beflecken. Der Ehebrecher oder die Ehebrecherinn verletzen einen Bund, der so feyerlich errichtet ist, und von dessen treuer Erfüllung nichts geringers als das Wohl einer ganzen Familie abhängt — der Ehebrecher oder die Ehebrecherinn richtet eine gänzliche Zerrüttung und Verwüstung des Hauses an; verursacht gegenseitigen, quälenden Verdacht, die heftigsten

Zän-

Zänkereyen, die bittersten Feindschaften; und verwandelt also den Stand in eine Hölle, den der Schöpfer zum Vorhof des Himmels bestimmt hatte! — Der Ehebrecher oder die Ehebrecherinn entzieht den Kindern das Herz der Eltern; und alle zärtliche Sorge für ihre Erziehung. — Der Ehebrecher oder die Ehebrecherinn begeht endlich einen wirklichen Diebstal. Einen Diebstal an dem beleidigten Gatten! Einen Diebstal an den rechtmäßigen Kindern, denen ihr Erbtheil geschmälert wird. Einen Diebstal der gemeiniglich nie wieder erstattet werden kann. Der Ehebrecher und die Ehebrecherinn ist — wenn jener oder diese auch alles dies Unheil nicht immer wirklich und in gleichem grösten Grade anrichten, — doch allzeit wenigstens in dem möglichen Falle, die Ursache eines Unglücks zu werden, wovon sie nicht vorherwissen, wie weit ausgebreitet die schrecklichen Folgen desselben werden können. Ist es nun, von dieser Seite den Ehebruch angesehen, noch etwas geringes, die wohlthätigste Verordnung des allmächtigen Gottes aus den Augen setzen und da eine Trennung stiften, wo er die genaueste Vereinigung haben will! Ist das eine Kleinigkeit, eine Treue verletzen, ohne welche kein Zutrauen, kein Friede, keine Eintracht, in den Familien bestehen mag! Ist es was geringes, zwischen zwo Personen eine Vereinigung und Gemeinschaft stören, die so unzertrennlich zwischen ihnen ist, daß

sie auf Keinen andern ausgedehnt werden kann? Ist es etwas geringes, eine Veranlassung zu Klagen und Beschwerden; eine Versuchung zur äussersten Wuth und Rache denen in den Weg legen, bey welchen die zärtlichste Liebe und Gewogenheit angetroffen werden soll! Ist es etwas unbedeutendes, den Stand, den Gott geehrt wissen will, der äussersten Schande und Verachtung unterwerfen? Ist es endlich etwas geringes auf Seiten des Mannes, dem rechtmäßigen Weibe mit ihren Kindern sein Vermögen entziehen; und es auf die Unterhaltung einer Unzüchtigen und derjenigen verwenden, die ihn nicht Vater nennen dürfen? Oder auf Seiten des Weibes, im Ehebruch erzeugte Kinder den rechtmäßigen an die Seite sezzen, mit ihnen das Erbe theilen, und auch gegen die übrigen bey dem Vater einen solchen Verdacht erwecken, daß er ihnen sein Herz entziehet! Nein, das ist, die Welt sage was sie wolle, keine Kleinigkeit. Und das erkennen christliche Eheleute, dem Evangelio ihres Heylandes gehorsam, wohl; und darum erweisen sie sich einander eine unverbrüchliche Treue.

Aber auch Zweitens eine gegenseitige herzliche Liebe. — In einem gewissen Verstande ist diese Liebe freylich schon in der ehelichen Treue mit begriffen und eingeschlossen; oder diese ist doch wenigstens ein Merkmal und Beweis derselben. Allein jezt neh-

men

men wir die Liebe in ihrem ganzen Umfange; und verstehen darunter alle wohlwollende, freundschaftliche, zärtliche Gesinnungen christlicher Ehegatten gegeneinander, sammt allen Handlungen, wodurch sie dieselben beweisen und zu Tage legen. Ehegatten nemlich, die als Christen mit einander leben, sorgen wie die vertrautesten, besten, herzlichsten Freunde für ihre beyderseitige wahre Glückseligkeit. Sie ermuntern sich täglich durch Lehre und Beyspiele zum Wandel vor Gott, zum Fleiß in guten Werken, zur ungeheuchelten Frömmigkeit. Sie suchen den Wachsthum in der Erkenntniß Christi unter sich zu befördern. Sie bemühen sich einer des Andern Fehler und Untugenden mit Güte und Weisheit zu verbessern. Eben so aber nehmen sie denn auch einer an des andern irdischen Wohlfahrt den wärmsten, und thätigsten Antheil. Sie sorgen für die Gesundheit, die Pflege, die Bequemlichkeit, die Ehre, das Vergnügen, die Zufriedenheit des Gatten, so viel sie nur immer können. Sie thun gerne alles, was dem andern Freude macht; sie ersparen ihm gerne jeden Verdruß und entfernen von ihm jeden Kummer, den sie ihm nur zu ersparen und von ihm zu entfernen vermögend sind. Sie freuen sich mit ihm, wenn er fröhlich ist; sie weinen mit ihm, wenn er weinet. Sie theilen alles mit dem andern; seine Sorgen, wie seine Hofnungen; seine trüben, wie seine heitern Tage. Christliche Gat-

ten wissen endlich, daß sie Menschen sind; und als solche Jeder ihre Mängel und Unvollkommenheiten, ihre Schwachheiten und ihre Fehler haben, und vertragen deswegen einander in der Liebe. Gesetzt also, der eine Gatte fände bey dem andern eine Schwäche der Einsichten, die ihm den Vortheil raubt, sich seines Raths zu bedienen; und ihn nöthiget, seinen Kummer, diesen Zufall, jene wichtige Angelegenheit, ihm zu verschweigen; und seine Last alleine zu tragen; so trägt er sie in Geduld. Oder der Gatte ist öftern Uebereilungen des Zorns, des Leichtsinns, oder eines andern Fehlers ausgesetzt; so beuget er demselben, so viel möglich ist, klüglich vor; bestraft ihn durch sanftmüthige, liebreiche Vorstellungen, und verbessert die Unordnungen, die daraus entstanden sind. Vielleicht hat er die Neigung allerley Beschuldigungen hervor zu suchen, wenn er misvergnügt ist, und von allen Dingen zum Wortwechsel Gelegenheit herzunehmen. Denn thut der andre, was sein Erlöser bey falschen und ungerechten Beschuldigungen that: Er schwieg stille. Der Gatte sucht in schwermüthigen Stunden Tadel an dem andern auf; kann dann dies Verfahren, diesen Umgang, diese Reden, diese Sitten nicht leiden. Da verträgt ihn denn der andere in der Liebe, und unterläßt das, was dem Gatten misfällig ist. Hang zum Argwohn und zur Eifersucht ist etwa der Fehler des Einen. Und der Andere vermeidet deswe-

gen

gen sorgfältig auch die entferntesten Handlungen, die ihm dazu Anlaß geben können. Der Geschmack ist bey beyden in manchen Stücken sehr verschieden; und sie bequemen sich Wechselsweise einer nach dem andern. Diese überwindet sich heute etwas, das ihm kein Vergnügen macht, um des Geliebten Willen zu thun; jener thut sich morgen wiederum den Zwang an, das zu unterlassen was der Neigung des Gatten zuwider ist. Der eine hat endlich den andern wirklich beleidiget, dieser trägts ihm nicht lange nach, und läßt die Sonne nicht über seinem Zorn untergehen; sondern vergiebt dem Gatten von Herzen seine Fehler, gleichwie Christus ihm vergeben hat, also auch er. Seht, meine Zuhörer, darinn besteht die gegenseitige Liebe solcher Eheleute, die ächte Schüler des göttlichen Evangelii sind, welche die jungen Weiber ihre Männer lieben heißt; und den Männern befiehlt ihre Weiber zu lieben wie ihre eigne Leiber, und gleichwie Christus auch geliebet hat, seine Gemeine. Das ist christliches Verhalten in der Ehe. Setzet nun hiezu noch

Das dritte Stück desselben, nemlich eine gemeinschaftliche Hülfsleistung. Eheleute, die Christen sind, wissen, daß der göttliche Stifter ihres Standes auch den Zweck mit demselben hatte, sie sollten einer des andern Gehülfe seyn; sollten, Hand in Hand geschlos-

sen, die Reise durchs Leben thun, ihre Beschwerlichkeiten einander erleichtern; ihre Lasten sich tragen helfen; mit vereinigten Kräften Einem Ziel, ihrem gemeinschaftlichen Glücke nachstreben. Diese, liebevolle Absicht ihres guten Gottes haben sie deswegen stets dankbar vor Augen, und bemühen sich eifrig sie zu erreichen. Der christliche Ehemann heirathet folglich nicht deswegen, um von seinem fleißigen Weibe sich ernähren zu lassen; sondern seiner Gattin, und den Kindern, die mit ihr der Herr ihm giebt, Brod und Bequemlichkeit zu verschaffen. Darum ist er nicht träge zu dem was er thun soll; er geht nicht den ganzen Tag müßig, oder tödtet seine Zeit beym Kartenspiel und in schändlichen Saufgelagen; sondern er ist mäßig, nüchtern, arbeitsam, ordentlich, ein guter Haushalter; sinnt auf neue Nahrungsquellen, erweitert die vorhandnen; nützt jede günstige Gelegenheit zum rechtmäßigen Erwerb; unterstützt durch sein Ansehn das Ansehn seiner Gattinn im Hause; regiert das Erziehungsgeschäfte seiner Kinder; theilt endlich mit beyden redlich das Erworbne; weit entfernt zu wähnen, daß er alles was er durch seinen Fleiß gewinnt, nur allein auf seine Pflege und Bequemlichkeit verwenden und Weib und Kinder darben lassen könne; oder daß er sich im Hauswesen weiter keines Dinges anzunehmen brauche, denn daß er esse und trinke, und nur sich gütlich thue. Aber auch die

christ-

christliche Ehefrau glaubt nicht, daß sie die Sorgen für das Wohl des Hauses und die Lasten des Ehestandes, nur allein ganz auf den Mann wälzen dürfe; sich weder der Wirthschaft noch der Kinderzucht anzunehmen brauche; den Vormittag beym Putztisch und Roman; und den Nachmittag in Gesellschaften und mit Lustbarkeiten zubringen; von dem Manne Befriedigung jeder Foderung der Eitelkeit und des Wohllebens verlangen; und durch Pracht, durch Ueppigkeit, durch Spielsucht jeder Art, durch Verschwendung ohne Gränzen ihn zu Grunde richten könne. Nein sie ehrt das Gebot des Evangelii, das den jungen Weibern sittsam und häuslich zu seyn gebietet; und darum arbeitet auch sie fleißig mit ihren Händen; verwaltet mit Klugheit das Gut, was der Mann erwirbt, giebt mit ihm den Kindern eine christliche Erziehung; erhält die Ordnung im Hause; ziehet treulich mit ihm an einem Joche; und beweiset sich so mit der That als seine Gehülfinn und Gefährtinn auf der Wallfahrt dieses Pilgerlebens. — Seht, meine Geliebten, das ist christliches Verhalten in dem Leben der Ehe.

Diese heutige Betrachtung desselben diene denn den Unverheyratheten unter uns abermal zur lebhaften, heilsamen Erinnerung dessen, was wir ihnen bey dieser Gelegenheit schon mehrmalen zu Gemüthe geführt

haben. Daß der Ehestand nemlich nicht das sey, was die unerfahrne Jugend, durch Romane und Schauspiele getäuscht, sich von ihm vorstellet. Nicht eine Freystätte aller unordentlichen Lüste des verderbten Herzens; sondern eine Uebungsschule großer, schwerer Tugenden; solcher Tugenden, die nicht erst am Tag der Verheyrathung urplötzlich dem Herzen eingeflößt werden können; sondern die es denn schon längst und frühzeitig liebgewonnen haben muß. Wer nemlich nicht im ledigen Stande bereits über die Reinigkeit des Herzens wachte, und seine Keuschheit unverletzt bewahrte, im ledigen Stande sich nicht zu einem ordentlichen, arbeitsamen Leben gewöhnte, und in der Sanftmuth, der Geduld, der Verträglichkeit; im Nachgeben, in der Dienstfertigkeit, und zuvorkommender Gefälligkeit sich nicht übte; o wie wenig Grund giebt der doch von sich zu hoffen, daß er ein keuscher, arbeitsamer, verträglicher, gefälliger, christlicher Ehegatte seyn werde! Darum, ihr Jünglinge und Jungfrauen unter uns, wenn ihr einst in dem Leben der Ehe eure Ruhe und euer Glück zu finden hoffen wollt, so trachtet bey Zeiten und vor allen Dingen nach dem Schmuck des inwendigen Menschen, ich meine: der Seele, der köstlich vor Gott ist; so übet euch selbst in der Gottseligkeit, die die Verheißung hat dieses, wie des zukünftigen glücklichen Lebens.

Ihr, die ihr unter uns in der Ehe lebet, prüfet euer Verhalten in derselben nach dem heute empfangnen Unterricht; und laßt denn euer Gewissen vor Gott den Ausspruch thun: ob es den Namen eines christlichen verdiene! O, wenn es das nicht thut; wenn der Richter in eurer Brust in diesem Stück wider euch zeuget, so bitten und ermahnen wir euch: Laßt euch nicht verführen von eurem verkehrten Herzen zu wähnen, daß ihr Christen seyd, so lange ihr noch irgend ein Gebot des Christenthums vorsätzlich verachtet. Denn was wir euch schon oft gesagt haben, das sagen wir euch heute abermal: Religion und Christenthum haben, das heißt nicht, viel lesen, beten und singen; nicht, die Kirche fleißig besuchen, und ordentlich zum Tisch des Herrn gehen; sondern es heißt das Auge des allwissenden, heiligen und gerechten Gottes, das Auge des durch Christum versöhnten Vaters im Himmel scheuen; beständig und an allen Orten, öffentlich und im Verborgenen scheuen; vor ihm wandeln, und aus Ehrfurcht, wie aus Liebe und Vertrauen zu ihm treu und gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten, aller seiner Pflichten seyn. Laßt euch nicht verführen durch die falschen Grundsätze der lasterhaften Welt, zu glauben, daß die Verletzung der ehelichen Treue keine so gar große Sünde sey. Was sie auch immer erfindet, dem Ehebruch seine Häßlichkeit zu benehmen; was Schriftsteller im Dienst des Geistes der Fin-

sterniß auch für mildernde Wörter und für Kunstgriffe ausſinnen mögen, um dies schwarze Laster allmählig ohne Beschimpfung in die menschliche Gesellschaft öffentlich einzuführen; so bleibt es doch ewige Wahrheit: die Ehebrecher und Ehebrecherinnen werden nicht das Reich Gottes; nicht seinen Himmel ererben! Die Ehebrecher und Ehebrecherinnen wird Gott, der Gott, in dessen Hände zu fallen schrecklich ist, richten. — Laßt euch nicht verführen durch Blendwerke eures leicht getäuschten Herzens, euch einzubilden, daß gewisse besondre Lagen und Umstände, darinn ihr euch etwa befindet, von jenen Drohungen des göttlichen Wortes euch befreyen, euch eine Ausnahme von jenem ersten Gesetz des Ehestandes verstatten. Denn man kann in keine Umstände kommen, darinn es erlaubt wäre, dem Munde Gottes ungehorsam zu werden. Und bey keinem Gebot des Evangelii findet Ausnahme statt: auch bey dem nicht, das die Keuschheit in, wie außer der Ehe gebietet. Denn die Ehe soll ehrlich gehalten werden von allen und das Ehebett unbefleckt. Krankheiten und Leibesschwachheiten eures Gatten entschuldigen also euer Verbrechen nicht. Denn das sind Leiden und Widerwärtigkeiten, die Gott euch zuschickt, und die ihr mit eurem Gatten zu tragen, vor seinem Angesicht, an seinem Altare angelobet habet. Und die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, das Ehe-

bett unbefleckt. Die Nachsicht eures Gatten mit eurer Untreue, und — wenn sie möglich zu decken wäre — so gar seine Einwilligung dazu, verändert die Natur eurer Missethat nicht. Denn wenn er auch Nachsicht mit euch hat; so hat Gott keine mit dem Sünder, der die heiligsten Bande der allgemeinen Wohlfahrt freventlich zerreißt; und wenn es sich denken ließe, daß euer Gatte seinen Rechten entsagen sollte, so kann er doch dadurch die Rechte eines dritten, die Rechte Gottes, der die Keuschheit so ernstlich gebietet; die Rechte der Gesellschaft, die durch das Laster des Ehebruchs so sehr gefährdet wird, die Rechte unschuldiger Kinder, die durch diese Sünde so schrecklich leiden, nicht ungültig machen. Und die Ehe soll ehrlich gehalten werden von allen; und das Ehebette unbefleckt; die Ehebrecher aber und Ehebrecherinnen will Gott richten! Ach zittert vor diesem seinem Gerichte, und eilet demselben zu entfliehen, noch da es Zeit ist! Ihr, denen euer Gewissen sagt, daß ihr es zu fürchten Ursache habt, bedenkt, daß über kurz oder lang gewiß einmal eine Stunde kommt, da ihr die Sachen in einem ganz andern Lichte als jetzt, von dem Taumelkelch eurer schändlichen Lüste trunken, betrachten werdet! die ernste Stunde des Todes! Und daß dann ein blosser Seufzer um Gnade in der letzten Noth nicht alle Gräuel eures Lebens tilgen; nicht euer ehebrecherisches Herz mit einmal heiligen und umschaf-

fen wird! dann es schwerer seyn werde, als ihr jetzt es wohl gedenket, der Gnade einer wahren evangelischen Buße und des lebendigen Glaubens theilhaft zu werden zum ewigen Leben! Darum heute, da ihr Gottes Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht; sondern bekehret euch, daß eure Sünden euch vergeben und ihr abgewaschen, und geheiliget, und gerecht werden möget durch den Namen des Herrn Jesu; und durch den Geist unsers Gottes.

Lasset euch nicht verführen, ihr Ehegatten unter uns, die ihr einander die gegenseitige Liebe und die gemeinschaftliche Hülfsleistung, wozu das Leben der Ehe euch verbindet, nicht beweiset; verführen laßt euch nicht zu wähnen, daß eure Lieblosigkeit, eure Bitterkeit, eure Zanksucht, euer Eigensinn, eure Unverträglichkeit und Unversöhnlichkeit, eure Faulheit, eure Verschwendung, das alles nur geringe Fehler, Schwachheitssünden und menschliche Unvollkommenheiten sind, die mit dem Christenthum, mit dem Gnadenstande, und mit der Hofnung des ewigen Lebens gar wohl bestehen können. Denn Niemand ist in Christo Jesu oder ein wahrer Christ, der keine neue Creatur ist; der nicht nach dem Geist: sondern immer noch nach dem Fleische oder nach seinen Lüsten wandelt. Und Niemand hat Theil an der Gnade Gottes, Niemand wird das Reich Gottes ererben, der die Lüste des Fleisches vollbringt und solche Dinge thut,

die

die offenbar Werke des Fleisches sind. Darum legt ab von euch den alten Menschen, der durch täuschende Lüste sich verderbet; und erneuert euch im Geist eures Gemüths. Nehmt eine neue, eine beßre Gemüthsart an. Ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Arbeitet und schaffet mit den Händen etwas Gutes. Vertragt einer den andern; vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den andern; gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Und über alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Ihr, die ihr mit diesen Tugenden geschmückt, eure Ehe führt, und durch euer Verhalten in derselben als wahre Christen euch beweiset; Heil euch! wie glücklich seyd ihr! Ihr dürft euch des Wohlgefallens eures Gottes erfreuen! Ihr könnt versichert seyn, daß Jesus, der erhöhete, der verherrlichte Jesus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, unsichtbar zwar, aber gewiß kräftig bey euch sey; daß er alle eure Bedürfnisse kenne; mit den Gesinnungen eines Freundes daran Theil nehme, mit weiser Güte, mit allmächtiger Gotteskraft ihnen abzuhelfen stets bereit sey, mit jedem guten Segen euch zu segnen, nie aufhören werde. So genießt ihr denn die Freuden dieses Lebens zwiefach, so fühlt ihr dieser Erde Bürden nur halb; so setzt ihr eure Reise zur Ewigkeit mit jedem neuen Tage ruhig, vergnügt und muthvoll fort. Und wenn denn einst die

Stun-

Stunde, die bittre Stunde kommt, die nach dem Rath der Vorsehung den treuen Gefährten eurer Wallfahrt von euch trennet; o! dann habt ihr des guten Gewissens überschwenglichen Trost, daß er nun nicht vor dem Thron des Richters euch eurer verletzten Pflichten haber anklaget; sondern Gott dankt, der euch mit ihm vereinigte; und von Gott Licht und Trost; und Ruhe und Friede; und Heil und Segen über euch auf des mühvollen Lebens einsamen, traurigen Pfaden brünstig herabfleht; den unaussprechlichen Trost habt ihr christlichen Ehegatten; und mit ihm den eben so erquickenden: auch ich erreiche einst das Ende meiner Pilgerschaft! Auch ich walle hin zu derer Hütten, die nun glücklich, auch hier litten. Und da find ich in des Höchsten Hand, ihn wieder, den Freund, den ich auf Erden fand; und da soll er mir das ewig wieder seyn, was er mir einst hienieden war: ein Segen vom Herrn! O, du Liebhaber unsers Lebens und unserer Glückseligkeit, mache du doch solcher christlichen, das ist, wahrhaftig glücklichen Eheleute recht viele und täglich mehrere unter denen, die dich, und den du gesandt hast Jesum Christum kennen. Von dir sind, Gott, der Ehe Freuden, du, der du Mann und Weib erschufst, und sie im Glücke, wie im Leiden zu großer Pflichten Uebung rufst. Gieb daß sie beyde dir sich weihn, und deinem Wort gehorsam seyn. Amen.

---

Pflich=

# Pflichten derer, die in den Ehestand getreten sind.

## Zweyte Predigt:

## Von den Mitteln zur Führung einer glücklichen christlichen Ehe.

(S. Predigten für christliche Ehegatten. Erstes Bändchen S. 93.)

---

### Text: Sprüchw. 19, 14.

Haus und Güter erben die Eltern; aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn.

---

Wenn es wahr ist, daß eine glückliche und zufriedene Ehe ein großer Segen der Vorsehung, das süsse Glück des menschlichen Lebens, die Freude unserer heitersten Tage und der Trost unserer trübsten Stunden ist; wenn von der glücklichen Führung desselben, das Wohl oder Wehe des ganzen Lebens, das Glück der Familien und das zeitliche und ewige Wohl der Kinder abhänget; wenn die Ehe selbst die Quelle und die Stütze aller andern geselligen Verbindun-

bindungen in der Welt ist: So ist es ja wol des ernsthaftesten Nachdenkens eines jeden vernünftigen Menschen werth, den Mitteln nachzuforschen, wodurch man zu diesem Glücke gelangen könne.

Ein vernünftig Weib, sagt Salomo in den Worten unsers Textes, kommt vom Herrn. Eine vernünftige, treue und liebreiche Gattin; ein weiser verständiger, getreuer Ehemann und also auch das ganze Glück, das in dieser Verbindung empfunden wird, kommt vom Herrn. Man muß es dem Gott danken, der alle unsere Schicksale nach seiner Weisheit und Güte anordnet. Es bleibt immer eines der vornehmsten Mittel zur Führung einer glücklichen Ehe, wenn man nicht nur überhaupt Gott um seine Leitung und Führung bey einem so wichtigen Schritte anruft, sondern wenn man sich auch seinen Beystand und Segen, seine Unterstützung und Bewahrung, in dem ganzen Lauf des ehelichen Lebens mit Demuth und Vertrauen erbittet. Von ihm hängt unser ganzes Leben, in allen seinen verschiednen Wendungen, Schicksalen und Veränderungen ab; warum sollten wir es uns also nicht zu unserer angelegentlichsten Pflicht machen, ihn in diesem so wichtigen Auftritte unseres Lebens, um seine Leitung und Regierung zu bitten? Da wir seinen Segen und Beystand bey allen unsern Unternehmungen

mungen so nöthig haben; warum sollten wir nicht vornämlich uns desselben durchs Gebet zu versichern suchen? Ein jeder vernünftiger und nachdenkender Mensch, der nur ein höheres Wesen über sich erkennt, wird dies schon für seine vornehmste Schuldigkeit halten. Aber ein Christ, ein aufrichtiger Bekenner der wohlthätigsten und göttlichsten Religion, wird noch weit weniger hierinn seine Pflicht verkennen. Wer diese große Veränderung, in der Furcht des Herrn, mit Gebet und Vertrauen zu Gott unternimmt; wer aus den reinsten und christlichsten Absichten in diese Verbindung tritt, und in dieser Anordnung die göttliche Weisheit und Güte verehret; wer sich keiner strafbaren Nebenabsichten dabey bewußt ist; wer alle nöthige Regeln der Vorsichtigkeit, die ihm Verstand und Klugheit an die Hand geben, dabey beobachtet hat; wer dem Willen seiner Eltern oder Verwandten, dem Rath einsichtsvoller und redlicher Freunde und der Stimme seines eigenen Herzens gefolget ist, der kann mit großer Wahrscheinlichkeit hoffen, daß seine Ehe glücklich, zufrieden und von Gott gesegnet seyn werde. Ein vernünftig Weib kommt vom Herrn.

Allein das ist noch nicht genug zur Führung einer glücklichen, christlichen Ehe. Es gehöret noch mehr dazu, wenn diese Verbindung auch in ihren

Folgen glücklich seyn soll. Man kann diesen Stand mit Gebet und Vertrauen zu Gott angefangen haben, und dennoch in seinem ehelichen Leben unglücklich oder doch nicht ganz glücklich seyn; man kann die reinsten, christlichsten Absichten haben, und doch nicht ganz glücklich seyn; man kann die reinsten, christlichsten Absichten haben, und doch Misvergnügen und Kummer in einem Stande sich bereiten, der Freude und Zufriedenheit, Ruhe und Trost gewähren sollte. Auch bey der vorsichtigsten Wahl kann man sich betrügen; auch die klügsten, redlichsten Eltern und die einsichtsvollesten Freunde, können sich unvermerkt durch Nebenabsichten leiten, und durch trügenden Schein blenden lassen. Selbst unserm eigenen Herzen dürfen wir nicht allemal trauen; es kann uns da irre führen, wo wir meynen am sichersten zu gehen.

Die moralische Beschaffenheit des Ehemanns und der Ehefrau selbst, gute Anlagen, Tugend, Fähigkeit zum Umgang und zur Gesellschaft, sanfte, verträgliche, nachgebende Gemüthsart, vor allen Dingen aber eine aufgeklärte Gottesfurcht, müssen zusammengenommen die Führung einer glücklichen und zufriedenen Ehe befördern.

Um sich schon vorher dieses Glücks würdig zu machen; so bewahre man seine Jugend in Unschuld

und

und Keuschheit. Ein durch das Modelaster unseres Jahrhunderts geschwächter und entnervter Körper, verspricht wenig Glück und Zufriedenheit in einem Stande, den Gott nicht zu einer Freystatt unreiner, zügelloser Begierden, sondern zur Bewahrung der Keuschheit und Reinigkeit eingesetzet hat. Wie viel Hofnung kann man bey einem durch diese strafbaren Ausschweifungen verdorbenen Körper haben, sich und seine Familie glücklich zu machen, gesunde Kinder zu zeugen und sie zum Besten des Staats zu erziehen? Wie viele bittere Vorwürfe muß man sich selbst machen? Welche geheime Anklagen des Gewissens, die jede heitre Stunde, die man im Schooße seiner Familie geniessen könnte, trübe machen! Wie bald wird ein zu früh errungenes Alter den Wollüstling für seine Ausschweifungen bestrafen, der in einer keuschen Ehe hätte glücklich seyn können, wenn seine Jugend der Unschuld und Reinigkeit wäre geheiliget gewesen! Wie muß er sich nun selbst anklagen, daß er sich, daß er eine liebenswürdige Gattin, die eines bessern Looses wäre würdig gewesen, daß er vielleicht unschuldige Kinder unglücklich macht, die schon von der Wiege an, die Folgen seiner Ausschweifungen empfinden müssen, und mit Krankheiten und Schwächlichkeiten ohnmächtig kämpfen, die ihrem unglücklichen Urheber ein beständiger Vorwurf sind!

Man erwerbe sich frühzeitig liebenswürdige Eigenschaften der Seele und nützliche Geschicklichkeiten; man vernachläßige die Bildung seines Herzens nicht; man suche auch sein Aeusserliches angenehm und einnehmend zu machen. Denn wie kann man erwarten, daß man bey schlechten Eigenschaften, bey einer unausgebildeten Seele, bey einem ganz vernachläßigten Herzen, bey einem unangenehmen und rauhen Betragen, bey schlechten unanständigen und niedrigen Sitten, in einem Stande glücklich seyn werde, wo die beyderseitigen, guten Eigenschaften Hochachtung und Liebe erwecken und das Band der genauesten Vereinigung immer fester verschlingen müssen? Je mehr beyde Ehegatten an guten, liebenswürdigen Eigenschaften reich sind; je mehr ihr Herz ausgebildet und ihr Verstand erleuchtet ist; desto mehr werden sie ihre eigene Glückseligkeit in der Ehe befördern. — Ein gefälliges einnehmendes Betragen, sanfte Sitten, zuvorkommende Gefälligkeiten, tragen auch ungemein viel dazu bey, daß Ehegatten ein zufriedenes und angenehmes Leben mit einander führen können. So gewiß es im Gegentheil ist, daß grobe Sitten, Unfreundlichkeit, üble Laune, ein mürrsches oder stürmendes Betragen, Unhöflichkeit, Undienstfertigkeit, Mangel eines gefälligen und freundlichen Nachgebens ꝛc. sehr oft die Quelle unzähliger Uneinigkeiten in der Ehe geworden sind.

Ver-

Vernachläßige also nichts, christlicher Leser, wovon du mit Wahrscheinlichkeit vermuthen kannst, daß es dein Glück befördern könnte. Bewahre deine Jugend in Keuschheit und Reinigkeit. Dies gefällt nicht nur Gott, sondern hat auch einen großen Einfluß auf deine eigene Glückseligkeit, auf deine Gesundheit und auf die muthmaßlich lange Dauer deines Lebens. Fliehe das Lieblingslaster deiner Zeitgenossen und bewahre dich durch alle Gründe des Christenthums und der Tugend gegen die Reitzungen desselben. Sey um so viel mehr auf deiner Hut, je mehr es Mode geworden zu seyn scheint, dies Laster kein Laster mehr zu nennen; und je mehr es unter tausend reitzenden Einkleidungen, in verführerischen Schriften, in Prosa und Versen, nicht nur ausgebreitet, sondern sogar empfohlen wird. Fliehe die Lüste der Jugend, wenn dir dein eigenes Glück, wenn dir das Glück deiner Familie und deiner künftigen Kinder lieb ist. Erinnere dich der nachdrücklichen Warnung Salomons: Laß deine Wege fern von ihr seyn und nahe dich nicht zur Thüre ihres Hauses, daß du nicht Fremden gebest deine Ehre und deine Jahre der Grausamen — daß sich nicht Fremde von deinem Vermögen sättigen, und deine Arbeit nicht sey in eines andern Hause. Und müssest hernach seufzen, wenn du dein Leib und Gut verzehret hast, und sprechen: Ach wie habe ich die Zucht gehasset und mein Herz die Strafe

verschmähet! — Bemühe dich frühzeitig, daß du liebenswürdige Eigenschaften und Geschicklichkeiten erlangest, die dich in den Augen deines Ehegatten, angenehm und gefällig machen. Sorge, daß nichts unanständiges, nichts widriges, in deinem Betragen, in deinen Sitten, in deinen Angewohnheiten, dich unangenehm und deinen Umgang verdrüßlich und langweilig mache. Je mehr natürliche und erworbene Geschicklichkeiten, du mit in die Gesellschaft deines künftigen Ehegatten bringst; je mehr du deinen Umgang angenehm und anziehend machen kannst; je mehr in deinem ganzen Betragen, und in der ganzen Handlungsweise, Ordnung, Geschmack und Feinheit herrscht: desto mehr Gründe hast du vor dir, dir eine glückliche Ehe zu versprechen. Vernachläßige also nichts, selbst solche Dinge nicht, die dir Kleinigkeiten dünken; sie können in der ehelichen Verbindung wichtig von Folgen werden.

Dies sind gleichsam die vorbereitenden Mittel zu einer glücklichen Ehe. Aber auch in der Führung und in dem Fortgang der Ehe muß nichts verabsäumt werden, was uns zu dem großen Zweck, zu der ehelichen Glückseligkeit hinführen und dieselbe stets erhalten kann. Viele zeigen sich nur dann in allem Glanze guter und gefälliger Eigenschaften, wenn sie im Begrif sind, in diesen Stand zu treten, oder höchstens

in

in den ersten Zeiten desselben. Sie sind vor der Heyrath, angenehm, liebenswürdig, gefällig, nachgebend; jeder Fehler, jede üble Angewohnheit, jede mürrische und verdrüßliche Laune wird sorgfältig verborgen gehalten: Aber in der Folge fällt nur allzubald die Maske vom Gesicht und zeigt jeden in seiner wahren, natürlichen Gestalt. Das ist der schlimmste Betrug, dessen Folgen ein ganzes Leben unglücklich machen können. Oder wenn es auch nicht Betrug ist; wenn im Anfange der Ehe wirklich die besten Entschliessungen gefasset worden, alles anzuwenden, um sich und seinen Ehegenossen glücklich zu machen; so fehlt es doch den meisten an Standhaftigkeit und an dem täglichen fortgesetzten Bestreben, diese Entschliessungen hinauszuführen und mit jedem Tage immer vollkommener zu werden.

Man muß also stets über sich selbst wachen, und alle Mittel sorgfältig gebrauchen, die das Glück und die Zufriedenheit in der Ehe mit großer Wahrscheinlichkeit befördern können. Und dazu gehört vor allen Dingen, daß man in seinem Herzen stets die Liebe erhalte, wovon man seinem Ehegatten so feierliche Versicherungen in der heiligen Gegenwart Gottes gegeben hatte. Wenn aufrichtige, uneigennützige, sanftmüthige, duldende, theilnehmende Liebe in den Herzen beyder Ehegatten wohnt; wenn sich kein Kalt-

sinn, Ekel und Ueberdruß in ihre verbundenen Seelen einschleicht; wenn sie beyde alles sorgfältig vermeiden, was ihre Liebe gegen einander vermindern könnte; wenn sie alle Erwerbungsmittel ihrer gegenseitigen Zuneigung, mit Weisheit und Vorsichtigkeit gebrauchen: so haben sie schon einen sehr guten Grund ihrer ehelichen Glückseligkeit und Eintracht gelegt, den nichts so leicht erschüttern wird. Wo wahre, herzliche Liebe gefunden wird, da wird auch Eintracht, Friede, Gefälligkeit, Trost und Beystand seyn. Einer wird an des andern Wohlfahrt und Freude, Leid und Bekümmerniß innigen Antheil nehmen. Ein jeder wird sich bemühen an der Glückseligkeit des andern zu arbeiten und sich freuen, wenn er auf irgend eine Weise etwas dazu beytragen kann. Er wird alles vermeiden, alles in seinem ersten Keim ersticken, was dem andern Bekümmerniß und Schmerz verursachen, oder den ersten Saamen der Uneinigkeit ausstreuen könnte. — Alle Pflichten der Ehe werden durch die Liebe leichter und angenehmer gemacht; man wird es für keine Last halten, sich dem andern durch angenehme Dienste zu verbinden, sondern aus Liebe alles gern thun, was irgend etwas zur Zufriedenheit seines nächsten Freundes, oder seiner nächsten Freundin beytragen kann. Selbst die größten Beschwerlichkeiten, die mit diesem Stande oft verbunden sind, werden beyden Theilen

keine so empfindliche Last dünken, weil sie solche aus Liebe gemeinschaftlich tragen und sich erleichtern. — Allein wo diese Liebe nicht ihre eigenthümliche Wohnung hat; wie viel fehlt dann an der wahren Glückseligkeit des Ehestandes! Wo sie sich gar nicht fand, war es Thorheit und Verwegenheit eine so ernsthafte Verbindung ohne gegenseitige Zuneigung zu schliessen. Wo sie aber aus einer unreinen Quelle floß, sich nicht auf Hochachtung und Verdienste, auf Güte des Herzens und des Charakters gründet, oder in den ersten Zeiten wieder starb; wie kann man da auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen, daß eine solche Ehe glücklich und zufrieden seyn werde? Wie schwer müssen da alle Pflichten werden, die man nicht aus Liebe, gern und freudig, sondern mit Zwang und Widerwillen erfüllt! Welchen Werth können wohl die kalten, erzwungenen Gefälligkeiten und Dienstleistungen haben, da sie nicht aus Liebe und Zuneigung erfüllt werden! Wie kalt und frostig muß der Umgang seyn, der zwischen solchen Ehegatten Statt findet! Wie bald wird sich Langeweile, Ueberdruß und Ekel einfinden und alle eheliche Freuden verscheuchen? Wie leicht wird der Uneinigkeit, dem Streit, den Zänkereyen, den Regungen des Hasses und der Feindschaft, bey der kleinsten und geringsten Veranlassung der Zugang geöfnet werden? Wie bald werden Friede und Eintracht aus einem Hause

flehen, in welchem keine Liebe wohnt? Und gesetzt auch, daß dies alles auf einige Zeit verhütet wird; gesetzt daß sich nicht sogleich alle diese schlimmen Folgen zeigten; Wie können beyde Ehegatten für sich selbst Bürge seyn, daß nicht das Gebäude ihrer ehelichen Glückseligkeit, da es keinen festen Grund hat, bey dem ersten Anlaß umstürzen werde?

Soll die Ehe glücklich und zufrieden geführt werden, so ist selbst Liebe, aufrichtige, uneigennützige Liebe noch nicht genug. Diese Liebe selbst wird von keiner Dauer seyn, wenn sie sich nicht auf Hochachtung und Verdienste gründet. Ehegatten müssen sich daher stets in einer gegenseitigen Hochachtung zu erhalten suchen. So lange diese Schutzwehre gleichsam feste stehet, wird das Glück und die Zufriedenheit der Ehe nicht leicht unterbrochen werden. Es ist demnach die angelegentlichste Pflicht der Verehlichten, daß sie durch Tugend und Verdienste, durch Güte des Herzens, durch unverdächtige Beweise der redlichsten Zuneigung und Freundschaft, durch eine getreue Beobachtung aller Pflichten dieses Standes, durch Frömmigkeit und Gottesfurcht, diese Hochachtung stets zu unterhalten suchen. Es ist Pflicht, daß die Ehegatten sich sorgfältig hüten, damit sie sich nicht, einer in des andern Augen erniedrigen. Denn das Unglück und Verderben solcher Eheleute ist gewiß

wiß nicht fern, oder schon über sie hereingebrochen, die sich durch Laster oder unanständige Schwachheiten gegen einander verächtlich machen, und dadurch selbst die Hochachtung ersticken, die einer für den andern haben sollte. Selbst die Liebe kann ohne eine gegenseitige Achtung von keiner Dauer seyn. Wir reden hier von einer wahren Liebe und von keiner schwärmerischen Romanenliebe, die schon so manche unglückliche Ehen gemacht hat.

Bemühet euch also, christliche Ehegatten, Hochachtung und Liebe gegen einander in eurem Herzen zu unterhalten, wenn ihr wünschet, daß eure Ehe glücklich nnd zufrieden seyn soll. Glaubet nicht, daß das enge Band, welches euch verknüpfet, euch erlaube keine Achtung gegen euren Ehegenossen zu haben und euch zu einem unanständigen Betragen und zu erniedrigenden Schwachheiten berechtige. Je leichter es ist, daß eure verborgensten Fehler, jede geheime Schwachheiten eures Herzens, jede verdeckte Flecken eures Charakters, jeder Anfall von übler Laune, in dieser engen Verbindung und in dieser täglichen Gesellschaft offenbar wird: Desto mehr müßt ihr auf eurer Hut seyn, damit keiner gegen den andern die gebührende Achtung verliere. Denn wenn diese verlohren ist; so habt ihr eine starke Stütze eurer Glückseligkeit

in der Ehe verlohren, und — oft auf immer verlohren!

Auch die Uebungen der Andacht und des Christenthums müssen nicht unterlassen werden, wenn man seinen Ehestand Gott gefällig, glücklich und gesegnet führen will. Man muß Gott um den Beystand seines Geistes bitten, daß er unsere Herzen regiere und sie immer mehr in Liebe und Einigkeit unter einander verbinde; daß er uns Gnade gebe, allen aufkeimenden Saamen der Uneinigkeit, der Zwietracht und des Widerwillens zu ersticken und uns in jeder Tugend stärke; daß er unsere Glückseligkeit immer vollkommner mache und uns auch mitten unter den Leiden und Bekümmernissen der Ehe mit Muth und Freudigkeit erfülle. Und es ist kein Zweifel, daß die täglichen Uebungen der Andacht ihre gesegnete Wirkung zur Beförderung unseres häuslichen Glücks beweisen werden. Wir müssen daher einen großen Werth auf diese gemeinschaftlichen Uebungen der Andacht setzen, je gewisser es ist, daß wir den Beystand und die gute und weise Führung des Herrn so nöthig haben. Welch ein Himmel und Erde erfreuender Anblick, wenn Ehegatten gemeinschaftlich, vor Gott, dem Stifter ihres Standes ihre Knie beugen und sich in herzlicher Andacht seinen Segen zur Führung ihrer Ehe erbitten! Welche Stärkung, welcher Friede

Got-

Gottes wird in ihre verbundnen Seelen herabkommen! Wie werden sie dadurch ermuntert werden, auf Einem guten und seligen Wege fortzugehen, damit sie einst in dem bessern Vaterlande zu ihrer ewigen Wiedervereinigung zusammenkommen. Ehegatten, welche sich diese Gnaden zur christlichen Führung ihrer Ehe von Gott erbitten, beweisen ihre christlichen Gesinnungen, ihr von der Religion durchdrungenes Herz und zeigen sich dadurch einer dem andern in einem sehr ehrwürdigen Lichte. Wie sehr würde die Anzahl glücklicher Ehen vermehrt werden, wenn viele in diesem Stande die Uebung der Andacht und des Christenthums für ein wesentliches Beförderungsmittel ihrer Glückseligkeit halten wollten, wenn sie sich gern und freudig vor Gott, der Quelle alles Segens und aller Gnade, im Gebet vereinigen!

Denkt diesem Mittel zur Führung einer glücklichen Ehe ernstlich nach, liebe, gute Leser! in welchem Stande und Berufe ihr euch auch sonst befinden mögt. Gebrauchet es mit anhaltender Beständigkeit; so werdet ihr gewiß die wohlthätigen Wirkungen desselben erfahren. Die Andacht selbst wird eure Herzen noch genauer verbinden, euch vor jeder muthwilligen Verletzung eurer Pflichten bewahren und euch zur gewissenhaften Beobachtung derselben Stärke und Freudigkeit geben.

Eben diese Religion, deren redliche Ausübung uns in jedem Stande des Lebens so glücklich, so weise und ruhig machen kann, wird auch die Verehlichten lehren, ihre Ehe in Keuschheit und Reinigkeit und nach den Absichten Gottes zu führen. Denn ist es wohl möglich, daß eine Ehe glücklich und gesegnet seyn kann, wenn man die ehrwürdigen Absichten Gottes dabey verkennt, sich gemeinschaftlich Hülfe und Beystand zu leisten, sich einander Trost und Unterstützung zu seyn, seinem Ehegatten auf dem Wege des Lebens zum Führer und Begleiter zu dienen, Kinder zu zeugen, und sie in der Furcht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen: Ist es möglich, sage ich, daß eine Ehe alsdenn glücklich und gesegnet seyn kann, wenn man alle diese Absichten verkennt und sie zu einer Freystatt unreiner Lüste und sündlicher Ausschweifungen macht? Es ist möglich, daß bey einer strafbaren Verletzung der ehelichen Gelübde, durch Untreue und verbotene Gemeinschaft mit andern, eine Ehe friedlich und gesegnet geführt werden könne. Solche Uebertretungen haben immer die traurigsten Folgen gehabt, die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet, zu den entsetzlichsten Lasterthaten Gelegenheit gegeben, alle eheliche Glückseligkeit und das Glück ganzer Familien auf immer zerstört. O wie kann Glück und Segen, Ruhe und Frieden, Liebe und Eintracht, das Loos solcher Ehegatten seyn,

die

die jener tröstlichen Ermahnung Pauli ganz vergessen: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Ebr, 13, 4.

Um eine glückliche Ehe zu führen, ist es endlich noch nicht genug, daß man sich von jenen offenbaren Abwegen entferne und alle bisher erzählten Mittel gewissenhaft und beständig gebrauche. Man muß auch die eigenthümlichen Fehler seines Temperaments und seiner ersten Erziehung verbessern, und verhindern, daß sie keinen nachtheiligen Einfluß in das Glück und in die Zufriedenheit unserer Ehe haben. Wie oft hat ein hitziges Temperament, ein schnell aufwallender Zorn, die beste Ehe, wo nicht auf immer, doch auf eine Zeitlang unglücklich gemacht, oder auch den Grund zu künftigen unzähligen Uneinigkeiten und Bitterkeiten geleget? Wie viele unglückliche Folgen hat nicht eine allzu große Lebhaftigkeit gehabt, wenn sie gleich aus keiner bösen Quelle floß? Wie oft ist der schrecklichste Argwohn durch ein leichtsinniges Betragen, durch eine unüberlegte Listigkeit, durch den Mangel einer gehörigen Aufmerksamkeit auf sich selbst, erzeugt werden? Wie leicht kann eine zu große Ernsthaftigkeit, ein angewöhnter finstrer Blick, Kaltsinn und Verdacht erwecken und nach und nach die Liebe in dem Herzen des andern ersticken? Ein

rauher

rauher Ton der Stimme, der immer zu befehlen scheint; ein Gesicht, das sich nur selten durch eine freundliche Miene aufheitert; wie leicht können alle diese Dinge Anlaß zum Misvergnügen in der Ehe geben?

Wie sehr bitte ich euch, liebe Verehlichte! wenn euch das Glück eurer Verbindung, das Wohl eurer Familie und Kinder, wenn euch eure eigene Ruhe lieb ist: Verbessert nach und nach die Fehler eures Temperaments, eurer Angewohnheiten, eures Betragens, eurer Laune. Haltet nichts in einer so wichtigen Sache für Kleinigkeiten, da sie einen Einfluß in eure Ruhe und häusliche Glückseligkeit haben. Haltet eure Affekten im Zaum. Ueberwindet die ersten Aufwallungen eurer Hitze. Denkt oft an eure eignen Fehler und Versehen, damit ihr geduldig und nachsehend bey den Fehlern und Schwachheiten eures Gatten werdet. Habt Geduld mit ihm, so wird er Geduld mit euch haben. Bittet Gott um den Geist der Sanftmuth, der Geduld, des Friedens und der Verträglichkeit. Werdet selbst alle Tage vollkommener und arbeitet mit liebesvoller Nachsicht auch an der Vollkommenheit eures Ehegenossen. Bemühet euch in euren Mienen, in euren Manieren, in euren Worten, in dem Ton eurer Stimme, in eurem ganzen Betragen, ein gefälliges, nachgebendes,

sanft-

sanftmüthiges Wesen blicken zu lassen. Stimmt eu-
ren Ton herunter, wenn ihr eine gewisse Härte und
Rauhigkeit solltet angenommen haben. Vermeidet
gebietende und heroische Worte und macht eure Aus-
drücke milder und sanfter. Erheitert eure Blicke
durch Sanftmuth und Liebe; oder entfernt euch so
lange von eurem Ehegenossen, bis sich eure Stirne
wieder entwölkt hat. Seyd nicht zu stolz, euer Un-
recht zu erkennen, wenn ihr Unrecht gethan habt,
noch zu unbiegsam Vergebung zu ertheilen, wenn ihr
darum gebeten werdet. Vergebet, so wird euch
vergeben. Sorgt für die Erhaltung des ehelichen
Friedens mit der genauesten Wachsamkeit. Erdul-
det lieber ein kleines Unrecht, und gebt euch lieber in
geringen Dingen schuldig, wenn ihr schon Recht habt,
als daß ihr zugeben solltet, daß das Band der Liebe
und des Friedens zu eurem oft unersetzlichen Schaden
zerrissen werde. Fliehet den Geist des Widerspruchs,
wodurch oft aus unerheblichen Kleinigkeiten, die
größten und bittersten Feindschaften zwischen Ehegat-
ten entstanden sind. Erstickt den Funken der Unei-
nigkeit in seinem ersten Anfange, ehe es eine schwer
zu löschende Flamme wird. Wie glücklich könnten
alle Ehegatten werden, wenn sie diesen Regeln folg-
ten! Wie glücklich ihre Familien! Wie viele wahre
Freuden würde einer in dem Umgange des andern fin-
den! Wie würden sie gemeinschaftlich einer an der

Glückseligkeit des andern arbeiten — und gewiß nicht umsonst arbeiten! Die Gesellschaft ihrer Kinder und der vertrauliche Kreiß ihrer Hausgenossen würde der Schauplatz ihrer liebsten und reinsten Vergnügungen werden.

Sagt dir aber, christlicher Ehegatte! sagt dir dein Herz, daß du bisher nicht glücklich und zufrieden in deinem Ehestande warest; so prüfe dich selbst, ob du nicht die ersten und vornehmsten Mittel zu gebrauchen, versäumt hast, welche dein eheliches Glück auf einen festen und sichern Fuß würden gesetzt haben. Hattest du deinen Ehestand mit Gott angefangen und erbatest du dir seinen Segen und Beystand zu dieser wichtigsten Veränderung deines Lebens? Macht dir dein Gewissen keine Vorwürfe wegen deiner Jugendsünden? Verflossen deine frühern Jahre in Unschuld und Reinigkeit? Hast du vorsichtig nach den Regeln der Weisheit und der Klugheit gewählt? Haben keine eitlen, keine eigennützigen Absichten, kein betrüglicher Schimmer deine Wahl geleitet? Liessest du dich an der Hand der Religion und Tugend führen? Liebest du deine Gattin, deinen Gatten von ganzem Herzen? Bist du nicht kaltsinnig geworden? Läßt du dich nicht von den Anfällen der Eifersucht hinreissen? Trägt einer für den andern wahre Hochachtung? Versäumt ihr beyde nicht die Uebungen des öffentlichen Gottesdienstes und der häuslichen Andacht? Werdet ihr von

dem

dem Geist des Christenthums belebt und durchdrungen? Sind keine Fehler des Temperaments, der Erziehung, des Betragens, der Sitten, der Angewohnheit, an der Unzufriedenheit in eurer Ehe Schuld? — Eine aufrichtige Prüfung, lieber Verehlichter! wird dich überzeugen, in wie fern du selbst Schuld bist, oder nicht. Versuche noch diese vorgeschlagenen Mittel zur Führung einer glücklichen christlichen Ehe anzuwenden, und sey versichert, daß eine gewissenhafte, redliche und anhaltende Anwendung derselben nicht ohne gesegneten Erfolg seyn wird. Du wirst noch glücklich werden und der Vorsehung danken. Heitere Tage werden auf trübe Stunden, und Eintracht und Freude auf Zwietracht und Misvergnügen folgen? Welche herzerhebende Aussicht, wenn auch nur hie und da ein Ehepaar, das unglücklich und unzufrieden war, glücklich und zufrieden würde! Theure Verehlichte! die ihr in dem weisen Gebrauch jener Mittel schon das Glück eures Standes gefunden habt, genießt es noch lange, genießt es bis an das Ende eurer Tage. Eure Ehe sey ein Muster einer wahrhaftig christlichen Ehe, und das Christenthum beweise den wohlthätigsten Einfluß in diese und alle andere Verbindungen eures häuslichen Lebens! Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt Seel und Leib werde unsträflich behalten bis auf die Zukunft Jesu Christi! Amen.

# Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

## Predigt:

## Von der Kinderzucht.

(S. Jochims Predigten, dem Zweck gemäß, nach der Fähigkeit und zur Erbauung der Zuhörer und insbesondre der Landleute. S. 144.)

---

Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn, Amen.

Ihr sehet es dochgerne gut mit euren Kindern, meine geliebte Zuhörer, und wünschet recht sehr, daß eure Kinder wohl gerathen, und daß es ihnen wohl ergehe. Da habt ihr auch Ursache zu, und das ist ganz natürlich, billig und recht. Ein Mensch liebet ja seine Kinder; nächst Gott ist ihm nichts lieber als seine Kinder ihm sind, und der müste ärger als ein Heyde seyn, der es mit seinen Kindern nicht gut meinete. Was thun unvernünftige Thiere nicht in dem Stück, so daß wir uns wohl darüber mit recht verwundern? Was wird und soll also der vernünftige Mensch nicht bey seinen Kindern thun? Was ist das auch nicht für eine Freude, wenn Kinder gut gera-

gerathen, wenn sie gehorsam, fleißig, gottesfürchtig sind? Wenn sie sich gut und wohl aufführen? Wenn der Mensch alt wird, so ist das ein großer Trost für ihn, wenn er Kinder hat, die sich gut aufführen und denen es wohl gehet, und selbst auf seinem Todtbette ist ihm das höchst angenehm, und er kann darum recht freudig sterben, wenn er weiß, daß seine Kinder sich wohl schicken, tugendhaft sind und also durch Gottes Gnade gut fortkommen werden. Wenn aber jemand ungerathene Kinder hat, was ist das für Jammer und Herzeleyd! ihr wisset aus der Bibel, was Esau seinen Eltern für Kummer und Unruhe verursachte, und was David an seinem ungerathenen Absalon erlebte, wie manchen Seufzer und wie viele Thränen der ihn kostete! Ihr kennet vielleicht noch jetzo Leute, große, reiche und angesehene Leute, die ungehorsame und ungerathene Kinder haben: Was haben sie nicht für Verdruß davon? Sie werden ihres Glücks, das sie sonst haben, nicht froh, und ihre Kinder bringen sie recht mit Jammer und Herzeleyd in die Grube. Also thut ihr wohl, und das ist natürlich, recht und billig, wenn ihr es mit euren Kindern gut sehet, und wünschet, daß sie wohl gerathen. Aber eben das, daß eure Kinder gut gerathen, das kommt auch mit auf euch an; und dazu könnt ihr und müßt ihr auch etwas beytragen. Das weiß ich: alles könnet ihr

nicht thun; es kommt hierbey vieles mit darauf an, wie eure Kinder gesinnet sind, und unter was für Leute sie gerathen; man siehet ja aus der Erfahrung, daß alle Kinder von einerley Eltern nicht stets gleich gut gedeyen; daß oft eines darunter ist, welches verdirbt, obgleich doch auch die Eltern sich bey der Erziehung dieses Kindes können versehen haben, denn alle Kinder haben nicht einerley Natur und können nicht auf einerley Art erzogen werden: aber wenn Eltern auch gleich nicht alles thun können, so können und müssen sie doch durch die Erziehung vieles, ja das meiste thun, und das ist, was ich euch heute lehren und vortragen will. Ihr werdet mich also gerne und willig hören, und es auch behalten und euch darnach richten, denket, wie gut das seyn würde, wenn alle Kinder in dieser Gemeine recht gehorsame, gottesfürchtige und wohlgerathene Kinder wären: das wäre ein Glücke, das wir uns kaum recht vorstellen können. Ihr saget, daß es in der Welt immer schlechter und ärger werde, nun zum Theil mag das auch wahr seyn: aber wenn es denn ärger und schlechter wird, so kommt es auch mit daher, daß die Menschen ärger und schlechter werden, und das kommt hernach wieder daher, daß sie nicht mehr so gut erzogen werden als vorhin: ihr haltet wohl selbst nicht alle eure Kinder so ernstlich mehr zum Gebet, zur Arbeit, zur Gottesfurcht, als eure Eltern noch

wohl bey euch gethan haben; ihr gestattet euren Kindern mehr Muthwillen, Stolz, Hoffarth und Uepigkeit, als eure Eltern euch gestattet haben, die das so nicht litten und euch mit Ernst davon abhielten: und daher kommt es denn, daß die Menschen und also auch die Zeiten ärger und schlimmer werden. Wenn alle Kinder in dieser Gemeine gut geriethen, und ihren Eltern Freude machten, was würde das für eine glückliche Gemeine seyn! Was für Glück, Freude, Einigkeit, was für ein Segen! Welche Freude wäre das im Alter, und was für ein Trost auf dem Todtbette! Ihr wisset freylich schon etwas von dem, was ihr bey euren Kindern thun und wie ihr sie erziehen müsset, aber ihr wisset doch wohl noch nicht alles, und thut auch nicht alles, was ihr dabey zu thun hattet, ihr meynet wohl: Kinder erziehen, das heisse nichts mehr als ihnen Essen, Trinken und Kleider geben, aufs höchste sie auch noch etwas zur Schule halten, und denn zur Confirmation bringen: und wenn ihr das gethan habt, so meinet ihr, daß ihr alles gethan habt, aber es gehöret noch weit mehr dazu. Wir haben in unsern heutigen Evangelio Gelegenheit davon zu reden: was thaten Joseph und Maria bey Jesu? Sie erzogen ihn wohl, und was hatten sie auch als gottesfürchtige Leute für Freude davon, als sie ihn im Tempel funden, und alle sich seines Verstandes und seiner Antwort wunderten?

Und noch mehr, als er zunahm wie an Alter also auch an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen? Nun war freylich Jesus ein solches Kind, als unsere Kinder nicht sind; er war der Sohn Gottes und hatte keine Sünde an sich; aber wir können doch auch vieles durch Gottes Gnade bey unsern Kindern thun, wenn wir es nur recht anfangen. Gott wird diese unsere Betrachtung segnen: wir rufen ihn darum an, und beten: Vater Unser ꝛc.

## Text: Luc. 2, 41. bis zu Ende.

Und seine Eltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahr alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußtens nicht. Sie meynten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekanten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten,

reten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten, sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß, in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

---

Aus diesem Evangelio betrachten wir heute:

## Was Eltern in Ansehung ihrer Kinder zu beobachten haben, und zwar

I. Wenn sie noch klein sind,
II. Wenn sie heran wachsen
III. Wenn sie groß werden und geworden sind.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit, Amen.

## Der erste Theil.

Aus unserm Text können wir das meiste von dem lernen, was Eltern bey ihren Kindern thun müssen, Maria, die Mutter Jesu, und Joseph, sein Pflegvater geben uns hier ein Exempel: und was etwa nicht in unsern Text vorkommt, das werden wir sonst leicht finden und hinzu setzen können. Wir werden in dem ersten Theil sehen, was ihr bey euren Kindern und in Ansehung derselben zu beobachten habt, wenn sie noch klein sind.

So bald sie gebohren werden, müßt ihr Gott dafür danken, daß er euch das Kind geschenket hat, und euch recht fest vornehmen dasselbe, wenn es Gott leben läßt, zur Ehre Gottes und zu allem Guten aufzuziehen.

Es ist bekannt, daß die Geburt eines Kindes der Mutter sauer wird, und wie manche Mutter verlieret dabey ihre Gesundheit und wohl gar ihr Leben. Der Heyland sagt mit recht, Joh. 16, 21. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: Wenn also das Kind zur Welt gebohren und die Angst überstanden ist; wenn Gott geholfen und oft so augenscheinlich und wunderbar geholfen hat, da aller Menschen Hülfe aus war, so ists auch billig, daß Vater und Mutter dafür Gott von Herzen loben und preisen, und sagen: Nun

danket alle Gott, danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich; lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; wir haben doch einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet; Gott ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülfe in den größten Nöthen, die uns troffen hatten; ich will dich preisen, mein Gott, und deinen Namen erhöhen, so lange ich lebe. Auch für das Kind selbst danken rechtschaffene Eltern Gott, denn sie wissen wohl, daß Kinder eine Gabe des Höchsten und Leibesfrucht sein Geschenk sey; sie danken ihm mit frölichem Herzen, daß die Zahl der Seelen, der vernünftigen Menschen, und wie sie wünschen und hoffen, auch derer, die künftig ewig selig seyn werden, durch die Geburt ihres Kindes vermehret worden.

Aber das vergessen leider! sehr viele, und denken wohl gar nicht daran; es sind so gar Leute, die darüber murren und mißvergnügt sind, die sauer dazu sehen, wenn Gott ihnen Kinder bescheret, und das darum, entweder weil sie faul sind und die Mühe scheuen, die sie von den Kindern haben werden, oder, weil sie denken, sie hätten nur desto mehr zu versorgen, und das würde ihnen bey diesen schlechten Zeiten gar zu beschwerlich werden; oder sie müßten

ihre

ihre Kinder doch für andere Leute groß machen, denen sie hernach würden dienen müssen. Das ist aber eine recht große Sünde! Rechtschaffene Eltern nehmen gerne alle Mühe für ihre Kinder über sich; der Gott, der Kinder giebt, wird auch Brod dazu bescheren; und gesetzt, daß sie inskünftige andern Leuten dienen müssen, so ist das Gottes Ordnung, ohne welche die Welt nicht bestehen kann; die Kinder selbst werden doch lieber leben als andern nicht dienen wollen, und also damit zufrieden seyn, daß sie gebohren werden, so wie ja euch selbst euer Leben das liebste ist, was ihr von zeitlichen Dingen habt. Ihr habt also Ursache, Gott zu danken, wenn er euch Kinder bescheret, und euch darüber zu freuen: aber das muß nicht eine solche Freude seyn, als wir oft bey solchen Umständen wahrnehmen, da man bald nach der Geburt eines Kindes eine Menge Personen einladen läßt, welche allerhand Unordnungen vornehmen, und dabey wohl das weibliche Geschlecht sich der Unmäßigkeit und dem Gesöff ergiebt: das könnet ihr doch selbst einsehen, daß das recht böse, schändlich und unanständig sey: in der Stunde der Geburt war man in Noth und betete, und wenn Gott geholfen hat, so denkt man nicht mehr an ihn; so treibt man die größten Ausschweifungen: mag es da nicht wohl heissen: Dankest du also dem Herrn deinem Gott? Ich hoffe, daß ihr dieses selbst einsehen,

hen, und also solche Sünden und Unordnungen unterlassen werdet.

Nehmet euch hierbey, wenn das Kind gebohren ist, so gleich vor: dieses mein Kind, was mir Gott gegeben hat, das will ich zur Ehre Gottes und zu allem Guten auferziehen; Gott hat es erschaffen; es ist eine Gabe von ihm; ich werde zu seiner Zeit eine schwere Rechenschaft davon geben müssen; Jesus, mein Heyland, hat es theuer erlöset; wenn ich Schuld daran würde, daß es verlohren gienge, wie groß würde meine Verschuldung, und wie schwer meine Strafe seyn! wenn ich das Kind nicht gut erzöge, so würde ich es selbst unglücklich machen, und ich könnte schon hier in diesem Leben viel Verdruß und Herzeleyd daran erfahren: also will ich es christlich, löblich und wohl erziehen, und Gott wird mir Gnade dazu geben, daß ich es thun möge: wenn ihr das gleich bey der Geburt eures Kindes und hernach oft gedenkt, so werden euch eure Kinder desto lieber seyn, und ihr werdet auch desto eher, recht mit Lust und mit Freuden eure Pflicht gegen sie beobachten.

Hernach müßt ihr eure Kinder bald zur heiligen Taufe befördern. Es ist dieses eine Anordnung, die Jesus, unser Heyland gestiftet hat, und die kein Christ unterlassen kann und darf. Dadurch werden sie in die christliche Kirche, in die Gemeine Jesu, aufgenom-

genommen; erhalten die Anwarthschaft auf alle Vortheile der Gemeine des Heylandes, und es wird ihnen sehr gut seyn, wenn sie hernach bey zunehmenden Jahren belehret werden, wie sie bald nach ihrer Geburt recht feyerlich verpflichtet werden Gott zu dienen, und sich ihm ganz zu ergeben, und daß sie daher auch Antheil an der Gnade Jesu haben. Die Maria ließ Jesum nach den Anordnungen des alten Testaments beschneiden, ob er gleich keinen Vortheil für sich davon hatte, auch nicht vor sich dazu verbunden war: also lassen wir nun desto mehr unsere Kinder taufen, da wir den Befehl Christi haben, auch die Kinder große Vortheile dadurch erlangen. Bey der Taufe der Kinder aber muß alles christlich und ordentlich zugehen: keine Ueppigkeiten, keine Gastereyen, die über euer Vermögen oder euch doch beschwerlich sind: ihr thut viel besser, wenn ihr das, was ihr darauf wendet, zum Unterhalt und zur Erziehung eurer Kinder gebrauchet.

Dann müßt ihr auch für das Leben, und für die Gesundheit eurer Kinder sorgen, und alles thun, daß sie ihr Leben, und gesunde Gliedmaßen unter Gottes Gnade behalten. Ihr wisset, es giebt Eltern, die so faul und träge sind, daß sie auf ihre Kinder nicht gehörige Acht geben, und dadurch Schuld werden, daß sie ihr Leben verliehren, oder doch we-

nig-

nigstens lahm und elende Krüppel werden; andere sind so geitzig, sie mögen an ihre Kinder nicht das geringste wenden, und lassen sie lieber sterben, und wenn sie Schaden genommen haben, umkommen, oder doch an ihren Gliedern elend bleiben, als daß sie einige Kosten daran wenden sollten: Wenn eure Eltern das an euch gethan hätten, wolltet ihr das wohl? Und wenn ein Kind hernach Zeitlebens elend und kränklich, blind oder lahm ist, und das durch die Unachtsamkeit, Faulheit oder Geitz seiner Eltern, so seufzet es hernach über sie; es wird ihnen auch selbst sehr unangenehm seyn, manche Thräne kosten und keinen Segen bringen. Ihr sucht wohl ein Vieh zu retten, und wendet Mühe und Kosten daran, und das ist auch recht: und bey euern Kndern, die doch euer Fleisch und Blut sind, wollt ihr das oft nicht thun. Es ist freylich mühsam, auf die Kinder gehörige Acht zu geben; es wird manchen sauer sie zu ernähren und groß zu machen; die Mutter hat davon manche beschwerliche Stunde und manche schlaflose Nacht, und was der Vater mit Fleiß und Schweiß erwirbt, muß er oft seinen Kindern wieder zu verzehren geben und an sie wenden: aber der Mensch hat doch auch ja auf der Welt nichs lieber als seine Kinder; das haben unsere Eltern an uns gethan; das fordert Gott von uns, und wenn wir das nicht thäten, was wären wir dann? Mör-

der

der unserer Kinder, und die größten Bösewichter: darum thut alles, was ihr könnt, um euren Kindern das Leben zu erhalten, und sehet dahin, daß sie ihre gesunde Gliedmaßen behalten. Maria und Joseph scheuten die beschwerliche Flucht nach Egypten nicht, um dem Kinde Jesu das Leben zu retten, und so werden alle rechtschaffene Eltern keine Mühe und Beschwerniß scheuen, das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder, so viel sie dazu beytragen können, zu erhalten.

Wenn eure Kinder ohne euer Verschulden jung weg sterben, so denket, daß es Gottes Wille sey, und daß sein Wille allemahl ein guter und gnädiger Wille; daß eure Kinder vielem Elende und Kummer dieses Lebens entrissen werden; daß keine Gefahr mehr vorhanden, daß sie werden verführet und unglücklich werden; daß sie bey Gott im Himmel wohl aufgehoben sind; daß Gott gesehen, daß ein längeres Leben ihnen nicht gut und nützlich gewesen, und darum hat er mit ihnen geeilet aus diesen bösen Leben: denket, wie Hiob gedachte: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet, und wie David sagte: ich werde wohl zu ihm fahren, er kommt aber nicht wieder zu mir, 2 Sam. 12, 23.

Das ist so das Hauptsächlichste, was ihr bey eu-ren Kindern und in Absicht auf dieselben zu thun habt, wenn sie noch klein sind, nun werden wir se-hen, was ihr bey ihnen thun müsset, wenn sie her-an wachsen.

---

## Der andere Theil.

Wenn eure Kinder heran wachsen, so müsset ihr sie zu Gott und seinem Worte halten. Joseph und Maria nahmen das Kind Jesu mit nach Jerusalem auf das Osterfest in dem zwölften Jahre seines Al-ters, daß er da dem öffentlichen Gottesdienst beywoh-nen sollte; sie hatten auch einen Gefallen an seiner schönen Erkenntniß von Gott und seinem Worte, und freueten sich recht, als sie ihn im Tempel unter den Lehrern sitzen sahen, daß er ihnen zuhörte und sie fragte; und wie lieb war es ihnen, als alle, die ihm zuhörten, sich seines Verstandes und seiner Ant-wort wunderten? Das wünschet ihr doch, daß eure Kinder auch so werden und so seyn mögen, wo ihr anders christlich gesinnet seyd und eure Kinder liebet. Eure Kinder sind Menschen, und ihr wollt doch oh-ne Zweifel, daß sie Gott fürchten und selig werden, das ist doch das beste, das ein Mensch haben, und das ihm wiederfahren kann. Aber so müssen sie

auch von Jugend auf zur Gottesfurcht und zum Christenthum angehalten werden. Was ist auch ein Mensch, der nichts oder doch nichts rechts von Gott und seinem Worte weiß! Er wird gar leicht in alle Schande und Laster fallen; er wird alle Bosheiten ausüben und unglücklich werden; er hat keinen Trost in der Todesstunde, und wird zuletzt ewig verlohren gehn. Wir sehen das ja oft vor Augen, wie solche Leute verwildern, und ihren Eltern das gröste Herzeleid verursachen. Zwar es kann geschehen, und es geschieht auch wohl wirklich, daß Kinder, die gut unterrichtet worden, verführet werden: aber vielleicht ist der Unterricht nicht so gut gewesen als man meinete, und denn so finden wir auch, daß gut unterrichtete Leute noch eher wieder zu sich selbst kommen, sich besinnen, bekehret werden und sich bessern. Haltet also eure Kinder zur Schule, und zwar recht fleißig, und sparet daran nichts: sehet zu, daß ihr einen guten Schulmeister habt, und wenn ihr einen Schulmeister erwählet und annehmet, so wählet auch nicht nach Gunst und Freundschaft, und sehet nicht ein wenig Geld an: auf einen guten Schulmeister kommt sehr vieles an, und ein ganzes Dorf ist oft fromm oder gottlos, glücklich oder unglücklich, nachdem der Schulmeister beschaffen und gesinnet ist. Ihr meinet auch wohl, daß eure Kinder keine Zeit haben zur Schule zu gehen, ihr haltet sie davon ab, und

eilet

eilet nachgehends mit ihnen, daß sie confirmiret und eingesegnet werden, damit sie nicht mehr zur Schule gehen dürfen. Was thun eure Kinder im Winter? Da ist gewiß Zeit genug, daß sie zur Schule gehen können, und ebenfalls im Sommer haben viele Zeit genug dazu, und wenn es euch nur ein Ernst um eurer Kinder wahres Beste ist, so wird sich manche Stunde und mancher Tag finden, da sie gar füglich bey der Arbeit können entbehret werden und zur Schule gehen. Bringet sie auch, wenn es die Jahre gestatten, fleißig mit zur Kirche und zu dem öffentlichen Examen: Christus selbst schämet sich dessen nicht, und ist es nicht allen rechtschaffenen und christlichen Eltern eine große Freude, wenn ihre Kinder gut antworten können? Und denn lasset sie auch gut rechnen und schreiben lernen: denn es ist für einen Menschen sehr gut und nützlich, wenn er das kan, und mancher hat dadurch ein groß Glück gemacht. Doch müßt ihr es nicht allein auf die Schule ankommen lassen, sondern sie auch zu Hause dazu anhalten, daß sie in der Bibel und andern guten Büchern fleißig lesen; lasset sie einige gute Gesänge lernen, das wird ihnen hernach in ihrem ganzen Leben manchen guten Gedanken und manchen Trost geben; haltet sie zum Gebet, aber sehet auch dahin, daß sie andächtig beten; redet mit ihnen von Gott und von allem was gut ist; und gewöhnet sie dazu an, daß

sie sich stets erinnern, daß Gott alles sehe und wisse, daß er allemahl bey uns sey, und wir nichts thun können, das ihm verborgen bleibe. So machte es Abraham von dem Gott desfalls 1 Buch Mosis Cap. 18, 19. sagt: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und was recht und gut ist, auf das der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat; eben das that Tobias, als er zu seinem Sohn sagte: dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust wider Gottes Gebot; das hat Gott auch befohlen, darum sagt er 5 Buch Mosis 6, 6. 7. diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollt du zu Herzen nehmen, und sollt sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest, und darum stehet auch in unserm Catechismo über einem jeden Hauptstücke wie ein Hausvater dasselbe seinem Gesinde, und also auch seinen Kindern einfältiglich vorhalten soll.

Ihr müsset eure Kinder auch sonst zu allem Guten anhalten. Drückt ihnen bey Zeiten eine Empfindung von Gott, von seiner Allwissenheit und Allgegenwart ein, daß sie sich stets erinnern: er sehe alles und wisse alles, und sie sich also scheuen, etwas böses

zu

zu thun; erreget ihr Gewissen, daß sie nicht allein erkennen, was recht und unrecht, was gut und böse ist, sondern auch eine Empfindung von dem haben, was sie thun oder gethan haben; daß sie es selbst einsehen und empfinden, es sey schändlich und schädlich, etwas böses zu thun, hingegen angenehm und erfreulich, gutes zu thun; zeiget ihnen, daß das böse eine Schande für einen vernünftigen Menschen sey, damit sie nicht frech werden, sondern sich der Sünde und aller Unordnungen schämen; gebet ihnen ja kein böses Exempel; wenn eure Kinder von euch selbst böses sehen und hören, wie können sie denn gut werden? Wenn Eltern wohl selbst ihre Kinder dazu anhalten, daß sie stehlen oder andern Leuten Schaden thun; wenn die Kinder in der Eltern Gegenwart fluchen, sich schlagen, lügen und allerhand Unordnungen und Bosheit treiben, und die Eltern das leiden und gestatten: so kann es ja nicht anders seyn, als daß sie sich das Böse angewöhnen, und so werden sie von den Eltern recht vorsätzlich unglücklich gemacht: aber wie werden die Eltern das noch dereinst selbst bedauren? Wie schwer ist die Verantwortung, wie schrecklich die Strafe, die sie sich damit zuziehen? Der Heiland sagt Matth. 18. wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt: wer ärgert der geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehänget würde,

und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Man bemerket an den Kindern gar oft eine Leichtigkeit, Unwahrheiten zu reden, zumal wenn sie etwas böses gethan, oder sich selbst einen Schaden zugefüget haben, das sie denn aus Furcht der Strafe verschweigen und verleugnen: Gewöhnet sie davon ab, und sehet dahin, daß sie die Wahrheit gestehen und alles frey bekennen. Gehet mit euren Kindern freundschaftlich um, und lasset das eure Hauptbeschäftigung seyn, daß sie euch lieb gewinnen und Hochachtung für euch haben. Zeiget ihnen in Exempeln die Schande und den Schaden des bösen; lasset sie sehen, wie ein Betrunkener sich selbst zum Scheusal mache; wie ein Mensch durch Diebstal, Betrug, Unversöhnlichkeit sich mannigfaltigen Nachtheil zuziehet; gewöhnet sie auf die Folgen ihrer Handlungen Acht zu geben, dadurch werden sie zum Nachdenken angeführt, sie werden vernünftig, und werden sich ins-künftige nicht so leicht verführen lassen. Mit der Strafe müsset ihr bey euren Kindern vorsichtig seyn; ganz kann die Strafe nicht allemal nachbleiben; Salomon sagt: Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald; aber die Strafe muß doch nicht anders geschehen, als wenn ihr Bosheit, Halsstarrigkeit, große Unvorsichtigkeit und Fehler bemerket, und denn muß sie nicht im Zorn, nicht mit Fluchen und ver-

wün-

wünschen geschehen; dadurch werden die Kinder erbittert und ihre Gemüther von euch abwendig gemacht und verhärtet; sie fangen an euch zu hassen, und euch als ihre Feinde, mit einem Widerwillen anzusehen; ihr müßt auch nicht immer, bey jeder Kleinigkeit strafen, dadurch werden sie der Strafe gewohnt und fürchten sie alsdenn nicht mehr: also müsset ihr selten strafen, und eure Kinder müssen es bemerken können, daß ihr es ungerne, wider euren Willen, und zu ihrem eigenen Besten thut, und wenn ihr denn bemerkt, daß es sie gereut, das Böse gethan zu haben, so werdet ihr auch mit einer vorsichtigen Freundlichkeit ihnen wieder begegnen.

Gewöhnet auch eure Kinder an, mit andern Menschen von ihrem Stande und Umständen umzugehen; denn sie sind und werden doch Glieder der menschlichen Gesellschaft, und müssen mit andern Leuten umgehen; und also müssen sie freundlich, dienstfertig, bescheiden und nachgebend seyn. Eigensinnige Leute sind sich selbst und andern zur Last; sie machen sich und denen, die mit ihnen zu thun haben, das Leben sauer; sehet also dahin, daß eure Kinder nicht eigensinnig seyn und werden. Lasset sie andern Leuten freundlich, liebreich, dienstfertig und gut begegnen: man kann es gemeiniglich sehen, wenn man an einen Ort, in ein Dorf kommt, wie die Eltern ihre Kin-

der erziehen und wie die Schulmeister die Kinder anführen; in einigen Dörfern sind die Kinder unartig, den Ankommenden beschwerlich, geben keine oder gar eine unrechte Antwort, wenn sie um etwas befraget werden, ziehen vor keinem den Hut ab; in andern sind die Kinder nach ihrer Art höflich, und überhaupt bescheiden, artig, gefällig: so viel kommt auf die Erziehung und Anführung an, und davon äussern sich oft die Früchte im ganzen Leben.

Bewahret eure Kinder von Jugend auf vor dem Müssiggang, und haltet sie zu Beschäftigungen an, die ihren Kräften und Fähigkeiten gemäß sind, und ihr werdet dergleichen Arbeit schon finden. Es fehlet uns noch in unsern Gegenden an dem gehörigen Fleiß; an vielen andern Orten werden die Kinder zur Arbeit und zu Beschäftigungen angehalten, so wie sie nach und nach heran wachsen; verdienen etwas, wenn sie aus der Schule gekommen sind: Bey uns aber ist das nicht, sondern die Kinder laufen wohl auf den Gassen herum, oder in allerhand Gesellschaften zusammen, und daher entstehen denn viele Unordnungen und Bosheiten, ja sie verwildern wohl gar darüber. Jung gewohnt, alt gethan: und wer bey Zeiten zur Ordnung und zum Fleiß angeführet wird, läßet hernach nicht leicht davon ab, und das ist ihm auf sein ganzes Leben gut. Hernach, wenn eure Kinder

heran

heran wachsen, müsset ihr dieselben zu etwas anführen und bringen, wovon und wodurch sie mit der Zeit sich ordentlich und ehrlich nähren können. Das ist eine wichtige Sache, die das Glück eines Menschen bestimmet, oder doch sehr viel dazu beyträgt. Ihr müßt sie zu einem gewissen Stand, Beruf, Handwerk und Lebensart anführen oder anführen lassen, und dabey müßt ihr auf eure eigene Umstände und Vermögen, und hauptsächlich auch auf die Fähigkeiten, Kräfte, Neigungen, Lust und Trieb eurer Kinder sehen. In der Haushaltung Gottes hier auf Erden, in der Welt sind vielerley Arten Arbeiter nöthig; ein Mensch kann nicht alles lernen und nicht alles thun; einer muß, so zu sagen, den andern in die Hand arbeiten, damit das Ganze bestehe, und die Nothdurft und Bequemlichkeit der menschlichen Gesellschaft besorget und befördert werde; der Ackermann kann den Handwerksmann und dieser wiederum jenen nicht entbehren; darum hat auch Gott in seiner Weisheit und Güte dafür gesorget; dem einen hat er zu diesem, dem andern zu etwas anders Lust und Kräfte gegeben, und das zeiget sich gemeiniglich bey den Kindern bald, wozu sie Neigung und Geschicklichkeit haben: da muß man sich nun nicht leicht ihnen widersetzen, wenn es nur etwas gutes ist, und sie dazu kommen können; man muß es sie auch gut und recht lernen lassen oder selbst lernen, was sie seyn

und werden wollen, und daran nichts sparen, so viel man nur thun kann; das ist die beste Gabe, die wir unsern Kindern im Zeitlichen geben können; Güter und Reichthümer können verlohren gehen: aber ein gutes Handwerk hat, wie man im Sprichwort sagt, einen güldenen Boden, und wer seinen Händen Rath weiß, und etwas gelernet hat, womit er sich ordentlich und ehrlich ernähren ::nd in der Welt forthelfen kann, der kann allemal dazu greifen: das haben Leute mit ihrem Nutzen und mit ihrem Schaden erfahren, die wohl vorher nicht gedacht hatten, daß sie es würden nöthig haben.

## Der dritte Theil.

Nun haben wir noch zu sehen, was ihr bey euern Kindern thun müsset, wenn sie erwachsen und groß geworden sind.

Alsdenn ändern sich gewissermaßen die Umstände: ihr habt eure Kinder alsdenn nicht mehr so sehr in Gewalt als ihr sie bis dahin gehabt habt; ihr könnt sie so sehr nicht mehr zwingen, als ihr bisher habt thun können: doch bleibet ihr noch allemal Eltern, und müsset auch alsdann noch bey euren Kindern thun, was rechtschaffenen Eltern oblieget.

Und dazu gehöret denn zuförderst, daß ihr dafür sorget und dahin sehet, so gut es angehen kann, daß

eure

eure Kinder zu ihrem Eigenen kommen, eine Haushaltung anfangen, sich setzen und ihr Gewerbe, ihre Nahrung, ihren Hausstand anfangen können. Man muß sich freylich damit nicht übereilen, aber wenn es angehen kann und sich Umstände dazu ereignen, so muß man sie nicht davon abhalten, und auch mit Rath und That ihnen darinnen beystehen und dazu behülflich seyn. Einige Eltern haben den Grundsatz: Wenn ich meine Kinder erzogen und groß gemacht, so müssen sie selbst zusehen, daß sie fortkommen: so haben es meine Eltern bey mir gemacht, und so thue ich es bey meinen Kindern wieder: Freylich, wenn man nichts hat, das man ihnen mitgeben, oder womit man ihnen beystehen kann, so kann man weiter nichts thun, als ihnen etwa einen guten Rath geben: Aber wenn man doch etwas hat, so muß man ihnen alles erleichtern, und das nicht aus Geitz unterlassen: Denn was einer hat, das hat er doch für seine Kinder, und es ist ihm selbst doch eine Freude, wenn er sie gut und wohl setzen, und ihnen behülflich seyn kann, daß sie ihre eigene Haushaltung anfangen. Allerdings wird ein Vernünftiger hierbey dahin sehen, daß er selbst in seinem Alter nicht darben, und seiner Kinder Gnade nicht leben dürfe: denn das ist mißlich, und es trift wohl ein, was man im Sprichwort sagt, daß ein Vater eher zwölf Kinder, als zwölf Kinder einen Vater

ernäh-

ernähren können. Wir haben unter uns wohl den Gebrauch, daß einer alle das Seinige an seine Kinder überläßt und abtritt, und sich dafür Wohnung und Unterhalt auf Lebenszeit ausbedinget: Für Unrecht kann man das nicht erklären, und es können Umstände seyn, die es fast nothwendig oder doch sehr zuträglich machen: aber dabey muß man alle mögliche Vorsichtigkeit gebrauchen, alles vollständig in dem Vertrag verzeichnen und den Vertrag rechtskräftig werden lassen: Denn die Gemüther der Kinder können, zumal wenn sie verheyrathet werden, sich sehr ändern; sie können sterben, und denn hat man viele Exempel, daß durch Sterb- und Erbfälle, durch Veränderung der Umstände solche Eltern in ihrem Alter vielen Verdruß gehabt, in Processe gerathen und große Noth gelitten haben. Wenn nicht gar wichtige Ursachen vorhanden sind, so halte man sich an den Rath des Sirachs im 33 Cap. Uebergieb niemand deine Güter, daß dichs nicht gereue, und müssest sie darum bitten; es ist besser, daß deine Kinder deiner bedürfen, denn daß du ihnen müssest in die Hände sehen; bleibe du der oberste in deinen Gütern, und laß dir deine Ehre nicht nehmen.

In Ansehung der Verheyrathung eurer Kinder habt ihr ebenfalls verschiedenes zu beobachten. Ihr wisset es selbst, wie viel auf eine wohlgerathene Ehe

an-

ankommt, und welch ein großes Unglück es für einen Menschen sey, wenn er in eine unglückliche Ehe kommt. Habt ihr eure Kinder zum Gehorsam gegen euch angewöhnet, und haben sie wahre Hochachtung für euch, so werden sie hierinn nicht leicht etwas ohne euer Wissen und wider euren Willen thun. Zwinget eure Kinder nicht zu einer ehelichen Verbindung mit einer Person, die sie nicht lieben; ein solcher Zwang ziehet gemeiniglich unglückliche Folgen nach sich, und giebt eine schlechte Ehe. Hindert eure Kinder nicht an einer guten Heyrath, welches einige Eltern bisweilen aus Geitz thun, weil sie die Kosten nicht dazu hergeben und auch ihren Kindern nichts mitgeben wollen: Das ist ein recht schändlicher Geitz, denn für die Kinder ist es doch ja eigentlich und hauptsächlich, was einer hat und sammlet: einige thun es aus Eigensinn, oder weil sie in Feindschaft mit den Eltern oder Anverwandten der Person, die die Kinder heyrathen wollen, gelebet haben, welches ebenfalls sehr böse und unerlaubt ist: wenn es eine gute, christliche und zur Arbeit und Haushaltung angeführte Person ist, so lasset es geschehen, ohne daß ihr gerade nachrechnet, ob die andere Person auch so reich sey und so viel mit kriegen werde, als ihr etwa euren Kindern mitgeben könnet. Wenn sich zu einer solchen Verheyrathung Gelegenheit findet, und eure Kinder Lust und Neigung dazu haben,

so

so haltet sie nicht davon ab, und das habt ihr hauptsächlich zub eobachten, wenn eure Kinder etwas munter und frey sind. Sirach sagt nicht ohne Ursach im 26sten Cap. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so halte sie hart, auf daß sie nicht ihren Muthwillen treibe, wenn sie so frey ist: wenn du merkest, daß sie frech um sich siehet, so sehe wohl darauf: wo nicht, und sie thut darüber wider dich; so laß dichs auch nicht wundern. Das Sprichwort wißt ihr, und das ist in vielen Fällen wahr: kleine Kinder kleine Sorgen, und große Kinder große Sorgen: Darum ist so sehr nöthig, daß man bey der Verheyrathung der Kinder vorsichtig und mit Ueberlegung verfahre. Welch ein großes Glück ist es für euch, eure Kinder wohl verheyrathet zu sehen! so werdet ihr euch bey und mit euren Kindern in eurem Alter noch freuen und frölich seyn können: wenn eure Kinder denn gut fortkommen und im Wohlstande sitzen, und sie kommen zu euch und ihr kommet zu ihnen: denkt, was das für eine Freude für euch in eurem Alter seyn werde! und wie ihr denn so recht die Belohnung für alles das habt und erndtet, was ihr an euren Kindern gutes gethan habt.

## Anwendung.

Recht sehr wünsche ich, daß ihr alle so bey euern Kindern thun möget, als ich euch heute gesagt habe: so würdet ihr alle für eure Person, für eure Kinder

und

und für eure Freundschaft vielen Nutzen davon haben, und unsere ganze Gemeine würde recht glücklich werden.

Was wir an unsern Kindern thun, das müssen wir auch vor Gott verantworten: denn Kinder sind eine Gabe Gottes, und Jesus hat sie theuer erlöset: wenn wir nun nicht wohl bey unsern Kindern thun, wenn sie durch unsere Schuld gottloß werden und verlohren gehen, so werden wir Gott eine schwere Rechenschaft geben müssen, und die Kinder werden noch am jüngsten Tage Rache überuns rufen. Denkt, was das für ein Herzeleyd sey, böse und ungerathene Kinder zu haben! aber auch, was das für eine Freude sey, wenn die Kinder wohl gerathen! wie frölich könnt ihr dann leben! wie angenehm wird euch das in euerm Alter seyn! und wenn ihr sterben sollt, und sehet dann noch eure Kinder vor euch stehen, und wisset, daß es ihnen wohl gehet, und sie euch dennoch für alles gute danken, wie geruhig und wie frölich könnt ihr alsdann sterben! Darum ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und so wird Gott auch Gnade geben, daß unsere Kinder wohl gerathen.

---

Pflich-

# Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

## Predigt:

## Von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

(S. Pörtners auserlesene Predigten, herausgegeben von Zollikofer. Dritter Band S. 683.)

---

Text: Ephes. 6. 1—3.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheissung hat; Auf daß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden.

---

Die Gottesfurcht ist ein Schmuck, der jedem Menschen wohl anstehet, von was für einem Range oder Stande, von was für einem Alter oder Geschlechte, und was für einem Beruf oder Lebensart er auch immer seyn mag. Sie ist insbesondere eine Zierde der Jugend, und nichts kann erwünschter seyn, als wenn man sich schon in seinen ersten und besten Jahren die Erfüllung dieser Pflicht recht angelegen

legen seyn läßt, weil die folgende Zeit, und vornehmlich das höhere Alter, nicht mehr so bequem dazu ist. Aus diesem Grunde ermahnet Salomo sehr weislich: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, von welchen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht. Pred. 12, 1. Man siehet leicht, daß die Ermahnung, gedenke an deinen Schöpfer, von einem sehr weiten Umfange ist. Das bloße Andenken, die flüchtige Erinnerung desselben, würde nicht viel zu bedeuten haben, und von einem geringen Werthe seyn. Es wird ein Gedenken an den Schöpfer erfordert, das mit einem gehörigen Eindrucke verknüpfet ist, und das anständige Empfindungen in dem Herzen hervorbringt. Alsdann gedenket man recht an ihn, wenn man wohl erwäget, und es nie aus seinen Gedanken verlieret, daß man Gott, den ewigen und über alles herrlichen Gott, der allen Dingen ihr Daseyn gegeben, auch zu seinem Schöpfer hat, von dem man Leib und Seele und alle Gaben und Vorzüge erhalten, daß man deswegen ganz und gar von ihm abhängt, und ihm alles Gute und alle Wohlthaten, die man genießet, verdanken muß, und wenn man sich dann dabey erinnert, daß man aus diesen Gründen verbunden sey, vorzüglich nach seiner Erkenntniß zu streben, und sich seinen Dienst, seine Liebe, seine Verehrung, seine Furcht, seinen Gehor-



Bayerische Staatsbibliothek München

sam und die thätige Dankbarkeit, die man ihm schuldig ist, angelegen seyn zu lassen. Ein Mensch, der das recht bedenket, daß Gott sein Schöpfer ist, der wird sich auch zu solchen Pflichten gegen ihn verbunden achten, und sich in seinem Herzen zur Wahrnehmung derselben erwecket finden, daher es sehr schicklich ist, den Fleiß in der Religion mit dem Ausdrucke zu empfehlen: Gedenke an deinen Schöpfer; erinnere dich desselben zum öftern.

Unstreitig, meine Freunde, ist dieses die Schuldigkeit eines Menschen zu aller Zeit, und man kann keine Periode seines Lebens finden, wo ihm dieses nicht überaus heilsam und nützlich seyn sollte. Allein, nichts kann erwünschter seyn, als wenn der Mensch schon frühzeitig anfängt, an seinen Schöpfer zu gedenken, wenn er in den muntern Jahren der Jugend schon einen guten Grund in der Religion leget, und sich in der Erfüllung ihrer seligen Pflichten übet. Dieses zarte Alter ist am geschicktesten dazu, ihre heilsamen Eindrücke und Einflüsse anzunehmen, und sich zu ihrem Gehorsam bilden zu lassen. Bey ihm findet sich die Menge von Hindernissen nicht, die ihr hernach den Zugang zu dem Herzen versperren wollen. Und was für einen glücklichen Fortgang wird die Jugend in der wahren Weisheit machen, vor wie vielen Abwegen und Ausschweifungen wird sie auf den gefähr-

fährlichen und schlüpfrigen Wegen, die sie zu wandeln hat, bewahret bleiben, wie viele bittere Reue und empfindliche Vorwürfe wird sie sich ersparen können, und wie geschickt wird sie seyn, auch in andern Stücken ihre Pflicht zu beobachten, und unter dem göttlichen Segen ihr wahres Glück zu suchen, wenn sie sich schon frühzeitig einer ungeheuchelten Gottesfurcht gewidmet, und sich der sanften Herrschaft derselben überlassen hat? Sollte es dem Menschen wohl schwer fallen, dieses sanfte Joch seine ganze Lebenszeit hindurch zu tragen, wenn er sich von Jugend auf daran gewöhnet hat? Wie gefährlich ist es hingegen, dieses Hauptgeschäfte eines vernünftigen Geschöpfes bis in ein höheres Alter, oder selbst bis in die Jahre zu verschieben, von denen man aus mehr als einem Grunde Ursache zu sagen hat, sie gefallen mir nicht? Wenn das Herz einmal mit vielen Irrthümern und Vorurtheilen angefüllet, und zu einer verkehrten Denkungsart gewöhnet ist; wenn sich einmal ein Widerwillen gegen die Religion, gegen Ordnung und Tugend in demselben festgesetzet, und man einen Geschmack an der Sünde und ihrem Dienste gefunden; wenn man sich einmal eine Fertigkeit im Sündigen zugezogen, und ganz und gar in die Welt verwickelt hat; wenn das Böse durch die lange Gewohnheit schon zur andern Natur geworden ist: sollte man denn auch noch wohl mit Ernst an seinen

Schöpfer gedenken, seine ihm schuldigen Pflichten erwägen, sich dazu entschließen, und sie wirklich erfüllen können? Es ist freylich möglich, und die göttliche Gnade kann auch alte Sünder erwecken und verbessern. Aber muß man nicht gestehen, daß sich davon nur selten Exempel finden, daß es unendlich viel schwerer ist, unendlich viel mehr Mühe, Zeit und Kampf kostet, und daß es lange nicht so gut von statten gehen wird, wenn man in alten Tagen erst anfangen will, an seinen Schöpfer zu gedenken, ihn zu suchen, und ihm zu dienen, als wenn dieses schon in jüngern Jahren, in der Zeit, die am bequemsten dazu ist, geschehen ist?

Dieses ist also die erste Pflicht, die dem Menschen von Kindesbeinen an oblieget, daß er recht an seinen Schöpfer gedenke, und dieses ist auch der wahre Grund aller übrigen Pflichten, die er wahrzunehmen hat. Gleichwie es derohalben eine Hauptschuldigkeit der Eltern und Vorgesetzten ist, daß sie ihre Kinder und Untergebenen frühzeitig zu der Erkenntniß und Verehrung ihres Schöpfers anführen, so müssen auch diese, sobald sie nur einiger Ueberlegung fähig sind, ihr vornehmstes Werk daraus machen, daß sie ihn kennen zu lernen, und sich zu seinem Dienste zu gewöhnen suchen. Thun sie in diesem Stücke ihrer Schuldigkeit ein Genüge, so hat man allen

Grund,

Grund zu hoffen, daß sie auch in andern Stücken, daß sie vornehmlich in der Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihre Eltern und Vorgesetzten, nicht saumselig seyn werden, da hingegen die Versäumniß der Gottesfurcht gewöhnlich auch die Versäumniß aller andern Pflichten nach sich zu ziehen pfleget. Ich habe es nöthig erachtet, meine Freunde, dieses vorhergehen zu lassen, da ich diese Stunde einem, Gott gebe gesegneten, Unterricht unserer Jugend in ihren besondern Pflichten gewidmet habe. Mein ganzes Gebäude würde keinen festen Grund haben, wenn ich ihr nicht zuförderst die Hauptpflicht der Gottesfurcht eingeschärfet hätte; wir würden nie erwarten können, daß sie den Ermahnungen zu einem rechtmäßigen Verhalten gegen die Ihrigen Gehör geben und Folge leisten würden, wenn wir sie nicht vorher angewiesen, sich rechtschaffen ihres Schöpfers und aller ihrer Schuldigkeiten gegen denselben zu erinnern.

Gottesfürchtige Kinder werden gewiß ihren Eltern gehorchen in dem Herrn. Sie werden es einsehen, wie billig dieses sey, und sie werden also auch um so viel mehr dem göttlichen Befehle nachleben, ehre Vater und Mutter, damit die Verheissung auch an ihnen erfüllet werde, womit dieses Gebot vorzüglich versehen ist, auf daß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Dieses, meine Freunde, ist die Vorstellung, deren sich der Apostel in un-

ferm Texte bedienet, und den Kindern der Christen ihre Verpflichtung gegen ihre Eltern anzuweisen. Das Christenthum hebet die natürlichen Verbindungen der Menschen nicht auf, und eben so wenig entkräftet es die Pflichten, die daraus entstehen, vielmehr schärfet es dieselben noch stärker und mit neuen Bewegungsgründen ein, damit also die Lehre unsers Heilandes in allen Stücken und von allen ihren Bekennern durch ein pflichtmäßiges Verhalten gezieret werden möge. Um deswillen hat der heilige Paulus, in dem letzten Theile seines Briefes an die christliche Gemeine zu Ephesus, die Christen zu solchen Pflichten ermahnet, die sich diejenigen, die in gewissen Verhältnissen gegen einander stehen, einander zu leisten schuldig sind. Ueberhaupt dringet er, nach dem 21sten Verse des vorhergehenden Kapitels, darauf, daß sie einander unterthänig seyn möchten in der Furcht Gottes. Dieses ist gleichsam die Grundlage zu den folgenden Ermahnungen, da er zuförderst christlichen Eheleuten anzeiget, wie sie sich gegen einander zu verhalten hätten, und dieses mit solchen Gründen einschärfet, die von den wichtigsten Lehrsäzzen des Christenthums entlehnt sind, und daher bey den Bekennern desselben ein besonderes Gewicht haben müssen, in dem Schlusse des vorhergehenden fünften Kapitels demnächst sich aber auch zu den Kindern der Christen wendet, sie an ihre Pflichten gegen

ihre Eltern erinnert, und sie mit verschiedenen Grün-
den zur Wahrnehmung derselben erwecket. Es zei-
get sich von selbst, daß der Apostel hier mit solchen
Kindern redet, die schon zu den Jahren des Unter-
schieds gekommen sind, die schon so viel Verstand ha-
ben, daß sie begreifen können, was ihre Schuldig-
keit sey, und aus welchen Gründen sie dazu verbun-
den sind, und die schon in den Gründen der christli-
chen Lehre unterwiesen worden, und also auch wissen
sollen, was ihnen besonders, als Bekennern derse-
ben, geziemet. Es wird daher auch mein Werk in
dieser Stunde seyn, der schon herangewachsenen Ju-
gend unter uns, den Söhnen und Töchtern, die
noch in ihrer Eltern Gewalt sind, eine dem Worte
Gottes gemäße Anweisung zu einem pflichtmäßigen
Verhalten gegen ihre Eltern zu geben, gleichwie ich
diesen unlängst gezeiget habe, wozu sie gegen die Ih-
rigen verbunden sind. Höret mir deswegen fleißig
zu, ihr Kinder, und vernehmet, was der Wille
Gottes, eures großen Schöpfers, an euch sey, da-
mit ihr demselben nachkommet, und den Segen, und
nicht den Fluch, ererbet. Gott selbst aber lasse
eure Herzen durch die Kraft der Wahrheit gerühret,
und zu dem willigen Gehorsam derselben erwecket
werden! Bemerket daher in dem Vortrage, den ich
euch jetzt thun werde, zween Haupttheile, wozu
das, was euch hier der Apostel vorstellet, gebracht
werden kann,

1. Er lehret euch zuförderst die Pflichten, die ihr euren Eltern schuldig seyd.
2. Er führet euch demnächst die Gründe zu Gemüthe, die euch bewegen sollen, denselben mit aller möglichen Sorgfalt ein Genüge zu thun.

Eltern und Kinder stehen in einem so genauen Verhältnisse gegen einander, daß nothwendig die größte Unordnung daraus entstehen muß, wenn diese sich nicht gegen jene so verhalten, wie es dieses Verhältniß erfordert. Durch die Betrachtung desselben kann auch das Licht der Natur und die bloße Vernunft leicht entdecken, zu was für Pflichten die Kinder gegen ihre Eltern verbunden sind. Allein, diejenigen, die von Jugend auf das Licht der göttlichen Offenbarung genießen, haben den Vortheil, daß ihnen diese Pflichten noch deutlicher und nachdrücklicher gelehret werden. Das Wort Gottes dringet zum öftern darauf, daß die Kinder ihren Eltern Gehorsam leisten sollen, und ihr wisset, das vierte Gebot befiehlet: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Hieran erinnert auch der Apostel die Kinder der Christen in unserm Texte, und daher wird es nicht undienlich seyn, wenn ich die gesammten Pflichten derselben zu diesen zwey Hauptstücken bringe, daß sie ihren Eltern Ehrerbietung, und daß sie ihnen Gehorsam schuldig sind.

Die

Die Ehrerbietung hat der Gesetzgeber ausdrücklich von ihnen gefordert, und man muß bekennen, daß diese seine Verordnung mit großer Weisheit abgefasset ist. Sie ist dem eigentlichen Verhältnisse, worinne Eltern und Kinder auf einander stehen, gemäß: sie zeiget den Kindern, wie sie ihre Eltern anzusehen haben, was für Gesinnungen sie in Ansehung derselben hegen müssen, und wie ihr Verhalten gegen sie beschaffen seyn soll. Die Eltern sind Vorgesetzte, die Kinder aber Untergebene, und selbst die Natur giebt jenen ein gewisses Ansehen und eine gewisse Gewalt über diese. Ist es nun ganz natürlich, daß die Untergebenen ihren Vorgesetzten, die Ansehen und Gewalt über sie haben, Ehrerbietung schuldig sind, so ist es von selbst klar, daß dieselbe auch den Eltern von ihren Kindern gebühret. Die Eltern übertreffen ihre Kinder auch nicht allein an Jahren, sondern auch an Verstande und an Erfahrung. Sie haben daher einen wichtigen Vorzug vor denselben, und wo sich dieser findet, da muß auch Ehrerbietung und Hochachtung erfolgen. Sobald demnach die Kinder einsehen lernen, daß die Eltern ihre Vorgesetzten sind, daß sie unter der Auctorität und Gewalt derselben stehen, und daß denselben ein wichtiger Vorzug vor ihnen eigen ist, so sind sie auch schuldig, ehrerbietige Gesinnungen in Ansehung ihrer Aeltern zu hegen, und sie mit besonderer Hochachtung zu betrach-

ten, wie auch denselben in ihren Gebärden, Worten und Werken auf eine solche Weise zu begegnen, die mit der innern Ehrerbietung und Hochachtung, die sie in ihren Gemüthern gegen dieselben verspüren, übereinstimmet.

Dieses ist freylich die erste Schuldigkeit der Kinder. Wie nöthig ist es aber auch dabey, daß sich die Eltern so betragen, daß sie ihren Kindern ehrwürdig seyn mögen, und ihnen keine Gelegenheit geben, verächtliche Gedanken von ihnen zu fassen? Ist es auch wohl Wunder, daß die Ehrerbietung, welche die Kinder den Eltern leisten sollten, öfters verletzt wird, wenn jene, die gewiß auf alles aufmerksam sind, an diesen eine so schlechte, ungeziemende nnd niederträchtige Aufführung gewahr werden, daß sie ihnen nothwendig verächtlich werden müssen? Hier muß demnach alle mögliche Vorsichtigkeit angewandt werden, und wo dieß geschiehet, da wird es gewiß selten fehlen, daß nicht den Kindern eine gebührende Ehrerbietung und Hochachtung gegen ihre Eltern eingeprägt werden sollte, die dann auch aus ihrem Verhalten gegen sie hervorleuchten wird. Man wird aber auch leicht erkennen, daß die Ehrerbietung, die das Gesetz von den Kindern gegen ihre Eltern fordert, ganz anders beschaffen seyn müsse, als diejenige, die ein Knecht seinem Herrn schuldig ist. Rechtschaf-

schaffenen Eltern wird mit der bloßen Verehrung ihrer Kinder nichts gedienet seyn, wenn dieselbe nicht auch mit einer zärtlichen Liebe verknüpfet ist. Kein Zweifel derohalben, daß das Gesetz den Kindern eine liebreiche Ehrerbietung gegen ihre Eltern anbefiehlet, eine solche Ehrerbietung, die durch die zärtlichsten Neigungen, die sie gegen die Urheber ihres Lebens empfinden, gemäßiget wird, und die sie nicht daran verhindert, ihr größtes Vergnügen in dem Umgange mit ihnen zu finden, sich an ihrem Wohlergehen auf das innigste zu ergötzen, das größte Zutrauen zu ihnen zu hegen, und bey Gelegenheit an den Tag zu zu legen, und ihnen alle mögliche Freude zu verursachen. Zu einer solchen kindlichen Liebe hat der große Schöpfer der menschlichen Natur gewisse verborgene Triebe eingepflanzet, die sich schon eher zu regen pflegen, ehe der Mensch einmal des völligen Gebrauchs seiner Vernunft fähig ist. Wenn aber dieser in einem erwachsenen Alter hinzukömmt, und ein Kind reife Ueberlegungen über die Verbindungen anstellet, worinne es sich mit seinen Eltern befindet, und über die ungemeine und durch so viele Proben bewährte Liebe, die es von diesen zu genießen pfleget, sollte es sich dann nicht noch viel mehr gedrungen finden, die natürlichen Triebe zur Liebe seiner Eltern zu stärken und zu erhöhen, und dahin zu sehen, daß sein ganzes Betragen dieser den Eltern schuldigen Liebe gemäß

seyn möge? Diese Liebe zu ihnen wird ihm selbst seine übrigen Pflichten gegen sie erleichtern, und je stärker dieselbe ist, desto mehr wird es sich angelegen seyn lassen, davon in allen Fällen alle mögliche Beweise abzulegen.

Ein Kind, das seine Aeltern herzlich liebet, wird sich ja wohl hüten, dieselben zu kränken, und ihnen Herzeleid und Verdruß zu verursachen, sondern es wird sich mit allem Fleiße beeifern, sich ihnen durch sein Wohlverhalten angenehm und gefällig zu machen. Ein solches Kind wird kein sinnliches Vergnügen, keine Befriedigung seiner Lüste, so hochschätzen, daß es darüber die Gewogenheit seiner Aeltern verscherzen, und ihre Zufriedenheit stören sollte; es wird sich lieber manche Einschränkung gefallen lassen, um jene beyzubehalten, und zu dieser alles Mögliche beyzutragen. Ein Kind, das seine Aeltern herzlich liebet, wird von selbst geneigt seyn, ihnen alle mögliche Hülfe und Dienste zu leisten, und ihnen besonders in solchen Umständen die aufrichtigste Treue zu erzeigen, in welchen sie der Handreichung anderer vonnöthen haben. Es wird es verabscheuen, sie mit Lügen und Betrug zu hintergehen, ihnen unmäsige Kosten zu verursachen, ihrem Vermögen muthwillig Schaden zuzufügen, oder sie wohl gar in bedrängte Umstände zu setzen. Es wird sich vielmehr verbunden

achten,

achten, aufrichtig mit ihnen zu Werke zu gehen, ihren Nutzen nach allem Vermögen zu befördern, und mit demjenigen, was ihm zu seinem Gebrauche anvertrauet wird, vernünftig und sorgfältig umzugehen. Solche Pflichten sind es, meine Freunde, die die liebreiche Ehrerbietung, welche die Kinder ihren Aeltern schuldig sind, von ihnen erfordert.

Es liegt ihnen aber auch ob, ihren Eltern zu gehorchen, welches die andere Hauptpflicht ist, die ihnen der Apostel in unserm Texte einschärfet. Ihr Kinder, sagt er, gehorchet euren Aeltern in dem Herrn. Die Bezeugung, in dem Herrn, hat in dieser Ermahnung einen besondern Nachdruck. Sie giebt zu erkennen, daß es der Herr selber ist, der ihnen diesen Gehorsam anbefiehlt, und daß sie also widerspenstig gegen ihn selbst seyn würden, wenn sie sich demselben entziehen würden. Sie giebt ferner zu erkennen, daß sie mit dem Gehorsam, den sie ihren Aeltern bezeugen, dem Herrn selbst einen Dienst leisten, und daß er es ansehen will, als wenn sie ihm selbst gehorchten, wodurch ja wohl billig ihre Herzen zu diesem Gehorsam aufs kräftigste gereizet und erwecket werden müssen. Sie giebt drittens zu erkennen, daß es ihnen, als Bekennern des Herrn Christi und seiner Lehre, obliegt, ihren Aeltern zu gehorchen, und daß sie sich der Ehre, ihn zum Herrn zu haben, und mir

ihm

ihm in Gemeinschaft zu stehen, durch ihren Ungehorsam unwürdig machen würden. Sie giebt endlich zu erkennen, daß sie ihren Gehorsam auf eine dem Herrn oder dem Christenthume geziemende Weise auszuüben haben, und sich folglich bey demselben aller möglichen Aufrichtigkeit, Treue und Sorgfalt befleißigen müssen. Es folget hieraus, meine Freunde, daß man die Kinder nicht besser zu dem ihren Aeltern schuldigen Gehorsam anhalten kann, als wenn man ihnen frühzeitig die Grundsätze des Christenthums, sammt einer geziemenden Hochachtung vor dasselbe, einzuflößen suchet, wodurch sie zugleich am stärksten von allem dem, was sie zum Ungehorsam reizen könnte, werden zurückgehalten werden.

Es ist übrigens ein ganz allgemeiner Gehorsam, den die Kinder ihren Aeltern zu leisten haben. Derselbe würde freylich nicht Statt haben können, wenn ihnen die Aeltern etwas, das mit dem göttlichen Befehle stritte, abfordern wollten, weil sie dem Herrn, ihrem Gott, mit noch höhern Pflichten verbunden sind, als ihren Aeltern. Aber von christlichen Aeltern wird niemals vermuthet, daß sie ihre Kinder zu einem Gehorsam anhalten werden, der mit demjenigen streitet, wozu sie gegen den Herrn, ihren Gott, verbunden sind. Gleichwie diesen Gehorsam ihre eigene Schuldigkeit mit sich bringt, so werden sie auch

nichts

nichts lieber sehen, als wenn die Ihrigen in demsel-
ben gewissenhaft sind, und sie werden sich versichert
halten, daß sie ihnen desto williger gehorchen werden,
je mehr sie sich angelegen seyn lassen, den göttlichen
Befehlen gehorsam zu seyn. Wird nun dieses vor-
ausgesetzet, so dürfen sich Kinder in keinem Stücke
dem Gehorsam ihrer Aeltern entziehen. Sie handeln
unrecht, wenn sie nach ihrem Eigensinne, nach ihrem
Gutdünken und nach ihrem Geschmacke und Neigun-
gen verfahren, oder den Meister spielen wollen. Sie
sind der Führung ihrer Aeltern anvertrauet, und müs-
sen von denselben ganz und gar abhangen. Sie müs-
sen sich nach ihren Befehlen richten, alles thun, was
ihnen dieselben heissen, und alles unterlassen, was
sie ihnen untersagen. Sie müssen nicht verlangen,
etwas zu thun, wovon sie wissen, daß es ihre Aeltern
nicht gerne sehen, wenn sie es ihnen auch nicht aus-
drücklich verbieten sollten. Sie müssen sich eigen-
mächtig keine Freyheiten herausnehmen, noch sich
diese oder jene Umstände zur Herausnehmung derse-
ben zu Nutze machen. Sie müssen sich ihnen selbst
alsdann unterwerfen, wenn sie es nöthig finden, eine
heilsame Zucht zu ihrem Besten zu gebrauchen. Sie
müssen sich auch in erwachsenen Jahren ihres Raths
bedienen, demselben folgen, und ihr Verhalten nach
ihrem Gutbefinden einrichten, und wenn sie glauben,
daß sie dagegen erhebliche Einwendungen zu machen

haben,

haben, so müssen sie dieselben mit gehöriger Bescheidenheit vorbringen, dabey aber ja nicht auf ihrem Sinne bestehen, sondern zu rechter Zeit nachzugeben wissen.

Es sind insbesondere zween Hauptfälle, wo es den kindlichen Gehorsam verletzet, wenn die Kinder gegen den Willen und das Gutbefinden ihrer Aeltern etwas unternehmen. Der eine ist die Erwählung einer gewissen Lebensart in der Welt, da zwar die Aeltern niemals wohl thun, wenn sie die Kinder, wider ihre Neigung, zu etwas zwingen, wo aber auch die Kinder den reifern Ueberlegungen und Erfahrungen, und dem klügern Rathe ihrer Aeltern Gehör geben sollen. Der andere Fall ist die Verheurathung, die ohne der Aeltern Willen und Zustimmung nie geschehen soll, weil man ihnen ja mit Rechte nicht abfordern kann, daß sie solche Personen, dagegen sie erhebliche Einwendungen haben, oder die ihnen zuwider sind, als ihre Kinder ansehen und lieben, und mit ihnen in genauere Verbindungen treten sollen; wobey aber auch freylich von Seiten der Aeltern vernünftig und behutsam, aber nicht eigensinnig und willkührlich, zu verfahren ist. In diesen und dergleichen Fällen steht es den Kindern nicht zu, ihren Aeltern etwas abzutrotzen, oder sich unerlaubter Mittel und Wege zu bedienen, um ihre Absichten, wider den Willen derselben, zu erreichen, wodurch

sie

sie sich gewöhnlich nur in klägliche Labyrinthe verwickeln, und in manches Unglück stürzen. Es ist aber auch noch etwas, darinnen die Kinder ihren Eltern gehorchen müssen. Sorgfältige Eltern geben ihren Kindern öfters heilsame Lehren und Ermahnungen, und sie warnen sie vor gefährlichen Gelegenheiten und Abwegen, wozu sie ihre mehrere Einsicht und Erfahrung berechtiget. Wie glücklich sind die Kinder, die solche Lehren, Ermahnungen und Warnungen ihrer Eltern hochschätzen, und denselben Gehör geben und folgen? da hingegen diejenigen, die dieselben in den Wind schlagen, und sich daran gar nicht kehren, gewöhnlich ihre Thorheit zu spät und alsdann bereuen, wenn sie sich schon manchen unersetzlichen Schaden zugezogen haben. Auf diese Art des Gehorsams siehet Salomo, wenn er Sprichw. 1. ermahnet: Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter.

Ich will nur noch eine Anmerkung über die bisher abgehandelten beyden Hauptpflichten hinzufügen, meine Freunde. Sie sind von einer unveränderlichen Verbindlichkeit, weil das Verhältniß, worinne Kinder auf ihre Eltern stehen, unveränderlich ist. Besonders höret die Schuldigkeit der Kinder, ihren Eltern mit einer liebreichen Ehrerbietung zu begegnen, nimmer auf, so lange sie leben, obschon der Gehor-

sam eine Einschränkung leidet, und nur so lange Platz haben kann, als die Kinder in der Eltern Gewalt sind, aber alsdann nicht mehr auf eine gleiche Weise, wie vorhin, erwartet werden kann, wenn Kinder ihre eigene Herren geworden sind, für sich selbst bestehen müssen, und ihre eigenen Häuser zu regieren und zu versorgen haben. Es kann daher auch kein Vorwand rechtmäßig seyn, womit man die Hindansetzung dieser Pflichten beschönigen wollte. Es gebühret Kindern, dieselben aus Furcht vor Gott, und in Betrachtung dessen, was sie ihren Eltern schuldig sind, mit Geduld und stillem Wesen wahrzunehmen, selbst wenn sie es auch mit wunderlichen, oder, welches noch ärger ist, mit lasterhaften Eltern zu thun haben sollten.

Lasset uns nun auch die Gründe erwägen, die der Apostel den Kindern der Christen zu Gemüthe führet, um sie zu bewegen, daß sie ihren Verpflichtungen gegen ihre Eltern ein Genüge thun. Wir können drey besondere Gründe in unserm Texte bemerken. Er erinnert sie zuförderst an die Billigkeit oder Gerechtigkeit dieser Sache. Er erinnert sie demnächst an den göttlichen Befehl, der sie hierzu verbindet. Er erinnert sie endlich an die gnädige Verheissung, die Gott mit diesem Befehle verknüpfet, und worinnen er den Kindern, die ihre Eltern ehren

und

und ihnen gehorchen, einen besondern Segen zugesagt haben.

Er lehret zuförderst, es sey billig, eigentlich, es sey gerecht, daß die Kinder ihre Eltern ehren, und ihnen gehorchen. Er giebt ihnen also zu erkennen, daß ihre Eltern ein gewisses Recht haben, Ehrerbietung und Gehorsam von ihnen zu fordern und zu erwarten. Dieses Recht gründet sich vors erste auf die natürliche Verbindung, worein der Schöpfer Eltern und Kinder mit einander gesetzt hat. Er hat jene zu Werkzeugen gebraucht, diesen ihr Daseyn und ihr Leben zu geben, und sie in diese Welt zu setzen. Hieraus entstehet ein unauflösliches Band, wodurch ein Kind an den Vater, der es gezeuget, und an die Mutter, die es gebohren hat, gebunden ist. Und dieses Band wird noch stärker durch die natürlichen Neigungen, die den Eltern gegen ihre Kinder eingepflanzet sind, und die sie zu der thätigsten und wirksamsten Liebe derselben, die sich durch keine Mühe und Beschwerlichkeiten ermüden läßt, antreiben. Hierdurch hat gleichsam der Schöpfer selbst die Kinder den Eltern in die Hände geliefert, sie ihrer Gewalt, Aufsicht und Regierung anvertrauet, und gewollt, daß sie um und bey ihnen seyn, und von ihnen versorget werden sollen. Ist es also nicht offenbar, daß es der Ordnung der Natur und der weisen Absicht des Schö-

pfers gemäß ist, daß die Eltern Vorgesetzte ihrer Kinder, und diese ihre Untergebenen seyn sollen, und daß sie dem zu folge ein gegründetes Recht haben, von ihnen Ehrerbietung und Gehorsam zu fordern, ohne welche eine solche Beziehung, als die vorhingedachte ist, nicht bestehen kann.

Das Recht der Eltern in Ansehung ihrer Kinder gründet sich fürs andere auf die natürliche Einrichtung des Menschen in seiner Kindheit, da er ohne anderer Hülfe und Beystand zu dem Zwecke nicht gelangen kann, wozu er bestimmet ist. Es hat hier eine ganz andere Bewandtniß mit den Menschen, als mit den Thieren. Diese kommen schon mit einer gewissen Stärke auf die Welt, sie gelangen in kurzem zu ihrer Vollkommenheit, da sie sich selbst helfen und fortbringen können, sie haben ihre angebohrenen Triebe und Fertigkeiten, die sie zu der Art des Lebens, wozu sie bestimmt sind, aufgelegt machen, ohne daß sie dazu Unterricht und Anweisung nöthig haben sollten. Allein, der Mensch wird in einem sehr schwachen und hülflosen Zustande auf diese Welt gesetzet, wo es ohne anderer Handreichung gar bald um ihn gethan seyn würde. Es dauret viele Jahre, ehe sein Leib seine gehörige Vollkommenheit erlanget, und er für sich selbst bestehen kann. Er wächset sehr langsam und mühsam heran. An angebohrenen Fertigkeiten fehlet

let es ihm gänzlich, und er ist von der Natur mit keinen Vortheilen zu seiner Beschirmung gegen die Gefährlichkeiten, die ihn in den ersten Jahren seines Lebens treffen können, versehen. Wer diesen Unterschied zwischen Thieren und Menschen nur obenhin betrachtet, der wird leicht verleitet werden, zu glauben, daß jene einen großen Vorzug vor diesen haben, und den Zustand dieser zu beklagen. Allein, wer die Sache reiflich erwäget, der wird finden, daß diese Einrichtung der edlern Natur des Menschen, seiner höhern Bestimmung und seinem wesentlichen Vorzuge gemäß ist. Das sinnliche Leben, wozu die Thiere bestimmt sind, erfordert keine großen Weitläuftigkeiten, um sie dazu geschickt zu machen. Allein der Mensch ist zu einem vernünftigen Leben bestimmt; sein Geist soll vornemlich gebildet, er soll mit Erkenntnissen bereichert, er soll zur Tugend geschickt, zum Dienste Gottes und der menschlichen Gesellschaft tüchtig, und einer höhern Art von Glückseligkeit fähig gemacht werden. Hierzu hat er anderer Unterricht und Anführung, eine vernünftige Erziehung, und mannichfaltige Uebungen nöthig, die eine geraume Zeit erfordern. Damit er nun dieselben genießen möchte, läßt ihn sein Schöpfer in solchen Umständen gebohren werden und heranwachsen, in welchen er viele Jahre lang seiner Eltern Fürsorge und Beyhülfe nicht entbehren kann, und also genöthiget wird, sich zu ihnen zu

halten, in welcher Zeit sie dann auch ihre Aufmerksamkeit und Bemühung auf seine vernünftige Erziehung, auf seinen Unterricht, und auf die Beförderung seiner wahren Glückseligkeit verwenden können und müssen. Ist nun das der Zweck der natürlichen Einrichtung des Menschen in seiner Kindheit, hat ihn sein Schöpfer zur Erreichung desselben, der Pflege und der Aufsicht seiner Eltern anvertrauet, so muß es auch wohl dieser Einrichtung und dem Zwecke derselben gemäß seyn, daß die Kinder ihren Eltern Ehrerbietung und Gehorsam leisten, weil ohne dieselben jenem Zwecke kein Genüge geschehen könnte, und der Eltern Unterricht und Anführung vergeblich seyn würde. Es ist auch von selbst klar, daß es billig und gerecht sey, daß die Kinder ihre Eltern ehren, und ihnen gehorchen.

Das Recht der Eltern gründet sich in diesem Stücke fürs dritte auf die vielen Wohlthaten, womit sie sich ihre Kinder verpflichtet haben. Wenn ein Kind im Stande ist, zu überlegen, wie sauer es seinen Eltern geworden ist, wie viele Beschwerden und Verdrießlichkeiten es denselben verursachet, wie viele zärliche Liebe, Treue und Fürsorge sie an ihm bewiesen, wie viele Geduld sie mit ihm getragen, und damit seiner natürlichen sowohl als sittlichen Schwachheit aufgeholfen, wie viele Mühe

und

und Kosten sie angewandt, es zu ernähren und zu versorgen, es wohl zu erziehen, und sein Glück zu befördern, wie sorgfältig sie für sein Bestes wachen, und wie viel liebreiche Neigungen es noch immer gegen sich an ihnen erblicken kann, wenn ein Kind, sage ich, dieses alles zu überlegen im Stande ist, und es wirklich überleget, sollte es dann nicht wohl einsehen, und es mit der empfindlichsten Rührung seines Gemüths erkennen, es könne seinen Eltern dieses alles nimmermehr vergelten, es sey ihnen die zärtlichste, die lebhafteste und die thätigste Dankbarkeit schuldig, und es sey daher aufs stärkste und unaufhörlichste verpflichtet, ihnen alle mögliche Ehrerbietung, Liebe und Treue zu erzeigen, und ihnen durch seinen Gehorsam und durch sein Wohlverhalten alles mögliche Vergnügen zu machen? Wie billig, wie gerecht ist es dann nicht, ihr Kinder, daß ihr eure Eltern ehret und liebet, wenn ihr nicht den schwarzen Namen der undankbarsten Geschöpfe, die der Erdboden trägt, zu jedermanns Verabscheuung tragen wollet.

Der andere Grund, womit der Apostel die Kinder der Christen bewegen will, ihre Pflichten gegen ihre Eltern wahrzunehmen, ist der göttliche Befehl, den er ihnen zu Gemüthe führet. Ihr wisset, will er sagen, daß Gott in dem Gesetze befohlen hat: Ehre

Vater und Mutter. Wollet ihr nun gottesfürchtige Kinder, wollet ihr Christen seyn, so seyd ihr ja schuldig, diesem göttlichen Befehle zu gehorchen, und nach der Anweisung desselben gegen eure Eltern zu verfahren. So bald ein Kind nur einsieht, daß es Gott zu seinem Schöpfer, zu seinem Erhalter und Wohlthäter hat, und daß es ganz und gar von ihm abhängt, so muß es auch wohl erkennen, daß derselbe sein oberster Herr und Gebieter, und daß es schuldig sey, den Befehlen desselben zu gehorchen. Da ihm derselbe nun so ausdrücklich befohlen hat: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, so erfordert der Gehorsam, den es Gott schuldig ist, allerdings auch von ihm, diesem Befehle nachzuleben, und es würde sich gegen Gott selbst auflehnen, es würde ein widerspänstiger Rebell gegen ihn seyn, wenn es dieses nicht thun wollte. Es ist daher auch kein Wunder, daß der Gesetzgeber verordnet hat, einen eigenwilligen, ungehorsamen und lasterhaften Sohn mit der Todesstrafe zu belegen, 5 B. Mos. 21, weil derselbe nicht allein die heiligsten Rechte verletzet, sondern auch ein offenbarer Rebell gegen Gott ist. Um aber dem göttlichen Befehle in diesem Stücke desto williger zu gehorchen, so erwäge man nur, wie weislich derselbe zu dem eigenen Besten der Kinder abgefaßt ist. In der That, sie befördern dadurch ihre eigene Wohlfahrt, wenn sie nach der göttlichen Vorschrift ihre

Eltern

Eltern ehren, und ihnen gehorchen. Ihre eigene Unwissenheit und Unerfahrung, die Heftigkeit ihrer Lüste und ihrer Sinnlichkeit und die Gefahren, womit sie beständig umgeben sind, machen sie ganz ungeschickt, ihre eigene Führer zu seyn, und wenn sie dieses dennoch seyn wollen, und sich den Pflichten, die sie ihren Eltern schuldig sind, entziehen, so müssen sie dadurch nothwendig auf die gefährlichsten Abwege gerathen, und sich in solche Umstände verwickeln, die ihr gänzliches Verderben nach sich ziehen, wofern sie nicht noch durch besondere Wege daraus errettet werden. Bleiben sie hingegen in der Ordnung, ehren sie ihre Eltern, folgen und gehorchen sie ihnen, wie es billig ist, so kann ihnen die mehrere Einsicht und Erfahrung derselben zu statten kommen, sie können von denselben auf den rechten Weg zur Beförderung ihres wahren Glücks geführet, und vor gefährlichen Abwegen bewahret werden. Wie weislich hat also nicht Gott für euer eigenes Bestes gesorget, ihr Kinder! daß er euch anbefohlen, euren Eltern Ehrerbietung und Gehorsam zu leisten, und wie verbunden seyd ihr derohalben nicht, diesem seinem Befehle mit willigen Seelen zu gehorchen?

Der letzte Bewegungsgrund, den der Apostel in unserm Texte gebrauchet, die Kinder zu ihren Pflichten aufzumuntern, ist von der Verheissung des Se-

gens hergenommen, den Gott mit jenem Gebote verbunden hat. Ehre Vater und Mutter, spricht er, das ist das erste Gebot, das Verheissung hat, auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Der Apostel merket es also als einen besondern Vorzug an, daß dieses Gebot mit einer eigenen Verheissung versehen ist, woraus ja gewiß die überaus große Wichtigkeit desselben erhellet, und wie viel dem Gesetzgeber daran gelegen seyn müsse, daß ihm eine gehörige Folge geleistet werde. Ich will mich jetzt nicht dabey aufhalten, um auszumachen, in welchem Sinne der Apostel sage, dieses Gebot sey das erste, das Verheissung habe. Vielleicht treffen wir seine Meynung am besten, wenn wir seine Worte also umschreiben: Dieses Gebot ist unter den Geboten der zwoten Tafel das erste und vornehmste, und es ist daneben auch mit einer besondern Verheissung verknüpft und eingeschärft worden. Da nun der Apostel diese Verheissung auch gebraucht, christliche Kinder zu ihrer Pflicht zu erwecken, so zeiget er damit an, daß dieselbe noch immer ihre Kraft behalte, und man ihre Erfüllung erwarten könne, daher er sie auch mit einer kleinen Veränderung wiederholet, indem er nicht spricht: Auf daß dirs wohlgehe im Lande, das dir der Herr dein Gott giebt, welches das Land Canaan war, sondern vielmehr, auf daß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden, auf

welcher in den Tagen des neuen Teſtamentes die Kirche ausgebreitet werden ſollte, deren Glieder alſo nun auch in allen Landen an dieſer göttlichen Verheiſſung Theil haben, wenn ſie das Gebot beobachten, dem ſie beygefüget iſt. Was haben dann nun aber chriſtliche Kinder, die ihre Eltern ehren, nach dieſer göttlichen Verheiſſung zu erwarten? Der Herr verſpricht, er will ihnen langes Leben und geſegnetes Wohlergehen auf Erden angedeihen laſſen. Kein Zweifel, daß dieſe Verheiſſung auch noch im neuen Teſtamente zum öftern erfüllet, und man kann noch immer Exempel des göttlichen Segens finden, der auf den Kindern um der Eltern willen ruhet. Allein, die Verheiſſungen irdiſcher Wohlthaten ſind in dem Evangelio nicht das Vornehmſte, womit die ächte Gottſeligkeit angedrungen wird. Gott kann es da ſelbſt wohl nöthig finden, die Tage eines frommen und gottſeligen Kindes zu verkürzen, und es auf harte Proben zu ſetzen, in welchem Falle er aber dieſen Abgang durch geiſtliche und himmliſche Segnungen, die doch allemal die wichtigſten ſind, überſchwenglich zu erſetzen pfleget. Ueberhaupt iſt es alſo gewiß, daß das pflichtmäßige Verhalten der Kinder gegen ihre Eltern nicht allein den Vortheil hat, daß man dabey ein ruhiges Gewiſſen hat, und ſeine Wohlfahrt natürlicher Weiſe dadurch befördert, ſondern daß man ſich dabey auch des gnädigen Wohlgefallens Gottes und ſeines beſon-

besondern Segens getröſten darf. Da hingegen die Verſäumniß dieſer Pflicht nicht nur ein unruhiges Gewiſſen und mannichfaltigen Schaden, ſondern auch einen beſondern göttlichen Fluch nach ſich ziehet, der öfters recht ſichtbar ungerathene Kinder zu treffen und zu drücken pfleget.

Was ſoll ich nun noch hinzuthun, ihr Kinder? Ich habe euch eure Pflicht vorgehalten; ich habe euch die ſtärkſten Bewegungsgründe, die euch zu der Wahrnehmung derſelben aufmuntern können, zu Gemüthe geführet. Ich bitte euch alſo nur noch zuletzt, daß ihr dieſes alles in euer Gedächtniß einſchlieſſen, es reiflich erwägen, und Gott bitten wollet, daß er euch die Gnade verleihen wolle, demſelben auch treulich nachzukommen, damit ihr euch vor ſeinem Fluche nicht zu fürchten brauchet, ſondern vielmehr ſeinen Segen in Zeit und in Ewigkeit genieſſen könnet. Sollten aber nicht auch wohl einige unter euch ſeyn, die ſchon von der rechten Bahn abgewichen ſind, und denen ihr Gewiſſen ſagt, daß ſie heimlich und öffentlich den Pflichten zuwider handeln, die ſie ihren Eltern ſchuldig ſind? Das ſündliche Verderben hat freylich auch euch beflecket, und daſſelbe iſt ſammt eurer natürlichen Flüchtigkeit und Unbedachtſamkeit Schuld daran, daß ihr eure Schuldigkeit vergeſſet, und euren Eltern, ſtatt Freude und Vergnügen, Kränkung

und

und Verdruß durch eure Unarten und durch euer wi-
derspänstiges Wesen verursachet, wodurch ja offenbar
die Ehrerbietung und der Gehorsam verletzet werden,
die ihr ihnen leisten sollet. Ja selbst in erwachsenen
Jahren geschieht es nicht selten, daß sich die Jugend
durch die Heftigkeit ihrer Lüste, durch den allzustar-
ken Hang zu sinnlichen Vergnügungen und zu einer
ungebundenen Freyheit, und durch die gottlosen Ver-
führungen und Reizungen anderer böser und gottes-
vergessenen Menschen verleiten läßt, die den Eltern
schuldige Ehrerbietung hintanzusetzen, ihnen den ge-
bührenden Gehorsam zu versagen, nach ihrer eigenen
Willkühr zu handeln, und ihre eigenen thörichten
Wege zu wandeln, wobey man wohl manchesmal
frech genug ist, alles Herzeleid, das man ihnen ver-
ursachet, mit einer harten Gleichgültigkeit zu betrach-
ten, ihrer Ermahnungen und Warnungen zu spot-
ten, sie mit allerley listigen Streichen zu hintergehen,
und sich heimlich darüber zu kitzeln, wenn es einem
damit gelungen ist. Was gewinnet ihr aber damit,
ihr Unverständigen? Sehet ihr denn nicht, daß ihr
auf diese Weise in euer eigenes Verderben hineinren-
net? Betrachtet doch einmal jene Schandflecken der
menschlichen Gesellschaft, jene Taugenichts, die sich
in allerley Lastern herumwälzen, und sich dadurch ent-
weder schon wirklich Armuth, Verachtung und man-
cherley Elend zugezogen haben, oder doch demselben
schon

schon sehr nahe gekommen sind! Ja betrachtet jene Unglückseligen, die den Lohn ihrer Ausschweifungen in Ketten und Banden, oder wohl gar in gewaltsamen Todesarten, davon getragen haben. An ihnen könnet ihr die rechten Früchte und die natürlichen Folgen davon erblicken, wenn man seine Aeltern verachtet, und ihnen nicht gehorchen will; wenn man die Bande der Natur zerreißet, und sich eine ungeziemende Freyheit anmaßet, zu deren Gebrauche man noch nicht geschickt ist; wenn man den Aeltern schwere Seufzer auspresset, und sie zwinget, die Rache des Himmels gegen ihre ungerathene Kinder aufzufordern. Der Herr läßt sich gewiß nicht spotten; der Mensch ärntet auch in diesem Stücke, was er aussäet. Der göttliche Fluch verfolget ein Kind, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen. Er zerstöret sein irdisches Glück, und wenn keine Buße und Besserung erfolget, so begleitet er es auch in die Ewigkeit, und drückt es in die Hölle und in die Verdammniß darnieder. Gott bewahre diese Gemeinde, daß sie nie solche Ungeheuer in ihrem Schooße hege.

Sollte sich aber ja jemand finden, der bisher seiner kindlichen Pflicht vergessen, und der den Seinigen über sein Verhalten zu klagen Ursache gegeben, den bitten und ermahnen wir in dem Herrn, das

Unrecht,

Unrecht, das er begehet, den Segen, den er verscherzet, und die Gefahr, worinnen er schwebet, zu bedenken, sich eiligst zur Aenderung und Besserung seines Verhaltens zu entschließen, Gott um die Vergebung seiner begangenen Sünden zu bitten, und ihn um Gnade zur Erfüllung seines Willens auch in diesem Stücke anzuflehen. Keine Entschuldigungen können hier hinlänglich seyn, womit man die Hintansetzung seiner Pflichten beschönigen will. Es ist wahr, daß manche Aeltern auch ihre Schuldigkeit versäumrn, daß sie ihren Kindern Gelegenheit zu den Unordnungen geben, worein sie gerathen, und die sie hernach selbst beseufzen, und daß sie oft wunderlich und hart mit ihren Kindern umgehen, welches sie gewiß schwer zu verantworten haben werden. Allein, dieses berechtiget die Kinder nicht, zumal wenn sie zu den Jahren des Verstandes gekommen sind, ihre Pflicht auch hintanzusetzen, sondern sie sind allemal im Gewissen und von wegen des göttlichen Befehls verbunden, ihre Aeltern zu ehren, und ihnen zu gehorchen, und es wird ihnen um so viel mehr zum Ruhme gereichen, und mit einem desto reichern Segen von Gott vergolten werden, wenn sie sich selbst durch die Fehler ihrer Aeltern davon nicht haben abhalten lassen. Mit wie vielen Fehlern und Thorheiten der Kinder haben nicht die Aeltern Geduld haben müssen? sollte es dann nicht wohl billig seyn, daß

auch

auch jene die Schwachheiten dieser mit Geduld ertragen? Wie glücklich wird diese Gemeinde seyn, wenn in derselben Kinder erzogen werden, die sich nicht durch Ueppigkeit, durch allerley Thorheiten und Ausschweifungen, wie es leider genug geschiehet, sondern durch ein rechtschaffenes Betragen gegen ihre Aeltern und gegen jedermann hervorthun, und andern zum Exempel dienen können? Und o daß doch die Aeltern dazu alles Mögliche beyzutragen suchten, und kein Mittel versäumten, einen so gewünschten Endzweck zu erreichen! Sehet ihr aber auch dahin, ihr Kinder, daß ihr in den euch gebührenden Schranken bleibet, daß ihr der Ehrerbietung und dem Gehorsam, die ihr euren Aeltern schuldig seyd, gemäß handelt, und daß ihr durch die Beobachtung dieser Pflichten die Hoffnung erfüllet, die man von euch heget.

Und damit dieses geschehen möge, so erinnere ich euch nochmals an die Ermahnung, womit ich diesen Vortrag angehoben habe: Gedenket an euren Schöpfer in eurer Jugend. Lernet den Gott, der euch Leben und Athem und alles gegeben hat, und der euer Herr und Richter ist, lernet denselben bey Zeiten fürchten. Stellet euch allenthalben seine Allgegenwart und seine Allwissenheit vor, sammt dem Gerichte und der Ewigkeit, denen ihr auch entgegen gehet, und darein ihr auch leicht selbst noch in der Blüte eurer Jahre versetzet werden könnet. Ver-

gesset

gesset nie, daß ihr dem Herrn Gehorsam schuldig seyd, und daß ihr ihm denselben vornehmlich durch die Beobachtung des Befehls, den er euch in Ansehung eurer Aeltern vorgeschrieben hat, leisten sollet. Bedenket, daß ihr Christen seyd, daß die Lehre des Evangelii auch durch euer Betragen gezieret werden soll, und daß euch dieselbe die stärksten Gründe zur Gottseligkeit an das Herz leget. Dieses wird euch gewissenhaft in eurem Verhalten gegen eure Aeltern machen, und ihr werdet aus diesem Grunde die Pflichten, die ihr ihnen schuldig seyd, für so heilig und unverletzlich ansehen, daß ihr sie nie vorsetzlich und muthwillig übertreten werdet. Ihr selbst werdet davon die besten Früchte und das reinste Vergnügen einärnten. Der verheissene Segen wird euch alsdann gewiß zu Theile werden, und ihr werdet euch noch einmal in der Ewigkeit darüber freuen, daß der Gehorsam und die Folge, die ihr euren Aeltern geleistet, der Grund davon gewesen, daß ihr hernach auf den Wegen des Herrn gewandelt, und das selige Ziel, zu welchem sie führen, glücklich erreichet. Ja wir alle, meine Freunde, möchten wir doch den Herrn fürchten beyde klein und groß, und so die wahre Weisheit lernen, die darinnen bestehet, daß man das Böse meide, und dem Guten anhange. Der Herr gebe es um seiner Ehre willen. Amen.

---

# Pflichten naher Anverwandten gegen einander

## Predigt:

## Von der Liebe der Anverwandten gegen einander.

(S. Petri Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelia. Erster Theil S. 204.)

---

Die Menschen stehen in einer allgemeinen Verbindung unter einander, und werden ihres Glücks nicht froh, wenn sie auser der Gesellschaft anderer Menschen leben müssen. Sie geniessen alsdenn erst ihr Glück wahrhaftig, wenn sie es mit andern theilen können, und fühlen nur die Helfte ihres Schmerzens, wenn sie ihre Klagen andern in den Schoos schütten können. Sie haben Bedürfnisse, die sie nicht selbst befriedigen können, und gerathen in Verlegenheiten, aus welchen sie sich ohne Rath und Beystand anderer Menschen nicht helfen können. Gott hat selbst die Menschen mit einer solchen Natur und mit solchen Trieben geschaffen, daß ihnen das Leben ohne alle Gemeinschaft mit andern Menschen, mehr zu einer Last, als zu einer Wohlthat wird.

Das

Das Glück der menschlichen Gesellschaft aber beruhet auf der wechselseitigen Liebe. Man rotte Liebe, Mitleiden, Freundschaft, Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeit aus den Herzen der Menschen; so wird ihre Gesellschaft ein noch elenderes Leben als der Aufenthalt in der entferntesten Einöde seyn. Je näher nun die Menschen mit einander verbunden sind; je nothwendiger ihr Umgang mit einander ist: desto stärker sind die Ursachen, die sie zur Liebe verpflichten, und desto aufrichtiger und wirksamer muß ihre Liebe seyn. Eine jede Familie macht für sich eine Gesellschaft aus, die in einer viel engern Verbindung steht, als die Menschen überhaupt mit einander stehen. Die Liebe, die sich über alle erstrecken muß, muß deswegen ihre größte Stärke in der Familie und gegen die nahe Anverwandte beweisen. Und damit die Menschen, die sich selten durch vernünftige Gründe von ihrer Pflicht überzeugen lassen, dennoch die Liebe gegen ihre Anverwandte nicht sollen erkalten lassen: so hat Gott den Trieb derselben sogar in ihre Natur gelegt, und damit nicht undeutlich gelehret, wie viel an derselben gelegen sey. Da es aber dennoch Menschen giebt, die diesen Trieb der Natur ersticken; so wird es nicht ohne allen Nuzen seyn, wenn wir denselben bei ihnen wieder zu erwecken, bei andern aber in seiner Wirksamkeit zu erhalten und zu stärken suchen.

# Text: Joh. 2, 1 — 11.

---

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzet, nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und giengen je in einen zwey oder drey Maas. Jesus spricht zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: schöpfet nun, und bringets dem Speisemeister; und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht, von wannen er kam, die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpfet hatten; rufet der Speisemeister dem Bräutigam und sprichtzu ihm: jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern: du hast den guten Wein bisher behalten.

Das

Das ist das erste Zeichen, das Jesus thät, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubeten an ihn.

Jesus erscheinet mit seiner Mutter und mit seinen Jüngern zu Cana in Galiläa auf einer Hochzeit. Ohne Zweifel sind es nahe Anverwandte Jesu, die er auf ihrer Hochzeit mit seiner Gegenwart beehret. Das ist auch deswegen glaublich, weil die Mutter Jesu nicht allein den Mangel am Wein weis, sondern sich auch solchen Kummer darüber macht, daß sie diese Noth Jesu klaget. Die Gegenwart Jesu bey der Hochzeit seiner Verwandten rechtfertiget und bestätiget die besondere Liebe und Freundschaft der nahen Anverwandten gegen einander, und giebt den Christen ein Beyspiel, wie sich Anverwandte unter einander Gott gefällig verhalten sollen. Wir wollen daher Gelegenheit nehmen zu reden

## Von der Liebe der Anverwandten gegen einander.

Wir werden zeigen müssen

1. Wie die Liebe der Anverwandten gegen einander beschaffen seyn müsse.
2. Wodurch sie zur Liebe gegen einander verpflichtet und ermuntert werden.

## Erster Theil.

Wir müssen zuerst zeigen, wie die Liebe der Anverwandten gegen einander beschaffen seyn müsse. Durch Anverwandte verstehen wir nicht allein die Menschen, die in einer nahen Bluts-Freundschaft mit einander stehen, sondern auch zugleich die, so in einer nahen Schwägerschaft stehen. Anverwandte sind Eltern und Kinder, Enkel und Großeltern; Schwiegereltern und Schwiegerkinder; Brüder und Schwestern; Schwäger und Vettern. Die Anverwandte, die nicht von einander abstammen, pflegt die Schrift insgesammt Brüder zu nennen, und sie damit zu erinnern, daß sie einander brüderliche Liebe schuldig sind. Diese sollen sich nun unter einander lieben. Ihre Liebe zu einander ist, ihrer Natur nach, dieselbige Liebe, die sie auch andern Menschen schuldig sind. Auch darf, durch die Liebe gegen Verwandte, die Liebe gegen andere Menschen nicht verdränget werden. Indeß ist sie doch von der allgemeinen Liebe des Nächsten in einigen Stücken unterschieden.

Sie ist zuerst in Ansehung ihrer Quelle, aus der sie entspringet, von der allgemeinen Liebe des Nächsten unterschieden. Die Liebe gegen andere Menschen entstehet aus der Betrachtung unserer Schuldigkeit, und aus andern Ueberlegungen, und

bey

bey den Christen aus dem wahren Glauben. Ob nun gleich die Liebe zu den Anverwandten dieselbige Quellen haben kann und muß; so hat sie doch noch eine besondere Quelle, das ist die Natur selbst. Wenn bey den nahen Anverwandten die Liebe weder aus vernünftigen noch christlichen Quellen entstehet; so bringt sie die Natur selbst hervor, wenn sie in ihrer Wirksamkeit nicht gehindert wird. Sie ist deswegen auch eigentliche und lebhafte Empfindung. Wenn auch bey der Liebe zu andern Menschen Empfindung ist; so ist doch die Empfindung bey der Liebe naher Anverwandten lebhafter, stärker, eindringender und wirksamer. Man kann seinen Nächsten aufrichtig und von Herzen lieben; man kann alles thun, womit die Liebe gegen ihn bewiesen werden muß; aber das Herz empfindet doch das nicht, was es bey der Liebe naher Anverwandten empfindet. An derselben hat die Natur selbst einen großen Antheil.

Sie ist ferner durch ihre Größe und Stärke von der allgemeinen Liebe des Nächsten unterschieden. Wir empfinden mehr, wir werden in eine geschwindere und stärkere Bewegung gesezt, wenn die Liebe gegen die unsrigen erwecket wird. Die heilige Schrift macht, aus dieser Ursache, die Liebe der Anverwandten zum Muster der Liebe, welche die Christen gegen einander beweisen sollen. Die Christen sollen einander

der mit der zärtlichsten, aufrichtigsten und thätigsten Liebe ergeben seyn. Damit nun die Grösse und Stärke ihrer Liebe zu einander recht deutlich und nachdrücklich vorgestellet werde, so werden sie selbst Brüder, und die Liebe, die sie einander schuldig sind, eine brüderliche Liebe genennet. Sie werden damit zu einer eben so starken, herzlichen und brünstigen Liebe gegen einander angewiesen, als leibliche Brüder oder nahe Anverwandte einander erweisen sollen. Da nun die heilige Schrift selbst die Liebe der nahen Verwandten zum Muster der herzlichen und zärtlichen Liebe macht, womit die Christen, als Glieder eines Leibes, einander zugethan seyn müssen; so ist offenbar, daß die Liebe der Anverwandten grösser und stärker seyn müsse, als die Liebe gegen andere Menschen überhaupt zu seyn pfleget. Sind nun gleich alle Menschen das Ziel und der Gegenstand meiner Liebe; so sind doch meine nächste Verwandte das Ziel, worauf meine Liebe und ihre Wirkung am ersten und stärksten gerichtet ist. Wir wollen dieses mit einem Beispiel erläutern. Es sprechen mich zween um eine Gefälligkeit, oder um einen Dienst an. Einer von beiden ist mein naher Anverwandter, der andere nicht. Ich bin als Mensch, und noch mehr als Christ schuldig, dem Fremden, wie meinem Anverwandten, zu dienen. Allein, ich bin nicht im Stande, den verlangten Dienst beiden zugleich zu leisten. Einer muß nachste-

hen.

hen. Hier offenbaret sich der Unterschied unter der Liebe gegen den Nächsten überhaupt, und unter der Liebe gegen meine Anverwandte. Hier hat mein naher Verwandter das erste Recht, und ich habe die erste Verpflichtung gegen ihn.

Alle Arten der Liebe sind wirksam und thätig, und legen sich durch ihre Beweise dar. Die Liebe gegen Anverwandte beweiset sich zuerst durch ein gegenseitiges Vertrauen zu einander. Ein Anverwandter muß dem andern Liebe, Treue, Redlichkeit zutrauen, und ein jeder muß das meiden, wodurch Mißtrauen unter ihnen erzeugt werden kann. Wo wahre Liebe zu einander ist, da herrschet auch ein Vertrauen zu einander. Durch das Vertrauen unterscheidet sich die eigentliche freundschaftliche Liebe von der allgemeinen Liebe gegen die Menschen. So bald unter den Anverwandten Zurückhaltung, Mißtrauen, Verdacht der Falschheit und Unredlichkeit entsteht; so bald wird die Liebe geschwächt, die das Band ihrer vorzüglichen vertrauten Freundschaft seyn muß.

Mit dem Vertrauen ist die Einigkeit verbunden. Sirach rechnet die Einigkeit der Brüder unter die drey schönen Dinge, die beyde Gott und den Menschen wohlgefallen. Anverwandte müssen die Einigkeit durch freundschaftlichen Umgang zu erhalten und zu befestigen suchen. Sie müssen einander nicht flie-

hen, sich nicht entfernen, sondern öfters Gelegenheit nehmen, mit einander umzugehen; in diesem Umgang aber sich einander liebreich begegnen, alle Bitterkeit, Vorwürfe, Neid und Gelegenheit zu Mißtrauen und Mißhelligkeiten zu vermeiden suchen, und darauf vornemlich sehen, wie ihre Liebe zu einander erhalten und befestiget werden möge. Sie erhalten die Einigkeit ferner durch vernünftiges und christliches Nachgeben. Ein jeder hat seine Fehler und Schwachheiten. Und sie werden am meisten von Anverwandten bemerkt, die oft von Jugend auf miteinander im Umgang stehen. Ein Verwandter muß des andern Fehler übersehen, und seine Schwachheiten tragen, soll anders, Einigkeit und Friede unter ihnen erhalten werden. Einer muß des anden Fehler liebreich zu verbessern suchen. Es ist Pflicht der Christen, daß einer des andern Last trage, und ihm, wenn er von einem Fehler übereilet wird, mit sanftmüthigem Geist zurecht helfe. Vielmehr wird dasselbe eine Pflicht christlicher Anverwandten seyn. Endlich wird die Einigkeit der Anverwandten durch christliche Uneigennützigkeit erhalten und befestiget. Der Eigennutz ist mehrentheils die vornehmste Quelle der Mißhelligkeiten und des Unfriedens unter den nahen Anverwandten. Entweder es sucht einer den andern zu bevortheilen, oder er hat den andern in Verdacht, daß er von ihm bevortheilet werde. Hat der andere

einen

einen Vortheil oder Vorzug vor ihm: so erwacht Unzufriedenheit und Mißgunst. Es entsteht Mißhelligkeit, Zank, und oft die unversöhnlichste und ärgerlichste Feindschaft. Man rotte den Eigennutz aus seinem Herzen; so werden die mehreste Gelegenheiten zur Uneinigkeit hinweg gethan seyn.

Die Liebe der Verwandten gegen einander beweiset sich ferner durch liebreiche Theilnehmung an allen sowohl frölichen als betrübten Begegnissen. Anverwandte beweisen ihre Liebe, wenn sie sich über eines Glück gemeinschaftlich freuen, und bey der Traurigkeit des andern sich gemeinschaftlich betrüben. Jesus selbst nimmt mit seiner Mutter Antheil an der erfreulichen Veränderung seiner nahen Anverwandten, da er bei ihrer Hochzeit gegenwärtig ist, Die Nachbarn und Freunde der Elisabeth freuen sich mit ihr, da ihr Gott auserordentliche Gnade erweiset. Eben so nehmen auch Anverwandte Theil an der Betrübniß und dem Kummer der ihrigen. Maria empfand den Kummer mit, den ihre Anverwandten über den einbrechenden Mangel hatten. Das ist dem Christenthum gemäs: „Freuet euch mit den frölichen und „weinet mit den weinenden.“ *) Wie viel mehr muß diese Ermahnung bey Anverwandten gelten, die auser dem Christenthum, noch durch das unauflösliche Band der Natur mit einander verbunden sind.

Endlich

(* Röm. 12, 15.

Endlich beweiset sich die Liebe der Anverwandten gegen einander durch Rath, Beistand und Hülfe in allerlei Anliegen. Die Liebe ist keine Liebe, wo sie nicht wirksam ist, und sich durch die That erweiset. Sind nun Anverwandte einander eine vorzügliche Liebe schuldig; so ist es auch ihre Pflicht, einander mit Rath, Trost und Hülfe beizustehen. Da Joseph in Egypten die größte Macht hat; im Lande Canaan aber, wo sich seine ganze Verwandschaft aufhält, eine große Theurung ist: so nimt er seine ganze Familie nach Egypten, und versorgt sie daselbst.

## Zweiter Theil.

Die Anverwandte werden durch die stärkste Gründe zur Liebe gegen einander verpflichtet und ermuntert. Sie werden zuerst durch die Natur selbst zur besondern Liebe verpflichtet. Unser Herz empfindet etwas besonders, so bald sich der Verstand vorstellet: „Das ist dein Bruder, das ist deine Schwe„ster, das ist dein naher Anverwandter.“ Man muß erst die Natur verläugnen; man muß das natürliche Gefühl unterdrücken, wo man gegen nahe Verwandte ohne Liebe seyn, bei ihrer Freude kalt, und bei ihrem Leiden unempfindlich bleiben will. Nahe Anverwandte stehen in der nächsten natürlichen Verbindung mit einander. Unsere Liebe gegen andere Menschen entsteht aus der Betrachtung, daß sie unsers

sers gleichen, daß sie unsere Brüder sind, und alle mit uns in einer Verbindung und Gemeinschaft stehen. Folgt nun aus unserer allgemeinern Verbindung mit andern Menschen die Pflicht, sie zu lieben; so ist diese Pflicht gegen diejenigen ohne Zweifel am größten, die durch das Blut so nahe verbunden sind, und in einer ganz besondern Gemeinschaft stehen. Auf diese nahe Verwandschaft gründet Abraham die Unterhaltung der Liebe und Freundschaft mit dem Lot. Abraham und seines Bruders Sohn, Lot wohneten bei einander. Sie hatten beide viel Vieh und viel Gesinde. Die Nothwendigkeit, ihr Vieh in einer Gegend zu weiden, gab den Hirten eine oftmahlige Gelegenheit, sich mit einander zu zanken. Diese Mißhelligkeiten konten gar leicht einen Einfluß auf ihre Herrn haben, und die Freundschaft derselben stören. Abraham, der die Rechte und Pflichten der Freundschaft kennet, und treulich ausübet, sucht die Gelegenheit zur Mißhelligkeit mit dem Lot abzuschneiden. Er thut ihm den Vorschlag, ihre Wohnungen und ihr Vieh von einander zu entfernen, und auf diese Weise ihre Freundschaft zu erhalten. Der vornehmste Grund, aus welchem er diesen Rath zum Frieden giebt, ist seine nahe Verwandschaft mit dem Lot. „Lieber" sagt er, „laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen „Hirten, denn wir sind Gebrüder," *) oder nahe

*) 1 B. Mos. 13, 8.

Ver-

Verwandte. Abraham lehret uns damit, daß die Natur selbst, durch welche Anverwandte mit einander verbunden sind, der erste und stärkste Grund ihrer Liebe, Freundschaft, und ihres Wohlwollens gegen einander.

Das Christenthum selbst bestätiget die Verpflichtung der besondern und vorzüglichen Liebe der Anverwandten gegen einander. Es gebietet zwar Liebe gegen iedermann. Noch mehr: bei dem Christenthum sollen wir alle für Brüder erkennen, und als Brüder lieben, die an den Herrn Jesum Christum glauben. Ja, es können Fälle seyn, da man seine Anverwandte um höherer Pflichten willen, vergessen; da man um Christi willen nicht nur Häuser und Aecker, sondern auch Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern verlassen muß. Ueberhaupt aber hebet das Christenthum die natürliche Rechte der Anverwandschaft so wenig auf, daß sie von Jesu selbst in der Stelle, darin er gebietet, um seinet willen die unsrigen zu verlassen, bestätiget werden. Jesus will uns die Lehre geben daß die Liebe zu ihm grösser seyn soll, als gegen die Personen, die wir auf der Welt am liebsten haben müssen. Wer sind die? Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern oder unsere nächste Anverwandte. Er lehret also damit ausdrücklich, daß wir unsere

nächste

nächste Verwandte zärtlicher, brünstiger, als andere Menschen, lieben sollen, ob wir sie gleich weniger, als ihn, unsern Erlöser, lieben dürfen.

Ihre eigene Ruhe verbindet sie zur Liebe gegen einander. Anverwandte stehen mehrentheils in mancherley Verbindungen, die sie mit einander umzugehen nöthigen. Wie ruhig wird ihr Herz seyn, wenn die Liebe ihren ganzen Umgang und ihre gemeinschaftliche Geschäfte regieret. Und welches Mißvergnügen muß ihr Herz quälen, wenn Mißtrauen, Neid, Haß und Feindschaft unter ihnen herrschet! Ja, wie unruhig muß ihre Seele vor Gott seyn, wenn sie sein Wort betrachten, oder zu ihm beten wollen? Werden sie mit gutem Gewissen? werden sie mit einem kindlichen Zutrauen vor Gott erscheinen können, wenn ihr Herz gegen die voll Bitterkeit ist, gegen die es vor andern von Liebe erfüllet seyn solte?

Endlich werden Anverwandte auch durch ihren eigenen Vortheil zur Liebe gegen einander erwecket. Wenn sie einander nicht herzlich lieben; so berauben sie sich des guten Raths, der Hülfe und des Beistandes, den sie einander in allerlei Anliegen leisten könten und solten. Sie verlieren die Achtung und das Vertrauen anderer Menschen. Wer wird einem Menschen wahre Liebe, Aufrichtigkeit und Redlich-

keit

keit zutrauen, der diese Tugenden nicht einmahl gegen seine nächste Anverwandte kennet und beweiset?

## Anwendung.

Wir haben jetzo von einer Pflicht geredet, die unsers Erachtens, keinem Zweifel unterworfen ist. Und man solte glauben, daß sie von den Christen desto weniger übertreten werde, je mehr sie selbst durch die Natur dazu verbunden, und durch ihre eigene Empfindung dazu getrieben werden. Demohngeachtet sind die Exempel nicht selten, daß die Liebe unter den nächsten Anverwandten, unter Eltern und Kindern, unter Brüder und Schwestern, unter Vettern und Schwägern erkaltet und in Haß und Feindschaft verwandelt wird. Es ist höchst traurig, zu sehen und zu hören, daß es bei einigen Anverwandten soweit komt, daß Neid, Mißgunst, Haß und Feindschaft unter ihnen die Herrschaft bekomt; daß einer dem andern mit Kränkung begegnet; daß Zank und Zwietracht ihre Gemüther trennet; daß sie einander allerlei Uebels nachreden; daß sie oft, um einer Kleinigkeit willen, die unanständigste Scheltworte gegen einander ausstossen, und die feindseligste Processe führen; daß sie in eine so herbe Verbitterung gegen einander gerathen, die alle Mittel ihrer Vereinigung unkräftig macht. Können sich diese mit einigem Schein des Christenthums rühmen, dessen

vor-

vornehmste Gebote Liebe, Einigkeit, Vergebung und Versöhnlichkeit sind? Sie bleiben nicht einmahl vernünftige Menschen. Denn die Vernunft erkennet schon die Pflichten und Rechte der Anverwandten auf das deutlichste. Womit wollen sich solche lieblose Verwandte gegen Gott und ihr Gewissen vertheidigen? Womit wollen sie sich vor dem bessern Theil der Menschen entschuldigen? Wie wollen sie sich auf den Himmel, der die Wohnung der Liebe und Eintracht ist, Rechnung machen? Solten einige unter uns seyn, die die heilige Pflichten der Anverwandschaft bishero aus den Augen gesetzet, die mögen überlegen, wie abscheulich ihre Gestalt in den Augen Gottes sey, und was sie von dem Gott, der ihnen Liebe geboten, und die Liebe gegen die ihrigen so gar in ihre Natur geleget, zu erwarten haben.

Einige werden sich damit entschuldigen, daß ihnen der andere Theil die Veranlassung gegeben, daß der andere Beleidiger und Urheber der Uneinigkeit sey. Das kan seyn. Er wird deswegen Gott Rechenschaft geben müssen. Aber der andere muß der Uneinigkeit desto mehr entgegen arbeiten, und sie aufzuheben suchen. Der wahrhaftig christlich Anverwandte giebt nach; er redet dem andern liebreich zu; er schilt nicht, wenn er gescholten wird; er beleidigt nicht, wenn er beleidigt wird. Er trägt vielmehr, er leidet lieber Schaden, als daß er eine unselige Uneinigkeit einwurzeln lässet, die auf beiden Theilen schädliche Früchte bringet; die beide Theile zu mancherlei Sünden verleitet, das Gewissen verletzet, und andern Christen ein Aergerniß ist. So verhält sich ein wahrer Christ gegen jedermann, am allermeisten aber gegen seine Anverwandte. Amen.

# Pflichten der Herrschaften und Dienstboten gegen einander.

## Predigt:

## von dem christlichen Verhalten der Herrn und Knechte gegen einander.

(S. Frorieps geistliche Reden ꝛc. Erster Band. S. 274.)

Großer Gott, aus weisen Ursachen hast du die verschiedenen Stände in die menschliche Gesellschaft eingeführet. Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Herren und Knechte sind zwar in wesentlichen Dingen einander gleich: du, o Vater, hast sie Alle gemacht; aber in gewissen ausserwesentlichen, zufälligen, wenig bedeutenden Vorzügen sind sie sich nicht gleich. Dieser Unterschied, ohne dem die gegenwärtige Welt keinesweges bestehen kann, zeuget von deiner Hoheit und Größe. Und wenn wir Menschen in deine Absichten mit einstimmeten, wenn ein jeder in seinem Stande die ihm obliegenden Verbindlichkei-

ichkeiten erfüllete, wenn niemand den Himmel aus den Augen verlöhre: wie glücklich könnten wir bey aller äusserlichen Ungleichheit seyn, wie ruhig, wie heiter könnten unsre Tage bey allen Stürmen und Ungewittern der Trübsal verfließen, wie stark könnte uns der Gedanke einer frohen Ewigkeit ermuntern und aufrichten! Ach Vater der Menschen, laß uns doch deine Verordnungen anbeten, laß uns deinen Geseze zen folgen. Erinnere die Begüterten an die Eitelkeit der irdischen Reichthümer und an die Pflichten der Frömmigkeit und Menschenliebe, reinige das Herz der Armen von aller Misgunst, und erfülle es mit Geduld. Lehre die Hoheit dieser Welt demüthig seyn, und die Niedern ihr Schicksal mit einer weisen Standhaftigkeit ertragen. Laß vornämlich die Herrschaften und das Gesinde ein christliches Verhalten gegen einander zeigen, pflanze jenen liebreiche, milde, gerechte und billige Gesinnungen in ihr Herz, und ermuntre sie, auch für die geistliche Wohlfarth ihrer Hausgenossen zu sorgen, unterrichte diese in der Liebe, in der Ehrfurcht, in dem Gehorsam, in der Treue und in andern Tugenden mehr, die ihrem Stande besonders angemessen sind; laß beyde nach den edelsten Grundsätzen und aus den rühmlichsten Absichten handeln. Krône die Betrachtung, die wir heute über das christliche Verhalten der Herren und Knechte gegen einander anstellen wollen, mit deinem Se-

gen. Erhöre uns, wenn wir im Namen Jesu beten: Vater Unser ꝛc.

## Text: Matth. 8, 1—13.

Da er aber vom Berge herab gieng, folgete ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, und sags niemand; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte, noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern, Komm her,

so

so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut ers. Da das Jesus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeren: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac, und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die äusserste Finsternis hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

---

Die christliche Religion, meine Brüder, die ihre treuen Verehrer in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt wahrhaftig glücklich macht, die ihr wohlthätiges Licht über den ganzen Erdboden verbreitet und allenthalben Spuren ihrer Güte zurücke läßt, äussert ihren gesegneten Einfluß auf die häusliche Gesellschaft. Wo sie einmal in derselben tiefe Wurzel geschlagen hat, da sehen wir zwischen Männern und Weibern, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Herrn und Knechten eine solche Zärtlichkeit, eine solche Liebe, ein solches Vertrauen, überhaupt solche edle Gesinnungen

hervorblühen, die uns in der Hochachtung gegen das Christenthum unbeschreiblich stärken müssen. Wäre es heute meine Absicht, euch die Vortreflichkeit desselben zu zeigen, so würde ich die Gegenden der Welt, in denen Christen wohnen, mit solchen vergleichen, wo die Religion Jesu nicht hat durchdringen können, ich würde unwiderleglich beweisen, daß das Glück des häuslichen Lebens in jenen weit, weit größer ist, als in diesen. Allein ich habe itzt einen ganz andern Endzweck.

Ich will nämlich von den gegenseitigen Pflichten der Herrschaft und des Gesindes handeln. So nöthig es ist, daß Eltern und Kinder an dasjenige erinnert werden, was ihnen oblieget, eben so unentbehrlich ist auch die Einschärfung von jenen Pflichten. Und wenn diese lebhaft erkannt, noch mehr, wenn sie vollkommen ausgeübet werden, so ist die Ehre der christlichen Religion, auch ohne jene Vergleichung gerettet. Was für ein herrliches, was für ein nachahmenswürdiges Beyspiel enthält unser heutiges Evangelium von dieser Sache! Wir sehen in dem Hauptmann zu Capernaum einen Herrn, der seinem Gesinde auf das leutseligste begegnet, ihm eine väterliche Sorgfalt widmet, und sich desselben auch in solchen Fällen annimmt, in welchen die meisten es verlassen. Wie rührend ist seine Anrede an unsern Erlöser:

löser: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual! Wie demüthig, wie glaubensvoll sind diese Worte: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Kann eine Herrschaft sich das Wohl ihres Gesindes mehr angelegen seyn lassen? Auf der andern Seite sehen wir in den Bedienten des Hauptmanns solche Knechte, die die Pflichten ihres Standes auf das redlichste erfüllen, die diejenige Liebe, denjenigen Gehorsam, diejenige Ehrfurcht und Treue beweisen, welche ein tugendhaftes Gesinde offenbaren muß, und die deswegen auch das unpartheyische, Ehrebringende Lob ihres eigenen Herrn davon tragen. Dergleichen Beyspiele verdienen unsre Aufmerksamkeit, unsre Bewunderung, unsre Nachfolge. So kommt denn, meine Brüder, und sammlet eure Gedanken aus der Zerstreuung, und erwäget mit mir:

## Das christliche Verhalten der Herren und Knechte gegen einander.

Wir sehen

1) auf die Pflichten der Herren gegen ihre Knechte; und

2) auf die Pflichten der Knechte gegen ihre Herren.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Wenn wir von dem christlichen Verhalten der Herren und Knechte gegen einander reden, meine Freunde, so verstehen wir unter jenen alle Herrschaften überhaupt, und unter diesen alles Gesinde; wir schliessen kein Alter, keinen Stand, kein Geschlechte aus; wir reden im Allgemeinen. Diese Anmerkung war vielleicht überflüßig: allein folgende ist es gewiß nicht. Man muß den Zustand der Knechte beym Anfange des Christenthums nicht mit ihrer jetzigen Beschaffenheit verwechseln. Damals waren sie nichts als Sclaven, nichts als Leibeigene, itzt genießen sie des edelsten Gutes, der Freyheit; damals wurden sie den Thieren gleich geachtet, itzt behaupten sie den Vorzug, den die Natur und die Religion Jesu ihnen schenken, sie sind Menschen, sie sind Bürger des Himmels; damals konnten sie nichts das Ihrige nennen, sie durften nichts für ihre Arbeit fordern, sie wurden nach Belieben gemartert, gepeiniget, getödtet, itzt ist es ihnen erlaubt, ein mit Recht erhaltenes Eigenthum zu besitzen, sie können einen gewissen Lohn für ihre Dienste verlangen, sie dürfen sich auf die Gesetze berufen und in ihnen Schutz wider alle Ungerechtigkeiten suchen; damals seufzten sie unter einem unausstehlichen Joch, itzt ist ihr Zustand erträglich.

träglich. Dennoch werdet ihr finden, meine Brüder, daß selbst die ehemaligen Knechte, so elend, so traurig, so verzweiflungsvoll auch ihre Umstände waren, von den Aposteln zur Gelassenheit, zur Treue, zum Gehorsam und zu andern Tugenden mehr ermuntert worden; ihr werdet finden, daß die Boten Jesu den ehemaligen Herren, die eine tyrannische Gewalt gegen ihre Knechte übten und alles Gefühl der Menschlichkeit zu ersticken schienen, die liebreichsten Vorstellungen thaten, daß sie ihnen mancherley Tugenden empfohlen; ihr werdet eingestehen, daß, wenn schon damals zwischen beyden gewisse Pflichten Statt fanden, diese in unsern Tagen noch weit nothwendiger, noch weit unerlaßlicher sind. O, welch eine vortrefliche Religion ist die Religion Jesu! Sie verursachet keine Zerrüttungen im Staat, keine Zerstöhrungen in den Familien, sie knüpfet die Bande der häuslichen Gesellschaft immer enger, immer genauer.

Laßt uns nun die Pflichten kennen lernen, die der Herrschaft gegen ihr Gesinde obliegen! Laßt uns die Bewegungsgründe untersuchen, durch welche jene angetrieben wird, diesem nichts von allem dem zu versagen, was das Christenthum vorschreibt! Liebe und Güte, Gerechtigkeit und Billigkeit, Sorge, nicht bloß für die leibliche, sondern auch für die geistliche Wohlfarth, ein tugendhaftes Beyspiel: sehet,

meine Brüder, das ist das vornehmste, was die Herren ihren Knechten schuldig sind. Und wenn sie bedenken, daß diese Knechte, ungeachtet ihrer Niedrigkeit, ihnen dennoch in wesentlichen Dingen vollkommen gleich sind, wenn sie erwägen, wie sie auf eine unverdiente Weise in glücklichern Umständen sich befinden, wenn sie an die Eitelkeit der Güter dieser Erden, an die steten Abwechselungen in der Welt sich erinnern, wenn sie die Rechenschaft, die sie dereinst vor dem Throne Gottes ablegen müssen, sich öfters ins Gedächtnis rufen: kann wohl etwas einen stärkern Eindruck auf sie machen? oder sie lebhafter zur Ausübung ihrer Pflichten ermuntern, als eben diese Betrachtungen?

Liebe ist das erste, das vornehmste, sie ist ein allgemeines Gesetz. Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Dieß ist das erste und gröste Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe, dieses Wohlwollen, diese freudige Theilnehmung an dem Glücke anderer, diese brennende Begierde, ihren Schaden zu verhüten und ihr Bestes zu befördern, muß auch den Geist der Herrschaft beleben. Sie muß ihr Gesinde als ihren Nächsten betrachten, sie muß in ihm die Rechte der Menschheit und die Vorzüge

züge des Christenthums verehren, sie muß ihm auf das liebreichste begegnen und das Joch, dem es sich freywillig unterwirft, so leicht, so angenehm zu machen suchen, als es nur immer möglich ist. Kein Jähzorn, keine blinde Hitze, kein ungestümes Wesen, nichts übereiltes darf sich in ihre Reden und Handlungen einmischen. Nein, aus ihren Befehlen muß die weiseste Güte, aus ihren Bestrafungen der sanfteste Ernst, aus allen ihren Thaten eine mit Klugheit verbundene Liebe hervorstrahlen. Sie muß sich aber auch vor einer gar zu großen Vertraulichkeit hüten. Diese Erinnerung können wir nicht genug wiederholen, meine Freunde. So sehr wir ein gütiges, herablassendes Betragen empfehlen, eben so sehr warnen wir vor einem Verhalten, das alle Ordnung umstößt, den Unterschied der Stände aufhebt und die Quelle vieler Unannehmlichkeiten bleibet. Wie viel Zank, wie viel Unruhe, wie viel Klagen würden in der häuslichen Gesellschaft weniger seyn, wenn die Herren bey aller Leutseligkeit, womit sie ihren Bedienten begegnen, sich dennoch auch in einer gewissen klugen Entfernung von ihnen zu erhalten wüßten! Wie viel Beyspiele liefert die Erfahrung von solchen Knechten, die aus Unwissenheit, aus Mangel der Erziehung, aus Leichtsinn, aus Stolz, aus Bosheit oder andern Ursachen ein solches Vertrauen gemisbrauchet haben! — Wo nun bey einer

Herr-

Herrschaft jene liebreichen, jene gütigen Gesinnungen mit Weisheit gepaaret, angetroffen werden, da wird sie auch mit leichter Mühe die Tugend der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen ihr Gesinde ausüben können; sie wird mit Freuden der Ermahnung folgen, die der Apostel Paulus in dem Briefe an die Colosser giebt: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Die Liebe, wenn sie aufrichtig ist, erleichtert alles, veredelt alles, verschönert alles. Christliche Herren können nicht umhin, ihren Bedienten zu rechter Zeit den bedungenen Lohn zu geben, die mit ihnen gemachten Verträge auf das genaueste zu erfüllen, und für ihren Unterhalt auf das beste zu sorgen. Sie würden es sich für eine Schande halten, die Rechte ihrer Untergebenen im geringsten zu kränken, ihnen von dem, worauf sie einen vollkommenen Anspruch haben, etwas, wenn es auch noch so wenig wäre, zu entziehen, sie auf eine kärgliche, ihrer Gesundheit nachtheilige Weise zu ernähren, ihnen ohne Noth Vorwürfe zu machen, oder sie auch bey andern zu verläumden. Nichts fliehen sie mehr, als die himmelschreyende Sünde, von der Jakobus saget: Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerndtet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreyet, und das Rufen der Erndter ist kommen vor die Ohren des

Herrn

Herrn Zebaoth. Nichts wünschen sie eifriger, als getrost mit Hiob ausrufen zu können: Habe ich verachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? Niemals verlangen sie von ihrem Gesinde etwas, das lasterhaft und sündlich ist, das mit den Gesetzen Gottes, mit seinen erhabenen Eigenschaften, mit seiner Ehre streitet, das seiner eigentlichen Bestimmung entgegenläuft, und seine wahre Vollkommenheit hindert. Sie denken billig, mässigen ihre sonst gerechten Forderungen, brauchen Nachsicht, wenn ihre Befehle auch nicht nach allen Stücken befolget werden, woferne nur kein Eigensinn, keine Bosheit hiebey zum Grunde liegen; sie thun an ihren Bedienten, die es redlich mit ihnen meynen, mehr als sie schuldig waren, oder als sie versprochen hatten, sie denken auf ihre Versorgung im Alter oder auf ihre Verpflegung in Krankheiten; und folgen dem Beyspiel des Hauptmanns zu Capernaum. Ist dieses ihr Verhalten nicht rühmlich? verdient es nicht nachgeahmet zu werden? — Doch, meine Brüder, sie gehen noch weiter, sie sorgen auch für die geistliche Wohlfarth ihrer Knechte. Es ist ihnen daran gelegen, daß diese in der Erkenntnis, in der Tugend, in der Hofnung wachsen, daß die Unwissenheit, der Aberglaube, die unruhigen bösen Begierden immer mehr und mehr aus ihrer Seele ausgerottet werden, daß

sie

sie in die Reihe erleuchteter und geheiligter Christen treten mögen. Daher empfehlen sie ihnen das fleißige Lesen des göttlichen Worts, daher schärfen sie ihnen die Nothwendigkeit des Gebets, der Selbstprüfung und anderer Heiligungsmittel ein, daher dringen sie bey ihnen auf den fleißigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes. Sie ermuntern sie zur Frömmigkeit, zum Vertrauen auf Gott, zur Geduld, zur Arbeitsamkeit, zum Gehorsam, zur Treue, zu allen Tugenden, sie warnen sie vor dem Müßiggang, der Widerspenstigkeit, dem Murren wider die göttliche Vorsehung, der Völlerey, vor jedem Laster, vor jeder Sünde, sie helfen ihnen in Anfechtungen und Versuchungen, in Leiden und Trübsalen mit ihrem Unterrichte und mit ihrem Trost. Dieß ist der beste Schatz, den sie ihnen geben, dieß ist die herrlichste Wohlthat, die sie ihnen erzeigen, diese Sorge für das Heil ihrer Seelen ist das kostbarste Geschenk, das sie ihnen machen können. O, wie unverantwortlich handeln also diejenigen Herrschaften, die ihr Gesinde von der würdigen Feyer des Sonntages zurückhalten, die ihm in dieser Gotte gewidmeten Zeit die so nöthige Ruhe versagen, die es wol gar mit Geschäften überhäufen und in das Irdische noch mehr als sonst zerstreuen! wie unverantwortlich handeln sie, wenn sie bey diesem ihrem Gesinde den Hang zum Unglauben und den Trieb zur Untugend ernähren,

wenn

wenn sie in Absicht seiner geistlichen Umstände ein ganz gleichgültiges Betragen verrathen, wenn sie dasselbe verführen und in die gefährlichen Anschläge einzuflechten suchen, die sie zum Verderben anderer gefasset haben! Sie sind eine Pest des Staats und der Kirche. — Aber, was für großen Nutzen stiften im Gegentheil solche christliche Herren, die jene Pflichten der Liebe und Güte, der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Sorge für die geistliche Wohlfarth ihrer Bedienten noch durch ein tugendhaftes Beyspiel krönen! Was für ein helles Licht, meine Brüder, was für süße Erm::nterungen verbreiten sie um sich her! Da ist keine Andacht heisser, keine Liebe feuriger, keine Enthaltsamkeit größer, keine Geduld aufrichtiger, keine Tugend ungeheuchelter, als die ihrige. Sie wissen es, daß ihr Unterricht ohne Kraft und alle ihre Ermahnungen ohne Nachdruck bleiben würden, wenn sie auf ihrer Seite unterließen, Glauben und Heiligung mit einander zu verbinden. Sie wissen es, daß der Befehl Jesu auch von ihnen zu beobachten sey: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Sie wissen es, daß nichts mehr im Stande ist, die Ehrfurcht des Gesindes gegen seine Herrschaft zu stärken, seine Liebe zu gründen, sein Vertrauen zu befestigen, seinen Eifer in der Ausübung der ihm obliegenden Pflichten anzufeuern, als

ein

ein nachahmungswürdiges Muster. Deswegen bemühen sie sich, dasselbe auch auf ihrer Seite zu geben. Und wie leicht muß es ihnen werden, da sie alle ihre Handlungen, und also auch die gegenwärtigen, in der edelsten Absicht unternehmen?

Ja Freunde, denket euch einen Christen, dessen Verstand erleuchtet, dessen Wille geheiliget ist, und den die Vorsehung in die Umstände gesetzet hat, daß er sich die Beschwerlichkeiten dieses Lebens durch Hülfe des Gesindes erleichtern kann: was wird er urtheilen? was für Betrachtungen wird er anstellen? Nicht wahr? diese: Was bin ich besser, als mein Knecht, der mir dienet? Hat ihn nicht eben der gemacht, der mich im Mutterleibe bildete? Ist er mir nicht in wesentlichen Dingen vollkommen gleich? Er hat einen Leib, er hat eine Seele wie ich. Eben die Vorrechte, eben die Gesetze, eben die Erwartungen, die ich in dem Reiche der Gnaden habe, sind auch für ihn bestimmt. Hier ist kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht, noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib; sondern wir sind allzumal einer in Christo Jesu. Eben die Belohnungen, die ich dereinst im Himmel erhalte, wenn ich als ein vollkommener Sieger von dem Kampfplatze abgetreten bin, wird auch er empfangen, wenn er im Glauben und in der Tugend bis an sein Ende treu geblieben ist. Unbedeu-

tende

tende Vorzüge, wenn sie mit jenen herrlicheren verglichen werden, sind es, die uns von einander scheiden, die mich über ihn erheben und ihn unter mir erniedrigen. Und auch selbst diese Vorzüge bin ich mir nicht schuldig; eine höhere Hand hat sie mir verliehen, ich konnte keinen gerechten Anspruch auf dieselben machen, und habe sie nicht verdienet. Ich muß mit Jakob ausrufen: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast. Wie thöricht würde ich nun handeln, wenn ich hochmüthig seyn, wenn ich meinen Knecht verachten, wenn ich ihn unterdrücken wollte! O, wie bald, wie bald verschwinden jene irrdischen Vorzüge; wie bald gerathen wir aus dem größten Ueberfluß in den dürftigsten Mangel, aus der höchsten Ehre in die tiefste Schande, wie bald werden die angenehmsten Vergnügungen von den empfindlichsten Schmerzen verdrungen. Und laßt es auch seyn, daß ich jene zeitlichen Güter ungestöhrt bis an mein Ende besitze: mit welcher Unruhe würde ich dieser Welt Abschied geben, mit welcher Furcht den Schritt in die Ewigkeit thun, mit welcher Angst vor den Richterstuhl Jesu treten, wenn ich mir alsdann bewußt wäre, meinen Knecht verachtet, und in ihm den Erlöser selbst geplaget zu haben, wenn ich mir vorwerfen müßte, ein nachläßiger Beobachter der Erinnerung Pauli gewesen zu seyn: Ihr Herren wisset, daß auch

euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person! O, Gott, der du die Liebe selber bist, sey auch mir gnädig, und laß mich alle die Pflichten, die die Niedern von mir fodern können, mit dem bereitwilligsten Herzen vollbringen!

Doch, meine Theuresten es ist nöthig, daß wir auch diejenigen Verbindlichkeiten kennen lernen, die dem Gesinde gegen seine Herrschaft obliegen. Es muß die aufrichtigste Liebe, die reineste Ehrfurcht, den willigsten Gehorsam, die unverbrüchlichste Treue, und andre Tugenden mehr beobachten. Es muß von den rühmlichsten Absichten beseelet und durch die Betrachtung der Weisheit Gottes, seiner Allmacht, seiner gütigen Vorsehung, durch das Andenken an die Niedrigkeit Jesu, durch die Erwägung, wie viel es beytragen könne, die Ehre der christlichen Religion zu befördern, durch die Erinnerung an die himmlischen Freuden angetrieben werden, seiner Schuldigkeit desto besser nachzukommen. Wie wichtig, wie nothwendig sind jene Pflichten! wie unumstöslich die Gründe, auf welchen sie beruhen! Niemand hat sie deutlicher vorgetragen, niemand öfterer eingeschärft, oder nachdrücklicher empfohlen, als der Apostel Paulus. In dem sechsten Kapitel des Briefes an die Epheser, in dem dritten an die Colosser, in dem zweyten an den Titum, und in dem sechsten

des

des ersten Briefes an den Timotheum stehen die schönsten Erinnerungen sowol für die Knechte, als für die Herren.

Die Liebe muß demnach bey jenen, wie bey diesen, der Grund, die Quelle, das Haupt der übrigen Tugenden seyn. Nichts, meine Brüder, giebt den geringsten Handlungen der Bedienten einen grössern Werth, eine reizendere Gestalt, ein verdienstlicheres Ansehen, als wenn sie aus Liebe unternommen worden. Je seltener dieselbe ist, desto mehr verdienet dasjenige Gesinde gelobet zu werden, das sich ihrer befleißiget, das an dem Wohlergehen seiner Herrschaft ein inniges Vergnügen findet, das alle seine Kräfte anstrenget, um das Unangenehme von ihr zu entfernen und ihre Zufriedenheit zu befördern, das nichts lieber siehet, als wenn dieselbe von einer Glückseligkeit zur andern, von einer Tugend zur andern forteilet und die trüben Stunden dieses Lebens mit grlassenem Geiste erträgt, das alles, was es thut, mit aufrichtigem Herzen thut, und vor nichts mehr fliehet, als vor den Beleidigungen Gottes und seiner Herrschaft. Es würde sich ja der größten Undankbarkeit schuldig machen, wenn es anders handeln, wenn es diejenigen nicht wieder lieben wollte, von denen es unterhalten, zu einem geschäftigen Leben ermuntert, vor allem Bösen bewahret und zu

allem Guten angetrieben wird. — Aber Knechte müssen auch ihren Herrn mit der größten Ehrfurcht begegnen. Ohne diese Hochachtung würde jene Liebe von kurzer Dauer seyn, ohne sie würden die übrigen Pflichten schlecht beobachtet werden. Wo keine Ehrerbietung herrscht, da wird der Gleichgültigkeit, dem Kaltsinn, der Verachtung die Bahn geöffnet, man erlaubet sich nach und nach alles, man wird spöttisch, widerspänstig, ungetreu, man zerstöhret allen Wohlstand und alle Ordnung. Können wir wol, meine Brüder, den Befehl Pauli öfters genug wiederholen: die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werde? können wir nachdrücklich genug zur Demuth und Unterwürfigkeit ermahnen? können wir lebhaft genug zu einer weisen Nachsicht gegen geringere Fehler ermuntern? können wir alle diejenigen, die in dem Stande der Bedienten leben, ernsthaft genug bitten, ihre Herren hochzuschätzen, nie anders als in einer ehrerbiethigen Stellung vor ihnen zu erscheinen, nie anders als in den vortheilhaftesten Ausdrücken von ihnen zu reden, und ihre Ehre, so viel nur immer möglich ist, zu vertheidigen? — Von dieser so nothwendigen Achtung verbunden mit jener uneigennützigen Liebe können die Knechte keinen bessern Beweis geben, als wenn sie die Befehle ihrer

rer Herren mit der größten Bereitwilligkeit, und ohne Murren, ohne Klagen, ohne Widersprüche vollbringen. Es wird nicht von ihnen gefordert, daß sie in allen Dingen ohne Ausnahme gehorchen sollen; nein, so oft sie Aufträge erhalten, die wider die Ehre Gottes, wider die Vorschriften der Religion, wider die Liebe des Nächsten, wider ihr eigenes Gewissen streiten, so oft können sie sich denselben mit bescheidenem Ernst widersetzen, so oft können sie unerschrocken sagen: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Aber in allen übrigen Fällen müssen sie desto freudiger, desto bereitwilliger dasjenige thun, was ihnen befohlen wird, sie müssen bedenken, daß gehorchen ihr Beruf sey, sie müssen erwägen, daß jede Widerspänstigkeit eine offenbare Verletzung derjenigen Verträge bleibe, die sie gemacht haben, sie müssen nicht bloß in Gegenwart ihrer Gebieter, sondern auch in ihrer Abwesenheit den Willen derselben auf das genaueste befolgen, und an die Ermahnung des Apostels sich erinnern: Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht; alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Menschen. — Endlich müssen sie auch eine unverbrüchliche Treue zeigen. Diese herrliche Tugend

bestehet darinnen, meine Freunde, daß sie ihrer Herrschaft auch nicht das allergeringste entwenden, daß sie das Beste derselben auf alle Weise befördern, daß sie keine Bestechungen lieben, die Geheimnisse des Hauses niemanden verrathen, und dasjenige, was sie bey ihrer Annahme versprochen haben, in keinem Stücke verletzen. Wie schön, wie heilsam ist nun die Erinnerung, die Paulus seinem Tito gab: Sage den Knechten, daß sie ihren Herrn unterthänig seyn, in allen Dingen zu gefallen thun, nicht widerbellen, nichts veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen Stücken! Aber wie unverantwortlich handelt auch dasjenige Gesinde, das, ich will nicht sagen, die sogenannten groben Diebstähle begeht, allein die feinen desto öfterer, desto unbesorgter, desto freymüthiger ausübt, das seinen Freunden und Anverwandten zum Schaden der Herrschaft hilft, das Geschenke nimmt, und jenes Vertrauen, in welchem es bey derselben steht, misbraucht, sie hintergeht, sie unverdienten Menschen geneigt machet, viel Gutes hindert, und viel Böses stiftet, das die Geschwätzigkeit liebt, und indem es Dinge allenthalben ausbreitet, die es redlicher Weise hätte verschweigen sollen, die größten Uneinigkeiten in den Familien anrichtet, das dem Müßiggange sich ergiebt und die ihm aufgetragenen Geschäfte niemals

mals mit der gehörigen Sorgfalt betreibt, und Kinder und alle andre Hausgenossen verführet. — Alle diese Pflichten, die wir ihrer Vortreflichkeit und Nutzbarkeit wegen nicht genug empfehlen können, sind, wir gestehen es, mit gewissen Schwierigkeiten umgeben, deren Ueberwindung vielen Fleiß, viele Zeit und eine unermüdete Geduld erfodert; aber niemand denke, daß es etwan den Knechten an kräftigen Ermunterungen zur Ausübung ihrer Schuldigkeit fehlen möchte. Nein, das Christenthum hat auch für sie gesorget.

Was kann sie mehr bey ihrem Schicksal beruhigen, meine Brüder, und ihren Fleiß in dem Beruf, zu welchem sie berufen sind, stärker anfeuern, als der Gedanke an die Vorsehung des Höchsten? Ein weiser Gott hat die Verschiedenheit der Stände in die menschliche Gesellschaft eingeführet, er liebt mit gleicher Güte den Hohen und den Niedrigen, schützt jenen wider den Stolz und diesen wider die Ungeduld, er herrschet über Alles mit unumschränkter Macht, er erhebet auf den Thron und läßt im Staube des Elendes sitzen, welchen er will; wer kann zu ihm sprechen: Was machest du? — Wie zufrieden, wie arbeitsam muß der geringste Knecht werden, wenn er erwäget, daß Jesus sagt: Des Menschensohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, son-

dern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele, wenn er Paulum also reden höret: Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich zu seyn, sondern äusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! Kann für ihn etwas rühmlicher seyn, kann ihn etwas stärker ermuntern, oder beweglicher rühren, als diese Vergleichung mit seinem Heilande? kann er ruhigere Tage fordern, als sein Erlöser gehabt hat? Der Jünger ist nicht besser, als sein Meister. — Welch ein edler Stolz muß seinen Geist beleben, wenn er überdenket, daß er vorzüglich geschickt sey, die Ehre des Christenthums zu vertheidigen, und durch seine Gelassenheit, durch seinen Gehorsam, durch seine Treue, durch andre Tugenden mehr zu zeigen, was für einen mächtigen Einfluß dasselbe auf sein Herz äussere, wie ruhig, wie zufrieden es ihn mache, und wie es allein im Stande sey, das Glück der Menschen sicher zu gründen! — Doch, nichts kann seinen Eifer mehr entzünden, als der Gedanke an den Himmel, nichts einen Muth mehr stärken, als die Versicherung Pauli: Ihr Knechte wisset, daß ihr von dem Herrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, nichts

seine Freude mehr vergrößern, als folgende Vorstellung: vor dem Angesichte Gottes höret aller Unterschied auf, da sind wir alle gleich, da ist lauter Ruhe, lauter Vergnügen, da ist eine vollkommene Glückseligkeit.

O, meine geliebtesten Brüder, denket demjenigen nach, was ich euch heute geprediget habe, wendet es auf euch an, und folget nützlichen Erinnerungen. Ihr Herren liebet eure Knechte: ihr Knechte ehret eure Herren. Zeiget alle ein christliches Verhalten, streitet alle für die Ehre eures Erlösers, beweiset alle in euren Handlungen, daß seine Lehre nicht blos ganze Länder und Städte, sondern auch einzelne Häuser und Familien glücklich mache. Amen.

# Pflichten der Reichen.

## Predigt

## Von den Pflichten der Reichen.

(S. Predigten von protestantischen Gottesgelehrten. Sechste Samml. S. 187.)

---

Text: 1 Tim. 6, 17—19.

Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn; auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen; daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn; Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Vorrath aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.

Andächtige Zuhörer, wir finden in dem Evangelio Luc. 16, 1—9. einen sehr nützlichen Unterricht von dem rechten Gebrauch irdischer Güter und Reichthümer. Jesus redete damals theils mit den Pharisäern, die dem Geitze ergeben waren, theils auch mit seinen Jüngern, deren einige vorher Zöllner gewesen waren. Diese hatten bisher den Mammon zum Gott gehabt. Sie hatten nach nichts so sehr als nach den

Gütern

Gütern dieser Welt getrachtet, und dieselbe auf mancherley Weise gemißbraucht. Unser Heiland hielt es demnach für nöthig, sie auf andere Gedanken zu bringen, und zu andern Gesinnungen und Handlungen zu bewegen. Er ermahnet sie, den Geiz, als eine Wurzel alles Uebels, zu fliehen, von ihrem Reichthum den Armen Gutes zu thun, und die Klugheit, die sie bisher zur Erlangung weltlicher Güter gebraucht hätten, künftig zur Erlangung geistlicher Güter anzuwenden. Dieses alles führet unser Heiland in dem lehrreichen Gleichnisse von dem ungerechten Haushalter aus, welches er mit diesen merkwürdigen Worten beschließt: machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Jesus giebt uns zuförderst in diesen Worten die richtigste Beschreibung von den Gütern und Reichthümern dieser Welt; er nennet sie einen ungerechten, falschen Reichthum, und unterscheidet ihn dadurch von dem wahren und ächten Reichthum, der in dem Besitz der Weisheit, der Tugend und Gottseligkeit besteht. Er unterrichtet uns hiernächst von dem rechten Gebrauch eines solchen unrechten und falschen Reichthums und aller irdischen Güter. Wir sollen uns nämlich dadurch Freunde, oder vielmehr einen Freund, machen; und wer ist dieser Freund anders, als Gott, der uns Reichthum und Güter mittheilt,

und dem wir uns durch eine gehörige Anwendung dieser Geschenke angenehm und gefällig machen müssen. Und endlich stellt uns auch der Heiland die Vortheile eines solchen rechten Gebrauchs des Reichthums vor; wir können nämlich alsdenn, wenn wir darben, oder eigentlich, wenn wir sterben, die gewisse Hofnung haben, daß Gott, unser Freund, uns in die ewige Hütten aufnehmen, und unsre bewiesene Treue gnädiglich belohnen werde.

O möchten doch alle Reiche dieser Welt dieses Unterrichts unsers Heilandes beständig eingedenk seyn, und sich dadurch zu einer pflichtmäßigen Anwendung ihrer Güter und Reichthümer bewegen lassen! Und möchte doch ein jeder unter uns sich befleißigen, von den Gütern, die ihm Gott geschenkt hat, einen solchen Gebrauch zu machen, der dem Zwecke derselben gemäß und anständig ist. Wir wollen uns in dieser Stunde hiezu zu erwecken suchen. ꝛc.

Geliebte Zuhörer! Timotheus hielt sich damals, als der Apostel Paulus diesen Brief an ihn abgehen ließ, zu Ephesus auf. Diese Stadt war eine der berühmtesten und reichsten in klein Asien, und weil verschiedene von den dasigen Reichen sich zur christlichen Religion bekehrt hatten, so hielt es der Apostel, ob er gleich seinen Brief schon geschlossen hatte, doch noch für nöthig, demselben eine Nachschrift beyzufügen,

gen,

gen, und darin den Timotheus zu unterrichten, welche Pflichten er den Reichen dieser Stadt vornehmlich einschärfen sollte. Den Reichen von dieser Welt gebeut, sagte er in unserm Text ꝛc. Laßt uns bey Erklärung dieser Worte auf folgende zween Theile merken. Laßt uns

I. die darin den Reichen vorgeschriebene Pflichten betrachten, und

II. den starken Bewegungsgrund zur Beobachtung dieser Pflichten erwägen.

I. Die erste Pflicht, die Timotheus den Reichen einschärfen sollte, war diese, sie sollten nicht stolz seyn, d. i. sie sollten sich auf ihren Reichthum nicht zu viel einbilden, und sich dadurch verleiten lassen, andre, die in dürftigen Umständen sind, zu verachten und gering zu schätzen. Sie sollten sich darum, weil sie reich sind, nicht höher achten, als andre, die nicht mit so vielen Glücksgütern versehen sind, und denselben mit Stolz und Verachtung begegnen; sondern sie sollten mit den Geringsten und Aermsten liebreich umgehen, und ihnen alle Gefälligkeit und Leutseligkeit erweisen. Wie nöthig den Reichen dieser Welt eine öftere Einschärfung dieser Ermahnung sey, lehrt uns eine tägliche Erfahrung. Nichts verführet die Menschen mehr zum Stolz und Hochmuth, als ein Ueberfluß an zeitlichen Gütern. Die meisten bil-

den

den sich alsdenn ein, daß sie wirkliche Vorzüge und Verdienste besitzen, die sie berechtigen, sich über andre zu erheben. Allein wie sehr betrügen sich solche Menschen, wenn sie die Sache ohne Vorurtheile, in dem Lichte der Wahrheit betrachten? Der rechte Werth eines vernünftigen Geschöpfs besteht in dem Besitz einer wahren Weisheit und Tugend, und zur Erlangung von beyden pflegen große Schätze und Reichthümer selten beförderlich zu seyn; sie hindern sie vielmehr oft daran, und sie sind so wenig untrügliche Kennzeichen wahrer Verdienste, daß wir vielmehr täglich erfahren, daß sie sehr oft den schlechtesten und nichtswürdigsten Menschen zugeworfen werden. Wenn hiernächst die Reichen bedenken, wie und auf welche Art und Weise sie oft zu ihren Reichthümern gelangt sind, so haben sie so wenig Ursache, darauf stolz zu thun, und sich aufzublasen, daß sie sich vielmehr aufs innigste schämen, und ihre gesammleten Schätze als Flecken ansehen sollten, die ihnen mehr zur Schande als Ehre gereichen. Und wenn wir auch endlich zugeben, daß der Reiche seine Güter auf eine rechtmäßige Weise erlangt habe, so sind es doch nur lauter geliehene Güter, die ihm von einer höhern Hand anvertrauet sind; und für deren Verwaltung er dereinst eine schwere Rechenschaft wird geben müssen.

Eine andere Pflicht, die Timotheus den Reichen einschärfen sollte, war diese, sie sollten nicht hoffen

auf

auf den ungewissen Reichthum. Dies ist ebenfalls eine starke Versuchung, welcher die Reichen ausgesetzt sind; der Heiland stellt uns dieses sehr lebhaft in dem Gleichnisse von dem reichen Manne vor, der, nachdem er ein großes Vermögen gesammlet, und alle seine Scheunen angefüllt hatte, sich so sehr darauf verließ, daß er zu seiner Seele sprach: Liebe Seele, du hast nun einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. Luc. 12, 16. Allein der Beschluß dieses Gleichnisses stellt uns sehr deutlich die Eitelkeit und Ungereimtheit eines solchen Vertrauens auf irdische Reichthümer vor; denn kaum war dieser thörichte Mensch zum Besitz seines Reichthums gelangt, und kaum hatte er alle seine Hofnungen darauf gegründet, als er auch schon die schreckliche Nachricht vernehmen mußte: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und was wirds seyn, das du bereitet hast! Und o wie viele solche Thoren giebt es noch, die auf etwas ihr Vertrauen setzen, das sie über kurz oder über lang gewiß verlassen, und von dem sie, ehe sie sichs versehen, einen ewigen Abschied nehmen müssen. Allein gesetzt auch, daß wir uns eines langen Lebens getrösten könnten, und die gewisse Versicherung hätten, daß wir unsre irdischen Güter nicht so bald verlassen sollen, so haben wir doch keine Gewißheit, daß unsre irdischen Güter uns nicht verlassen werden.

Kann nicht der größte Reichthum mit allem Recht ungewiß genennt werden? Ist nicht das größte Glück hier auf Erden wankelbar und unbeständig? es läuft uns unter tausend vergeblichen Wünschen gleichsam unter den Händen weg, und wenn wir uns einbilden, es ganz sicher und ruhig zu besitzen, so ist es oft schon verloren und verschwunden. Wie thöricht handelt demnach der Reiche, wenn er auf solche ungewisse und unbeständige Güter sein Vertrauen setzt? und wie heilsam ist die folgende Ermahnung, die Timotheus den Reichen einschärfen mußte, und die darin bestehet: sie sollten hoffen auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen. Sie sollten fest überzeugt seyn, daß Gott der einige Ursprung und Geber alles dessen sey, so sie besitzen; daß sie alles, was entweder das Glück ihnen zugeworfen, oder was sie durch ihren Fleiß und Arbeitsamkeit erworben, oder was ihre Eltern, Freunde und Verwandten ihnen hinterlassen, daß sie alles das einer weißen, gütigen und alles regierenden Vorsehung Gottes zu danken haben, und daß es also ihre Pflicht sey, von diesem Gott, der sie bisher mit allerley Gütern so reichlich versorgt habe, alles zuversichtlich zu erwarten, was ihnen aufs Künftige zu ihrer Nothdurft und ihrem Unterhalte nöthig ist. Sie sollten hoffen auf den lebendigen Gott, nicht auf einen todten Goldklumpen, nicht auf ihre ungewisse Reichthümer,

auf

auf deren Hülfe sie sich zur Zeit der Noth niemals sicher verlassen könnten, weil sie unzähligen Veränderungen und Abwechselungen unterworfen sind; sondern sie sollten hoffen auf den lebendigen Gott, auf den Gott, der ewig unveränderlich ist, der allezeit lebt und sich zum Heil der Menschen wirksam erweiset; der allezeit zu ihrer Hülfe und Versorgung Mittel weiß; und dem es niemals weder an Kraft und Vermögen nach an gutem Willen fehlt, ihnen alles zu verschaffen, was ihnen zu ihrer leiblichen sowohl als geistlichen Wohlfahrt nöthig ist.

Noch eine andere Pflicht, die Timotheus den Reichen einschärfen sollte, betrift den rechten Gebrauch, den sie von ihren Reichthümern machen sollten. Sie sollten davon Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, und behülflich seyn. Laßt uns ein jedes dieser Stücke besonders betrachten.

1. Sie sollten Gutes thun; d. i. sie sollten überhaupt ihre Reichthümer auf diese oder jene Weise zum Nutzen ihres Nächsten anwenden. Sie sollten nicht blos für sich allein sammlen, ihre Schätze in ihren Goldkasten verschließen, oder mit denselben einen unerlaubten Wucher treiben. Sie sollten bey Sammlung ihrer Reichthümer nicht blos darauf bedacht seyn, ein großes Vermögen zu haben, und dadurch ihre

Familie zu bereichern. Noch weniger aber sollten sie es zur übertriebenen Pracht, zur Ueppigkeit und Schwelgerey, oder zur Befriedigung ihrer Eitelkeiten anwenden: sondern sie sollten sich dabey einen höhern und edlern Zweck vorsetzen, und damit so viel und so oft Gutes thun, als es nur immer möglich seyn würde. Dies ist der beste Gebrauch, den der Reiche von seinen Reichthümern machen kann, und dies ist auch die beste Dankbarkeit, die er Gott, dem alleinigen Geber aller seiner Güter, erweiset. Und o wie oft giebt ihm die Vorsehung Gelegenheit, seinen Ueberfluß zum Besten seiner Brüder anzuwenden? Wie oft kann er den Dürftigen erquicken, dem Hungrigen sein Brod brechen, den Nackten kleiden, und die, so elend sind, in sein Haus führen? Und welcher Undankbarkeit würde er sich schuldig machen, wenn er solche Gelegenheiten versäumen, und sein Herz gegen die Noth seiner Brüder verschließen wollte?

Ein andrer Gebrauch, den die Reichen von ihren Reichthümern machen müssen, ist dieser, sie müssen reich werden an guten Werken. Dies kann theils so viel heissen, daß es ihre Pflicht sey, es nicht bey einigen kleinen Gutthätigkeiten bewenden zu lassen, sondern sich bey allen nur möglichen Gelegenheiten freygebig und dienstfertig zu beweisen; theils aber auch so viel, daß ihre Reichthümer ihnen die stärkste

Ver-

Verbindlichkeit auflegen, andre an Werken der Tugend und Gottseligkeit zu übertreffen. Es ist nicht genug, daß sie nur je zuweilen von ihrem Ueberfluß andern etwas mittheilen, und nur in ausserordentlichen Fällen ihr Herz erweichen, und sich zum Mitleiden und Wohlthun bewegen lassen: sondern es muß eine ihrer angelegentlichsten Bemühungen seyn, alle Gelegenheiten, darin sie ihrem Nächsten nützlich seyn können, mit Fleiß aufzusuchen, und mit Freuden zu ergreifen. Sie müssen in ihren Almosen und übrigen Austheilungen nicht karg und geitzig seyn, sondern reichlich mittheilen, und lieber zu viel, als zu wenig geben. Je mehr sie Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, je mehr müssen sie auch darauf bedacht seyn, andern davon Gutes zu thun; sonst sind sie oft an guten Werken ärmer als diejenigen, denen sie zuweilen Wohlthaten erweisen. — Hiernächst verbindet sie aber auch ihr Reichthum, allen Fleiß anzuwenden, damit sie andre an Werken der Tugend und Gottseligkeit übertreffen. Je reicher sie sind, je mehr sind auch die Augen der Menschen auf sie gerichtet, und je mehr sind sie verbunden, andern ein gutes Exempel zu geben; und durch ihr Beyspiel viele zur Gerechtigkeit zu führen. Sie müssen, wie Jacobus sagt, am Glauben reich seyn, d. i. sie müssen eine vorzügliche Erkenntniß in der christlichen Religion haben, und von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben

ben überwiegend überzeugt seyn. Sie müssen aber auch reich seyn an Früchten des Glaubens, und sich bemühen, in ihrem Glauben darzureichen Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.

Noch ein andrer Gebrauch, den die Reichen von ihren Reichthümern machen müssen, ist dieser: sie müssen gerne geben. Wie viele giebt es unter den Reichen, die sich endlich noch wohl bewegen lassen, andern von ihrem Ueberfluß etwas mitzutheilen, die es aber mit so vielem Unwillen, mit so vieler Unfreundlichkeit thun, daß die erwiesene Wohlthat dadurch ihren ganzen Werth verlieret. Sie lassen sich oft ihre Gaben erst durch vieles Bitten, Flehen und Thränen auspressen, und sie geben oft nur darum, damit sie die unglückseligen Gegenstände nicht länger mehr sehen, und desto eher loß werden mögen. Ja oft begleiten sie ihre Gaben mit den bittersten Vorwürfen, und vermehren dadurch den Kummer derer, die in die Nothwendigkeit gesetzt sind, sie um Hülfe anzusprechen. Allein dies ist nicht die rechte Art wohlzuthun und mitzutheilen. Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und wer Barmherzigkeit übet, der thue es mit Lust, sagt Paulus Röm. 12, 8.

Eine

Eine kleine Gabe, die aus gutem Herzen und mit Freundlichkeit mitgetheilt wird, erquickt den Dürftigen oft mehr, als ein großes Geschenk, so ihm mit Unwillen und Verdruß zugeworfen wird, und das Scherflein einer Wittwe ist in den Augen des Herrn oft ein angenehmeres Opfer als das glänzende Gold des Reichen.

Endlich noch ein andrer Gebrauch, den die Reichen von ihren Reichthümern machen müssen, ist dieser: sie müssen damit behülflich seyn; oder wie es eigentlich lauten sollte, sie müssen ihre Güter mit dem Nächsten gemein haben. Die Redensart hat ihre Beziehung auf die Gewohnheit unter den ersten Christen, von denen es Apostelges. 4, 32. heißt: sie waren ein Herz und eine Seele, und keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Die damaligen Zeiten der Verfolgung machten es nothwendig, daß eine solche Gemeinschaft der Güter unter den Christen eingeführt wurde; und dies war sehr geschickt, ihre Liebe und Einigkeit zu vermehren und zu befestigen. Diese Gewohnheit hat zwar in unsern Zeiten aufgehört, und die heutigen Christen sind nicht mehr zum gemeinschaftlichen Besitz ihrer Güter verbunden. Sie sind aber doch verpflichtet, ihre Reichthümer nicht als ihr Eigenthum, sondern als solche Güter zu betrachten,

die ihnen von Gott anvertrauet sind, und die sie zum Besten ihres Nächsten anwenden sollen. Ein jeder heutiger Christ, der bemittelt ist, muß eben den grosmüthigen Geist und die edlen Gesinnungen haben, so die Christen in den ersten Zeiten hatten; und das allgemeine Beste muß ihm so sehr am Herzen liegen, daß er zur Beförderung desselben, seine besten Schätze und Güter aufzuopfern bereit seyn muß. — Dies sind die Pflichten, die Timotheus auf Befehl des Apostels Pauli den Reichen zu Ephesus einzuschärfen hatte, und dies sind eben dieselben, die auch noch jetzt in unsern Tagen den Reichen eingeschärft werden müssen. Und wie stark verbindet sie der Apostel dazu in unserm Text, wenn er im 19. V. sagt: Schätze sammlen ꝛc. oder wie es eigentlich heißen sollte, so werden sie sich Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. Und dies ist es, was wir noch kürzlich und zum Beschluß in unserm

II. Theile zu erwägen haben. Der Apostel will mit diesen Worten eigentlich so viel sagen: Wenn die Reichen diesen seinen Ermahnungen nachleben, und sich der Demuth, des Vertrauens auf Gott und der Wohlthätigkeit befleißigen würden, so würden sie sich dadurch desto geschickter machen, eines ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Gewiß, eine herrliche Belohnung, und ein mächtiger Bewegungsgrund

zum pflichtmäßigen Gebrauch irdischer Güter! Nur müssen wir uns hiebey vor aller Misdeutung der apostolischen Worte hüten, und uns nicht einbilden, als ob wir das ewige Leben blos durch Werke der Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nächsten erlangen könnten. So angenehm auch dem Allerhöchsten unsere Werke der Liebe, des Wohlthuns und der Barmherzigkeit sind, so dürfen wir uns doch nicht schmeicheln, uns dadurch der ewigen Seligkeit würdig zu machen, wenn wir nicht zugleich dabey den andern christlichen Pflichten ein Genüge thun; und uns befleißigen nach allen Geboten Gottes zu leben. Die über alle maßen wichtige Herrlichkeit in einem künftigen Zustande wird uns im Evangelio nicht als eine Vergeltung dieser oder jener einzelnen Tugend, sondern als ein Gnadenlohn eines ganzen gottseligen Wandels vorgestellt, und wir müssen also eine Tugend sowohl als die andere ausüben, wenn wir Erben jenes himmlischen Reichs werden wollen. Ob nun aber gleich die Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nächsten für sich allein zu unserer ewigen Seligkeit nicht zureichend ist, so ist doch nicht zu leugnen; daß dieser Tugend von unserm Heilande und seinen Aposteln sehr große Vortheile zur Beförderung unsrer Seligkeit zugeschrieben werden. Laßt uns nur einige derselben anführen.

Unter den herrlichen Verheissungen, welche auf den rechten Gebrauch irdischer Güter gesetzt sind, ist diese keine der geringsten, wenn der Heiland beym Luc. 6, 35 sagt: Liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; und wenn er Luc. 14, 14 sagt: wenn du andern Gutes thust, so bist du seelig, denn sie habens dir nicht zu vergelten: es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Eben diese Wahrheit stellt uns unser Heiland in dem schon angeführten Gleichniß vom ungerechten Haushalter Luc. 16, 9 vor. Machet euch Freunde, sagt er, mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten; oder wie es eigentlich heissen könnte, machet euch durch einen pflichtmäßigen Gebrauch des unrechten, des ungewissen und unbeständigen Reichthums Gott zum Freunde, auf daß, wenn ihr nun sterbet, er euch aufnehme in die ewige Hütten.

Die Lehre unsers Heilandes stimmt mit der Lehre seiner Apostel vollkommen überein. Nachdem Paulus im Anfange des sechsten Kapitels seines Briefes an die Hebräer den falschen Christen die schrecklichsten Strafen gedrohet hatte, so tröstet er die wahren Chri-

sten

sten im 6ten Verse also: Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, bessers zu euch, und daß die Seligkeit näher sey, ob wir wohl also reden; denn Gott, fähret er fort, ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet. Ihre Gutthätigkeiten, ihre Werke der Liebe, waren also die Ursache, warum der Apostel hoffte, daß Gott sie zu Gnaden annehmen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig machen würde. — Und hiemit stimmen die Worte des Apostels Johannes überein, die wir 1 Joh. 3, 17 ꝛc. finden. Wenn jemand, heißt es daselbst, dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wo bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz stillen, oder beruhigen. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, das ist, wenn unser Gewissen uns wegen des Mangels der Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nächsten nichts vorzuwerfen hat, so haben wir Freudigkeit zu Gott; und so haben wir die Hofnung, daß wir dereinst unserm Richter mit einem getrosten Muthe unter die Augen treten können.

Hieraus erhellet also ganz deutlich, daß Gott unsre Werke der Liebe und Gutthätigkeit nicht unbelohnt lassen will, und daß folglich auch die Reichen dieser Welt, wenn sie ihre Güter mit aller Aufrichtigkeit und Sorgfalt zum Besten ihres Nächsten anwenden, sich die herrlichsten Vergeltungen versprechen können. Und o wie sehr sollten sie dadurch aufgemuntert werden, von ihren Reichthümern einen solchen Gebrauch zu machen, der dem Zweck, dazu Gott ihnen dieselbe verliehen hat, gemäß und anständig ist! Wie sehr sollten sie sich vor allem Stolz, vor aller Eitelkeit und Verachtung andrer Menschen, und vor allem Misbrauch irdischer Güter hüten! Und wie sehr sollten sie sich hingegen angelegen seyn lassen, allezeit Gutes zu thun, reich zu werden an guten Werken, gerne zu geben und behülflich zu seyn! Denn hiedurch werden sie sich Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund auf das Zukünftige; und so werden sie fest und unbeweglich seyn, und immer mehr zunehmen in dem Werke des Herrn, sintemal sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich seyn werde in dem Herrn, Amen.

# Pflichten der Armen.

## Predigt

## Wie hat sich ein Christ in dürftigen Umständen zu verhalten, wenn ihm die daher entstehende Nahrungssorgen nützlich werden sollen.

(S. Predigten über die evangelischen Texte an Sonn- und Festtagen von Joh. Aug. Hermes. Erster Band S. 317.)

### Text: Joh. 6, 1—15.

Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken thät. Jesus aber gieng hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brodt, daß

diese

diese essen? (Das sagte er aber ihn zu versuchen, denn er wußte wohl, was er thun wolte). Philippus antwortete ihm: zweyhundert Pfennige werth Brodts ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrodte, und zween Fische; aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bey fünftausend Mann. Jesus aber nam die Brodte, dankete und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen wie viel er wolte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbrodten, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus thät, sprachen sie: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkete, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf einen Berg, er selbst allein.

Barmherziger Vater, du thust täglich deine milde Hand auf, und sättigest alles, was auf Erden lebt. Dies bekennen wir so oft mit unserm Munde: aber unser Herz glaubt es nicht immer mit Ueberzeugung, wenigstens wird es so leicht ungeduldig, wenn nicht immer Vorrath an Nahrungsmitteln da ist. Und doch ist so viel daran gelegen, daß wir dich als unsern Versorger mit Zuversicht erkennen und annehmen, und daß wir selbst in bedrängten Zeiten unser Betragen christlich und klüglich einrichten. Wie oft verbittern wir uns unser mühvolles Leben noch mehr durch unsre Sorgen und Klagen! Wie viel leichter würden wir aus mancher Verlegenheit herauskommen, wenn wir christlicher auf dich traueten und mit mehr Ueberlegung unsre Arbeiten anstelten! Das alles wollen wir jezt betrachten. Denn dein Wort, o Vater, macht uns auch in diesem Stück weise, wenn wir nur darauf merken und seinen Vorschriften folgen. Und zu diesem Vorhaben erbitten wir uns deinen uns immer unentbehrlichen Segen. Amen.

---

Nahrungssorgen sind allerdings unangenehm und lästig; zumal wenn sie sich häufen, oder aus dem Mangel der ersten Bedürfnisse des menschlichen Lebens entstehn. Jeder unter euch, meine Theureste, der sie empfunden hat, weiß das so gut, daß es kei-

nes weitern Beweises bedarf. Ich geb es auch gerne zu, daß sie zuweilen sogar der Sorge für die Seele und unserm Christenthum hinderlich werden können. Ein Mensch, den die Nahrungssorgen beständig foltern, ist selten zum rechten Nachdenken über höhere Wahrheiten aufgelegt, weil er gezwungen ist, seine Augen auf die ersten körperlichen Bedürfnisse zu richten. Ueberdem wird der Geist dadurch so niedergedruckt, daß mehrentheils wenig Muth und Fähigkeit zu guten Handlungen übrig bleibt. Auch können daraus in gewissen Fällen die ersten Veranlassungen zu manchen Versündigungen entstehn, als zur Ungerechtigkeit und zum Diebstahl oder zum Mistrauen und Beschwerden gegen die göttliche Fürsehung. Dies alles erhellet aus vielen traurigen Erfahrungen unleugbar.

Bey dem allen, meine Wertheste, ist es billig, daß wir auch hiebey die weise und gütige Regierung unsers himmlischen Vaters zu rechtfertigen suchen, da wir zumal so viele andre Beweise für dieselbige, sowol in den grössern Weltbegebenheiten, als in den Veränderungen unsers eignen Lebens erblicken. Zuverläßig würde dieser fromme Gott seine Menschen in andre und vortheilhaftere Umstände versetzt haben, wenn diese Nahrungssorgen ihnen schlechterdings, und im Ganzen genommen, mehr Schaden als Nu-

zen verursachten. So wie er überhaupt keine Uebel zuläßt, die durchaus der Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechts im Wege stehn; wie wir aus näherer Betrachtung derselben erkennen müssen: so kan und wird er auch in diesem Punkt nicht wider seine allgemeine väterliche Absichten handeln. Dies dürfen wir sicher voraussetzen, wenn wir uns auch nicht im Stande befänden, solches aufs strengste zu beweisen. Doch auch hiezu bleiben uns Gründe genug übrig; und es gilt hier nicht nur beynahe das alles, was überhaupt in der Lehre Jesu vom Nutzen der Trübsale gesagt wird, sondern es zeigen sich auch noch manche besondre Vortheile die wir unter dem Druck der Nahrungssorgen erlangen können, wenn wir uns dabey so betragen, wie's wahren Christen anständig ist. Die Geschichte unsers Textes gibt mir hiezu einigen Anlas, Denn es wird darin nicht nur von dem Mangel an Lebensmitteln, in welchen das Volk gerieth, Nachricht gegeben, sondern wir sehen auch aus dem weisen Verhalten Jesu, wie er diese bedrängte Umstände zum Besten dieser zahlreichen Menge anzuwenden gesucht habe. Auch erhellet aus den letzten Versen desselben, daß dabey wirklich manche gute Eindrücke in den Herzen einiger gegenwärtigen Personen entstanden seyn. Ich werde hierdurch auf die Beantwortung folgender wichtigen Frage geführt:

Wie

## Wie hat sich ein Christ in dürftigen Umständen zu verhalten, wenn ihm die daher entstehende Nahrungesorgen nützlich werden sollen?

Zuerst will ich von diesem rechtmäßigen Verhalten, und

Zweytens von dem daher zu hoffenden Nutzen das Nöthige sagen.

Unleugbar ist es, meine Geliebte, wenn wir die gewönliche Nahrungssorgen betrachten, daß viele Menschen selbst die ersten Urheber dieses ihres traurigen Zustandes sind. Wie häufig bahnt sich nicht der Lasterhafte durch seine Verschwendung und durch andre Uebertretungen göttlicher und menschlicher Gesetze den Weg zur Dürftigkeit und den damit verbundenen Nahrungssorgen! Und wenn andre nicht durch grobe Verschwendung und andre Ausschweifungen bis dahin gerathen: ist es denn nicht schon sträflich genug, wenn man so leichtsinnig in den Tag hineinlebt, so wenig seine Einnahme und Ausgabe überschlägt, oder auf eine so unbesonnene Art freygebig ist, daß man einen Theil des Vermögens nach dem andern zusetzt, und endlich so arm wird, daß man mit größter Mühe und Kummer seinen Unterhalt suchen muß? — Ob also gleich solche selbst verschuldete Armuth nicht jedesmal ein sicherer Beweis von

einem

einem vorhergegangnen lasterhaften Leben ist, so folgt doch so viel allemal, daß ein Christ, wenn er es sonst noch so redlich meynte, doch ein nachläßiger oder unverständiger Wirth gewesen seyn müsse. Und da diese Fälle eben nicht zu den ganz ungewönlichen gehören, so halte ichs auch hier für das erste Stück unsers rechtmäßigen Verhaltens unter den Nahrungssorgen, daß wir uns vor Gott und unserm Gewissen sorgfältig untersuchen, in wiefern wir etwa durch grobe Versündigungen, oder durch leichtsinnige Versäumungen unsrer Pflichten gegen uns selbst, und gegen den Nächsten, diesen Verfall unsers Glücks selbst veranlaßt haben. Es ist sehr viel daran gelegen, wie ihr hernach weiter vernehmen werdet, daß man sich in diesem Stück richtig beurteilen lerne, und es daher so genau als möglich untersuche, wie groß oder gering die Schuld sey, welche man sich selber dabey zuschreiben muß. Je mehr man denn findet, daß man durch ein ruchloses und verschwenderisches Leben selbst Urheber seines Unglücks geworden sey; desto mehr Ursach ist da, sich vor Gott, als einen solchen, mit der aufrichtigsten Demüthigung darzustellen. Es ist die strafbarste Verwegenheit, wenn ein solcher Mensch dasjenige der göttlichen Regierung zur Last legen will, was er lediglich auf die Rechnung seines eignen Leichtsinns und Muthwillens zu schreiben hätte; wenn er wol gar so dreist ist, den Allerheiligsten einer Unge-

rechtigkeit zu beschuldigen, oder sich auch nur den so häufig gemisbrauchten Namen eines Kreuzträgers beyzulegen. Nicht einmal diejenige Nothleidende, welche sich zwar nicht durch Laster und ruchlose Verschwendung, aber doch durch Unachtsamkeit und Leichtsinn in ihre jetzige Armuth gestürzt haben, dürfen sich diesen lezten Namen anmaßen. Der höchste Beherrscher der Welt weiß zwar auch hiebey alles zu unserm Besten weislich zu lenken, aber eigentliche Leiden, die von seiner Hand kommen, sind sie um deswillen nicht. Lasset uns dies, Geliebte, jedesmal wohl unterscheiden, damit wir nicht unsre Schuld durch lieblose Beurtheilungen des göttlichen Verfahrens noch größer machen, und zugleich durch Mangel der Demüthigung und Selbsterkentniß unsre Besserung hindern.

Fändet ihr jedoch bey einer solchen unparteyischen Untersuchung, daß ihr nicht selbst die Urheber eures kummervollen Zustandes wärt; seyd ihr etwa von dürftigen Eltern geboren, und daher schon von der ersten Kindheit an in solche ungünstige Umstände versezt, daß ihr euer Brodt kümmerlich erwerben und dasjenige, was ihr habt, unter beständigen Sorgen wegen der Zukunft verzehren müßt; oder haben euch andre Unglücksfälle betroffen, wodurch ihr entweder an Erwerbung eines zureichenden Vermögens gehindert,

dert, oder um die bereits erworbenen Güter gebracht wurdet; in allen diesen Fällen, liebe bekümmerte Christen, demüthigt euch gleichwol vor dem Urheber des Lebens, in dessen Händen die ganze Regierung der Welt und eurer eignen Schicksale steht. Die Nahrungssorgen, die eure Herzen beunruhigen, so groß oder so klein sie auch seyn mögen, gehören nun einmal zu dem Loos, welches euch die Fürsehung auf Erden zugeteilt hat. Wir alle haben vor diesem Gott nichts verdient, weder vorzügliche Freude noch Ueberfluß an zeitlichen Gütern, nicht einmal unser tägliches Brodt. Er allein übersieht das Ganze, und weiß es, wie er seine Gaben unter der unzählbaren Menge seiner vernünftigen Geschöpfe austheilen soll. Gibt er uns viel, so haben wir seine Güte mit kindlichem Dank zu erkennen: und gibt er uns wenig, so haben wir keine Ursache, uns über Ungerechtigkeit zu beschweren, oder seiner Regierung Vorwürfe zu machen. Denn was haben wir ihm zuvor gegeben, das er uns wieder vergelten könte a)? Unterwerfung unter seine almächtige Hand ist die erste Pflicht derer, die dazu Vernunft empfangen haben, um es zu erkennen und zu glauben, das ein unendlicher Gott über ihnen sey, der die Welt mit Weisheit und Güte regiert.

Fragt ihr etwa: „warum traf uns denn gerade dies ungünstige Schicksal, daß wir unter steten Sor-

a) Röm. 11, 35.

gen arbeiten und unsre Kräfte verzehren müssen, da doch andre im grösten Ueberfluß und ohne sonderlichen Kummer ihre Tage ruhig durchleben", so hab ich freilich nicht so tief in die Rathschlüsse Gottes hineingesehn, daß ich euch die besondern Gründe seines Verfahrens in jedem Fall sicher entdecken könte. Indessen muß doch jeder nachdenkende Christ so viel zugeben, daß es offenbar zum Vortheil des Ganzen gereiche, wenn nicht alle gleich reich sind, sondern wenn mehrere bey ihren dürftigern Umständen durch grobe aber unentbehrliche Arbeiten ihren Unterhalt suchen müssen. Auch ist es eben so begreiflich, daß es in einer Welt, wo alles der Veränderung so sehr unterworfen ist, nicht jedem leicht werden könne, irdische Güter zu sammlen: zumal da fast alle hiernach streben, und sich eben dadurch die Sache noch beschwerlicher machen. Und da ihr überdas nicht einmal wißt, was euch wirklich heilsam ist, auch keine eigne Würdigkeit vor Gott habt, ist es da nicht höchst vernünftig, daß ihr die Vertilgung dieser irdischen Güter und die Lenkung aller glücklichen und unglücklichen Zufälle der Aufsicht des allweisen und allgütigen Hausvaters überlast, der nur allein im Stande ist, sein großes Reich so zu übersehen, daß er niemals ungerecht handelt? Würde wol die Welt glücklicher seyn, wenn es auf euch selbst ankäme, ob und wie viel Reichthümer ein jeder haben sollte? — Sey doch

euer

euer Zustand minder günstig; sey die Last der Nahrungssorgen groß, die euch niederdrückt: wißt ihr denn, ob ihr vergnügter leben würdet, wenn ihr mehr irdische Güter besäßet? Gibt es denn nicht genug bemittelte Personen, welche bey allem Ueberfluß ihrer Güter misvergnügt leben; entweder weil ihr Geiz niemals befriedigt wird, oder weil ihr Schicksal in andern Stücken ungünstig ist! — Dies bedenkt, und dann vergesset auf der andern Seite nicht, daß ihr immer noch viel Gutes von eurem himmlischen Vater empfangen habt. Denn zuverlässig ist er's doch, der euch bis jetzo versorgt, in manchen Bekümmernissen Rath und Hülfe verschaft, und überdem manche andre vielleicht unerkante Wohlthaten geschenkt hat. Euer Leben, so kummervoll es auf der einen Seite erscheint, ist doch gewis nicht ganz freudenleer und unglücklich gewesen. Und die Dankbarkeit erfodert allemal, daß ihr eine jede Wohlthat Gottes erwägt; und niemals allein bey Betrachtung der vorhandenen Mängel stehen bleibt. Warum wollt ihr doch, meine Freunde, durch solche einseitige Betrachtungen eure Bekümmernisse vermehren und eure Lasten beschwerlicher machen? O freut euch des Gottes, der euch durch jede neue Wohlthat zum Vertrauen und Hofnung erweckt!

Werdet also immer williger, die euch zugetheilte Last der Nahrungssorgen geduldig zu tragen; nie wi-

der Gott zu murren, nie eigensinnig die Erfüllung eurer Wünsche von ihm zu fodern. Unterwerfet euch seiner Schickung, ohne Muthlosigkeit und Verzweiflung, sondern vielmehr mit der zuversichtlichen Hofnung, daß er, der Wahrhaftige, der euch seine Fürsorge so oft und deutlich zugesagt hat, auch zu rechter Zeit euren Kummer von euch nehmen, oder ihn wenigstens mindern und erträglicher machen werde. Haltet fest an der großeu Ueberzeugung, daß er eure Sorgen kenne, und selbst für euch sorge. Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch b). Thut dies leztere täglich in eurem Gebet; ohne ihm etwas vorschreiben oder abdringen zu wollen. Denn nichts ist unter den drückenden Sorgen der Nahrung so ermunternd, als die stille Unterredung des Herzens mit dem Allwissenden, der jeden Seufzer vernimmt, und so gerne hilft, wenn es nach seiner weisen Güte geschehen kann.

Ein andres wichtiges Stück in dem Verhalten dürftiger Personen ist dieses, daß sie selbst allen Fleis und Vorsichtigkeit anwenden, um den vorhandenen Mangel zu überwinden, und daß sie niemals unchristliche Mittel zu diesem Zweck ergreifen, wenn sie sich gleich dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach aus der dringendsten Noth helfen könten. Fleiß und Treue in unsern Geschäften, das ist der

ordent-

b) 1 Petr. 5, 7.

ordentliche Weg, den uns selbst das Christenthum zu unserm Fortkommen anweißt, und auf welchem man nicht leicht völlig hülflos bleibt. Je größer nun die Dürftigkeit ist, desto mehr wird man eben dadurch zur Verdoppelung seines Fleißes und zur Uebernehmung beschwerlicher Arbeiten verpflichtet. Es können hiebey zwar manche Schwierigkeiten vorkommen; zum Beyspiel, wenn die ordentliche Berufsarbeit, welche jemand erlernet hat, zum Erwerb der nöthigen Nahrungsmittel nicht zulänglich ist, oder wenn Krankheit und andre schwere Hinderniße ihm die ordentliche Abwartung seiner Berufsgeschäfte nicht gestatten. Auch geb ich gerne zu, daß die daher entstehende Verlegenheiten oft sehr groß werden können. Indeß muß man theils vor den ersten Schwierigkeiten nicht zu sehr erschrecken; das ist, nicht die Arbeit so gleich aufgeben, wenn die ersten Versuche nicht nach Wunsche gelingen; theils nicht aus Stolz, Eigensinn und Weichlichkeit manche Beschäftigungen verachten, die zwar mit geringerer Ehre und mit mehrerer Beschwerde verbunden sind; aber doch wahrscheinlicher Weise zur Erwerbung des nöthigen Unterhalts dienlich seyn würden. Ein sehr bedenklicher Fall ist es jedoch, wenn jemand eine geraume Zeit im Ueberfluß und Ansehn gelebt hat, nun aber entweder durch eigne Verschwendung und Nachläßigkeit oder durch Unglücksfälle so von der Höhe seines Glücks

heruntergeworfen wird, daß er sich ausser Stand gesetzt siehet, sein Brodt auf die sonst übliche Weise ferner zu finden. Was soll er da thun? Faullenzen und seinem Nächsten zur Last fallen — oder im geringern Stande durch gröbere Arbeiten sein Brod erwerben — oder durch List, Betrug und Diebstahl eben dasselbe suchen? — Ich dächte doch, liebe Zuhörer, auch hier wäre das sicherste, was sich thun liesse, nach jener apostolischen Regel zu handeln: ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure schaffet, und arbeitet mit euren eignen Händen wie wir euch geboten haben u. s. f. c). Der Einwand, daß diese und jene Arbeit ungewont, beschwerlich und erniedrigend sey, kan hier wohl keinem vernünftigen Menschen und noch viel weniger einem Christen zu statten kommen. Das ist eben Christentugend, zu welcher wir ohnstreitig in solchen Nothfällen berufen sind, daß man sich lieber auf eine zwar beschwerliche, aber doch ehrliche Weise zu ernähren suche, ehe man irgend ein unrechtmäßiges Mittel zu solchem Ende erwählt. Und zu diesen unrechtmäßigen Mitteln gehört ohnstreitig die Betteley, so lang man sich noch im Stand befindet, folglich auch Gelegenheit hat, durch Arbeit seinen täglichen Unterhalt zu erwerben. Wie edelmütig dachte hierin nicht der große Paulus, der, ob er wol völlig berechtiget war, nicht sowol Al-

mosen

c) 1 Thess. 4, 11.

mosen als wohlverdienten Lohn von den gestifteten christlichen Gemeinen zu fodern, dennoch zur Verhütung aller Vorwürfe lieber einen Theil der Nacht zu Handarbeiten anwenden wolte, um nur auf solche Art Mittel zur Kehrung seiner nöthigsten Bedürfnisse zu gewinnen. That dieser verdiente Mann solches aus bloßer Vorsichtigkeit und Grosmuth: wie vielmehr werden solche Personen dazu verpflichtet seyn, welche, wenn sie anders handeln wollen, offenbar ihrem Nächsten zur Last fallen und ihre Christenpflichten übertreten müssen? —

Eben so unverzeihlich ist es, wenn man so gar in dem dringendsten Mangel, doch nicht sparen und seinen gewönlichen Aufwand enger einschränken will. Wie kannst du, lieber Freund, dich unter solchen Umständen auf Gott verlassen, oder von gutdenkenden Menschen Beystand erwarten, oder eine Verbesserung deiner Lage suchen, wenn du nicht selbst durch deine Sparsamkeit dich jener Hofnung würdig machen und vielleicht zu der gewünschten Hülfe den Grund legen, oder doch dazu thätig mitwirken wilst? Blicke doch nur in die Geschichte unsers Textes, um es aus dem Verhalten Jesu zu lernen, wie anständig jedem Christen die Sparsamkeit sey; und wie viel sträflicher es also seyn müsse — es rühre nun solches aus Vorurtheil und Leichtsinn, oder aus Liebe zur

Gemächlichkeit her — wenn man diese vortrefliche Regel nicht einmal in wirklicher Noth anwenden will? —

Ich weiß es sehr wohl, daß zuweilen Umstände eintreten, wo die Dürftigkeit von der Art ist, oder wo unsere Kräfte und die vorhandne Mittel so unzulänglich sind, daß alle Ueberlegung, Fleiß und Sparsamkeit umsonst angewandt werden? Wer kennet nicht die Elenden, die wegen Krankheit oder Alter nicht mehr arbeiten können? Und wer weiß nicht, daß es verarmte Familien gibt, für welche ebenfals die ordentliche Wege zur Erwerbung ihres Unterhalts versperrt oder doch unzureichend bleiben? Habt Mitleiden mit diesen Elenden, meine Brüder! Die Last der Sorgen welche sie zu tragen haben, ist warlich sehr groß. Verlangt von ihnen nicht, was bisher von andern unter veränderten Umständen mit Recht gefordert ist. Sie sind's, an welchen sich eure Wöhlthätigkeit nach dem Exempel des Heilandes besonders erweisen soll. Auf sie bezieht sich jene seine Rede: wer einen dieser Hungrigen speiset, der hat mich selber gespeiset d). Und ihr, meine mitleidswürdige bekümmerte Freunde, schämt euch nicht unter diesen Umständen bey euren Mitchristen Hülfe zu suchen. Ihr werdet schon ofne Herzen finden; wenn ihr zumal die Hülfe auf eine anständige

d) Matth. 25, 35. 40.

dige Weise begehrt, und hernach auch mit den erlangten Wohlthaten gewissenhaft umgeht. Dann nichts ist freylich thörichter, als wenn der Hülfsbedürftige selbst beym Gesuch fremder Wohlthaten noch einen gewissen Stolz äussert; oder wenn er aus zu weit getriebener Empfindlichkeit seine Noth niemanden entdecken will. Auch noch unwerther macht er sich allerdings des Beystandes christlicher Herzen, wenn er selbst solche Almosen verschwenderisch anwendet.

So viel von unserm Verhalten und den drückenden Nahrungssorgen. Nun auch etwas von den Vortheilen, welche wir eben dadurch nach göttlicher Absicht erlangen sollen.

Der erste Vortheil ist dieser, daß manche Lasterhafte, die bey ihrem Ueberfluß an zeitlichen Gütern zu manchen sündlichen Ausschweifungen verleitet wurden, nun bey Veränderung der Umstände nicht nur hievon zurückgehalten, sondern auch zuweilen zur wirklichen Besserung aufgeweckt werden; so wie andere durch die beständige Sorgen die sie empfinden müssen, bey Zeiten vor solchen Ausschweifungen, wozu sie vielleicht nach ihrer natürlichen Anlage vorzüglich geneigt sind, bewahrt in den Schranken der christlichen Mäßigkeit und Ehrbarkeit erhalten werden. Beydes läßt sich durch die Exempel anderer Menschen und durch Beobachtung seines eig-

nen Herzens erkennen und bestätigen. Wie mancher grobe Verschwender und Wollüstling ist nicht endlich durch Kummer und Sorgen zur Unterlassung seiner schändlichen Lebensart genöthiget worden? Freilich ist dies nicht allemal wahre Besserung. Aber es ist doch schon Vortheil für ihn, wenn er durch diese unangenehme Schicksale von grössern Verschuldungen abgehalten wird. Und solt es nicht zuweilen bey solchen Gemüthern wirklich weiter kommen, wenn sie die Folgen ihrer Ausschweifungen oder die Veränderlichkeit des Glücks so augenscheinlich aus ihrer Erfahrung erkennen? Sollte da nicht die Demüthigung des Herzens unter Gottes gewaltige Hand, von welcher wir oben geredet haben, und welche wirklich der Besserung Anfang ist, nach und nach gewirkt werden können? Mich dünkt, wenn irgend etwas im Stande ist, wollüstige Herzen geschmeidig und folgsam zu machen, so sind es empfindliche Sorgen der Nahrung. Und wenn sich bey Leuten, die andern Arten des Lasters ergeben sind, dieser gute Erfolg nur seltener zeigt; so bleibt doch die Dürftigkeit wenigstens für sie ein grosses Hinderniß zur Fortsetzung böser Gewonheiten und zur grössern Verschlimmerung ihres Zustandes.

Noch mehr, ich unterstehe mich zu behaupten, daß viele nicht so gute Christen seyn würden, wenn

sie

sie ohne Sorgen der Nahrung ein bequemeres Leben führen könten. Da ich hier besonders von solchen Personen rede, die sich von ihrer Jugend an in dürftigern Umständen befunden haben, so fält die Sache zwar nicht so gerade in die Augen, wie in den vorher angezeigten Fällen: sie läßt sich indeß durch eine sichere Folgerung bey einiger Kentniß des menschlichen Herzens daraus herleiten. Ihr dürft nur auf euch selbst Acht geben, die ihr unter manchen Sorgen und Beschwerden eure Tage hinbringt, ob ihr wol nicht von je her manche unordentliche Begierden bey euch verspürt habt, die gewis noch viel heftiger seyn würden, wenn ihr nicht durch Sorgen der Nahrung an der Aufmerksamkeit auf dieselben und an der wirklichen Volbringung böser Thaten wäret gehindert worden. Ihr führt jezt ein mäßiges und arbeitsames Leben, seyd demütig, verträglich und dienstfertig; und eben daher gute brauchbare Bürger. Aber bedenkt es vor Gott, lieben Freunde, würdet ihr eben das geworden seyn; würder ihr so mäßig und eingezogen leben, wenn ihr mehr zeitliche Güter empfangen hättet, und nicht von je her gezwungen gewesen wäret, durch fleißige Arbeit euer Brodt mühselig zu verdienen? Ihr besonders bedenkt dies, die ihr zwar weiche lenksame Herzen empfiengt, aber auch eben daher so leicht im Genuß sinnlicher Freude ausschweifend wurdet! Müßt ihr dies noch jezt zuweilen

weilen bey vorkommenden Gelegenheiten wahrnehmen; so könt ihr sicher schliessen, daß viel mehrere und grössere Ausschweifungen, wo nicht ein völlig lasterhaftes Leben, die Folgen gewesen seyn würden, wenn euch Gott mehr heitere und fröliche Tage geschenkt hätte. Sprecht also nicht, „wie viel mehr Gutes wolten wir thun, wie manche gute Anstalten befördern helfen, wie manchen Nothleidenden unterstützen, wenn wir nicht selbst ein solch kümmerliches sorgenloses Leben zu führen hätten“ — Diese Vorsätze sind an sich edel und christlich. Aber würden sie auch zur Ausführung kommen, wenn ihr euch wirklich in bessern Glücksumständen befändet? Seht doch nur um euch in der Welt, ob ihr nicht Exempel ähnlich gesinnter Menschen antreffen werdet, die bey vortheilhaftem Glückswechsel übermüthig, verschwenderisch und lasterhaft wurden? Trauet also eurem Herzen nicht zu viel zu. Murret auch nicht über die Einschränkungen, in welchen ihr leben müßt, und die freilich niemals dem natürlichen Gefühl angenehm seyn können. Dankt vielmehr Gott, der euch vor vielen Sünden bisher bewahret hat und noch ferner bewahren wird. Werdet dabey immer treuer in der Nachfolge Jesu; und thut das Gute mit redlichem Fleiß, was ihr wirklich thun könt, und duldet dagegen dasjenige, was ihr zu dulden habt. Auf diese Weise gewinnt ihr gewiß täglich an Reichthum der

Seele,

Seele, wenn ihr gleich arm bleibt und mit beständigen Nahrungssorgen kämpfen müßt.

Ein zweyter Vortheil, den wir unter den Empfindungen der Nahrungssorgen erhalten können, ist dieser: daß wir über den Werth der zeitlichen Güter und der göttlichen Wohlthaten, auch über seine Fürsehung richtiger urtheilen lernen. Wer sonst im Ueberfluß gelebt hat und nun in Dürftigkeit versezt wird, der bekommt eben dadurch den handgreiflichsten Beweis, wie ungewis und vergänglich alle zeitliche Güter sind. Hatte er sie also vorhin zu sehr geschäzt, und war sein Herz zum Geize geneigt; so kan ihm diese Abwechselung des Glücks dazu dienen, seine Liebe zum Irdischen zu mäßigen, und seine Neigungen durch die Richtung auf beßre Güter zu veredeln. Wie viel hat er nicht gewonnen, wenn er durch solches Mittel sein Herz bey Zeiten von den Banden losreißen lernt, welche ihm einmal den Uebergang in die Ewigkeit schwer machen können! — Und weiter: wie bald geht gemeiniglich das Gefühl für die Tugend und für die Güter des Geistes verloren, oder wird doch o gemindert, daß allemal ewiger Verlust daraus entsteht, wenn man sich durch den Ueberfluß seiner Güter in den Stand gesezt sieht, jedes Vergnügen der Sinne ungehindert zu schmecken? Aber wenn nun Nahrungssorgen diesen frölichen Genuß

des

des Lebens öfters stören; wenn wir hier vergeblich die Erfüllung irdischer Wünsche suchen: sollte das nicht den Geist ermuntern können, auf jene zukünftige bessere Welt hinzuschauen, in welcher wir ewigdaurende Freuden ohne dazwischen kommende Sorgen genießen sollen? —

Nicht minder können diese Tage des Mangels und der Sorgen auch dazu nüzlich werden, daß man die bisher zu gering geschäzte und verschwendete Güter dieses Lebens besser achten und haushälterischer anwenden lernt. Denn nach demjenigen was ich schon vorhin über die Sparsamkeit gesagt habe, gehört es ebenfalls zur christlichen Klugheit, daß man mit den von Gott empfangenen Gütern gehörig umgehe. Und ob es gleich besser wäre, wenn mancher diese christliche Tugend ohne solche traurige Erfahrungen üben lernte: so hat er doch von Glück zu sagen, wenn sich die Umstände von neuem so vortheilhaft ändern, daß er die mit seinem Schaden erlernte Klugheitsregeln glücklich anwenden kan. Wie viele giebts nicht, die so weit nicht wieder gelangen, sondern sich durch ihre unüberlegte verschwenderische Haushaltung auf ihre ganze Lebenszeit in den kümmerlichsten Zustand versezen!

Auch wart ihr vielleicht, Freunde, in eurem Wohlstande nicht so aufmerksam auf jede, auch geringere

ringere Gabe Gottes; nahmt sie nicht mit dem schuldigen Dank aus den Händen eures Wohlthäters an; oder bemerktet wenigstens nicht so sorgfältig die Spuren seiner gütigen Fürsorge. Nun habt ihr Gelegenheit unter den Nahrungssorgen dies alles besser zu thun; folglich dankbarer und zutraulicher gegen euren himmlischen Vater zu werden. Jede noch so gering scheinende Hülfe ist euch nun willkommen. Ihr lernt nun in der Zeit der Noth beten, ihr lernt aber auch danken. Und wenn ihr zuweilen zaghaft werden wollt, so kommen doch auch wieder Umstände, wo ihr die mächtige Hand eures Versorgers wahrnehmen und euch dadurch in eurem Vertrauen stärken müßt. Nie lernen wir jene kraftvolle Worte „er sorget für uns" besser verstehn und fester glauben, als wenn unser Glaube unter Nahrungssorgen geprüft wird. Ich setze hiebey voraus, daß man sich so verhalte, wie schon oben angezeigt worden ist.

Den dritten Vortheil will ich nur mit zwey Worten berühren. Er besteht darin, daß wir durch die eigne Empfindung des Mangels gegen unsern nothleidenden Nächsten mitleidiger gemacht werden. So wie überhaupt durch eigne Erfahrungen unsre Einsichten und Urtheile verbessert werden; so ists auch hier. Man kann manchen Christen Gutherzigkeit und Mitleiden gegen dürftige Personen nicht absprechen;

und auch in vielen Fällen nicht den redlichen Willen, thätig zu helfen. Wenn sie indessen nicht allemal so viel thun als andere, und als es selbst die Noth des Nächsten verdiente; oder wenn sie wol gar über die dürftige Umstände ihres Mitbruders unrichtig urtheilen: so muß man die Ursach davon vornemlich im Mangel eigner Erfahrungen aufsuchen. Wie viele Begüterte giebt's, die nie etwas von dieser drückenden Last der Nahrungssorgen empfunden haben! Zwar ist es in anderer Absicht vorzügliche Wohlthat Gottes, wenn er uns das Leben auf diese Weise leichter und frölicher macht. Doch ist auch das eine oft unerkante Wohlthat, wenn er unsre Tugend durch unangenehme Erfahrungen übt, und uns dadurch in den Stand sezt, unsre christliche Liebespflicht bey verbesserten Umständen und bey vorkommender Gelegenheit auf eine vollkommnere Art zu erweisen. Und bleiben wir auch etwa, meine Lieben, so dürftig, daß wir von unserm Vermögen andern nicht mittheilen könnten: so ist dennoch diese eigne Erfahrung der Nahrungssorgen nicht vergeblich; indem sie wenigstens das Herz weicher und zur Empfindung des Mitleids fähiger macht. Gott wird uns auch dann nicht blos nach den vollendeten Thaten, sondern nach unsern gebesserten Gesinnungen und guten Willen beurtheilen.

O lernt hieraus, meine bekümmerte Freunde, die ihr unter den Nahrungssorgen seufzen müßt, daß selbst diese Last zu eurem Besten gereichen könne. Es kommt nur darauf an, daß ihr sie so traget, wie es den Nachfolgern Jesu geziemt. Gott, der sie euch aufgelegt hat, wird sie gewis erträglich machen, wenn ihr euch gegen ihn als Kinder beweiset. Er ist ein Vater, reich über alle, die ihn anrufen. Wie oft habt ihr das erfahren! Und o wie oft sollt ihr's noch ferner erfahren! Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn: Denn er wirds wohl machen.

Und ihr, die ihr in glücklichern Umständen lebt, und diese Art der Sorge noch nie empfunden habt, oder doch jezt davon frey seyd, danket eurem gütigen Gott, der gegen euch so wohlthätig ist. Freuet euch seiner Güte mit Vorsichtigkeit; um euch nicht durch schlechte Anwendung derselben und durch Unbarmherzigkeit gegen Nothleidende Verantwortung zuzuziehn, und dadurch arm an Gütern des Geistes und an wahrer Glückseligkeit zu werden. Verlaßt euch auch nicht auf den ungewissen Reichthum, sondern sammlet euch Schätze, die ewig bleiben.

O Herr, erfülle du unsre Herzen mit kindlichem Vertrauen, daß wir dir alle unsre Sorgen befehlen, und jede Gabe aus deinen Händen mit Dankbarkeit annehmen. Gib uns ferner von irdischen Gaben so viel, als dir gefällt. Denn du weißt, was uns gut ist, und von deiner Güte erwarten wir sicher das Beste. Aber mache uns zugleich durch dein Wort so weise, daß wir nie bey den vergänglichen Gütern der Erde mit unsern Begierden stehn bleiben, sondern bey Zeiten diejenigen Reichthümer suchen, welche niemals vergehn. Das verleihe uns um deiner Güte willen. Amen.

# Pflichten der Glücklichen und Unglücklichen.

## Predigt

## Von dem Verhalten des Christen im Glück und im Unglück.

(S. Jochims Predigten, dem Zweck gemäß ꝛc. S. 167.)

---

Auf Gott will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
Es wird mich nicht gereuen; er wendet alles Leid:
Ihm sey es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
Sey Gott dem Herrn ergeben: er machs, wie's ihm gefällt, Amen.

Es geht uns, wie wir wissen, meine geliebten Zuhörer, in der Welt nicht immer auf einerley Art. Bald haben wir alles, was wir wünschen und verlangen; bald aber fehlet uns vieles, und wir erleben unangenehme Vorfälle und widrige Begebenheiten. Zu einer Zeit sind wir gesund, haben Ueberfluß oder doch wenigstens die Nothdurft, unsere Kinder leben und gedeyen, wir haben keinen Verdruß von unsern Anverwandten, kein Feind drückt und verfolgt uns, wir

sind frölich und gutes Muths, wir halten uns selbst für glücklich, und sind in recht guten Umständen: Zu einer andern Zeit aber sind wir krank, müssen uns wohl lange auf dem Krankenbette oder mit andern Beschwerlichkeiten des Leibes quälen; wir leiden Mangel und wissen nicht, woher wir das nehmen sollen, was zu unserm und der unsrigen Unterhalt erforderlich ist; unsere Kinder sterben, und wohl diejenigen, von welchen wir uns groſse Hofnung machten, daß wir Freude daran erleben würden, und daran wir schon viele Freude hatten; wir haben Verdruß und Herzeleid von unsern Anverwandten; ein Feind und Widersacher, ein böser Mensch, der uns zu listig und zu mächtig ist, drücket und verfolget uns; oder wir haben innerliche Leiden an unserm Gemüthe, Traurigkeit, Betrübniß und Anfechtung: so ist alles in der Welt veränderlich; so wechselt Leid und Freud, Glück und Unglück, so wechseln gute und böse Tage mit einander ab: das wird ein jeder erfahren, und wenn auch jemand noch so glücklich ist, und von andern für einen recht glücklichen Menschen gehalten wird, so hat er doch auch zu gewissen Zeiten sein Leiden, Verdruß, Kummer und Widerwärtigkeit, so daß er wohl einen armen und geringen Menschen für glücklicher als sich selber hält.

Was haben wir denn zu thun, wenn es uns wohl geht? und was müssen wir beobachten, wie

müssen

müssen wir uns verhalten, wenn es uns nicht wohl gehet? das sind also Fragen, meine Zuhörer, die wichtig für uns sind, und an deren richtigen Beantwortung uns viel gelegen ist. Wir können uns in beyderley Umständen sowohl im Glück als im Unglück versündigen; wir können unser Glück stören und wir können auch unser Leiden vergrössern und noch mehr verbittern; wir können aber auch vieles beytragen, daß unser Glück uns noch desto erfreulicher und unser Leiden nicht so schwer, ja gar uns nützlich sey: und also ist es wichtig für uns zu wissen, wie wir uns im Glück und im Unglück, sowohl an guten als an bösen Tagen recht, so daß es Gott gefällig und uns selber nützlich und heilsam sey, zu verhalten haben. Das wird also auch der Inhalt unserer heutigen Betrachtung seyn, welche der Herr segnen wolle. Vater Unser ꝛc.

## Text: Pred. Sal. 7, 15.

Am guten Tage sey guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut: denn diesen schaffet Gott neben jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist.

Nach Anleitung dieses Textes werden wir heute betrachten:

I. Die Lehre: Gott will, daß wir nicht zum voraus wissen sollen, was uns bevorstehe und was wir erleben werden.

II. Die Regeln, die wir zu beobachten haben, wenn es uns nach Wunsch ergeht, und auch, wenn wir Leiden und Widerwärtigkeiten haben.

## Der erste Theil.

Der Mensch soll nicht wissen, was künftig ist, sagt Salomon in unserm heutigen Texte: und der Mensch will es doch oft gerne wissen; er wünscht es recht sehr und ist begierig darnach; er glaubt, es wäre weit besser für ihn, er würde glücklicher seyn, wenn ihm sein bevorstehendes Glück oder Unglück zum voraus bekannt wäre: aber Gott will, daß der Mensch nicht wisse, was künftig ist, und Gottes Wille ist allemal ein guter und gnädiger Wille; Gott ist gut, und was er will, ist gut, ist das beste und heilsamste, und also können wir gewiß versichert seyn, daß es für den Menschen am besten sey, daß ihm sein künftiges Glück oder Unglück verborgen bleibe.

Woher sollte der Mensch auch wissen, was künftig ist? wie und auf welche Art sollte er das zum voraus erfahren? wenn das seyn sollte, so könnte es nur auf zweyerley Art geschehen: entweder müsten die

Kräfte

Kräfte seines Verstandes so weit er sie hat; seine Vernunft und seine Erkenntniß müsten so sehr erweitert werden, daß er das künftige von sich selbst sehen und erkennen könnte: aber so bliebe er fast nicht mehr ein Mensch! das wäre eine Art der Allwissenheit, die nicht dem Menschen, sondern Gott zukommt: oder es müste ausserordentlich durch ein Wunder, durch eine besonders göttliche Offenbahrung dem Menschen das künftige bekannt gemacht werden, wie wir etwan finden, daß gewissermaßen dem Joseph sein bevorstehendes Glück bekannt gemacht wurde, 1 B. Mosis 38. Cap. aber so würden die Wunder und unmittelbare Offenbahrungen gar zu sehr vervielfältiget und zu häufig werden; und überdem wäre es doch nicht schicklich und rathsam, daß der Mensch wisse, was künftig ist. Die Weisheit Gottes, und die wunderbaren Führungen Gottes, wodurch sich der Herr so herrlich erweiset, und die wir oft mit so vieler Rührung und Bewegung bemerken, die würden sich alsdenn nicht so äussern und an den Tag legen können, als jetzo, da dem Menschen das Künftige verborgen ist: es würden auch viele Sünden mehr als leider! jetzo, geschehen, und viel Gutes, das nun noch geschieht, würde unterbleiben, wenn der Mensch wüste, was ihm bevorstehet. Der Sünder, der glücklich ist, wenn er wüste, daß er auch ferner glücklich bleiben würde, würde noch frecher und übermüthiger wer-

den, sich seines Glücks noch mehr erheben und nach niemand fragen; und wüste er, daß er würde unglücklich werden, so würde er schon zum voraus anfangen zu murren, und wohl gar sich unterstehen, die Absichten und Wege Gottes hindern zu wollen, und dadurch würde er oft in die gröſten Sünden fallen. Wenn ihr zum voraus wüstet, was euch gewiß und unfehlbar bevorstünde, so würdet ihr entweder gar nicht oder doch ohne Ernst und Andacht beten, ihr würdet nicht arbeiten, nicht vorsichtig und sparsam seyn, ihr hättet alsdenn keine Gelegenheit eure Hofnung und Vertrauen auf Gott so gut als jetzo zu erweisen. Alle diese groſe und herrliche Tugenden, das Gebet, die Vorsichtigkeit, die Arbeit, Sparsamkeit und Vertrauen auf Gott würden gar keine Statt haben, oder sie wären doch von keinem Werth, und würden gar nicht recht geschehen, wenn dem Menschen mit Gewißheit bekannt wäre, was er erleben soll und was ihm bevorstehet: er würde auch seinen Verstand gar nicht so gebrauchen und anstrengen, nichts recht mehr bedenken und überlegen, er würde also fast aufhören ein Mensch zu seyn, wenn er das künftige zum voraus wüste.

Es wäre auch für den Menschen sonst nicht gut; er würde viele Freude und Vergnügen weniger, und viele Sorgen und Betrübniß mehr haben, als er

jetzo

jetzo hat. Wüßte er zum voraus, was er gutes erleben wird, so würde er sich schon vorher darüber freuen, und wenn es hernach wirklich käme, so würde er fast keine Feude mehr darüber haben; er hätte alsdenn schon zum voraus soviel daran gedacht und es sich oft vorgestellt, daß es ihm hernach nicht mehr rühren und erfreuen würde, wie wir ja auch aus der Erfahrung wissen, wenn uns unvermuthet etwas Gutes wiederfähret, daß uns das weit angenehmer sey und uns stärker erfreue, als wenn wir es schon lange zum voraus vermuthet haben. Und wüßte der Mensch vorher, daß ihm dieses oder jenes Unglück gewiß bevorstünde, so würde er es gedoppelt empfinden, ehe es noch käme, und so würde er des Glücks und der guten Tage, die er jetzo noch hat, nicht froh werden, und würde sich auch über sein künftiges Unglück schon zum voraus betrüben, und diese Betrübniß würde er auch empfinden, wenn es wirklich käme.

Gesetzt, ihr wüßtet es jetzo schon mit einer völligen Gewißheit, daß ihr nach einiger Zeit würdet krank werden, oder einen grossen Schaden leiden oder ein Kind verlieren, oder sonst viel Verdruß und Widerwärtigkeiten erleben, so würdet ihr euch ja schon jetzo darüber betrüben; alle eure Freude, die ihr etwa nun noch habet, würde weg seyn; je näher das Unglück käme, je größer würde eure Furcht werden, und wenn es denn wirklich käme, so würdet ihr euch

auch

auch betrüben, mithin wäre unser Leben weit elender und unglücklicher als es jetzo ist. Es ist uns also nicht gut, daß wir wissen was künftig ist, und es ist eine grosse Wohlthat Gottes, dafür wir ihm billig danken müssen, daß er dasselbe vor unsern Augen verborgen hat.

Denket hiebey an Joseph, dessen Geschichte euch aus der Bibel bekannt ist, so werdet ihr vieles von dem, was ich bisher gesagt, in einem Exempel sehen können. Gesetzt, seine Brüder hätten es zum vorausgewußt, daß er ein so grosser und mächtiger Herr in Egypten werden würde, so hätten sie ihn gewiß nicht leben lassen und verkauft, sondern bey dem großen Haß, den sie damals gegen ihn hatten, würden sie ihn getödtet haben, und so hätten sie sich noch mehr und schwerer versündiget; Joseph selbst wäre auch der Mann nicht geworden, der er doch hernach ward, und alle die Umstände die damit verknüpft waren, die wären auch nicht geschehen. Gesetzt, Joseph selbst hätte es zum voraus gewußt, daß die That seiner Brüder, da sie ihn nach Egypten verkauften, und sein eigenes Verhalten, da er seine Keuschheit gegen die Lockungen des Weibes des Potiphars bewahrte, die Folgen haben würden, die sie wirklich hatten, hätte er denn wohl seine Geduld und sein Vertrauen auf Gott so beweisen können als er

nun

nun konnte, und wäre seine Keuschheit wohl von dem Werth und so rühmlich gewesen, als sie jetzo war, da er nichts anders, als Schaden davon vor Augen hatte? er würde sich auch hernach über sein Glück nicht so erfreuet, nicht mit so vieler Bewunderung und Dankbarkeit die Weisheit und Güte Gottes erkannt und bemerket haben, als jetzo, da er nicht vorher wußte, daß die Gefahr, darin er gerieth, und das Unglück, das er erlebte, eine Gelegenheit und Veranlassung zu seinem künftigen grossen Glücke seyn und werden würde. Eben so hätte David nicht mit der Empfindung sprechen können, womit er Psalm 31, 20. sprach: Wie groß, o Gott, ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Paulus hätte auch nicht mit der Entzückung ausgeruffen, womit er Röm. 11, 33. sagte: O, welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntnis Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Ihr werdet also sehen, meine geliebte Zuhörer, daß Gott mit Recht, aus den besten und gütigsten Absichten wolle, daß der Mensch nicht wisse, was künftig ist; daß das die Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes erfordere, und daß es dem eigenen Besten der Menschen am meisten gemäß

und

und zuträglich sey. Ihr werdet vielleicht doch noch bey euch selbst und in euren Gedanken allerhand Einwürfe dawider machen, aber auch diese Einwürfe und Zweifel werden verschwinden und wegfallen, wenn ihr nur vernünftig nachdenket. Ihr meinet vielleicht, daß ihr alsdenn im Handel und Wandel, im kaufen und verkaufen manchen Vortheil machen, und manchen Schaden, den ihr etwa nun habet, abwenden könntet, wenn ihr wüßtet, was künftig ist: aber das dünket euch nur so: Allein, für euch selbst, werdet ihr wohl das künftige nicht zu wissen verlangen: das wäre gar zu viel gefordert und erwartet, und also, wenn es der andere auch wüßte, mit dem ihr im Handel begriffen seyd, so würdet ihr den vermeinten Vortheil nicht erlangen, und wenn ihr ihn ja noch erlangtet, so könnte es wohl auf Schaden eines Armen und Unterdrückten seyn, und ihr würdet euch also nur damit versündigen. Auch denkt ihr etwan, daß ihr alsdenn vielem zuvorkommen könntet, viel vorsichtiger seyn und vieles ganz anders machen würdet, wenn euch das künftig vorher bekannt wäre. Eigentlich hätte alsdenn gar keine Vorsichtigkeit statt, die wir nun noch erweisen können; und was wir vermeinen, daß wir anders machen würden, das konnte ja gar nicht anders werden; mit einem Worte: es würde viel weniger Gutes sowohl an Tugenden, als an Freuden, und vielmehr Sünden und Bosheiten, auch

auch weit mehr Unglück, Traurigkeit, Betrübniß und Elend in der Welt seyn, als nun noch ist, wenn Gott das nicht für uns verborgen hätte was künftig ist.

Wir wollen uns also nicht wünschen, meine Zuhörer, daß wir das künftige, unsere bevorstehende Schicksale zum voraus wissen mögten, vielweniger wollen wir abergläubische Mittel gebrauchen, um es zu erfahren, als Tagwählen, Wahrsagen, Zeichendeuten und dergleichen Thorheiten: das hat Gott verboten, denn so sagt er 5 B. Mosis 18, 10. 11. 12. Unter dir soll nicht gefunden werden ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrey achtet, oder ein Zauberer, oder Beschwerer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage; denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel, und 3 B. Mosis 19, 31. heißt es: Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschet nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht von ihnen verunreiniget werdet, denn ich bin der Herr, euer Gott. Ein Tag ist auch an und vor sich so gut als der andere, und kein Tag ist an sich glücklich oder unglücklich, das ist eine wahre Thorheit, wenn man desfals einen Unterscheid machet. Ein Wahrsager und Zeichendeuter ist gewiß ein Betrüger, der nur eurer Einfalt spottet, wenn ihr euch mit ihm abgebet, und

der

der euch um das bringt, was ihr ihm gebet, und überdem ist es eine Sünde, da Gott es nicht haben will, und auch gemeiniglich göttliche und heilige Dinge dabey gemisbrauchet werden. Man lasse auch die Thorheit fahren, da noch wohl einige einfältige Leute glauben, als ob das künftige durch gewisse wichtige Vorstellungen und Aufzüge, durch Gespenster, Verwarnungen und dergleichen angezeiget werde. Da Gott nicht will, daß wir das Künftige wissen sollen, so wird er gewiß selbst nicht zu solchen Dingen die Veranstaltung machen, und also auch gute Geister nicht dazu gebrauchen: und von bösen Geistern wird dergleichen gewiß auch nicht geschehen: denn einestheils wissen sie nicht, was uns begegnen und widerfahren werde, und wenn sie es auch wüßten, welches doch nicht ist, so würden sie mit solchen Thorheiten und vergeblichen Spielen nicht die Zeit zubringen, es ist das eine alte, thörichte und abergläubische Meinung, die nur an den Orten noch beybehalten wird, wo die Leute einfältig sind, und ihr könnet gewiß glauben, daß diejenigen, die sich dessen rühmen, daß sie dergleichen sehen können und gesehen haben, Lügner und elende Prahler sind.

Wir können also das Zukünftige nicht zum voraus wissen, und es gereicht zu unserm eigenen wahren Besten, daß es für uns verborgen ist: Gott

allein

allein weiß das Zukünftige eben so gewiß, als er das vergangene und das gegenwärtige weiß; ihm sind unsere künftige Schicksale schon zum voraus bekannt, und da er ein weiser und gütiger Gott ist, so können wir uns ihm getrost überlassen, denken und sagen: des Herrn Rath ist wunderbarlich und er führt alles herrlich hinaus, Jes. 28, 29. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Heyland. Jes. 45, 15. Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du gerne hilfest. Ich will dem Herrn singen, daß er sowohl an mir thut, Ps. 13, 6. Ich befehle dem Herrn meine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen, Ps. 37, 5. Dennoch, o mein Heyland, dennoch bleib ich stets an dir: denn du hältest mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an Ps. 73, 23. 24. Gott weiß, wenn Leid, Gott weiß, wenn Freud, uns seinen Kindern diene; und was er thut, ist alles gut, wenns noch so traurig schiene: Gott hat mich bey guten Tagen oft ergötzt, sollt ich jetzt auch nicht etwas tragen: treu ist Gott und schärft mit Maaßen sein Gericht, wird mich nicht ganz und gar verlassen: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist Ps. 42, 12. Wirf dein Anliegen auf den

Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen Ps. 55, 23. So wollen wir denken, und dabey wollen wir das unsrige thun, unsere Pflicht beobachten, vorsichtig, arbeitsam, sparsam, dienstfertig seyn, unsere Kinder wohl erziehen, so wird Gott auch alles wohl machen; so werden wir sehen, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind denen, die seinen Bund und Zeugniß halten; daß bey ihm sey Rath und That, daß er mehr thun könne und auch thue als wir wissen oder verstehen: O Gott hat noch niemals was versehn in seinem Regiment, und was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End: Wie Gott mich führet, will ich gehn, durch Freuden oder Leiden. Hier kann ich nicht sein Antlitz sehn; dort seh ichs, und voll Freuden. Dort seh ich, daß sein Vaterrath mich treu und wohl geführet hat. Das ist mein fester Glaube.

## Der andere Theil.

Wissen wir also gleich nicht zum voraus, meine geliebte Zuhörer, was wir eigentlich erleben werden, so ist uns doch so viel bekannt, daß uns gute und auch böse Tage bevorstehen, daß es uns bald wohl und nach Wunsch ergehen, bald aber auch Leiden, Trübsal und Widerwärtigkeiten widerfahren werden, und also werden wir nun zeigen, wie wir uns sowohl im Glück

als im Unglück, sowohl am guten als am bösen Tage zu verhalten haben.

Am guten Tage, sagt Salomon, sey guter Ding, das ist, wenn es dir wohl ergeht, so freue dich darüber: danke Gott dafür; quäle dich alsdenn nicht mit Sorgen und bangen Vorstellungen wegen des Künftigen, sondern sey frölich in Gott und bringe ihm mit freudigem Herzen ein Opfer des Lobes und des Danks.

Wenn es uns wohl ergeht, so müssen wir es zuförderst als eine Gabe, als eine Gnade und Geschenk Gottes, als einen Segen aus seiner Hand ansehen. Der Mensch schreibet es sich oft selbst zu, wenn es ihm wohl gehet, und denket, daß er es seinem Fleiß, seiner Arbeit, Geschicklichkeit und Sparsamkeit zu danken habe; spricht mit Nebukadnezar: das ist die große Babel, die ich erbauet habe durch meine Kraft und Macht; soweit habe ich es mit meinem Bemühen, mit meiner Vorsichtigkeit, Fleiß und Klugheit gebracht; vergißt also seines Gottes; will nicht wissen, daß der Herr es sey, der ihm alles gegeben; raubet also dem Herrn, was sein ist: giebt ihm nicht die Ehre, die ihm gebühret und zukommt, und so wird er durch allen Segen, die der Vater im Himmel ihm erweiset, doch nicht zu ihm gezogen, nicht zur Dankbarkeit, Liebe und Furcht gegen ihn ermun-

tert und geleitet: Und das ist eine recht böse Sache, wenn wir auch alles thun, was wir können, so wissen wir doch: es kommt zuletzt alles auf Gott und seinen Segen an; der hat uns auch die Kräfte, Fähigkeiten, Gesundheit gegeben und kann sie nehmen, wenn er will, und kann es auch hindern, daß wir durch all unser Bemühen doch nicht das geringste ausrichten: Alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, Jac. 1, 17. Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, und wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst Psalm 127, 1. Wir erfahren es selbst gar zu wohl, daß zum Lauffen nicht allemal helfe schnell seyn, zum Streit, daß man stark sey, zum Reichthum daß man geschickt sey, sondern daß alles liege an der Zeit und am Glücke, das ist, an der göttlichen Vorsorge, an Gott und seinem Segen. Es ist also eine sehr große und schwere Versündigung, wenn der Mensch alles sich selbst zuschreibt. So wird der Zweck der göttlichen Wohlthaten nicht erhalten, so wird der Mensch nicht dadurch zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Liebe und Furcht gegen Gott ermuntert. Aller Segen ist von Gott, und was wir auf eine rechtmäßige Art haben, müssen wir als ein Geschenk aus seiner Hand annehmen, ihm dafür danken, und ein jeder muß mit David sagen: Nicht uns,

Herr,

Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre Ps. 115, 1.

Wenn es uns wohl geht, so freuen wir uns auch billig darüber und sind gutes Muths. Welchem Menschen Gott Reichthum und Güter und Gewalt giebt, daß er davon isset und trinket für seinen Theil und frölich ist in seiner Arbeit, das ist eine Gottes Gabe, sagt Salomon Pred. 5, 18. Es giebt Menschen, die fast keine Freude darüber empfinden, wenn es ihnen auch wohl gehet; und auch alsdenn noch traurig und niedergeschlagen sind, ihres Glücks nicht froh werden, und an guten Tagen sich mit allerhand bangen Vorstellungen und Sorgen quälen, daß es doch bald anders werde: das sind recht elende Menschen, die sich eben dadurch an Gott und an sich selbst versündigen. Gott hat uns nicht zur Traurigkeit und zu bangen Sorgen, zu einem so ängstlichen und kummervollen Leben, sondern zur Freude, die vernünftig und christlich ist, erschaffen; die Erde ist voll der Güte des Herrn, und darum hat der Herr so viel an uns gethan und thut noch so viel gutes an uns, daß wir es recht erkennen und empfinden sollen, daß er die Liebbe sey, darum sagt auch Paulus Philipp. 4, 5. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch. Wir versündigen uns also an Gott, wenn wir seiner Gaben nicht froh werden;

wir versündigen uns an uns selbst, da wir uns ohne Ursache unser Leben verbittern: aber freylich muß diese Freude nicht in Ueppigkeit, in Unmäßigkeit und Völlerey ausarten: das wäre eine sündliche Freude, der schnödeste Undank gegen Gott, und ein Misbrauch seines Segens und seiner Güte, sondern so müssen wir uns freuen, daß wenn wir die Wohlthaten und den Segen Gottes betrachten, wir dadurch lebhaft geführet werden, und denken: was hat doch Gott an dir gethan! wie wohl hat er dich geführet und geleitet; dieses auch wohl unsern Kindern und den unsrigen erzählen und zu Gemüthe führen, und denn die Gaben des Herrn in Mäßigkeit, mit Danksagung und mit Freuden genießen.

Nicht aber müssen wir, wenn es uns wohl ergeht, uns dadurch zum Stolz, Hochmuth, zur Verachtung anderer, zur Ueppigkeit und Schwelgerey verleiten lassen. Gute Tage sind schwer zu ertragen und die Menschen finden und schicken sich gemeiniglich eher und leichter in Unglück als in Glück: wenn es dem Menschen wohl geht, so erhebt sich wohl sein Herz, er verachtet arme und niedrige neben sich, wird stolz, übermüthig, frägt nach niemand und denket: ich habe genug, wie kanns mir fehlen? hängt sein Herz daran und sagt zu seiner Seele: du hast einen großen Vorrath auf viel Jahre, habe nun

Ruhe,

Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth, Luc. 12, 19. fängt auch wohl an zu schwelgen, Pracht und Hoffarth zu treiben, denkt nicht mehr an Gott und sein Wort und an das Gebet und verfällt in viele und große Sünden. Solche Leute haben wir wohl eher gesehen und finden sie noch in der Welt: aber das ist eine große Thorheit und eine schwere Versündigung. Wenn wir mehr haben und glücklicher sind als andere, so sind wir doch darum nicht besser. Paulus sagt 1 Cor. 4, 12. wer hat dich verzogen? was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Im Grunde sind wir nichts anders als Bettler vor Gott, und wäre der Bettler nicht ein Thor, der darum, weil er eine größere Gabe empfangen, einen andern verachten wollte? Zudem ist alles unbeständig in der Welt; kein Mensch ist vor seinem Ende glücklich oder unglücklich zu preisen; wir können nicht wissen, was wir noch erleben, und wie es uns ergehen werde; wir können noch weit genug zurückkommen, und wenn uns das auch selbst nicht begegnen sollte, so kann es unsern Kindern und Kindeskindern widerfahren. Sirach sagt Cap. 5, 1. verlaß dich nicht auf deinen Reichthum, und denke nicht: ich habe genug für mich; folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermagst, und thue nicht, was dich gelüstet; und denke

nicht: wer will mirs wehren? denn der Herr, der oberste Rächer wirds rächen, und im 11. Cap. sagt er v. 26. wenn dirs wohl geht, so denke, daß dirs wieder übel gehen kann. Auch das gröste Glück ist unbeständig; es sind ja Gott sehr schlechte Sachen und gilt dem Höchsten alles gleich den Reichen arm und klein zu machen, den Armen aber groß und reich: das haben wir genug in der Welt erlebt und erfahren, und wenn denn jemand sein Herz an das Zeitliche hängt, und darum Gott vergißt und sein Wort verachtet, wie schlecht sorget der für sich selbst? es ist doch alles eitel: wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden nichts mit hinaus nehmen 1 Tim. 6, 7. was hilfs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und müste doch Schaden nehmen an seiner Seele, Matth. 16, 26. darum sagt auch Sirach Cap. 11, 19. sprich nicht nun will ich gut leben, essen und trinken von meinen Gütern: denn du weißt nicht, daß dein Stündelein so nahe ist und du must alles andere lassen und sterben.

Also am guten Tage sey guter Dinge; wenn es dir wohl gehet, so danke Gott dafür; freue dich darüber, aber erinnere dich auch stets, daß alles eitel sey, daß du davon mußt; überhebe dich nicht deines Glücks; hänge dein Herz nicht daran; vergiß nicht deines Gottes und der Ewigkeit, sondern denke daß

du

du sterben mußt, daß dir eine Rechenschaft bevorstehe, und daß von dem, der viel empfangen hat, auch viel werde gefordert werden.

Aber den bösen Tag nimm auch für gut: das heißt: wenn es dir nicht nach Wunsch ergeht, so murre nicht; halte dich darum nicht eigentlich für unglücklich; tadele die Wege und die Fügungen deines Gottes nicht; denke nicht, daß dir darum unrecht wiederfahre, sondern sey versichert, daß alles zu deinem Besten gereichen könne und gereichen werde, wenn du nur selbst die Absichten Gottes nicht hinderst; sey auch versichert, daß Gott alles wohl machen, dich in der Noth nicht verlassen, daß er dir helfen, und dein Leid in Freude verwandeln werde.

Wenn es uns nicht nach Wunsch in der Welt geht, so müssen wir zuförderst nachdenken, ob wir auch selbst schuld daran sind, und die Widerwärtigkeit durch unsere Sünden und schlechte Aufführung uns zugezogen haben, und noch ferner zuziehen. Die Menschen denken gemeiniglich, daß all ihr Leiden ihnen geradezu von Gott zugeschickt und aufgelegt werde; daß es ein Kreuz sey, das Gott über sie verhängt und eben darum halten sie sich denn auch für wahre Christen und Kinder Gottes und meynen gewiß, das sie nun werden selig werden, weil sie Leide tragen müssen. Das ist höchst irrig und schändlich

gedacht. Der Mensch ist an seinen Widerwärtigkeiten oft und selbst schuld, und hat sie sich selbst verursachet: so ist mancher arm durch seine Faulheit, Verschwendung und schlechte Haushaltung; ein anderer Krank durch seine schlechte Lebensart; verhaßt durch seine Ungerechtigkeit und Falschheit, hat Verdruß von seinen Kindern, weil er sie schlecht erzogen: er hat sich sein Leiden selbst verursachet, und da heißt es recht eigentlich: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst: also must du erfahren und inne werden, was es für Jammer und Herzeleyd bringe, den Herrn deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten Jer. 2, 10. Wenn man also denn findet, daß man sein Leiden sich selbst zugezogen, so hat man nicht allein desto mehr Ursache, es gern zu tragen, sondern auch dahin zu sehen, daß man sich bessere, sein Leben und Wandel ändere; das was man versehen und worin man gefehlet hat, so gut es seyn kann, wieder ersetze, und denn hauptsächlich auch, daß man durch Buße und Bekehrung dem ewigen Verderben, den Strafen Gottes in der künftigen Ewigkeit entgehe, und also denke: solls ja so seyn, daß Straf und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hier fort, nur schone dort und laß mich hier wohl büssen.

Unterdessen gibt es auch viele Leiden und Widerwärtigkeiten, dafür wir selbst nicht können, die ohn

unser

unser Verschulden über uns kommen, und die wir also als ein von Gott zugeschicktes und über uns verhängtes Leiden anzusehen haben. Gott hat der Ruthen viel, damit er uns züchtigen und heimsuchen kann: bald nimmt er uns das unsrige und läßt uns in Dürftigkeit fallen und gerathen, daß wir nicht haben, auch nicht verdienen und erwerben können, womit wir mit den unsrigen leben, so daß unsre Kinder nach Brod rufen, und niemals haben, das wir ihnen geben können, und oft beym Anfang des Tages nicht wissen, wie wir den Abend erreichen sollen; bald schickt er uns Krankheiten oder Gebrechen an unserm Leibe zu, die schmerzhaft sind, lange dauern, daß wir uns viele Jahre mit einem schwachen und gebrechlichen Leibe plagen, und mit Hiob sagen müssen: ich habe wohl ganzer Monden vergeblich gearbeitet, und der elenden Nächte sind mir viel geworden; wenn man meinen Jammer wöge und mein Leiden zusammen in eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meere; er läßt es geschehen, daß ein Feind uns drückt und verfolgt, der uns zu listig und zu mächtig ist, da gilt es, wie Salomon Pred. 4, 1. sagt, Thränen derer, die Unrecht leiden, und haben keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thun, sind zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben können, ein Simei flucht uns, man verläumdet unsere Unschuld, daß wir wohl mit David sagen müssen:

sen: Ach, Herr, wie ist meiner Feinde so viel und setzen sich so viele wider mich; Ps. 3, 1.; Gott läßt diejenigen sterben, die uns lieb waren, an denen wir Freude hatten, von denen wir uns grosse Hofnung machten, die noch die Stütze unsers Alters und unsere Freude in künftigen Jahren seyn sollten, wir verliehren durch den Tod einen getreuen und geliebten Ehegatten, Hofnungsvolle Kinder, und das schmerzt uns, die Bande sind sehr zart, die auf die Art getrennet werden, und das gehet ohne schmerzhafte Empfindung nicht ab; ja es kann seyn, daß traurige, betrübte und schwermüthige Gedanken über uns kommen, von denen wir wider unsern Willen geplaget werden; ein Leiden das gröſſer und schwerer ist als alle äusserliche Leiden, das man uns nicht zwar allemal ansehen kann, aber doch macht, daß wir aller unsrer Vortheile nicht froh werden, sondern ein recht elendes und jammervolles Leben haben: Solche und noch mehrere Leiden können über uns kommen, und obgleich ein Unterscheid ist, daß einer mehrere, gröſsere und schwerere Widerwärtigkeiten in der Welt hat und erlebt, als ein anderer, so ist doch keiner davon gänzlich befreyet, und ein jeder muß erfahren, daß unser Leben, wenn es gleich köstlich gewesen, doch Mühe und Arbeit gewesen sey, Ps. 90, 10.

Diese Leiden und Widerwärtigkeiten verhängt Gott zu unserm Besten über uns, und seine Absich-

ten

ten dabey sind allemal für uns nützlich und heilsam. Er plaget und betrübet die Menschen nicht von Herzen, so daß er ein Gefallen, ein Vergnügen an unserm Schmerz und Thränen habe, und daß er uns mit Fleiß unser Leben sauer machen wolle; solche Gedanken müssen wir von Gott nicht haben; er ist kein Tyrann, sondern ein Vater, die Liebe selber; alles was er thut, ist gut, kein Böses ist an ihm, sondern gerecht und fromm ist er, 5 Buch Mosis 32, 5. wie ein guter Vater und eine getreue Mutter ihre Kinder zu deren eignen Besten züchtigen, so thut es auch Gott zu unserm Besten: wir haben schon gehöret, daß gute Tage schwer zu ertragen sind, und wenn es uns immer in der Welt nach Wunsch ergienge, so würden wir gar leicht in viele und große Sünden fallen und gerathen, und Schaden nehmen an unserer Seele: Im Leiden haben wir auch Gelegenheit, mehrere, größere und schwerere Tugenden zu beweisen und auszuüben, als das Vertrauen auf Gott, die Zufriedenheit, die Geduld, und wenn wir im Leiden bewährt erfunden worden, so wird unser Gnadenlohn im Himmel desto grösser und unsere Freude in der Ewigkeit desto überschwenglicher seyn, daher sagt auch Salomon Sprüchw. 3, 11. 12. Mein Kind verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungedultig über seine Strafe, denn welchen der Herr liebet, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein

Vater

Vater am Sohn, und Paulus schreibt Hebr. 12, 6. welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

Da also Gott uns züchtiget wie ein Vater, zu unserm eigenen Besten, in der heilsamsten Absicht, so können und so müssen wir auch den bösen Tag für gut nehmen, es also erkennen, daß Gott zu unserm Besten uns züchtige, und daher nicht wider ihn murren und seine Wege tadeln. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns zwar nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn; sie ist unserm Fleisch und Blut, unsern ersten Empfindungen unangenehm: aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht denen, die dadurch geübet sind, wir werden es selbst sehen und erfahren, daß uns das Leiden auf mannigfaltige Art sehr nützlich gewesen. Im Kreuze lernen wir viel: viel von Gott, von seiner Allmacht, Weißheit und Güte, von seiner weisen und gnädigen Vorsorge; das wissen wir freylich so schon und glauben es auch, daß Gott allmächtig, weise und gütig sey, daß er für alles sorge und alles wohl mache: aber wir wissen es doch nicht mit der Erfahrung, mit der Empfindung, wir erkennen es nicht so anschauend und einleuch-

leuchtend, als wir es hernach wissen und erkennen, wenn wir im Leiden selbst an uns bemerket, daß Gott uns aus den grösten Nöthen, da wir und alle andere, die es sahen, fast nicht mehr glaubten, daß Hülfe möglich sey, dennoch geholfen, daß er alles so wunderbar gefüget habe, daß selbst das ewige, was wir für ein Unglück und zwar für ein grosses Unglück hielten, dennoch zu unserm Besten gereichen müssen; das Kreuz ist eine Schule, da wir vieles, da wir es recht aus Erfahrung und mit Empfindung lernen, und man kann fast sagen, daß ein Mensch, der noch in diese Schule nicht geführet worden, Gott und sich selbst nicht recht kenne, und daher auch Paulus Röm. 5, 3. 4. 5. schreibet: wir rühmen uns der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hofnung und Hofnung lässet nicht zu Schanden werden. Durch das Leiden werden wir wohl von den Sünden und von der Liebe zur Eitelkeit abgezogen, kommen, so zu sagen, zu uns selbst, fangen an vernünftig nachzudenken, und alles nach seinem wahren Werth zu beurtheilen: Petrus sagt 1 Epist. 4, 1. Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, und ich bin gewiß, daß auch einige unter uns sind, die es von sich selbst wissen und gestehen, daß sie durch Leiden und Widerwärtigkeiten erst auf andere Gedanken gebracht worden, daß das

die Veranlassung gewesen, daß sie an Gott gedacht, zur Erkenntniß und zur Buße gekommen sind, daß sie dadurch gleichsam nüchtern geworden und wohl wären verlohren gegangen, wenn sie nicht von Gott gezüchtiget worden; das Leiden ist auch ein Mittel wodurch wir im Gnadenstande erhalten werden; Anfechtung lehret aufs Wort merken, bewahret uns vor Sünden und vor der Weltliebe, und wir werden desto mehr und kräftiger zu Gott gezogen, da wir es empfinden und erfahren, daß er uns so nöthig und unentbehrlich sey.

Darum, da das Kreuz den grösten Nutzen hat, und uns so heilsam ist, so murren wir nicht darüber; wir sehen es vielmehr, wie es auch würklich ist, als eine Wohlthat Gottes an, denken mit David: ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun aber halte ich, o Gott, dein Wort; Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne Psalm 119, 76. 71., ja, wir achten es, wie Jacobus sagt, eitel Freude, wenn wir in mancherley Anfechtungen fallen, welches uns wohl sonst als unmöglich und unbegreiflich vorgekommen, daß wir uns darüber freuen sollten, weil Gott uns züchtiget: aber der Christ, der den grossen und überschwenglichen Nutzen der Leiden an sich selbst erfahren hat und erfähret, der sieht es ein, daß Jacobus nicht zuviel erfor-

erfordere, denn er ist überzeugt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, Röm. 8, 28.

So nehmen wir den bösen Tag für gut, und sind nicht ungeduldig über die Züchtigungen des Höchsten, denn sie sind uns nützlich und heilsam; sind ein Merkmal seiner Liebe, gereichen zu unserm Besten, ja zu unserer Seeligkeit: Kinder, die der Vater soll ziehn zu allem Guten, die gerathen selten wohl ohne Zucht und Ruthen. Bin ich denn nun Gottes Kind, warum solt ich fliehen, wenn er mich von meiner Sünd auf was guts will ziehen? Gott, unser Vater im Himmel, siehet und weiß auch unser Leiden; nach seiner Treue und Gnade wird er es uns nicht schwerer auflegen, als wir es ertragen können; er versucht uns nicht über unser Vermögen, und das erfahren wir auch: wir hätten oft nicht gedacht und geglaubt, daß wir die Trübsal so lange würden ertragen können, und es ist doch geschehen. Gott weiß am besten das Maaß unserer Kräfte; er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet, Psalm. 68, 20. 21. er wird nach seiner Treue auch das Wort an uns erfüllen, das er zu Paulo sagte: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 9.

Und warum wollten wir auch murren wider Gott und ungeduldig werden? Hat doch Jesus, unser Heyland, auch gelitten, viel mehreres gelitten, als uns jemals zu Leiden aufgelegt wird: Lasset uns also aufsehen, auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes Hebr. 12, 2. er war geduldig und murrete nicht, bat: Vater, ist es möglich, so überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht mein Wille sondern dein Wille geschehe: seinem Exempel müssen wir also auch hierin folgen, und wenn wir denn so mit Jesu leiden, so werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Unser Leiden nimmt auch gewiß und unfehlbar, wenn wir uns gehörig darin verhalten, ein gutes Ende. Oft hilft Gott schon in diesem Leben recht wunderbar und augenscheinlich: wir haben es wohl selbst an uns oder an andern erlebt, daß wir geglaubt und gedacht haben, alle Hofnung sey aus, keine Hülfe sey mehr möglich; so hat wohl mancher gedacht in Armuth, Krankheiten, in Bedrückungen und Anfechtungen und Gott hat doch geholfen, Gott hat bald wunderbar und augenscheinlich geholfen. Gott lebet noch; seine Hand ist noch nicht zu kurz; daß er nicht helfen könne; Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe auch in

den

den grösten Nöthen, die uns troffen haben. Und denn steht uns ja die Ewigkeit bevor. Freylich, wenn die nicht wäre, so hätten wir keinen rechten und wahren Trost in unsern Leiden und Widerwärtigkeiten: aber die Ewigkeit tröstet uns; da werden wir erfahren, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden Röm. 8, 18. daß unsere Trubsal, die zeitlich und leicht ist, verschaffe eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, 2 Cor. 4, 17. 18. da wird Gott abwischen alle Thränen von unsern Augen; da wird alles Leiden und Schmerzen weg seyn, da wird uns nicht mehr hungern noch dursten; da werden wir haben Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immerdar und ewiglich: ewige Freude und Wonne wird über unserm Haupte seyn, und wenn wir so kommen aus grosser Trübsal und haben unsere Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blute des Lammes, so werden wir auch Gott dafür mit Freuden danken, daß er uns hier gezüchtiget, und eben dadurch uns an unserer Seele geholfen hat.

Darum so nehmen wir den bösen Tag für gut, und tragen unser Leiden geduldig; denken mit David: ich muß das leiden, die Rechte des Herrn kann alles

ändern Psalm 77, 11. der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet; warum sollt ich mich grämen, hab ich doch Jesum noch, wer will mir den nehmen? wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beygelegt im Glauben? Wir bezeugen freylich gegen Gott ein Verlangen, daß er die Noth von uns nehmen oder doch dieselbe mildern und uns Kräfte geben wolle, das Leiden zu ertragen: wir beten also zu Gott: das verlangt er selbst und hat es uns anbefohlen: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollt mich preisen Psalm 50, 15. aber dabey unterwerfen wir uns seinem gnädigen und wohlgefälligen Willen, schreiben ihm nicht Zeit und Stunde, nicht die Art und Weise vor, wann und wie er uns helfen solle. Es geschieht nur gar zu oft, wenn der Mensch zu Gott um Hülfe und Errettung rufet, und der Herr sein Gebet nicht sogleich erhöret, daß der Mensch alsdenn unwillig und fast gar trotzig wird, denkt und sagt: er habe schon so lange, so oft und ernstlich gebeten und sein Gebet sey nicht erhöret worden; es helfe also nichts; er wolle aufhören zu beten: aber wie groß ist die Versündigung, deren wir uns dadurch schuldig machen! wie sehr handeln wir wider unser eigenes Bestes! Gott hat seine uns so heilsame Absichten bey dem Leiden noch nicht erreicht, darum will er es noch nicht

von

von uns nehmen; wir würden gar zu bald wieder zur Sünde und zur Liebe der Eitelkeit zurück fallen; wir sind noch nicht genug gedemüthiget worden; wir würden es gar zu bald und zu leicht wieder vergessen; wir hätten seine Allmacht, seine Weisheit und Güte nicht so lebhaft, so überzeugend erkannt, wenn er uns so gleich geholfen hätte; darum ließ er die Noth erst recht groß, und die Umstände äusserst mißlich werden, daß wir desto mehr und desto überzeugender seine allmächtige, gnädige und weise Errettung bemerken könnten und mögten: wenn der Herr also nicht gleich hilft, wenn wir mit David ruffen müssen: Ach, du Herr, wie so lange Psalm 6, 4. darum nicht ungeduldig werden, sondern anhalten im Gebet; endlich zu rechter Zeit und Stunde wird er schon mit seiner Hülfe erscheinen, und dann wird sie uns desto erfreulicher und angenehmer seyn: Gott kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl wenns uns nützlich sey, wenn er uns nur hat treu erfunden, und merket keine Heucheley, so kommt er, eh wir's uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn. Niemals also unser Vertrauen weggeworfen; Gott lebet noch, seine Hand ist niemals zu kurz, seine Gesinnung stets liebreich und väterlich; er kann es nicht böse meinen, und nicht böse machen, wenn mich der Herr gleich tödten wollte, will ich dennoch auf ihn hoffen; Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich

denn; was Gott thut, das ist allemal wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille, wie er greift meine Sachen an, will ich ihm halten stille; er ist mein Gott, der in der Noth mich wohl weiß zu erhalten, drum laß ich ihn nur walten. Meine Seele ist stille, zu Gott der mir hilft, ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

Sind wir also gleich arm, leiden Schaden an unserm Vermögen, wissen oft nicht, woher wir Brodt nehmen sollen für uns und unsere Kinder: der Herr wird uns doch nicht verlassen noch versäumen; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet; er wird Herzen erwecken, die sich unserer und der Unserigen annehmen, wird etwas bescheren und auf eine Art, die wir nicht vermuthet hatten, und endlich werden wir dahin kommen, wo uns nicht mehr hungert und durstet, wo wir gesättiget werden mit den reichen Gütern des Hauses Gottes immer und ewiglich. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen.

Sind wir krank und gebrechlich an unserm Leibe, müssen wohl mit Hiskia sagen: ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe und girrete wie eine Taube, meine Augen wollten mir brechen, Herr, ich leide Noth, lindere mirs Jes. 38, 14; müssen unser Leiden viele Jahre nach einander erdulden, lange auf dem

dem Krankenbette liegen, und seufzen: wenn ich mich legte sprach ich: wann werde ich aufstehen? und darnach rechnete ich, wenns Abend wollte werden, denn ich war ganz ein Scheusal jedermann, bis es finster ward: Auch dieses schwere Leiden ist uns gut, wenn gleich der äusserliche Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Lazarus war voller Schweren, aber er starb, kam in Abrahams Schooß, und ward da getröstet, ewig getröstet. Gott hilft oft hier noch wunderbar vom Siechbette, und wenn auch das hier nicht geschiehet, endlich wird der Herr erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem ewigen Reiche; da wird, das gesäet war in Schwachheit und Unehre, aufstehen in Kraft und Herrlichkeit, da wird Jesus unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Ding ihm unterthänig machen, Philipp. 3, 21.

Drückt uns ein Feind, der uns zu listig und zu mächtig ist; wird unsere Unschuld verläumdet, flucht man uns, da wir es doch nicht verdienen, verfolgt man uns wohl so weit, daß wir unschuldiger Weise um alle das Unsrige kommen, Mein Zeuge ist im Himmel und der mich kennet, ist in der Höhe, meine Freunde sind meine Spötter, aber mein Auge thränet zu Gott, Hiob 16, 19. Der Herr führt die

Weisen in ihrer Listigkeit und stürzet der verkehrten Rath; wenn sie es aufs klügste greiffen an, so geht doch Gott eine andere Bahn; setzt den Feinden ein Ziel und spricht: bis hieher sollt ihr kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen eure stolzen Wellen; vielleicht hat es ihnen der Herr geheissen; fluchet man uns, so segnen wir: ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Psalm. 27, 1, 2.

Sterben uns gleich die Unsrigen; ein getreuer Ehegatte, hofnungsvolle Kinder, diejenigen, die unser Schutz und die Stütze unsers Alters waren oder seyn sollten: Gott stirbet nicht; der lebet noch, der da ist und seyn will ein Vater der Wayfen und ein Versorger der Wittwen; ich werde wohl zu ihnen fahren, sie kommen aber nicht wieder zu mir, 2 Sam. 12, 23. Die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern Jes. 57, 1, 2. Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe; er ist bald vollkommen worden und hat viele Jahre erfüllt, seine Seele gefällt Gott, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben, Weißh. 4, 7. 13. 14. Ich

werde

werde sie in der Ewigkeit wieder sehen und niemand wird sie von mir nehmen.

Sind wir uns selbst eine Last; werden wir wider unsern Willen mit traurigen, betrübten und schwermüthigen Gedanken geplagt, ist die Angst des Herzen groß: in der Angst ruffe ich den Herrn an und er erhöret mich und errettet mich aus aller meiner Noth; er wird mich nicht fallen, nicht sinken lassen; seine Kraft wird bey uns in unserer Schwachheit mächtig seyn; die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten; er wird die Gedanken, dafür wir selbst erschrecken, uns nicht zur Sünde anrechnen; der Herr wird trösten alle Traurigen. Zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aschen und Freudenöl für Traurigkeit gegeben werde Jes. 61, 2. 3. Der Herr wird mich trösten mit seiner Hülfe und sein freudiger Geist uns enthalten, Psalm 51, 14.

Ist die Noth gleich groß; währet sie lange: es gereicht zu unserm Besten; der Herr versucht nicht über Vermögen: er hilft alles ertragen; endlich ist alles vollbracht; der Kampf gekämpft, der Lauf vollendet, ewige Freude und Wonne wird über unserm Haupte seyn: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir

gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil; dennoch bleibst du selbst im Leide, Jesu, meine Freude: Am guten Tage also guter Dinge, und den bösen Tag nehme ich auch für gut.

Auf Gott will ich vertrauen, in meiner schweren Zeit;
Es wird mich nicht gereuen; er wendet alles Leid:
Ihm sey es heimgestellt, mein Leib, mein Seel, mein Leben,
Sey Gott dem Herrn ergeben, er machs, wie's ihm gefällt, Amen.

# Pflichten des Christen bey allgemeinen Landplagen.

## P r e d i g t

## Wie ein Christ bey allgemeinen Landplagen sich verhalten soll.

(S. Brückners Predigten für Ungelehrte. Zweyte Auflage in 4. S. 656.)

---

Herr, strafe uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm! Wir haben freylich oft gesündiget und übel vor dir gethan. Aber gedenk an deine Güte, die von je her groß gewesen, gedenk an Jesum Christum, der für uns gestorben ist, und erbarme dich über uns! Laß uns aus deiner Züchtigung heilsame Früchte der Besserung erndten, und erhalte uns bey dem Einen, daß wir dich kindlich verehren! Amen. B. U.

### Text: Matth. 24, 15—28.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er

stehe an der heiligen Stäte, (wer das lieset, der merke darauf) alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt, bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubets nicht. Denn gleichwie der Bliz ausgehet vom Anfang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Ja,

Ja, wer dies lieset, der merke darauf! Eine fürchterliche Weissagung Jesu wider das jüdische Volk und ihre Stadt, Jerusalem. Fürchterlich ist sie auch in Erfüllung gegangen; kein Wort dieser Weissagung ist auf die Erde gefallen. Es hat wirklich der Greuel der Verwüstung gestanden an der heiligen Stäte, die Stadt Jerusalem, und der herrliche Tempel Gottes daselbst, ist unter großem Blutvergießen mit Feuer und Schwerdt auf ewig verwüstet; es ist wirklich damals im jüdischen Lande eine Trübsal gewesen, als nie gewesen war von Anfang der Welt, bisher, und als auch nicht werden wird. Wenn ein ganzes blühendes Land mit Jammer erfüllt, und fast zur Wüste wird; wenn ein großes und mächtiges Volk wider sich selbst wütet, keine Vernunft, keinen Rath mehr hört, von aussen das Kriegsheer der Feinde sie drängt, von innen Aufruhr, Tyranney, Mord, Raub und Hunger sie verzehrt; wenn das ganze Volk unterdrückt, aufgerieben, ein Greuel, ein Spott der ganzen Welt wird; wenn selbst ihrem Feinde grauet vor dem Anblick ihres Elendes, Tausende sich selbst das Leben nehmen, Tausende Hungers sterben, vor Hunger sogar Mütter ihre eignen Kinder schlachten; was kann man sich entsezlichers denken auf Erden? Diese große Trübsal über das jüdische Volk verkündigt Christus seinen Jüngern zuvor, und belehrt sie, wie sie sich zu verhalten hätten,

wenn

wenn nun dieser allgemeine Jammer hereinbrechen würde; wie dann ohne Verzug alle Christen das jüdische Land verlassen, um alles Ihrige unbekümmert seyn und nur ihr Leben retten sollten. Er warnt sie, sich vor den Verführern und falschen Propheten in Acht zu nehmen, die um selbige Zeit aufstehen, sich für Christum ausgeben, und viele Menschen in Irrthum verleiten würden.

Lasset uns dies auch zu unsrer Belehrung und Warnung anwenden. Denn auch wir erleben ja oft zu unsern Zeiten allgemeine Trübsale, die ganze Völker und Länder betreffen. Was haben nicht Miswachs und Krieg oft für Verwüstungen angerichtet! Wie seufzten nicht oft die Länder unter der Viehseuche oder großer Theurung! Wie arm ist jezt die Welt in allen Ständen, und wirds noch immer mehr! Was für ansteckende Seuchen wüten nicht oft unter den Menschen, und setzen viele Häuser auf einmal in Trauer! Und was ist schrecklicher, als die Pest, die ganze Gegenden entvölkert?

## Wie soll denn ein Christ sich verhalten bey solchen allgemeinen Landplagen.

Diese Frage muß uns billig zu allen Zeiten wichtig seyn. Lasset uns darüber nach Anleitung jener Worte Jesu weiter nachdenken.

Sollte Gott wohl darüber zürnen, wenn Menschen thun und versuchen, was in ihren Kräften steht, um der Noth und Plage, die sie bedrohet, zu entgehen? Dies beantwortet sich von selbst. Gott gab uns dazu Verstand und lebendige Kräfte, daß wir nach allem Vermögen für unser Bestes sorgen sollen.

Doch finden sich hie und da Christen, die es für sündlich und anstößig halten, wenn wider natürliche Uebel, zum Exempel wider die Viehseuche, wider Gewitterschaden und ansteckende Seuchen unter den Menschen, allerley Mittel versucht und Gegenanstalten getroffen werden. Dis scheint ihnen ein Widerstreben wider Gott. Denn wie dürfte man sich, denken sie, den Verhängnissen Gottes widersetzen? Wenns denn mit solchen Versuchen mislingt, und etwan ein andrer, der nichts versuchte, glücklicher der Noth entgeht oder gelinder heimgesucht wird; so rechnen sie jenem seine Versuche zur Verwegenheit wider Gott an, die nicht habe ungestraft bleiben können. Man sagt, der Mensch habe klüger seyn wollen, als Gott, habe seiner Gewalt sich entziehen, habe in die Geheimnisse Gottes einschauen, und in die Vorrechte des Höchsten eingreifen wollen; nun würde darum die Hand Gottes schwer über ihm. Diese Aengstlichkeit ist abergläubig und oft schädlich. Sie hindert manche gute und nötige Erfindung. Man bemüht

sich

sich nicht, gegen gewisse Uebel Mittel ausfündig zu machen oder anzuwenden, weil man es für Sünde und Widerstreben gegen Gottes Verhängnisse hält. Nun sind alle allgemeinen Landplagen freylich, so wie jedes menschliche Schicksal, immer Verhängnisse Gottes; ohne seinen Willen geschieht nichts auf Erden. Denn so spricht Gott: Ich bin der Herr, der alles thut! Ich gebe das Gute, und schaffe das Uebel; ich bin der Herr, der solches alles thut! Es. 44, 24. 45. 7. Und der Prophet Amos spricht: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Amos 3, 6. Aber was nennt man Verhängniß Gottes? Alles, was Gott verhängt, hat in mancherley natürlichen Ursachen, Begebenheiten und Umständen seinen Grund. Was Gott über uns verhängt hat, sehen wir nur dann erst, wenn es geschieht oder geschehen ist. Denn wer kann alle Ursachen und Umstände und Kräfte der Natur wissen, oder wer hat so die Absichten Gottes erkannt, daß er jemals vorher sagen könnte: Nun hat Gott es beschlossen und verhängt, daß Viehseuche oder eine andre Landplage entstehen, und großen Schaden thun soll? So lange es nach Menschen Denken noch möglich ist, ein gewisses Unglück abzuwenden; kann man noch nicht gewis sagen, daß Gott dies Unglück verhängt habe, und so lange habe ich das Recht, mein Möglichstes zu versuchen; denn ich habe immer

noch

noch das Recht, zu hoffen, daß Gott vielleicht meine Bemühung zu meiner Rettung segnen werde. Welche Thorheit denn, zu glauben, daß es sündlich sey, etwan der Viehseuche nach Möglichkeit Einhalt zu thun? wie schwach, zu denken, es sey unrecht, durch Einimpfung der Blattern dieses tödtliche Gift weit minder tödtlich zu machen? Sind dergleichen Mittel und Anstalten bisweilen kräftig und glücklich von Erfolg; so ist es ja Gott, der sie ließ erfunden werden. Gott selbst ist es, der gegen jedes Uebel auch ein Mittel in die Natur legte; Gott selbst, der uns den Verstand gab, sie zu gebrauchen, und den Mitteln gutes Gedeihen verlieh. Was für Unglaube und Mistrauen zu zweifeln, ob Gott den Gebrauch der Mittel billigen werde, die er selber gegeben hat? Zeichen und Wunder aber zu hoffen, wo ist uns das erlaubt oder geboten in der Schrift? Natürliche Mittel gab Gott den Menschen; Gott segnet sie, wenn es sein Wille ist, oder segnet sie nicht, wenn ers anders beschlossen hat. Auf beyde Fälle ist der Christ gefaßt. Hat er das Seinige gethan; so überläßt er dem Herrn gelassen den Ausgang. Das ist wahres Vertrauen, das ist rechte Ergebung in Gottes Hand. Aber nun sagt man wieder: Aller Menschen Kunst ist umsonst; was geschehen soll, geschieht doch. Allerdings. Aber es kömmt in sehr vielen Fällen mit auf der Menschen eignes Verhalten an, was geschehen

hen soll. Zum Exempel, ein Mensch wagt sich in unnöthige Gefahr, ist zu unvorsichtig dabey, und kömmt darinn um. Man sagt mit Recht, dis hat so geschehen sollen; das ist, Gott hat es schon vorhergesehen, und beschlossen, daß er es zulassen wollte. Aber der Mensch ist ja selbst schuld daran, daß es hat geschehen sollen. Ein nachläßiger und ungeschickter Ackersmann sieht wenig Gedeihen auf seinen Aeckern; d s war über ihn beschlossen. Aber seine eigene Schuld ist es, daß es über ihn beschlossen war. Das jüdische Volk empörte sich gegen den Kaiser, und wollte sich durchaus nicht mit Güte stillen lassen; da geschah denn, was Jesus geweissagt und Gott über sie verhängt hatte; aber waren sie nicht selbst die Ursache, daß es über sie verhängt ward? Also kömmt es sehr mit auf unser eigen Verhalten an, wie es uns ergehen soll. Oft hätten wirs vermeiden, oft ändern können, was uns begegnet, wenn wir weiser und beherzter gewesen wären. Darum lasset uns immer im Vertrauen auf Gott versuchen, so viel möglich, die Noth des Menschengeschlechts zu mindern. Es liegt noch immer sehr viel in der Natur verborgen, und von Zeit zu Zeit segnet Gott die Welt mit heilsamen Entdeckungen. Und gab nicht Christus selbst seinen Jüngern den Befehl, aus dem jüdischen Lande zu entfliehen und sich zu retten, wenn die allgemeine Verwüstung eintreten würde? Mittel,

die

die an sich sündlich und gottlos sind, zaubrische, abergläubige Mittel, dabey Gottes Name oder Wort gemisbraucht wird, die wollen wir jederzeit verabscheuen; denn wir sind Christen! Aber was die Natur darbietet, was Gott erfunden werden ließ zu unserer Rettung, es wäre undankbares Mistrauen, zu fürchten, daß Gott uns das verwehren werde. Unterwirf dich denn auch in solchen Fällen, wenn allgemeine Noth vorhanden ist, den Ordnungen und Einrichtungen, welche dagegen durch die Obrigkeit veranstaltet werden.

Ist aber alle menschliche Vorsicht und Mühe vergeblich; da erträgt der Christ sein Schicksal mit Geduld, und ergibt sich in die Hand des Herrn. Geduld und Vertrauen ist das sicherste Mittel, die schwersten Leiden erträglich zu machen. Wie elend ist der ungeduldige Gottlose, wenn die allgemeine Noth ihn mit ergreift! Der Verächter Gottes denkt nicht eher an Gott, als bis er mit Zorn und Allmacht ihn erschüttert. Sieht er denn die Plage vom Herrn über das ganze Land gehen, überall Noth und Sorge, überall bey Menschen keine Hülfe; da denkt er an Gott, da fürchtet er sich vor Gott; aber wie ein Verbrecher vor seinem Richter, wie ein Feind vor seinem allzumächtigen Feinde. Mit Entsetzen und Widerwillen denkt er an die Gewalt des Herrn, der

er nicht widerstehen kann, und betrachtet Gott als einen allmächtigen Tyrannen. Schreckliche Gemüthsfassung! Da ist er denn ganz ohne Trost! ohne Hofnung! Gott, der sonst unser einziger Trost im Elend ist, der ist sein Schrecken; voll Angst wünscht er heimlich: daß kein Gott sey! möchte sich deß gern überreden, gern sagen: Es ist kein Gott! zittert aber, und kanns nicht! Gezwungen heuchelt er gegen Gott, eilt zum Gebetbüche, betet, gelobt Besserung, so böse auch sein Herz noch ist. Aber die Noth hält doch an, wird allgemein, wird groß; da entrüstet sich sein Herz trotzig wider Gott, er bricht in Gotteslästerung aus, gleichsam aus Rache gegen Gott ist er feindselig, grausam und unbarmherzig gegen andre Menschen. So weit kann ein Mensch gerathen, der nach Gott nicht frägt, und nur das Eitle liebet. Er leugnet endlich in seinem Herzen die Vorsehung Gottes, und geräth auf den schrecklichen Gedanken: Gott ist gänzlich unbekümmert um die Schicksale der Menschen, er achtet unsrer gar nicht, er überläßt uns blindlings dem Laufe der Dinge. So macht sich der Sünder denn ganz los von Gott, von allem Glauben, von allen Gesetzen; nun ist er zu den ärgsten Betrügereyen und Gottlosigkeiten fähig, und wenn er an Gott denkt, so geschieht es mit Grauen und Feindschaft. Das ist jene knechtische Furcht Gottes, die bey Christen nicht seyn soll, von der Johannes sagt:

sagt: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. 1 Joh. 4, 18. Solche Angst, solch Grauen vor Gott, wie verdirbt das des Menschen Herz! wie unendlich schwer, wie unerträglich macht das dem Sünder die Trübsal! Da muß er endlich ganz verzagt und mismüthig aller Pflichten und Geschäfte überdrüßig, des Lebens satt werden. Darum werden auch in Zeiten allgemeiner Trübsal viel Sünder Mörder an ihrem eigenen Leibe, oder geben sich der grösten Ruchlosigkeit hin, und häufen sich noch immer mehr den Zorn auf den Tag des Zornes! So weit gerathen die Unglückseligen, die in guten Tagen nicht nach Gott fragten, nur nach ihren Lüsten lebten, nur das Eitle liebten.

Viel glücklicher ist der Christ, der immer seinem Gott getreu, schon in guten Tagen so lebte, daß er seines ewigen Heils gewis war! Der kann in den Tagen der allgemeinen Trübsal Gott ehren durch Geduld und Ergebung. Denn er bleibt fest im Glauben: Gott sorget für mich! Gott wird endlich alles wohl machen! Läßt Gott gleich auch seine Frommen oft in den Strom des allgemeinen Elends mit dahingerissen werden; läßt er auch Krieg, oder Theurung, oder Pest, oder Viehseuche über ganze Länder gehen, über den Gerechten sowohl, als über den Ungerechten dar-

innen; so hat er darum doch nicht seine Getreuen ausgeschlossen von seiner Fürsorge. Nicht denkt der Fromme deswegen: Gott achtet den Gerechten, wie den Ungerechten, verstößt den Frommen, wie den Sünder! Nein der Gerechte weis gewis, daß mitten in aller der Unruhe und Noth, mitten in der großen Verwirrung und Wehklage, doch Gott besonders seiner Auserwählten gedenket. Gedachte nicht Gott insbesondere seiner Christen, der Jünger Jesu, als sein Zorn das jüdische Land schlug mit so großer Trübsal? Sagte ihnen nicht Christus alles vorher, und gab ihnen Zeichen an, woran sies wissen könnten, wenns Zeit wäre, aus dem jüdischen Lande zu fliehen? Auch sagt der Herr: wenn diese Tage des Elendes nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch gerettet werden. Aber um der Auserwählten willen, nemlich um der Jünger Jesu und anderer Christen willen, werden diese Tage verkürzt. Siehe, so gedenkt Gott immer insbesondere der Seinen, wenn allgemeine Noth dahergeht, und beweiset an ihnen seine Treue, er läßt sie nicht versucht werden über ihr Vermögen, sondern schaft, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sies können ertragen. Darum bleibt der Christ, wenn auch alles um ihn her seufzt und wehklagt, und viele lästern, und viele verzagen, und wiederum viele auf Ränke sich legen; dann bleibt der Christ in dem Glauben: Gott forget für mich!

wenn ich nur sein Gebot halte, kann ich nicht unglücklich bleiben; dem muß alles zum Besten dienen, der Gott liebet und seinen Willen thut. Da fasset er sich denn in seinem Schmerz; wenn er etwan in der Theurung sich auch kümmerlich behelfen, oder durch Krieg, Viehseuche, Miswachs, sich des Seinigen, durch verderbende Seuchen sich seiner Freunde und Kinder beraubt, und sich selbst in Lebensgefahr sieht; da fasset er sich in seinem Schmerz, und denkt: Gott thut es! des Herrn Wille geschehe! weis ich doch, daß einst eine Erlösung von allem Uebel folgt! weis ich doch, was für Heil mir durch Jesum Christum bereitet ist! Es ist freylich sehr empfindlich, sich des Seinigen so ohne Hülfe beraubt zu sehn, aber es ist doch nur das Irdische, das Zeitliche, das Eitle! Bleibe ich doch nicht lange in dieser Welt, habe auch nicht die Verheißung, daß ich hier stets Bequemlichkeit und Freude haben sollte! Die Noth erstreckt sich freylich weit und breit, da sind so viele Herzen voll Kummer, so viele Häuser umher voll Trauer und Gram; aber bey dem allen stehts doch immer fest, was Gott uns verheissen hat! gewis bleibt es doch immer, es folgen auf dis alles einst Ewigkeiten voll Ruhe mit solchem Segen und Heil, da keine Erwartung, kein Wunsch sich je hinangewagt hätte; mit Segen und Heil aus der Fülle der unerschöpflichen Liebe und unermeßlichen Macht Gottes, mit Segen

und Heil, gegen die alle Leiden der Erde klein, alle Freuden der Welt Nichts sind! Ewigkeiten voll Freude und Wonne, die kein Ende fürchten, immer grösser und immer göttlicher werden, und heilig und groß und unbegreiflich und unvergänglich wie Gott sind! Wenn wir uns mit diesem Troste trösten, diesen Glauben von ganzer Seele gläuben, so werden wir im Stande seyn, was Gott verhängen mag, mit Gelassenheit und Geduld zu ertragen.

Dann werden wir auch im Stande seyn, solche allgemeine Noth sogar zu unserm Besten, zu unsrer Besserung und Stärkung im Guten anzuwenden, und also die gute Absicht Gottes dabey zu erfüllen. Denn es sind solche Landplagen Züchtigungen Gottes, nemlich Verhängnisse um der Sünde willen, daß wir davon ablassen und immer besser werden sollen. Es mag dahin gestellet seyn, in wie fern allgemeine Trübsale und Landplagen als bestimmte Strafen gewisser Sünden anzusehen sind. Die Viehseuche trift einen Ort, und geht den andern vorüber, und man kan doch nicht sagen, daß die Sünden des Ersten gröber als des Andern gewesen. Es wohnen überall Menschen, überall Sünder. Oft wird der Gottlosen Heerde verschont, und des Frommen Heerde wird aufgerieben. Oft verliert der Gerechte in gewissen Unglücksfällen mehr, als der Ungerechte. Das Hagelwetter

gelwetter geht seinen Gang durchs Land, und verwüstet, was es trift, das Feld des Gerechten und Ungerechten; aber neben ihm werden auch andre Gerechte und Ungerechte verschont. Zu allen Zeiten sind wohl der Menschen Laster und Sünden gleich groß; doch ist zu einer Zeit Friede, Nahrung und Ueberfluß im Lande, zu einer andern Zeit ist Krieg und Theurung und Hungersnoth. Doch dem sey, wie ihm wolle; wenn keine Sünde auf Erden wäre, so wären auch keine Plagen und Trübsale auf Erden. Auch die Frommen hienieden sind nicht ohne Sünde, und die Gerechten nicht rein von Fehlern. Es bleiben also solche allgemeine Landplagen immer Verhängnisse Gottes um der Sünde willen; Krieg, Miswachs, Viehseuche, Hagelschaden, Pest und andre dergleichen Uebel sind Boten Gottes, uns zu verkündigen, daß Sünde der Menschen Verderben sey, daß Gott alle Untugend hasse, und daß wir im Elende verloren seyn müsten, wo wir uns der Sünde ergäben. Diese Plagen sind allgemein, weil diese Erinnerung alle angeht, weil sie alle Sünder sind, weil sie alle auf Besserung denken und wachsam gegen die Sünde seyn sollen. Oft entstehen auch solche Landplagen wirklich aus der Thorheit und den herrschenden Lastern der Menschen. Jene schreckliche Verwüstung des jüdischen Landes, von der Christus weissagt, die zogen die Juden sich selbst zu.

Denn die Unordnungen und Laster im Lande waren es, die alles in die wildeste Gährung brachten. Sie hatten den Aberglauben, Christus müste ein weltliches Reich errichten, darum verwarfen sie Jesum, hiengen sich an falsche Propheten, die sich für Christum ausgaben, und empörten sich hernach gegen den Römischen Kayser. Und so forschet und sehet, woher kommen oft die schwersten Landplagen? Was ist Schuld an der fast allgemeinen Armuth des Landes? Die Armen seufzen zu Gott über die eitle Pracht, schreyen um Rache über die Schwelgerey, die so viel von dem Gut des Landes in alle Welt zerstreut, und dann Bedrückungen, Betrug und Verwirrung nach sich zieht. Macht nicht oft ein Volk durch Meutereyen und Aufruhr gegen die Obrigkeit sich selbst unglücklich? Und solcher Aufruhr, woher kam der oft? Da hatte man das Volk, das am meisten arbeiten und am meisten nützen muß, zu sehr gedrückt, die Schulen und Erziehung der Kinder zu sehr vernachlässigt, durch Verachtung der Religion und böses Exempel das Volk verwildert und verdorben. Ansteckende Seuchen unter den Menschen, ist daran nicht eine bitterliche Armseligkeit des Volkes Schuld, die wahrhaftig nicht von Unfruchtbarkeit des Landes herrührt? Dies sind gewis Verhängnisse um der Sünde willen, Strafen Gottes! Aber auch andre Landplagen, daran die Menschen nicht selbst Schuld sind,

Mis-

Miswachs, Viehseuche, Hagelschaden und die Verwüstungen des Krieges, sind eben sowohl, als andre Plagen, ein heilsames nothwendiges Uebel, ein Mittel in der Hand Gottes, um dem Uebel immer etwas zu steuren, was uns ewig unglücklich machen könnte, nemlich der Sünde; ein Mittel in der Hand Gottes, um das Gute, was uns ewig glücklich machen kann, unter uns zu befördern, nemlich wahre Besserung, Glauben an Gott, Gehorsam gegen Gottes Gebote.

So lasset uns denn auch die allgemeine Trübsale anwenden. Forschet, fraget nicht: Warum Gott so hart mit dem Lande verfahre? Lasset uns forschen und suchen unser Wesen, ein jeder gedenke an seinen Wandel, ein jeder an seine Sünde, und bekehre sich zu dem Herrn!

Hat dich die Noth noch nicht mit betroffen, so sprich nicht in deinem Herzen: Ich bin besser, als jene, die Gott heimsucht! Denke nicht: Jene haben gesündiget, ich aber bin gerecht! Sondern vielmehr denke nach: Ich bin eben sowohl ein Sünder, als jene! Auch mir könnte dasselbe widerfahren! Denn womit hätte ichs verdient, wenn Gott mich verschonte? Gnade wärs, Erbarmen und Gnade, der ich zu gering und unwürdig bin!

Trift dich auch die allgemeine Noth, so gedenke auch dabey an deine Sünde: Was habe ich Sünder für ein Recht vor Gott? oder wer bin ich, daß ich mit dem Allerheiligsten hadern, und die Wege des gerechten Gottes tadeln sollte? Ich kan nicht sagen: Ich bin unschuldig vor dem Herrn! Wenn Miswachs, Krieg, Theurung und andre Uebel dich arm machen; so gedenke daran, wie auch du wohl oftmals das zeitliche Gut höher geachtet, als du solltest, zu sinnlich oft auf deine Pflege und Bequemlichkeit bestanden, oft zu viel zu deinem Vergnügen verwendet, was den Armen gehört hätte, oft beym Wohlergehen unzufrieden gewesen bist! Bey der Viehseuche gedenke daran, wie ihrer viele oft um des Viehes willen ihr Gewissen beflecken und ihren Nächsten im Handel betrügen; wie mancher oft Menschen weniger achtet und schlechter hält, als das Vieh; wie mancher oft durch schändliches Fluchen und unmenschliche Behandlung an der Kreatur Gottes sich versündiget, die uns zum Dienst und Nutzen, aber nicht zur quälenden Mishandlung übergeben ist. Müssen auch nicht viele Menschen im Lande Hunger leiden, indeß das Vieh sein reichlich Futter hat? Müssen nicht viele Menschen in elenden Hütten wohnen, wo sie so sicher und gut lange nicht bedeckt sind, als manches Vieh in seinen Ställen? Denke nach, ob du auch etwan an dieser und dergleichen Sünden Antheil hast; und bereue es,

werde

werde weise, und lerne leben nach Gottes Sinn! O, wenn eine Landplage auch nur einige Sünder im Lande zum Nachdenken, zur Reue, und auf den Weg des Lebens bringt; nur einige Seelen noch mehr reiniget von Untugend; wer wollte da nicht sagen: Herr! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre!

Der Christ wird also bey der Trübsal an seine Sünden gedenken, und neue Stärke erlangen, ihr zu widerstehen. Denn wie groß ist die Gewalt Gottes über das ganze Land! Wer kann dem Allmächtigen widerstehen? Und was könnte er nicht an uns thun, wenn er uns nun ganz verderben wollte? Da betet denn der Christ zu Gott, und demüthiget sich unter die gewaltige Hand des Herrn. Nicht, als wäre das Gebet immer ein sicher Mittel, die herdrechende Trübsal, Krieg, Seuchen, Theurung und dergleichen abzuwenden. Auch werden nicht blos in der Absicht öffentliche Gebete angeordnet, als sollte dadurch allein das Land bewahret, und die Plage abgewehret werden. Sondern der Nutzen ist unfehlbar bey dem Gebete, daß der gute Eindruck der Trübsal, die Reue über die Sünde, der Vorsaz der Besserung desto kräftiger und dauerhafter wird. So betet also der Christ zu Gott, und stärkt seinen Glauben, und die Trübsal wird ihm heilsam an seiner Seele.

Christus warnt seine Jünger vor Verführern bey der allgemeinen Trübsal. So sind immer Anfechtungen und Versuchungen häufig bey allgemeinen Landplagen. Was hört man da nicht für Gotteslästerungen und Zweifel! Was sieht man nicht für böse Exempel, und wie führt uns nicht oft unsre eigne Noth in Versuchung! Also dann stehe ja fest im Glauben, daß der Unglaube und die Laster andrer dich nicht mit fortreißen. Siehe vielmehr ins allgemeine Elend hin; da kann das ganze Land sich nicht helfen, alle sorgen und alle arbeiten, und alle müssens doch leiden! Siehe, wie Nichts der Mensch gegen Gott ist! Und er wollte sich selbst ein Glück wählen? und sich selbst Wege dazu suchen? O welche Thorheit, die nur in gewisses und großes Elend führt! Siehe, da verließen sich so viele aufs Eitle, und hoften, und waren stolz; und nun viele tausend Beweise auf einmal vor dir, daß das Irdische eitel, und daß es Thorheit ist, darinn sein ganzes Glück zu suchen! Siehe, so kannst du durch die allgemeine Landplage weise werden zum Heil deiner Seele.

Betrachte, wie viel des Elendes ist umher im Lande! Fühle die ganze fürchterliche Summe! Und nun, wolltest du wohl je mit Vorsaz dessen mehr machen auf Erden? je einen Menschen ohne Noth kränken? Dürftest du säumen, die Noth der Welt zu lindern

dern in deinem Theil? je einen Menschen hülflos lassen, dem du helfen könntest? Du bist allen gleich! leidest mit ihnen! Fühle dies, daß nie Hochmuth in dein Herz komme! Du siehst die Hand des Herrn ausgereckt über dich und das ganze Land, da ist kein Helfer, denn Gott allein! Er könnte uns alle gar verderben, verderben auf ewig, und da ist kein Trost, als Gottes Erbarmen! Denke dies, und wolltest du noch wohl Zorn halten, noch Rache ausüben gegen irgend einen Menschen? Solltest du nicht gern vergeben, damit Gott dir vergebe? Ja, thue gerne Gutes an deinem Nächsten, wandle vor Gott auf den Wegen Jesu; vielleicht daß um deinetwillen der Allmächtige die Tage des allgemeinen Elendes verkürzen möchte! Amen.

# Pflichten der Jünglinge.

## Predigt

## Von den vornehmsten Tugenden der Jugend.

(S. Petri Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelia durch das ganze Jahr. Erster Theil S. 186.)

---

### Text: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Oster Fest. Und da Jesus zwölf Jahr alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wusiens nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekanten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete,

und

und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsazten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Wir treffen unsern Jesum, nach dem Evangelio, in seinen Jugend Jahren an. Wie lehrreich, wie erbaulich ist sein Verhalten! Sonder Zweifel hat Gott dieses Stück des jugendlichen Verhaltens Jesu aufzeichnen lassen, damit die christliche Jugend ein Muster ihrer Gott gefälligen Aufführung haben möchte. Dieser Absicht wollen wir jezo folgen, und an dem gesegneten Beispiel Jesu vorstellen

## Die vornehmste Tugenden der Jugend.

Wir werden viere derselben aus dem Evangelio herleiten können.

1. Die Unterthänigkeit gegen Eltern und Vorgesezte.
2. Die Ehrerbietung gegen die Alten.
3. Die Lehrbegierde.
4. Die Liebe zu Gottes Wort.

## Erster Theil.

Die erste Tugend, zu welcher unser Jesus die Jugend durch sein rührendes Exempel reizet, ist die Unterthänigkeit gegen Eltern und Vorgesezte. Von Jesu berichtet unser Evangelium: „Er gieng mit ihnen, (mit seiner Mutter und mit Joseph, seinem „Pflegevater,) hinab gen Nazareth, und war ihnen unterthan.“ Er unterwarf sich ihrer Gewalt, und war ihren Befehlen gehorsam. Er bewies seine Unterthänigkeit nicht allein gegen seine Mutter, die ihn geboren hatte, sondern auch gegen den Joseph, der ihm von Gott zur Pflege und Beschützung vorgesetzet war. Die Unterthänigkeit, die die Jugend den leiblichen Eltern schuldig ist, ist sie auch ihren Vorgesezten schuldig, die entweder in allen oder in einigen Dingen die Stelle der Eltern bei der Erziehung vertreten. Sind solche Vorgesezte verpflichtet, gegen ihre untergebene väterliche Sorgfalt und mütterliche Treue zu beweisen; so haben auch junge Leute, die diese Sorgfalt geniessen, die Pflicht auf sich, ihnen als Eltern unterthänig zu seyn. Diese Tugend

bestehet darinn, daß sie die Herrschaft und rechtmäßige Gewalt der Eltern und Vorgesezten über sich mit Ueberzeugung und Eindruck erkennen, und bereit sind, dieselbe in allen ihren Befehlen zu ehren. Sie müssen deswegen ihren Befehlen einen willigen und beständigen Gehorsam leisten, auch die Ermahnungen und Bestrafungen derselben gerne annehmen, als von solchen, denen Gott die Macht dazu gegeben hat. Sie müssen es als einen Ungehorsam und schwere Sünde gegen Gott selbst ansehen, wenn sie sich dem Gehorsam gegen Eltern und Vorgesezte entziehen, gegen ihre Befehle sich setzen, oder sich ihrer Bestrafung nicht unterwerfen wolten.

Was ist stärker, als das Exempel Jesu Christi, die Jugend der Christen zu dieser so schönen Tugend aufzumuntern? Wir dürfen uns nicht einbilden, als ob Jesus in dem Alter, da er sich dem Willen seiner Mutter und den Befehlen seines Vaters so willig unterworfen, noch nicht gewußt habe, wer er sey, und wozu er in die Welt gekommen. Er kante sich schon dazumahl, und wuste seine große Bestimmnng. Er giebt dieses nicht undeutlich in der Antwort gegen seine Eltern zu erkennen: „Wisset ihr nicht, daß „ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?“ Er wuste, daß er der Sohn Gottes, das Licht der Welt und der Heiland aller Menschen sey. Er entäuserte sich aber seiner Hoheit, und erniedrigte sich unter

Maria, die ihn geboren, und unter Joseph, der ihn bisher erzogen hatte. Wie eindringend muß dieses Beispiel Jesu allen jungen Leuten seyn, die unendlich weniger, als Jesus, sind, und daher viel stärkere Ursachen haben, ihren Eltern und Vorgesezten unterthan zu seyn! Gesezt auch, daß sie weiser, gelehrter, frömmer, als ihre Eltern wären; gesezt auch, daß sie einmahl in einen viel höhern Stand zu treten Hofnung hätten: so lehret sie doch Jesus, der in allen Vollkommenheiten über seine Eltern unendlich erhaben war, daß uns kein Vorzug von der Unterthänigkeit gegen unsere Eltern entbinden könne. Das natürliche Verhältniß, in welchem Kinder und Eltern gegen einander stehen, Geburt und Erziehung giebt den Eltern das Recht, ihre Kinder zu regieren, und Gehorsam von ihnen zu fordern, und leget den Kindern die Pflicht auf, ihnen unterthänig zu seyn. Nie ist ein Volk in der Welt gewesen, das die Gewalt der Eltern über die Kinder und die Schuldigkeit der Kinder, den Eltern unterthan zu seyn, nicht erkant hätte. Das Exempel Jesu, die natürliche Verpflichtung der Jugend zur Unterthänigkeit wird von dem ausdrücklichen Befehl Gottes unterstüzet. Gott hat sogar diesen Befehl in die zehen Gebote eingerücket, und denselben auf der andern Tafel zum ersten Gebot gemacht. Hat er damit nicht lehren wollen, daß die Unterthänigkeit der Kinder gegen Eltern und

Vorge-

Vorgesetzte die vornehmste und erste von den Tugenden sey, die man gegen andere Menschen auszuüben hat? Der Ungehorsam, die Widersezlichkeit der Jugend wird unter die gröste Sünden, unter die Sünden derer gezehlet, „die Gott in verkehrten Sinn dahin ge„geben;“ a) zu den Sünden „der greulichen Zei„ten, die in den lezten Tagen kommen werden.“ b) Und habt ihr nie gelesen, was Gott bei den Juden gegen die ungehorsame und halsstarrige Kinder verordnet hat? „Wenn jemand einen eigenwilligen und „ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und „Mutter Stimme nicht gehorchet, und wenn sie ihn „züchtigen, ihnen nicht gehorchen will: So soll ihn „sein Vater und Mutter greifen, und zu den älte„sten der Stadt führen, und zu dem Thor desselben „Orts, und zu den ältesten der Stadt sagen: Die„ser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam, „und gehorchet unserer Stimme nicht, und ist ein „Schlemmer und Trunkenbold. So sollen ihn stei„nigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe, „und solt also den bösen von dir thun, daß es ganz „Israel höre, und sich fürchte.“ c)

## Zweiter Theil.

Die andere Tugend junger Leute bestehet in der Ehrerbietung gegen die Alten. Durch die Alten ver-



a) Röm. 1, 30. b) 2 Tim. 3, 2. c) 5 B. Mos. 21, 18-21.

stehen wir nicht allein die, so dem Ziel, das den menschlichen Tagen gesezet ist, nahe sind, betagte Leute, graue Häupter, sondern auch die, so zu gesetztem männlichen Alter gekommen, und, in Vergleichung mit der Jugend, alt können genennet werden. Vornemlich verstehen wir die, so wegen ihrer Wissenschaft, Erfahrung, Klugheit und Treue, der Kirche, den Schulen oder dem gemeinen Wesen vorgesetzet sind. Die Ehrerbietung, die ihnen die Jugend schuldig ist, besteht in der lebendigen Erkenntniß der Vorzüge, die sie vor der Jugend haben, und wird durch alle die Handlungen bewiesen, die von den Menschen für Zeichen der Ehrerbietung und Hochachtung gehalten werden. Unser Erlöser legt in seiner Jugend eine deutliche Probe von seiner Ehrerbietung gegen die Alten ab. Er sizet im Tempel zu Jerusalem unter den Lehrern. Er war schon dazumahl so weise, daß sich jedermann über seinen Verstand und über seine Antworten verwunderte. Er war weiser, als alle seine Lehrer. Dennoch maset er sich keine Weisheit über sie an. Dennoch tadelt er sie nicht, sondern verhält sich gegen sie als einen Schüler. „Er höret ihnen zu und fraget sie.“ Er giebt acht auf ihre Lehren, und fraget lieber, als daß er sich die Mine eines Lehrers oder Tadlers geben sollte. Das ist ein Exempel, das junge Leute nie aus ihrem Gedächtniß sollten kommen lassen; eine Reizung, die

gröste

gröſte Ehrfurcht gegen die Alten im Herzen zu haben, und dieſelbe bald durch Reden, bald durch Schweigen, bald durch Fragen, bald durch Antworten, bald durch ihre Geberden, bald durch Nachgeben, bald durch Dienſtfertigkeit, bald durch andere Handlungen zu beweiſen.

Sie werden darzu durch die Vorzüge aufgefordert, die die Alten, ſelbſt durch ihr Alter, vor der Jugend haben. Die Alten haben ſich, durch die viele Abwechſelungen, die ſie an ſich ſelbſt und an andern Menſchen erfahren, nach und nach einen Schatz der Weisheit und Klugheit geſamlet. Sie ſind durch böſe und gute Tage in einer Schule geweſen, darinnen ſie die Welt viel beſſer haben kennen lernen, als ſie junge Leute kennen können, die nur erſt einen flüchtigen Blick in die Welt gethan. Geſetzt auch, daß nicht alle Alte ſo weiſe wären, als ſie ſeyn könten; ſo gebühret ihnen dennoch Ehrerbietung, damit nicht die gute Ordnung in der Welt verwirret werde, und ein jeder Jüngling ſich über das Alter hinaus ſetzen dürfe. Das Alter ſelbſt iſt eine Gabe und Gnade Gottes, die man in den Perſonen zu ehren hat, ſonſt macht man ſich ſelbſt unwürdig, dieſe Gnade einmahl zu genieſſen. Gott hat deßwegen auch dem äuſerlichen Anſehen der Alten etwas ehrwürdiges eingedrücket. Ihre ernſthafte Augen, ihre

gesetzte Minen, ihr graues Haar flösset uns schon Hochachtung ein. Salomo sagt deswegen Graue Haare sind eine Krone der Ehren auf dem Wege der Gerechtigkeit a). Und Gott selbst hat die graue Haare zur Ursache der Ehrerbietung gemacht. Er gab den Israeliten das Gebot: Vor einem grauen Haupt solt du aufstehen, und die alten ehren: denn du solt dich fürchten vor deinem Gott, denn ich bin der Herr b). Setzet die Jugend die Ehrerbietung gegen die alten zurück; so schadet sie ihrem Fortkommen in der Weisheit; sie versündiget sich an Gott, und ziehet sich grossen Unsegen zu. Sich selbst für klug und die alten verächtlich halten, ist der sicherste Weg, niemahls weise zu werden. Verachtet die Jugend die Alten; so verachtet sie Gottes Gebot. Was Gott daran für einen Greuel habe, hat er durch ein so merkwürdiges Exempel bewiesen, das allen trotzigen, leichtsinnigen und spöttischen jungen Leuten zum Schrecken dienen solte. Wie schrecklich war das Gericht über die muthwillige Knaben, die des alten Elisa spotteten: Und er wandte sich um: und da er sie sahe, fluchte er ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zween Bären aus dem Walde, und zerrissen der Kinder zwei und vierzig. c)

Dritter

a) Sprüchw. 16, 31. b) 3 B. Mos. 19, 32. c) 2 B. der Könige 2, 24.

## Dritter Theil.

Die Lehrbegierde ist die dritte jugendliche Tugend. Sie muß nicht mit der Neugierde vermenget werden, die mehr ein Laster, als eine Tugend ist. Die Neugierde will nur neue Geschichte wissen, damit durch deren Anhörung und Erzehlung die Zeit vertrieben werde. Sie will das wissen, was keinen wahren Nutzen bringet; was Gott, oder auch Menschen aus guten Ursachen verborgen haben. Die Lehrbegierde der Jugend besteht vielmehr in einem lebhaften und thätigen Verlangen, das zu wissen, zu lernen, und dem Verstande einzudrücken, wodurch wir uns selbst glücklich machen, und zur Wohlfahrt anderer Menschen etwas beitragen können. Sie hat, nebst der Wissenschaft der Religion, die Erkenntniß der Wahrheiten, Pflichten und Künste zum vornehmsten Ziel, die wir zur treuen Beobachtung unsers Berufes nöthig haben. Unser Heyland hat auch hierinn der Jugend ein gesegnetes Exempel der Nachfolge gegeben. Es gefiel Jesu, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkentniß wohnten, sich in seinen jungen Jahren unter die Lehrer zu setzen, daß er ihnen zuhörete, sie fragte, und von ihnen lernete. Er verbarg seine göttliche Herrlichkeit, und nahm als ein Mensch in der Weisheit zu, damit er der Jugend in seinem Exempel eine Ermunterung

geben möchte, durch eine wahre Lehrbegierde an der Weisheit zuzunehmen.

Wir sind alle ganz unwissend geboren. Je näher wir unserer Geburt, das heist, je jünger wir sind, desto unwissender sind wir. Es ist aber nöthig, daß wir zur gründlichen Erkentniß vieler Wahrheiten kommen, mancherlei Wissenschaften begreifen, und verschiedene Künste lernen, wenn wir selbst glücklich, und nicht ganz unnütze Glieder der menschlichen Gesellschaft seyn wollen. Und Gott hat einem jeden Menschen, ob er ihn gleich in einer völligen Unwissenheit auf die Welt kommen lässet, so viele Fähigkeit zur Erkentniß der Wahrheit und Erlernung nützlicher Wissenschaften mitgetheilet, als zu dem Zweck, darzu er ihn bestimmet hat, nöthig ist. In den muntern Jahren der Jugend ist diese Fähigkeit am stärksten. Die Kräfte der Seele sind frisch, und nehmen einen Eindruck viel leichter, als im Alter, an. Ist in diesen Jahren der Grund zu den Erkentnissen gelegt, die wir in unserm Leben nöthig haben; so wird sich das übrige in der Folge der Zeit desto leichter darauf bauen lassen. Es gehöret aber eine beständige Achtsamkeit, ein anhaltender Fleiß darzu, wenn wir das Licht in der Finsterniß finden, Wahrheit und Irrthum unterscheiden wollen. Wir müssen durch viele Schwierigkeiten hindurch dringen, und

viele

viele Hinderniſſe, die uns von innen und von aufen in den Weg geleget werden, beſiegen, ehe wir uns von Unwiſſenheit, Vorurtheilen und Irrthümern losmachen, und in einigen Dingen die Wahrheit rein und deutlich ſehen. Der Weg nach der Weisheit iſt alſo ſo geſchwind nicht zurück geleget.

Junge Leute dürfen deswegen, wenn ſie etwas von einer Wiſſenſchaft gefaſſet, von einer Kunſt begriffen, oder einige Dinge in der Welt geſehen, ſich nicht einbilden, daß ſie genug wüßten, oder klüger, als alle Menſchen wären. Haben wir Urſache, dieweil wir leben, zu lernen; ſo werden junge Leute vorzüglich ihre Unwiſſenheit und die Nothwendigkeit, mehr zu lernen, erkennen, und lehrbegieriger ſeyn müſſen. Die Schrift ſelbſt weiſet ſie zu dieſer vortreflichen Tugend an. Das zeigt Salomo im Anfang ſeiner Sprüche. Er ſagt, ſeine Sprüche wären zu dem Ende abgefaßt, daß die albern witzig und die Jünglinge vorſichtig und vernünftig werden *). Und unſer Erlöſer ſelbſt ermuntert dazu: Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen **). Beweiſet alſo ihr jungen Leute, eure Lehrbegierde damit, daß ihr die Gelegenheiten, die euch gegeben werden, begierig ergreifet, in nütz-

lichen

*) Sprüchw. Sal. I, 2—4. **) Matth. II, 29.

lichen Wissenschaften und Künsten unterrichtet zu werden. Ermuntert durch eure Lehrbegierde, durch Gehorsam und Ehrerbietung die Lehrer, die euch zur Weisheit führen. Besuchet, wie euer Erlöser, die Oerter, wo ihr unterrichtet werden könnet. Bemühet euch durch Wohlverhalten und Gefälligkeit, den Zutritt zu alten, erfahrnen und weisen Leuten zu erhalten, und in ihrem Umgang zu lernen, was ihr vielleicht sonst niemahls lernen werdet. Höret zu, wo etwas nützliches geredet wird, und fraget mit Bescheidenheit wo ihr unwissend und zweifelhaft seyd.

## Vierter Theil.

Die Liebe zu Gottes Wort ist die vierte jugendliche Tugend, die den übrigen den rechten Glanz und wahren Werth geben muß. Die vorher beschriebene Tugenden werden theils bey der Jugend nicht vorhanden seyn, theils keine eigentliche Tugenden heisen können, wenn sie nicht von der Liebe zu Gottes Wort geboren und beständig geleitet werden. Das war die Tugend, die an Jesu schon in seinen jungen Jahren so herrlich hervor leuchtete. Seine Eltern verlieren ihn, und er geht in den Tempel, wo Gottes Wort eben so wohl sein Vergnügen, als eine Absicht seiner Ankunft in die Welt war. Die Liebe zu Gottes Wort muß das vornehmste in der Lehrbegierde der Jugend seyn. Hat die Jugend an den Lehren

des

des Wortes Gottes keinen Geschmack; so wird sie von ihrer anderweitigen Lehrbegierde auf unrichtige Wege geführet, und die Wissenschaft, die sie erlanget, wird bey ihr, wie das Schwerd in der Hand eines rasenden, seyn, der sich, und andere Menschen mit demselben verletzet.

Die Liebe zum Wort Gottes, die wahre Liebe, die allezeit die Begierde und Bemühung bey sich hat, die Lehren desselben in Ausübung zu bringen, verschaffet der Jugend die Wissenschaft: die sie an der Seele glücklich macht; die sie nicht allein zur Zufriedenheit in diesem Leben, sondern auch zur Seligkeit in jenem Leben führet. Sie macht sie geschickt, die übrigen Tugenden, wie es ihr heilsam ist, auszuüben, und bewahret sie vor den gefährlichen Klippen, daran eine so große Menge junger Leute scheitert, und Schande, Unglück und Verderben findet. Lernet dieses vom David. Die Liebe zu Gottes Wort, und die Ausübung der Lehren desselben war das gesegnete Mittel, das seine Jugend Jahre vor Befleckung bewahret hatte. Er preiset deßwegen dasselbe Mittel der Jugend auf das angelegentlichste an. Wie wird, sagt er, ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen, wenn er sich hält nach deinen Worten *). Das Wort Gottes blieb ihm auch in seinem ganzen

Leben

*) Ps. 119, 9.

Leben der größte Schatz. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber *).

## Anwendung.

Wenn ihr, geliebteste Kinder; wenn ihr, theureste Jünglinge, unter der täglichen Anrufung Gottes, euch befleisigen werdet, eurem Jesu in diesen Tugenden nachzufolgen: so werdet ihr auch mit Jesu wachsen an Alter, an Grösse, an Weisheit und an Gnade bei Gott und den Menschen. Ihr werdet zu der wahren Weisheit gelangen, und Gott und Menschen angenehm seyn. Ihr werdet euch damit einen Schatz auf eure künftige Lebenszeit samlen, daß ihr nie an Rath, Trost, Hofnung und Segen Mangel haben werdet. Werdet ihr auch in der Folge eures Lebens fortfahren, Jesu nachzufolgen; so werdet ihr mit einem zufriedenen Herzen eure Wanderschaft durch die Welt fortsetzen, und am Schlusse derselben in die selige Gesellschaft des Jesu kommen, dem ihr hienieden nachgefolget seyd. Wir bitten euch, um des Jesu willen, der sich euch zu gut so tief herabgelassen hat, unsere Ermahnung zu Herzen zu nehmen. Trauet doch eurem bösen Herzen, traut doch dem Schein des Vergnügens nicht, das euch von der Welt verheisen wird. Sehet mit

Ernst

*) Ps. 119, 72.

Ernst auf die traurige Exempel derer, die sich, durch ihre Jugend Sünden, Armuth, Verachtung, Schande und Verderben zugezogen. Wie unglücklich werdet ihr seyn, wenn ihr eure Jugend beflecket, und ein verleztes Gewissen mit in eure künftige Jahre bringet! Fallet vor dem Herrn täglich nieder, und flehet ihn herzlich an, daß er euch durch seinen Geist auf ebener Bahn leiten, und vor allen Abwegen bewahren wolle.

Bishieher haben wir der Jugend geprediget. Lasset uns aber, die wir die Jugend Jahre zurücke geleget, nicht ohne Erweckung aus diesem Hause gehen. Wir haben die, so jezo in dem männlichen und hohen Alter stehen, ihre Jugend Jahre zugebracht? Werden sich nicht einige der Sünden erinnern, damit sie ihre Jugend beflecket haben? Solten nicht bei einigen die Unwissenheit, Armuth, Verachtung, Krankheiten und nagendes Elend Folgen der Verbrechen seyn, deren sie sich in ihren jüngern Jahren schuldig gemacht? Solte nicht der Ungehorsam, die Unehrerbietigkeit, mit welcher ihnen von Kindern begegnet wird, nach dem göttlichen Wiedervergeltungsrecht, bey einigen die Strafe eben dieser Laster seyn, denen sie in der Jugend ergeben gewesen? Solten nicht einige Eltern und andere, durch verdamliche Anweisung der Kinder zu mancherlei Sünden, die Ursachen des Verderbens seyn, das bey der Jugend

gend herrschet? Wir ermahnen euch, diese Fragen an euer Herz zu thun. In Thränen solltet ihr zerschmelzen, denen das Gewissen solche Vorwürfe machet. Bittet es in ungeheuchelter Buße Gott ab; ändert, was noch zu ändern ist; holet nach, was noch nachzuholen ist.

Da wir, geliebteste Freunde, allesamt wünschen, daß die Kinder wohlgezogen, brauchbare Werkzeuge der Kirche und des gemeinen Wesens werden, und selbst glücklich seyn sollen; so lasset uns auch allesamt zu diesem Zweck mit arbeiten helfen. Lasset es an Unterricht, an Ermahnungen, an Warnungen nicht fehlen. Gebet ihnen selbst ein gut Exempel in der Unterthänigkeit gegen eure Vorgesezten, in der Ehrerbietung gegen andere, in der Liebe zu Gottes Wort, in der Lehrbegierde. Betet ohne Unterlaß für sie, daß sie Gott bei den unzähligen Versuchungen, bewahren, und als Brände aus dem Feuer retten wolle.

Gnädiger Gott, liebreicher Vater, es ist dein Wille, daß wir alle hienieden zu einer wahren Beruhigung unserer Seele, und nach dieser Vergänglichkeit zu einer vollkommenen und ewigen Glückseligkeit gelangen sollen. Du hast uns in deinem Worte den einzigen sichern Weg zur Ruhe und zur Seligkeit gezeigt. Dein heiliger Geist will unser Führer und Jesus unser Vorgänger seyn. Regiere unsere Herzen, daß wir den Weg, den uns dein Wort zeiget, betreten, und auf demselben standhaft fortgehen. Hilf, daß wir allezeit den Leitungen deines Geistes und den Fußtapfen unsers Erlösers folgen. Drücke insonderheit das Beispiel der Jugend Jesu tief in das Herz unserer Jugend, damit sie frühzeitig anfahe, demselben treulich nachzufolgen. Segne zu diesem heilsamen Endzweck unsere heutige Vorstellung an vielen Seelen. Amen.

# Pflichten der Alten.

## Predigt

## Von der Religion, als der besten Beschäftigung im Alter.

(S. Resewitzens Sammlung einiger Predigten. S. 261.)

---

### Text: Luc. 2, 22—32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen: brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn; (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heissen.) Und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist in dem Gesetz des Herrn; ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon: und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden, von dem heiligen Geist: er sollte den Tod nicht se-

hen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz; da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volks Israel.

In der Jugend ist der Mensch gemeiniglich zu leichtsinnig und rauschend, und zu voll von Hofnungen, wie viel Güter und Freuden er in dieser Welt erhalten will; (wiewohl diese Hofnungen immer größer und schmeichelhafter sind, als es hernach der Genuß ist,) als daß er sich ernstlich und anhaltend mit der Religion beschäftigen sollte. Im männlichen Alter sucht er die Wünsche zu erfüllen, die er im Feuer der Jugend gefaßt hat, er sinnet und trachtet nach dem, was ihn hier glücklich machen soll, vertieft sich in Sorgen, die das gegenwärtige zum Ziel haben, und denkt nur im vorbeygehn an das, was Gott und seine eigene Unsterblichkeit angeht; und das alles in der unsichern Meynung; es ist noch Zeit! da er doch nicht gewiß seyn kann, ob er noch viel Zeit auf Erden haben wird.

Wenn aber der Mensch sein Sinnen und Trachten noch im Alter vornemlich auf die Welt richtet, die ihn doch verlassen will; wenn er in denen Jahren, die nicht mehr gefallen können, doch noch allein Wohlgefallen und Freude hier auf Erden sucht; wenn er sich dann mit dem Zukünftigen, das so nahe vor ihm liegt, dahin er nur noch einen Schritt zu thun hat, nicht bekannt macht; dann nicht seine Sorge von der Welt ab, und auf Gott und die Religion und sein künftiges Schicksal richtet: so ist diese Thorheit, dieser irdische Sinn mit Recht unverzeihlich zu nennen. Im Alter wenigstens sollte der Mensch sich aus der Religion seine ernsthafteste und wichtigste Beschäftigung machen: denn er hat nichts, das ihn näher angeht, nichts daran ihm mehr gelegen seyn muß, nichts das ihn für den bevorstehenden lezten Auftritt seines Lebens mit Trost, Hofnung und Zuversicht rüsten kann, als die Religion.

So müssen diejenige, zum Theil große, Männer gedacht haben, von welchen uns die Geschichte erzählt, daß sie zwar ihr meistes Leben der Welt mit Eifer gewidmet, und für das, was zur Wohlfarth auf Erden gehört, mit unablässigem Fleiß geschäftig gewesen; aber sich in ihren lezten Jahren anders besonnen, und sich vorzüglich mit dem, was Gott und ihre Seligkeit angehet, beschäftiget haben. Die Wichtigkeit

des lezten Schritts, den sie noch in der Welt zu thun hatten, muß ihnen so sehr aufs Herz gefallen seyn, daß sie alles andere haben liegen lassen, um sich auf diesen wichtigen Schritt gefaßt zu machen. In unserm heutigen Evangelio finden wir auch das Exempel eines alten Mannes, der seinem Ende nahe gewesen zu seyn scheint; welcher die Religion zu seinem Hauptgeschäfte gemacht, sich aus dem Worte Gottes Hofnung auf den Trost Israels gesammlet, und sich durch Frömmigkeit und Gottesfurcht, und durch den Glauben an Gottes Verheissungen, nicht allein auf die Ankunft des versprochenen Messias, sondern auch zu einem freudigen Uebergang aus diesem Leben in die Ewigkeit bereitet hatte. Und hievon wollen wir jezt Gelegenheit nehmen;

Die Religion als die beste Beschäftigung im Alter

mit einander zu betrachten.

Wir lernen hierbey einmal

wie man sich mit der Religion im Alter beschäftigen müsse?

und darnach,

warum es die wichtigste Beschäftigung sey?

Lehre doch, o Gott, alle Bejahrten, daß sie bald davon müssen; reiß sie los von der Welt, die nicht mehr ihr Theil ist; und richte ihre Gedanken und Begierden

gierden auf das Leben, das nun bald für sie anheben soll, auf die Seligkeit, dazu du ihnen durch Christum, deinen Sohn, so große und gnädige Hofnungen geschenkt hast. Amen.

Es giebt noch wohl Christen, andächtige und geliebte Zuhörer, welche sich ganz oder doch großentheils im Alter von irdischen Geschäften losmachen, sich vorzüglich mit der Religion beschäftigen, und ihre letzten Lebenstage auf die Betrachtung und Uebung des Christenthums wenden. Aber worin besteht diese Beschäftigung bey den mehresten? Sie singen und beten; sie gehen fleißig zur Kirche, sie lesen Gottes Wort und verwenden die Zeit, welche andere im Dienst der Welt und der Eitelkeit zubringen, auf den Dienst Gottes. Das ist nun zwar recht gut, aber es ist noch nicht alles. Dies sind nur Mittel zur Religion und Gottesfurcht, nicht die Religion selbst. So lange dieser äusserliche Gottesdienst das Herz nicht bessert, so lange er uns nicht zur Liebe gegen Gott und den Nächsten gewöhnt, so lange er uns nicht ermuntert, uns von den Flecken der Sünde, die wir im ganzen Leben über unsre Seele gesammlet haben, zu reinigen, und uns bis zum Ende des Lebens von der Welt unbefleckt zu erhalten; a) so lange ist es ein Gottesdienst ohne Kraft und ohne Nutzen, ein



a) Jac. I, 27.

Schein ohne Wesen, und kein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater. Simeon kam zwar aus Anregung des Geistes Gottes in den Tempel; b) allein seine einzige Beschäftigung bestand nicht darinn, daß er Gott daselbst mit dem Munde lobete und preisete, sich an den dargebrachten Opfern erbauete, und sich im Hören und Lernen des Gesetzes Gottes übete: sondern die Hauptsache folgte daraus. Er nahm zu an Frömmigkeit und Gottesfurcht; und diese trieb ihn, immer mehr in Gottes Wort zu lernen, um noch immer gottseliger zu werden, und den Trost Israel, darauf er wartete, immer besser zu kennen, immer wichtiger zu finden, und seinen Glauben an ein zukünftiges, herrlicheres Leben immer mehr dadurch zu stärken. Er war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel c).

Will man also die Religion zu seiner wichtigsten Beschäftigung im Alter machen, so muß man zwar alle Gelegenheit ergreifen, Gott und sein Wort kennen zu lernen, und mehr Zeit, als man sonst wohl gewohnt gewesen, darauf wenden, um in dieser Erkenntniß zu wachsen und gegründet zu werden: zumal, da es die meisten in den frühern Jahren versäumet haben. Allein in dem Hören, Lesen und kennen lernen besteht noch keine wahre Religion, sondern es führt

b) Jak. 1, 27. c) v. 25.

führt nur dazu: Denn das Wissen macht nicht selig, sondern das Thun d). Man muß das, was man hört, auf sich anwenden; nach dem, was man liest, sich prüfen; die Sünden und Fehler, die uns Gottes Wort vorhält, an sich aufsuchen und fortschaffen; das Gute, das Gott fordert und das man vorher versäumt hat, nachholen; den Trost und die Hofnung, welche uns das Evangelium Jesu giebt, zu Herzen nehmen, die Kraft und Wichtigkeit davon empfinden lernen: mit einem Wort, man muß, wenn man in der Erkenntniß Gottes reicher wird, auch reicher an Gottesfurcht werden; wenn man das Evangelium Jesu besser verstehn lernt, auch nach diesem Evangelio treuer und unsträflicher wandeln; wenn man in Jesu den Trost Israels findet, so muß man ihn auch, voll Glauben und Hofnung, seinen besten und einzigen Trost im Leben, im Tode und für die Ewigkeit seyn lassen. Dann, dann machen wir die Religion Jesu zur ernstlichsten, wichtigsten und besten Beschäftigung in unserm Alter.

Es muß also allerdings die Erkenntniß Gottes und seines Heils in Christo, durch aufmerksames und öfteres Hören, Lesen und Betrachten des Evangelii Jesu, im Alter nachgeholt, verbessert und vermehret werden; aber nun ist noch das wichtigste Geschäft



d) Jak. 1, 25.

für uns übrig. Man muß auch im Alter Ernst und Eifer beweisen, sich von den noch anklebenden Sünden zu reinigen, welche Gott in seinem Evangelio für verwerflich, und für solche erklärt, mit denen wir das Reich Gottes nicht ererben können. Lebt der Mensch noch in der Welt und mit der Welt, ist er noch in die Geschäfte dieses Lebens vertieft, so sieht er nicht selten über Gottes Wort hinweg; er denkt leichtsinnig über das, was recht oder unrecht ist, wenn es nur sonst seinen Absichten und Begierden gemäß ist. Wenn er reich werden, wenn er zu Ehren kommen, wenn er sinnliche Lust erhaschen will, so fällt er in Versuchung und Stricke, und in viel thörichte und schädliche Lüste, die zum Verderben der Seele und zur Verdammniß führen e). Wer bewahrt sich wohl ganz dafür? Wer geräth nicht oft unvermerkt hinein? Wer nimmt es bei der Betreibung irdischer Absichten wohl ganz genau mit Gottes Wort? Wer entschuldiget und rechtfertiget sich nicht dagegen? Und wie viele sind nicht ganz unbekümmert darüber, was Gott zu ihren Unternehmungen sage; wenn sie nur den irdischen Vortheil erhalten, die zeitliche Ehre erjagen, die sinnliche Lust erreichen, darauf ihre Unternehmungen abzielen. Kommt nun das Alter, macht man sich von irdischen Geschäften los, wird man mit Gottes Wort bekannter; so muß es auch in

die

e) 1 Tim. 6, 9.

die Augen fallen, daß wir bey verschiedenen Unternehmungen nicht recht gehandelt haben. Und ist es nun genug, daß wir dieses sehen, und an uns bestrafen? O nein, wir müssen es auch nach Gottes Anweisung verbessern. Die begangene Sünden müssen nicht allein unterlassen, sondern auch der dadurch verursachte Schaden, so viel es nach der Natur der Sache nur möglich ist, ersetzt; das ungerechte Gut wieder erstattet, die Verführten zurückgebracht, anstatt der bösen, gute Exempel gegeben, und die schädliche Lüste f), die uns verführt haben, nach Gottes Wort und durch Antrieb seines Geistes, bekämpft, unterdruckt und getödtet werden, daß sie nun nicht mehr über uns herrschen können g). So wird die Religion eine ernstliche Beschäftigung unsers Alters.

Wie viel gutes wird versäumt, so lange man noch hauptsächlich der Welt dient! Wie gleichgültig ist man gegen viele christliche Tugenden, so lange man nur sich und seinen irdischen Absichten lebt! Wie vieles, das man sich als Tugend anrechnet, hat nur einen guten Schein: man hat es aus Liebe zur Welt, aus politischen Absichten, gethan, und vor Gott gleichsam einen Unterschleif damit begangen, indem man es ihm, mit eben so vielem Leichtsinn als Eigendünkel, als Beweise des Gehorsams gegen sein Wort dar-



f) Röm. 8, 13. g) Kap. 6, 12.

gelegt hat! Was hat man nun zu thun im Alter? Ist es genug zu denken: was geschehen ist, das ist geschehen? O nein. Jezt, da wir noch Zeit haben, jezt da wir der Welt entsagen, und uns auf die Ewigkeit rüsten, jezt, da wir uns ernstlicher mit der Religion beschäftigen wollen; müssen wir das versäumte Gute nachholen, die unlautern Quellen verstopfen, in unserm Gehorsam gegen Gott redlich, in allen Tugenden eifrig, in unsrer Gottseligkeit wahr und unverstellt werden: damit der Gott, dem wir uns mit jedem Schritt unsers Lebens nähern, mit seinen heiligen und durchdringenden Augen unsre Liebe zu ihm in einem reinen Herzen, und gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben h) antreffen möge. Hat uns also Geiz und Habsucht in frühern Jahren verhindert, unsern dürftigen Nächsten so zu erquicken, als wir es hätten thun können und sollen: so müssen wir nun im Alter lernen, wie wohlgefällig es Gott sey, wenn wir nicht mehr auf das Fleisch säen, sondern auf den Geist i), nicht mehr hier Früchte unsers Fleißes erndten wollen, sondern dort; so müssen wir nun eilen, da wir noch Zeit haben, gutes zu thun an jedermann, der unsrer Hülfe bedarf, und nicht müde werden, weil wir die nahe Hofnung vor uns haben, ohne Aufhören zu erndten, und von dem Geist, nicht irdische Freuden, die uns

h) 1 Tim. 1, 5. i) Gal. 6, 8, 10.

uns nicht mehr schmecken, nicht irdische Güter, die bald nicht mehr unser sind, nicht eitele Ehre, die wie ein Dunst verfliegt; sondern das ewige Leben zu erndten. Haben wir sonst allein für uns, wenig für den Nächsten gelebt; so müssen wir es nun umkehren, und reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, und Schätze sammlen, für uns selbst einen guten Grund aufs zukünftige, daß wir ergreifen das ewige Leben k). Haben wir es uns sonst aus Liebe zur Welt und aus Achtung gegen ihre falsche Grundsätze erlaubt, gegen manche christliche Tugenden gleichgültig zu seyn, oder uns gar derselben zu schämen, so müssen wir im Alter, da uns die Welt nicht mehr reizen kann, da wir noch wenige Stunden für sie, und Ewigkeiten hindurch für Gott zu leben haben, destomehr in der Ausübung eben dieser Tugenden unsern Ruhm suchen, da 1) Preis und Ehre und unvergängliches Wesen vor Gottes Thron darauf folgen soll, wenn wir in ihrer Ausübung standhaft und getreu sind. Haben wir uns sonst nur aus Ehrbarkeit, oder um zeitlichen Nutzens willen zu manchen Pflichten gegen Gott bequemt; so müssen wir nun, wenn wir alt sind, und mit Gott aus seinem Wort bekannter werden, und den ewigen, vertrauten Umgang, den er uns in Christo Jesu anbeut, nahe vor uns sehen,

desto

k) 1 Tim. 6, 18. 19. l) Röm. 2, 7. 10.

destomehr Fleiß anwenden, daß Ehrfurcht, Liebe und Dank gegen ihn unser Herz erfülle: und daß wir hier schon lernen, ihm gern und willig und freudig zu dienen; damit wir dort in Gemeinschaft seiner Heiligen und Engel zu seinem Dienst im wahren Heiligthum tüchtig seyn, und in diesem seligen Dienst den Himmel geniessen können.

Ach, wie viel findet hier der Greiß zu thun, das der Jüngling unterlassen hat. Wie viel wird hier nachzuholen und zu ersetzen seyn, dazu die Gelegenheit verlohren, die Kräfte Leibes und der Seele zu erschöpft, und die Zeit zu kurz ist! Wie viel Reue und Kummer wird auch hier den rechtschaffensten Christen drücken, daß er die vergangenen Tage nicht wieder zurück rufen kann! Dann wird ihm der Trost Israel, auf welchen Simeon wartete m), recht wichtig seyn; dann wird er in der Versöhnung Jesu, gegen die Anklage seiner begangenen Sünden, mit Ernst Beruhigung suchen; dann wird er es lebendig einsehen, daß alle seine Gerechtigkeit voller Mängel, Gebrechen und Stückwerk sey, und vor Gott nichts tauge, vielweniger ewige Gnade und Segen verdienen könne; dann wird er die Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, und welche er selbst dem, der des Glaubens an Jesum ist, darbeut n), mit

Dank

m) V. 25. n) Röm. 3, 26.

Dank, mit Demuth und mit Freuden annehmen; und dann wird er es sich für ein Glück schätzen, Freudigkeit zu Gott, Hofnung auf seine Gnade, Zuversicht zu seinem Heil, auf Jesum gründen und bauen zu dürfen. Wie selig wird ihm dann das Geschäft in seinem Alter seyn, das er sonst bey dem Gewühl irdischer Verrichtungen auf die Seite gesetzt hat; nemlich Jesum, den Trost Israels und seinen Trost, seine Hofnung und seine Zuversicht recht kennen zu lernen! Hat die Liebe Jesu vorher nur flüchtigen Eindruck auf ihn gemacht; so muß ihm nun sehr viel daran gelegen seyn, daß Christus durch die Liebe in sein Herz gewurzelt und gegründet werde, damit er recht begreife und empfinde, welches die Breite und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe der Liebe dieses Heylandes sey o). Hat er den Tod Jesu und die herrlichen Früchte desselben in frühern Jahren nicht sattsam zu Herzen genommen; so muß ihn nun das Gefühl seiner eigenen Noth und Bedürfnisse treiben, in diesem Tode die Ursach seiner Errettung, seiner freudigsten Hofnung und seiner Seligkeit zu finden. Hat er sonst den Werth der Verheissungen Jesu über den Genuß der Welt vergessen; ach, so ist ihm nun ihre Erfüllung nahe! die Welt stirbt weg, das Leben, das Jesus uns zusagt, geht an! wer muß da nicht alles liegen lassen,

o) Ephes. 3, 17—19.

lassen, um sich um dasjenige zu bekümmern, was ihm nun zu hoffen erlaubt ist; um sich nach demjenigen zu sehnen, was Jesus Christus austheilen will; um sich zum Genuß dessen zu bereiten, was bey Christo und mit Christo ewig genossen werden soll? Wer sollte sich da nicht beeifern, Christi Sinn anzunehmen, durch seinen Geist sich treiben zu lassen, in seine Fußtapfen zu treten, und seinem Worte bis ans Ende getreu zu bleiben, damit er, wenn Jesus ruft, auch zugleich die freundliche Stimme vernehmen möge: Gehe ein, du gesegneter meines Vaters, zu seiner Freude! gehe nun ein zu der Seligkeit, die dir verheissen und bereitet ist!

Auf solche Art und Weise, Andächtige Zuhörer, muß sich der Christ in seinem Alter mit der Religion Jesu beschäftigen, wenn er sie nicht blos zu einer leeren Verkürzung seiner langweiligen und schwermüthigen Tage, sondern zur wahren und heilsamen Vorbereitung auf seine Seligkeit gebrauchen will. Ja, derjenige, der wahrhaftig ein Christ seyn will, sollte sie sein ganzes Leben hindurch seine ernstlichste und wichtigste Beschäftigung seyn lassen; weil uns nichts hier mehr am Herzen liegen kann, als daß wir von der Wahrheit rechte Sicherheit erhalten: nach diesem vorübergehenden Leben ist ein längeres Leben, voll Glückseligkeit und Segen Gottes, gewiß zu erwarten.

warten. Da es nun leider! irdische Zerstreuungen und zeitliche Geschäfte bey den wenigsten Christen dazu kommen lassen, sich ihr ganzes Leben hindurch ernstlich mit der Religion zu beschäftigtn; so sollten wenigstens die lezten Tage desselben desto eifriger darauf verwandt werden, das versäumte nachzuholen, unsern Schaden einzubringen, und uns zu einem bessern Vaterlande zu rüsten. Im Alter erinnert uns die Natur selbst: Hier ist deines Bleibens nicht mehr! Die Welt, die uns den Rücken zuwendet, zwingt uns gleichsam, unsre Rechte auf sie fahren zu lassen, und uns nach andern Freuden und Besitzungen umzuthun, als die sind, die wir bisher in der Welt gehabt haben. Der nahe Abschied, der uns bevorsteht, dringt uns, nach dem Zustande zu fragen, der auf ihn folgen soll. Die Religion, und sie allein, giebt uns Antwort auf diese wichtige Fragen; sie weiset uns Freuden und Besitzungen an, welche noch jenseit des Grabes unser Eigenthum werden sollen; sie öfnet uns die Aussicht auf eine Stäte, auf eine Stäte Gottes, wo ewiglich unsers Bleibens seyn soll. Und sie, die das thut, sollte nicht unsre wichtigste Beschäftigung im Alter seyn? Wir sollten nicht in der Religion und in uns selbst, die stärksten und dringendesten Gründe finden, diese Beschäftigung, in unsern lezten Lebenstagen, allen andern Beschäftigungen vorzuziehen?

Die

Die Religion Jesu giebt uns im Alter frohe Aussichten in jene zukünftige Ewigkeit, und macht uns das Andenken unsrer vergangenen Tage ruhig und süß; und es sollte uns nicht wichtig seyn, uns mit diesen freudigen Aussichten bekannt zu machen, und von ihr zu lernen, ruhig und getrost an unser verflossenes Leben zu denken? Sie verheißt uns in der Ewigkeit reiche Ersetzung alles irdischen Verlustes; sie läßt uns neue, dauerhafte Lebenskräfte für die irdischen, abgenutzten und erstorbenen hoffen; sie zeigt uns Freuden, die nicht mehr ihren Geschmack für uns verlieren sollen; sie giebt uns Gewißheit, die Freunde, die uns hier entrissen worden, in verklärter Gestalt wieder zu finden; sie entfaltet vor unsern Augen den wahren Reichthum der Güter Gottes, welche uns von seiner segnenden Hand durch Christum ewiglich zu Theile werden sollen. Und es sollte uns nichts daran gelegen seyn, diese Freuden in unserm Alter zu kennen, diese Hofnung in unser Herz aufzunehmen, und die Gewißheit zu erhalten, daß es alles wahr, und auch für uns wahr sey, was die Religion Jesu verheißt? Sie vertreibt die ängstliche Furcht vor dem Gott, der uns durch den Tod zu sich rufen wird, aus unserm Herzen; sie beruhiget und tröstet unser banges, zweifelmüthiges Gewissen durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist; sie zeigt uns Gott

als einen erbarmenden, wohlthätigen Vater, der auf den Gehorsam des Glaubens ewigen Segen gelegt hat; sie macht uns gewiß, daß keine unsrer guten Thaten verloren sey, sondern ein unermeßlicher Gnadenlohn darauf ruhe. Und der Christ sollte nicht in seinen lezten Lebenstagen, wenn er der Zeit der Wiedervergeltung Gottes so nahe ist, diesen Trost eifrig ergreifen, diese Beruhigung suchen, diese große und unverdiente Hofnungen seiner bekümmerten Seele tief und fest einzuprägen bemüht seyn? Alles, was uns in der Religion zu einem Grunde des Trostes im Alter dient, das ist zugleich ein dringender Grund, die Religion auch zu unsrer wichtigsten Beschäftigung im Alter zu machen und es muß von selbst einem jeden einleuchten daß dasjenige am meisten verdiene, von uns im Alter erwogen, besorgt und zu Herzen genommen zu werden, was uns eben für diese Jahrszeit unsers Lebens den wahresten und wichtigsten Trost verschaffen kann.

Ich will jezt nur noch diejenigen Gründe hinzufügen, die wir in uns selbst und in der traurigen Beschaffenheit unsrer lezten Lebenstage antreffen, warum wir die Religion Jesu zu unsrer wichtigsten Beschäftigung machen müssen.

Ist es nicht wahr? meine Freunde, es ist höchst traurig im Alter, wenn die Welt uns verläßt,

wenn ihre Freuden uns absterben, wenn Leiden und Schwachheit ihre Stelle einnimt, wenn mit jedem Tage etwas von dem, was wir geliebt, oder genossen und besessen haben, für uns verloren geht, wenn der Tod immer dichte vor uns steht, und jeder Schritt ein Schritt ins Grab zu seyn scheint? Was wollen wir in diesem trostlosen und armseligen Zustande machen? Wollen wir noch immer nach den irdischen Freuden ohnmächtig haschen, die vor uns fliehen? Wollen wir noch immer für die Welt geschäftig seyn, die uns schon vergißt; immer für unsre Nachkommen arbeiten, die es undankbar nicht achten, und denen wir oft zur Last sind? Wollen wir immer noch um das zeitliche Leben bekümmert seyn, das uns nicht mehr schmeckt; immer noch alle unsre Sorgfalt auf die irdische Hütte wenden, die doch schon bricht; immer uns wider den Gedanken des Todes sträuben und seine Annäherung täglich fühlen? O elendes und schlechtbelohntes Geschäft! Je ängstlicher wir es treiben, destomehr verbittert es unsere letzte Tage; anstatt des Trostes erndten wir Kummer ein, anstatt der Freude fühlen wir Verdruß, anstatt süsser Hofnung quälet uns die Gewisheit von dem nahen, sehr nahen Streiche, der alle irdische Hofnungen vernichtet. Wenn wir in diesen Umständen von keinem zukünftigen bessern Schicksale etwas wüßten, wenn die Pforte zur Ewigkeit unsrer Vernunft ganz verschlos-

sen

sen wäre; so müßten wir uns lieber, wie die Heyden gethan haben, noch ein Leben nach dem gegenwärtigen erträumen, und uns mit angenehmen Muthmassungen und Phantasien unterhalten, und uns den trostlosen Zustand des Alters erträglich zu machen. Und wir Christen, die wir von Gott selbst gelehret sind, daß ein besseres und ewiges Leben sey, wir wollten nicht einmal dann, wann das gegenwärtige Leben nicht mehr Freude und Glück für uns heissen kann, den Trost eines andern von Gott verheissenen Lebens ergreifen, und es unsre wichtigste Beschäftigung seyn lassen, und mit demselben, und seinen Freuden, und dem, was dazu erforderlich ist, bekannt zu machen? Wenn das nicht unser Alter erquicken kann, so kann es nichts; wenn diese frohe Aussichten unserm Herzen nicht Muth geben, unsre Leiden nicht erträglich machen, unsern Kummer nicht lindern, den Unmuth unsrer letzten Jahre nicht heben können; so ist es vergeblich, sich sonst nach irgend einem andern Hülfsmittel umzusehen.

Ja, wird man sagen, wie viel Christen erfahren denn wohl in ihrem Alter den Trost und die Erquickung, welche in dem Evangelio Jesu zu finden seyn soll? Ich antworte durch eine andere Frage. Wie viel Christen kennen denn wohl dieses herrliche Evangelium? wie viele lassen es sich in ihrem Alter

angelegen seyn, es noch kennen zu lernen? Vom Hörensagen, vom Nachsagen gewisser Formeln und Redensarten des Evangelii, die man nicht versteht, wird man keinen Trost im Alter haben können. Und da es nur allzu viele Christen nicht weiter als auf diese Art kennen, da es so viele versäumen, sich in frühern Jahren damit bekannt zu machen; so muß es eben deswegen unsre wichtigste Beschäftigung im Alter seyn, wo uns alles dahin dringt, unsre Gedanken und Neigungen auf die Zukunft zu richten. Sollen wir nun aus dem Evangelio Trost und Hofnung für die Zukunft samlen, so müssen wir seinen Aussprüchen und Verheissungen glauben; sollen wir seinen Aussprüchen und Verheissungen glauben; so müssen wir sie kennen und verstehen und ihre Wichtigkeit einsehen; sollen wir es erfahren, daß sie wichtig sind, so müssen wir uns aus der Untersuchung derselben ein höchst ernähaftes Geschäft machen, wie wahr und göttlich, wie würdig und vortreflich, wie sehr sie allen Wünschen und Bedürfnissen unsrer Seele gemäß sey. Und das ist noch nicht alles. Eben diese Religion sagt uns auch: es ist nicht genung, daß wir hoffen und glauben; sondern wir sollen auch trachten und ringen und schaffen mit Ernst und mit Zittern, daß wir die verheissene Seligkeit erlangen p); wir sollen uns nach ihrer Anweisung darauf bereiten,

p) Phil. 2, 12.

bereiten, wir sollen allen Fleiß anwenden, daß uns der Eingang in die Herrlichkeit Jesu, unsers Heylandes, reichlich dargereichet werde q). Sonst kann unser Glaube nicht lebendig, unsre Hofnung nicht voll Kraft, die Erquickung die wir daraus schöpfen wollen, nicht von heilsamer Wirkung seyn.

Kann der nun wohl die selige Kraft der Religion Jesu empfinden, der noch im Alter diese Untersuchung flieht, der es mehr sein Geschäfte seyn läßt, der Welt und der Sünde zu dienen, als dem Gott, zu dem er kommen soll; der den Gedanken an die Seligkeit eben so verdrüßlich findet, als den Gedanken des Todes? Kann der wohl unter dem Druck des Alters mit Wahrheit sagen: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre r); der auch dieses drückende Leben noch lieber hat, als das Leben bey Christo, und keinen Ernst beweiset, sich mit dem bessern Leben bekannt zu machen, es zu suchen und sich darauf zu bereiten? Kann der wohl mit Paulo, und mit jedem wahren Christen sagen: Ich weiß, an wen ich glaube; ich bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag s). Ich habe einen guten Kampf gekämpfet t), ich



q) 2 Petr. 1, 5. 11. r) Phil. 1, 23.

s) 2 Tim. 1, 12. t) Kap. 4, 7. 8.

habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Kann der, sage ich, so sprechen; der die Erscheinung Jesu wirklich nicht lieb hat; der sich um die Krone der Gerechtigkeit nicht beworben, nicht bekümmert hat, der sie nicht kennt; der seinen irdischen Lauf gerne fortsetzen, und nicht vollenden will; der Jesum nicht kennt, nicht liebt, nicht weiß, an wen er glaubt, noch auch was er von ihm erwarten soll; der noch nicht wahren, lebendigen, thätigen Glauben an Jesum bekommen, vielweniger treu und bis ans Ende behalten hat? Antwortet selbst auf diese Fragen, ihr, die ihr bis ins graue Alter die Welt mehr liebt, als Gott; die ihr, wenn ihr aufrichtig seyn wollet, dieses mühselige und dürftige Alter gern gegen die Ewigkeit vertauschen; und für eine Handvoll Gold, für einige Jahre kümmerlich gesuchter Lust, für den Genuß des selbst gemachten Dunstes, den die Welt Ehre nennt, Gott dem Herrn, gern seinen Himmel und seine Seligkeit schenken würdet. — Aber es ist doch dem Menschen natürlich, sein Leben zu lieben. — Ich läugne es nicht. Allein, alsdenn noch nicht der Welt satt seyn, wenn die Welt unser satt ist; sich noch mit bebenden Händen an das Leben anklam-

anklammern, wenn man reif ist zum abfallen; alsdann noch dieses Leben allein suchen, da man es nicht mehr genießen kann; noch seine lezten Kräfte und Gedanken an die Zeit verschwenden, wenn uns die Natur selbst lehrt, daß sie uns nicht mehr nütze; vor der Ewigkeit noch entfliehen wollen, wenn sie da ist; für den bereits hinsinkenden Leib, für die bereits undankbar gewordene Welt, für das, was uns die Natur schon geschmaklos und ekelhaft gemacht hat, doch noch allein leben wollen: das ist nicht mehr Trieb der Natur, das ist unverzeihliche Thorheit und Blindheit. Ist der Greis ein Christ, so muß es ihm nicht sauer ankommen, nun, da er Greis ist, zu scheiden; so muß es ihm Freude machen, nun seinen Lauf vollenden zu können; so muß er sich schämen, wenn er einen Augenblick anstehen sollte, den schwachen, gebrechlichen Ueberrest seines irdischen Lebens, gegen das Leben voll Kraft, und Segen, und Seligkeit zu verwechseln.

Es ist in der That ein betrübender und beschämender Anblick, Greise, welche Christi Namen führen, noch in ihren lezten Lebenspunkten um die Ewigkeit, die sie doch glauben, so sorglos, und für die Zeit, die vor ihnen flieht, so ängstlich zu sehen. Voll sichtbaren Unmuths hören sie jede Erinnerung an die Ewigkeit an; sie hassen den, der sie an eben das erin-

nert, woran sie doch ihre zerfallende Hütte, ihre eigene sterbende Natur erinnert; nemlich an den nahen Abschied aus diesem Leben; und selbst das Andenken an den Himmel misfällt ihnen, weil es mit dem Andenken an den Verlust dessen, was sie auf Erden schätzen, verbunden ist. Wie sehr weit sind diese davon entfernt, aus der Religion Jesu eine ernstliche Beschäftigung in ihrem Alter zu machen, und wenn sie es auch thun, so scheuen sie sich doch, die Kraft dieser Religion auf sich anzuwenden. Und ohne Anwendung auf sich selbst ist alle Beschäftigung mit ihr ohne Frucht und ohne Nutzen. Aber wie sehr weit sind sie auch von dem Troste entfernt, den die Religion Jesu geben kann; von dem Troste, den ein frommer Simeon empfand, als er ausrief: Herr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren u)! Nicht in Friede; sondern in Unruhe; nicht freudig, sondern voll Unmuths; nicht voll Hofnung auf Jesum und seine Seligkeit, sondern voll Verdruß über das, was sie dahinten lassen müssen; nicht getrost und zuversichtlich, sondern entweder widerstrebend oder gedankenlos, fahren sie dahin: was sage ich? Sie fahren dahin? Nein, von der Erde, die sie fesselt, werden sie mit Gewalt losgerissen. Und wenn sie gleich mit dem Munde noch so viel Glauben, und Freudigkeit und hofnungsvolle Zuversicht vorgeben, so läugnet

es

u) 2 Tim. 1, 29.

es doch ihr Herz, und straft sie Lügen darüber, und freuet sich mit kindischer Freude über jedes Blendwerk, das ihnen falsche Hofnungen macht, der Welt noch zu genießen.

O elende Menschen! wie bedaurenswürdig ist der Winter eurer Tage, wie armselig euer Herz, wenn es gänz zum Scheiden kömmt! Und das rührt daher, weil ihr nie Zeit und Ewigkeit ernstlich verglichen, nie euer Herz zu den Hofnungen, die Jesus euch giebt, geöfnet, nie den Trost des Evangelii lebendig empfunden, nie eure Neigungen auf Gott und sein Heil gerichtet, nie euch aufrichtig darauf bereitet, nie die Religion Jesu eure wichtigste und angelegentlichste Beschäftigung in eurem Alter habet seyn lassen. Ach, die ihr mich jezt noch vernehmt, ihr Betagten; wollet ihr in Friede zu eurem Herrn, mit Freuden zu eurem Erlöser fahren, so wendet die wenigen Augenblicke, die ihr noch habt, dazu an, euch mit Gott und der Ewigkeit bekannt zu machen; gebietet von heute an, euren Sünden und irdischen Begierden den Stillstand; eilet Gutes zu thun, da ihr noch Zeit habt; suchet Ruhe in Jesu eurem Erlöser; lernet von ihm, was er euch bereitet hat; erhebet euer Herz zu dem Ewigen und Unvergänglichen, und lernet noch hier mit Gott umgehen, damit ihr euch auf seinen Umgang freuen, eurem Er-

löser im Tode getrost entgegen eilen, und seines ewig reichen Segens gewiß seyn möget.

Wir aber, geliebte Brüder, die wir nicht wissen, ob uns Gottes Vorsehung spätere Jahre zugemessen habe, wir wollen nicht aufs ungewisse hinausrechnen. Jetzt, in der Blüte unsers Lebens, in der vollen Kraft unsrer Seele, soll das Evangelium Jesu unsre wichtigste und würdigste Beschäftigung seyn; jetzt wollen wir lernen, in Friede und Freude zum Herrn zu gehn, und die Welt verlassen, ehe sie uns verläßt, und den Himmel suchen, da er uns noch offen steht. Der barmherzige Gott mache uns würdig, daß er durch Jesum Christum unser aller Theil werde. Amen.

# Pflichten der Gesunden.

## Predigt

## Von dem Werthe der Gesundheit.

(S. Zollikofers Predigten über die Würde des Menschen. Erster Band. S. 99.)

Gott, der du unter der unzählbaren Menge von Geschöpfen, die deine allmächtige Kraft werden hieß, auch uns das Daseyn gegeben hast, gelobet sey deine herrliche Güte für alle Gabe und Kräfte, die du uns verliehen, für alle Vergnügungen und Freuden, deren du uns fähig gemacht, für alle Verbindungen, in welche du uns gegen die sichtbaren und die unsichtbaren Dinge, gegen die Körper- und die Geisterwelt gesetzt hast! Haben wir gleich manches mit den Thieren des Feldes gemein, so sind wir doch auch mit den Engeln verwandt; wir sind deines Geschlechts. Ja, unser Leib so wohl als unsre Seele, unsre ganze Natur zeuget deutlich von deinem unendlichen Verstande, und dem mehr als väterlichen Wohlwollen, womit du alle deine Geschöpfe umfassest und beseligest. Und die Stelle, die du uns in

deinem

deinem Reiche angewiesen hast, wie angemessen ist die nicht unserer Natur und Bestimmung! wie geschickt, unsre Fähigkeiten und Kräfte zu entwickeln und zu üben, uns zu verständigen, weisen, tugendhaften Menschen zu bilden, und uns dadurch zu einem höhern Leben vorzubereiten! Herr, wir beten dich als unsern Schöpfer und Vater demüthigst an, und freuen uns darüber, daß wir sind, und daß wir das sind, was uns deine weise Güte zu seyn gebot. Laß uns doch stets unsers Daseyns und unsrer Natur uns freuen, gütigster Gott, und gieb, daß wir stets unsre Vollkommenheit und Glückseligkeit auf dem Wege suchen, auf welchem sie Geschöpfe, wie wir sind, suchen und finden sollen. Lehre uns doch unsern Leib und unsern Geist, die beyde dein Eigenthum sind, nach deinem Willen gebrauchen; sie beyde als ein uns von dir anvertrautes Gut betrachten, und für beyde so sorgen, wie es Menschen geziemet, die du zwar weit über die unvernünftigen Thiere hinaufgesetzt, aber nicht zum Range reiner und von irdischen Bedürfnissen unabhängiger Geister erhoben hast. Segne zur Beförderung dieser Absichten unser Nachdenken über die Lehren, die man uns vortragen wird. Laß uns den Werth der Wohlthaten, die du uns durch die Erhaltung unsrer Gesundheit und unsrer Kräfte schenkest, deutlich erkennen, und uns dadurch zum besten Gebrauche derselben

den angetrieben werden. Wir bitten dich als Verehrer deines Sohnes Jesu darum, und rufen dich ferner in seinem Namen an: Unser Vater ꝛc.

## Text: Ephes. 5, 29.

**Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein.**

Es scheint überflüßig zu seyn, dem Menschen den großen Werth der Gesundheit vorzuhalten, und ihn mit vielen Gründen zur Erfüllung der Pflichten anzutreiben, die ihm in Rücksicht auf dieselbe obliegen. Wer scheut nicht alles, was Schmerz und Leiden heißt? Wer liebet nicht seine Gesundheit? Wer wünschet nicht dieselbe zu erhalten und sie bis ins höchste Alter ungeschwächt zu erhalten? Wer thut leicht mit Vorsatz etwas, wovon er gewiß weiß, daß es ihm in diesen Absichten schädlich seyn werde? Niemand, sagt der Apostel in unserm Texte, niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein. Dieß alles, M. A. Z., ist, überhaupt genommen, sehr wahr. Allein, vielleicht denket man doch nicht genug über diese Sache als Pflicht betrachtet, nach. Vielleicht schätzet man doch die Gesundheit nicht hoch genug, oder nicht aus den rechten Gründen. Vielleicht sieht man es doch nicht deutlich ein, wie nützlich das Chri-

stenthum auch in dieser Absicht seinen ächten Bekennern ist und seyn kann. Und aus allen diesen Ursachen begeht man gewiß manche Fehler, die man nicht begehen würde, wenn man deutlichere und richtigere Vorstellungen von diesen Dingen hätte. Wohlan, M. Th. Fr., laßt mich euch in dieser Stunde einige Anleitung zum Nachdenken hierüber geben. Laßt uns zu dem Ende

Erst den Werth der Gesundheit untersuchen;

Dann die Pflichten, die uns in Rücksicht auf dieselbe obliegen, betrachten; und

Endlich erwägen, wie geschickt die christliche Lehre ist, uns die Erfüllung dieser Pflichten zu erleichtern, und auch in dieser Absicht unsre Glückseligkeit zu befördern.

Die Gesundheit hat unstreitig einen großen Werth. Sie ist von allen äussern Gütern, die der Mensch besitzt, das erste, das vornehmste; der Grund und das Mittel des frohen Genusses und des besten Gebrauches aller übrigen; sie übertrifft allen Reichthum, alle Macht und Ehre, alle noch so glänzende äussere Vorzüge sehr weit, und mit der Schwächung oder dem Verluste von jener verlieren diese fast ihren ganzen Werth. Dies sind Dinge, an welchen uns weder eigene noch fremde Erfahrungen zweifeln lassen. Wollet ihr ihre Wahrheit empfinden,

pfinden, M. Th. Fr., so denket nur an alle die Stunden, an die Tage zurück, die ihr vielleicht selbst in Krankheit und Schmerzen zugebracht habt; an die Stunden, die Tage, da ihr, muthlos, entkräftet, ganz unfähig zu allen nützlichen Geschäften, zu allen willkührlichen Bewegungen, zum Genusse aller Freuden und Vergnügungen des Lebens, auf einem finstern Lager seufzetet, und mit jedem Tage, mit jeder Nacht voll Unruh und Kummer neuen Beschwerden, neuen Leiden, oder der gänzlichen Auflösung euers Körpers entgegen sahet: und vergleichet dann damit den Muth, der euch nun, da ihr gesund seyd, belebet; das angenehme Gefühl, das ihr von euern Kräften habt; die Leichtigkeit und Behendigkeit, womit ihr euern Körper und alle Glieder desselben beweget und gebrauchet; die Munterkeit, mit welcher ihr eure Geschäfte vornehmen und ausrichten; den Geschmack, womit ihr die Vergnügungen dieses Lebens genießen könnet; die unbesorgte Ruhe, womit ihr euch des Abends in die Arme des Schlafes leget, und die frohe Heiterkeit, womit ihr den neuen Tag erblicket. — Oder, wenn ihr so glücklich seyd und noch keine eigne Erfahrung von Schmerz und Krankheit habt, so besuchet eure Freunde und Bekannte, die unter der Last solcher Leiden seufzen, oder die ein sieches Leben führen, und setzet euch in Gedanken an ihre Stelle, und haltet dann ihren Zustand gegen den

eurigen:

eurigen: so wird euch gewiß, wenn ihr nicht ganz unempfindlich seyd, ein frohes, mit Dankbarkeit gegen Gott begleitetes Gefühl von dem hohen Werthe der Gesundheit durchströmen; ihr werdet sie für eines der köstlichsten Güter dieses Lebens, für ein Gut erkennen, ohne welches die meisten übrigen fast gar keinen Werth haben.

Und in der That, was sind alle Schönheiten, alle Güter, alle Annehmlichkeiten, alle Freuden der Natur und des geselligen Lebens ohne Gesundheit? Wenn dem Gesunden die Natur im festlichen Glanze erscheint; wenn der heitere Himmel und die schöngeschmückte Erde sein ganzes Herz erweitern; wenn er in den Jubel aller lebendigen und ihres Lebens sich freuenden Geschöpfe voll frohen Selbstgefühls einstimmet: so rühret dieses alles den Schwachen, den Kranken nur wenig. Alles zeigt sich ihm in einem düstern, finstern Gewande, alles scheint um ihn her zu trauren, scheint ihm öde und erstorben zu seyn; und wenn er den hellen Laut der Freude nicht überhören kann, so höret er ihn nur gar zu oft mit innerm Gram, und fühlet den Mangel seines Lebens und seiner Freude nur desto tiefer. Wenn der Gesunde im geselligen Leben alle seine Fähigkeiten und Kräfte, alle seine Vorzüge geltend machet, und dadurch ihren Werth in seinen eigenen Augen erhöhet; wenn er da

das

das mannichfaltigste Vergnügen der Achtung und Liebe, der Freundschaft, des Umgangs genießt, allenthalben Unterhaltung für seine Sinne, Nahrung für seinen Geist und für sein Herz finden, und in allen diesen Absichten eben so viel geben als nehmen kann: so ist der Schwache, der Kranke in seine enge Behausung, auf sein finsteres Lager, in einen kleinen Kreis von Menschen, die ihn vielleicht mehr aus Noth und Zwang als aus Neigung umgeben, eingeschränkt, fällt vielleicht sich selbst und andern zur Last; und wie leicht kann er da nicht, wenn er nicht aus innern Quellen Zufriedenheit und Freude zu schöpfen gelernt hat, unter der drückenden Bürde von Misvergnügen und Kummer erliegen! — Nein, ohne Gesundheit ist kein wahrer Genuß des Lebens, kein inniges, frohes Gefühl der Kräfte des Geistes und des Körpers, kein freyer, zuversichtlicher Gebrauch dieser Kräfte; aber wohl peinliches Gefühl von Schwachheiten und Schmerzen, quälende Erinnerung an vergangene, und ängstliche Besorgniß vor künftigen Leiden, schreckende Empfindung der abnehmenden Lebenskraft, und Furcht vor der immer drohenden, sich immer nähernden gänzlichen Erschöpfung derselben. Und wer kann sich diesen traurigen Zustand des Menschen lebhaft vorstellen, ohne den Werth des entgegengesetzten Zustandes, den Werth der Gesundheit, zu empfinden?

Die Gesundheit hat ferner einen großen Werth, M. A. Z., weil sie ein Mittel zu höhern Endzwecken ist, weil sie unsre innere Vollkommenheit und unsre Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit auf alle Weise befördern kann. Was können wir nicht alles thun und ausrichten, wenn wir gesund sind! Welcher Muth belebet uns nicht zu allem! Zu welchen Arbeiten, zu welchen Unternehmungen fühlen wir uns nicht stark genug! Welche Hindernisse, welche Schwierigkeiten lassen wir uns von denselben abschrecken? Wie viel leichter wird uns da nicht das Nachdenken, und jede Anwendung und Uebung unsrer Geisteskräfte! Wie viel glücklicher gehen da nicht alle unsre Geschäfte von Statten! Welcher Anstrengung, welcher Unverdrossenheit, welches Ausharrens sind wir dabey nicht fähig! Wie wenig achten wir da die Gefahr! Wie viele widrige Zufälle können wir da nicht ertragen, ohne sehr dadurch erschüttert zu werden! Wie geschickt sind wir also nicht, alle, auch die schwerern Pflichten unsers Berufs mit Freudigkeit zu erfüllen, und an unsrer eignen so wohl als an der Glückseligkeit unsrer Brüder mit Munterkeit und gutem Erfolge zu arbeiten! Wie geschickt, Freude und Vergnügen von mancherley Art um uns her zu verbreiten!

Wie ganz anders verhält es sich nicht gemeiniglich in dem entgegengesetzten Falle! Wie mannichfaltig, wie groß ist nicht der Schaden, den die Schwächung

und

und der Verlust der Gesundheit für uns und für andere, auch in Rücksicht auf Moralität, auf Erfüllung der Pflicht, auf Gemeinnützigkeit nach sich zieht! Der Mangel der Gesundheit schwächet und zerrüttet sehr oft auch unsern Geist; und wenn er jenen die Zerstörung drohet, so drohet er diesem Erschlaffung, Unthätigkeit, Lebenlosigkeit. Bald machet er uns ganz unfähig zum tiefen, anhaltenden Nachdenken; bald machet er uns dieses Nachdenken äusserst schwer, verdunkelt und verwirret unsre ehemaligen Vorstellungen und Begriffe, und leget uns bey jedem Versuche, unsre Kräfte anzustrengen, abschreckende Hindernisse in den Weg. Oft verschwindet alles Licht, alle Wahrheit, alle Gewißheit vor unsern Augen; Finsterniß und Zweifel umhüllen unsern geschwächten Geist, und unser mattes Herz kann die Kraft keines Trostgrundes fühlen und ist jeder Empfindung höherer und edlerer Art verschlossen. Wie oft und wie leicht verleitet uns dabey der Mangel der Gesundheit zu einer finstern, mürrischen Gemüthsart, zu ungeduldigen Klagen, zur Unzufriedenheit mit unserm Schicksal, und mit den Wegen desjenigen, der dasselbe anordnet und leitet! Und wie leicht kann uns nicht dieses alles in dem Streben nach höherer Vollkommenheit verdrossen machen! wie sehr uns verhindern, so weise und so gut zu werden, als wir sonst hätten werden können!

Ich weiß wohl, M. A. Z., daß auch Leiden, und Leiden von jeder Art, wenn sie recht beurtheilet und treulich benutzt werden, viel zu unsrer geistigen Vollkommenheit beytragen, daß sie uns weiser und besser machen können. Aber dafür dürfen wir nicht sorgen; an solchen Leiden wird es uns doch nicht fehlen, wenn wir gleich den ganzen Werth der Gesundheit erkennen und unsre Pflicht in Absicht auf dieselbe noch so gewissenhaft erfüllen. Der Unbestand aller äussern Dinge, der Wechsel des Glücks, der Antheil, den wir an den Schicksalen anderer nehmen, so viel mislungene Bemühungen, fehlgeschlagene Erwartungen, unübersteigliche Hindernisse werden uns immer Gelegenheit genug zur Uebung in der christlichen Weisheit und Tugend geben. — Und dann wird doch gewiß die Frucht, die ein gesunder, starker Baum auf seinem natürlichen Boden trägt, vollkommner, reifer und von feinerm Geschmacke seyn, als diejenige, die blos durch die Hitze des Treibhauses hervorgebracht wird.

Dies ist nicht alles. Noch mannichfaltiger und größer ist der Schaden, den der Verlust der Gesundheit für uns und andere nach sich zieht, wenn wir selbst Schuld daran sind; und dies müssen wir wohl erwägen, wenn wir die Sache von ihrer moralischen Seite, von welcher sie erst recht wichtig wird, ansehen

hen

hen und beurtheilen wollen. Schwächen oder verderben wir unsere Gesundheit, so werden wir dadurch nicht nur uns selbst zur Last, sondern wir werden auch denjenigen, die mit uns verbunden sind, oder von uns abhängen, beschwerlich. Wir verbreiten dadurch immer in einem engern oder weitern Kreise Unruhe, Sorgen, Kummer, Traurigkeit um uns her. Wir verwunden und betrüben die einen, und reizen die andern zur Ungeduld, zum Zorne, zur strafbarsten Verletzung ihrer Pflichten. — Noch mehr. Wir schaden dadurch der ganzen Gesellschaft, in welcher wir leben. Wir entziehen ihr unsre Dienste, oder bürden sie denjenigen auf, die schon vorher genug zu tragen hatten. Wir berauben uns dadurch der Mittel und Gelegenheiten, gemeinnützig zu seyn, oder es in einem höhern Grade zu seyn. Wir werden vielleicht auf der schönsten, rühmlichsten Laufbahn aufgehalten, und unsre besten Bemühungen und Unternehmungen bleiben unvollendet. Und welche Quellen des Vergnügens und der Zufriedenheit auf alle künftige Zeiten und selbst auf die Ewigkeit verschließen wir uns nicht dadurch!

Nicht selten thun wir dadurch, daß wir unsre Gesundheit schwächen und verderben, denjenigen, die am genausten mit uns verbunden sind, und die gerechtesten Ansprüche auf unsre ganze Liebe haben, ein

unersetzliches Unrecht. Wir entziehen ihnen den Rath, den Schutz, die Hülfe, die Fürsorge, die sie von uns zu erwarten die stärksten Gründe haben, und die sie von keinem andern so zuversichtlich erwarten dürfen. Wir stürzen sie dadurch oft in die äusserste Noth und Verlegenheit, bringen sie an den Rand des Abgrundes, und lassen sie der Armuth, der Verführung, dem Elende zur Beute werden. Dies insbesondere bedenke der Hausvater und die Hausmutter, und wenn sie je zu Ausschweifungen der Unmäßigkeit und der Wollust, zu heftigen Leidenschaften oder zu irgend etwas gereizt werden, das ihrer Gesundheit schädlich seyn könnte, so müsse sie einst ernsthafter, mitleidiger Blick auf ihre unerzogenen, hülflosen, oder doch noch immer ihres Rathes und ihrer Fürsorge bedürftigen Kinder, oder auf ihre Ehegenossen, wieder zu ihrer Pflicht zurückrufen und ihnen dieselbe zur Freude machen!

Ja, nicht selten geschieht es, daß derjenige, der seine Gesundheit durch ein unordentliches Leben schwächet und verdirbt, sich dadurch eines strafbaren Verbrechens gegen seine ganze künftige Nachkommenschaft schuldig machet, und auch über diejenigen, die erst lange, nachdem er nicht mehr ist, das Licht der Welt erblicken, Elend und Tod verbreitet. Kinder, die von schwächlichen, ungesunden Eltern gezeuget wer-

den

den, die werden gemeiniglich wieder Eltern schwächlicher, ungesunder Kinder, und diese haben ihnen ähnliche Nachkommen, bis ein solches Geschlecht nach und nach unter der Last von mancherley Uebeln und Beschwerden immer tiefer sinkt, und zuletzt ausstirbt.

So mannichfaltig, so weit ausgebreitet ist der Schaden, der aus der Schwächung und dem Verluste unsrer Gesundheit für uns und für andere entsteht, und so groß muß unsre Verantwortung seyn, wenn wir selbst daran Schuld sind.

Und nun, M. A. Z., sollte man wohl darinnen eine Ehre, einen Ruhm suchen, sollte man das wohl für wahren Muth, oder für Geistesstärke ausgeben dürfen, wenn man seiner Gesundheit nicht achtet, ihrer nicht schonet, auf seine Jugend oder auf seine Kräfte trotzet, dieselben durch vorsetzliche Unordnungen und Ausschweifungen gleichsam bestürmet, und von keinen Regeln der Vorsichtigkeit etwas wissen will? Nein, Leichtsinn ist es; Thorheit, unverantwortliche Thorheit ist es, wenn man sich muthwillig der Gefahr bloßsetzet, eines der köstlichsten und nützlichsten Güter dieses Lebens zu verlieren, und sich selbst und andern einen so mannichfaltigen und oft so unersetzlichen Schaden zuzufügen. — Bedenket dieses, ihr, die ihr noch in der ersten Blüthe eurer Jahre, im Besitz aller eurer Kräfte seyd. Sehet doch nicht

blos auf das Gegenwärtige, sondern auch auf das Zukünftige. Gehet doch mit eurer Gesundheit und mit euern Kräften nicht so um, als ob sie nie geschwächt und verbraucht werden könnten. Verschwendet sie ja nicht in dem Dienste des Lasters, oder durch eine wilde, unordentliche Lebensart. Vergesset nie, daß in höhern Jahren viele Pflichten und Geschäfte, auch viele Beschwerden und Leiden auf euch warten, die euch alsdann leicht oder schwer fallen werden, je nachdem ihr eure jüngern Jahre oder Kräfte so oder anders werdet angewandt haben.

Man sage also auch nie, wenn man im Essen und Trinken, im Zorne oder in andern Leidenschaften die Vorschriften der Mäßigung übertritt: das ist meine Sache; wenn ich mir dadurch schade, so schade ich ja nur mir selbst; ich selbst werde dafür leiden und büßen müssen. Allerdings wirst du, der du so denkest und redest, selbst dafür leiden und büßen müssen, und vielleicht weit mehr und weit länger, als du dir itzt vorstellest, und du wirst leiden, was du verdient hast. Aber du kannst nicht leiden, ohne daß viele andere mit leiden, und die leiden unschuldig. Ist dies kein Unrecht? kein Verbrechen? verdienet dies keine Strafe? oder wie? kann wohl der Hausvater, kann die Hausmutter, kann die Person, die ein öffentliches Amt im Staate oder in der Kirche bekleidet, kann

derje-

derjenige, den Gott mit besondern Gaben und Geschicklichkeiten ausgerüstet hat, kann irgend jemand, der in Verbindung mit andern steht, seine Gesundheit schwächen und zerstören, seine Kräfte durch den Misdrauch derselben verlieren, sich zu seinen Geschäften und Berufspflichten untüchtig machen, ohne daß sehr viele andere Menschen, mittelbarer oder unmittelbarer Weise, itzt oder in der Folge der Zeit, am Leibe oder am Geiste, darunter leiden; ohne daß die Summe der nützlichen Kräfte und des dadurch gewirkten Guten im Ganzen vermindert werde?

Können wir aber dieses alles bedenken, M. Th. Fr., und im geringsten daran zweifeln, daß die Gesundheit einen sehr großen Werth habe, daß ihr Misbrauch und ihre verschuldete Schwächung sehr strafbar, und daß es nichts weniger als gleichviel sey, wie wir uns in Rücksicht auf dieselbe verhalten? — Und wie müssen wir uns wohl in dieser Absicht verhalten? Welches sind die Pflichten, die wir hier zu beobachten haben?

Wir müssen vor allen Dingen die Gesundheit als ein Geschenk der göttlichen Güte, das uns zu wichtigen Absichten gegeben und mit unsrer Vollkommenheit und Glückseligkeit genau verbunden ist, wirklich hochschätzen. Und davon müssen wir uns nicht etwa falsche Begriffe von dem ge-

ringen Werthe und der niedrigen Bestimmung des menschlichen Körpers abhalten lassen; Begriffe, nach welchen man ihn nicht selten als ein Gefängniß, als einen Kerker der Seele, als das größte Hinderniß ihrer Vollkommenheit vorstellet. Alle solche Vorstellungen sind Früchte einer finstern, mürrischen Denkungsart, oder einer erhitzten, schwärmerischen Einbildungskraft, die den Menschen verleitet, daß er mehr seyn will, als er ist, und seyn kann, daß er sich, unzufrieden mit der Stelle, die ihm der Schöpfer angewiesen hat, gern in eine andere Classe von Wesen erheben möchte. Dazu kömmt, daß man sehr oft sinnliche Begierden und Vergnügungen mit sündlichen Begierden und Vergnügungen verwechselt, und, indem man jene so wohl als diese verdammet, zugleich den Leib als die Veranlassung und das Werkzeug derselben, für etwas Böses und unsrer Vollkommenheit Hinderliches erkläret. Nein, M. A. Z., der Leib gehöret, wenigstens in unserm gegenwärtigen Zustande, eben so wesentlich zur Natur des Menschen, als die Seele, und erst die Verbindung von beyden machet den Menschen zum Menschen. So wie der Leib ohne die Seele nicht der Mensch, sondern eine Maschine oder ein unbelebter, organischer Körper wäre, so würde auch die Seele ohne den Leib nicht ein Mensch, sondern ein Geist oder vielmehr ein geistiges Wesen seyn, dessen Denkkraft sich ausser

dieser

dieser Verbindung vielleicht niemals äussern und entwickeln könnte. Auch die christliche Lehre, diese himmlische Weisheit, ist dieser Vorstellungsart völlig gemäß. Sie betrachtet und behandelt den Menschen immer als Menschen, als ein zusammengesetztes Wesen und nicht etwa als einen Geist, der bloß zur Strafe auf eine Zeitlang in diese irdische Hülle eingeschlossen wäre. Sie will wohl, daß wir unsern Leib und unsre sinnlichen Begierden beherrschen; aber nicht, daß wir jenen verachten und verderben und diese schlechterdings unterdrücken sollen. Sie läßt den Menschen selbst nach diesem Leben eine neue, aber vollkommnere und dauerhaftere Behausung oder Wohnung von der Art, wie die gegenwärtige ist, erwarten; und tröstet ihn nicht sowohl mit der Hofnung, bald von diesem Leibe entlastet zu werden, als vielmehr mit der Versicherung, daß er denselben in der Auferstehung der Todten wieder bekommen, oder daß sich aus dem darinnen verborgen liegenden Keime ein neuer, herrlicher und unverweslicher Leib für ihn entwickeln werde. Weder Vernunft noch Schrift heißen uns also unsern Leib und den Wohlstand desselben verachten, sondern beyde lehren uns, die Gesundheit und Stärke desselben als wahre wichtige Vorzüge des Menschen, als kostbare Geschenke der göttlichen Güte, hochschätzen und uns darüber freuen.

Sind

Sind es aber solche Vorzüge, solche Geschenke, so ist es ferner unsre Pflicht, auf der einen Seite alles dasjenige zu vermeiden, was uns derselben berauben, oder in ihrem Besitze und Genusse stöhren könnte; und auf der andern Seite nichts zu unterlassen, was dieselben erhalten und befestigen kann. Ihr werdet nicht von mir erwarten, M. A. Z., daß ich euch hierüber besondere, genau bestimmte Vorschriften gebe. Ein jeder muß in diesem Stücke auf sich selbst Achtung geben; die schädlichen oder heilsamen Wirkungen, welche die äussern Dinge sowohl als die innern Veränderungen seines Gemüthszustandes auf seinen Körper und seine Gesundheit haben, bemerken; seine Leibesbeschaffenheit, seine Kräfte, seine Geschäffte, seine Umstände mit einander vergleichen und gegen einander halten; und sich dann nach demjenigen richten, was ihm oft wiederholte und sorgfältig angestellte Beobachtungen und Erfahrungen vorschreiben werden. Wir müssen uns dabey — und das ist es, was ich euch als Lehrer der Religion vornehmlich empfehlen soll und mit der größten Zuverläßigkeit empfehlen kann, wir müssen uns der Mäßigkeit, der Gemüthsruhe, der Zufriedenheit; wir müssen uns eines geschäftigen, arbeitsamen, unschuldigen und von Vorwürfen sowohl als von ängstlichen, unchristlichen Sorgen freyen Lebens befleißigen: wir müssen die gute oder böse Beschaffenheit

heit der Dinge, ihren Nutzen oder ihren Schaden, nicht bloß nach den Wirkungen, die sie itzt äussern, sondern nach den Folgen beurtheilen, die sie künftig, früher oder später, haben können und wahrscheinlicher Weise haben werden: wir müssen es uns zum unverbrüchlichen Gesetze machen, uns nie um eines gegenwärtigen kurzen Vergnügens willen der Gefahr bloß zu setzen, unsre Gesundheit zu schwächen, oder den Grund zu einem künftigen längern Leiden, zu einer anhaltenden Schwachheit zu legen; so wie wir auch niemals eine Sache, die uns itzt unangenehm, und beschwerlich ist, bloß deswegen scheuen und fliehen müssen, weil sie uns unangenehm ist, oder einigen Zwang auflegt: wir müssen endlich nie vergessen, daß unsre Kräfte eingeschränkt sind, daß wir sie nie ohne Schaden und Gefahr erschöpfen können, daß wir haushälterisch damit umgehen müssen, und allemal mehr damit ausrichten werden, wenn wir sie eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch mit weiser Mäßigung gebrauchen, als wenn wir sie durch eine allzu starke und ununterbrochene Anstrengung in kurzer Zeit ganz unbrauchbar machen.

Doch müssen wir, und dieß ist eine dritte Pflicht, die wir in dieser Absicht zu beobachten haben, — doch müssen wir unsern Leib nicht verzärteln; unsre Kräfte nicht aus Besorgniß, sie zu erschöpfen, ungebraucht

gebraucht lassen; uns niemals aus Furcht, unsrer Gesundheit zu schaden, irgend einer Pflicht entziehen; und, wenn wir einmal eine mäßige, ordentliche Lebensart führen, nicht oft, nicht ängstlich an alle mögliche Folgen aller, selbst der kleinsten und gleichgültigsten, Handlungen des Lebens, oder aller, kaum merkbarer, Veränderungen in unserm Körper gedenken. Am wenigsten muß uns diese Furchtsamkeit, oder diese Aengstlichkeit bey unserm moralischen Verhalten, bey dem, was wir Gott und unserm Nächsten schuldig sind, leiten. Nein, unsre Pflicht muß uns unter allen wichtigen Dingen das wichtigste seyn. Die müssen wir, wenn sie uns einmal obliegt und wir Kräfte dazu haben, treulich zu erfüllen suchen, wenn gleich die Folgen davon in Rücksicht auf unsre Gesundheit nicht allemal die besten seyn sollten. Diese Folgen müssen wir mit gelassenem Gemüthe dem Gott überlassen, der uns diese Pflichten aufgelegt und uns zur Erfüllung derselben Kraft und Gelegenheit gegeben hat, und auf dessen Willen es gänzlich beruhet, wie lange oder wie kurz, und in welchem Maaße wir seine Absichten in der Welt und das Beste unserer Nebenmenschen befördern sollen. So schätzbar auch Gesundheit und Leben sind, so verlieren doch beyde ihren Werth, wenn sie mit vorsetzlicher Verletzung der Pflicht, durch ein mit dem Willen Gottes streitendes Verhalten, und also mit dem

Verluste

Verluste seines Wohlgefallens und eines guten Gewissens erkauft, oder wenn sie dadurch erhalten werden, daß man ein unthätiges, unnützes oder gar schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Auch in dieser Absicht mag es heißen: wer sein Leben, mit Aufopferung des Gewissens und der Pflicht, erhalten will, der wirds verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen, um der guten Sache willen, verliert, der wirds wieder finden.

Dies, M. A. Z., ist vernünftige, christliche Sorge für unsre Gesundheit; Sorge, die dem großen Werthe desselben angemessen ist. Wollen wir unsere Pflicht in diesem Stücke erfüllen, so laßt uns die christliche Lehre dabey zu Hülfe nehmen. Sie ist ungemein geschickt uns die Erfüllung derselben zu erleichtern, und unsre Glückseligkeit auch in dieser Absicht zu befördern. Wenige kurze Anmerkungen werden solches ausser Zweifel setzen.

Das Hauptgebot der christlichen Lehre ist Liebe, Liebe Gottes und des Nächsten. Darauf gründet sie alle unsre Pflichten: darauf bauet sie unsre ganze Glückseligkeit. Und kommen wir diesem Gebote treulich nach; belebet uns Liebe zu Gott und zu allen Menschen: so muß nothwendig selbst die Gesundheit unsers Leibes viel dabey gewinnen. So zerstörend und verderblich Neid, Haß, Zorn, Feindschaft, Rachsucht

nicht nur für den Geist, sondern auch für den Körper des Menschen sind; so wohlthätig und erquickend sind Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Freundschaft für beyde. Wenn jene bösen, heftigen Leidenschaften, gleich einem scharfen Gifte, lauter Unordnung und Zerrüttung in dem ganzen Menschen erregen, und nicht nur seine Gedanken, sondern auch sein Blut und seine Lebenskräfte in die schädlichste Bewegung setzen, und gleichsam in einer beständigen Gährung erhalten: so bringen hingegen die sanften, menschenfreundlichen Gesinnungen des Wohlwollens und der Liebe, Ruhe und Stille, Ordnung und Uebereinstimmung in dem Leibe so wohl als in der Seele hervor; lassen keine unordentliche Bewegung zu heftig werden, und strömen, gleich einem köstlichen Balsame, Leben und Freude durch den ganzen Menschen. — Und die Liebe zu Gott, M. Th. Fr., wie wohlthätig, wie heilsam muß sie auch in dieser Absicht seyn! Wenn wir stets mit Wohlgefallen, mit Vergnügen, mit kindlicher Zuversicht an Gott gedenken; wenn wir uns stets seiner Güte freuen, und in allem, was wir Gutes haben und thun und geniessen, immer neue Beweise seiner väterlichen Fürsorge erblicken und empfinden; wenn wir in allem, was geschieht, seine Hand verehren und sie als die Hand des weisesten, huldreichsten Vaters verehren; wenn wir nie vergessen, daß wir

unter

unter seiner Aufsicht und seinem Schutze stehen; wenn wir nichts als Gutes und stets das Beste von ihm erwarten; — und dieß alles thut der, der Gott liebet: wie viel Muth, wie viel Freudigkeit und Leben muß uns dieses nicht einflößen! Vor wie vielen nagenden Sorgen, vor wie vielen ängstlichen Bekümmernissen uns bewahren! Wie mancherley Arten der Furcht und des Schreckens von uns entfernen! Wie sehr muß es uns nicht die Leiden und Beschwerden dieses Lebens erleichtern und versüßen! Und wer sieht nicht, welch einen heilsamen Einfluß dieses alles in die Erhaltung der Kräfte, der Munterkeit und der Gesundheit des Menschen haben muß?

Die christliche Lehre empfiehlt uns ferner die Mäßigung. Nicht nur Mäßigung in Ansehung des Essens und Trinkens, und aller übrigen Arten des sinnlichen Vergnügens, sondern auch Mäßigung in Ansehung unsrer Begierden und Bestrebung nach Reichthum und Ehre, nach Macht und Gewalt, und andern äusserlichen Vorzügen. Sie will, daß wir diese Dinge nicht für unser höchstes Gut, nicht für nothwendige, unentbehrliche Theile unsrer Glückseligkeit halten, nicht zum letzten Ziel unsers Bestrebens machen sollen; und wenn wir sie wünschen und suchen, so sollen unsre Wünsche nicht zu Leidenschaften werden, und unser Suchen soll nicht mit ängst-

licher Unruhe geschehen. Wem leuchtet es aber nicht in die Augen, wie nützlich dem Menschen auch in Absicht auf seine Gesundheit eine solche Mäßigung seyn muß? Wenn jener, der mit leidenschaftlicher Hitze nach Reichthum und Ehre, oder andern vergänglichen Gütern strebet, seine Kräfte bald erschöpfet; wenn er über jeden mislungenen Versuch, über jedes unerwartete Hinderniß, über jeden Triumph seiner Neider und Feinde ausser sich geräth, sein Blut in Feuer und Flammen setzet, oder sich einem finstern, immer mit ihm herum schleichenden Gram überläst, der nach und nach seine Lebenskraft verzehret: so bleibt dieser, der sich der christlichen Mäßigung befleißiget, gelassen; verlanget keine in seinen Umständen und in seiner Lage unmögliche Dinge; befremdet sich nicht über den Widerstand, den er bey seinen Bemühungen antrifft; überläst ihren Ausgang Gott und seinem weisen Rathe; und da er mit dem Apostel in der Schule Jesu gelernt hat, hoch und niedrig zu seyn, Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden, und sich mit allem genügen zu lassen, so wird seine Gemüthsruhe wohl zuweilen erschüttert, aber nie gänzlich zerstöret, so regen sich wohl zuweilen stärkere, unordentliche Bewegungen und Empfindungen in ihm, aber nie arten sie in unbändige, alles mit sich fortreissende und zerstörende Leidenschaften aus. Und

wie

wie vielen Gefahren entgeht er nicht dadurch in Absicht auf seine Gesundheit und sein Leben!

Die christliche Lehre muntert ihre Bekenner drittens zur Fröhlichkeit auf, und giebt ihnen die besten Gründe dazu an die Hand. Sie befreyet sie von allem unnöthigen Kummer und flößet ihnen einen getrosten Muth ein. Sie lehret sie mit Gott, mit sich selbst, mit der Welt, mit der Stelle, die ihnen Gott in derselben angewiesen hat, mit ihren äussern Umständen zufrieden zu seyn; sie gewöhnet sie daran, mehr auf das Gute als auf das Böse, das in der Welt und unter den Menschen ist, zu sehen, jenes auch dann, wenn es andere haben und besitzen, gern zu sehen, und sich über alles, was schön und gut ist, zu freuen, wo und bey wem sie es auch finden; und dies erhält ihren Geist heiter, und öffnet ihnen allenthalben Quellen eben so unschuldiger und tugendhafter als froher Empfindungen. Fraget aber den Arzt, wie viel eine solche Denkungs- und Gemüthsart zur Erhaltung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit und Kräfte des Menschen beytrage? Er wird euch sagen, daß in den allermeisten Fällen seine ganze Kunst in Jahren das nicht wirken kann, was Heiterkeit des Geistes und froher Muth in wenig Tagen oder Monaten zu Stande bringen.

Die christliche Lehre giebt uns endlich eben so große als gewisse Hoffnungen in Ansehung des Zukünftigen. Sie verspricht uns in allem, was uns begegnen könnte, den Schutz und die Hülfe des Allmächtigen; sie öffnet uns die schönsten Aussichten in ein besseres, ewiges Leben nach dem Tode; benimmt dadurch diesem Feinde seine Schreckniße, und erleichtert uns jeden Unfall und Verlust durch die Erwartung einer Glückseligkeit, die alle unsere Wünsche befriedigen, und uns für allen Mangel und für alle Leiden mehr als schadlos halten wird; und keine Stimmung der Seele ist, nach dem Zeugnisse der menschlichen Natur, zur Erhaltung unsrer Lebenskräfte und unsrer Gesundheit zuträglicher als Hoffnung, die von keinen ängstlichen Zweifeln bestritten wird, als frohe Aussichten in die Zukunft, auf die man sich fest verläßt.

Schließet aus diesem allen, M. A. Z., wie wohlthätig die christliche Lehre ist. Vielleicht habt ihr es selten bedacht, daß sie auch auf die Gesundheit eures Körpers einen so großen Einfluß haben könnte. Und doch ist nichts gewisser als dieses. Ja, sie machet den ganzen Menschen, ich meyne den Menschen, den ihr Geist belebet und regieret, den machet sie ganz glückselig nach Leib und Seele, in dieser und in der zukünftigen Welt. O lasset euch dieses in der Hochachtung und Liebe, die ihr dieser vortreflichen göttlichen

Lehre

Lehre schuldig seyd, stärken. Machet euch ihren wichtigen, den Geist erhebenden, das Herz beruhigenden, den ganzen Menschen beseligenden Inhalt immer besser bekannt; folget ihren Vorschriften, die alle zu eurer Glückseligkeit abzielen, immer treuer und standhafter. Lasset Gottesliebe und Menschenliebe in euch wohnen und herrschen; übet euch stets in der christlichen Mäßigung; suchet durch eine richtige Denkungsart, und durch ein unschuldiges, tugendhaftes Leben einen getrosten, frohen Muth in euch zu erwecken und zu erhalten; gründet eure Hoffnungen zur seligen Unsterblichkeit immer fester, und lernet euch euers zukünftigen Glückes zum voraus freuen: so werdet ihr gewis die Gesundheit und Stärke euers Körpers eben sowohl als die Gesundheit und Stärke eueres Geistes befördern, tausenderley Gefahren und Uebel von euch entfernen, die unvermeidlichen Beschwerden dieses Lebens weit weniger fühlen, seine Annehmlichkeiten und Freuden weit völliger genießen, und in allen Absichten glückselig seyn. Amen.

# Pflichten der Kranken.

## Predigt

## Der Christ auf dem Krankenbette.

(S. moralische Reden von Tiede. Zweyter Theil. S. 225.)

---

„Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir „haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, „und ich davon muß! Siehe, meine Tage sind einer „Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts „vor dir! Wie gar nichts sind alle Menschen, die „doch so sicher leben! Ps. 39, 5. 6. Mein Gott! „diese Sicherheit, welche auch mich bei gesunden Ta„gen so oftmals verführt: o! laß sie ferne von mir „seyn, damit ich in heitern Stunden lerne, wie ich „mich bei trüben verhalten soll! Noch lebe ich: aber „wie lange noch? Gott des Lebens, lehre mich hin„fälliges Geschöpf, die mir bevorstehende Verände„rungen, als ein Christ, mit Anstand und Muth „erwarten! Erhöre meine Seufzer im Leben und „Tode! Amen.

Dicht um uns her wohnen Krankheit und Tod! So alltäglich diese Wahrheit scheinet, so neu wird sie

uns

uns doch, wenn wir wirklich von ihnen angefallen werden. Bei gesunden Tagen setzen wir unsern Weg mehrentheils ruhig und scherzend fort, ohne auf das Heer scheußlicher Krankheiten zu sehn, welches doch seine dürren Hände ohne Unterlaß nach uns ausstreckt. Lasset uns jetzt, meine Freunde, aufmerksamer seyn, und unsre Pflichten gegen Krankheiten lernen. Schon ehe sie uns angreifen, haben wir folgendes zu beobachten, um ihren Angriff desto besser aushalten zu können.

1) Bau allen Krankheiten, so viel nur möglich, vor. Wer vor seinem Schöpfer sündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen. Sir. 38, 15. Nach dem Sündenfall sind Krankheiten unser Erbtheil, und so blödsichtig ist so leicht niemand, daß er nicht die schmerzhafte Folgen eines ausschweifenden und höchst lasterhaften Lebens voraus sähe! Aber es giebt auch eine feinere Art, sich um Gesundheit und Kräfte zu bringen.

Zu grosse Bequemlichkeit, zu nahrhafte Speisen, zu viele Affekten, zu heftige Arbeit und Nachtwachen, richten das allmälig aus, was grobe Ausschweifungen geschwinder an unserm Körper verrichten. Die besten Absichten können hier strafbar werden. Du hüteſt dich für Aergerniß in leichtsinnigen Gesellschaften, und schliesſest dich daher lieber in dei-

nem Zimmer sorgfältig ein; du strengest deine Kräfte übermäßig an, um deinen Kindern eine desto bessere Erziehung zu geben; du beherzigest den Kummer deiner Freunde Tag und Nacht: — aber euer Körper ist nicht stark genung, eure wohlgemeinte Absichten zu unterstützen, und ihr bringet euch vor der Zeit ins Grab! Einen besondern Fall können wir hier nicht unbemerket lassen. Es giebt Menschen, welche, indem sie die Pflicht gegen ihre Gesundheit ausüben wollen, dieselbe vielmehr übertreten. Bei der leichtesten Veränderung im Körper, oder bei gewissen an sich unschädlichen Jahreszeiten, greifen sie zur Arzenei, und zerstören durch eine zu ängstliche Vorsorge die Einrichtung und Arbeit ihrer Natur, oder machen Dinge zu ihrer täglichen Nahrung, welche dadurch alle Kraft verlieren, dereinst ihre Krankheit zu heben. Diese Menschen sind Eltern gleich, welche aus zu grosser Liebe ihre Kinder verzärteln, und ihnen weder freie Luft, noch gesunde Nahrungsmittel vergönnen.

2) Erwarte täglich eine Krankheit; und warum wolltest du sie nicht erwarten, da sie in der Nähe lauschet, und du ja lange genung gesund gewesen bist? Vielleicht haben dich schon viele Kranken beneidet, welche doch von je her für ihre Gesundheit weit mehr sorgten als du für die deinige! Vielleicht

bist

bist du schon weit älter geworden, als man es dir in deiner schwächlichen Jugend zutraucte!

Wer kan doch so eine genaue Diät halten, daß er im Essen, Trinken, Schlafen, Arbeiten, Nachdenken, Bekleidung und Affekten, niemals zu viel oder zu wenig thäte? Unser Körper ist aus unzähligen zarten Röhren, Fasern und Häuten zusammengesetzt, deren keine ohne Verlust der Gesundheit, oder wenigstens ohne einige nachtheilige Folgen, verrücket, verstümmelt oder gar zernichtet werden kan. Sind wir denn nun einsichtsvoll und vorsichtig genung, für jedes unsrer festen oder flüßigen Theile zu sorgen? Können wir abgestorbne Empfindung wieder herstellen; Oft ist der Tod in den Töpfen, und wir eilen, ihn lachend zu verschlingen.

Jedoch, Krankheit und Tod hängen auch nicht immer von unsern Einsichten, oder unserer Willkühr ab. Oft drängen sie sich ohne alle gegebne Gelegenheit und Warnung zu uns herein, und verbergen uns sogar ihre Entstehungsart.

Wer darf auf seine Gesundheit trotzen, da allein die unabzuhaltende Luft mit Wurmeiern und hundert für uns schädlichen Dünsten geschwängert seyn kan! Reissende Thiere, oder zahme, welche unvermüthet reissend werden, fliegende beschwerliche Insekten und

fallende Körper sind rund um uns her vertheilt: wer mag ihnen jederzeit zuvorkommen? Poche nicht, blühende Jugend! auf deine Kraft, du mußt dem Tode doch auch alljährlich reiche Zinsen abtragen. Deine Wangen mögen noch so rosenfarbig seyn, der Zunder zu deiner Zerstörung glimmet vielleicht in dieser schönen Röthe, und bald wird ein inwendiger Brand deine Säfte austrocknen. Denn Gott suchet die Sünden der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Einer unserer lasterhaften oder unbesonnenen Eltern, Großeltern, ja wol Ureltern, vererbet oftmals auf uns seine Krankheit, seine Schwäche der Eingeweide, und sein zu Ausschweifungen geneigtes Temperament. Können wir also sicher vor Krankheiten seyn, da diese Feinde oft in einem so gefährlichen Hinterhalte auf uns lauren?

Doch alles zugegeben! Alle deine Vorfahren sollen dauerhaft gewesen seyn, deine Lebensordnung sey ohne Tadel, und selbst die Luft werde durch deine Kunst gelenket und geläutert: bist du nun auf heute vor allen Krankheiten sicher? — Noch lange nicht! Zwar stehest du früher vom Schlaf erfrischet auf, und brauchest alle mögliche Vorsorge: aber du siehest es nicht vorher, daß dich heute noch ein Kranker unversehens anstecken werde, oder daß ein Gesunder in seinen Kleidern dir das feine Gift eines Krankenzimmers

mers zutragen wird! — Wie heilsam müßte uns nach Gottes Absicht eine solche Ungewißheit seyn! Fast nichts, o! Mensch, stehet weniger in deiner Gewalt, als den Tod und seine Boten abzuweisen.

3) Sey demnach im Stande eine Krankheit abwarten zu können. Die wenigsten Menschen können es. Entweder mangelt ihnen die Zeit oder die Geduld dazu. Verstrickt in hundertfältigen Geschäften, und nun plözlich durch eine Krankheit in seinen Circkeln gestört, schreiet der Weltmensch über das grosse Unglück, das ihm zugestossen sey, gleich als wenn sein Schicksal etwas unerhörtes wäre. Unsre Kentniß des Menschen würde weit vollkommner seyn, wenn wir mehr Umgang mit Siechbetten pflegten. Hier würden wir unser Urtheil oft umkehren, und den geschickten und arbeitsamen Mann für einen einfältigen Müßiggänger erklären, weil er zu nachläßig gewesen ist, sich auf einen so gewöhnlichen Vorfall gefaßt zu machen. Oder wie mancher gähnet jezt aus Langeweile und verschiebet die Bestellung seines Hauses, die Sorge für Seele und Leib, die Betrachtung des Himmels und der Erde, bis zu jenen schwachen und trüben Stunden, wo er weder das Eine, noch das Andere gehörig besorgen kan!

Kan ich heute noch krank werden, ohne daß andre Menschen zu merklich darunter leiden? Ist mein

Haus

Haus auf allen Fall bestellet, und habe ich mich so zubereitet, daß ich eine Krankheit mit Anstand ertragen kan? Würde ich ein Kind oder ein Held, und vor allen Dingen würde ich ein gelassener Freund Gottes, oder ein ängstlicher Sünder seyn, der alles verspräche und alles genösse und nach allem die Hände ausstreckte, um nur bald Gott und dem Arzt entlaufen zu können? — Diese Fragen, meine Freunde! solten billig einen Theil unserer täglichen Selbstprüfung ausmachen. O! warum beziehen sich doch alle unsre Anschläge, unsre Lebensregeln und Sorgen nur immer auf unsre wandelbare Gesundheit! Wir lernen uns zierlich kleiden, wollüstig essen und trinken, Gesellschaften beleben, mit Geschmack wählen und mit Anstand gefallen: die gröste Kunst aber, nemlich krank zu seyn, lernen wir nicht; und überlassen es gemeiniglich unsrer Ohnmacht und unsern Schmerzen, wie sie unser Gemüth alsdann stimmen werden. Und wie kläglich sie es stimmen, lehren ächzende Krankenstuben leider mehr als zu oft! Je näher der Sünder der Ewigkeit komt, desto empfindlicher pflegt er gegen das Zeitliche zu seyn.

Die Kunst zu sterben oder die Pflicht sich zum Tode zu bereiten, ist genau verwandt mit einem rechtmäsigen Verhalten in Krankheiten. Beobachten wir dieses nicht: so wird jene sehr leicht dadurch erschwe-

erschweret. Lasset uns also, meine Freunde! da uns doch wol sämtlich spät oder nächstens Krankheiten bevorstehn, und da sich auch wol keiner bei voller Gesundheit zu sterben wünschet, lasset uns jetzt für unsre künftigen Bedürfnisse sorgen, und unsre Pflichten bei verlorner Gesundheit beherzigen, ehe wir zu matt und zu unruhig werden sie gehörig zu erwägen. Lebensreicher Gott! segne diese Stunde an uns, damit sie dereinst noch Klugheit, Geduld und Heiterkeit über unsre Sterbebetten verbreite! Erhöre die redlichen Seufzer so vieler Elenden, welche jetzt um uns her von hundert Krankenlagern zu dir aufsteigen, und erhör auch unser kindliches Vater unser ꝛc.

## Text: Luc. 14, 1—11.

Und es begab sich, da er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen: und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war Wassersüchtig. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er grif ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage?

Und

Und sie konten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwehleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey; und so denn komt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest denn mit Schaam unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da komt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Der Wassersüchtige, von dem der erste Theil unsers Evangelii redet, ging von Jesu geheilt hinweg. Wahrscheinlicher Weise hatte er sich, durch ähnliche Exempel gereizt, in dieser Absicht zum Heilande bringen lassen. Vermuthlich hatte er schon alles versuchet, was die Kunst der Aerzte vermag, denn sonst hätten ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer wol nicht zum Probierstein der Macht und Weisheit Jesu gebraucht. Nicht ohne Ursache hat unser Erlöser seine meisten Wunder an Kranken verrichtet. Theils

sind nemlich Krankheiten höchst wichtige Vorfälle, sowol in Absicht der Siechen selbst, als auch derer die mit ihnen umgehen. Theils sind sie fast das allgemeine Studium; denn wer hat nicht seinen Vorrath von Recepten? Theils sind einige Krankheiten so unheilbar, daß ihre Cur eine wohlthätige Bestätigung der göttlichen Sendung des Meßias war. Theils aber haben sie eine so große Aehnlichkeit mit unserm Seelenzustande, daß unser Heiland sie um deswillen öfters vor vielen Zuschauern zu lehrreichen Begebenheiten machte. Ein wahrer Jünger Jesu kan also mit Krankheiten nicht spielen; sein Blut, sein Othem ist alsdann nicht allein in verdoppelter Bewegung, sondern sein Gott ergebnes Herz und Gemüth auch. Wir wollen uns, meine Freunde! in Gedanken um sein Siechbette stellen, und von ihm unsre Pflichten erlernen.

Der Christ auf dem Krankenbette erfüllet

I. Pflichten gegen Gott

II. Gegen sich selbst, und

III. Gegen den Nächsten.

Herr! laß mich Gnade finden,
Mich alle meine Sünden
Erkennen und bereun!
Jetzt hat mein Geist noch Kräfte:
Sein Heil laß mein Geschäfte,
Dein Wort mir Trost und Leben seyn!

I. Die

I. Die Pflichten des kranken Christen gegen Gott werden von ihm schon bei gesunden Tagen bedacht und geübet; weil er nicht wissen kan, ob die Art seiner Krankheit es ihm dereinst verstatten werde. Da er täglich mit Christo den Sünden abstirbt: so können ihn Schmerzen, Herzensangst und Anblick des Todes nicht überraschen; sie sind ja schon seine alte Bekanten, welche ihn oftmals zum brünstigen Gebet ermuntert haben. Hat er aber in der Krankheit freien Verstand: dann

1) fürchtet er Gott über alles, und mehr als die Bedenklichkeiten des Arztes, und als den Anwachs seiner zeitlichen Noth. Selbst der Gottlose fürchtet unter der Geissel einer Krankheit den Herrn, und waget es nicht, seine Strafgerechtigkeit aufs neue zu reizen. Aber auch der Fromme kan jetzt den Anblick des Richters weniger ertragen wie sonst. Was ihm bei gesunden Tagen ein feuriger Eifer im Dienste Gottes zu seyn schien: das alles erkläret er jetzt für matte und laue Tugend. Sein Herz blutet, daß es ehemals nicht früher, nicht öfterer, nicht brünstiger für Gott geklopfet hat. Seine Zärtlichkeit und Furcht vergrössert ihm jeden seiner begangenen Fehler; er dünket sich noch lange nicht rein genug, um in den Himmel einzugehen. Oft verwechselt er auch die Beklemmungen, welche natürliche Folgen seiner

Krank-

Krankheit sind, mit Gewissensbissen, und eignet die Angst und Arbeit seiner leidenden Maschine, der dadurch beunruhigten Seele eigenthümlich zu. Ja, es können Stunden kommen, wo er ganz verloren seyn müste, wenn er nicht von Herzen

2) Gott liebte seit geraumer Zeit. Und hier ist es, meine Freunde! wo er sich vom kranken Gottlosen, welcher auch unter der Hand des Herrn winmert, unendlich unterscheidet. So bald der Schmerz des Körpers nur etwas nachläßt: so erhebet sich die freiere Seele des Christen zu gewohnten Betrachtungen der Liebe Gottes in Jesu. Ruhiger durchdenket er nun die unzählige Wohlthaten seines himmlischen Vaters, und ziehet daraus den männlichen Entschluß:

Gott hat mich bey guten Tagen
Oft ergötzt:
Solt ich jetzt
Nicht noch etwas tragen?

Die Liebe seines Erlösers, welche ihm niemals theurer war als jetzt, da er die Stimme des kommenden Richters höret: Adam, wo bist du? diese Liebe am Kreuze erwärmet seine für Furcht erstarrten Glieder. Durch sie gestärkt hebt er seine welken Hände empor und antwortet: Herr! nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Luc. 2, 29. 30.

Wehe dem Kranken, welcher nichts als Furcht gegen Gott empfindet, und sich einbildet, ihm geschehe zu viel! der wird jeden Stich, jedes Reissen der Krankheit doppelt fühlen, und in dem mäßigsten Anfall derselben die Schrecken des Todes erblicken! Seine Ruhe hänget von der Miene des Arztes und der Umstehenden ab, und abergläubiger wie jemals wird er das Bellen der Hunde, das Geschrei der Nachteule, eine aufspringende Thür, oder einen im Hause fallenden Körper, für einen Kometen seines nahen Todes halten. Ueberzeugung von Gottes unermeßlicher Liebe lindert unsre Schmerzen, und wapnet uns gegen den Todeskampf. Aber kan auch ein undankbarer Sünder diese Ueberzeugung haben?

3) Gott über alle Dinge zu vertrauen, bewahret den kranken Tugendhaften für Ausschweifungen, welche uns den Lasterhaften auf seinem Siechbette oftmals so klein vorstellen. Jener folgert aus seiner Furcht und Liebe vor Gott ein gänzliches Vertrauen auf die Macht und unerschöpfliche Güte des Höchsten: der kranke Lasterknecht aber, welcher nichts als Furcht und Schrecken fühlet, glaubt alle Augenblicke in seinem Elende zu versinken, und greift unverständig nach jedem Strohhalm, als nach einem Pfeiler! Er befolget jeden läppischen Rath, und er wäre kindisch genug, Hülfe bei der Hexe von Endor zu suchen. Diese seine unruhige Angst vermehret seine Krank-

heit

heit; und weil er alles nur von Menschen zu erwarten gewohnt ist, so wird er den Seinigen oft so unleidlich, daß sie ihm wirklich weniger Dienste leisten, als sonst geschehen wäre.

Wenn ich einst krank bin: dann, Vater! sollen meine Blicke nur auf dich geheftet seyn! Du bist mein Gott von meiner Jugend an; du hieltest deine Hand schon über mir, als ich noch im Mutterleibe ein schwaches, leicht zu zerstörendes und folglich ein krankes Geschöpf war! Und du solltest deine Hand von mir abziehen, nun sich mein Glaube und mein Verstand auf deine Verheissungen stützt? Jesus segnete selbst vom Kreuze seine gesunden Feinde: sollte er, der jetzt zur Rechten des Vaters herrscht, mich seinen kranken Freund versäumen? Nein! unendlich Gütiger! du wirst mich erhören zur rechten Zeit. Von deiner Hand kan mir nichts als Leben und Segen kommen; keiner meiner redlichen Seufzer kommt von dir leer zurück.

II. Die Pflichten gegen sich selbst übet der wahre Christ in seiner Krankheit gleichfalls redlich aus, und wird durch eine wohlgeordnete Selbstliebe dazu gereizt. Er sorget so viel möglich

1) für den Leib, der jetzt einer genauern Pflege und Wartung bedarf. Er folget dem Rath der Aerzte und verständiger Freunde und hütet sich

a) seine Krankheit nicht zu verschlimmern. Ein Fehler, der leider gemein genug ist! Man kan von vielen Kranken sagen, daß sie in ihr eignes Eingeweide wüten, und Selbstmörder aus Unverstand oder aus Mangel der Tugend werden.

Das Verhalten der Seele hat einen sehr großen Einfluß in die Hebung oder Vermehrung der Krankheit. Ruhe, Hofnung, Heiterkeit des Geistes ꝛc. sind die kräftigsten Genesmittel. Furcht, Aergerniß, angestrengtes Nachdenken ꝛc. sind das Gegentheil. So ist denn die Gottseligkeit, welche zu allen Dingen nütze ist, auch in dieser Absicht eine heilsame Arzenei. Stellet euch hingegen den Gemüthszustand des gottlosen Kranken vor. Nichts als Angst! Inwendig das Gewissen: auswärts Neid, Verdruß und Zank; rückwärts Scham und Furcht: vorwärts der unbestechliche Richter! Nun will er erst für die Bedürfnisse der Seinigen sorgen und mit Nachdenken, und zwar mit eklem Nachdenken sein Haus bestellen oder sein ehemaliges Testament umstossen! Nun will er für sich sorgen und Gott das erste Opfer bringen, wozu aber ein geängsteter Geist und ein zerschlagen Herz erfodert wird! Ps. 51, 19. Dürfte sein geschwächter Körper alle diese Erschütterungen ertragen können? Und wofern er es nicht kan, auf wen fällt alsdann die Schuld?

Das

Das Verhalten gegen den Körper beschleuniget oft den Tod. Kluge Aerzte empfehlen das Gegentheil von dem, was der grosse Haufen der Kranken übet. Ein übereilter und oft veränderter Gebrauch der Arzeneien; eine dumpfigte und stinkende Luft, welche man den angenehmsten Sonnenstralen vorzieht; eine erstickende und zur Fäulniß geneigte Wärme bei unterlaßnem reichlichen Wassertrinken, das doch in den meisten Fällen heilsamer als blosse Arzenei ist; eine vergiftende Unreinigkeit um und neben sich; und ohne Hunger, ja mit Widerwillen genossene Speisen: das, das sind die gefährlichste Krankheiten, welche mehr Menschen aufreiben, als die Fieber an sich selbst. Man thut sorgfältig das Gegentheil von dem, was man thun solte. Die mit ihrer Krankheit arbeitende Maschine bekomt noch eine Arbeit mehr, wenn sie nahrhafte Speisen verdauen und gehörig vertheilen soll. Kranke sterben nicht hungers; wenn du ihnen aber deine Gerichte aufdringest, so handelst du wider das fünfte Gebot. Und wird Gott nicht Rechenschaft von diesem unsinnigen Verhalten fodern?

b) Seine Krankheit zu heben, rufet der vernünftige Christ den Arzt beizeiten zu sich; denn der Herr hat ihn geschaffen und die Arzenei kommt vom Höchsten. Sir. 38, 2. Ein verständiger Arzt ist eine nicht genung zu verehrende Wohlthat von Gott.

Sündlich ist es also, wenn man ihn nicht suchet, sondern sich jedem anvertrauet, der sich eigenmächtig zum Helfer aufwirft. Klaget in einer Gesellschaft über ein Uebel welches es sey: alsbald werden die allermeisten euch Arzeneimittel anpreisen. Fraget sie aber, worin das Uebel eigentlich bestehe, woher es seinen Ursprung, wo es seinen Sitz und was es für Verbindung mit den übrigen Theilen des Leibes habe? Fraget nach der Natur ihres angepriesenen Heilmittels, und nach seinen Wirkungen unter verschiednen Umständen: so werden diese kurz vorher so beredten Aerzte ihre Unwissenheit vorschützen. Dieser unter uns eingewurzelte Leichtsinn, auf Gerathewohl Genesmittel zu verordnen, blos weil sie in einigen Fällen geholfen haben, die aber vielleicht von dem gegenwärtigen unendlich verschieden sind: diese fast allgemeine Thorheit kan durch nichts kräftiger ausgerottet werden, als durch ernsthafte Betrachtung des fünften Gebots. Die Obrigkeit bestrafet den, der eigenmächtig den Degen zuckt: aber gewiß ist derjenige noch bestrafenswürdiger, der einen wehrlosen Kranken mit ohngefehren Medicamenten anfällt. Jener ermordet Einen: dieser jährlich mehrere und wol gar für Bezahlung. Solten wir bei unsern jährlichen Todtenlisten alle dabei begangene Fehler der Kranken und Gesunden lesen: so würden wir überzeugt seyn, daß die meisten Menschen eines gewalt-

samen

samen Todes sterben, und daß der Tod der Sünden und Thorheiten Sold sey.

2) Die Seelsorge ist das Hauptgeschäfte eines frommen Kranken, als wodurch er sich von dem Schwarme ächzender Gottlosen sehr merklich unterscheidet. Zu dem Ende musterte er

sein vergangenes Leben sorgfältig durch. Hier ist es, wo wir ihn freilich unzufrieden mit sich selbst antraffen. Der Gedanke: ich konte mehr thun, beunruhiget und verfolget ihn. Diese trübe Aussicht, die Wuth seiner Leibesschmerzen, und vielleicht die Anfechtungen Satans und seiner Gehülfen, machen ihn hier dem leidenden Jesu ähnlich. Gleich ihm zittert und zaget er; gleich ruft er bei herabtröpfelndem Schweisse: mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilst. Matth. 26. 39. In dieser Angst mit dem Tode ringend betet er heftiger, wird aber auch seinem Erlöser darin ähnlich, daß ihn ein Engel, oder ein mächtiger Gnadenblick vom Himmel stärkt. Luc. 22, 43. Schüttle nicht den Kopf, o! Spötter! wenn du einen Heiligen so leiden siehst; sondern wisse, daß sein Angstgeschrei ein Triumphlied über die Hölle ist. „Aber warum ist seine Seele bis „in den Tod betrübt, da er doch so viel gutes ge„than hat?“ — Ja! das wissen wir Umstehenden

wol, daß er unzählige schöne Handlungen verrichtet hat: aber er hat sie als abgetragene Pflichten vorlängst schon vergessen! Seine linke Hand wußte nie, was die rechte gab, und er findet in seinen Tugenden den Trost nicht, dessen jetzt seine Seele bedarf. Er siehet daher lieber demüthig auf seine Fehler und auf die Liebe mit welcher Jesus für sie gelitten hat, als auf das befleckte Kleid einer eignen Gerechtigkeit. In diesen dunkeln Minuten, lasset es Stunden seyn, richtet sich der Gerechte selbst, damit er nicht gerichtet werde. Diese Züchtigung vom Herrn errettet ihn, auf daß er nicht samt der Welt verdammet werde. 1 Cor. 11, 31. 3. Weit ruhiger beschäftiget ihn

sein gegenwärtiger Zustand. Hier wird er nicht so vieler Gebrechen gewahr, sondern wirft alles sein Anliegen auf den Herrn. Er betet ohn Unterlaß, denn er unterhält sich unaufhörlich mit Gott. Mit Inbrunst geniesset er, bei noch völligem Verstande, das heilige Abendmahl als ein Gedächtniß der Liebe Jesu, welches ihn von der Vergebung seiner Sünden, und von der Pflicht Gott und den Nächsten immer feuriger zu lieben, aufs lebendigste überzeugt. Gestärkt durch dieses Gnadenmittel verkündiget er den Tod des Herrn, bis daß er kommt, 1 Cor. 11, 26. Man wird wenig Umherstehende finden, welche sich nicht in die Stelle des sterbenden

Frommen wünschten! Man vergißt gleich ihm das Irdische, und empfindet ein geistiges Vergnügen, zu welchem ein blos sinnlicher Mensch unfähig ist. Noch mehr! Alles kläret sich auf, und die spitzigste Schmerzen werden stumpf, wenn der sieche Christ

seinen künftigen Zustand betrachtet. Und hiebei verweilet sich seine Seele am liebsten. Indem seine Bekannten heimlich um ihn weinen, und Mitleiden mit seinen Schmerzen tragen; so mischet er sich in Gedanken unter Engel und selige Geister, und empfindet einen Vorschmack des Himmels, bei dem ihm sein gegenwärtiges Leiden unmerkbar wird. Welch eine entzückende Vorstellung: „bald werde ich von „der Last dieses groben Körpers befreiet, meinen „Gott und Heiland von Angesicht zu Angesicht „schauen! Bald werden meine bisherige Lehrer und „Muster, Propheten, Patriarchen und Apostel; „bald werden meine Freunde und Anverwandten, „jene tugendhafte Seelen, deren Tod ich hier so „schmerzlich beweinte: bald werden sie in der Gemeinschaft mit Jesu, meine zärtlichsten Gesellschafter seyn! Unendlich zärtlicher und uneigennütziger „als alle Freunde der Welt! Bald sehe ich mit neuen „Augen neue Wunder, und höre Freuden, die kein „sterbliches Ohr jemals gehöret hat, und die in keines Menschen Herz gekommen sind. Sonnen und

„Welten werde ich durchwandeln, und die dunkel-
„sten Geheimnisse des Himmels und der Erde im Lichte
„sehn. Ich leide meinem Heilande nach, und was
„meine Thaten verdient haben. Und ach! der liebe
„Vater will mir auch das belohnen! O! mein Er-
„löser, wie dank ich dirs von Herzen! Und ob ich
„schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich doch
„kein Unglück, denn du, Herr Jesu! bist bei mir.
„Ps. 23, 4.

III. Die Beobachtung der Pflichten gegen andre wird dem wahren Christen auf seinem Krankenbette leicht, wie sie eine Folge seiner längst gehegten Grundsätze ist. Er wird

1) seinen Freunden und Bekannten so wenig als möglich zur Last. Er bedarf so vieler Aufwartung und Pflege nicht, als der Sünder, welcher durchaus nicht sterben, sondern durch Menschen errettet seyn will. Da er die Güter dieses Lebens vorlängst wie ein Darlehn ansah, welches er alle Augenblick zurückzugeben bereit seyn müsse: so ist sein letzter Wille bei gesunden Tagen gemacht, und zwar so, daß auch hiebei seine Redlichkeit und Menschenliebe hervorleuchtet. Seine Lehren und sein Beyspiel, welches er hinterläßt, machet seine Erben fähig, des zeitlichen Vermögens, welches er ihnen rechtmäßig, und ohne darauf haftenden Fluch und Thränen erworben

worben hat, im Segen zu genieſſen. Nach ſeinen Geberden und Reden zu ſchlieſſen, vermindert ſich ſeine Krankheit: aber die Seinigen ſind es ſchon gewohnt, daß er ſeine Leiden einem andern nicht gerne mittheilet, und daß ſeine Ruhe und Freude nicht aus dem Körper, ſondern aus der Seele zu entſpringen pflegt. Einen rührendern Auftritt hat die Welt nicht, als wenn er über die ſchluchzenden Umſtehenden heiter und inbrünſtig betet und ſie tröſtet! Alles kniet um ſein Bette her, um den Segen dieſes bald vollendeten Gerechten zu empfangen. Und welche Ermahnungen ſind das! — Sie ſind die gröſßte Verſuchung zum Guten, die Gott über einen Menſchen, nicht ohne davon zu gebende ſchwere Rechenſchaft verhänget. Wer durch einen ſo himmliſchen Redner nicht erſchüttert wird, findet freilich nachgehends alle Kanzelredner matt oder dunkel.

2) Gegen Fremde und Feinde (er aber begegnete niemanden fremde oder feindſelig,) verhält er ſich als ein Chriſt. Das heißt: er wünſcht ſie ſämtlich, ſonderlich in Ewigkeit glücklich zu ſehen; und dazu könten ſie ſeine Fürbitten und ſein liebenswürdiges Beiſpiel nutzen. Sorgfältig hütet er ſich, ſie nicht zu Klagen zu reizen. Er verbittet daher ein Begräbniß, wodurch andre Menſchen in Schulden geſteckt, geärgert oder gleich als zu einem Schauſpiele

und

und Anlaß zu Ausschweifungen eingeladen würden. Er giebt einem jeden das seinige, und ist für andrer Gesundheit so besorgt, daß er sie warnet, damit sie nur ja nicht vom Gift seiner Krankheit angesteckt werden. In dieser Absicht begiebt er sich manches Zuspruchs, mancher Dienstleistung. So zärtlich er für seine Hausgenossen war, daß sie seine Krankheit nicht erben mögten, so behutsam ist er auch in der Wahl seiner Begräbnißstelle. Er will mit seinem Leichnam nicht gern eine Luft vergiften, in welcher Freunde Gottes zu beten pflegen. Schon als Menschenfreund würde er so billig denken: aber als Christ hält er es für eine Obliegenheit nach dem fünften Gebote, allen Mord, alle Veranlassung zu Krankheiten auch noch nach dem Tode, so viel nur irgend möglich ist, selbst mit eignem Nachtheil bedächtig zu verhüten.

3) Der Arzt ist in den Augen eines frommen Kranken ein von Gott verordneter Mensch, und als einen solchen gebraucht und belohnet er ihn. Er erwartet daher keine Wunder, keine Allwissenheit, keine Untrieglichkeit von ihm; sondern sieht ihn als ein Instrument in der Hand des höchsten Helfers an. Aber eben deswegen begegnet er ihm auch nicht schnöde, sondern hoffet das beste und richtet seine Vorschriften getreulich aus. Der Fromme hat auch im Gebrauch der Arzeneien einen Vortheil vor den meisten Welt-

menschen. Denn da er sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden von je her gekreuziget hat, so verwirft er nicht kindisch jedes Mittel, welches bitter und unschmackhaft ist. Und da er die edlen Theile seines Körpers durch keine Ausschweifungen geschwächet hat; so kan der Arzt bei ihm mehr seine Kunst beweisen, als bei innerlich verwelkten oder verfaulten Lasterknechten, welche auch in Krankheiten noch ihre Sinne vergnügen wollen. Wie viele Soldaten musten nicht ihre alte Sünden mit dem Leben büssen, wenn ihr ausgemergelter Körper auch nur eine mittelmäßige Wunde empfing.

Dis, Freunde! ist gleichsam das Tageregister von dem Zustande eines frommen Kranken. Genese er, so setzet er diese seine Denkungsart fort. Er stattet Gott seinen innigsten Dank ab, und liebet ihn nun feuriger als jemals. Er gewöhnet allgemach seinen Leib wieder an Speisen, Elemente und Arbeit. Seine Seele behält den tiefsten Eindruck von allem, was er auf seinem Siechbette gedacht, gebetet und beschlossen hat. Er vergilt seinen Wärtern und Aerzten nach Möglichkeit. — Stirbt er aber — dann gewinnt der Himmel einen Engel, welchen die arme Erde nicht ohne Schaden verliert!

## Anwendung.

Wenn wir das grausame Heer von Krankheiten betrachten, welche in unsern innern Theilen, als in

einem

einem undurchsichtigen Hinterhalt, auf uns lauren: so muß auch der standhafteste Mensch erbeben. Wie aber, wenn wir gar nicht krank würden, sondern in einer frölichen Gesellschaft oder bei einer vollen Tafel, unter unsern Scherzen dahin stürben! O! Freunde, das wär ein Unglück für Sterbende, und ein schrecklicher Anblick für Lebendige, der sie noch ungeselliger und störriger machen könnte? Dank sey es dem Allgütigen, daß er Gesunde und Sterbende durch Krankheiten nach und nach von einander trennet; damit jene ihre Freuden ungestört geniessen, und durch zu oft erblickte Todesfälle nicht hartnäckig und leichtsinnig werden: diese aber zu ernsthaften Betrachtungen über sich selbst, mit Banden der Liebe gezwungen sind! Es macht uns freilich keine Ehre, aber es ist doch durch Erfahrung bewähret: daß gemeiniglich Krankheiten bei uns weit mehr ausrichten, als die dringendsten Ermahnungen von Eltern, Lehrern und redlichen Freunden Gottes. Schande für unsern Verstand, wenn ihm ein Rabenstein oder ein Fieber dasjenige erst ehrwürdig macht, was ihm bis dahin eine Kleinigkeit war!

Unsre meisten Kranken verekeln uns die Pflicht sie zu besuchen. Statt daß sie uns erbauen könnten, ärgern sie uns durch ihre Thorheit; und anstatt uns mit den Aussichten ihres der Welt abgestorbnen Geistes zu unterhalten, winseln sie uns ihre Leibesgebre-

chen

chen vor. Wir haben bisher nicht viel edles an ihnen gesehen: nun aber werden sie vollend klein in unsern Augen. Und warlich es gehöret viel dazu, in Krankheiten sein Ansehen zu erhalten. Es ist schwer bei gesunden Tagen den Beifall aller Redlichen zu verdienen: aber bei kranken ist es noch weit schwerer! Und was ist das für ein elender Patient, über dessen Verhalten die Hälfte der Zuschauer lacht, und die andere Hälfte schimpfet oder wehmüthig die Achseln zuckt! Kinder und Thoren können uns nicht füglich erbauen, und erbauen soll ein Kranker doch! Dis ist der letzte Dienst, den er Gott hier leistet!

Der Wassersüchtige im heutigen Evangelio wendete sich zu Jesu und ward geheilet. Niemand unter uns versäume diesen Arzt! Die Pharisäer wollten mit diesem Kranken zum Nachtheil Christi spielen, und sich durch ihn in ihrem Unglauben stärken: die Gnade Gottes bewahre uns, daß wir durch Krankheiten niemals verhärtet werden! Mit Kranken umzugehen, oder gar selbst krank zu seyn, und nicht frömmer und nicht himmlischgesinnter zu werden: das ist eine Bosheit, welche die erschrecklichste Folgen hat! ein Ansatz der Verstockung, und ein Krebs, der um sich frißt!

Wie aufmerksam würde jetzt ein jeder seyn, wenn man ihm die besondre Art seines Todes bekannt machen könnte! Aber man bleibt ziemlich ungerührt, wenn es heist: ein jeder wird an der Sünde sterben. Nun

so

so wisset es denn, meine Zuhörer! der dritte Theil unter euch wird an der Auszehrung, der vierte Theil an hitzigen Fiebern, sehr viele an Schlagfluß und Wassersucht und etwa der zehnte Theil Alters halben versterben. Jedoch was nutzet uns diese Berechnung? Der Name unserer Krankheit kan uns fast gleichgültig seyn, woferne wir sie uns nicht muthwillig befördern, sondern beizeiten sterben lernen.

„Herr des Lebens! lehre du mich gut sterben, „folglich auch meine Pflichten in kranken Tagen er„füllen! Darf ich mir wol schmeicheln, noch einmal „so lange zu leben, als ich nun schon gelebet habe? „Und wozu denn auch noch so lange? Nein! ich bin „nicht mehr so stark und blühend, als ich es noch vor „zehen Jahren war! Ich bin reif und falle nächstens ab. „Bald wird die Spanne meines Lebens ganz ausge„messen seyn, und Schwäche und Krankheit rücken mir „immer näher. Ich will demnach meine Kräfte jetzt „aufbieten, um mich gegen meine Marterwoche zu „rüsten mit Muth und Frömmigkeit. Ich will den „Tod bedenken, du, Herr! wirst ihn mir gewiß so „leidlich machen wie möglich. Mein Fieber wird von „dir seine abgemessene Gnade erhalten und zu deinem „Ruhme nachlassen zu rechter Zeit; denn

Du, Vater! zählest meine Klagen;
Mein Leiden war dir längst bekant.
Wie manche, o! wie manche Plagen
Hast du nicht schon von mir gewandt!
Wohl! dir will ich auch sterbend trauen;
Und stürzt der Weltbau selbst auf mich:
An deiner Hand darf mir nicht grauen,
Du bist mein Gott, du rettest mich! Amen.

---

# Pflichten der Genesenden.

## Predigt

## Von dem wahren Dank gegen Gott für die Wiedergenesung.

(S. Sammlung einiger Predigten. In der Hofkapelle zu *** (Darmstadt) gehalten (von Petersen.) Erste Sammlung S. 147.)

### Text: Luc. 17, 11—19.

Und es begab sich, da Jesus reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als Er in einen Markt kam, begegneten Ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: Jesu lieber Meister, erbarme dich unser. Und da Er sie sahe, sprach Er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war: kehrte er um, und preisete Gott mit lauter Stimme; und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und dankte Ihm. Und das war ein

Samariter. Jesus aber antwortete, und sprach: sind ihrer nicht zehen rein worden? wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und Er sprach zu ihm: stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

---

Nicht wenige sinds, die, nach glücklich überstandenen Krankheiten, desjenigen Wesens, durch dessen ursprüngliche Einrichtungen hauptsächlich sie hergestellet worden sind, und alles dessen, was sie für diese grosse Gutthat Ihm schuldig sind, vergessen; der Vollziehung jeden guten Entschlusses, den sie in jener ihrer Lage gefaßt haben, jeder in derselben Gott gethanen rühmlichen Zusage uneingedenk sind, und ebendieselbe sündliche Lebensart von neuem anfangen, zu deren Unterbrechung ihre Krankheit sie genöthigt hatte. Aufs höchste beobachtet einer und der andre einige Zeit nach seiner Wiedergenesung das Aeusserliche der Religion genauer, besucht die Kirchen fleißiger, betet zu Hause öfter, als zuvor. Wie jenes baarer Undank gegen Gott ist: so ist dieses ein höchst unvollständiger Dank. Erkennen müssen wir allerdings, mit Ueberzeugung erkennen, daß Gott hauptsächlich uns gesund gemacht habe; dafür auch mit unsern Lippen Ihn loben, vornehmlich aber an unserm Leibe, und in unserm Geiste a), die sein Werk und

a) 1 Kor. 6, 20.

Eigen-

Eigenthum sind, Ihn preisen, das ist, jene seine Wohlthat einen Antrieb für uns seyn lassen, der Erfüllung seines Willens ganz uns zu widmen, unsre Herzen Ihm zu geben b), unsern Augen seine Wege wohlgefallen zu lassen, mit Ernst und Eifer seine Gebote zu halten. Dieses, und nur dieses, ist der wahre Dank gegen Gott, wie für jede seiner Gutthaten, so auch für die durch Wiederherstellung unsrer Gesundheit uns erwiesene ansehnliche Wohlthat. Und hierüber wollen wir gegenwärtig weiter mit einander nachdenken. Unser heutiges Sonntagsevangelium erzählt uns, daß zehen mit der schmerz- und eckelhaften Krankheit des Aussatzes behaftete Männer, Jesum, ihrer sich zu erbarmen gebeten, daß unser Herr, der umhergezogen ist, und wohlgethan und gesund gemacht c) hat, sie auch geheilt, aber nur Einer derselben Gott dafür mit lauter Stimme gepriesen, auf sein Angesicht zu Jesu Füssen gefallen sey, und ihm gedankt habe; von den neun übrigen hingegen diese wichtige Gutthat mit Undank erwiedert worden sey. Einige unter uns, meine Theuersten! sind bereits von Krankenlagern glücklich wieder aufgestanden; andre können noch erkranken, und davon wiederum genesen; es wird also, sollt' ich denken, nicht uneigennützig seyn, wenn ich jetzt von dem wahren Danke gegen Gott für die Wiedergenesung



b) Spr. Sal. 23, 26. c) Ap. Gesch. 10, 38.

nesung zu euch rede. Ich will zuerst zeigen, worin der wahre Dank gegen Gott für diese Wohlthat bestehe, und dann, wie viel Ehre und Nutzen ein solches Danken uns bringe.

Ein, obgleich von den meisten Menschen mißkanntes ungeachtetes, aber unleugbar höchst wichtiges Gut ist die Gesundheit. Dieser beraubt, und auf das Krankenbette niedergeworfen, kann der Mensch nichts, oder doch nur äusserst wenig von dem, was zum äusserlichen Wohlgemach gerechnet zu werden pflegt, geniessen; kann in seinem Berufe nicht arbeiten, nicht durch Redlichkeit, Nachdenken nnd Unverdrossenheit darin Gutes schaffen, Nutzen stiften, Freude verbreiten; vermag er auch Einiges noch zu thun, so ist's doch nur äusserst wenig; kann die reichen Quellen der Erkenntniß und des Vergnügens, welche seine sinnliche Werkzeuge ihm eröfnen, nicht beschöpfen, oder doch nur in sehr geringer Maasse beschöpfen; kann des Umgangs mit seinen vernünftigen Nebenwesen, und alles Lehr- und Ergötzungsreichen desselben nicht geniessen, oder doch nur überaus wenig geniessen; kann andre, und eben so sich selbst in ungleich geringerem Grad bevortheilen und erfreuen; ja er verursacht denen, die um ihn sind, Beschwerden, zuweilen die sauerste Mühe; ist verschiednen, in manchem Betracht' ihn zurücksetzenden

Auf-

Aufwand zu machen genöthigt, u. dergl. m. Gesund hingegen kann der Mensch das Seine schaffen d), in seinem Stand und Beruf arbeiten; kann ausser demselben Gutes verrichten; kann alle Reitze und Freuden der unbelebten und belebten, vernunftlosen und vernunftbegabten Schöpfung schmecken; kann also, wie andern dienen, nützen, Vergnügen machen, so auch seine eigne Vollkommenheit, Freude, Glückseligkeit ansehnlich erhöhen.

Dank also gebührt Gott für die Wiedergenesung; Gott der einige mit der Fähigkeit, die Beschaffenheit unsers Körpers in gesunden und kranken Tagen untersuchen, die Leiden desselben heben, wenigstens lindern zu können, so wie mit vorstrebender Neigung dieses Geschäft treiben zu wollen, begabet; andre mit der Geschicklichkeit, ihre kranken Mitmenschen warten zu können, so wie mit Bereitwilligkeit dazu, versehen; in Mineralien, in Pflanzen, Sträuche, Bäume, in Thiere Heil- und Geneskräfte gelegt; oder wie Jesus Sirachssohn e) sich ausdrückt, dem Höchsten, der den Arzt geschaffen, die Arzney aus der Erde wachsen läßt, solche Kunst den Menschen gegeben, damit heilet und die Schmerzen vertreibet, alles was gut ist auf Erden, gegeben hat und noch immer giebt.



d) 1 Thess. 4, 11. e) Kap. 38, 2. folg.

Erkennen müssen wir denn, mit Ueberzeugung erkennen, daß Gott unser Arzt sey, (um dem Moses einen Ausdruck abzuborgen) f), wir den Anstalten seiner unendlichen Güte, Weisheit und Macht hauptsächlich unsre Wiedergenesung schuldig seyen.

Aber diese Erkenntniß darf nicht unwirksam seyn; kann auch, wenn sie rechter Art ist, nicht unfruchtbar bleiben; muß vielmehr dankbare Gegenliebe gegen Gott in unsern Herzen allmälig entzünden.

Sind unsre Herzen von dankbarer Gegenliebe gegen Gott durchwärmt; so werden auch unsre Lippen zum Lobe desjenigen sich öfnen, dessen Vorsehung hauptsächlich unsre Gebrechen geheilet, aus der Krankheit uns errettet, und zur Gesundheit uns wieder verholfen, mit dieser den vollen Genuß aller unsrer Kräfte uns von neuem geschenkt, hiedurch in den Stand uns auch gesetzt hat, vollständig zu schmecken und zu sehen, wie freundlich g), wie liebevoll und gütig, Er, der Herr sey; wird unsre Seele, bey jeder schicklichen Gelegenheit, sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen; andre zu seiner Zeit ermuntern: preiset mit mir den Herrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen; da ich zum Herrn flehete, erhörte er mich, und rettete mich aus aller meiner Noth h); und

so

g) Pf. 34, 9. h) Pf. 34, 2—5.

so werden wir auch nicht vergessen, (wenn es anders unsre Vermögensumstände verstatten) alle diejenigen, welche Gott zu Werkzeugen unsrer Herstellung gebraucht hat, gehörig zu belohnen, in jedem Fall aber ihnen mit Worten und durch unser ganzes äusserliches Betragen unsre aufrichtige Dankbarkeit zu bezeugen, und unsre Gegendienste zuzusichern.

Aber wir dürfen uns (können auch, von dankbarer Gegenliebe gegen Gott durchdrungen, uns) hierauf nicht einschränken; nein! wir müssen dieselbe zugleich, ja vorzüglich, in Thaten des Lebens ausdrucken, in angelegentlichem Bestreben, Gott wohlgefällig zu werden, also seinen Willen zu erfüllen, namentlich jene durch die Gesundmachung von ihm uns erzeigte Wohlthat dazu anwenden, wozu sie angewendet werden soll und angewendet werden kann.

Zuerst denn das große Gut der Gesundheit zu bewahren suchen. Offenbar sind die meisten Krankheiten bloße Wirkungen verkehrter Verhaltensart; des Mangels der Enthaltsamkeit beym Genusse der Speisen und Getränke; oder des Mangels der Mäßigung bey der Befriedigung des Geschlechtstriebes; oder des Mangels der Beherrschung der Leidenschaften, als der Neid- oder Zornsucht; oder des Mangels der Beschränkung andrer Begierden, als der nach Geld u. dergl. m. Unterlassen müssen wir also künftighin

sorgfältig alles dasjenige, was, der Zusammenhaltung aller Umstände nach, die eigentliche Ursach unsrer letzten Krankheit gewesen; uns mäßigen im Genusse der Nahrungsmittel; und bey der Stillung des Zeugungstriebes in denjenigen Schranken halten, welche Gott durch Vernunft und Bibel gesetzt hat; nicht mehr theils über jede Kleinigkeit zürnen, theils unsern rechtmäßigen Zorn zu lange dauern lassen; nie mehr den über des Nächsten Glück uns anwandelnden Unwillen bey uns nähren, zur wirklichen Mißgunst pflegen u. s. w.

Wir müssen zweytens unsre wiedererlangte Gesundheit der Absicht und Vorschrift dessen, dem wir dieses große Gut hauptsächlich zu danken haben, gemäß anwenden; unsre Leibeskräfte und Geistesfähigkeiten, die wir jetzt wieder so viel ungehinderter gebrauchen können, nicht der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit widmen, nicht zu Werkzeugen des Bösen sie herabwürdigen, sondern uns selbst, als die vom Rande des Todes wieder ins Leben gerufen worden, Gotte weihen, unsre sämtlichen Gaben ihm, dem Allvater, zu Werkzeugen der Tugend heiligen i); in unserm Beruf, er sey hoch oder niedrig, alle Uebersegsamkeit, allen Eifer, alle Unverdrossenheit, alle Ehrlichkeit, deren wir nur fähig sind, beweisen; ausser demselben, so weit es unsre Umstände und Kräfte

i) Röm. 6, 13. folg.

Kräfte nur erlauben, Dienstfertigkeit, Milde und Barmherzigkeit erzeigen: Demuth und Bescheidenheit, Sanftmuth und Versöhnlichkeit zu Tage legen; auf jede Art Gottes Menschen, unsern vernünftigen Nebengeschöpfen hier auf Erden, nützlich und erfreulich zu werden suchen; denn von dem ist es geboten, gereicht zum Wohlgefallen und zur Ehre desjenigen, von welchem herabkommt alle gute Gabe und alle vollkommne Gabe k); dessen Hand zwar einige Zeit hindurch schwer auf uns gewesen, der uns aber doch lebendig erhalten und geheilet l) hat.

Haben wir, während unsers Krankenlagers, irgend einen bestimmten, an sich weisen und guten Entschluß gefaßt, irgend eine besondre, an sich vernünftige, rechtmäßige und heilsame Zusage Gott gethan: so müssen wir, unsrer Gesundheit wieder geniessend, jenen vollziehen, und diese erfüllen; und eilen müssen wir hiemit, denn jeder, jeder Aufschub eines Geschäftes macht die Verrichtung desselben bey weitem nicht leichter, sondern immer schwerer.

Nutzbar, tröstend, erfreulich ist uns die Pflege unsrer Hausgenossen, der Zuspruch unsrer Freunde in unsrer Krankheit gewesen. So müssen wir von jetzt an es uns zu einer wahren Angelegenheit machen, unserm erkrankten Nächsten, darniederliegen-



k) Jak. 1, 17. l) Ps. 32, 4. 39, 4. 6, 3.

den Hausgenossen, Verwandten, Nachbarn, Freunde, Vorgesetzten oder Untergebenen, nach unserm besten Vermögen beyzustehen; müssen dem Kranken, wenn wir ihn gleich nicht warten können, doch unsre Theilnehmung an seinen Umständen — (so weit es ohne dessen Belästigung geschehen kann) durch Besuch, Zuspruch, Rath, Trost, Aufmunterung bezeugen; müssen, wenn mehreres als dieses, wenn That, Mittheilung einigen Geldes, Bezahlung der Arzneyen und des Arztes, oder Beysteuer hiezu, Zusendung von Speisen und Getränken ꝛc. nothwendig seyn sollte, — auch hier mit aller Bereitwilligkeit leisten, was wir in unsrer Lage nur leisten können. Daß ichs zusammenfasse, wir müssen von nun an Gott ganz leben; von keiner wichtigern, dringendern Angelegenheit wissen wollen, als zum Wohlgefallen und zur Ehre desselben zu wandeln; müssen also seinen erhabenen Entwurf der höchstmöglichen Beglückung alles dessen, was Mensch heißt, aufrichtig genehmigen und treulich befördern, in dieser Hinsicht unsre allgemeine und besondre Obliegenheiten mit allem dem Nachdenken und Eigenthum, deren wir nur fähig sind, erfüllen.

Sind wir einem Menschen, der eine Wohlthat uns erzeigt hat, dafür unsre Erkenntlichkeit mit Worten oder schriftlich zu bezeugen, insbesondre aber durch eine seinem (an sich guten) Willen gemäße Anwen-

dung

dung derselben zu beweisen, sind wir, je mehr Gutes er uns erwiesen hat, desto mehr auf jede (rechtmäßige) Weise ihm wohlgefällig uns zu machen, schuldig: so sind wir gewiß auch, ja aufs heiligste verpflichtet, den Gott, welcher der Urquell alles unaufhörlich uns zuströmenden Guten und Angenehmen ist, auch derjenige unsrer Genesung ist, dafür mit unsern Lippen zu preisen. Die Thoren, lesen wir dort, die geplaget waren um ihrer Uebertrettung, ihrer Sünden willen; zum Eckel ward ihnen alle Speise, sie standen an des Todes Pforten, und riefen zum Herrn in ihrer Noth; er rettete sie aus ihrer Angst; er gebot, sie wurden geheilt; er rettete sie vom Verderben; die sollen dem Herrn danken für seine Güte, und seine Wunder unter den Menschen preisen; sie sollen ihm Lobopfer bringen, und verkündigen seine Thaten mit Freudengesang m). Saget Dank, ermahnt Paulus die Ephesischen Christen n), allezeit für alles Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Nicht ohne Ursach ist erzählt, daß eine seit achtzehen Jahren contracte und deswegen in der Höhe zu stehen unfähige Frauensperson, nachdem Jesus sie geheilt hatte, Gott dafür gedankt habe o). Nicht ohne Absicht rühmt Jesus in dem heutigen Sonntagsevangelio die Dankbarkeit

des

m) Ps. 107, 17, 22. n) Kap. 5, 20.

o) Luk. 13, 11. folg.

des Samariters für die Wohlthat der Befreyung vom Aussatze; zur Nachahmung stellt er dieselbe auf. Sind ihrer nicht zehen rein, zehen gesund worden? Wo sind aber die neun andern? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, dankte demselben für die ihm erzeigte Gutthat, denn dieser Fremdling? Auch jener neun übrigen gesund gewordenen Pflicht war's, will unser Herr sagen, umzukehren, für die Befreyung von ihrer bisherigen, schmerz- und eckelvollen Krankheit Gott zu preisen, und mir, des Höchsten Werkzeuge, zu danken. Eben so ist die Ermahnung, welche Jesus dem, nach einer acht und dreyßigjährigen Krankheit, von ihm wieder gesund gemachten im Tempel einst ertheilte, siehe zu, du bist gesund worden, bist von einem so langwierigen Lager wieder aufgestanden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas ärgeres widerfahre p), hüte dich, daß du nicht wieder in deine vorigen Sünden fallest, damit du nicht abermals erkranken, nicht dein vorheriges Uebel mit verdoppelter Stärke dich wieder ergreifen und deinem irdischen Leben ein Ende machen möge, — nicht diesem allein gegeben; sondern jedem von irgend einer Krankheit wieder genesenden wird dadurch gesagt, daß er von nun an sorgsam alles dasjenige vermeiden solle, was, der Vergleichung aller Umstände nach, jene theils veranlaßt

p) Joh. 5, 5. 14.

anlaßt, theils verursacht hat. Bey der Barmherzigkeit Gottes beschwört Paulus die Christen zu Rom, zur Beweisung ihrer Dankbarkeit, ihre q) Leiber zu begeben zum Opfer, welches lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, das heißt, alle ihre Kräfte Gott zu heiligen, der Beförderung seiner Absichten durch Tugend zu weihen; worin ihr vernünftiger Gottesdienst bestehen solle; dem zufolge nicht der damaligen Welt in Thorheiten, Sünden und Lastern sich gleich zu stellen, sondern eine ganz andre Sinnes- und Verhaltensart anzunehmen, und sodenn das Arge zu hassen, dem Guten hingegen anzuhangen, in ihrem Berufe mit aller Treue zu arbeiten, ihren bedürftigen Mitchristen beyzustehen, mit den Fröhlichen sich zu freuen, mit den Weinenden zu weinen, und ähnliches. So erfordert denn auch die von Gott, durch Wiederherstellung unsrer Gesundheit, uns bewiesene Barmherzigkeit von unsrer Seite Dank; und welchen Dank? Begebung unsrer Leiber zum Opfer, welches lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, das heißt, Widmung aller unsrer geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte zur Beförderung der Absichten Gottes, also auch gänzliche Entfernung von allem Bösen, von Unmäßigkeit, Völlerey, Unzucht, Ehebruch, von Lügen und Ungerechtigkeit ꝛc.; an deren Statt strenge Enthaltsamkeit,

q) Röm. 12, 1. folg.

keit, treue Ausrichtung unsrer Berufsarbeiten, herzliche Liebe gegen unsre Mitmenschen, warme Unterstützung derselben in ihrem Ungemach, u. dgl. m. Wenn Moses r) dem Volk Israel alles, was Gott in einer grossen Reihe von Jahren zu seinem Besten gethan, vorhält: so erinnert er dasselbe zugleich, hüte dich, daß dein Herz sich nicht erhebe, und du nicht vergissest des Herrn, deines Gottes, der dich aus Aegypten geführet, durch die grosse und grausame Wüste geleitet, mit Manna in derselben gespeiset hat; sondern gedenk an den Herrn, deinen Gott; gesättiget lob Ihn für das gute Land, das er dir gegeben hat; und halte die Gebote desselben, daß du in seinen Wegen wandelst und fürchtest Ihn; — Worte, durch die jeder von irgend einem körperlichen Leiden befreyete ermahnt wird, Gott, dem hauptsächlich diese Wohlthat zuzuschreiben ist, nicht zu vergessen, sondern an Ihn zu gedenken, geheilet seine Güte zu loben, und in seinen Wegen zu wandeln. Am zukünftigen grossen Entscheidungstage wird der Weltrichter, wie nach andern Aeusserungen der Menschenliebe, so auch nach der durch Besuchung, Berathung, Unterstützung des kranken Nächsten s) sich erweisenden fragen, die Redlichkeit hierin verhältnißmäßig belohnen, aber auch die wissentliche Untreue in derselben gebührend bestrafen.

r) 5 B. Kap. 8. s) Matth. 25, 36.

fen. Was die Vollziehung der auf dem Krankenbette Gott gethanen besondern, an sich vernünftigen, rechtmäßigen und heilsamen Zusagen angeht: so gilt hier, was wir dort t) lesen, wenn du Gott ein (versteht sich, an und für sich gutes) Gelübde thust, so verzeuchs nicht zu halten; was du (auf diese Art) gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht haltest, was du gelobest.

Deutlich ausgedruckt (sollt ich denken) ist Gottes Absicht, das Verhalten nach der Gesundwerdung betreffend, und seine Vorschrift darüber; und als höchst weise und wohlthätig muß sich dieselbe jedem Nachdenken empfehlen.

Grosse Vortheile und Annehmlichkeiten (daß ich dieses noch mehr entwickle) erntet der ein, welcher solchen Dank für seine Wiedergenesung Gotte darbringt. Er handelt, wie es einem vernunftbegabten Geschöpfe zukommt. So wie derjenige, welcher gegen einen Gönner und Gutthäter unter seinen Nebenmenschen wahrhaftig dankbar sich beweiset, auf die Fortsetzung der Gunst und der Wohlthaten desselben zählen kann: eben so, ja noch weit gewisser, kann der gegen seinen Gott gehörig dankbare Mensch auf die Fortdauer des Wohlgefallens und der Segnungen dieses höchsten Vaters rechnen.

t) Pred. 5, 3.

Wer

Wer suchet die wiedererlangte Gesundheit zu bewahren, in dieser Hinsicht alles sich versagt, wodurch dieselbe zerstöret werden kann, ja zerstöret werden muß, der genauesten Enthaltsamkeit sich befleissigt ꝛc.: der kann zuversichtlich hoffen, daß er jenes grosse Guth so viel länger geniessen, sein Erdeleben so viel länger fristen werde, so viel mehrere Tugendthaten also verrichten, so viel grössern Nutzen schaffen, und wieder so viel mehrere Freuden schmecken könne. Und in eben der Verhältniß, als er Gutes thut, treu seine Berufsarbeiten verrichtet, gewissenhaft seine anderweitigen Pflichten erfüllet, — in derselben erhöhet er auch seine innere und äussere Vollkommenheit und Glückseligkeit in dem gegenwärtigen Leben, und für das zukünftige.

Laß die Weinenden nicht ohne Trost, sondern traure mit den Traurigen; beschwere dich nicht, die Kranken zu besuchen, denn um deswillen wirst du geliebt werden. Wie richtig dieses sey, werdet ihr erfahren, wenn ihr jener Ermahnung des Jesus Sirachssohn u) nachkommet; werdet euch nicht nur die Gegenliebe des von euch besuchten Kranken, sondern auch der Werthschätzung und Zuneigung andrer, die davon hören, erwerben, oder aber noch mehr versichern. Dabey werdet ihr an eure eigne

Sterb:

u) Kap. 7, 38 f.

Sterblichkeit, und hiedurch an eine belohnende oder bestrafende Ewigkeit erinnert. Und wer hieran häufiger und ernstlicher zu denken, auch sein vorig es Krankliegen nützt: der wird hiedurch so viel gewisser und stärker angetrieben werden, seinen herrlichen Beruf nach Petri x) Ausdrucke, stets fester zu machen.

Nun, meine Theuresten: ferne sey es denn von uns allen, wenn wir in eine Krankheit fallen und von derselben wieder genesen sollten, Gottes, unsers hauptsächlichsten Arztes zu vergessen; ferne, auf der zuvor betretenen unrichtigen Bahn weiter zu gehen, die bisherige sündliche Lebensart wieder fortzusetzen; ferne, uneingedenk alles des Guten zu seyn, wozu wir uns auf unserm Krankenlager entschlossen, was wir zu vollziehen namentlich Gott gelobet haben. Sorst gehen auch uns die Worte y) an: Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du verkehrtes Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist er es nicht allein, der dich gemacht und bereitet hat? Nein! entschliessen wollen wir uns, und den Entschluß vollziehen; wenn wir erkranken und wieder genesen sollten, Gott für diese Wohlthat mit unsern Lippen zu preisen; und nicht nur dieses, auch, ja vornehmlich, durch unser ganzes nachheriges Verhalten

x) 2 Br. 1, 10. y) 4 B. Mos 32, 6. f.

halten ihm zu danken, also in seine grosse und gute Absicht, durch unsre Erkrankung zu unserm Besten z) beförderlich zu seyn, einstimmig das erhebliche Gut der Gesundheit sorgfältig zu bewahren, durch gewissenhafte Ausrichtung unsers Berufs, durch Dienstfertigkeit, Milde und Barmherzigkeit, durch Demuth und Bescheidenheit, durch Sanftmuth und Versöhnlichkeit, und jede andre Tugend, des Nächsten und unsre eigne Vollkommenheit und Glückseligkeit zu beschaffen. Und um dieses für uns recht wichtig zu machen, wollen wir öfters daran zurückdenken, daß wir krank darniedergelegen sind, und leicht hätten sterben können. und ob wir gleich wieder genesen sind, dennoch unvermuthet abermals erkranken und eben so unversehens dahin scheiden können, also die Berichtigung des „Einen Nothwendigen„ auch nicht einen Augenblick aufschieben dürfen. „Zerstörbar, denke jeder, ist mein Leib, hin„fällig mein Leben; hievon ist die Krankheit, von „welcher ich wieder aufgestanden bin, der redendste „Beweis. Von neuem kann ich erkranken, auch „bey der genauesten Lebensordnung erkranken; zwar „so, daß ich mein Bewustseyn behalte; aber auch, „daß ich so fort dasselbe verliere, und in diesem Zu„stande dahin sterbe; dann erschein ich vor dem Rich„terstuhle desjenigen, der ohne Ansehen der Person nach

z) Röm. 8, 38.

„nach eines Jeglichen Werken richtet a). Wohl
„mir, wenn mein Herz und Wandel die erfoderliche
„Beschaffenheit haben, wenn ich, nach unparteyi-
„scher Selbstprüfung, das Zeugnis mir ertheilen
„kann, daß ich meine Pflichten redlich gethan habe.
„Alsdann, so bereitet, muß ich eine solche Todesart
„für eine wahre Gutthat Gottes ansehen. Bin ich
„es hingegen nicht, kann ich mir es nicht verschwei-
„gen, daß ich Sünden über mich herrschen lasse, und
„werde denn mit dem Anfang einer Krankheit auch
„des Bewustseyns beraubt, und dessen verlustig,
„oder auf anderweitige Art (und wie viele sind de-
„ren nicht?) plötzlich aus diesem Leben hinweggeris-
„sen, und vor Gottes Richterstuhl gefodert: dann
„wehe mir! Ausgesetzt den peinlichsten Gewissens-
„vorwürfen, mit bittrer Reue ins vorige Leben
„zurücksehend, die schädlichen Folgen meines Uebel-
„verhaltens erblickend: aber sie aufzuheben unver-
„mögend, mit anderweitigen Strafen von Gott be-
„legt, — wie unglücklich, da ich hätte glücklich, in
„hohem Grade glücklich seyn können!„



a) 1 Petr. 1, 17. Röm. 2, 6—11. 2 Kor. 5, 10.

Christen! die ihr von Krankheiten wieder hergestellt den erforderlichen Dank dafür Gott nicht dargebracht habt, o! überzeuget euch von der Unwürdigkeit und Schädlichkeit dieses eures Betragens, bereuet dasselbe aufrichtig und bittet Gott demüthig es ab, suchet einzubringen das Versäumte, so weit solches eingebracht werden kann, zu ersetzen den angerichteten Schaden, so weit derselbe sich noch ersetzen läßt, und lebet künftighin nur Gott, nach der Vorschrift und dem Muster desjenigen, den er gesandt hat, Jesu Christ. Erfahren werdet ihr dann, wie sehr richtig der Ausspruch Pauli sey b), die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheissung der Zufriedenheit und Ruhe, auch äusserlicher Wohlfahrt in diesem Leben, und endloser Glückseligkeit in jenem.

b) 1 Tim. 4, 8.

# Pflichten der Sterbenden.

## Erste Predigt.

## Von den letzten Stunden des sterbenden Christen nach dem Beyspiele Jesu.

(S. Predigten von Ernst Adolph Weber S. 45.)

---

Text: Luc. 23, 34—46.

Jesus sprach: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und das Volk stund und sahe zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein und sprachen: er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christus der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm — und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenket waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der Andere, strafete ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdamnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir em-

pfahen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. — Und Jesus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesaget, verschied er.

---

Wir glaubens nicht ohne Ursache, meine Freunde, daß in Ansehung des künftigen Schicksals auf die letzten Stunden des Menschen sehr vieles ankömt. Denn die Gesinnungen, welche in diesen Augenblicken die herschenden sind, die begleiten den Menschen in jene Welt, und bestimmen dort sein Schicksal. O wie nöthig ist es dann, sich auf diese entscheidenden Zeitpunkte vorzubereiten, an die Leben und Tod, Seligkeit des Engels und Elend des Verdamten geknüpft ist! Wie wichtig die Betrachtung dieser Stunden, wie heilsam der Anblick des Christen auf dem Sterbebette, um von ihm den Tod sterben zu lernen, der eine Thür zum ewigen Wonneleben ist! Und wo finden wir hier ein volkomneres Muster, als das Beyspiel des Volkommensten unter den Menschen? Auf und tretet hinzu zu seinem Kreuz, beobachtet mit Ehrfurcht sein Betragen bis auf den letzten Augenblick, und trachtet durch den Beystand des Herrn nach einem

nem ähnlichen Ende. Er verlies die Welt ohne Has gegen seine Feinde, mit einem Herzen voll allgemeiner Liebe; er that noch in den letzten Augenblicken Gutes; und übergab getrost seinen Geist in die Hände seines himlischen Vaters.

Der ganze Wandel Jesu Christi auf Erden war ein beständiges Zeugnis seines liebevollen Herzens; und noch in den letzten Stunden seines Lebens offenbarte sich seine alles umfassende Güte in dem Gebet, das er für seine bittersten Feinde that. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. O wie unähnlich dem Bilde seines Erlösers zeigt sich der Gehässige, der vielleicht noch bis an den Augenblick der Trennung Rachbegierde und Feindschaft in seiner Seele nährt, der noch gern seine verlöschenden Augen am Unglück seines Feindes weiden mögte; und so lange sein Ohr hören kan, noch die Nachricht vom Fall seines Widersachers mit Freuden vernimt. Sein letztes Gebet, in dem er um Gnade für seine arme Seele flehen solte, ist noch Fluch über seinen Feind, und er verläst mit dem unchristlichen Vorsatz die Welt, noch dort seinen Beleidiger vor dem Gerichte Gottes anzuklagen, um wo möglich die zögernde Rache des Herrn über ihn zu beschleunigen.

Sagt, meine Freunde, kan ein Mensch, der mit solchen Gesinnungen stirbt, hoffen, in die Woh-

nungen der Gerechten einzugehen, in denen ewiger Friede herscht? Kan eine Seele voll Has und wütender Rachsucht die selige Geistesruhe schmecken, zu deren Genus Gott seine Auserwählten beruft? Kan ein solcher Mensch den Tod des Christen sterben? Nein in dieser Verfassung ist er schlecht zu dem wichtigen Schritt in die Ewigkeit bereitet; ist nicht ähnlich dem Bilde des Gottes, der seine Sonne aufgehen läst über Böse und über Gute; nicht ähnlich dem Bi de seines Erlösers, der noch am Kreuz für seine Fe.nde bat; sondern er trägt das Bild des Vaters der Feindschaft und Rachsucht. Nicht mit Freuden, sondern mit Schauder sehen Gottes Engel seinem nahen Abschied entgegen; und selbst sein Gebet sein feindseliges Gebet ist in den Augen des Herrn verwerflich, und das letzte Opfer seiner Lippen ein Greuel.

Schreckliches Ende, wenn Gott das letzte Flehen des Sterbenden verwirft! Ach möchte doch die Vorstellung desselben uns alle mit heiligem Schauder erfüllen! Trachtet, Christen, strebt mit äusserster Sorgfalt jede gehässige Gesinnung zu ersticken, sie mögte stärker werden, sie mögte — ach Gott! — auf dem Todbette noch euer Gebet verwerflich machen. Freylich schrecklich wär's, wenn ihr durch eure Schuld euch einen Feind erworben hättet, der euch dort vor dem Gerichte Gottes anklagt; aber doch mög-

tet

tet ihr euch durch Reue und Demüthigung das Herz eures Richters zum Erbarmen lenken können; aber wenn ihr selbst mit dem entsetzlichen Vorsatz in jene Ewigkeit übergeht, selbst die Ankläger eures Bruders vor Gott seyn, und die Rache des Herrn gegen ihn anflammen wolt: o dann wehe eurer armen Seele, wehe euch Unversöhnlichen, die ihr so schnurstracks dem Exempel entgegen wandelt, das euer Heiland euch gab. Ihn kostete es nur ein Wort, so stieg er herab vom Kreuz vor den Augen seiner spottenden Feinde, so waren Legionen von Engeln zu seiner Rache bereit, so fiel Feuer Gottes vom Himmel, und verwandelte die Gegend in Sodom und Gomorrha; aber er bat um keine Schaaren rächender Engel, um keinen Donner Gottes, seine Feinde zu zerschmettern; sondern bat um Gnad, um Vergebung, um Seligkeit für die Unbarmherzigen, die jetzt noch über seine Quaalen spotteten, und ihren Blick an den Martern, die er ausstand, belustigten; bat für diejenigen, welche selbst die Rache Gottes über sich gewünscht, und wütend gerufen hatten: sein Blut, sein Blut, komme über uns und über unsere Kinder.

Erhabenes nie zu erreichendes Beyspiel von Grosmuth! Und gewis sein Gebet war keine Verstellung; es war sein Ernst, sein wahrer herzlicher

Wunsch, die Seelen derjenigen zu retten, die ihn eben jezt aufs empfindlichste kränken; denn nie war er sich einer Falschheit bewust, und nie war Betrug in seinem heiligen Munde erfunden. Und zum gewissen Beweise, daß er's ernstlich meine, lies er die Predigt von Gnade und aller Sünden Vergebung zuerst denen verkündigen, denen zuerst Gnade antragen, die mit solcher Wuth sein Verderben gesucht hatten. Auch war seine Fürbitte kräftig. Gott segnete die ersten Arbeiten der Apostel mit wunderbarem Fortgange, so daß vielleicht jezt mancher als ein Erlöster Jesu Christi vor Gott steht, und den Jesum als die Quelle seines Glücks verehrt, den er selbst noch am Kreuz verspottet, und sein Blut über sich und seine Nachkommen gewünscht hatte.

Und wie brannte dein Herz, gütiger Heiland, wie brannte es wol von Liebe gegen deine Freunde, da es so voll Erbarmen gegen deine bittersten Feinde war! Mit welchem zärtlichen Gefühl dachtest du wol an deine Mutter, an deinen lieben Johannes, an deine übrigen Jünger, an uns, die wir damals dich noch nicht anbeten konnten, nun aber durchs Wort deiner Apostel an dich glauben! Nun deine Liebe übertrift alle Erkentnis, geht hinaus über unsere Gedanken, und über die Kraft unserer Vorstellung. Mögte doch unsere Seele der deinigen ähnlich und unser

Geist

Geist in der Stunde des Abschieds mit Grosmuth und Bruderliebe erfüllt werden, wie der deinige war!

Denke niemand: „Das Vorbild ist zu gros, „dem kan ich unmöglich nachstreben. Christus war „ein Mensch, aber der vollkommenste Mensch, und „daher konnte er solche hohe Gesinnungen haben, de„ren ich gar nicht fähig bin. Wenn mich jemand be„leidigt: so kan ich ja doch das menschliche Gefühl „nicht ausziehen, ich werde doch den Schmerz der „Beleidigung empfinden, und kan also unmöglich „den mit Gleichgültigkeit ansehen, der mir diesen „Schmerz verursacht."

Allerdings, m. F., das Muster Jesu ist erhaben und gros, und wir Unvollkommnen werden's nie gänzlich erreichen, nie den allerhöchsten Grad von unverfälschter Bruderliebe erlangen, den Jesus Christus besas; aber demungeachtet kan unsere schwächere Menschenliebe rein und lauter, und unser Herz ohne Haß und Bitterkeit seyn. Ein solches vollkommenes Muster ohne allen Flecken und Tadel musten wir haben. Können wir's nicht völlig erreichen, so wollen wir doch durch die Gnade des Herrn uns demselben nähern, damit der ins Herz sehende Gott unsern Ernst erblicke, und das Mangelhafte unserer Bemühungen unserer Schwachheit zu Gute halte.

So

So weit können wir, können und müssen durch den Beystand des Herrn es dahin bringen, daß wir nie mit Ernst das Unglück unsers Feindes wünschen, daß, wenn's in unsern Kräften wäre, ihn den Augenblick ins tiefste Elend zu stürzen, wenn die Rache des Herrn wider ihn uns ganz und gar zu Gebote stünde, wir doch schon den Gedanken, uns dieses Vermögens zu seinem Verderben zu bedienen, verfluchten und von ganzem Herzen verabscheuten. Aber den, der uns wehe that, nach der Vorschrift Jesu aufrichtig und so redlich, wie unsere Brüder, zu lieben, gar keinen Gedanken, kein Gefühl des Widerwillens wider ihn zu hegen, so treu und wohlmeinend für sein wahres Glück zu beten, als wenn er uns nichts, als alles Gutes bewiesen hätte, ach — das ist freylich noch nicht allemal, nicht zu allen Zeiten ganz in unsern Kräften; wiewol wir auch hierin mit Gebet und Flehen zu Gott täglich weiter zu kommen suchen müssen, und alsdann auch durch seinen Beystand gewis weiter kommen werden.

Aber auch diese Ueberreste von Abneigung, gegen die der Christ zu kämpfen hat, eben diese, glaub' ich, werden gerade in der Stunde des Todes gewaltig geschwächt, und vielleicht ganz zernichtet werden. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon finden wir gleich an dem ersten Zeugen Jesu Christi, dem Stephanus,

der

der, da ihn seine Feinde gleich seinem Erlöser ohne Recht und Ordnung des Lebens beraubten, auch darin dem Vorbilde seines Heilandes folgte, und im letzten Augenblick für seine Verfolger bat. Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht: so sprach der Gerechte, und als er das gesagt hatte, entschlief er.

Vielleicht mögte man mir hier einwenden: „ja „Stephanus war in diesen Augenblicken voll Freude „und himmlischen Entzückens, er sahe, wie er sich „ausdrückt, den Himmel offen, und Jesum zur „Rechten Gottes stehen, in diesem freudevollen Gefühl da konnte nun freylich kein Gedanke des Unwillens und Hasses in seiner Seele bleiben."

Recht — und aus eben den Gründen behaupte ich, daß in der Seele des sterbenden Christen auch kein Gedanke des Hasses werde Platz finden können. Denn so lange er im gewöhnlichen Zustande auf Erden lebte, so weckte der Schmerz einer neuen Beleidigung vielleicht das Gefühl des Unwillens noch einmal auf; aber nun, da sein Geist in die Ewigkeit hineilt, nun ists ausser der Gewalt eines Sterblichen, ihm Schmerz zuzufügen, nun trift ihn keine Beleidigung mehr. Und wenn der Christ sich so nahe an dem Ziele sieht, das ihn über alle Gewalt der Menschen hinwegsetzt: müssen ihm da nicht die ohnmächtigen Anschläge seiner Feinde gegen ihn, wie die kraftlosen

losen Bemühungen eins unverständigen Kindes vorkommen? Und nun sagt mir, m. F., wenn ein kleines Kind einem unter euch Schmerz zufügen wollte, würdet ihr euch darüber wol im Ernst entrüsten, und einen wirklichen Haß auf das ohnmächtige Kind werfen? Und der Christ, dessen Seele vom heiligen Geist gebildet, und zu liebesvollen Gesinnungen umgestimmt ist, der sollte Haß hegen gegen den unkräftigen Thoren, der ihm schaden wollte, aber blos sich selbst schadet? Wird er's nicht vielmehr mit Mitleiden und Bedauren ansehen, wie der thörichte Mensch sich selbst ins Unglück stürzt? und wird er da nicht mit eben so wahrem, ganzen und völligen Herzen, wie Stephanus, Gott um die Bekehrung und das Glück seines ohnmächtigen Feindes bitten können? Nehmt noch hiezu, daß die Seele des Christen in diesen letzten Augenblicken voll hoher großer Gedanken an Gott, Unsterblichkeit und ewiges Glück ist, und sagt, ob noch für einen Funken des Hasses in dieser mit Gott scheidenden Seele Raum sey.

Und o mit welchen Empfindungen heiliger Liebe und himmlischer Freundschaft wird der Christ auf die treuen Freunde blicken, die mit thränenden Augen um sein Sterbebette herumstehen! Noch einmal reicht er dem Freunde die Hand, dessen Redlichkeit und Treue in so manchen Gelegenheiten bewährt war,

dessen

dessen Beyspiel ihn so oft auf dem Wege der Tugend stärkte; sagt das letzte Lebewol der zärtlichen Gattin, deren liebreicher Umgang ihm sein Leben versüste, blickt noch einmal auf seine zurückbleibenden Kinder, hebt sein Auge gen Himmel, und erfleht über sie den Segen, den allmächtigen Segen, des Gottes, dem er diente, und zu dem er jetzt hineilt, um noch dort für sie zu beten. Sein letztes Gefühl ist Menschenliebe, und segnend geht sein Geist in die Ewigkeit über. — So stirbt der Christ. — Engel jauchzen bey seinem Tode, und die Heiligen Gottes führen triumphirend seine Seele vor den Thron seines Gottes, Richters und Erbarmers. — Meine Seele sterbe den Tod dieses Gerechten, und mein Ende werde wie sein Ende!

Wenn der Christ mit diesen Gesinnungen stirbt, o wie wird er da mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, die sich ihm darbietet, noch in den letzten Augenblicken Gutes zu thun, da noch Segen zu stiften. Könnt' er vielleicht noch eine Seele retten, noch einem schwachen Christen durch sein Beyspiel Muth und Freudigkeit einflößen; wie froh würd' er seyn, wie würd' ihn die Hofnung beleben, vor Gott zu erscheinen, als der Urheber, als das gesegnete Werkzeug zum Heil seines Bruders. Auch hierin dem Bilde seines Erlösers ähnlich, der auch sterbend die

Bitte

Bitte des mit ihm gekreuzigten Uebelthäters nicht verwarf, sondern auch den Sünder noch mit Freuden annahm. Von der Last seines eigenen Schmerzes gedrückt, hatte sein Herz doch noch nicht vergessen, gnädig zu seyn, und sein Ohr war der Stimme des um Erbarmung flehenden Sünders noch nicht verschlossen. Herr, gedenk' an mich, sprach der Missethäter, der selbst bekannt hatte, daß er den verdienten Lohn seiner Thaten empfienge, Herr, gedenk' an mich, wenn du in dein Reich kömmst, und gleich erhielt er die tröstende Antwort: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Welchen Eindruck musten diese Worte auf das Herz dieses Menschen machen, der gewis in seinem Glauben an Jesum recht fest war; denn da er unter diesen Umständen sich an ihn wandte; so muste er ihn gewis mit Ueberzeugung für den wahren Gesandten Gottes erkennen. Und wenn nun dieser Gesandte Gottes im Namen und Kraft des Herrn über Leben und Tod, des Richters über Seligkeit und Verdammnis, ihm versicherte: Deine Seele soll gewis und wahrhaftig nicht verloren gehen, und du, du sollst heut noch als ein Auserwählter vor Gott stehn: mit welchen gewaltigen Empfindungen hoher Freude und gewisser baldiger Hofnung ward da wol die Seele des gläubigen Sünders erschüttert! Und dies war eben

die

die Absicht seines Heilandes; denn die Betrübten zu trösten, den Hofnungslosen Hofnung zu geben, die Sterbenden mit Muth und Freudigkeit zu erfüllen, das war, ist und bleibt ewig sein liebstes Geschäft.

Und hier giebt der Herr seinen sterbenden treuen Dienern die Gnade, daß sie auch in diesem Stück ihrem Erlöser nachfolgen können. Denn auch des sterbenden Christen Worte haben Kraft zu überreden und zu trösten. Es macht Eindruck, wenn der, der nun bald ein Engel Gottes seyn wird, noch dem Werth der Tugend Zeugnis giebt: „sie gab mir im Leben die „reinsten Freuden, und ist in der Todesstunde mein „Glück. Flieht, Freunde, flieht die giftigen Las„ter; sie verderben die Seele, sie quälen den Geist, „sie verbittern den Tod. Gern wollt' ich jetzt alle „genossenen Freuden des Lasters hingeben, wenn „ich nur die Hälfte der darin verschwendeten Stun„den auch der Tugend gewidmet hätte. Aber süs „und erquickend, wie der Thau dem durstigen Lande, „ist meiner Seele das Zurückdenken an jede gute „That, an jeden im Herrn gefasten Entschlus. Mög„ten ihrer mehrere gewesen seyn, mögte jeder Tag „meines irdischen Lebens sich durch Tugendthaten be„zeichnet haben!

Sagt, meine Freunde, wird's nicht Eindruck auf euch machen, wenn euer sterbender Freund aus

Erfahrung euch den Weg des Guten empfiehlt, wenn sein erblassender Mund euch noch beschwört, dem Herrn treu zu bleiben; wolltet, könntet ihr da wol gleich von seinem Todbette weg hingehen und euch wieder in gewohnte Sünden stürzen? Und ihr, wankende Christen, deren Seele zagt, wird's euch nicht zur Stärkung gereichen, wenn der nun bald triumphirende Streiter Jesu Christi euch an die großen Hofnungen erinnert, auf die sein unverwandtes entschlossenes Auge gerichtet ist? „Traure nicht, o „Freund, zweifle nicht an der Aufsicht deines für dich „sorgenden Gottes. Auch ich hab im Leben manche „traurige Stunde gehabt, und sieh, mein Gott hat „mir durch alles durchgeholfen, hat oft in dem Augenblick, da ichs am wenigsten dachte, mir seine „Hülfe gezeigt; und jetzt, jetzt steh' ich auf dem „Punkt, da die Wahrheit aller seiner Verheißungen „an mir bekräftiget, alle meine Thränen in Dank- „und Freudenlieder verwandelt werden sollen. Traure „nicht, auch deine Zeit wird kommen, und dann „wirst du zurücksehen, und dich wundern, wie ge- „ringe das Leiden war, das dir so schwer damals vor- „kam."

Ja der Trost und das Urtheil der Sterbenden hat Gewicht, und dies nicht ohne Ursache. Denn so lange wir hier auf der Welt leben, sehen wir alle, jeder von seinen Neigungen geblendet, die Dinge

der

der Erde mit verkehrten Augen an. Aber vor dem, der nun die Welt verlassen soll, zeigen sie sich blos und ohne Hülle in ihrer wahren Gestalt. Der Schimmer des Goldes blendet das sterbende Auge nicht mehr, Sinnlichkeit und Wollust verliert ihren Reiz, und ach Pracht und Hoheit, wie niedrig, wie verächtlich müst ihr dem vorkommen, den man bald in Sterbekleider gehüllt zu Grabe tragen wird. Alles Irdische verliert in den Augen des Sterbenden seine erborgten Reize, nichts, nichts behält bey ihm Werth, nichts folgt ihm in die Ewigkeit, als das, was seine Würde und Vortreflichkeit in sich selbst hat. Und daher sehen wir ihn billig als einen uneingenommenen Beurtheiler an, der den wahren Gehalt der Dinge zu schätzen weis.

So kan der Christ allerdings durch sein Zureden noch Muth und Rechtschaffenheit unter seinen Brüdern stärken; aber die kräftigste Ermahnung zum Guten, die herrlichste Lobrede auf die seligmachende Religion, zu welcher er sich bekennet, ist sein Tod selbst. Seht doch den Sterbenden — sein heiterer Blick zeugt von innerer Seelenruhe, und seine Hände sind gefaltet zum Gebet des Danks und der Freude. Noch preist sein Mund seinen Erlöser, und bekennt ihn öffentlich als die Quelle aller seiner Hofnungen. „Warum weint ihr, meine Geliebten," spricht er zu

seinen traurenden Freunden, „warum weint ihr, „daß meine mühselige Laufbahn zum Ende ist, und „ich jetzt meine Hand ausstrecke, die Krone zu ergrei„fen, die mir mein Heiland vorsteckte? Wir neh„men nicht Abschied auf ewig, wir sehn uns wieder, „bald, vielleicht sehr bald, wieder, ich gehe auf kurze „Zeit voraus, und empfange euch dann bey eurer „Ankunft, führe euch in die Wohnungen des ewi„gen Friedens, und mische meine Jubelgesänge in „die eurigen. Denn das weis ich, und bin's über„zeugt, mein Tod ist der Tod des Gerechten, meine „Sünden sind im Blute Jesu getilget, ich habe vor „seinem Gericht nichts, nichts mehr zu verantwor„ten. Mein Geist ist frey, und in wenigen Stun„den bey Gott, und dann liegt Welt und Erde un„ter meinen Füßen, zu klein für meinen unsterbli„chen Geist.

„Ich bin voll erhabener Gedanken,
„Bin zu gros für diese Welt,
„Die für mich in ihren weiten Schranken
„Keine Sättigung enthält.
„Bin des Gottes aller Seligkeiten
„Bild; er schuf zu höhern Freuden mich;
„Schuf zum Lichte ohne Dunkelheiten,
„Schuf zu Gottes Klarheit mich.

„Mögt' ich doch bald den ersten Stral der ewigen „Sonne erblicken, bald meine neuen Kräfte in den

„höhern

„höhern Geschäften meines künftigen Zustandes „üben können."

Muß nicht ein solches freudiges Ende den gesegnetsten Eindruck auf die Gemüther der Umstehenden machen? Wird's nicht den Wunsch nach eben solchem Abschiede in ihnen erregen? Wird's nicht die Furcht des Todes in ihren Seelen schwächen, und ihrem Blick die Ewigkeit heller und näher darstellen? Und that jener Christ *) nicht Recht, der seinen Freund auf dem Todbette zu sich rufen lies, damit er einen Christen sterben sehen mögte?

Es ist freylich nicht zu leugnen, daß nicht jedes wahren Christen Ende so freudig und zuversichtsvoll ist. Nein, zuweilen muß der Diener des Herrn noch auf dem Todbette mit Unruhen und Zweifeln kämpfen, und sein Glaube gleicht auch da noch oft einem blos glimmenden Funken. Aber doch auch des kämpfenden zagenden Christen Beyspiel ist segensvoll, und beweist doch die Macht seiner Religion, die er verehrt. Fragt den Zweifelnden, ob ihm seine Treue gegen Gott leid sey, obs ihn gereue, so manche Unannehmlichkeiten um Gottes willen getragen zu haben. Suchet ihn zu bereden, die Religion fahren zu lassen, die ihm ja doch, wie er sähe, keinen Trost geben könne; sucht ihn zu bereden, sich von dem Jesu ganz abzuwenden, auf den er ja doch kein rechtes Zutrauen



*) Addison.

setzen könne; und mit Unwillen und Abscheu wird der wankende Christ eure Vorschläge verwerfen, und mit Gebet und Flehen sich doch wieder an den Heiland wenden, den sein schwacher Glaube fester halten zu können wünscht. Sucht ihm seine ganze Religion zu nehmen, häuft die scheinbarsten Einwürfe wider sie, gegen den Schwachen, zerstört ihm alle Hofnung der Unsterblichkeit, ermahnt ihn, als ein Held mit standhafter Seele der Vernichtung entgegen zu gehen, weil's ja doch nicht zu ändern stünde, und seine Seele durch den Gedanken an die unvermeidliche Nothwendigkeit zu stärken; und ihr werdet blos die Angst des Zagenden vermehren, und ihm keinen Muth zur Vernichtung einsprechen können.

Aber führt den Trostlosen aufs Wort des Lebens, erinnert ihn an die unaussprechliche Liebe seines Erlösers, wie ihm gar nicht mit dem Tode des Sünders gedient ist, wie er die Arme den ganzen Tag ausstreckt zu allen und jeden, die zu ihm kommen, und keinen einzigen von sich weg weiset; wie er seine wahre und herzliche Freude daran hat, wenn er noch einen mehr selig machen kan, und deswegen mit jedem kleinsten Funken des Zutrauens zufrieden ist; erinnert den Traurigen an den großen Beweis der göttlichen Erbarmung, daß Gott seinen eigenen Sohn für das Wol der Welt hingab; an die theure Verheißung, daß alle, die an den Sohn glauben, nicht verurtheilt

theilt werden, sondern das ewige Leben haben sol-
len; zeigt ihm, daß der Allgütige, aller seiner Ge-
schöpfe Erbarmer, daß Jesus Christus, aller Men-
schen Erlöser, gewis nicht sein Feind seyn werde; und
ihr werdet sehen, wie der Muth des Sinkenden sich
empor richtet, wie sein Zutrauen auflebt, wie hoher
gewaltiger Trost die Angst und das Zagen verdrängt,
zum gewissen klaren Beweise, daß das Wort des Herrn
Lebenskraft hat, und Gewalt, die Niedergeschlage-
nen aufzurichten, und daß die Predigt vom Kreuz ein
Gegengift gegen die Schrecken der Sünde und des
Todes ist.

Bleibt fest bey eurem Heilande, Christen, und
haltet euch an sein heiliges Wort. Nichts kan euch in
der Stunde des Todes mehr beruhigen, nichts euch
unerschrocknern festern Muth geben, als dies. Wenn
das Blut in euern Adern starrt, wenn euer Geist schon
das Bewustseyn verliert, wenn Dunkel des Todes und
Finsternis euch umhüllt; welcher Sterbliche kan da
sich eurer annehmen, und wo, und was wird euer
Geist seyn, wenn er wieder aus der Betäubung er-
wacht? Ach, wenn wir dort in den unbekanten Gegen-
den jenseits des Grabes niemand antreffen, auf den
wir uns verlassen können, Gott! in welcher Ungewis-
heit schwebt dann unser künftiges Schicksal. Aber,
Gottlob, wir finden dich dort, Unsterblicher, Freund
unserer Seele, dich finden wir dort, der du vor uns hin-

gegangen bist, uns den Platz zu unserer Wohnung zu bereiten. Wie du deine Seele deinem himmlischen Vater anbefahlst: so befehlen wir die unsrige dir. Wenn unser Leben in die Nacht des Todes dahinsinkt: Herr, so nimm du unsern scheidenden Geist auf; dir übergeben wir ihn als ein Pfand in deine treuen Hände, wir kennen dich, an den wir glauben, und wissen, daß du unser dir anvertrautes Pfand treu bewahren wirst, bis an jenen Tag; wissen, daß du uns wieder zum Bewustseyn des Lebens hervorrufen, und unsern erwachenden Geist mit Freuden des Himmels und ewiger Wonne sättigen wirst.

Sey unser Ende so — Vergeben, vergeben sey dem, der uns kränkt, dessen Haß uns verfolgte, von ganzer Seele vergeben sey ihm vor dem Angesicht des ins Herz sehenden Gottes. — Entsetzlich, fürchterlich sey uns jede Spur bemerkter Abneigung gegen irgend einen Menschen. — Sünde, du Peinigerin auf dem Todbette, lieblose Mörderin unsers ewigen Glücks, dich soll unsere Seele verfluchen, so lange sie denkt. — Freude auszubreiten und Segen zu stiften, sey unser unablässig warmes Bestreben vor dem allwissenden Gott und unserm Heiland zu Liebe. — Gottes soll unsere Seele sich freuen, auf ihn soll sie täglich fester ihr Zutrauen gründen, ihn soll sie sich denken, als den Herrn, den Bestimmer ihres Schicksals auf ewig. — Dann dürfen wir hoffen, den Tod des Gerechten zu sterben.

# Pflichten der Sterbenden.

## Zweyte Predigt.

## Von den Pflichten sterbender Christen gegen ihre zurückbleibende Angehörige.

(S. Predigten von protestantischen Gottesgelehrten. Zweyte Sammlung S. 25.)

Andächtige in dem Herrn! So getrost der rechtschaffene Christ auch sterben kann: so behält der Tod doch auch für ihn noch seine Bitterkeiten, und ich weiß nicht, ob der Gedanke an die zurückbleibende Angehörige nicht oft die schmerzhafteste Vorstellung sey, dadurch ihm das Sterben schwer gemacht wird. Es ist zum wenigsten immer etwas betrübendes, wenn man die Seinigen, diejenigen, die uns am theuersten sind, in einer unruhigen und gefahrvollen Welt zurücklassen muß. Und wie groß muß nicht insbesondere der Schmerz seyn, wenn dieselben noch unserer Führung, unserer Vorsorge und unsers Beystandes bedürftig sind! Rührt es schon einen jeden, der ein menschliches Gefühl hat, zur Traurigkeit und

Wehmuth, wenn er einen weisen Vater, oder eine treue Mutter unerzogenen und unversorgten Kindern entrissen sieht, oder wenn ein früher Tod eine glückliche Gattin in Gram, und in verlassenes Elend zugleich stürzt; wie herbe müssen dann die Empfindungen des Abscheidenden selbst nicht dabey seyn!

Die Religion hat auch für diesen Schmerz Trost und Linderung. Sie wafnet die Seele auch gegen diesen schärfsten Stachel des Todes. Sie verwirft so wenig die Schmerzen als die Freuden, die aus den rechtmäßigen gesellschaftlichen Verbindungen des Lebens entstehen; aber sie will, daß beyde gemäßigt und in den Schranken der Weisheit und des Glaubens an Gott gehalten werden sollen. Bekümmert die Sorge für seine Verwandten und Freunde der sterbenden Christen: so richtet die Religion ihn auch wieder durch herrliche Vorstellungen auf, daß er nicht in Muthlosigkeit versinke. Dann kommen ihm die Gedanken an die liebreiche, alles regierende Vorsehung des himmlischen Vaters zu Hülfe; die Versicherung, die Gott gegeben: daß er der Witwen und Wayfen Schutz und der Beystand der Verlassenen seyn wolle, ist ein linderner Balsam für das verwundete Herz, und die Aussicht in eine Welt, in der alle rechtschaffene Menschen sich wieder finden, und gemeinschaftlich die Weisheit der hier oft dunkeln

Wege des Himmels bewandern werden, diese Aussicht unterstützt die Seele, daß sie auch in diesem letzten Kampfe überwinden kann.

Aber wenn die Religion den Menschen in Ansehung dieser seiner wichtigen Bekümmernisse auf seinem Todbette beruhigt: so macht sie ihn auch eben dadurch geschickter, die Pflichten, die er aldann noch den Seinigen schuldig ist, zu erfüllen. Wichtige und große Pflichten, Andächtige! um so viel wichtiger, weil es die letzten sind, zu denen wir in diesem Leben aufgefordert werden, und durch deren Erfüllung wir das Andenken an uns, den Unsrigen so viel theurer und zu ihrem Seegen unvergeßlicher machen können. Das Exempel unsers Erlösers wird uns heute daran erinnern, und wir wollen diese Stunde dazu anwenden, sie nicht nur kennen zu lernen, sondern uns auch zur Erfüllung derselben zu ermuntern. Gott verleihe uns dazu den gnadenreichen Beystand seines heil. Geistes, um den wir ihn demüthigst anrufen mit Gesang und Gebet.

## Text: Joh. 19, 15—27.

Es stunden aber bey dem Kreutze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey

stehen

stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

---

Andächtige in dem Herrn! Was wir Gott und uns selbst schuldig sind, wenn für uns die entscheidende Stunde des Todes da ist: das können wir wohl nirgends besser als an dem Exempel unsers Heylandes kennen lernen. Wollen wir Unterwerfung unter Gott, Gelassenheit, Geduld, Gehorsam bis zum Tode lernen: so laßt uns unsre Augen auf den sterbenden Erlöser richten, und von ihm lernen. Nicht Unempfindlichkeit, nicht eine prahlerische Verachtung des Todes werden wir an ihm gewahr werden. Er fühlt als Mensch seine Leiden — aber er hält fest an Gott und übergiebt sich dessen heiligen und guten Willen, mitten unter den Schmerzen des Todes — Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

Aber auch, was wir andern Menschen, was wir unsern Verwandten und Freunden noch auf unserm Todbette schuldig sind, auch das ist nirgends deutlicher zu sehen, als an der Art, mit der unser Heyland starb. Laßt uns deswegen mit glaubensvoller

voller uod gelehriger Seele unter das Kreutz treten, um von unserm Mittler eine Tugend zu lernen, die sowohl uns als andern Menschen in der allerwichtigsten Stunde unsers Lebens noch tröstlich und nützlich seyn kann. Wir wollen uns nemlich heute miteinander

## Von der Pflicht sterbender Christen gegen ihre zurückbleibende Angehörige

unterhalten. Dabey wird unsere Aufmerksamkeit

erstlich darauf gerichtet seyn, daß wir die Pflicht selbst aus dem Exempel unsers Heylandes kennen lernen, dann aber

zweytens dasjenige erwägen, was uns die Ausübung derselben erleichtern kann.

Jesus, Andächtige! sieht seine Mutter, seine nächesten Anverwandten, seinen geliebtesten Jünger unter seinem Kreuze stehen, und wie sehr dieser Anblick sein menschenfreundliches und mitleidiges Herz verwundet haben müsse, das wird ein jeder unter uns leichter empfinden als sagen können. So ist auch der Schmerz, den Maria in dieser finstern Stunde gefühlt haben muß, nicht eine Sache, um beschrieben zu werden; aber, wer ein zärtliches Herz hat, und eine Mutter insbesondere, wird es wissen, was sie unter dem Kreuze gelitten haben müsse. Jetzt fühlte sie es, was der ehrwürdige Simeon ihr im

Tempel

Tempel vorausgesagt hatte, und was sie damals nicht verstund: Es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen.

Ein Auftritt, Andächtige! von ähnlicher Betrübniß, aber doch weit weniger schrecklich als dieser, wartet auf die meisten von uns. Um unser letztes Lager werden einmal Personen stehen, die uns theuer sind. Ein Gatte oder eine Gattin, betrübte Eltern, oder weinende Kinder, oder Freunde, die wir innigst geliebt haben, je nachdem uns Gott früh oder später aus diesem Leben abrufen wird. Heilige, uns theure, Verbindungen des Lebens! wie viel Quaal für fühlbare Seelen, wenn ihr zerrissen werdet! Und wenn man nun mit dem Sterbenden unsere Hoffnungen, unsere beste Erwartungen, unser Trost und unsere Freude ins Grab sinkt; wenn unsere einzigen irdischen Stützen zerbrochen werden: so ist das allerdings höchst schmerzhaft — aber wer kann es sagen, ob bey Trennungen dieser Art der Zurückbleibende oder der Weggehende mehr leidet! Was, Andächtige! diesen Schmerz auf beyden Seiten mit am sichersten lindert, ist wohl gewiß eine redliche Erfüllung der letzten Pflichten der Liebe, die wir den Unsrigen zu beweisen haben; sie lindert ihn für den Sterbenden, weil dadurch seine Seele so viel sorgenfreyer wird, und also ruhiger dem großen Schritte,

den

den sie zu thun hat, entgegen geht; für den Zurückbleibenden, weil er eben dadurch auch noch nach dem Tode des Verwandten oder des Freundes, die Früchte der Liebe desselben einerndtet.

Aber welches sind denn nun diese letzten Pflichten der Liebe? Wie beträgt sich der Christ, wenn er stirbt, gegen die Seinigen? Eine doppelte Verbindlichkeit, Andächtige! liegt alsdann auf ihm; die wichtigste und erste geht auf die Seelen derer, die Gott in diesem Leben mit ihm verbunden hatte. So wie rechtschaffene Eltern das immer ihre vornehmste Sorge seyn lassen, daß sie die Gemüther ihrer Kinder zur Gottesfurcht und Tugend und mithin zum wahren Glücke erziehen: wie sie es immer als das kostbarste Vermächtniß ansehen, das sie den ihrigen hinterlassen können, wenn sie durch ihre treuen Bemühungen und durch ihr Exempel ihnen einen Schatz heilsamer Erkenntniß zu erwerben gesucht haben: so läßt es sich der sterbende Christ auch vornemlich angelegen seyn, auch noch in seinen letzten Stunden für die beste und ewige Wohlfahrt derer zu sorgen, die er geliebt hat, und die er in dieser Welt zurücklassen muß. Daher seine letzten eindringenden Ermahnungen zur Beständigkeit und zur Treue gegen Gott, die er an seine Verwandten und Freunde richtet; daher seine letzten treuen Warnungen vor den Gefahren,

denen

denen ihre Gottseligkeit und Tugend ausgesetzt ist; seine ernstlichen Gebete und Seufzer zu Gott, daß er die theuern Seinigen auf dem Wege, der zu ihm führt, erhalten und unterstützen wolle.

Wollet ihr also auf eurem Todbette noch rechtschaffen gegen eure Verwandten, gegen eure Kinder, oder eure Freunde handeln: so sey euer Tod noch ein Unterricht für sie. Gehet nicht aus der Welt, ohne es ihnen vorher noch feyerlich und ernstlich zu sagen, und zu betheuren, daß die Frömmigkeit die beste Weisheit des Menschen sey, ohne sie vorher noch zu bitten und zu ermahnen, nimmermehr von der Ehrfurcht vor Gott und vom Glauben an sein heil. Wort zu weichen, und dann lehre es sie euer eignes Exempel, wie ruhig, wie getrost es sich sterben lasse, wenn man Gott zum Freunde, wenn man ein ruhiges Gewissen, und eine zum Himmel wohl zubereitete Seele hat. O wie viel Seegen wird das für die Eurigen zurück lassen! Ein Seegen, für den sie euch noch einmal auf ihrem eignen Todbette danken werden! Denn wenn irgend menschliche Unterweisungen rührend und eindringlich sind; so sind es solche, die von sterbenden Lippen kommen. Wenn irgend ein Rath bewegend und unvergeßlich bleibt: so ist es der, den uns ein Verwandter oder ein Freund giebt, wenn er in die Ewigkeit gehen will. Hier sind keine

eigen-

eigennützige falsche Absichten mehr zu besorgen; hier hat auch keine Verstellung und keine Heucheley mehr statt; hier reden Wahrheit und Treue, wohlmeinende Liebe.

So, Andächtige! starb auch unser Erlöser. Was waren seine letzten Reden mit seinen Jüngern anders, als herzliche Ermahnungen, in ihrem Glauben und in ihrer Treue standhaft zu bleiben? Wie inbrünstig betete er für sie, daß sie Gott in der Wahrheit erhalten und immer mehr heiligen möge! Und war sein ganzes Betragen in seinen letzten Leiden und am Kreutze nicht ein Unterricht, nicht eine rührende Anweisung, wie man selbst im Tode gelassen, und Gott ergeben bleiben müsse? Wenn es heißt, daß ein Hauptmann über das, was geschahe, Gott preisete: so war es gewiß nicht blos die Erfahrung der ausserordentlichen Begebenheiten, die den Tod Jesu begleiteten, sondern mehr noch die Erkenntniß, die er aus des Erlösers Betragen gewonnen hatte, die ihn zu dem Geständniß brachte: Fürwahr dieser ist ein frommer Mensch gewesen.

Mit diesem letzten Unterricht, Andächtige! durch Reden und durch Exempel hat der sterbende Christ aber noch nicht seine ganze Pflicht gegen seine zurückbleibende Angehörige erfüllt. So wie die Sorgfalt für die zeitliche Wohlfahrt der Unsrigen sich be-

ständig sehr wohl mit den wichtigern Bemühungen um ihr ewiges Heil verbinden läßt, ja selbst damit verbunden werden muß: so ist es auch am Ende des Lebens noch schicklich und pflichtmäßig, dahin bedacht zu seyn, daß es den Unsrigen auch noch unserm Tode, so viel möglich, in dieser Welt wohl gehen, und die Beschwerlichkeiten des Lebens, so viel es an uns liegt, von ihnen abgewendet werden mögen. Auch davon giebt uns unser Erlöser ein rührendes Beyspiel. Er sieht seine verlassene und weinende Mutter. Er weiß, welch ein Gram sie innerlich nagt. Sie sieht in ihrem Sohn ihren treuen Führer durch dies Leben erblassen; hinfort wird sie einsam ohne Stütze und ohne Trost seyn, und nichts als ein trauriges Andenken an ihre ehemaligen Hofnungen wird ihr übrig bleiben. Jesus vergißt unter seinen eigenen Schmerzen ihres Kummers nicht. Er bedauert ihn nicht blos; er sorgt auch dafür, ihn, so viel als möglich war, zu lindern. Er empfiehlt sie seinem treuen und geliebten Jünger Johannes, daß er hinführo sie als seine eigene Mutter unterstützen, leiten und trösten möge. — Siehe, das ist deine Mutter, beweise deine Liebe für mich durch zärtliche Sorgfalt um ihr verlassenes Alter, sey du nun ihr Sohn, und ihre Stütze — und von der Stunde an, heißt es, nahm sie der Jünger zu sich.

Das ist ein Exempel der Sorgfalt für Verwandte beym Sterben, das in aller Absicht groß und nachahmungswürdig ist. Es ist zwar weise, und die Pflicht will es auch, daß wir die Einrichtungen, die zur Wohlfart unserer Familie nach unserm Tode gereichen, so viel als es möglich ist, vorher machen, ehe die wichtige Stunde des Todes kömmt. In den letzten Tagen ist dazu oft weder die Zeit, noch die Ruhe des Geistes, die nöthig ist. Aber dem ohngeachtet werden doch noch Besorgungen, oder Einrichtungen übrig bleiben, dadurch wir unsern Angehörigen noch zuletzt nützlich werden, und ihnen unsere treue Sorge für sie beweisen können. Es bleiben etwa unerzogene Kinder, die müssen redlichen und christlichen Freunden anvertraut und anbefohlen werden — es bleibt eine Wittwe, die soll, so viel als möglich, der Verlegenheit und dem Gram entrissen werden — es bleibt eine Mutter, die von uns unterstützt wurde — es bleibt ein Vermögen, dessen Theilung Verwirrung und Zank verursachen würde. Mit einem Worte, Andächtige! die Sorge für das zeitliche Wohlergehen der Seinigen schickt sich nicht allein sehr wohl für die letzten Bemühungen des Christen, sondern die Pflicht der Liebe, die er schuldig ist, fordert sie auch von ihm. Besondere Regeln darüber lassen sich aber hier nicht geben; da in einem jeden einzelnen Falle das zu thun ist, was die Klugheit

gebietet, und wozu die Umstände rathen. Wenn nur die Sorglosigkeit vermieden wird, aus der oft so viel Verwirrung entspringt, die der Sterbende oft durch ein Wort, durch eine Erklärung seines Willens, hätte vermeiden können, wenn nur alles das gethan wird, was wir thun können, um uns selbst und die, so um uns sind, zu beruhigen. Das vortreflichste Beyspiel davon giebt uns unser Erlöser, aber die heil. Schrift führt uns noch mehr Exempel dieser edlen und thätigen Sorgfalt für Anverwandte und Freunde im Tode an. So starb der fromme Jakob, nachdem er seine Kinder ermahnt und gesegnet hatte — so schied Josua, als ein wahrer Landesvater, unter Ermunterungen zur Gottesfurcht, und unter weisen Einrichtungen zur Erhaltung derselben aus der Welt — so bewieß David seinem Sohn noch zuletzt seine Liebe durch Sorge um sein wahres Wohlergehen.

Alle diese haben die schwere Kunst wohl zu sterben gekannt und geübt, und eben das kann uns lehren, daß auch wir sie auszuüben vermögend genug sind. Aber eben darum, weil dies nun eine schwere Kunst ist; so wird sie wol nicht erst in der Stunde des Todes von uns gelernt werden können; sondern die Sache wird vorhergegangene Uebungen und Gewohnheiten erfordern. Es wird deswegen nothwendig

dig und klug gehandelt seyn, daß wir bey Zeiten daran denken, und wie jemand, der ein schweres Unternehmen auszuführen hat, gern Vorübungen anstellt, damit er es auch gut und löblich ausführe: so müssen auch wir bey guten und gesunden Tagen Anstalten machen, damit uns diese wichtige Pflicht einmal leicht werde, und von diesen Hülfsmitteln zur Ausübung derselben will ich nun zweytens reden.

Zuförderst, Andächtige! wünschen wir einmal wohl zu sterben, so ist vor allen Dingen nothwendig, daß wir auch so leben. Insbesondere muß ja die große Hauptsache unsers Lebens vorher schon in Richtigkeit gebracht seyn. Das wichtige Geschäfte der Errettung unserer eigenen Seele muß vorher schon, ehe die Stunde zu sterben kömmt, überdacht und getrieben worden seyn. Ich mag hier nicht von der Unsicherheit und Schwierigkeit der Buße auf dem Todbette reden; aber überlegt es selbst: wenn die Seele dann erst das versäumte Geschäfte ihrer Seeligkeit besorgen soll: so hat sie dazu warlich alle Kräfte und alle Minuten, die ihr die Krankheit übrig läßt, nöthig; ihrer inneren Ungewisheiten, Zweifel und Beängstigungen nicht zu gedenken, die ihr alsdann gewiß keine Freyheit verstatten, auch andern Sorgen, die sie selbst nicht so nahe angehen, nachzuhängen. Wenn man für sich selbst noch nicht gesorgt hat: so

läßt es sich nicht gut für andere sorgen. Wollen wir also mit ruhigem Gemüth einmal die Pflichten gegen die Unsrigen, die wir in der Welt zurücklassen, erfüllen: so laßt uns bey Zeiten für ein gutes Gewissen gegen Gott und gegen die Menschen sorgen, und uns unserer Begnadigung und der Hoffnung der ewigen Glückseligkeit versichern. Dann werden wir zur Reise in die Ewigkeit geschickt und bereit, mit so viel mehr Leichtigkeit die letzten Angelegenheiten dieses ersten Lebens überdenken, und besorgen können. Es ist ja wohl etwas sehr elendes, wenn erst am Ende des Lebens die Ueberzeugungen und der Trost ängstlich herbey gehohlt und zusammengesucht werden sollten, die für uns so sehr wichtig sind, weil sie das ewige Glück oder Unglück betreffen, das uns bevorsteht. Ich kann daher nicht leugnen, daß es mir oft geschienen, daß die Sache mit den Krankenbesuchen der Prediger eigentlich auf einem ganz andern Fuß unter den Christen stehen müßte. Wie sie jetzt gemeiniglich ist: so werden Geistliche oder andere ans Sterbebette gerufen, um dem Sterbenden die Wahrheiten der Religion ins Gemüth zu bringen, um ihn zu ermuntern und zu trösten. Es sey dem treuen Zuspruch wohlmeynender und erleuchteter Christen zu dieser Zeit nichts von seinem Werthe benommen; aber es würde doch, dünkt mich, natürlicher seyn, daß man sich Ueberzeugung von der Religion,

Stär-

Stärkung im Glauben, Hofnung und Troſt vom Sterbebette hohlte, als daß man das alles erſt dort zu erwecken ſuchte. Die Urſache iſt klar: der Chriſt, der da ſtirbt, überwindet — der andere ſoll noch kämpfen; der Sterbende hat es nun aus der Erfahrung, wie getroſt und ruhig man im Tode ſeyn könne; der andere ſoll es alſo aus ſeinem Beyſpiel lernen, und ſich durch ihn erbauen. Und ſo iſt es auch, wo ein Chriſt ſtirbt, deſſen ganzes Leben eine ſorgfältige Zubereitung für die Ewigkeit geweſen iſt. Aber ſo kann es nicht ſeyn, wo erſt zuletzt, nach einem Leben voll leichtſinniger Thorheit oder Sünde, an Gott, an die Religion und an die Ewigkeit gedacht wird.

Eine zweyte eben ſo nothwendige Regel, Andächtige, die hieher gehört, iſt dieſe: Wollen wir die Pflichten gegen unſere Angehörigen auf unſerm Todbette beobachten: ſo müſſen wir ſie auch ſchon in unſerm Leben erfüllen. Das ſind ja wohl ſchlechte Eltern, die erſt am Ende ihres Lebens für ihre Kinder ſorgen wollen, und wenn ſie nicht vorher für die Wohlfarth derſelben bemüht geweſen ſind: ſo möchte auch wol wenig durch ihre letzten Bemühungen gewonnen werden. Wenn dann erſt eine gute Erziehung gegeben werden ſolle, wenn Kinder, die zehn, zwanzig und mehr Jahre ohne Zucht und Ermahnung

gelassen, oder die wol gar durch Reden und Beyspiel zum Bösen angeführt worden sind, wenn die erst in den wenigen letzten Tagen ihrer Eltern ermahnt, gewarnt, belehrt werden sollen: so möchte das alles wol wenig Frucht schaffen. Sie würden, was ihr auch sagen könntet, eure Bemühungen eurer Furcht, nicht aber eurer Ueberzeugung zuschreiben, und keine Sorgfalt würde vermögend seyn, die durch eure Nachlässigkeit bey ihnen eingewurzelten Uebel auszurotten. Euer ganzes Leben sey also vernünftige Sorge für die Eurigen; sey Erfüllung eurer Pflichten gegen sie; sey ein fortgesetztes ermunterndes Exempel der Gottseligkeit und der Tugend: so wird es euch auch nicht schwer werden, ihnen noch auf eurem Todbette das zu erweisen, was ihr ihnen schuldig seyd.

Aber drittens, Andächtige! Um mit gesetztem Muthe und einer Seele, die auf ihre Pflichten merkt, zu sterben: so last uns auch oft an den Tod denken, damit wir der Uebel, so er für uns und die Unsrigen mit sich führen wird, gleichsam gewohnt, und wir von ihnen nicht einmal zu sehr niedergedrückt werden. Warum sollen wir, wenn wir gute Christen sind, so sehr diesen Gedanken entfernen, daß wir gleichsam gar nichts mit ihm zu thun haben wollen? Stöhrt er etwa zu gewaltig unsere Ruhe, will er sich durchaus nicht mit unserer Gemüthsart vertragen;

tragen: so ist das in der That ein übles Zeichen, und es wird weise von uns gehandelt seyn, den Ursachen dieser unserer geheimen Unruhe nachzudenken. Man braucht ja deswegen kein schwermüthiger und des Lebens überdrüssiger Mensch zu seyn, wenn man sich mit den Vorstellungen des Todes bekannt zu machen, und diesem Feinde, dem wir doch entgegen gehen müssen, dadurch seine Schrecken zu benehmen suchet. Hätte diese Betrachtung auch keinen andern Nutzen: so würde sie doch den haben, daß sie das Gemüth zu einer gesetzten Fassung gewöhnt, die uns dann am nöthigsten ist, wenn wir sterben sollen.

Ein kläglicher Zustand ist es, wenn Menschen, und insbesondere alte und meist abgelebte Personen, sich dergestalt für dem Tod fürchten, daß sie daran gar nicht denken, noch viel weniger davon reden oder hören mögen! Solche Menschen versäumen die Pflichten, die sie den Ihrigen zu erweisen haben, blos aus einer kindischen und unwürdigen Angst für dem Tod. Man darf es sich gleichsam nicht unterstehen, es ihnen zu sagen: Bestelle dein Haus, denn du must sterben, wenn ihnen gleich die Natur, oder vielmehr Gott selbst, ihr Ende ankündigt. Es scheint, als glaubten sie, der Tod sey ein Feind, den man dadurch von sich entfernen könnte, daß man seiner vergißt, und nicht von ihm redet; da doch gewiß noch

niemand darum früher gestorben ist, weil er ernstliche und christlich ruhige Todesbetrachtungen angestellet hat, die gar zu scheue Furcht zu sterben hingegen wol schon manchem das Leben verkürzt haben mag.

Ich denke daher nicht, meine theuersten Freunde! daß irgend jemand unter uns die Betrachtungen, die ich eurer Andacht vorgelegt habe, etwa als unnöthige oder zu traurige Gedanken ansehen möchte, dadurch er wol in dem Genuß des Lebens gestöhrt, aber nicht im Guten ermuntert und erbauet werden könnte. Ernsthaft sind sie freylich wol, denn jeder anhaltende Gedanke an unser Sterbebette versetzt natürlicher Weise in einen stillen Ernst und erweckt Nachdenken und Ueberlegung. Aber eben dies Nachdenken und diese Ueberlegung ist auch etwas überaus heilsames, und wir müsten ja auch noch gar nicht weit, ich will nicht einmal sagen, im Christenthum, sondern nur in der Uebung, wichtige Sachen zu überdenken, gekommen seyn, wenn wir die Vorstellung des Todes gar nicht sollten vertragen können.

Und was würde es uns auch helfen, wenn wir uns ihrer entschlügen? Veranlassungen, daß sie sich wider unsern Willen in unser Gemüth eindrängen, sind ja doch immer genug da, und wie unglücklich sind wir, wenn wir da innerlich beben! wie unglücklich, wenn wir nun einmal dem bis dahin gefaßten Gedanken des Todes nicht mehr ausweichen können!

Nein,

Nein, Andächtige! da wir gewiß sterben müssen; so laßt uns auch dieser Sache als vernünftige Menschen entgegen gehen, und davor bey Zeiten sorgen, daß es von uns mit dem würdigen Anstande geschehen möge, den wir als Christen zu beobachten haben. Die Verschiedenheit der natürlichen Gemüthsart und auch der Art der Krankheit, auf die der Tod erfolgt, wird es zwar nicht gestatten, daß von einem jeden in den letzten Tagen gerade dieselbe Stärke des Geistes gezeigt werden könne. Aber die Hauptsache dabey, die Ergebung an Gott, die redliche Bereitwilligkeit, als ein Christ seinen Pflichten bis auf die letzt treu zu bleiben, die muß doch bey einem jeden, der sein Herz der Religion geöffnet hat, einerley seyn.

Ich könnte nun noch zuletzt das Sterbebette des Ungläubigen, des Irdischgesinten und eiteln Thoren schildern; die Unruhe, die Trostlosigkeit, mit der er, von den Seinigen unbeklagt und unbeweint aus der Welt geht, beschreiben, und damit die Seelenruhe des Christen, und das schätzbare segensreiche Andenken, das er seiner Familie und seinen Freunden hinterläßt, vergleichen — aber ich denke: so verschieden auch unsere Entwürfe, unsere Meinungen und unsere Wünsche übrigens seyn mögen: so werden wir doch darin alle übereinkommen, daß wir uns nach vollendeter Bahn unsers irdischen Lebens einen seligen

Tod

Tod wünschen. Laßt uns, Andächtige! diesen billigen und guten Wunsch nicht unterdrücken; aber laßt uns auch darzu thun, daß er erfüllt werden möge. Laßt uns nur dahin bemühet seyn, als Freunde Gottes, als gebesserte und gute Menschen zu leben: so werden wir auch gewiß einmal wohl und gut sterben. Wann, an welchem Orte, und auf welche Art, das weiß Gott, der Herr unsers Lebens, und ihm sey es ruhig überlassen. Leben wir: so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Entweder, wir sterben plötzlich, ohne vorher Krankheit und Schmerz, und das Empfindliche der Trennung von den Unsrigen zu erfahren; nun so spricht uns Gott selbst von der Erfüllung der letzten schweren Pflichten gegen unsere Angehörigen los — so schenkt er uns den letzten harten Kampf — so werden wir plötzlich und auf einmal allen Mühseligkeiten, Gefahren und Leiden dieser Welt entrückt, und wer wollte das nicht einen seligen und sanften Tod nennen? — oder es gefällt Gott, daß wir langsam sterben, und durch eine lange oder kurze Krankheit vorher noch gewarnt und geprüft werden sollen — nun so hält uns Gott noch für werth, große und schöne Tugenden auszuüben; so können wir noch auf unserm letzten Lager manches Gute bewürken, unsern Verwandten und Freunden durch Ermahnungen und Segen nützlich seyn, und der Welt überhaupt noch

das

das Beyspiel der Unterwerfung unter Gott, der Geduld und des Vertrauens geben, und auch das ist ein sehr seliger Tod, wenn man unter Wohlthun und Segen aus der Welt geht.

O Herr unsers Lebens! Barmherziger und getreuer Gott! dir befehlen wir uns demüthigst an! Unser ganzes Schicksal im Leben und im Sterben sey deinem heiligen und väterlichen Willen überlassen. Gieb uns nur die Gnade, daß wir unser Leben auf Erden in deiner Furcht, und im aufrichtigen kindlichen Gehorsam gegen dich führen mögen; und wenn du uns aus demselben abrufest, o! so verleihe uns so viel Kraft des Glaubens an dich und an den, den du gesandt hast, als uns nöthig ist, die Schrecken des Todes zu besiegen, und dir und unserer Pflicht bis ans Ende getreu zu bleiben. Erhöre uns, o Gott! um Jesu Christi, unsers Erlösers Willen, in dessen Namen wir dich als unsern barmherzigen himmlischen Vater anrufen — dein Name werde geheiligt ꝛc.

# Pflichten der Christen in Ansehung der Thiere.

## Predigt

## Von unsern Pflichten in Absicht der Thiere.

(S. Moralische Reden von Tiede. Zweyter Theil S. 207.)

---

„Unermeßlicher Gott! ich wandle vor deinen Augen und von deinen Werken umringt. Wohin ich mich wende, sehe ich Geschöpfe deiner Hand „und ich darf kein müßiger Zuschauer unter ihnen „seyn. Du allein bist Herr aller Kreaturen: ich „aber begehe einen Hochverrath, wenn ich mich eigenmächtig zu ihrem Tirannen aufwerfe. Lehre „mich demnach behutsam wandeln, damit ich Geschöpfe, welche du mir gütigst zur Aufsicht und zur „Erreichung deiner Zwecke anvertrauet hast, nicht „mißbrauchen möge! Gib, daß ich immer weiser und „dir ähnlicher werde! Amen.

Wir ordnen und theilen unsre Pflichten ab in Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den

den Nächsten: aber meine Freunde, warum hören wir hiebei auf? Können wir denn in Absicht der übrigen Geschöpfe, sonderlich der lebendigen, nach eignem Belieben schalten, und sind wir vor aller Versündigung mit ihnen gesichert? Ach! mögten wir doch an jenem Tage nicht unerwartete Ankläger bekommen! Mögten wir sämtlich alsdann wie getreue Haushalter der uns anvertrauten Gaben erfunden werden! Lasset es seyn, daß die Thiere nur gleichsam unsre Stiefbrüder sind: so kan es doch unmöglich gleichgültig seyn, wie wir sie behandeln. Unsre Gerechtsamen wissen wir immer genauer, als unsre Verpflichtungen; und die trift auch in Absicht der Thiere ein. Wir wissen sehr gut, was uns die Thiere, nicht aber was wir ihnen schuldig sind. Ersteres wollen wir also der Unpartheilichkeit und des Zusammmenhangs wegen nur kurz berühren, von letzterem aber weitläufiger handeln; weil die meisten Menschen mit den Thieren umgehen, wie ein Tirann mit seinen Unterthanen, der auch nur seine Rechte, aber nicht seine Pflichten kennet.

Unsre Erlaubniß in Absicht der Thiere (denn ein eigentliches Recht können wir es wol nicht nennen) begreifet

1) Die Beherrschung derselben, 1 Mos. 1, 26. welche den Menschen im Paradiese übergeben, und

zwar

zwar durch den Sündenfall merklich verloren, doch nicht gänzlich aufgehoben ward. Wir bekamen gleich nach der Sündflut eine neue Anweisung auf sie: eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden: 1 Mos. 9, 2. Alle Kreaturen der Erde haben eine Verbindung unter einander; eine ist immer um der andern willen da. Um des Menschen willen sind die meisten vorhanden. Selbst Fliegen und Insekten beschäftigen seinen Verstand und dienen ihm mittelbar, weil sie Thiere ernähren helfen, die mit ihm in näherer Verbindung stehen. Der Mensch verdiente den Oberrang über alle sichtbare Geschöpfe: denn er allein kan sich durch Verstand hervorthun, den Schöpfer in seinen Werken finden und preisen. Und dazu können ihn sonderlich die Thiere mitreizen. In dieser Absicht hat Gott die Erde den Menschenkindern gegeben. Ps. 115, 16.

2) Wir können sie zu unsrer Erhaltung verzehren. Die Erlaubniß dazu heisset: Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise. 1 Mos. 9, 3. Das Fleisch der Thiere ist unserm Körper mit am zuträglichsten, zumal, wenn das Klima nicht zu heiß ist. Es erzeuget mehr Leibesstärke und, wie die Geschichte lehret, mehr Tapferkeit, als Früchte, Wurzeln und Krautessen. Der allweise Gesetzgeber der Israeliten verband sogar das Fleischessen mit

Opfern,

Opfern, oder gottesdienstlichen Handlungen. Und damit auch der Geizige gezwungen würde, seinem Gesinde und andern Armen dann und wann Fleisch zu essen zu geben: so mußte das geschlachtete Opfer binnen zwei Tagen ganz aufgezehret werden. 3 Mos. 19, 9. Das Fleischessen ist auch bei allen Völkern beliebt, welche nicht glauben, daß die Seelen ihrer Vorfahren in Thiere gewandert sind. Pflanzen und Hülsenfrüchte würden auch für uns und alles Vieh nicht hinreichend seyn. Solten wir also unsre Kostgänger todtschlagen und wegwerfen? Setzet: daß wir kein Wildprett, keins unsrer Hausthiere tödten: so würde der Landmann und wir mit verhungern müssen; und unsre Ernten würden bald von dem auf unsern Höfen, ja in den Strassen wimmelnden zahmen Viehe verzehret seyn. Daß aber unsre Ernährung von ihrem Fleische der Absicht Gottes nicht zuwider seyn könne, sehen wir aus der Bibel, Röm. 14, 2. Col. 2, 16. und aus der Einrichtung des Erdbodens. Erstaunlich viele Thiere sind auf das Fleisch ihrer Nebengeschöpfe angewiesen: warum solten wir denn nicht gleiche Befugniß haben? Und die andern Thiere, welche von Körnern und Kräutern leben, müssen sich ihren Unterhalt dicht bei dem Menschen suchen, und sich von selbst seiner Küche nähern. In der Welt entstehet und lebet alles vom Untergange des andern: es ist der Eitelkeit unterworfen.

3) Wir können unsre Bequemlichkeiten durch Thiere befördern. Gott machte den gefallenen Menschen Röcke von Fellen, 1 Mos. 3, 21. und es ist nirgend ein Verbot vorhanden, daß der Mensch sich seine Arbeiten nicht erleichtern solte. Was nützet dem Zugvieh seine Kraft und dem Pferde seine Schnelligkeit? Wozu die überflüßige Wolle des Schafes, und die Geschicklichkeit der Spürhunde? Und was das meiste ist: wozu dem Menschen Verstand und Selbstliebe, wenn er sie nicht in unverbotenen Fällen ausüben darf? Sehr viele Thiere werden von uns genähret, gewartet, erwärmt und wider ihre Verfolger beschirmt: solten wir dafür nicht wieder von ihnen erwärmt, beschützet und unter unsern Lasten erleichtert werden?

4) Selbst zum unsündlichen Vergnügen können wir die Thiere gebrauchen. Diese Befugniß fliesset aus den vorhergehenden Stücken; die Güte Gottes, die Natur der Menschen und der uns schmeichelnden Thiere bestätigen es. Von uns wird vernünftiges Lob Gottes gefodert, auch über die thierische Schönheiten. Es ist also für uns Pflicht, diese Schönheiten zu empfinden, ja, wo möglich, sie zu vermehren. Wer demnach kein Vergnügen an diesem lebendigen Theile der Schöpfung hat, wird auch in dieser Absicht sehr stumm zum Lobe Gottes seyn. Und es ist würklich nicht blos Erlaubniß, daß wir

uns

uns an Thieren vergnügen sollen: sondern es ist Pflicht. Warum theilte Gott die Schmetterlinge nach ihren Fühlhörnern so kentlich ein? Für wen schlägt die Nachtigall so unnachahmlich schön? Für wen brüstet sich der prächtige Pfau? Für wen anders wechseln Stimmen, Figur, Farben und Geschicklichkeiten so tausendfach im Reiche der Thiere ab, als für dein Vergnügen, o Mensch! Nur du kanst das alles empfinden, mit einander vergleichen, entzückt dabei seyn und Gott preisen! Und wenn du dies unterlässest, so ist mir deine ganze Frömmigkeit verdächtig. Thiere sind niemals der Eitelkeit weniger unterworfen, als wenn sie uns zu einer Gott ehrenden Freude ermuntern, denn das ist einer ihrer wichtigsten Aufträge an uns. Zähmen, einsperren und abrichten können wir sie, wenn wir einen so edlen Zweck dabei haben.

5) Wir können sie tödten, wenn sie ohne unsern und nützlicher Thiere merklichen Schaden nicht leben können. Gott selbst befahl, stößige Thiere zu tödten. 2 Mos. 21, 28. und die Selbstliebe reizet uns dazu. Mit schädlichen und giftigen Thieren können wir nicht zusammen wohnen, der Schwächere muß also weichen oder sterben. Aber das räumen wir gerne ein, daß die Menschen ihre Befugnisse hier meistens viel zu weit treiben! Löwen,

Adler, Bären, Schlangen u. s. w. morden nicht aus Vergnügen und Langeweile, sondern wenn sie durch Hunger und Gefahr dazu gereizet werden. Nur der Mensch zwinget die Kreatur zum Seufzen, wenn er ohne Noth die Geschöpfe Gottes, gleich einer Pest, um sich her verwüstet. Tödte Heuschrecken, Wespen, Bremsen, Maikäfer und schädliche Raupen, denn sie verzehren deine gehofte Ernte, und sind eine Marter für Menschen und Vieh, wenn sie zu häufig kommen: aber womit haben dich denn so viele unschädliche fliegende und kriechende Insekten beleidigt, welche du muthwillig zerquetschest, und dich wol gar wie ein Tirann an ihren Krümmungen im Tode belustigest? Jedoch hievon nachher!

6) Wir können und müssen ihrer zu häufigen Vermehrung wehren, sonst bliebe der Erdboden nicht bewohnbar für uns. Je wehrloser, je schädlicher oder je nützlicher eine Thierart ist, desto schneller muste sie sich vervielfältigen können, weil sie sonst ihrer vielen Feinde wegen gar zu leicht vertilget werden konte. Und das war wieder Gottes Absicht und Ehre: denn er hatte alles bei der Schöpfung angesehen und für gut erklärt. Natürlicherweise müssen also diese Thiergeschlechter auch häufiger sterben: so wie überhaupt Leben und Tod immer unter allen Geschöpfen in der genauesten Proportion stehen muß.

Es

Es sind drei Mittel, deren sich der Allweise bedienet, um der zu unmäßigen Vermehrung der Kreaturen Schranken zu setzen. 1) Ein frühzeitiger Tod oder eine baldige Verwandelung. Das Ephemeron ist ein Insekt, welches alles überschwemmen würde, wenn es längre Zeit sich zu vermehren hätte: aber es wird geboren und stirbt an einem und eben demselben Tage. 2) Unfreundliche Witterung, Regen und Frost richten ganze Heere von zu häufigen Thieren hin, deren Vermehrung vielleicht keinen Monat noch fortgesetzt werden durfte, wenn nicht ein ohne Wunderwerk unheilbarer Schaden im Ganzen entstehen solte. 3) Der Mensch und fleischfressende Thiere räumen den Ueberfluß hinweg, und bringen der Erde zugleich den Nutzen, daß die Luft dadurch gereiniget wird. Solten alle Geschöpfe eines natürlichen Todes, zumal an Krankheiten versterben und in Fäulniß übergehen; so deckte den Erdboden eine ewige Pest. Deswegen mußten auch die Leichen durch Maden und Würmer so bald verzehret werden, um faules Fleisch in lebendiges zu verwandeln. Ja, es giebt unter den Käfern Todtengräber, die alle Aeser unter die Erde gemeinschaftlich verscharren, welche auch sechzig mal grösser sind als sie. Und so ist es denn göttliche Güte und Weisheit, was wir in Todtengrüften mit Schaudern erblicken. Auch mein Leichnam wird dereinst Millionen kleinen Geschöpfen Leben und Vergnügen befördern.

Noch ein überzeugender Gedanke, daß in der Natur Gewalt gebraucht und viel verzehret werden muß, wenn das Ganze bestehen soll. Die Vermehrung der Fische ist erstaunlich groß. Man kan es berechnen, daß der Stockfisch, wenn keiner weggefangen und getödtet würde, binnen hundert Jahren alle übrige Wasserbewohner verdrängen und vertilgen; ja nach tausend Jahren mehr Raum erfodern würde, als unsre ganze Erdkugel beträgt. Es muß also beständiger Krieg unter den Thieren seyn, wofern nicht eine Gattung die zwote, dritte und folgende überwältigen soll. Wir Menschen haben über diesen zu führenden Krieg gleichsam die Aufsicht, und viele schwache Thiere begeben sich deswegen in unsern Schutz. Gewiß aber war es auch Absicht Gottes, daß wir an unsern eignen Tod gedenken solten, wenn wir fast täglich Thiere unter unsern Augen sterben sähen. Und um desto williger daran gedenken, weil wir den Thieren so verschiedene uns ähnliche Todesarten anthun können. Zu dem Ende sind wir für manche Thierarten privilegirte Mörder. Oder wir sind Gärtner, welche wuchernde Unkraut ausgäten und wilde Schößlinge abschneiden müssen. Sind wir zu faul oder zu schwach dazu, so werden schöne Provinzen fürchterliche Einöden, wie die Gegenden um Babylon und zum theil um Jerusalem her geworden sind. Wir sind demnach befugt, die Eier fruchtbarer Thiere zu verspei-

fen;

sen; nicht aber die Eier solcher Vögel zu verderben, welche nur sparsam und uns nicht zum Schaden vorhanden sind. Wir müssen der überhand nehmenden und uns zur Last fallenden Brut mancher Thiere steuren, und können also junge Hunde und Katzen ersäufen: wir dürfen aber weder die Alten noch die Jungen dabei martern, noch auch diesen Geist der Verwüstung über unschädliche Kreaturen ausbreiten. So ist es auch pflichtmäßig, das Wildprett in der Brut und Setzzeit zu schonen; zumal da auch obrigkeitliche Verordnungen dazu verpflichten.

Verpflichten uns aber menschliche Gesetzgeber schon, und sind sogar die Maschen der Fischernetze würdige Gegenstände einer klugen Polizei: so muß uns Gott noch weit enger eingeschränket haben; denn er siehet allein den Zusammenhang seiner Geschöpfe; und dann, ist jede Kreatur nicht sein? Wir wollen zu dem Ende anjetzt untersuchen, was uns in Absicht ihrer erlaubt oder verboten sey, wenn wir uns vorher über alle Thiere erhoben und mit einander gebetet haben: Vater unser ꝛc.

## Text: Röm. 8, 19—22.

Dann das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne

ihren Willen, ſondern um deß willen, der ſie unterworfen hat auf Hofnung. Dann auch die Kreatur frey werden wird von dem Dienſte des vergänglichen Weſens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Dann wir wiſſen daß alle Kreatur ſehnet ſich mit uns, und ängſtet ſich noch immerdar.

---

Paulus leitet in dieſen Worten die Gewißheit des ewigen Lebens und der Seligkeit aus der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Kreatur her, als welche ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworfen ſey, und ſich darüber ängſtige. Da nun weder von Engeln noch Menſchen geſagt werden kan, daß ſie wider Willen der Eitelkeit dienen müſſen: ſo muß wol das Wort Kreatur allhier die übrigen Geſchöpfe, ſonderlich aber die lebendigen bezeichnen, als von welchen die angeführte Eigenſchaften am begreiflichſten ſind. Unſer Text enthält demnach folgende Warheiten: 1) Die Thiere können in ihrem jetzigen Zuſtande die Abſicht ihres Schöpfers nicht ganz erfüllen. 2) Die Sündlichkeit der Menſchen iſt ſchuld daran, darum, weil nicht Verherrlichung Gottes, ſondern eitle Abſichten durch die Thiere geſuchet werden. 3) Die Thiere geben ihre Einwilligung dazu nicht: 4) ſie ängſtigen ſich vielmehr bei dem Mißbrauch, welchen der Menſch mit ihnen treibt; ſie ſtehen ſo zu ſagen

Geburts-

Geburtsschmerzen aus. 5) Gott hat die Thiere den Menschen unterworfen; aber 6) auf Hofnung, daß sie aus dieser Sklaverey erlöset werden sollen. 7) Die Thiere warten mit Sehnsucht auf die künftige Herrlichkeit der Frommen; denn 8) sie werden nach ihrer Fähigkeit auch eines bessern Zustandes theilhaftig werden. Aus dem allen, meine Freunde, erhellet sattsam, daß es nicht gleich viel sey, wie wir die Thiere behandeln. Wir fragen demnach billig: welches sind

## Unsre Pflichten in Absicht der Thiere?

Wir untersuchen

I. Unsre Pflichten in Betracht ihrer, und

II. Die Beweggründe dazu.

### I. Unsre Einschränkungen in Absicht der Thiere, oder unsre Pflichten,

welche wir leider so sehr aus den Augen zu setzen pflegen, als begierig wir unsre Herrschaft über sie ausüben, und sie uns zu dienen mit Zwangsmitteln anhalten, sind folgende: Wir müssen

1. Gott, den Schöpfer und Erhalter der Thiere, auch um ihrentwillen verherrlichen. Dahin gehört

(1) wir müssen ihn näher kennen lernen, und dazu ist das Thierreich ungemein beförderlich. Man rechnet schon jetzt an Thierarten: 343 Säugthiere, die man gewiß weiß; ferner etwa 2000 Vögelarten.

700 Amphibien, 2000 Fische, 15000 Insekten und 5000 Arten von Würmern. Mit jedem Jahrhundert werden diese Zahlen immer hinaufschwellen; denn sind Gottes Werke zählbar? Wie viele Menschengesichter, Häuser und Kleidungsstücke kennen wir, deren Kenntniß für uns von sehr mittelmäßigem Nutzen ist. Aber was kennen wir aus der Stadt Gottes, oder von den gesammten Kreaturen unsers allgemeinen Hausvaters? Gewiß, die Kenntniß, die wir von Thieren haben, ist meistentheils zu eigennützig. Wir sehen nichts schönes, wo es uns nicht Vortheil bringet. Die mit den schönsten Farben punktirte Raupe ist uns ein Greuel, und den häßlichern Seidenwurm pflegen und warten wir. Wir erschrecken vor einer Spinne, und würden sie doch begierig suchen, wenn sie gediegene Goldfaden spänne. Unser Heiland verwies uns auf die Vögel unter dem Himmel und auf die Lilien und Blumen auf dem Felde, um Gottes Eigenschaften daraus sinnlich kennen zu lernen! warhaftig wir sündigen, wenn wir diesen Befehl nicht verstehen wollen. Ein ächter Freund Gottes muß auch an der Kröte, oder am Mehlthau etwas gutes und des Schöpfers würdiges finden. Es ist unverschämt zu fragen, wozu dieses oder jenes Thier erschaffen sey? Genug: es konnte auf dem Erdboden leben; warum sollte der Herr des Lebens dieser Kreatur das Daseyn versagen? Wohlange-

brachte

brachte Mißtöne machen die Musik schöner und vollkommner.

(2) Thiere müssen uns zur Furcht des Herrn mitreizen; denn sie sind oftmals Werkzeuge seiner Strafgerechtigkeit. Unsre besten Kriegsheere sind zu schwach, Heere von den Heuschrecken, Feldmäusen oder Kornwürmern zu vertilgen, denn Gottes Strafgerichte lassen sich durch Menschen nicht aufhalten. Wenn der Schöpfer von seinem Behemoth oder Leviathan, oder Elephanten und Krokodill spricht: Hiob 40 und 41. so verschwindet alle Größe von unsern Palästen und Siegeszeichen. Der hartnäckige Pharao ward durch das Thierreich gedemüthiget, und vielleicht lernte mancher unsrer heidnischen Christen Gott fürchten, wenn er eine Zeitlang in einer Löwengrube, oder in einer Einöde unter Ottern und Wölfen leben müste. Schande für unsern Verstand, wenn ihm das Brummen eines wilden Bären mehr Achtung vor Gott beibrächte, als es der süsse Schlag der Wachtel oder Nachtigall thut!

(3) Gottes Lob ist der Endzweck aller Schönheiten und bewundernswürdigen Fertigkeiten der Thiere, und alles Nutzens, den sie uns leisten. Du irrest, o! Sünder, wenn du vermeinst, der Vogel girre, locke oder schmettre nur nach seiner Gattin: nein! dich rufet er noch weit mehr, er will dich zum

Danke

Danke gegen Gott erhitzen. Zu eben dem Ende pflüget dir der Ochs, träget dich das Pferd, kleidet dich das Schaaf und sammelt für dich die Biene. Das Lamm auf der Wiese hüpfet nicht blos für sich, sondern du sollst von ihm unschuldiges Vergnügen und Zufriedenheit mit wenigem, lernen. Ein junger nackender Rabe, der Gott anruft, und ein alter wolgefutterter, ja was sagen wir, ein erlöseter Mensch, der von Gott und dem Gottesdienst recht hämisch zweideutig spricht: kan wol ein größerer Widerspruch in der Natur gefunden werden? Und wer unter beiden ist einer ewigen Fortdauer werth? Ein Mensch, der die Kreatur blos mit eitlen Augen betrachtet, ängstiget und reizet sie zur Sehnsucht nach der Zukunft: denn ohne Gottes Ruhm ist alle Beschäftigung eitel.

2) Thiere verdienen eine gehörige Achtung, zumal wenn wir bedenken: daß es fast keine Tugend, aber auch kein Laster giebt, wozu sie uns nicht reizen; sie erläutern uns so zu sagen unsere Pflichten. Dahin

erstlich: Wir müssen sie nicht zu geringe schätzen. Wir dürfen sie folglich

(1) nicht zerstümmeln oder tödten nach Gutbefinden: denn so weit erstrecken sich unsre Gerechtsamen nicht; das fünfte Gebot verbeut vielmehr alle Mordsucht. Hätte Gott sie nicht der Eitelkeit unterworfen, so würden sie uns ihre Dienste bald versagen:

sagen: aber haben wir deswegen ein unumgränztes Recht über Leben und Tod? Und dürfen unsre Küchen von ihrem Fleische und Fette strotzen und überfließen? Mancher Mensch hat schon mehr Geschöpfe Gottes zum Zeitvertreibe oder aus Unbesonnenheit erwürgt, als er Haare auf seinem Haupte hat: sind nun diese von Gott gezählet, warum jene nicht auch? Es zeuget von keiner sonderlichen Ehrfurcht gegen die Werke des Schöpfers, und auch von keiner feinen Erziehung, wenn man schnell zufährt, um auch die bekanntesten Insekten, welche vielleicht nur einen Tag oder Monat zu ihrer Lebenslänge haben, zu zertreten und zu zermalmen.

(2) Die zu tödtenden Thiere erst zu martern, entweder aus Leichtsinn, oder aus Mordlust, oder auch um sie etwas wohlschmeckender zu machen, gehöret zu den unerkannten Sünden der Menschen. Das heisset nicht Gott ähnlich gehandelt, sondern man vermehrt dadurch das Aengstigen der Kreatur und ihre Sehnsucht nach der künftigen herrlichern Welt. Beschöniget eure Grausamkeit nicht damit: daß die Thiere keiner deutlichen Vorstellungen fähig, und folglich sich des Schmerzens wenig oder gar nicht bewußt seyen. Alles das könnet ihr auch von euren Kindern und von vielen Sterbenden sagen; wolltet ihr deshalb zugeben daß sie gemartert würden? Das

Stöh-

Stöhnen und Winseln der Thiere sollte das blos der Mensch hören und Gott nicht? Unser Text setzet das Gegentheil voraus!

(3) Wir müssen den Thieren in ihren Nöthen beispringen, das fodert unsre Aufsicht, die uns der Schöpfer über sie anvertrauet hat, und der Nutzen den sie uns gewähren. Daher schärfte Jesus die Pflicht ein, einen Ochsen oder Esel selbst am Sabbathtage aus dem Brunnen zu ziehen. Luc. 14, 5. Wir sind unserm Vieh Nahrung, Ruhe und Hülfe zu geben schuldig. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Sprüchw. 12, 10. Ja selbst den Thieren unsers Nächsten müssen wir unsre Beihülfe nicht entziehen, ihnen aufhelfen, wenn sie fallen und sie auf den rechten Weg bringen, wenn sie sich verirret haben. 5 Mos. 22, 1—14. Unser Mitleiden mit den Schwachheiten der Thiere ist nicht allein ein ausdrückliches Gebot Gottes, sondern das Vieh beweiset sich auch nach seiner Art dankbar und schmeichelnd gegen seine Erretter und Wohlthäter. Gewiß es ist hart, ein Pferd nach vieljährigen guten Diensten, im Alter zur schwersten Arbeit zu verstossen; es ist hart, wofern man es irgend Umgang nehmen kan.

Zweitens aber müssen wir die Thiere auch nicht zu hoch schätzen. Das geschiehet

(1) wenn

(1) wenn wir sie den Menschen gleich, ja wol noch höher achten. Wem Thiere mehr Thaler kosten, als er Groschen an arme Menschen verwendet; wer mit Hunden zusammen schlafen, mit geringen Leuten aber nicht einmal reden mag; wer bei den Unfällen seiner Lieblingsthiere erblasset und jammert, da er doch kranke Bettler mit Ungestüm von sich treibt: saget meine Freunde, hält der wol die Menschen für seines gleichen, oder ehret er sie als Brüder Jesu Christi? Und dafür hat sie doch der Heiland erkläret, und wird es am großen Gerichtstage noch feierlicher thun. Matth. 25, 40. Wenn Hunde Kraftsuppen geniessen und treue Bedienten verschimmeltes Brodt: so wird Natur und Religion beleidiget. Unsre schöne schmeichelnde Thiere können uns zu vielen Sünden verleiten: lasset uns auch in Absicht ihrer beten: Herr! führe uns nicht in Versuchung! Ist es nicht Selbstmord, wenn man durch zu genauen Umgang mit Katzen sich die Schwindsucht zuziehet?

(2) Unsre Neigung zu Thieren muß dem Nächsten nicht zur Last gereichen. Ein anfallender Hund oder ein unbändiges Pferd sind das Schrecken der Kinder und Wehrlosen. Man sündiget wider das fünfte Gebot, wenn Schaden, Schrecken und Aergerniß durch solche wilde Thiere verursacht werden; und diese Sünde ist nur um einen Grad geringer, als

wenn

wenn jemand einen Wolf, Bären oder eine Schlange für sich zähmte, und sie zum Schrecken der menschlichen Gesellschaft mit sich umher führte. Hieher gehöret auch, wenn wir unnütze Thiere halten, deren Geschrei die Nachbarschaft im Schlafe störet, oder deren Gefräßigkeit und Verwüstungsgeist andern Häusern, Gärten und Aeckern Schaden zufüget.

(3) Thiere müssen unsre Leidenschaften nicht erhitzen, denn man kan ihnen ja weder Tugenden noch Laster beimessen. So thöricht es ist, sich durch ein lebloses Geschöpf zum Zorne reizen zu lassen, oder mit Kindern, Wahnwitzigen und ganz trunknen Menschen zu zanken: so thöricht ist es auch, wenn jemand von Rache schäumend die Unarten seiner Thiere bestraft, und wol gar Kostbarkeiten zerschlägt oder sich krank ärgert. Bileams Eselin rettete ihm das Leben, und ward dafür von ihm geschlagen. 4 Mos. 22. Wie mancher Landwirth oder Fuhrmann wird von seinen Pferden ernähret, und gehet mit ihnen um, als wären sie seine ärgsten Feinde! Kurz: da Thiere nur nach sinnlichen Naturtrieben handeln und uns ohne Verstand schmeicheln oder beleidigen: so müssen unsre angenehme oder widrige Affekten bei ihnen nicht zu lebhaft und hitzig seyn; sonst gewöhnen wir uns zu solcher Gemüthsart, und werden tändelnd, oder grob, auffahrisch, und so ferner.

II. Die Bewegungsgründe zum rechtmäßigen Verhalten in Absicht der Thiere sind, ausser manchen Stellen des alten Testaments, z. E. 2 Mos. 23, 4. 5. 3 Mos. 22, 27. 28. 5 Mos. 22, 6. 7. u. s. w.

1) sie bleiben Gottes Geschöpfe, wenn sie gleich unsrer Eitelkeit unterworfen werden. Er hat uns nur den Genießbrauch abgetreten, aber keinesweges die völlige Oberherrschaft und das ganze Eigenthumsrecht. Wir müssen folglich Rechnung ablegen, ob und wie wir dieses wichtige Geschenk genutzt haben! Die kleine verachtete Milbe hat so viel bewunderns-werthes an sich, daß aller menschliche Verstand über ihre künstliche Bildung erstaunen muß. Solte sie wol dem menschlichen Leichtsinn auf Gnade und Ungnade übergeben seyn? Der geringste Wurm verdienet von dem vornehmsten Menschen aufgehoben, und als ein kleiner Herold des majestätischen Gottes begegnet zu werden.

2) Alle Geschöpfe stehen untereinander in Verbindung. Die Folgen unsers Verfahrens gegen Thiere erstrecken sich demnach weiter als wir es gemeiniglich glauben. Ein Stein, der ins Wasser fällt, trift eigentlich nur eine kleine Portion des Wassers; aber wie weit kräuselt sich diese Bewegung nicht in der Nachbarschaft fort! So ist es mit allen unsern Handlungen, auch in Absicht der Thiere. Sie stehen gleich einer Kette im Zusammenhange mit mit-

einander. Man hatte die Sperlinge in einem Lande ausgerottet, und nun konnte man sich für Mücken nicht bergen. In einem andern Lande vertilgte man die Krähen, und nun verzehrten überhand nehmende Insekten die Wurzeln des Getreides. Der Verwüstungsgeist muß uns nicht zu sehr gegen das Thierreich beseelen; denn die Folgen sind vielleicht schlimmer als die That selbst. Du zerstöreſt muthwillig einen Ameishaufen, und bedenkeſt nicht, daß junge Nachtigallen darauf angewiesen waren, welche nun in ihrem Neſte fast verhungern. Du zerquetscheſt das Jahr hindurch ohne Noth tausend dir unschädliche Insekten, die zur Nahrung für andere Thiere bestimmt waren; welche vielleicht einer andern und dritten Gattung wieder zur Speise dienten, von denen du am Ende Nahrung oder Vergnügen genieſſeſt. Oder, du zermalmeſt die wie Reiskörner gestalten Eier der Schlupfwespen an den Rinden der Bäume, woraus doch Raupentödter in Fliegengestalt kommen solten: du wüteſt also wider dich selbst!

3) Unsre Gemütsart hänget von unserm Verhalten gegen die Thiere ab. Ein Mensch der einem Vogel oder unschädlichen Wurme die Freiheit giebt, oder ein verirrtes Thier in sein Element wieder hilft, hat höchst wahrscheinlich ein beßres Herz, als derjenige, der das Schrecken der Thiere ist, uns auf seinen Spaziergängen sorgfältig alles todtschlägt oder zertrit, was ihm

leben-

ebendiges vor die Augen kommt. Ein solcher Wütrich entschuldiget sich damit: daß diese Thiere niemanden zugehören und keinen Nutzen haben: ꝛc. Aber gehören sie denn nicht Gott an und kanst, du Thor! ihren Nutzen bestimmen? Vielleicht wären die Menschen ehrfurchtsvoller gegen Gott und weniger hart gegen den Nächsten, wenn ihnen in ihrer Jugend erhabnere Begriffe von Gottes Geschöpfen beigebracht würden. Unser heutiger Text müste in den Katechismuslehren fleißig erkläret werden. Denn ach! gleich Tigern führet man Kinder sehr frühe an, Schmetterlinge langsam zu zerreisen, und mit zappelnden Vögeln zu spielen. Der Knabe wächst in dieser Absicht wie ein kleiner Räuber auf: jeder brütende Vogel ist sein, kein Insekt kommt unter seinen Händen mit dem Leben davon, und zum innigsten Vergnügen hetzet er Hunde zusammen und verfolget sie. Aber meinet ihr nicht, daß er dies alles dereinst auf Menschen auch anwenden werde? Ja, er hetzet mit der Zeit sie auch zusammen, und hält sich jede Härte und Raubgier für erlaubt, worüber bei der Obrigkeit nicht Klage erhoben werden kan. Tirannen und einige heidnische Völker fingen auch damit an, daß sie Thiere martern und miteinander kämpfen sahen: aber es blieb dabei nicht, sondern die Reihe kam bald an Menschen, und diese Mordlust endigte sich mit dem Untergange ihrer Tugend, und dann ihres Staats.

4) Die Kreatur ängstiget sich und seufzet zu Gott. Könte sie weinen, ihre Thränen über den Menschen würden ganze Bäche ausmachen: aber der Allgütige hat uns mit diesem Anblicke verschonet. Die meisten Thiere beschämen unsre auffahrische Ungeduld, leiden stillschweigend und sinken ohne Murren unter unsern Streichen. Aber sie fühlen doch Qual, und ihre Angst und Sehnsucht schreiet dermassen zu Gott, daß Paulus so gar einen Beweis des zukünftigen Lebens darauf bauet. „Wenn euch, sagt er, ihr Frommen! wenn euch „auch nichts anders von eurer bevorstehenden Seligkeit „überführen könte: so müßte es der Mißbrauch und die „Angst der unschuldigen Thiere thun, welche sich nach „einem bessern Zustande sehnen, und deren Sehnsucht „der allgütige Gott gewiß zu seiner Zeit stillen wird! „So wie jetzt, kan es unmöglich bleiben.

5) Die Seelen der Thiere sind aller Wahrscheinlichkeit nach unvergänglich. Der Bilder in der Offenbarung Johannis nicht zu gedenken: so sagt es ja unser Text ziemlich deutlich, und die Vernunft stimmet damit überein. Ist es Stolz oder Neid, daß man diese Warheit so ungerne höret? Aber womit will man es doch im geringsten beweisen, daß die Seelen der Thiere, welche eben so einfach und unverweslich sind, als die unsrigen, mit ihrem Körper zugleich vernichtet werden sollen? Lasset Steine zerstäuben und Pflanzen vermodern: (und das ist doch noch keine Vernichtigung) aber

die

die Seelen mancher Thiere zeigen so viele Fähigkeiten, daß unsre Vernunft stutzig wird, wenn wir sie der Vertilgung werth erkennen sollen. Nein! der Herr und Liebhaber des Lebens wird schwerlich ein Leben vernichten, durch welches er verherrlichet werden kan. Neugieriger und unnützer Fragen von dem Aufenthalt und der künftigen Beschaffenheit thierischer Seelen, enthalten wir uns. Genung, wenn es auch nur eine blosse Vermuthung wäre, daß die Seelen der Thiere am Tage des Gerichts noch vorhanden seyn sollen. Das wäre doch immer ein triftiger Bewegungsgrund für jeden nachdenkenden Menschen, sich dergestalt gegen sie zu verhalten, daß er das Seufzen dieser Kreaturen nicht ohne Noth vermehre.

## Anwendung.

Meine Freunde! das Christenthum muß uns so mitleidig, so gerecht und gütig gegen alle Geschöpfe Gottes machen, daß keines derselben über uns zu klagen Ursache habe. Wie lange sollen Muhammedaner, und selbst einige heidnische Völker uns hierin beschämen? Sie üben Werke der Barmherzigkeit an Thieren aus, und Christen gehen mit ihren Nebengeschöpfen barbarisch um! Und was das traurigste ist, wie viele unter uns lassen es sich wol nur in den Sinn kommen, daß sie ihr Verhalten in Ansehung der Thiere verantworten müssen! Sehen nicht die meisten diese Geschöpfe wie Maschinen an, welche blos zur Sklaverei oder zur Wollust für den Menschen erschaffen sind? Aber das gewiß nicht! Gott selbst suchte uns diesen Wahn zu benehmen. Meinest du, sagte er, das Einhorn werde dir dienen und werde bleiben an deiner Krippe? Fliegt der Adler aus deinem Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht? Meinest du, daß der Leviathan einen Bund mit dir machen werde, daß du ihn immer zum Knecht habest?

Kanst du mit ihm spielen, oder ihn zerschneiden? Hiob 39, 9. 27. K. 40, 23. ꝛc. Geh, eingebildeter Mensch! und lern im Wasser, in Wäldern und Wiesen beßre Begriffe von Gott und seinen Geschöpfen! Es soll alles um deinetwillen erschaffen seyn, und du wilst doch keine Pflichten dagegen ausüben?

Solten alle Kreaturen über mich zu Gott hinauf seufzen, denen ich in ihren Bedürfnissen nicht beisprang; solte das Aengstigen aller durch mich in diesem Sommer hindurch beschädigten Thiere; ja solte das Blut aller von mir ohne gültige Ursache getödteten Geschöpfe mich dort wie einen Tirannen verklagen, der seine Herrschaft gemißbrauchet hat: o! so zittre ich vor so unvermutheten Anklägern, die um desto gefährlicher gegen mich zeugen, je weniger sie mich beleidiget hatten! Ach! bei so vielen Anklägern bedarf ich eines Erlösers!

„Mein Gott! ich will mich bessern, und behutsa-
„mer, auch in Absicht deiner vernunftlosen Geschöpfe,
„wandeln. Viele haben sich in dieser Jahreszeit schon
„meinen Augen und meiner Gewalt entzogen. Die gel-
„be Stoppeln unsrer Felder werden jetzt ohnehin mit
„dem Blute gejagter Thiere gefärbt. Ach laß uns be-
„denken, daß wir unsre Erlaubniß und Lust sehr leicht zu
„weit ausdehnen können! Ich will von nun an deinen
„Kreaturen mit einer ihnen zukommenden Art von Ach-
„tung begegnen. Sie sollen mich öfters zu deinem Lobe
„reizen. Ich will von ihnen lernen und mit ihnen über
„die Eitelkeit seufzen, und mich mit ihnen nach einem
„neuen Himmel und nach einer neuen Erde sehnen!
„So kan ich gelassen dereinst der Würmer Speise wer-
„den, und warten auf meines Leibes Erlösung. Herr!
„lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen! du bist
„mein Gott: dein guter Geist führe mich auf ebene
„Bahn! Amen.

Predig=

# Predigten

über

# die Pflichten der Christen

## in Ansehung des Wortes Gottes,

## der heil. Taufe

## und des heil. Abendmals.

# Pflichten der Christen in Ansehung des Wortes Gottes.

## Predigt

# Von der Nothwendigkeit einer fleißigen Beschäftigung mit dem Worte Gottes.

(S. Cramers neue Sammlung einiger Predigten. Vierter Theil S. 3.)

## Text: Col. 3, 12—17.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem

ihr auch berufen seyd, in einem Leibe, und seyd dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

---

Eine von den schrecklichsten Strafen, womit vormals Gott die Widerspenstigkeit seines Volkes gegen seine Befehle heimsuchte, bestand darinnen, daß er sein Wort unter ihnen selten und theuer machte. Die Israeliten waren unter allen Nationen des Erdkreises die einzige glückliche Nation, welche sich rühmen konnte, eine unmittelbare göttliche Offenbarung empfangen zu haben, wodurch sie täglich in der Erkenntniß Gottes, seines Willens und ihrer Pflichten unterrichtet werden konnten. Wenn David den Israeliten die mannichfaltigen Wohlthaten vorhält, mit denen er sie vor andern Völkern begnadiget hatte, so führt er unter andern auch diesen herrlichen Vorzug an: Er zeiget Jacob sein Wort; Israel seine Sitten und Rechte; so thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte. Er ließ von Zeit zu

Zeit

Zeit Propheten unter ihnen aufstehen, welche unmittelbarer Eingebungen gewürdigt wurden, bald, um sie in seiner Erkenntniß weiter zu bringen, bald, um sie zu warnen, oder sie um ihrer Unordnungen und Laster willen zu bestrafen, und sie zur Bekehrung von der Abgötterey oder von andern eben so schändlichen und strafbaren Verbrechen gegen ihn zu erwecken. Allein sie achteten seines Wortes nicht; sie verhärteten sich gegen die Propheten, die zu ihnen gesandt wurden, und so hell auch das Licht der wahren Religion unter ihnen leuchtete, so liebten sie doch die Finsterniß mehr als das Licht, und zogen die Lügenprediger denen vor, welche ihnen zwar heilsame, aber unangenehme Wahrheiten verkündigten. Gott wollte eine solche Undankbarkeit gegen sein Wort nicht ungeahndet lassen. Darum dräute er ihnen durch den Propheten Amos, daß er ihnen eine Wohlthat entziehen würde, welche sie so wenig achteten: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brodt oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des Herrn, daß sie hin und her, von einem Meere zum andern von Mitternacht gegen Morgen umlaufen, und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden. Diese Dräuung wurde erfüllet. Er erweckte nicht allein lange keinen Propheten mehr unter ihnen, sondern

zuweilen

zuweilen schien es auch, als ob die schriftliche Offenbarung Mosis, die sie empfangen hatten, völlig verlohren wäre. Gott ließ sogar in seinem Zorne zu, daß in seinem Namen viele weissagten, die nicht von ihm gesandt waren; daß dieselben sie immer abwendiger von ihm machten, und indem sie ihren Lastern schmeichelten, ihren Augen auch die Gefahr entzogen, worinnen sie sich befanden, bis sie endlich in ihrer Blindheit von dem Verderben seiner Rache übereilt wurden, ohne Zeit und Raum zur Buße zu finden.

Waren die Israeliten glücklicher, als die übrigen Völker des Erdkreises, weil er sie allein würdigte, sie seine Sitten und Rechte zu lehren: Wie viel glücklicher sind wir nicht als die Israeliten? Wir haben nicht allein das Wort, das ihnen Moses verkündigen muste, sondern was eine noch viel größre Gnade ist, auch das Wort Christi. Wie viel dankbarer sollten wir denn nicht, als sie seyn, da uns nun der ganze Rath Gottes von unsrer Seligkeit, so vollkommen und deutlich offenbaret worden ist, daß wir weiter keiner unmittelbaren Gesandten Gottes bedürfen, sondern in dem Worte, das uns verkündigt wird, das wir selbst lesen und betrachten können, alle Anweisung zur Tugend und Seligkeit finden, die wir bedürfen. Allein wo ist die Achtung, die wir demselben schuldig sind? Wo ist die Dankbarkeit, welche

Gott

Gott für eine solche Wohlthat von uns fodern kann? Ach welche gerechten Vorwürfe können wir nicht den meisten Christen über ihre Unempfindlichkeit gegen eine solche unschätzbare Wohlthat des Höchsten machen, und wie gewöhnlich ist sogar die Verachtung derselben unter ihnen? Die heilige Schrift ist in allen Händen, oder könnte und sollte in allen Händen seyn; der Zutritt zu dieser Quelle der Wahrheit und des Trostes ist keinem verschlossen; alle Tempel erschallen von ihren heilsamen Lehren; das Manna fällt, so zu sagen, täglich und im Ueberflusse; aber nur allzuvielen ist es eine lose Speise, vor welcher ihrer Seele eckelt. Dürften wir uns wohl verwundern, wenn ein Prophet käme und uns verkündigte, daß der Herr auch unter die undankbaren Christen einen Hunger nach seinem Worte schicken würde? Allein er braucht ihnen dasselbe nicht zu entziehen; die Verächter des Evangelii sind schon durch ihre Versündigung wider dasselbe gestraft genug. Es ist gewiß ein grosses Unglück, einen Hunger nach dem Worte Gottes haben, es suchen und doch nicht finden; aber es ist vielleicht ein noch schrecklicheres Gericht, daß ein Mensch das unfehlbare Mittel seiner Seligkeit in seiner Gewalt hat, und es gar nicht braucht; daß er sogar dasselbe verachtet. Was kann er in die Stelle desselben setzen? Wie will er in seiner Finsterniß erleuchtet werden? Wo will er einen sichern und zuverlässigern

Führer

Führer zur Gemeinschaft mit Gott und zur wahren Glückseligkeit finden? Denn wie kann er selig werden, wenn er nicht glaubt? Und wie kann er glauben, wenn er nicht hört, oder wenn er gar des Wortes spottet, das ihn allein zum Glauben bringen könnte.

O wie nöthig ist es, meine Geliebten, wenn wir unsre eigne Seligkeit lieben, die Ermahnung des Apostels Pauli nicht mit Kaltsinn und Unempfindlichkeit anzuhören: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit, und lehret und ermahnet euch unter einander. Wenn wir wissen, was unser wahrer Vortheil ist, so werden wir uns leicht überzeugen lassen, daß wir uns nie zu fleißig mit dem Worte der Seligkeit beschäftigen können. Wir wollen euch in der gegenwärtigen Stunde unter dem Beystande der göttlichen Gnade ausführlicher davon unterhalten, und euch in dem ersten Theile unsrer Betrachtung zeigen, was das heiße: das Wort Christi unter uns reichlich wohnen zu lassen; im zweyten Theile hingegen sehr wichtige Gründe anführen, warum eine fleißige und pflichtmäßige Beschäftigung mit der Offenbarung eine so nothwendige Pflicht sey; eine Pflicht, deren Ausübung wir nicht vernachlässigen können, ohne uns selbst auf eine unersetzliche Weise zu schaden.

Wenn

Wenn man bloß nach einem gewissen äusserlichen Scheine urtheilen sollte, so könnte es das Ansehen haben, als ob es für uns der Ermahnung des Apostels nicht bedürfte: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen! Denn wo findet man, wenn man an der Aussenseite der Dinge hängen bleibt, einen größern Ueberfluß an dem Worte Gottes, als in der christlichen Welt? Wird es nicht täglich in unsern Schulen erklärt? Werden nicht alle Menschen von ihrer ersten Kindheit an in den Wahrheiten desselben unterwiesen? Wird es nicht von einem Jahre zum andern in unzählbaren öffentlichen Predigten verkündigt, von denen einige diese, andere jene Vorzüge vor einander haben? Findet man nicht die Bibel in allen Häusern, und giebt es nicht, ungeachter der immer mehr überhand nehmenden Geringschätzung derselben noch viele, die von Zeit zu Zeit darinnen lesen? Wer darf denn die Christen beschuldigen, daß das Wort Christi nicht reichlich unter ihnen wohne? Aber wenn nicht mehr dazu gehörte: So wohnte wenigstens ein Theil der göttlichen Offenbarung eben so reichlich unter denen, die das Evangelium von Christo ganz verwerfen. Die Juden halten vielleicht mehr auf ihren Sabbath, als die meisten Christen auf die feyerlichen Tage, die zur öffentlichen Unterweisung in den Wahrheiten des Heils bestimmt sind, und ihre Hochachtung gegen das Gesetz Mosis

ist

ist größer, als diejenige, die die meisten Bekenner des Evangelii dem Worte Gottes erweisen. In einem solchen Ueberflusse kann der Mensch sehr arm seyn; man kann alles haben und doch seyn, als die nichts haben; denn es kömmt nicht sowohl auf den Besitz, als auf den rechten Gebrauch des Wortes Gottes an.

Wenn das Wort Christi reichlich unter uns wohnen soll, so muß man dem öffentlichen Unterrichte in den Wahrheiten desselben oft, mit dem Geiste einer gottgefälligen Gelehrigkeit, und in der Absicht beywohnen, dadurch weiser, frömmer und rechtschaffener zu werden; man muß nicht die Versammlungen verlassen, weil man sich einbildet, daß man von dem Christenthum schon genug wisse und keiner weitern Unterweisung darinnen bedürfe. Man muß ferner in seinem Hause fleißige Betrachtungen darüber anstellen und dadurch in der Weisheit von oben, in der Erkenntniß des göttlichen Willens und seiner Pflichten und in der Wissenschaft des Himmelreichs zu wachsen suchen. Man muß endlich bey allen anständigen und bequemen Gelegenheiten sich mit andern Christen von dem Worte Gottes und seinen herrlichen Lehren unterreden; man muß einander, nach der Vorschrift des Apostels, durch das Wort Christi in aller Weisheit lehren und ermahnen; wenn dieses

mit

mit der dem Worte Gottes geziemenden Ehrfurcht und Liebe geschieht, so kann man sagen, daß es reichlich unter uns wohne.

Man muß zuförderst dem öffentlichen Unterrichte in den Wahrheiten des göttlichen Wortes mit dem Geiste einer gottgefälligen Gelehrigkeit und in der Absicht, dadurch weiser, frömmer und rechtschaffener zu werden, oft beywohnen. Allein wie sehr wird nicht diese so nöthige Pflicht in unsern gegen die Religion so kaltsinnigen und unempfindlichen Zeiten vernachlässiget! Welche gerechte Klage können wir nicht darüber erheben, daß die öffentlichen Versammlungen so sehr verlassen werden! Wie leer sind nicht unsre Gotteshäuser in der Betrachtung der Menge derer, welche sich des Namens der Christen anmaßen, oder sich desselben noch nicht öffentlich schämen! Gewiß es wird nur von sehr wenigen für eine Sünde geachtet, wenn man die Predigt des göttlichen Wortes und den öffentlichen Gottesdienst versäumet, und die Tage, welche dazu bestimmt sind, nur als Zeiten ansieht, über welche die Menschen einig geworden sind, sich an denselben von den gewöhnlichen Geschäften seines Berufes und seiner Lebensart los zu machen, um sich mit einem freyern und ruhigern Gemüthe in alle weltlichen Ergetzlichkeiten zu zerstreuen, die unsre Leidenschaften lieben. Fraget doch jene eitlen Weiber,

ob sie es für eine Sünde halten, daß sie niemals, oder so gar selten einige Augenblicke finden können, das Wort Gottes anzuhören, da sie doch die Stunden einer ganzen Woche schon verlieren, die Morgen in einer trägen und müßigen Ruhe verschlummern, und die übrige Zeit der Eitelkeit, den Gesellschaften und dem Spiele aufopfern? Wie sollten sie das für eine Sünde achten, da ihnen kein Tag langweiliger und verdrießlicher ist, als der Tag des Herrn, weil sie vielleicht einige Stunden später zu ihrem geliebten Spiele kommen? Fraget doch jenen Menschen von der Welt, ob er es für eine Sünde hält, daß er keine Zeit zu haben glaubt, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, er, der so aufmerksam auf alle Geschäfte dieses Lebens ist, durch die er einige Ehre oder diese und jene irrdische Vortheile zu erlangen hofft? Fragt jenen reichen Mann, für dessen Gewinnsucht es keinen Ruhetag giebt, ob er es für Sünde ansieht, daß er die öffentlichen Versammlungen verläßt, da er zu keiner Zeit und an keinem Orte fehlt, wo ein Gewinn zu machen ist? Ach in der reichen, geehrten und großen Welt ist es leider keine Pflicht mehr, Gott öffentlich zu ehren, sich in den Wahrheiten seines Wortes unterweisen oder daran erinnern zu lassen, zu kommen, daß man höre, und höre, daß man lerne, und lerne, daß man weiser, frömmer und rechtschaffener werde. In den Gotteshäu-

sern

sern zu erscheinen, das überläst man dem geringen und niedrigen Haufen, der nicht weiß, was er an diesen Tagen mit seiner Zeit anfangen soll. Für den kan es gut und nützlich seyn, daß er einer Predigt beywohne: Was soll dem Vornehmen, dem Reichen, dem Großem der Unterricht in Wahrheiten, die sich gar nicht mit dem Geiste der Welt vertragen? Und doch ist die Verlassung der Versammlungen und der öffentlichen Unterweisung nicht allein eine schwere Versündigung, sondern auch ein solches Laster, welches macht, daß alle andern Sünden, die ein Mensch begehen mag, unverzeihlich werden. Denn womit pflegen sich diejenigen, welche die Gebote Gottes übertreten, zu entschuldigen? Entweder mit der Unwissenheit oder mit der Schwachheit. Mit der Unwissenheit, wenn ihr bey so vielen Gelegenheiten sagt: Ich wuste es nicht; ich dachte nicht daran; ich stellte mir nicht vor, daß ich durch diese oder jene Handlung meine Pflicht beleidigte; mit der Schwachheit, wenn ihr in so vielen andern und wichtigen Fällen sagt: Ich konnte nicht; es war mir zu schwer; es war mehr als meine Kraft vermochte. Sind nicht das die gewöhnlichen Entschuldigungen, womit die Menschen die Unordnungen ihrer Aufführung zu rechtfertigen suchen? Allein werden die Sünder wohl mit diesen Ausflüchten vor Gott bestehen? Es ist wahr, ihr wußtet das nicht; ihr dachtet nicht daran; es kam

euch nicht in den Sinn, daß dieses oder jenes eure Pflicht wäre; ihr glaubtet nicht, daß ihr in euren Umständen das hättet unterlassen oder thun sollen. Aber unter dem gläubigen Volke, unter welchem ihr lebtet, gab es einen öffentlichen Unterricht, gab es Lehrer, denen das Amt aufgetragen war, das Wort Gottes zu erklären und die Anwendung desselben zu zeigen und zu befördern, euch über eure Verbindlichkeiten die Augen zu öfnen, euch an dieselben zu erinnern; euch die Ursachen derselben und die verschiednen Folgen eurer Handlungen zu entdecken. Dies war ihre Pflicht; darum musten sie ihr ganzes Leben auf die Untersuchung des göttlichen Wortes wenden; darum musten sie so viele andre Wissenschaften zum Dienste des Heiligthums heiligen, damit sie desto geschickter seyn möchten, die Einsichten derer, die nicht ihr ganzes und beständiges Geschäfte daraus machen konnten, zu erweitern. Es lag also nur an euch unterrichtet zu werden. Seine Pflichten aber wissen können, und sie doch nicht wissen, weil man die Mittel ihrer Erkenntniß nicht gebraucht hat, das kann unmöglich Sünden entschuldigen, die man aus Unwissenheit begangen hat; denn der Mangel der zur Unterlassung derselben nöthigen Erkenntniß ist verschuldet. Eben so ist es gewiß, daß die Ausübung der göttlichen Befehle schwer ist. Ihr hattet viele Hindernisse zu überwinden; es gehört Muth und

Ent:

Entschlossenheit dazu und die fehlten euch. Aber eben deswegen hättet ihr eure Zuflucht zu dem Worte Gottes nehmen sollen. Darum wird es gepredigt, daß es euer kaltes und träges Herz aufmuntern und entflammen; daß es euer eingeschläfertes Gewissen erwecken; daß es euch antreiben sollte, das Geschäfte eurer Seligkeit mit Ernst zu treiben. Eure Hofnung wankete; das Wort Gottes, wenn ihr es angehört hättet, würde sie gestärkt haben; eure Liebe war erloschen; durch die Wahrheiten der Offenbarung würde sie wieder entzündet worden seyn; was euch so schwer war, wäre euch nicht allein möglich, sondern leicht und angenehm gewesen. Wie werdet ihr euch denn eurer mannichfaltigen Sünden wegen mit eurem Unvermögen entschuldigen können? Ihr hattet das kräftigste Mittel zu eurer Heiligung in eurer Gewalt. Denn durch die Predigt des göttlichen Wortes und durch den öffentlichen Unterricht in seinen Wahrheiten ist ja vorzeiten die ganze Welt bekehrt, und von der Finsterniß der Abgötterey zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht worden; es hat seine Kraft an so vielen Menschen bewiesen, und würde sie auch an euch bewiesen haben, wenn ihr nur diese Wohlthat nicht verachtet hättet. Ueberdieß ist euch das Wort Gottes so nahe. Denn brauchen wir es vom Himmel herab oder jenseits des Meeres herzuholen? Die euch

von den Wegen des Heils unterrichten sollen, sind mitten unter euch, und ihr könnet gewiß nicht sagen, daß es an ihren Ermahnungen, Vorstellungen und Bitten liege, daß ihr das Evangelium nicht höret. Die Tempel des lebendigen Gottes stehen allen offen. Weder Reiche noch Arme, weder Geringe noch Große, weder Junge noch Alte sind von dem öffentlichen Unterricht in der Wahrheit ausgeschlossen; es giebt so viele Prediger der Wahrheit, die euch den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt. Allein je näher euch die Mittel eurer geistlichen Genesung sind, desto strafbarer seyd ihr, wenn ihr immer schwach und unvermögend bleibt, und wenn das Laster immer seine Herrschaft über euch behauptet. Da es euch so leicht gemacht wird, dasselbe zu bestreiten und zu überwinden, so muß das ein sehr strenges Gericht seyn, welches ihr euch dadurch zuzieht. Ja es muß nothwendig desto strenger seyn, je unverdienter der Vorzug ist, dessen ihr vor so unzählbaren Menschen gewürdigt worden, denen es sowohl an dem Worte Gottes als an dem öffentlichen Unterrichte darinnen fehlt. Das hielt der Heiland den Juden vor, wenn er zu ihnen sagte, daß es Sodom am jenem Tage erträglicher ergehen würde, als ihnen. So viele Völker sitzen noch nach dem unerforschlichen Rathe Gottes in den Finsternissen und Schatten des Todes, da euch das Licht leuchtet, da ihr das Wort des Herrn so oft

hören,

hören, und dadurch nicht allein von euren Irrthümern, sondern auch von der Macht der Sünde über euch befreyt werden könntet, wenn ihr bloß den öffentlichen Unterweisungen darinnen mit dem Geiste eine gottgefälligen Gelehrigkeit beywohnen wolltet. Wie wolltet ihr euch einst eurer Unordnungen und Laster wegen mit der Unwissenheit oder dem Mangel der nöthigen Kraft zur Erfüllung eurer Pflichten entschuldigen können?

Unterdeß ist nicht genug, in den öffentlichen Versammlungen der Christen von Zeit zu Zeit zu erscheinen, man muß der Verkündigung des göttlichen Wortes auch mit dem Geiste einer gottgefälligen Gelehrigkeit, und in der Absicht, durch die Hülfe des öffentlichen Unterrichtes weiser, frömmer und rechtschaffener zu werden, beywohnen. Wenn dasjenige, was wir euch predigen, nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist, so muß es freylich auch als Gottes Wort angehört werden. Allein wie wenige kommen doch an diese Stätten, wo wir in den heilsamsten und wichtigsten Wahrheiten unterwiesen werden sollen, mit der Vorbereitung des Herzens, welche erfodert wird, wenn sie heilsame Eindrücke auf unsre Gemüther machen sollen. Wenn noch einige zu den öffentlichen Versammlungen kommen, so thun es die Meisten aus Gewohnheit, und was

uns die feyerlichste und ernstlichste Handlung seyn sollte, ist zu einer Art von bloßem Wohlstande geworden, wenn es nicht bey vielen eine bloße Neugierigkeit ist, oder darum geschieht, eine unnütze Langeweile zu verkürzen, die man eben auf keine andre Weise zu vertreiben weiß. Man hat nicht zu dem Vater des Lichts gebetet, daß er uns die Ohren des Herzens gebe, welche allein seine Stimme hören; daß er seinem Worte und dem Vortrage desselben die unwiderstehlichen Reizungen verleihe, die unsre Bekehrung wirken könne; daß er die Unempfindlichkeit überwinde, die wir bisher seinen Wahrheiten entgegengesezt haben. Man hat sich nicht gefragt: Gehe ich jezt hin, ein Wort zu hören, das mich einst richten wird, oder Wahrheiten, die mich einst lossprechen werden? Seit so langer Zeit trägt man mir Lehren vor, die ich nicht läugnen kann; die meine Nachsicht gegen meine Leidenschaften und meine mannichfaltigen Unordnungen verdammen; habe ich aber wohl nur das Geringste gethan, mich von den Ausschweifungen loszureißen, wider welche hier geeifert wird? Seit so langer Zeit sagt man mir, der Leib eines Christen sey ein Tempel Gottes: Bin ich darum keuscher geworden? Seit so langer Zeit höre ich, daß man das Auge, das uns ärgert, ausreißen und wegwerfen müsse; habe ich mich aber wohl jemals zu einer Absonderung entschlossen, die, wie ich selbst ein,

einsehe, zu meiner Seligkeit so nothwendig ist? Seit so langer Zeit kündigt man mir an, seine Bekehrung aufschieben, das heiße in seinen Sünden sterben wollen, bin ich denn aber wohl bereitwilliger geworden, meinen unglückseligen Zustand zu verlassen; habe ich nicht meine Bekehrung immer auf eine gelegnere Zeit verschoben, die nie erscheint? Man kömmt wohl, aber nicht mit dem Geiste der Gelehrigkeit, wodurch allein das verkündigte Wort Gottes ein fruchtbarer Saame wird. Man kömmt wohl und hört, aber mit einem leichtsinnigen und zerstreuten Geiste; man kömmt wohl, aber nicht in der Absicht, durch die Anhörung des göttlichen Wortes weiser, erleuchteter, frömmer und rechtschaffener zu werden. Ach welcher Prediger hat nicht Ursache zu klagen, daß es ihm eben so, wie dem Propheten Ezechiel gehe, zu welchem Gott sagte: Sie werden zu dir in die Versammlungen kommen, und vor dir sitzen, als mein Volk, und werden deine Worte hören, aber nicht darnach thun, sondern werden dich anpfeifen, und gleichwohl nach ihrem Geitze, nach ihrer Wollust, nach allen Lüsten ihres Herzens fortleben. Sie geben vielleicht zu, daß wir Recht haben, und wenn sie dem Worte Gottes viel Ehre erweisen, so spotten sie wenigstens der Wahrheiten nicht, die wir ihnen verkündigen. Sie werden zuweilen gerührt; sie werden bestürzt, und beunruhigt; die Wahrheit er-

wecket auch wohl ein schwaches Verlangen in ihnen nach der Seeligkeit, den Wunsch und die Hofnung einer künftigen Bekehrung; aber sie ändern in ihren Sitten nichts; sie suchen, wenn sie diese Stätte verlassen, Zerstreuungen, die Unruhe und Traurigkeit zu vertreiben, welche die angehörten Wahrheiten in ihrer Seele erweckt haben. Sie gehen gleich hin, und tragen den Stachel, den das Wort Gottes in ihren Herzen zurückgelassen hat, in die Welt, in der Hofnung, allda eine dienstfertige Hand zu finden, die ihn herausreisse, und die Wunde verbinde, von welcher ihre Genesung kommen sollte. Man kömmt wohl, aber nicht in der Absicht, durch den öffentlichen Unterricht erleuchteter, gottseliger und tugendhafter zu werden. Wie wenige deuten die Wahrheiten auf sich, die doch sie treffen und verdammen! Der Unzüchtige erkennet sich nicht obgleich seine Leidenschaften mit den lebhaftesten Farben abgeschildert werden. Ein Mensch, der ein unrechtmäßig erworbenes Gut besitzt, verdammt mit uns die Ungerechtigkeit, ohne daran zu denken, daß er sich selbst richtet. Ein Verschwender hört wider die ausschweifende Ueppigkeit der Zeiten eifern, und billigt den Eifer, ohne sich selbst wegen des Misbrauchs seines Vermögens, und wegen des ausschweifenden Aufwandes zu bestrafen, der ihn, damit er ihn behaupte, zu tausend Ungerechtigkeiten verleitet, und vielleicht die Seufzer vieler

ler Wittwen und Waisen über ihn bringt, die er um ihr kleines Erbtheil betrügt. Man sagt ingeheim zu sich selbst: Ich bin der Mensch nicht, nicht die eitle Drusilla, die ihre Unkeuschheit beweinen, nicht der Felix, der seine Ungerechtigkeit beweinen soll, und zu eben der Zeit, da alle Menschen die Wahrheiten, die uns so ähnlich sind, auf uns deuten, sind wir die einzigen, welche sie nicht erkennen, und vielleicht weiter nichts, als Mängel und Gebrechen an unsern Brüdern wahrnehmen. Man wendet den Streich der Wahrheit, der uns treffen sollte, von sich ab, und läst ihn auf andere fallen. Man ist scharfsinnig zu seinem eigenen Gemälde, das Original bey einem andern zu suchen, und eine boshafte Anwendung oder Auslegung ist aller Nutzen, den man von dem öffentlichen Unterrichte hat. Denn man kömmt nicht in die öffentlichen Versammlungen in der Absicht erleuchteter, gottseliger und besser zu werden, zur Einsicht dieser oder jener schädlichen Vorurtheile und Irrthümer zu gelangen, oder sich Waffen wider die Leidenschaften zu verschaffen, die man noch niemals bekämpft hatte. Ach wie kann man denn sagen, daß man das Wort Gottes reichlich unter sich wohnen lasse, wenn die uns so oft verkündigten Wahrheiten keine Veränderung weder in Gesinnungen noch in unsrer Aufführung hervorbringen?

Doch wenn das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen soll, so muß man es nicht bey dem rechtmäßigen Gebrauche des öffentlichen Unterrichts bewenden lassen; man muß es auch vor sich in seinem Hause mit Andacht, und mit dem ernstlichen Vorsatze, sich dadurch erleuchten und heiligen zu lassen, lesen und betrachten. Wie oft, meine Geliebten, schärfen wir euch nicht diese wichtige und selige Pflicht ein! Aber ach! wie wenig Christen giebt es nicht in unsern Zeiten, welche sich die häusliche Betrachtung und Untersuchung des göttlichen Wortes zur Pflicht und Freude machten; wie wenige Nachfolger der gläubigen Berrhoenser, die täglich darinnen forschten! Unter den Armen und Geringen im Volke möchten einige gefunden werden, die in ihren Bekümmernissen ihre Zuflucht zu dem Worte des Lebens nehmen, um sich durch die Tröstungen desselben zu erquicken! Aber wie selten ist unter denen, die vornehm und groß heißen wollen, ein David, der sich über dem Worte Gottes freut, wie einer der große Beute kriegt; der Lust an seinen Geboten hat; dem das Gesetz seines Mundes viel lieber ist, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers; der noch um Mitternacht wachet, um ihm für seine Rechte zu danken, und in seinem Worte zu lernen, daß er dadurch weiser und rechtschaffener werden möge! Wie selten ist unter den Christinnen, besonders in den höhern Stän-

den

den der menschlichen Gesellschaft, eine Maria, die sich in ihrer Betkammer, so zu sagen, zu den Füßen Jesu Christi niedersetzt, und auf seine Stimme hört, die mit ihr aus seinem Worte redet! Das Lesen und die Betrachtung des göttlichen Wortes wird für eine Beschäftigung gehalten, womit sich niemand, als der geistliche Stand abzugeben habe; dieser sey seines Amtes wegen dazu verpflichtet, andre könnten sich aus Mangel der Zeit oder andrer Geschäfte wegen nicht darauf einlassen, und doch ist das Wort Gottes das allgemeine Mittel der Seligkeit, ohne dessen rechtmäßigen Gebrauch niemand erleuchtet, bekehrt, und zu einem Kinde Gottes wiedergeboren wird. Die Ermahnung des Apostels: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, ist eine Ermahnung, die an alle Christen und nicht bloß an die Prediger gerichtet ist. Aber wie freylich die meisten Christen in unsern Zeiten leben, so können sie weder Zeit noch Lust an der besondern häuslichen Betrachtung des göttlichen Wortes haben. Der gemeine und geringe Mann meint keine Zeit dazu entbehren zu können, weil er vom frühen Morgen an bis in die Nacht arbeiten müsse, ein dürftiges Leben kümmerlich zu erhalten, und alsdann viel zu ermüdet sey, als daß er seine Aufmerksamkeit noch auf die Betrachtung des göttlichen Wortes richten könne. Und wenn soll der Geehrte und Vornehme darinnen lesen, oder

wenn

wenn kann ers mit Nutzen und Erbauung thun, da er immer in die Beschäftigungen oder Ergötzlichkeiten der Welt zerstreut ist? Frühe, wenn sein Haupt noch von dem Rausche oder dem Lerme einer weltlichen Lustbarkeit und Gesellschaft schwer ist? Oder am Tage, wenn er genug zu thun hat, die Tafeln der Ueppigkeit und des Wollebens nicht zu versäumen, gewisse Geschäfte seines Berufes und Standes, von denen er sich nicht ganz entledigen kann, zu besorgen, oder auch neben dem Genusse der Wollüste dieses Lebens die Anschläge seines Ehrgeitzes auszuführen, und wie man sagt, sein Glück zu machen? Wenn kann jene vornehme eitle Christinn in dem Worte Gottes lesen? Die Geschäfte des Hauswesens verhindern sie zwar nicht; denn das hat sie entweder nicht, oder bekümmert sich nicht darum. Wenn kann sie aber darinnen lesen? Des Morgens, wenn sie noch schlummert? Gegen den Mittag, in welchem Anzuge und Putze sie in dieser und jener Gesellschaft erscheinen will? Des Nachts, wenn sie vom Spieltische zurückkömmt, und sich entweder ihres Gewinnes freut, oder über ihren Verlust unwillig und misvergnügt ist? Wie kann bey der Ueppigkeit und Zerstreuung, worinnen die meisten Christen und Christinnen leben, das Wort Gottes durch ihre eigne, fleißige und andächtige Betrachtung desselben reichlich unter ihnen wohnen?

Daher

Daher dürfen wir uns auch nicht verwundern, daß die Religion aus dem gesellschaftlichen Umgange ganz verbannt ist, und die Christen gar nicht mehr zu wissen scheinen, was das heiße, einander in aller Weisheit zu lehren und zu ermahnen. Der heilige Verfasser des hundert und neunzehnten Psalms, David, oder ein anderer Mann nach dem Herzen Gottes, sagte wohl: Ich rede von deinen Zeugnissen vor den Königen, und schäme mich ihrer nicht. Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich rede ich davon! Allein in diesen artigen und gesitteten Zeiten wäre es wider den Wohlstand, würde man sich in den Ruf der Scheinheiligkeit bringen, wenn man sich, in der Absicht, einander zu lehren, zu ermahnen und zu erbauen, von den Wahrheiten des göttlichen Wortes unterreden wollte. Wie könnten sich so ernsthafte Gespräche mit der Munterkeit und Freude vertragen, die, wie man sagt, in Gesellschaften herrschen soll, obgleich die meisten Unterredungen derselben, wenn sie nicht durch Verläumdung, Bosheit oder schlüpfrige Zweydeutigkeiten belebt werden, ein gedankenloses, unschmackhaftes, leeres, langweiliges und unwitziges Geschwätz zu seyn pflegen? Zwar fallen zuweilen in den eitlen und weltlichen Zusammenkünften Gespräche über die Religion vor? Aber was für Gespräche? Gespräche, worinnen ihre Göttlichkeit und Wahrheit angegriffen wird; Gespräche, in denen

man

man einen großen Verstand und eine ungemeine Scharfsinnigkeit zu beweisen glaubt, wenn man diese oder jene längst widerlegten Zweifel wiederholt, um diejenigen, die sich noch vor ihrem Gewissen fürchten, Ungläubige zu werden, immer wankender zu machen, und die schwachen Empfindungen der Gottesfurcht ganz auszurotten, die noch von dem ersten Unterrichte der Jugend in ihrem Herzen übrig geblieben sind. Aber wenn hört man einmal Unterredungen über das Wort Gottes, die zur Erbauung und Besserung dienten? Oder wie viele haben wenigstens den Muth, an der Verspottung desselben ein heiliges Misfallen zu zeigen? Wie kann es denn seine Kraft zur Bekehrung der Menschen äussern? Wo soll wahre Gottseligkeit und Tugend unter den Menschen herkommen, wenn man den öffentlichen Unterricht versäumet oder verachtet, oder doch nicht mit dem Geiste einer gottgefälligen Gelehrigkeit und in der Absicht, dadurch weiser und besser zu werden, in den gottesdienstlichen Versammlungen erscheint; wenn es niemand vor sich und in seinem Hause mit einem solchen Vorsatze liest; wenn es aus dem Umgange und den gesellschaftlichen Unterredungen ganz verbannt wird?

Seht, meine Geliebten, so wenig können sich die Christen unsrer Zeit rühmen, daß sie das Wort Gottes reichlich unter sich wohnen lassen! Und das ist

doch

doch aus so vielen wichtigen Ursachen so sehr nöthig. Lasset uns nur einige anführen, um uns zur Erfüllung einer so wesentlichen Pflicht zu erwecken. Es ist nöthig; denn wir bedürfen viel Licht; es ist nöthig; denn wir bedürfen viel Stärke; es ist nöthig; denn wir bedürfen viel Trost!

Wir bedürfen viel Licht; wer kann an dieser Wahrheit zweifeln? Wie verfinstert ist nicht in Absicht auf alles, was uns gut und selig ist, unser Verstand, wenn er nicht von dem Lichte des göttlichen Wortes erleuchtet wird! Und wie geneigt und bereitwillig ist er nicht, sich von allen noch so ungereimten und thörichten Grundsätzen, Irrthümern und Vorurtheilen einnehmen und täuschen zu lassen! Wir bedürfen viel Licht; denn wir haben viele Pflichten, als Menschen und als Christen zu erfüllen; jeder Stand, jeder äußere Beruf, jede Lebensart hat ihre eignen Verbindlichkeiten. Was gehören nicht dazu allein für Erkenntnisse? Wir bedürfen viel Licht; aber es ist eben das Licht des göttlichen Wortes, was wir zu sehen fürchten. Jeder liebt seine Meinungen, die er für Wahrheit hält, und will nicht gern erkennen, daß es Irrthümer und Vorurtheile sind, die er ablegen muß. Jeder schafft sich sein eignes Götzenbild von Glückseligkeit, das er anbetet, und will nicht gern von dem Worte Gottes überführt werden,

daß er nur sein Verderben liebe. Die Pflichten, ja die Pflichten, die wir aus dem Worte Gottes lernen sollten, sind es, mit denen wir gern unbekannt bleiben möchten; es ist ein Licht, welches uns ganz andre Wege zeigt, als diejenigen, die wir gehen wollen. Man spricht dem Worte Gottes vielleicht seine Weisheit nicht ab; aber das ist nicht die Weisheit, die man nach seiner Meinung in der Welt braucht. Der Ehrgeizige will eine Weisheit haben, die ihn lehrt, wie er sich ohne Tugend, ohne Geschicklichkeit zu den wichtigen Aemtern und Ehrenstellen des gemeinen Wesens, ohne rühmliche Eigenschaften und Verdienste in die Höhe schwingen könne. Derjenige, dessen Götze der Reichthum ist, verlangt eine Weisheit, die ihn zum Ueberflusse einen kürzern und bequemern Weg lehre, als Arbeit, Sparsamkeit und Ordnung. Wenn ihn das Wort Gottes lehrte, wie er zugleich reich werden und zugleich verschwenden, zugleich seine Wollust und seinen Geiz befriedigen könnte: So würde er Zeit haben, sich von demselben unterrichten zu lassen. Aber es lehrt, daß man zufrieden mit dem seyn müsse, was uns die göttliche Vorsehung bey einer sorgfältigen Erfüllung aller unsrer Pflichten zufließen läßt; es lehrt, daß die da reich werden wollen, in viel Versuchungen und Stricke fallen; daß man nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen könne. Das ist nicht die Weisheit, die er sucht.

Eben so meint der Große, daß er, um zu regieren, einer ganz andern Weisheit bedürfe, als die Weisheit des göttlichen Wortes, ungeachtet die menschlichen Gesellschaften nicht glücklicher seyn würden, als wenn ihre Häupter nach den Gesetzen Gottes und nach den Beyspielen der Heiligen regierten, die auch Völker beherrscht haben. Aber gesezt, daß wir auch in der heiligen Schrift nicht lernen könnten, welches die sichersten Wege zu einer wahren irdischen Glückseligkeit wären: bedürfen wir denn nicht viel Licht, den Weg zu der Glückseligkeit zu finden, die ewig und unvergänglich ist? Wo finden wir denn die Weisheit, die uns lehrt, wie wir Kinder Gottes werden können; die Weisheit, die uns lehrt, was wir thun müssen, um ein gutes Gewissen vor Gott und den Menschen zu haben? Die Weisheit, die uns lehrt, wie wir dem zukünftigen Zorne entrinnen sollen? Die Weisheit, die uns zur Gemeinschaft mit Gott führt; die Weisheit, unsre durch die Sünden verwundeten Gewissen zu heilen; die Weisheit, die uns zeigt, welches der gerade und sichere Weg zum ewigen Leben sey? Und wie können wir endlich die schwere Kunst lernen, ruhig und selig zu sterben? Ach wie viel Licht bedürfen wir nicht, und wir wollen das Wort Gottes nicht reichlich unter uns wohnen lassen?

Wir bedürfen viel Stärke. O wir ohnmächtigen Menschen sind von Natur so ungeschickt zu allem Guten; können von uns selbst weder denken noch thun, was Gott gefällig ist; jede noch so heilsame Pflicht ist uns eine Bürde, die wir nicht ertragen können; jede Ausübung der göttlichen Befehle fällt uns so schwer. Einmal müssen wir den Weg der Gottseligkeit, des Glaubens und der Tugend erwählen, wenn wir selig werden wollen. Wir müssen dem Himmelreiche Gewalt anthun, wenn wir dessen theilhaftig werden wollen, und dazu gehöret Stärke. Wir können nicht Kinder Gottes werden, wenn wir nicht zur Erkenntniß und Empfindung unsers geistlichen Elendes kommen, und dazu gehöret Ueberwindung; gleichwohl wollen wir die Anhörung des göttlichen Wortes vernachlässigen oder schwächen, wenn wir einmal durch eine Predigt desselben bewegt werden, die Kraft ihres heilsamen Eindruckes dadurch, daß wir die heiligsten Bewegungen eines göttlichen Eifers wider die Laster für nichts als ausstudirte Wendungen einer menschlichen Kunst, die schrecklichsten Drohungen für Einfälle einer eitlen Beredsamkeit, und Aussprüche, welche vor andern vermögend sind, unsre Gewissen in Unruhe zu setzen, für nichts als Redensarten halten, wovon ein jeder so viel glauben kann, als er will? Wir sind so schwach, und wollen doch nicht bey dem Worte Gottes die Kraft suchen, die uns fehlt. Auf

dem

dem Wege der Gottseligkeit treffen wir so viele Hinderniſſe an, welche aus dem Wege geräumt werden ſollen; ſo viele Verſuchungen, die wir bekämpfen müſſen; ſo viele mächtige Feinde unſers Heils, die uns zu verderben ſuchen. Und wir wollten das Wort Chriſti nicht reichlich unter uns wohnen laſſen, bald unſre Lüſte durch die Dräungen deſſelben zu bezähmen, oder unſern Muth, wenn er ermüden will, durch die herrlichen Verheiſſungen und Ausſichten zu ſtärken, welche uns das Evangelium in die andre Welt eröffnet. Ach wie viel leichter würde uns die Erfüllung unſrer Pflichten werden, wenn wir uns nicht legten noch aufſtünden, ohne mit Ernſt und Andacht in dem Worte Gottes geleſen und uns durch Betrachtung ſeiner Wahrheiten im Glauben, in der Liebe gegen Gott, in dem Vorſatze, ihm zu dienen, geſtärkt zu haben! Wie richtig, wie zärtlich, wie wachſam würde nicht unſer Gewiſſen werden, und wenn uns die Geſetze Gottes und die Lehren des Evangelii immer gegenwärtig wären, wie unempfindlich würden wir nicht gegen die Verführungen des Laſters ſeyn; wie ſtandhaft in allen Verſuchungen, wie getroſt bey allen Beſchwerlichkeiten, die wir als Pilgrimme Gottes zu überwinden haben mögen! Dann, wenn wir das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen ließen, dann würden wir ſehen, daß dieſer Freygeiſt doch endlich die Augen öffnete, und der Ruchloſigkeit entſagte;

daß jener Wollüstling die Fesseln seiner unreinen und schändlichen Leidenschaften zerbräche und von Gott ein reines Herz empfienge; daß jener alte Sünder, an dessen Bekehrung wir ganz verzweifelten, doch endlich zur Buße gebracht würde, und seine Ausschweifungen beweinte; daß dieses weltlichgesinnte Weib sich von den Eitelkeiten der Erde losrisse und sich eines eingezogenen und gottseligen Wandels befleißigte; daß diejenigen, die schon lange auf dem Wege der Frömmigkeit wandelten, ihr Licht immer heller leuchten ließen, und einen immer größern Schatz guter und Gott gefälliger Werke sammelten. Allein wenn das geschehen soll, so müssen wir freylich das Wort Christi reichlicher unter uns wohnen lassen, daß wir durch seine göttliche Kraft zu allem Guten gestärkt werden mögen!

Wir bedürfen endlich in einer Welt voll Mühseligkeit und Kummer viel Trost; eine neue und auch sehr wichtige Ursache, warum wir das Wort Christi reichlich nnter uns wohnen lassen sollen. Wo ist denn ein Mensch auf dieser Erde zu finden, der gar keines Trostes bedürfte? Wer ist denn so mit Glückseligkeiten umringt, daß er gar nicht wüßte, was Unruhe, Kummer und Angst ist? Ach der gar keines Trostes bedürfen sollte, der müßte nicht allein gar nicht gesehen und erfahren haben, was Verdruß und Elend

ist;

ist; dem müßte allein jedes irdische Vergnügen bey einem jeden wiederholten Genusse eben so neu und reizend, als bey dem ersten seyn; der müßte nicht allein niemals über fehlgeschlagene Wünsche und vereitelte Hofnungen zu trauern haben, sondern er müßte gar kein Sünder, er müßte rein, wie ein Engel Gottes seyn! Ach die meisten Freuden dieses Lebens sind doch eitel; stillen nicht den Durst unsrer Seele nach Glückseligkeit, und wenn sie sündlich sind, verwandeln sie sich endlich in Reue und werden unsre Quaal. Man hat sich von den Verführungen der Welt und von seinen Leidenschaften auf den Weg der Ausschweifungen und des Lasters verführen lassen; endlich erwachet das Gewissen, wir erkennen unsre Thorheiten; wir werden von tausend Unruhen geängstigt; wir fürchten die Strafen, die wir verdient haben; wir bereuen wohl unsre Ausschweifungen; wir fliehen zu dem Kreuze Christi; aber der Versucher, der uns so lange in seinen Fesseln gefangen gehalten, will seinen Raub nicht loslassen, will uns überreden, daß wir zu lange gesündigt hätten; daß uns das Verdienst und die Versöhnung Jesu Christi nichts angehe: Ach wie viel Trost bedürfen wir nicht in einem so schrecklichen Zustande? Wir befleißigen uns zwar der Heiligkeit; aber wir straucheln doch so oft; wir haben uns so viele Uebereilungen und Fehltritte vorzuwerfen: Wir bedürfen bey den ängstlichen Gedanken, die darüber in

uns aufsteigen, viel Trost. Gott entzieht uns zuweilen das selige Gefühl seiner Gnade; es ist kein Friede in unsern Gebeinen; es kommt uns vor, daß sich Gott in einen Grausamen gegen uns verwandelt habe; wir bedürfen unter unsern Anfechtungen viel Trost! Oft gefällt es auch Gott, uns eine schwere Last aufzulegen; die Welt ist uns ein Thal der Thränen; die Gottlosen sind glücklich und wir elend; alles geht ihnen nach ihrem Wunsche und uns mislingt alles was wir unternehmen; wir leiden diesen und jenen schmerzlichen Verlust: wir bedürfen unter unsern irdischen Trübsalen viel Trost. Was kann uns in allen diesen traurigen Umständen aufrichten? Womit wollen wir uns trösten, wenn uns die Offenbarung wie ein versiegeltes Buch geworden ist? Wenn dein Gesetz, sagte David, nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Womit wollen wir uns im Leben, womit im Tode trösten als mit dem Worte Gottes?

So lasset denn, meine Theuersten, das Wort Christi reichlich unter euch wohnen; verlasset nicht die Versammlungen, wie etliche pflegen, und o! möchten wir nur nicht klagen müssen, wie der große Haufe der Christen zu thun pflegt; kommet, daß ihr höret, mit dem Geiste einer Gott gefälligen Gelehrigkeit, in der Absicht, erleuchteter, weiser, frömmer und rechtschaffener

schaffener zu werden, leset auch vor euch und in euern Häusern oft, mit Ernst und Andacht in dem Worte Gottes; unterhaltet euch einander mit seinen herrlichen Wahrheiten; lehret und ermahnet einer den andern, so wird auch die Kraft Gottes und der Trost seines Geistes in euren Herzen wohnen; lasset es euer Licht seyn, und ihr werdet den Weg zum Leben finden; eure Kraft, und ihr werdet einen Sieg nach dem andern über euch, die Welt und den Versucher davon tragen; euern Trost, und es wird euch in keinen Leiden, Anfechtungen und Trübsalen an Aufmunterung und Erquickung fehlen. Diese Gnade erzeige Gott uns allen um seines Sohnes willen durch seinen heiligen Geist! Amen!

# Pflichten der Christen in Ansehung der heiligen Taufe.

## Predigt

## Von der großen Untersuchung des Lebens in Ansehung des Taufgelübdes.

(Aus Schinmeiers Predigten über das göttlich beruhigende des Christenthums S. 183.)

Gelobet seyst du, gütigster und barmherziger Gott: Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Gelobet seyst du mit der empfindungsvollesten Seele, daß du an uns gedacht, ehe wir an dich denken konnten: Daß du uns in deinen Bund durch die Taufe aufgenommen, und zu Erben des Himmels bestimmet hast. Gewiß zeiget diese Aufnahme von der zärtlichsten Liebe, von deinem so feurigen Verlangen, uns alle glücklich zu sehen. Was sind wir, daß du dich unser so liebreich annahmest? viel zu geringe deiner Barmherzigkeit und Treue. Wenn wir noch unsere Gelübde bedächten; noch besorget wären, sie zu erfüllen. Aber so sind

wir

wir so unempfindlich gegen deine Güte, übertreten den Bund, beleidigen dich täglich mit unsern Sünden. O verzeihe und schone unserer. Nimm unsere Gelübde wieder an, und gieb uns Standhaftigkeit, sie zu erfüllen. Amen.

## Text: Röm. 6, 3 — 11.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tode getauft? So sind wir je mit ihm begraben, durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn, daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einemmal, das er aber lebet, das lebet er Gott.

Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn.

---

Wir sind heute vor dem Angesichte Gottes, zu einer höchst wichtigen Absicht versammlet: Zu einer Absicht, die uns alle sehr nahe angeht, die uns alle zu einer ganz besondern Aufmerksamkeit und Stille der Seele verbindet. Wir wollen eine Untersuchung unsers Lebens anstellen, von dem schon ein so großer Theil zur Ewigkeit verflossen ist. Eine Untersuchung in Ansehung unserer Taufgelübde, und der Erfüllung und Verletzung derselben. Eine Untersuchung, die leider das seltenste Geschäfte unter den Christen ist, ob sie gleich das vorzüglichste und beständigste seyn sollte. Mein ganzer Vortrag wird auf diese Untersuchung eingerichtet, und in einem eigentlichen Verstande eine Predigt für euer Herz seyn. Ich werde in demselben einen Christen reden lassen, der die Wichtigkeit seiner Taufgelübde erkennet, aber dabey auch zugleich über seine Untreue gerühret, den besten und würdigsten Vorsatz für die Zukunft fasset. Ich erwarte von euch allen, daß ihr an dieser euch so nahe angehenden Untersuchung wahren Antheil nehmet: daß ihr sie anstellet, ehe es vielleicht zu spät ist, sie anzustellen; daß ihr euch mit Beschämung und Reue vor Gott demüthiget: daß ihr, da er noch

heute

heute an den Bund gedenket, den er mit euch zur Zeit eurer Jugend machte, auch wieder an ihn gedenken wollet. Was ist das nicht für eine feyerliche Vorstellung: Ich bin ein Getaufter. Man hat mich in der Taufe Gott zum Dienste geweyht. Ich bin in den Tod Jesu getaufet. Getaufet, seinen Namen zu bekennen, seinen Tod zu verkündigen, und in diesem Tode Begnadigung und Leben zu finden. Getaufet, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. Wenn ich fähig bin, das zu vergessen: Wenn die Zerstreuungen dieses Lebens mir das aus dem Gedächtnisse bringen können: so nutzet mir die Taufe nichts. Sie hat alsdenn ihre ganze Kraft und Segen für mich aus freyer Verschuldung verloren. Was kann ich also wohl bessers thun? Wozu diese Stunde wohl nützlicher anwenden? als euch an eure Verpflichtungen, an eure Gelübde zu erinnern, und euch zuzurufen: Wisset ihr nicht, daß euch diese Taufe zu einer ewigen Treue und Ergebung an Gott, zum heiligsten Leben verbindet? Wisset ihr nicht, daß sie die feyerlichste Handlung der Religion, das feyerlichste Gelübde ist? Wisset ihr nicht, daß sie zugleich ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes ist? Wisset ihr nicht, daß ihr dadurch Kinder Gottes geworden seyd? und daß euch euer Erlöser diesen Segen eurer Taufe mit seiner Erniedrigung und Tode erwarb. Wie könnet ihr

vorge-

vorgeben, ächte Christen zu seyn? wie könnet ihr sagen, daß ihr Gott liebet, wenn ihr das nicht bedenken, wenn ihr das nicht wissen und zu Herzen nehmen wollet? O! seyd doch nicht so unempfindlich gegen die Erbarmungen eures Gottes. Seyd nicht unempfindlich gegen seine Stimme, die euch an eure Taufgelübde erinnern wird: Nicht unempfindlich gegen die Regungen eures Gewissens. Folget vielmehr den Aufforderungen seiner Gnade, und setzet eure Seele in die Fassung, die dazu nöthig ist:

Eine Untersuchung des Lebens in Ansehung eurer Taufgelübde anzustellen.

Dazu werden wir den Unterricht unsers Apostels am besten nutzen können. Es werden hier folgende Prüfungen heilsam seyn:

Was that Gott an mir, indem er mich durch die Taufe in seinen Bund aufnahm?

Was habe ich Gott damals zugesaget? wozu habe ich mich vor ihm verbindlich gemachet?

Wie habe ich diese Zusagungen erfüllet?

Was muß ich thun, um mich in Zukunft den Bedingungen meines Taufbundes gemäßer zu verhalten?

Was that Gott an mir, da er mich durch die Taufe in seinen Bund aufnahm? O! erstaune, meine

meine Seele, und werde gerühret, über die Gnade über das Erbarmen deines Gottes. Sieh, wie er für dich schon Liebe war, ehe du an ihn denken konntest. Du hattest den Schmuck, die Ehre der Menschheit größtentheils verloren, die die Schrift das Bild, die Aehnlichkeit mit Gott nennet. Du mangeltest des Ruhms, den du vor ihm haben solltest. Du sahest das Licht der Welt als ein sündhaftes und mit vielen Mängeln behaftetes Geschöpf. Niemand konnte deinen Schaden heilen. Niemand für dich Rath schaffen. Niemand dich aus deinem Jammer erlösen. Deine Hülfe muste vom Himmel kommen; dein Schöpfer dir selbst die Hand biethen, dich umbilden, dich erneuren. Und er war so bereit das zu thun. Er übersah dein ganzes Unglück mit seinen entsetzlichen Folgen. Er fühlete die Macht des Erbarmens. Er sprach nicht das Urtheil der Verwerfung, sondern des Lebens über dich aus. Du wurdest aus deinem elenden Zustande befreyet, der erhabensten Vorrechte wieder fähig. Indem du getaufet wurdest, wurdest du auf den Tod deines Erlösers getauft. Alles was er für dich geleistet hatte, kam dir zu gute. Gott, der so liebreiche und zum Verzeihen geneigte Gott, nahm dich wieder auf, erkannte in dir sein Kind: beschloß dich selig zu machen: gab dir ein Recht zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Du wurdest ein Erbe Gottes, ein Miterbe Jesu

Christi

Christi. Das, o meine Seele, das ist nur ein schwacher Abriß der großen Wohlthaten, die dir der Herr durch deine Taufe erwiesen hat. Das ist es, was Paulus Tit. 3. saget: Er hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes. Frage nicht, wie kann ein schlechtes Wasser so große Wirkungen zur Heiligung unreiner Seelen haben? Wisse, daß es in der Gewalt des Unendlichen stehe, dir die größten Glückseligkeiten unter sichtbaren Zeichen mitzutheilen. Aber überlege vielmehr die Größe und den Umfang so reicher Wohlthaten, daß dein Gemüth darüber in desto lebhaftere Empfindungen gesetzet, und zu guten und heiligen Entschließungen gebracht werde. Freylich bleibt es immer auch ein sehr schätzbarer Vorzug, daß dich Gott zu einem vernünftigen Wesen gebildet; daß er dir so viel edle Fähigkeiten gegeben, und durch dieselben zu einem so hohen Range in der Schöpfung erhoben hat. Aber was sind diese Vorzüge, wenn du nicht seiner Gnade versichert seyn kannst? wenn du der Ewigkeit mit banger Besorgniß entgegen gehen, und durch Furcht des Todes ein Sklave in deinem ganzen Leben seyn must? Von allen diesen schrecklichen Uebeln befreyete dich die göttliche Güte durch die Taufe. Du solltest nicht die Sünden deiner Aeltern büßen. Du solltest von deiner Geburt an selig seyn. Du solltest, so bald sich deine Erkenntniß und

Empfin-

Empfindung entwickeln würden, wissen und empfinden, wie freundlich dein Gott sey. Er wollte dich nach seinem Rathe leiten, wider alle Versuchungen unterstützen, dich nicht verlassen; dein Gott und Vater seyn. O! ein schätzbares Anerbiethen, wie viel sollte es dir nicht werth seyn? Und was kannst du nicht, wenn du deinem Bunde getreu bleibst, in allen Fällen daher erwarten? Mit Recht aber erwartet auch dagegen dein Gott von dir, eine gänzliche und aufrichtige Ergebung an ihn, eine stete Bereitwilligkeit zu seinem Dienste. Und eben das ist es, was du ihm angelobet hast. Das leitet dich auf die andere Prüfung:

Was habe ich Gott bey meiner Taufe zugesaget? wozu habe ich mich vor ihm verbindlich gemacht? Ich bin, muß hier der Christ sagen; ich bin durch die Taufe meines Gottes geworden. Ich war es zwar schon, als sein Geschöpf, durch das Leben, das er mir gab. Aber es ist nunmehr dadurch, daß ich ein Getaufter bin, eine neue Verpflichtung hinzugekommen, mich ihm ganz aufzuopfern und zu heiligen. Dazu hat er mir das Bild an meinem Erlöser vorgestellet. Denn gleichwie er ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Zu diesem neuen Leben habe ich mich durch

die Taufe verbindlich gemachet. Verbindlich habe ich mich da gemacht, beständig auf dem Pfade der Tugend zu bleiben; ein eifriger Verehrer und Diener meines Gottes zu seyn: verbindlich gemacht, allem zu entsagen, was wider meinen großen Beruf streitet, was mich um meine herrliche Bestimmung bringen kann. Ich schränkete dieses Gelübde nicht auf gewisse Zeiten und Umstände ein. Ich sagte nicht: ich will dir dienen und deinen Willen thun, wenn meine Leidenschaften nichts dagegen einwenden werden. Ich will diese Lust für dich verläugnen, jene aber für mich behalten. Nein! ich erklärete mich aufs feyerlichste, ganz und mit ungetheiltem Herzen, für Gott, und die Ewigkeit zu leben; so wie sich der Herr erkläret hatte, ganz der meinige zu seyn. Ich versprach, und er nahm mein Versprechen an. Er nahm es an; da ich mich erklärete, mich aller meiner Vorrechte zu begeben, wenn ich meinen Bund bräche, und die Sünde in mir herrschen ließe. Unmöglich kann es ihm gleich viel seyn, wenn ich meine Zusage breche; wenn ich ein Pflichtvergessener Untreuer bin. Zwar habe ich diese Zusage in meiner ersten Jugend nicht selbst thun können; und es scheint, daß ich eben daher zur gewissenhaften Erfüllung derselben nicht verbunden sey. Aber haben sie denn nicht andre für mich gethan? oder hat man etwa eine blinde Anhänglichkeit an den Glauben meiner Väter von

mir

mir verlanget? Bin ich nicht in den Gesetzen des Christenthumes unterrichtet, und zu meinen Verbindlichkeiten angewiesen worden? Kenne ich nicht die Größe der göttlichen Liebe, die Verdienste meines Erlösers um mich? Weis ich nicht, was meine Bestimmung ist? Weis ich nicht, daß eine freudenvolle Unsterblichkeit meiner erwartet? wo ich, wenn ich mich in diesem Erziehungsstande dazu geheiliget habe, mit Seligkeit und Herrlichkeit werde bekleidet werden? Kenne ich nicht die edle Einfalt und Schönheit der Sittenlehre Jesu und die Stärke ihrer Bewegungsgründe? Und habe ich nicht die Wahrheit, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, aus so manchen Beyspielen gelernet; wenn dagegen das Laster elend machet? Würde ich nun nicht thöricht und unbillig gehandelt haben, wenn ich mich nicht bey reifern Alter und Verstandeskräften hätte zum Christenthume bekennen; wenn ich nicht alle die Gelübde, die die Zeugen meiner Taufe in meinem Namen gethan haben, öffentlich und ungezwungen hätte erneuren wollen? Erneuere ich sie nicht, so oft als ich zu dem Bundesmahl meines Erlösers komme und seinen Tod verkündigen will? Erneuere ich sie nicht, so oft ich mich einen Christen nennen lasse? Solche wiederhohlte feyerliche Zusagen, sollten mich die nicht verpflichten, der Sünde abzusterben und nach der Heiligung zu streben? Entweder ich muß meine Zusage

erfüllen, oder der Vorrechte meiner Taufe mich gänzlich begeben. Ich müste nicht verlangen ein Christ zu heißen; nicht verlangen Theil an dem Reiche Gottes zu haben, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu seyn, wenn ich nicht der Sünde absterben; nicht in einem neuen Leben wandeln wollte. Denn eben das waren die Bedingungen, unter welchen ich in den Bund mit Gott aufgenommen ward, und die ich nun aufs heiligste erfüllen muß; wenn ich den Segen der Taufe erhalten will; wenn er auch auf mich kommen soll.

Aber wie habe ich nun diese Bedingungen erfüllet? Das ist die dritte Prüfung, die zur Untersuchung meines Lebens gehöret: Eine Untersuchung, die mich nothwendig demüthigen und beschämen muß. Ich kann darüber bald entscheiden, bald zur Gewißheit darin kommen. Ich darf nur meinen Verstand, mein Herz, meine Neigungen, meine Gesinnungen, meinen Wandel betrachten. Ich darf mich nur fragen: Liebe ich die Wahrheit? Suche ich sie? erweitere ich meine Einsichtrn durch dieselbe, damit sie mit mehrerer Kraft auf mein Gemüth wirken könne. Bin ich eifrig in meiner Religion? höre ich das Wort Gottes gerne? Bin ich gewissenhaft in meinem ganzen Verhalten? Wandle ich im Lichte? Liebe ich Gott? Liebe ich meinen Erlöser? Liebe ich ihn mit ungetheil-

tem

tem Herzen? Verherrliche ich ihn durch mein Leben, folge ich seinen Tugenden nach, und trachte ich mit ganzer Begierde dahin wo er ist? Wichtige Fragen! Wer kann sie ohne Furcht bey sich anstellen, wer kann sagen, daß er hier allen seinen Obliegenheiten Genüge gethan hätte? Wie oft hat nicht, muß hier der Christ gestehen, wenn er sich nicht selbst vorsetzlich verkennen will, wie oft hat nicht eine Leidenschaft, eine Versuchung, ein Reiz der Welt, eine Drohung, diese Gelübde aus meinem Andenken gebracht?

Wie viel habe ich doch hier unterlassen? Und mein Gott ist so getreu in seinem Bunde, so beständig in seiner Liebe gegen mich gewesen, hat noch immer Nachsicht und Geduld gegen mich bewiesen; noch nicht jenes schreckliche Wort erfüllet, was er den Untreuen drohete. Ja wenn ich etwa nur einmal mein Gelübde gebrochen hätte: Wenn ich es bloß aus Schwachheit und Uebereilung gebrochen hätte; wenn ich es nur in nahen Todesgefahren gebrochen hätte; so würde ich noch einigermaßen entschuldiget werden können, ob ich gleich beständig mit Standhaftigkeit, auch in den größten Gefahren, meine Treue hätte beweisen sollen. Aber so habe ich so oft die Gelübde gebrochen; so oft um einer geringen Ursach willen gebrochen; so oft mit Vorsatz und Ueberlegung gebrochen. O Herr! gehe doch nicht ins Gericht mit dei-

nem Knechte. So du mir dieses zurechnen willst, wie will ich vor dir bestehen? Du hast mir zugesaget, daß ich Theil an deinem Reiche haben sollte, an deinen Erquickungen und Freuden, wenn ich mit allen meinen Kräften dein Diener seyn wollte. Und ich war schon als Mensch dazu verbunden, weil doch alles, was ich habe, dein eigen ist. Das hätte mich mit dem größten Eifer beseelen sollen, mich dir, dem wohlthätigsten und gütigsten Vater, aufzuopfern; dein Diener zu seyn, für dich zu arbeiten, für dich zu leben. Dazu hätte mich die Liebe gegen dich reizen sollen, wenn meine Seele nicht so leer davon gewesen wäre. Wenn mich ein Fürst, ein Großer in der Welt, mit der Aeusserung zu seinem Dienste aufforderte, daß er mich dafür reichlich belohnen wollte; wie bereit würde ich da nicht seyn, ihm Kräfte, Güter und Leben aufzuopfern. In welche Gefahren würde ich mich da nicht stürzen? Welche Mühseligkeiten nicht erdulden? Was nicht unternehmen? Was nicht wagen? Wie würde nicht der Gedanke, daß er mächtig genug sey, mir alle Bemühungen zu vergelten, und alles was ich in seinem Dienste aufopfre, zu ersetzen, meinen Eifer entzünden? Und wie leicht könnte ich mich doch in diesem Gedanken betrügen, da die Gewalt der Erhabensten so eingeschränket und das Herz der Menschen so veränderlich ist: Da sie so leicht das ihnen erwiesene Gute vergessen.

gessen. Aber was darf ich mir nicht von meinem Gott versprechen? von meinem Erlöser, der mir zurufet: Sey getreu bis in den Tod: der meine Treue vergelten wird, wenn er mich zu seinem ewigen Reiche einführet, und der nicht ungerecht ist, daß er die Werke der Liebe vergäße. Was vor Vorstellungen darf ich mir nicht von der Macht meines Gottes, von seiner Güte und Wahrhaftigkeit machen? Niemals will ich meine Gelübde wieder brechen; niemals mirs gereuen lassen, mich ihm verpflichtet zu haben.

Dieser Vorsatz leitet mich denn natürlich auf die letzte Prüfung: Was muß ich thun, um mich in Zukunft der Bedingungen meines Taufbundes gemäßer zu verhalten? Mein Gewissen antwortet: Du must dich vor Gott demüthigen, du must deinen Bund erneuren: Du must der Sünde absterben; du must mit deinem Erlöser in einem neuen Leben wandeln.

So höre denn, Gott, höre heute mit Wohlgefallen die Erklärung so vieler gerührter Herzen unter uns. O! möchte es die Erklärung und der Vorsatz eines jeden seyn.

Ich muß mich also vor Gott demüthigen. Ich Untreuer, der ich seinen heiligen Bund übertreten habe. Ich muß seiner Stimme folgen, die mich heute auffordert, und so dringend auffordert: Kehre

wieder. Sollte ich mich wegern, dieser Stimme zu folgen? Darf ich etwa tödtliche Blitze auf mein sündiges Haupt fürchten? Nein! Ich bin barmherzig, spricht der Herr, ich will nicht ewiglich zürnen. Dieser Barmherzigkeit will ich mich ergeben: denn ich weis, daß ich dabey nicht unglücklich seyn kann. Freylich habe ich mich derselben unwürdig gemacht, und ich erkenne es mit schmerzhafter Reue. Freylich muß ich gestehen, daß ich ein Missethäter bin. Aber: wer seine Missethat erkennet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Ich will also eilen zum Throne der Barmherzigkeit Gottes: Eilen, ehe mich das Ende überfällt, und mir den Zugang dahin verschließt: Eilen, ehe der Tag der Rache über alles gottlose Wesen anbricht: Eilen, ehe die Wankelmüthigen und Verzagten verworfen werden: Eilen, die Vorrechte meiner Taufe wieder zu gewinnen. In welchem schrecklichen Zustande müste ich nicht den Tod erwarten; wenn ich meine Wiederkehr zu Gott bis dahin aufgeschoben hätte? Wenn meine Seele von den letzten Krämpfen des Körpers unterdrücket, zu aller Reue und Besserung unfähig wäre; und mir denn doch mein Gewissen sagete, daß ich mich durch meine Unempfindlichkeit und Sicherheit um dieses Glück gebracht hätte?

Wie? wenn ich erst vor jenem Gerichte aus meinen Träumen erwachete, und die donnernde Stimme

hören

hören müste, die mich äusserst niederschlagende Stimme: Ich kenne dich nicht. Weiche von mir! Du konntest selig seyn, wenn du deine Gelübde gehalten hättest. Aber du verliessest mich. Um einer elenden Lust willen verliessest du mich, die konnte in deinen Augen einen größern Werth haben, als das beständige und dauerhafte Glück, welches dir meine Gemeinschaft anboth? Nun bist du von mir verlassen. O! ich mag mir das Unglück dieser Verlassung nicht denken. Der Geist, der nur in Gott Befriedigung finden kann, doch von Gott verlassen? Wie nöthig ist es doch, den Herrn zu suchen, weil er zu finden ist? Wie nöthig ihm in die Arme zu fallen, da er sie noch öffnet? Wie nöthig sich unter seine Hand als Sünder zu demüthigen, ehe sie uns ihre Macht fühlen läßt. Ich muß demnach meinen Bund heute erneueren. Und siehe da, mein Gott, ich thue es aus Ueberzeugung, aus wahrem Verlangen mit dir vereiniget zu seyn. Besiege nur die Empörungen meines Herzens. Dämpfe nur die Regungen meines Fleisches und Blutes. Gieb mir nur ein neues Herz und einen neuen Sinn; und laß mich von deiner Gnade allezeit begleitet und unterstützet bleiben. Ich entsage also allem, was dir bisher an mir noch misfallen konnte. Ich entsage meinen Leidenschaften, meinem Herzen. Ich entsage jenen Verbindungen, die mir so schädlich gewesen sind, und so viel Nachtheil

über meine Seele gebracht haben. Ich entsage der Wollust, der Weichlichkeit, der eitlen Ehrbegierde, der unbegränzten Habsucht; einer jeden Neigung, die wider deine Liebe streitet. Ich entsage allen Lastern, und verspreche dir dagegen aufs feyerlichste nach deinen Gesetzen ohne Ausnahme zu leben; dir zu allem Gefallen zu wandeln, zu vergessen was dahinten ist, und mich zu strecken nach dem, was davornen ist. Richte mich, Gott, nach diesen Gelübden. Du hast sie gehöret i Richte und verwirf mich von deinem Angesichte, wenn ich sie nicht erfülle. Sollte ich aber von einem Fehler übereilet werden; so richte mich wieder durch deine Güte auf, und laß diese Uebereilung zu größerer Behutsamkeit dienen. Ich muß der Sünde absterben, wenn ich des Vorzugs meiner Taufe wirklich theilhaftig seyn will. Und auch das ist mein Vorsatz, mein Gott und Erbarmer. Durch die Taufe selig und ein Sündendiener seyn, das weis ich, ist ein wahrer Widerspruch. Der sündliche Leib muß aufhören. Ich darf als ein Verbundener Gottes; als ein Bekenner des Todes und der Auferstehung Jesu; wie das Paulus im Texte sehr wohl auseinander setzet und beweiset, nicht mehr der Sünde dienen. So will ich sie denn immer mehr und mehr in mir zu entkräften suchen. Niemals soll sie weiter über meine Vernunft und Einsichten, niemals über meine Neigungen herrschen.

Immer

Immer will ich an der Aufklärung der ersten, so wie an der Heiligung und Besserung der letztern arbeiten.

Ich will meine Seele den Eindrücken des göttlichen Geistes öfnen: Ich will mir selbst strenge, mein schärfster Beobachter seyn: Ich will mir nichts verzeihen, nichts zu gute halten; so bald ich erkenne, daß es bey aller seiner Annehmlichkeit schädliche Folgen für mein Bestes haben könnte. Täglich will ich suchen, nähere Schritte zu meiner herrlichen Bestimmung zu thun: täglich an meiner Besserung arbeiten, und den unordentlichen Begierden widerstehen: täglich auf die geheimsten Bewegungen meines Herzens achten.

Ich muß, um des Segens meiner Taufe gewiß zu seyn, in einem neuen Leben wandeln. Das soll das ächte Zeugniß seyn, daß ich meine Gelübde wirklich erfüllen will. Ja verlassen will ich nun auf ewig die unglückliche Bahn des Lasters, die mich so weit von Gott entfernet hat. Verlassen will ich sie, um mit meinem Erlöser auf einer bessern Bahn, auf der Bahn wahrer Tugend und Frömmigkeit zu wandeln. Er hat mir den Weg zum Himmel, zu jenem herrlichen Erbe gewiesen, das mir Gott in der Taufe verhieß. Er hat mir das Land der Unsterblichkeit schon so reizend in der Ferne vorgestellet. Durch ihn kenne ich dasselbe, als die größte und würdigste

digste Erwartung des Menschen. Er ist selbst dahin gegangen. Mit so viel sichtbarer göttlicher Zuversicht ist er nach seinen überstandenen Mühseligkeiten, nach dem heiligsten Leben dahin gegangen. Er rufet mir zu: Folge mir nach! Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß. Ich will nun, so lang ich lebe, ihm, der für mich gestorben und auferstanden ist, leben: Ihm, auf dessen Tod ich getaufet, dessen Erlöster ich bin. Ihm will ich leben, und durch mein ganzes Verhalten seinen Ruhm verkündigen. Ich will nur seinen Gesetzen, und nicht mehr den Vorschriften meiner Neigungen folgen. Sie sind die billigsten, sie sind für mich die zuträglichsten, sie sind nicht schwer zu erfüllen. Ich will meinem Wandel eine ganz andere Richtung geben. Ganz andre Gegenstände sollen mich wie zuvor beschäftigen. Nicht das, was meiner unwürdig, zu klein und niedrig für mich ist, wovon ich nicht einmal als Bürger der Welt Ehre habe, sondern das, was in der Beförderung meines ewigen Heils den größten Einfluß hat, soll meine größte Sorge seyn. Man soll es wissen, daß ich von denen ausgegangen bin, die nach thörichten verderbten Grundsätzen handeln; daß ich ihre unwürdigen Absichten und Denkungsart gänzlich verabscheue; daß ich Muth genug habe, mich von einer bessern Seite zu zeigen. Mein Verhalten soll für mein Bekenntniß reden. Ich

will

will schon hier meinem Erlöser in seiner Auferstehung gleichen. Da hatte er sein niedriges Leben auf ewig abgeleget; da zeigte er sich in einem ganz andern Verhältnisse. Bisher ist mein Leben mir nicht ruhmwürdig gewesen. Nun soll es von Tugenden glänzen, die der Menschheit Ehre bringen. Glänzen soll es von edlen Thaten und wohlthätigen Handlungen. Den Tag will ich verloren achten, der so ganz leer davon ist. Auf diese Art will ich mich bis zu meiner Vollendung in dem Besitze der Taufgnade erhalten. Und ich bin gewiß, daß mir meine Vollendung nicht entstehen kann, da ich mich so von Gott unterstützet immer vollkommener zu werden bestrebe, und Fertigkeiten zu erhalten suche, die sich zu jener Verklärung schicken.

So redet der Christ mit seinem Gott. So erklärt er sich bey der Untersuchung seines Lebens in Ansehung seiner Taufgelübde. Das alles, was er jetzt gelobet hat, will er bald thun. Noch heute will er den Anfang dazu machen, damit ihn der Wandel in einem neuen Leben zu jenem herrlichen Leben leite, das ihn im Himmel erwartet, und wozu er unter dieser Bedingung durch seine Taufe berechtiget ist. Möchtet ihr denn nun in diese so feyerlichen Gelübde mit eurem Herzen übereinstimmen. Möchtet ihr euch doch den Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuth dazu reizen lassen. Wendet euch zu mir,

das ist der Befehl Gottes an euch; wendet euch zu mir, so werdet ihr selig! zu mir, wo ihr die vollkommenste Befriedigung und Ruhe der Seele findet. Ausser mich suchet ihr sie vergebens; bey mir aber ist sie euch gewiß. Die Welt, der ihr so oft euer ganzes Herz ergebet, diese Welt vergeht mit ihrer Lust. Wie ein Schatten geht sie vorüber. Wie unglücklich seyd ihr nicht, wenn sie euer höchster Reiz ist, wenn sie euch so ganz fesseln kann? Habt sie also nicht mit ganzer Anhänglichkeit lieb; nicht so, daß ihr des Herrn darüber vergesset. Was werden uns alle Freundschaften, alle noch so scheinbare Vorzüge der Welt helfen, wenn uns Gott nicht billiget; wenn er nicht unser Freund seyn kann? Und wie kann er es seyn, wenn wir seinen Bund nicht halten, sondern vielmehr in einer vorsätzlichen Entfernung von ihm leben? oder nur das thun, wodurch diese Entfernung immer mehr befördert wird: wenn wir vorsätzlich der Zusagen vergessen wollen, die wir ihm doch so feyerlich gelobeten. Ich fordere euch also, alle Erlöste des Herrn, Bundesgenossen eures Gottes durch die Taufe: Ich fordere euch alle bey der unbegränzten Liebe desselben auf; bey den Gedanken des Friedens, die er noch über euch hat; bey der noch daurenden Gnadenfrist; bey der Liebe, die ihr euch selbst schuldig seyd. Ich fordere euch auf: Erneuret eure Gelübde vor ihm. Saget ihm mit der entschlossensten

Seele

Seele ewige Ergebenheit zu, Verlaßt nicht diese Versammlung, ohne euch für ihn erkläret zu haben. Erhebet Herz und Hände zu ihm. Er fordert es, dieses Herz, versagts ihm nicht. Ein jeder gelobe: Dein will ich seyn; dir will ich dienen ewiglich. O! daß doch dieser Tag im Himmel, als ein Tag des Bundes angeschrieben werden möchte, den Gott mit seinem Volke erneuret hat. O! daß alle Engel Zeugen davon seyn, daß es die Vollendeten wissen möchten, wie ihre zum Theil noch in der Sterblichkeit lebenden Kinder Entschließungen gefaßt haben, für Gott, und für die Ewigkeit, ihren ersten Gelübden gemäßer zu leben. O! daß der Sünder, der schon so lange die traurigen Folgen seiner Untreue büßt! Der Jüngling sowohl als der Erwachsene; am ersten aber der Greiß an der Schwelle des Grabes, der nur noch wenige Augenblicke seines so übel hingebrachten Lebens übrig hat, diese Entschliessungen fassen, und in Zukunft durch Gott gestärket vollbringen möchten.

Ja Jüngling! Höre diese Wünsche, die zärtlichen Wünsche meines um dich so besorgten Herzens. Erfülle sie bald, da ihre Erfüllung dein höchstes Glück ist. Du bist nun im Begriff in die große Welt zu treten, und sie ist so voll Gefahren, so voll Versuchungen für dich. Auch das gesetzteste Gemüth

hat

hat Weisheit und Standhaftigkeit nöthig, sich dage-
gen zu verwahren, und das deinige ist noch so unbe-
festiget, einem jeden Eindrucke so leicht geöfnet. So
leicht können deine Leidenschaften aufgebracht, zu dei-
nem größten Nachtheil aufgebracht werde. Und
haben sie dich denn einmal gefesselt, wie bald ist da
nicht Religion, Unschuld und gutes Gewissen verlo-
ren? Um so mehr stärke dich dagegen in der Kraft
Gottes, und behalte das Andenken desselben immer
in deinem Herzen. Um so mehr wache über dasselbe,
über das noch so unbefestigte leicht zu gewinnende
Herz, und erinnere dich an die heiligen Verbindun-
gen, die eine Quelle der seligsten und dauerhaftesten
Freuden für dich werden können, wenn du sie nur
selbst nicht trennest. Wisse, daß dieß Leben ein Er-
ziehungsstand ist, in welchem du zu einem weit bes-
sern gebildet werden sollst. Nimm also nicht die ge-
genseitige Bildung an, die so schändliche Bildung der
Lasterhaften, die schon so viele angenommen haben.
Ist einmal das Herz von seinen Leidenschaften fort-
gerissen und denselben unterworfen worden; haben
einmal die Triebe und Fertigkeiten zum Bösen über-
hand genommen, dann hält es gewis sehr schwer, ih-
nen eine bessere Richtung zu geben. Und wie viel
Zeit ist denn nicht schon unfruchtbar vorübergegangen.
Welche kostbare Stunden, in welchen du deine Se-
ligkeit schaffen und dir zum voraus versichern konn-

test:

test: Stunden, die dir dazu die bequemste Gelegenheit darbothen, die du aber oft so unwürdig anwandtest, daß du dich darüber mit Recht schämen must. Welch ein kränkender Vorwurf würde es dir nicht seyn müssen: Schon habe ich den Weg Gottes verlassen: Schon meinen Erlöser verleugnet, und den Weg des Lasters betreten. Schon bin ich so weit gekommen, daß ich mit Betäubung meines Gewissens sündige, daß mich die liebreichsten Warnungen aufbringen und mit Haß erfüllen können. Doch die kränkendeste unter allen Erinnerungen wird dir einmal diese seyn, wenn sich deinem Gemüthe in den letzten Lebensstunden, die Größe und Menge deiner Vergehungen, gegen die so reiche Gnade darstellen werden, womit dich der Herr heimsuchete und gewinnen wollte. So frühe, wird es denn heissen; so frühe hätte ich mich zu Gott halten, und mit ihm meine Tage hinbringen können: So viel gutes hätte ich für mich und meine Nebenmenschen zur Verherrlichung seines Namens stiften; so viel hätte ich nun dafür einärndten können. Alle Mittel waren dazu in meinen Händen, und ich ließ mich doch von dem abwendig machen, der mir Daseyn, Leben und alles gab; der mein Glück in Ewigkeit bestimmete. Ja, dessen Güte konnte ich misbrauchen, die Talente und Kräfte, die er mir verlieh, der Sünde aufopfern. Mit so vieler Unachtsamkeit und Unempfindlichkeit,

mit so vieler Verachtung konnte ich ihn beleidigen, ihn, der das erste Recht an mir hatte, dem ich die Blüthe, die größte Lebhaftigkeit meines Lebens hätte widmen sollen. O! warum willst du dir eine so bittere Reue so theuer, so überaus theuer erkaufen, und nicht lieber dagegen dem großen Gewinn der Ewigkeit den Vorzug geben, den dir der Herr, wenn du ihm treu bleibst, aufbehält? Noch kannst du jenen Vorwürfen ausweichen, wenn du anfängst, ihn zu lieben, und deine Lust an ihm zu haben. Nun so gedenke denn, das ganze Gefühl deines Herzens zu dem edelsten Vorsatz der Ergebung an Gott rege zu machen; gedenke an deine Taufgelübde, an die Thränen, an das Gebeth deiner frommen Aeltern, an ihre so dringenden Ermahnungen, an die Ermahnungen deiner Lehrer. Gedenke an alle die Verbindlichkeiten, die dir das Christenthum auflegt. Gedenke an den Tod, gedenke an die Ewigkeit, an die Allgegenwart Gottes, die dich auf allen deinen Wegen und an allen Orten umgiebt. Diese Gedanken dürfen dir deine heitern Tage nicht verfinstern, noch deine unschuldige Freuden stören. Aber es können auch niemals Freuden unschuldig genannt werden, die sich mit diesen Vorstellungen nicht vertragen. Mache dir das Geschäfte deiner Seligkeit nicht durch noch längern Verzug schwerer, und vergiß es niemals unter den Zerstreuungen deiner Jahre, daß hier

dein

dein wahres Vaterland nicht ist. Du kannst frühe verblühen, frühe das Ziel deines Lebens erreichen. Möchtest du das Ziel deiner himmlischen Berufung nicht verfehlen. Vergiß niemals der Liebe deines Gottes. Sie ist es, die dir ihre Unterstützung zur Erfüllung deines guten Vorsatzes darbiethet. Wenn einmal das Ende kommt: wenn die Welt einstürzet; wenn die Ewigkeit anbricht: wenn der Richterstuhl in den Wolken steht, dann ist es nicht mehr Zeit, den Herrn zu suchen; dann ist er nicht mehr Vater und Versöhner. Entsage von nun an allen schädlichen Verbindungen, den Gesellschaften der Bösen, diesen gefährlichen Klippen der Unschuld und Tugend, und wähle dir dagegen den so schätzbaren und das Leben so versüßenden Umgang mit jenen Rechtschaffenen, der dir lehrreich und zu dem Hauptzwecke deines Daseyns nützlich werden kann: den Umgang derer, die die Freuden dieses Lebens mit Weisheit und ohne Beleidigung Gottes zu gebrauchen wissen.

Wie könnte ich eurer vergessen, ihr, die ihr euch mitten auf der Laufbahn des Lebens befindet, und nun schon den wichtigsten Theil desselben zur Ewigkeit zurück geleget habt. Ihr werdet es am besten beurtheilen können, ob euch dieses Leben eine frohe Erinnerung vor Gott ohne Beschämung seyn kann; ob ihr euch das Zeugniß geben dürft, den Zweck eures

Daseyns bis dahin erfüllet und euren heiligen Gelübden gemäß, euch alles dessen enthalten zu haben, was mit eurer ewigen Glückseligkeit streitet. Aber seht euch nur in eurer wahren Gestalt, und wendet dazu eure Ueberlegungen an. Diejenigen sind unter den Sterblichen nur sehr selten, und vielleicht gar nicht, die von Jugend auf ihren Gelübden getreu bleiben, und sich niemals Vorwürfe über ihre Untreue machen dürfen. Aber wenn denn nun das Gegentheil einmal geschehen, wenn man so unglücklich ist, den Weg Gottes verlassen, und den Reizen zur Sünde Gehör gegeben zu haben; so ist es doch immer weislich und am sichersten gehandelt, daß man seine Abweichung mit Beschämung erkennt, und sich bestrebt dieselbe wieder gut zu machen. Unmöglich kann man auf dem Wege einer vorsätzlichen Entfernung von Gott einen glücklichen Ausgang erwarten, und man handelt desto thörichter, je länger man auf diesem Wege bleibt. Es sey also genug, die schon durchlebten Jahre so unwürdig angewandt zu haben. Genug sey es, den Lüsten so kostbare Opfer zu bringen, dabey der Verlust der göttlichen Gnade und eines guten Gewissens die unausbleibliche Folge ist. Das was noch von diesem Leben übrig ist, soll dem Herrn geheiliget seyn. Das sey der Vorsatz dieses Tages. Ein Vorsatz, dem es niemals an Ausübung fehlen müsse. Freylich könnte er nun diesen Rest verschmähen,

hen, den Rest eines schon so übel hingebrachten Lebens. Aber so ist er doch nicht gesinnet. Vielmehr nach den ausdrücklichsten Erklärungen seiner großen Menschenliebe noch heute bereit, euch zu verzeihen, euch wieder anzunehmen, und eure redliche Entschließung vor ihm, mit Wohlgefallen zu bemerken. Das kann euch denn nun desto mehr Muth machen, euch von ganzen Herzen zu ihm zu wenden, und das, was ihr noch im Fleische zu leben habt, im Glauben des Sohnes Gottes zu leben, der euch so zärtlich liebte, und sich selbst für euch mit großmüthiger Aufopferung dahin gab. Euer Bestreben sey es von nun an, eure Vorurtheile abzulegen, den bösen Fertigkeiten und Neigungen entgegen zu arbeiten, und euch so eifrig in der Ausübung eures Berufs zu beweisen, wie ihr euch dazu vor Gott verpflichtet habt. Niemals wird es denn irgend einer Versuchung gelingen können, euch wieder zu überwältigen. Gott zum Freunde zu behalten, ihn, der über euer Schicksal gebietet, durch ungeheuchelte Frömmigkeit zum Freunde zu behalten, das wird die größte und wichtigste eurer Sorgen seyn. Er hält seinen Bund und Zusage denen, die ihn fürchten. Haltet ihr nur die eurigen.

O ihr, meine Brüder! die ihr schon an eurem Grabe steht: O wie gerne gönnete ich euch doch das

große Glück; das Glück, das unendlich wichtiger als der Besitz von Millionen ist: Das Glück einer frohen Erinnerung des nun bald vollbrachten Lebens. Wie gern gönnete ich euch den Trost und die Freude, mit einem Hiskias sagen zu können: Herr, du weißest, wie ich vor dir treulich gewandelt habe mit rechtschaffenem Herzen. Welch ein Vergnügen müßte es nicht für euch seyn, wenn ihr in diesem Bewußtseyn unsere Jugend ermuntern und ihr zurufen könntet: Lernet, Geliebte, lernet frühe anfangen den Herrn zu fürchten, und eurem Bunde getreu zu seyn. Ich war es durch die Gnade Gottes. Ich bin so manchen Gefahren durch Wachsamkeit ausgewichen. Gefahren eines jeden Alters habe ich überwunden. Und nun empfinde ich dafür die seligste Zufriedenheit des Herzens, die Zufriedenheit, die eine Wirkung des Zustandes ist, in welchem man sagen darf: Gott ist mein Freund. So sehr auch die Beschwerden des Alters zunehmen, so lästig mir auch meine den Einsturz drohende Hütte wird, so froh kann ich doch nun seyn, daß mir mein Gewissen nichts vorwerfen darf; daß ich die Billigung Gottes habe. Diese Billigung erhebt mein Gemüth bey dem Anbruch der Ewigkeit. Ich weis, daß sie für mich nicht schrecklich seyn wird. Aber könnet ihr wohl eine so frohe Ueberzeugung haben, wenn ihr euer Leben mit euren Pflichten vergleicht? Sollte es nicht für

euch

euch die höchste Zeit seyn, bey dem Bewußtseyn des Gegentheils eure Gelübde vor Gott zu erneuren? Ihr wißt doch, daß es nach diesem Leben Vergeltungen giebt, und daß Tod und Ewigkeit sehr feyerliche Vorstellungen für alle die seyn müssen, die ihr ganzes Leben der Sünde gewidmet haben. Sollte es nicht Zeit für euch seyn, euch mit eurem Schöpfer auszusöhnen, wenn ihr bey euch selbst den Vorwurf hören müßt: Du hast seine reiche Gnade, deine vortreflichen Talente, deine vorzüglichen Glücks-Umstände, deine lange Reihe von Jahren, nicht ihm, der das nächste Recht dazu hatte, geheiliget: Nein, du hast sie in dem niedrigen Joche des Lasters verschwendet.

Wolltet ihr wohl die ungereimte Vorstellung bey euch unterhalten, daß eine matte angstvolle Empfindung: Seufzer, die euch der Tod abdringt, alle Vergehungen eures Lebens in dem Andenken Gottes auslöschen, und euch sogleich einen Anspruch auf die Freuden des Himmels gewähren könnten. Gott ist freylich geneigt, zu vergeben und gnädig zu seyn: aber kann er es wohl da seyn, wenn man seine Bedingungen nicht erfüllet, alle seine Gnaden verachtet, und bis zum letzten Hauche des Lebens lasterhaft, ruchlos und ganz an die Vergänglichkeit gefesselt geblieben ist. Die Buße, die Bereuung und Besserung, die man ais zur letzten Krankheit versparet, kann die

wohl eine wahre Güte, einen wirklichen Werth vor ihm behaupten? So oft haben wir schon dieses Vorurtheil bey euch zu unterdrücken gesuchet. Gleichwohl ist es zu eurem unwiederbringlichen Schaden so mächtig in euch. Aber wollt ihr denn nun noch ferner sündigen, noch den Anker eures Heils nicht ergreifen? Noch da, da die Gefahr schon über eurem Haupte schwebt, solche nicht abzuwenden bemüht seyn? Noch der Eitelkeit nicht vergessen, ob ihr gleich schon halb erstorben seyd? Lasset doch auch ihr meine Bitte noch etwas bey euch gelten. Ich möchte euch gerne dereinst bey Gott wieder finden. Und das kann nicht anders geschehen, als daß ihr eure Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffet, euch in Demuth und Erniedrigung vor Gott allen unglücklichen Verbindungen entzieht: In der Stille, fern von dem Geräusche der Welt, das sich so nicht mehr zu eurem Alter schicket, heilsamen Ueberlegungen Raum gebt, und unter den Eindrücken des göttlichen Geistes, diese Ueberlegungen in Entschließungen verwandelt: In Entschließungen, so viel als noch geschehen kann, das Versäumte zu ersetzen, und der Welt ein rührendes Beyspiel der aufrichtigsten Ergebung an Gott zu hinterlassen.

Verzeihender Gott! wir entsagen nochmals, ehe wir diese Versammlung verlassen, allem, was uns um das Glück deiner Gemeinschaft bringen kann, wir schämen uns unserer Sünden. Sey noch unser Vater. Nimm uns wieder auf. Erhalte uns bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten; so werden wir gewiß glücklich und selig genug seyn. Amen.

---

# Pflichten der Christen in Ansehung des heil. Abendmals.

## Predigt

## Vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals.

(S. Liebelts Predigten zur Beförderung christlicher Erkenntnisse und der Gottseligkeit. S. 287.)

Ich preise dich, o Herr mein Heil,
Für deine Todesleiden.
Hab ich an ihren Früchten Theil
Was fehlt dann meinen Freuden?
Aus Liebe starbst du auch für mich.
O gieb, daß meine Seele sich
Deß ewig freuen möge.

Dein Mahl ist mir ein Unterpfand
Von dieser grossen Güte.
Wie viel hast du an mich gewandt!
O stärke mein Gemüthe
Zum glaubigen Vertraun auf dich,
Daß ich, so lang ich lebe, mich
An deine Gnade halte.

Die Liebe, die du mir erzeigt,
Ist gar nicht zu ermessen.
O mache selbst mein Herz geneigt,
Sie nimmer zu vergessen;
Daß ich, aus ächter Gegentreu,
Dir bis zum Tod ergeben sey,
Und dir zu Ehren lebe.

Zum ewgen Leben hast du dich
Für mich dahingegeben.
Dein Abendmahl erwecke mich
Mit Ernst darnach zu streben.
Herr, mache mich dazu geschickt,
Und werd ich einst der Welt entrückt,
So sey dein Tod mein Leben. Amen. B. U.

## Text: 1 Cor. 11, 23 — 32.

Ich habe es von dem Herrn empfangen das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Dann, so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, biß daß er

kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Dann welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viel Schwachen und Kranken unter euch, und ein Theil schlafen. Dann so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wann wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden.

---

Das Gedächtnißmahl seines Todes, welches unser Erlöser wenige Stunden vorher, ehe derselbe erfolgte, angeordnet hat, beweiset beydes seine göttliche Hoheit, und auch seine Weisheit und allerzärtlichste Liebe und Fürsorge für uns, seine Erlösten. Es beweiset seine Hoheit und Herrlichkeit. Denn indem er seinen Jüngern befahl, das Gedächtniß seines Todes künftig oft und feyerlich zu erneuren; muß er denn nicht mit eben der Gewißheit, mit der

er seine nahen Leiden vorhersahe, auch seine bald darauf erfolgte Auferstehung vorhergesehen haben? daß er durchs Leiden des Todes zur Herrlichkeit eingeführet werden würde? Seine Feinde schmeichelten sich mit der Hofnung, daß, wenn sie ihn nur ans Kreuz gebracht hätten, alsdann auch in kurzem sein Name und Gedächtniß aus dem Andenken der Menschen vertilgt seyn würde. Diese Hofnung wäre auch gewiß erfüllet worden, wenn Jesus nicht auferstanden wäre. Seine besten Freunde würden dann ihr Vertrauen auf ihn hinweggeworfen und wo nicht als Betrogene sich angesehen, doch gar nicht gewust haben, was sie von diesem Jesu und von allem, was er gethan und was mit ihm vorgegangen, denken sollten. Was hätte sie denn bewegen können, das Gedächtniß seines Todes feyerlich zu erneuren? Unstreitig ist also der dazu gegebene Befehl ein offenbarer Beweis von der Allwissenheit Jesu. Er wuste es, daß er im Tode nicht bleiben, sondern auferstehen würde, daß daher, seines schmachvollen Todes ohngeachtet, seine glaubigen Anhänger ihn verehren, ja eben auf diesen seinen Tod alle ihre Hofnungen gründen und deswegen auch das Andenken desselben durch Haltung des von ihm angeordneten Mahls bis an das Ende der Tage mit Freuden erneuren würden.

Aber auch seine Weisheit und allerzärtlichste Liebe für uns seine Erlösten bewies Jesus durch Einsetzung

dieses

dieses Gedächtnißmahls. Welch eine Liebe, daß er auch da noch an uns dachte, sich mit uns beschäftigte und für unser Heil sorgte, da sein Tod ihm so nahe bevorstund? Und welch eine Weisheit, die ein so vortrefliches Gnadenmittel anordnete? denn m. Fr. wenn die durch Jesu Leiden und Tod gestiftete Versöhnung unserer Sünden bey unserm ganzen Christenthume zum Grunde liegt, wenn wir eben dadurch von der Gnade Gottes vergewissert, zu kindlichen Gesinnungen gegen Gott, zum willigen Gehorsam gegen alle seine Befehle und zur Liebe des Guten gebracht, kurz; eben dadurch zu unserm wahren und ewigen Glück geführt werden sollen, so hätte ja wohl zur Beförderung unseres Christenthums und unserer Ruhe und Seligkeit kein schicklicheres und wirksameres Mittel erwählet werden können. Er, unser göttlicher Freund, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der verheissen hat, alle Tage bey uns gegenwärtig zu seyn bis an der Welt Ende, will bey dieser von ihm angeordneten Religions-Handlung auf eine besonders gnädige Weise gegenwärtig seyn, sich uns ganz schenken, uns seinen Leib und sein Blut mittheilen, einem jeden, der das Abendmahl geniesset, die ganze Frucht seines versöhnenden Todes zueignen. Uns befiehlet er, dabey an seine Leiden und Tod, an alle seine grossen Verdienste um uns, zu gedenken. Und was könnte

denn

es würdig genieſſen. In eben dieſer Absicht werde ich euch jetzt eine Anweiſung geben:

Wie ihr das heilige Abendmahl würdig und zur Beförderung eures Christenthums gebrauchen müſſet

Erſtlich werde ich zeigen, wie ihr euch dazu vorbereiten ſollet,

Zweytens das rechte Verhalten bey und nach dem Genuß kürzlich vorſchreiben.

Wollen wir das heilige Abendmahl nicht zu einer leeren fruchtloſen Ceremonie machen, oder daſſelbe wohl gar zur Beſtärkung in unſerer Sicherheit mißbrauchen, ſo müſſen wir uns allezeit, ſo oft wir es genieſſen wollen, ſehr ernſtlich und ſorgfältig dazu vorbereiten. Ueberhaupt erfordern alle Religions-Handlungen z. E. das Gebet, die Betrachtung des göttlichen Wortes u. ſ. f. wenn wir wirklichen Nutzen davon haben wollen, eine ernſtliche Vorbereitung und die Erhebung unſeres Herzens zu Gott. Wie ſollte denn nicht in Anſehung des Abendmahls, deſſen Gebrauch ein feyerliches öffentliches Bekenntniß und eine Uebung der ganzen Religion iſt, die allerernſtlichſte Vorbereitung unumgänglich nöthig ſeyn? Ich gebe euch dazu folgende Regeln: 1. unterſuchet jedesmal, ob euer Gemüth in einer ſolchen Verfaſſung iſt, daß ihr mit Grunde hoffen könnet, das

Abend-

Abendmahl würdig zu genieſſen. 2. Findet ihr ſie an euch, ſo ſuchet euch darinnen zu befeſtigen und wenn ſie euch noch fehlet, ſo ſorget, daß ihr ſie erlanget. 3. Vermehret den Ernſt eurer Vorbereitung durch andächtiges Gebet.

Unterſuchet zuvor, dieß war die erſte Regel; unterſuchet zuvor, ob euer Gemüth in einer ſolchen Verfaſſung iſt, daß ihr mit Grunde hoffen könnet, das Abendmahl würdig zu genieſſen. Darauf dringet Paulus, als auf die Hauptſache: Der Menſch prüfe ſich und alſo, wenn er in der Prüfung wohl beſtehet und ſein Herz wohl beſtehet findet, alſo eſſe er von dieſem Brodt und trinke von dieſem Kelch. Der Apoſtel ſaget nicht, worauf wir bey dieſer Prüfung ſehen müſſen. Es iſt aber auch nicht ſchwer zu errathen. Man darf nur überlegen, was bey Haltung des Abendmahls geſchiehet, und was uns dabey zu thun befohlen iſt, ſo wird man auch ſo gleich einſehen, worauf unſre Unterſuchung gerichtet werden muß. Brodt und Wein werden uns im Abendmahl zu eſſen und zu trinken dargereichet und dadurch einem jeden die Verſicherung ertheilt, daß auch er an dem für uns geopferten Leibe, an dem zur Vergebung unſerer Sünden vergoſſenen Blute Jeſu Antheil habe. Uns iſt vorgeſchrieben, daß wir den Tod des Herrn dabey verkündigen, an den Tod unſers Erlöſers gedenken ſollen. Nehmet, ſagte

Jesus, nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen (getödtet) wird. Nehmet, trinket alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Aber wie! ist eine kalte, flüchtige Erinnerung an Jesu Leiden und Tod, eine erneuerte wiederholte Bekanntmachung der vornehmsten Umstände davon aus den Erzählungen der Evangelisten schon hinreichend? Nein; bußfertig, glaubig und dankbar sollen wir an Jesu Tod gedenken. Vortreflich sagt Luther: Der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an die Worte; Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Das Wort für euch erfordert eitel glaubige Herzen. Haben wir wohl ein solches glaubiges Herz, ist es möglich, daß wir wahrhaftig davon überzeugt sind: Jesus habe für uns sich aufgeopfert; wofern wir nicht wahren innigen Haß und Abscheu gegen die Ursachen des Todes Jesu, unsere Sünden, herzliches Verlangen, die Früchte seines Todes in Zeit und Ewigkeit zu geniessen, und die aufrichtigste Liebe gegen denjenigen, der uns so überschwenglich geliebet hat, als die herrschenden Empfindungen unsrer Seele an uns wahrnehmen? Darauf müssen wir denn bey unsrer Prüfung sehen und uns fragen: Warum will ich zum Abendmahl gehen? Was will ich da suchen und warum ist es mir dabey

zu thun? Geschiehet es, um nur gleichsam die Mode mitzumachen? um nicht von andern für einen Unchristen angesehen zu werden? — Finde ich die dazu erforderliche gottgefällige Gemüthsbeschaffenheit an mir, oder fehlt es mir noch daran? Ist mein Herz mit aufrichtigem Haß und Abscheu gegen die Sünde erfüllet, oder schätze ich die Sünde geringe? Ist mir die Erlösung Jesu über alles theuer und werth, setze ich mein Vertrauen nur allein auf ihn, oder halte ich meine eigne Gerechtigkeit und Tugend für hinreichend, um Gott zu gefallen? Führe ich den aufrichtigen ernstlichen Vorsatz, den Willen Gottes und meines Heylandes in allen Stücken zu vollbringen? Bin ich seit dtr Zeit, daß ich das Abendmahl genossen habe, meinen gethanen Zusagen getreu geblieben, in meinem Christenthum weiter gekommen — oder aber zurückgegangen? Habe ich über meine Seele sorgfältig gewachet, oder die Sünde von neuem lieb gewonnen und wieder leichtsinnig zu denken und zu handeln angefangen? Lauter Fragen m. Fr. die einem jeden sehr leicht zu beantworten seyn würden, wenn wir nur ehrlich mit uns selbst umgehen wollten, und wenn nicht unsre Eigenliebe uns oft so sehr bethörte und verblendete, daß wir uns für besser hielten, als wir wirklich sind. Wie viele halten sich nicht für bußfertige, gläubige und fromme Christen, die es doch nicht sind? Wie viele bezeugen Reue über ihre Sün-

den, Haß und Abscheu dagegen, die doch an der Sünde Wohlgefallen haben, mit Lust und Vergnügen Böses thun? Wie viele bilden sich ein, daß sie an Jesum glauben und Gott lieben, die doch vom Glauben an Jesum und von der Liebe zu Gott unendlich entfernt sind, die Gott und Jesum weder kennen noch achten? Wie viele sagen und rühmen, es sey ihnen ein Ernst, den Willen Gottes zu thun, die doch nur nach den schlechten Grundsätzen der Kinder dieser Welt sich richten und nach den verderbten Trieben ihres ungebesserten Herzens handeln? Stellet denn doch ia eine strenge unpartheyische Prüfung an. Werfet ernstlich forschende Blicke auf euer Herz und ganzen Wandel. Verhelet, verschweiget, übersehet euch nichts. Wenn wir uns selber richten, so werden wir nicht von dem Herrn gerichtet. Je mehr wir uns selbst beschuldigen und verklagen, je mehr und überzeugender wir unsre mannichfaltigen Fehltritte, Schwachheiten und Unvollkommenheiten einsehen, desto sehnsuchtsvoller werden wir die Vergebung unserer Sünden und die Gerechtigkeit Jesu begehren, desto ernstlichere Entschliessungen werden wir fassen, kurz; desto würdiger werden wir das Abendmahl empfahen.

Ich komme zur zweyten Regel: Findet ihr bey dieser Prüfung, daß eure Herzen mit aufrichtigem Haß und Abscheu gegen die Sünde, mit herzlicher

Reue

Reue über eure Vergehungen, Mängel und Unvollkommenheiten, mit wahrhaftigem Glauben an Jesum nnd mit dem heiligen Entschluß, euch immer mehr zu bessern und von Sünden loszumachen, erfüllet und durchdrungen sind, so suchet euch in diesen guten Gesinnungen zu befestigen. Leset zu dem Ende die so rührende und erweckliche Geschichte von dem Leiden und dem Tode Jesu mit bedachtsamer Aufmerksamkeit, leset sie nach der Anweisung, die ich euch schon gegeben habe, so, daß ihr über eure Sünden, die Jesum, den Heiligen und unschuldigen Jesum, den Sohn Gottes, in ein so unaussprechliches Meer von Leiden versenkt haben, immer mehr und heilsamer erschrecket, immer ernstlicher betrübet werdet, aber auch denjenigen, der zu eurem Besten und zu eurer Erlösung sich so schweren Leiden willigst unterzogen, immer mehr lieb gewinnet, das durch ihn erworbene Heil immer mehr schätzen lernet und euch immer mehr zur dafür schuldigen Dankbarkeit entschliesset. Leset in dem 13. 14 und folgenden Kapiteln Johannis die letzten Reden Jesu, worinnen er seine glaubigen Schüler von dem Nutzen und den Absichten seines Todes unterrichtet, die Nachahmung seines Beyspiels so nachdrücklich empfohlen und besonders das Gebot der Liebe so ernstlich eingeschärfet hat. Leset einmal diesen, ein andermal einen andern von den apostolischen Briefen. Bey den Ermahnungen,

die darinnen vorkommen, fraget euch, ob auch ihr dieselben zu beobachten Fleis angewendet hat? — damit ihr immer mehr einsehen lernet, woran es euch noch fehlet, worinnen ihr noch dem Willen Gottes und euren Christenpflichten entgegenhandelt. Und da, wo sie euch von der Gnade Gottes, die er euch um Christi willen erzeigen will, und von den Seligkeiten unterrichten, die ihr durch ihn erlangen könnet, da verweilet mit euren Gedanken und Betrachtungen, damit eure Sehnsucht nach so grossen Gütern immer mehr entzündet werde. Sollten nicht, wenn ihr dieses alles befolget, eure bußfertigen und glaubigen Empfindungen durch den Geist Gottes immer mehr gestärkt werden?

Solltet ihr aber im Gegentheil bey der Prüfung eurer selbst wahrnehmen, daß es euch an Busse, Glauben und Gottseligkeit annoch fehlet, so saget zu euch: Was würde es mir helfen, wenn ich in einem solchen Zustande das Abendmahl genösse? Würde ich nicht, an statt der Früchte des Versöhnungstodes Jesu theilhaftig zu werden, an statt Vergebung der Sünden zu empfahen, vielmehr meine Verdammniß vermehren und den entsetzlichsten Schaden mir zuziehen? Müste mich Gott nicht als einen Heuchler hassen und verabscheuen, der sich nur mit dem Munde zu ihm nahet, nur mit einem angenommenen Schein der Frömmigkeit ihn hintergehen will? Saget nicht Paulus:

lus: Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, der wird von Gott als ein Mörder Jesu angesehen, so angesehen, als ob er Jesum von neuem kreuzigte, sein Blut von neuem vergösse, ihn verhöhnte und verspottete. Diese und ähnliche Vorstellungen müssen einem jeden, der seine Unwürdigkeit annoch fühlet, vom leichtsinnigen Gebrauch des heil. Abendmahls zurückschrecken. Keinesweges aber darf jemand seine Unwürdigkeit als eine gültige Entschuldigung ansehen, um sich gänzlich davon zu entfernen, oder Jahre lang den Gebrauch desselben auszusetzen? Denn wie? wenn euch der Tod in eurem unbußfertigen ungebesserten Zustande übereilte? Wie würde da euer Schicksal in der Ewigkeit ausfallen? Die Erkenntniß eurer Unwürdigkeit also muß euch vielmehr bewegen, eiligst, ungesäumt und mit allem Ernst darauf zu denken, das ihr davon befreyet werdet. Fehlet es euch an Erkenntniß eurer Sünden, heget ihr den stolzen Gedanken, daß ihr keine Sünde an euch habt, und deswegen des Abendmahls nicht bedürfet, so nehmet das 5. 6 und 7 Kap. Matthäi vor euch, oder das 12 und 13 Kap. des Briefes an die Römer, untersuchet darnach euer Herz und euer Verhalten, damit ihr einsehen lernet, wie weit ihr noch von dem Ziele der Vollkommenheit entfernet seyd, wornach ihr streben müsset. Oder sehet

ihr eure Sünden wohl, schätzet sie aber geringe, daß ihr nach Gnade und Besserung nicht verlanget, so denket über die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, denket über die schreckensvollen und fürchterlichen Strafen nach, die er den Sündern drohet. Denket über seine Güte und Wohlthaten nach, vornemlich über diejenigen, die er uns durch die Sendung und Aufopferung seines Sohnes bewiesen, und wodurch er uns die Vergebung unserer Sünden und eine glückselige freudenvolle Ewigkeit vergewissert hat. Ueberleget, welch ein Frevel, welch ein schändlicher Undank es seyn würde, wenn ihr euch durch Proben einer so unermeßlichen Liebe nicht gewinnen und zur Busse leiten liesset, wenn ihr dabey ungerührt und unempfindlich bleiben wolltet!

Denket über alle das Gute und die Grösse der Seligkeit nach, die euch Gott in seinem Sohn verheisset, damit ein herzliches Verlangen darnach in euch entstehen möge. Die Gnade und das Wohlgefallen des Allmächtigen, die Vergebung aller begangenen Sünden, ewiges Leben, ewige Seligkeit — sind das nicht so grosse und unschätzbare Güter, daß sie unsre eifrigsten Bestrebungen verdienten und daß wir um ihrentwillen gern und mit Freuden alles eingehen sollten, was Gott von uns fordert? Gewiß m. F. wenn wir nur solchen Gedanken mit rechtem Ernst nachhängen und sie oft wiederholen wollten, so

würden

würden dadurch bald Empfindungen eines heilsamen Schreckens und der Reue über die Sünde, und eines glaubigen Verlangens nach den von Jesu uns erworbenen Gütern und Seligkeiten in uns hervorgebracht werden — und eben der mit Ueberlegung und Nachdenken verbundene Genuß des heiligen Abendmahls soll diese gottgefälligen Gesinnungen je mehr und mehr in uns anrichten. Noch einmal also: darum, daß du dich unwürdig erkennen must, und den Mangel der Busse, des Glaubens und heiliger guter Entschliessungen fühlest, darum darfst du dich dem Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht für immer entziehen, sondern du must je eher je lieber darauf denken, daß du von dem Dienst, von der Sklaverey der Sünden errettet werdest, und als ein Christ zu denken und zu handeln anfangest, ehe dich der Tod in deinen Sünden übereile und dich einer schreckensvollen Ewigkeit überliefere.

Ich sagte drittens, daß ihr durch ein andächtiges Gebet den Eifer eurer Vorbereitung verstärken solltet. Aber denket doch nicht, daß das schon Beten heißt, wenn ihr nur einige auswendig gelernte Gebete hersaget, oder sie aus dem Buche herlesetet, ohne daß ihr sie recht verstehet, und ohne daß euer Herz das empfindet und verlanget, was in dem Gebet ausgedrucket ist. Was hilft es z. E. wenn ihr mit noch so vielen Worten Angst und Schrecken und

Reue über eure Sünden bezeuget, so ihr doch in der That noch keine Reue über eure Sünden empfindet? Oder was hilft euch das Ablesen eines Gebets, das aus verblümten Ausdrücken und hohen Redensarten zusammengesetzt ist, deren wahren Sinn ihr nicht erreichen könnet? Weit besser werdet ihr also thun, und weit größern Nutzen davon haben, wenn ihr das, was euer Herz empfindet, mit eignen Worten Gott vortraget. Ihr könnet ja andern Menschen eure Noth mit vielen Worten vorstellen und sie beweglich um Hülfe ansprechen, warum solltet ihr es gegen euren Vater im Himmel nicht thun können, so bald ihr nur eure Noth fühlet und nach Hülfe euch sehnet? Ihr fühlet also, daß ihr euch noch oft zu dieser zu jener Sünde hinreissen lasset, daß ihr noch so geneigt seyd, euch mit mancherley Ausflüchten und Beschönigungen zu behelfen, so seufzet und flehet nur oft in euren Herzen: Ach Gott erbarme dich mein und befreye mich von dem Elende der Sünde, von meiner Lieblosigkeit, Zanksucht, Unversöhnlichkeit, Stolz, Hoffart, Wollust, Geiz — Ihr merket es deutlich, daß euch die Gnade Gottes noch nicht so viel werth ist, daß euch die Ewigkeit noch nicht so wichtig geworden, wie sie billig seyn sollten, so betet: Ach Gott, laß mich nicht so thöricht und unbesonnen handeln, daß ich eine augenblickliche kurzwährende Freude einem ewigen Glück vorzöge, mit dem Verlust deiner Gnade

ein

ein Scheingut erkaufte, das bald wieder verscherzt ist, oder davon mich doch der Tod nach einem kurzen Besitz trennen wird. — Und wenn auch unser Gebet aus noch so wenig Worten bestehet, so wird es gewiß nie fruchtlos und unerhört bleiben, wenn es nur aus voller Empfindung des Herzens vorgebracht und oft wiederholet wird. Der Vater im Himmel will den heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Das Verlangen der Elenden höret der Herr.

Aber ich widerrathe es nicht ganz, auch mit fremden Worten und nach dem Vorgange eines andern, oder aus dem Buche zu beten. Das kann zur längern Unterhaltung eures Herzens mit Gott dienen, und ihr könnet dadurch auf viele gute Gedanken, Wünsche und Entschliessungen gebracht werden, auf die ihr von selbst nicht gekommen wäret.

Nur erwählet euch immer solche Gebete, darinnen euch alles deutlich ist, daß ihr es verstehen könnet. Nehmet die Passions-Lieder: Wenn meine Sünd mich kränken — Meine Seel ermuntre dich — Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen — und andre ähnliche, die euch lehren, wie ihr die Leiden Jesu gebrauchen müsset, theils um von der Gnade Gottes vergewissert zu werden, theils um euch zur Gottseligkeit und Tugend, zur Nachahmung des allervollkommensten Beyspiels Jesu zu erwecken. Aber fraget euch doch immer, indem ihr solche Gebete und

Lieder betet oder singet: Ist denn das auch meine wirkliche Gesinnung? Ist das auch mein Vorsatz, meine ernstliche Entschliessung? Ihr betet z. E.

Was geschehen, soll nun nicht
Hinfort mehr von mir geschehen.
Mein Schluß ist nun fest gericht't
Einen andern Weg zu gehen,

so fraget euch: Ist denn das auch wahr? Kann ich das vor dem allwissenden Gott sagen, ohne daß mein Gewissen mich Lügen strafte? Ihr singet:

Weg ihr Sünden, weg von mir
Euch will ich hinfort nicht leiden, u. s. w.

so fraget: Glaube ich das auch wirklich, daß muthwillige Sünden mich von Jesu scheiden und der durch ihn erworbenen Seligkeit verlustig machen würden? Bin ich der Sünde feind geworden, und aufrichtig entschlossen, sie nicht mehr mit Willen an mir zu dulden? Wie? m. Fr. wenn wir uns auf diese Weise zum Abendmahl vorbereiten, von Zeit zu Zeit auf dieses große Vorhaben unsre Gedanken richteten, sollten wir da nicht mit reichem Segen unsrer Seelen dasselbe geniessen, und für unser ganzes Christenthum den herrlichsten Nutzen davon einerndten?

Aber lasset uns nun auch in dem andern Theile betrachten, was wir bey dem Genuß und nach demselben thun müssen, um die bey der Vorbereitung erhaltenen guten Eindrücke zu verstärken und zu bewahren. Und da werdet ihr wohl sehr billig finden,

wenn

wenn ich fordere, daß ihr bey dem Gebrauch selbst eure Gedanken, so viel als möglich ist, zusammenhaltet, eure ganze Aufmerksamkeit auf alles, was dabey vorgehet, mit Sorgfalt richtet, und alle Zerstreuung durch fremde, nicht dahin gehörige, Gedanken verhütet.

Nach der Gewohnheit unserer Kirche beichtet ihr zuvor, saget ein Bußgebet her, und höret darauf eine Bußerweckung. Sehet denn auch hiebey ja dahin, daß ihr mit Verstande betet und daß euch euer Gebet von Herzen gehe. Manche bedienen sich eines Bußgebets, das sich wenigstens nicht ganz auf ihren Zustand schickt. Manche sagen das, was sie in ihrer Jugend gelernet haben, zerstümmelt und verfälscht her. Erwählet euch also, die ihr euch in diesem Falle befindet, lieber schickliche und deutliche Verse aus Buß- oder Passions-Liedern, die die Gesinnungen eines bußfertigen Christen ausdrücken. Oder betet mit eignen Worten — oder setzet einige Stellen der Schrift zusammen und machet sie zu eurem Gebet. Betet z. E. Gott sey mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Handle nicht mit mir nach meinen Sünden und vergilt mir nicht nach meiner Missethat. Ich erkenne meine Sünden und bereue sie. Ich glaube, daß Jesus auch mich geliebet und sich für mich dahingegeben hat. Lehre mich, o Gott, hinfüro thun nach

deinem

deinem Wohlgefallen. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Aber was ihr auch betet, so betet mit zerknirschtem, demüthigem, glaubensvollem, nach Gnade und Besserung verlangendem Herzen. Denn wenn ihr ohne Reue über eure Sünden, ohne Glauben und gute Vorsätze betet, so hilft es euch nichts, und ihr habt keinen Nutzen davon, daß euch der Prediger, der in euer Herz nicht sehen kann, die Vergebung eurer Sünden ankündiget. Nur Gott allein erhöret Gebet. Nur Gott allein vergiebet die Sünden, und er vergiebet sie nur allein den Bußfertigen. Lehrer und Prediger thun weiter nichts, als daß sie nach Gottes Wort erklären und bezeugen, daß Gott den Bußfertigen vergeben und gnädig seyn wolle. Und wenn ihr euch denn noch so oft die Hand auflegen und die Vergebung der Sünden ankündigen liesset, so dürfet ihr doch keine Vergebung hoffen, so fern ihr noch zu den Unbußfertigen gehöret. Aber thut ihr Busse und bekehret euch, so könnet ihr euch gewiß versichert halten, daß euch die Vergebung eurer Sünden nicht bloß vom Prediger angekündigt werde, sondern daß euch auch eure Sünden von Gott im Himmel vergeben sind.

Höret dabey auf alle Belehrungen, Warnungen und Aufmunterungen, die euch aus Gottes Wort ans Herz geleget werden, mit Fleiß, und gebrauchet

sie,

sie, Gott, euren Heiland, und euch selbst immer bes-
ser kennen zu lernen. Zürnet nicht auf den Predi-
ger, wenn er, ohne es vielleicht selbst zu wissen, euch
eure Sünden aufdecket, eure wahre Gestalt vor-
hält, sondern danket dafür Gott und entschliesset euch
zur Besserung.

Ich darf wohl nicht hinzusetzen, daß ihr auch dem übrigen Theil des Gottesdienstes, den Liedern, die gesungen werden, der Predigt und dem Gebete eure ganze Aufmerksamkeit widmen und alles mit treuer Anwendung auf euch selbst nutzen müsset. Denn das müsset ihr ja immer thun, wenn ihr von der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes wirk-
lichen Vortheil für eure Seele haben wollet.

Tretet ihr denn nach geendigter Predigt zum Al-
tar, um die sichtbaren Unterpfänder der Gnade Got-
tes und der Erlösung Jesu in Empfang zu nehmen;
höret ihr aus dem Munde des Dieners Jesu: Das
ist sein Leib, für dich aufgeopfert. Das ist sein
Blut, zur Vergebung deiner Sünden vergossen;
so denket und saget in eurem Herzen: So wahr ich
Brodt esse und Wein trinke, so gewiß ist auch Jesus
für mich gestorben und so gewiß habe auch ich für
meine Person Antheil an allen Früchten seiner Erlö-
sung, an der Gnade Gottes und an der ewigen Se-
ligkeit. Denn eben dazu ist ja das heilige Abend-
mahl verordnet, daß ich durch sinnliche Zeichen von

diesen

diesen großen und wichtigen Sachen vergewissert werde. Danket darauf eurem Gott, der euch mit so großen und herrlichen Gütern durch Christum gesegnet hat, und erneuert eure Gelübde und Versprechungen.

Aber thut doch das ja auch zu Hause nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, und thut es oft. Ausserdem werden die guten Eindrücke bald wieder verschwinden und ihr werdet eurer gethanen Zusagen bald wieder vergessen. Zerstreuet euch nicht so gleich in die Geschäfte und Sorgen dieses Lebens, sondern widmet noch einige Zeit dem ernstlichen feyerlichen Umgange mit Gott, mit eurem Erlöser und mit euch selbst. Oder vielmehr unterlasset den nie, keinen einzigen Tag eures Lebens. Saget zu euch: Was habe ich nun gethan? und wozu habe ich mich anheischig gemacht? Würde mir das alles auch etwas helfen, wenn ich nun nicht wirklich ein besserer und frömmerer Mensch würde? Würde ich da die Seligkeit hoffen dürfen? Würde nicht vielmehr mein Gericht und Verdammniß desto schrecklicher ausfallen, wenn ich Gott nur täuschen wollte, wenn ich bey so vielen Hülfsmitteln zur Besserung doch im Grunde wenig gebessert würde? Diese Gedanken wiederholet besonders alsdann, wenn ihr zum Bösen versuchet werdet und in Gefahr gerathet, die angewöhnten Sünden von neuem zu begehen. Habe ich Gott nicht

Besse-

Besserung angelobet? Und Gott verlanget Besserung. Mit guten Worten, die man ihm giebt, mit leeren Versprechungen, die nie in Erfüllung gebracht werden, kann und will er nicht zufrieden seyn. Bessere ich mich nicht, so kann ich ihm nicht gefallen, noch selig werden, und wenn ich das Abendmahl noch so oft geniessen wollte.

Besonders m. Fr. wird es auch zur Bewahrung der erhaltenen guten Eindrücke überaus heilsam und zuträglich seyn, wenn ihr, so oft ihr dem Abendmahl als bloße Zuschauer mit beywohnet, dasselbe im Geiste und in Gedanken mit haltet. Und dazu habet ihr alle Sonntage Gelegenheit. Saget dann, so oft ihr andre zum Altar hinzutreten sehet: Da bin auch ich von der Gnade meines Gottes so oft vergewissert worden. Da habe auch ich Gott und meinem Erlöser Gehorsam und Dankbarkeit angelobet. Treuer Heiland, ich erneure diese so billigen Gelübde: Ich bin dein und du bist mein. Du wirst mich in Zeit

und in Ewigkeit geniessen lassen, was du mir zugesaget und erworben hast. O wie geseegnet würde unsre Sonntagsfeyer seyn, wenn wir immer mit so heiligen Gedanken und Entschliessungen das Gotteshaus verliessen und sie hernach die ganze Woche bey uns zu erhalten suchten?

Ich will noch eine wichtige Erinnerung hinzufügen: Sehet ihr unter denen, die zum Altar hinzutreten, irgend Jemanden, der euch beleidiget hat, so saget zu euch: Jesus ist auch für ihn gestorben. Gott vergiebet ihm. So will auch ich alles, was zwischen uns vorgefallen ist, in gänzliche Vergessenheit stellen. Denn wie dürfte ich mich je dem Abendmahl mit der geringsten Hofnung zur Vergebung nähern, wenn ich nicht vergeben wollte, wenn mein Herz lieblos dächte, mein Mund lieblos redete, wenn ich Haß und Groll und Unversöhnlichkeit in meinem Herzen nährte, und meinem Nächsten durch Worte oder Werke Böses erzeigte, ihn kränkte

und

und beleidigte? Soll nicht durch das Abendmahl das Band der Liebe unter den Menschen fester geknüpft werden?

So habe ich euch denn G. und A. Z. zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls eine kurze und einfältige Anweisung gegeben. Möchtet ihr denn doch auch alle geneigt seyn, dieselbe mit aller Treue zu befolgen! Gehen wir ohne ernstliche Vorbereitung mit unbußfertigem unglaubigem Herzen zum Abendmahl — ist unser Abendmahlgehen nur ein körperlicher Gottesdienst, nahen wir bloß mit dem Munde zu Gott, bekennen Jesum nur mit unsern Lippen für unsern Herrn, so nützet es uns nichts. Aber was für herrliche Früchte und wie reichen Segen würden wir erhalten, wenn wir es uns damit einen wahren Ernst seyn liessen? Dann würdet ihr von der Gnade Gottes vergewissert werden — eure Liebe zu Gott, der seinen eigenen Sohn für euch dahin gegeben, und zu Jesu, der für euch sich auf-

geopfert hat, würde wachsen und zunehmen — Ihr würdet eurem Erlöser immer williger und eifriger nachfolgen und gehorchen — Alle eure Leiden würden euch viel erträglicher werden — ihr würdet mit eurem Heilande und durch ihn mit Gott immer innniger vereiniget werden und zuversichtlich hoffen können, ewig mit Gott und mit eurem Heilande vereiniget zu bleiben, mit ewigen und himmlischen Freuden einst erquicket und gesättiget zu werden. Amen.

Fortge-

Fortgesetztes

# Repertorium

der

besten gedruckten Predigten über die ganze christliche Sittenlehre.

---

## Fortsetzung der Predigten über die Pflichten der Christen in ganz besondern Umständen, Verbindungen und Verhältnissen.

**Anmerk.** Aus Versehen sind die hierher gehörigen Predigten über die Pflichten derer, die in den Ehestand treten wollen, oder schon in denselben getreten sind, in das Repertorium des vorhergehenden fünften Bandes gedruckt worden, wo man sie zuletzt unter *N. III.* finden wird.

### IV. Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

1) Von der Kinderzucht. (S. Joh. Aug. Ernesti christliche Predigten, zweyter Theil S. 147.)

2) Ueber die Erziehung. (S. moralische Predigten von Schmidt S. 109.)

3) Die Kinderzucht. (S. Predigten über Tugend und Laster von Bobrik am 1 Sonnt. nach Epiph.)

4) Ueber die häusliche Erziehung. (S. Wilmsens Betrachtungen über Weisheit und Thorheit ꝛc. S. 70.)

5) Kurzer Unterricht für Eltern und Kinder. (S. Tellers erste Sammlung einiger Predigt. S. 161.)

6. 7) Zwey Predigten über die Erziehung. (S. Toblers verschiedene Predigten, zum Theil für die Familienandacht bestimmt.)

8) Die große Pflicht einer gottseligen Erziehung der Kinder. (S. Predigten von protestantischen Gottesgelehrten, 5te Samml. S. 215.)

9) Eine Erweckung für Eltern und Kinder, die ihnen im 4ten Gebot aufgelegten Pflichten zu erfüllen. (S. Predigten über Episteln und andere Texte, von Pockels, erste Samml. S. 253.)

10) Ermunterung für christliche Eltern, auf ihre Kinder eine sorgfältige Achtsamkeit zu haben. (S. Lehren und Vorschriften des Christenthums in Predigten von Lange und Schöner S. 102.)

11) Von der Verbindlichkeit der Eltern, immer sorgsame Aufsicht auf ihre Kinder zu haben. (S. zur Familienerbauung. Eine Auswahl von Predigten von Förster.)

12) Von dem christlichen Verhalten in Absicht auf die Behandlung und Erziehung der Kinder. (S. ebendas. S. 45.)

13) Von

13) Von den Wohlthaten, welche rechtschaffne und christliche Eltern ihren Kindern erzeigen sollen. (S. Zerrenners Predigten für die lieben Landleute S. 188. 2te Auflage.)

14) Wie können unsre Kinder Gott und Menschen wohlgefällig erzogen werden. (S. ebendaselbst S. 361. 2te Auflage.)

15) Ermunterungen für Eltern zu vernünftiger Sorge für ihre Kinder. (S. Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des Jahrs von F. K. A. Henke S. 70.)

16) Von frommen Eltern und frommen Kindern. (S. Predigten fürs Herz, von Röller, zweyte Sammlung S. 1.)

17) Von den gegenseitigen Pflichten der Kinder und der Eltern, der Untergebenen und Vorgesetzten. (S. Pörtners auserlesene Predigten, 2ter Band S. 265.)

18) Die gegenseitigen Pflichten christlicher Eltern und Kinder bey der Erziehung. (S. neue Sammlung einiger Predigten von Crüger S. 247.)

19) Die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, ein Trieb, den Gott selbst in die Natur gelegt hat. (S. Joh. Gottl. Heyms neue Sammlung von Predigten, 1ster Band S. 196.)

20) Anleitung zur gesegneten Kinderzucht für Landleute. (S. Heyms Predigten für Landleute ꝛc. S. 116.)

21) Anweisung, wie Eltern die Besorgung des leiblichen und geistlichen Wohls ihrer Kinder sorgfältig und christlich verbinden sollen. (S. Döder-

leins einige Predigten zur christlichen Belehrung ꝛc. S. 245.)

22) Die natürliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder. (S. Rautenbergs Sammlung einiger Predigten, 2ter Band S. 221.)

23) Von der pflichtmäßigen Sorge der Eltern für ihre Kinder. (S. Lachmanns Sammlung von Amtsreden bey Taufhandlungen und Confirmationen, erster Theil S. 66.)

24) Von der Bildung des Verstandes der Kinder. (S. Predigten von Zollikofer, 2ter Band, 2te Auflage. Leipzig 1774. S. 1.)

25) Von der Bildung des Herzens der Kinder überhaupt. (S. ebendas. S. 31.)

26) Von der Anführung der Kinder zu den vornehmsten Tugenden insbesondere. (S. ebendas. S. 59.)

27) Von der Anführung der Kinder zur Religion und zum Christenthum. (S. ebend. S. 85.)

28) Allgemeine Regeln und Anmerkungen über die Kinderzucht. (S. ebendas. S. 116.)

29) Von der Anleitung der Kinder zum Christenthum. (S. Brückners Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, erster Theil S. 190.)

30) Wie nothwendig es sey, Kindern frühzeitige Erkenntniß der Religionswahrheiten beyzubringen. (S. Wilmsens Predigten für Hausväter und Hausmütter, 2ter Band S. 27.)

31) Von

31) Von der Erziehung im Christenthum. (S. Pred. von Joh. Jac. Pfeifer.)

32) Wie wir unsre Kinder so zur Religion anführen können, daß Frucht davon für ihr ganzes Leben zu hoffen ist. (S. Münters Predigten über die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien in Verbindung mit andern Schriftstellen, zweyter Theil S. 81.)

33) Die Unterweisung und Erziehung der Kinder in der Religion, eine für christliche Eltern wichtige und heilige Pflicht. (S. Predigten über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zur Bildung guter Bürger ꝛc. S. 275. 302.)

34) Die Pflicht christlicher Eltern, ihre Kinder dem Dienste des Herrn zu widmen. (S. Predigten von einem Schweizerischen Gottesgelehrten (Ulrich) neue Sammlung S. 152.)

35) Was Eltern dazu beytragen können, daß ihre Kinder die Forderungen des 4ten Gebots erfüllen. (S. Predigten über die zehen Gebote und einige andre Tugendsprüche der h. Schrift von Lohdius S. 205.)

36) Ueber die Anführung der Kinder zum Gehorsam. (S. Friedr. Conr. Lange dritte Sammlung einiger Predigten S. 67.)

37) Von der Pflicht christlicher Eltern, ihren Kindern mit guten Exempeln vorzugehen. (S. Rosenmüllers Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien S. 169.)

38) Die Pflicht christlicher Eltern, ihren Kindern kein ärgerliches, sondern ein gutes Beyspiel zu

geben. (S. Wilmsens Predigten für Hausväter und Hausmütter, 2ter Band S. 55.)

39) Würde, Glückseligkeit und Pflicht einer Mutter. (S. Münters Predigten über die gewöhnliche Sonntags-Evangelien in Verbindung mit andern Schriftstellen, 7ter Theil S. 225.)

40) Ueber einige der wichtigsten Fehler bey der gewöhnlichen Erziehung der Kinder. (S. Sammlung einiger Religionsvorträge von Schleusner S. 172.)

41) Warnung vor einigen Fehlern bey der Kinderzucht. (S. Warnung vor einigen herrschenden Fehlern unsers Zeitalters, in Predigten von Zollikofer S. 233.)

## V. Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

1) Die Pflichten und Belohnungen nach dem vierten Gebote. (S. Predigten über die zehen Gebote von C. F. Lohdius S. 183.)

2) Von der Dankbarkeit gegen die Eltern. (S. Sammlung einiger Predigten im Kloster Bergen gehalten S. 67.)

3) Vom Gehorsam der Kinder gegen die Eltern. (S. Predigten für Kinder. Berlin 1787. S. 27.)

4) Vom kindlicheu Gehorsam gegen die Eltern. (S. Predigten für die Jugend von Resewitz. Zweyte Sammlung S. 265.)

5) Von der Unterthänigkeit der Kinder unter ihre Eltern. (S. Joh. Aug. Schlegels Predigten über

über die Evangel. auf alle Sonn- und Festtage, erster Theil S. 238.)

6) Von der Nachfolge Christi in seiner Kindheit. (S. Schmahlings christliche Predigten, erster Band S. 176.)

7) Die willige Annehmung der Bestrafungen, als ein Mittel zur Klugheit. (S. Döderleins einige Pred. zur christlichen Belehrung S. 331.)

## VI. Pflichten naher Anverwandten gegen einander.

1) Die Eintracht unter Geschwistern, als eine vortrefliche Pflicht der allgemeinen Menschenliebe. (S. Joh. Gottl. Heyms neue Sammlung von Predigten ꝛc. 2ter Band S. 111.)

## VII. Pflichten der Herrschaften und Dienstboten gegen einander.

1) Von den Pflichten der Herrschaften und Dienstboten. (S. Toblers verschiedene Predigten, zum Theil für die Familienandacht bestimmt. S. 177.)

2) Große Vortheile, welche fromme Herrschaften und frommes Gesinde von einander haben. (S. Predigten nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre von Pratje S. 83.)

3) Die besten Mittel, seinem Hause gute Diener zu geben. (S. Stutz Predigten zur Beförderung häuslicher Glückseligkeit, erster Theil S. 1.)

4) Pflich-

4) Pflichten der Hausväter und Hausmütter gegen ihre Dienstboten und Untergebene. (S. Predigten für Hausväter und Hausmütter, erster Band S. 259.)

5) Von der nöthigen Erweisung einer christl. Liebe gegen Dienstboten. (S. Lehren und Vorschriften des Christenthums in Predigten von Lange und Schöner S. 124.)

6) Ein schönes Exempel für Eltern und Herrschaften. (S. Zerrenners Predigten für die lieben Landleute, erster Theil S. 74.)

7) Christ! sey ein wahrer Menschenfreund auch gegen deine Unterthanen. (S. Heyms neue Samml. von Predigten ꝛc. Zweyter Band S. 132.)

8) Pflichten der Wirthsleute gegen ihr Gesinde, sonderlich bey ihren Krankheiten. (S. Heyms Predigten für Landleute über die Evangelien (S. 140.)

9) Von der Fürsorge für dienende Hausgenossen. (S. Predigten über die Evangel. der Sonn- und Festtage des Jahrs von F. K. A. Henke Erster Band S. 133.)

10) Von der Sorge christlicher Herrschaften für ihr krankes und schwaches Gesinde. (S. Predigten von einem Schweizerischen Gottesgelehrten (Ulrich) S. 364.)

---

11) Von den Pflichten der Dienstboten gegen ihre Herrschaften. (S. Heyms Predigten für Landleute S. 758.)

12) Wie

12) Wie christliche Knechte den Dienst ihrer Herrn zu einem Dienste Gottes machen müssen. (S. Wahrheiten und Gebote der christlichen Lehre in Predigten von Kraft zweyter Band S. 609.)

13) Von dem Verhalten eines Christen in seinem Amt und Beruf (S. Ebendas. S. 315.)

14) Von der christlichen Berufstreue. (S. Predigten von protestantischen Gottesgelehrten. Vierte Samml. S. 210.)

## VIII—IX.) Pflichten der Reichen und Armen.

1) Die gute und böse Seite des Reichthums und der Armuth. (S. neue Sammlung einiger Predigten von Crüger S. 87.)

2) Von dem Ruhm und Trost des Armen und des Reichen (S. Herings Predigten S. 79.)

3) Das rechtschaffne Verhalten eines Reichen und Niedrigen, nach dem Urtheil des Christenthums. (S. Predigten von Mieg. S. 603.)

4) Was Reiche zu thun und zu meiden haben. (S. Wahrheiten und Gebote der christlichen Lehre in Predigten von Kraft zweyter Band S. 431.)

5) In wie fern ist uns der Reichthum bey Besorgung unsrer geistlichen und ewigen Glückseligkeit schädlich und beförderlich. (S. Hermes Predigten über die Evangel. Erster Theil S. 643.)

6) Die Menschen, welche Gott zur Versorgung anderer bestellt hat, (S. Brückners Predigten über die Evang. des ganzen Jahrs. Zweyter Theil S. 104.)

7) Von

7) Von der Pflicht des Christen gegen Geringe. (S. Sanders Predigten, Zweyter Band S. 179.)

8) Der Christ in der Armuth. (S. Schmahlings christliche Predigten. Erster Band S. 193.)

9—10) Von der Ruhe und Zufriedenheit in Armuth. (S. Predigten über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zur Bildung guter Bürger ꝛc. S. 237—274.)

11) Eine christliche Anweisung für solche Häuser, worinn bey wenigem Vermögen viele Leute zu versorgen sind. (S. Lehren und Vorschriften des Christenthums in Predigten von Lange und Schöner. S. 448.)

12) Die Armuth Jesu, ein großer Trost für unsre Armuth auf Erden. (S. Heyms Predigten für Landleute über die Evangel. S. 46.)

13) Von den Versuchungen, denen besonders die Armen ausgesetzt sind. (S. Brückners Predigten über die Evangelien des ganzen Jahrs. Erster Theil. S. 331.)

## X. Pflichten der Glücklichen und Unglücklichen.

1) Vom christlichen Verhalten bey glücklichen oder unglücklichen Schicksalen. (S. Ernesti christliche Predigten 4ter Theil S. 146.)

2) Vom Gebrauch unsrer guten und bösen Tagen (S. Lachmanns Unterricht und Trost bey dem Absterben ꝛc. 1ter Theil S. 216.)

3) Von

3) Von den Pflichten des Christen bey glücklichen Begebenheiten. (S. Predigten von Froriep S. 23.)

4) Christliches Verhalten bey Bedrängniß und Noth im Zeitlichen. (S. christliche Lehre von den gesellschaftlichen Tugenden von Leß. Zweyte Predigt im Anhang.)

5) Die Pflicht des Christen in bösen Zeiten. (S. Jachmanns hinterlassene Sammlung einiger Predigten S. 127.)

6) Mittel gegen die Unzufriedenheit mit unsern Glücksumständen. (S. Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des Jahrs von Henke. Erster Band. S. 262.)

7) Der Christ in der Noth. (S. Predigten fürs Herz von Röller zweyte Samml. S. 67.)

8) Von dem rechten Verhalten eines Christen bey großen Gefährlichkeiten. (S. Degens Predigten auf alle Fest- Sonn- und Feyertage. Erster Theil S. 243.)

9) Wie ein Christ in böse Zeiten sich schicken soll. (S. Brückners Predigten für Ungelehrte. Am zehnten Sonnt. nach Trinitatis.)

## XI. Pflichten des Christen bey allgemeinen Landplagen.

1) Die Frommen, die mit darunter leiden müssen, wenn der Gottlosen Sünde gestraft wird. (S. Brückners Predigten über die gewöhnl. Evangel. der Sonn- und Festtage. Zweyter Theil S. 375.)

2) Der

2) Der rechte Gebrauch der göttlichen Strafgerichte, die sowohl uns als andre betreffen. (S. Heyms Predigten für Landleute. S. 618.)

## XII) Pflichten der Jünglinge.

1) Von der guten Anwendung der Jugendjahre. (S. Predigten von einem Schweizerischen Gottesgelehrten (Ulrich) Neue Samml. S. 165.)

2) Von der Frömmigkeit der Jugend. (S. Rautenbergs Sammlung einiger Predigten. Zweyter Band S. 343.)

3) Von der frühzeitigen Frömmigkeit. (S. Ernesti christliche Predigten. Zweyter Theil S. 193.)

4) Von der Gottesfurcht in der Jugend. (S. Lachmanns Sammlung von Amtsreden bey Taufhandlungen und Confirmationen. Erster Theil S. 244)

5) Die Vortreflichkeit und Glückseligkeit einer weisen und frommen Jugend. (S. Schinmeiers Predigten über den Charakter Jesu ꝛc. Zweyter Theil S. 61.)

6) Daß man frühe zu leben anfangen müsse, um mit seinem Leben nützlich zu werden. (S. ebendas. S. 163.)

7) Die Vortheile einer frühzeitigen Gottseligkeit. (S. Hermes Predigten über die Evang. S. 49.)

8) Von den Bewegungsgründen, welche die Menschen zu einer frühzeitigen Gottesfurcht antreiben müssen. (S. Gisekens Predigten, herausgegeben von Schlegeln. Erster Theil S. 321.)

9) Von

9) Von den Vortheilen einer wohl zugebrachten Jugend (S. Ebendas. S. 345.)

10) Die grosen Vortheile einer frühern Gottesfurcht im Alter. (S. Wilmsens Betrachtungen über Weißheit und Thorheit ꝛc. S. 121.)

Viele hierher gehörige Predigten findet man in nachstehenden Sammlungen.

1) Predigten für Kinder von reiferem Alter. Zwey Bändchen. Leipzig 1771. 1774.

2) Predigten für Jünglinge, im Kloster Bergen gehalten von Bambach. Nebst einer Vorrede von Pastor Sturm. Halle 1778.

3) Predigten für die Jugend. Zu Kloster Bergen gehalten und herausgegeben von Resewitz. Zwo Sammlungen. Frankfurt und Leipzig 1780. 1782.

4) Predigten für Kinder. Berlin und Leipzig 1787.

## XIII. Pflichten der Alten.

1) Die Freuden eines gottseligen Alters, besonders wenn das zuvor geführte Leben Gott geheiligt war. (S. Hermes Predigten über die Evangelien ꝛc. Zweyter Band S. 590.)

2) Von dem wahren Werth des Alters. (S. einige Reden für Zuhörer von Geschmack von Sangerhausen. S. 62.)

3) Gesinnungen und Gebet eines angehenden frommen Greises. (S. Crichtons Predigten. Erster Theil S. 355.)

4) Von den Vorzügen und Vortheilen des hohen Alters, als einen Lohn der Frömmigkeit. (S. Predigten für Hausväter und Hausmütter, 1ster Band S. 287.)

5) Die Religion als der beste Trost im Alter. (S. Sammlung einiger Predigten von Resewitz S. 237.)

6) Verschiedene Versündigungen, zu welchen das Alter Gelegenheit geben kann. (S. Heyms Predigten für Landleute S. 525.)

## XIV. Pflichten der Gesunden.

1) Daß die Sorge für die Gesundheit weit wichtiger sey, als wir denken. (S. zur Aufklärung der Volksreligion. Ein Beytrag in Predigten (von Beyer) 2ter Theil S. 47.)

2) Der Werth der Gesundheit. (S. Resewitzens Predigten für die Jugend. Neue Sammlung S. 108.)

3) Anweisung der Religion zur Erhaltung der Gesundheit. (S. ebendas. S. 133.)

4) Die Religion Jesu, als das sicherste Mittel zur Erhaltung unsrer Gesundheit. (S. kurze Vorträge über die Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln von Voß S. 336.)

5) Die Gesundheit als eine sehr große Wohlthat. (S. Predigten über Tugend und Laster von Bobrik. Am Sonntage Quinquagesimä.)

6) Von

6) Von der Schwachheit und Hinfälligkeit des menschlichen Körpers. (S. Brückners Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, 2ter Theil S. 209.)

## XV. Pflichten der Kranken.

1) Predigt für Kranke. (S. Toblers verschiedene Predigten zum Theil für die Familienandacht bestimmt S. 1.)

2) Das christliche Verhalten bey einem kränklichen und siechen Körper. (S. Heyms neue Sammlung von Predigten, 2ter Band S. 640.)

3) Der Christ auf seinem künftigen Krankenbette. (S. Heyms Predigten für Landleute S. 733.)

4) Die Geduld auf einem beschwerlichen Siechbette. (S. Lachmanns Unterricht und Trost bey dem Absterben ꝛc. 2ter Theil S. 289.)

5) Das Leben Hiobs, ein lehrreiches Muster des Verhaltens eines Kranken. (S. Sammlung heil. Reden bey dem Bette kranker und sterbender Christen, 2ter Theil S. 55.)

6) Untersuchung, ob man auch bisher Nutzen von seinen Krankheiten gehabt habe. (S. Zerrenners Predigten für die lieben Landleute, zweyte Auflage S. 261.)

7) Von der Buße auf dem Krankenbette. (S. Roths neueste Samml. kurzer Predigten über die Evangelien S. 430.)

8) Von der Unruhe des Gewissens auf dem Krankenbette. (S. Predigten von protestant. Gottesgelehrten, zweyte Sammlung S. 47.)

## XVI. Pflichten der Genesenden.

1) Die Dankbarkeit des genesenen Christen. (S. Frorieps geistliche Reden ꝛc. Zweyter Band S. 309.)

2) Von dem würdigen Verhalten eines zu genesenscheinenden Kranken. (S. Sammlung heiliger Reden bey dem Bette kranker und sterbender Christen, erster Theil S. 86.)

## XVII. Pflichten der Sterbenden.

1) Die Pflichten der Sterbenden nach den lezten Worten des Erlösers. (S. Tiede moralische Reden, erster Theil S. 268.)

2) Das schöne Sterbebette eines Christen. (S. Predigten fürs Herz, von Röller. Erste Sammlung 5te Predigt.)

3) Christliche Gemüthsfassung bey der Annäherung des Todes. (S. Münters Predigten über die Evangelien, in Verbindung mit andern Schriftstellen, erster Theil S. 49.)

4) Die Freudigkeit im Sterben. (S. Hermes Predigten über die Evangelien ꝛc. Zweyter Band S. 614.)

5) Christus in seinem Tode, ein Muster für uns in unserm Tode. (S. Volborths christliche Predigten S. 193.)

6) Von

6) Von der Vorbereitung zum Tode. (S. Cramers erste Sammlung einiger Predigten, erster Theil S. 67.)

7) Die beste Vorbereitung zu einem seligen Tode. (S. ebendas. neunter Theil S. 373.)

8) Von der rechten Zubereitung zum Tode. (S. Sacks Predigten, erster Theil S. 273.)

9) Der Trost sterbender Christen auf ihrem Sterbebette. (S. Lachmanns Unterricht und Trost bey dem Absterben naher Anverwandten, 1ter Theil S. 144.)

10) Von christlichen Unterredungen auf dem Sterbebette. (S. ebendas. 2ter Theil S. 283.)

11. 12) Die Willigkeit zu sterben. (S. ebendas. zweyter Theil S. 257, 269.)

13) Die wahre Gestalt des Todes. (S. Schmahlings christliche Predigten ꝛc. Zweyter Band S. 962.)

14) Wie man sich den Tod von einer angenehmen Seite vorstellen soll. (S. Brückners Predigten über die Evangelien ꝛc. Erster Theil S. 509.)

(Mehrere hierher gehörige Predigten findet man im Repertorium des dritten Bandes S. 21. ff.)

## XVIII. Pflichten des Christen in Ansehung der Thiere.

1) Von dem Recht der Menschen über die Thiere und von dem Mißbrauch dieses Rechts. (S. zur Auf-

klärung der Volksreligion. Ein Beytrag in Predigten (von Beyer). Erster Theil S. 211.)

2) Die sträfliche Unbarmherzigkeit gegen die Thiere. (S. Predigten über Tugend und Laster von Bobrik am Palmsonntage.)

---

# Predigten über die Pflichten der Christen in Ansehung des Wortes Gottes, der heil. Taufe und des h. Abendmahls.

## I. Pflichten in Ansehung des Wortes Gottes.

1—3) Vom Gebrauch des göttlichen Worts. (S. Cramers neue Sammlung einiger Predigten. Zweiter Theil S. 211, 247, 281.)

4) Von dem rechtmäßigen Gebrauch der h. Schrift als einer göttlichen Belehrung für das menschliche Geschlecht. (S. Pfrangers Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln, erster Band S. 87.)

5) Von dem pflichtmäßigen und gesegneten Gebrauch des Worts Gottes. (S. Pockels Predigt. über Epistel und andre Texte, zweyte Sammlung S. 261.)

6) Das gewissenhafte Verhalten gegen die göttliche Offenbarung, oder die heil. Schrift. (S. auserlesene Predigten über die Sonntagsevangelien von Gräbner S. 86.)

7) Vom

7) Vom rechten Gebrauch des Wortes Gottes zum wahren Christenthum und der Beständigkeit darinn. (S. Ernesti christliche Predigten. Zweiter Theil S. 1.)

8) Unterricht vom Worte Gottes. (S. Schmahlings christliche Predigten. 1 Band S. 302.)

9) Hochachtung gegen das Wort Gottes ist eine Pflicht, die wir von Jesu lernen sollen. (S. Troscheis zwölf Predigten. 2te Predigt.)

10) Die Nothwendigkeit eines feinen und guten Herzens zu den Beschäftigungen mit dem göttlichen Worte. (S. Degens Predigten auf alle Fest- Sonn- und Feyertage. Erster Theil S. 311.)

11) Vom rechten Gebrauch des göttlichen Worts zur Erfahrung seiner Kraft. (S. Predigten über die Episteln von Patzke. S. 427.)

12) Von den Pflichten der Christen, denen das Wort Gottes reichlich mitgetheilt wird. (S. Lehren und Vorschriften des Christenthums in Predigten von Lange und Schöner. S. 179.)

13) Wie kann ein gemeiner Mann die Historien in der Bibel mit Nutzen lesen. (S. Heyms Predigten für Landleute über die Evangelien S. 108.)

14) Von der rechten Art, die heil. Schrift mit Nutzen zu lesen. (S. Raschigs Predigten über die Evangelia. Zweyter Theil S. 65.)

15) Wie man aus einem blosen Hörer ein Thäter des

des Worts werden könne. (S. Erlanger Predigten über die Episteln. Am Sonnt. Rogate.)

16) Achtet darauf, wie ihr das Wort Gottes höret. (S. Münters Predigten über die Evangelien in Verbindung mit andern Schriftstellen. Erster Theil. S. 129.)

17) Die Pflicht des Christen, die Predigt des Evangelii zu hören. (S. Alberti fortgesetzte Sammlung einiger Predigten über ausgesuchte Texte. S. 196.)

18) Die rechte heilsame Absicht bey der Anhörung des göttlichen Worts. (S. Oemlers heilsame Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangelien. Erster Theil S. 296.)

19) Von der richtigen und unrichtigen Begierde nach Anhörung des göttlichen Wortes. (S. Resewitz Sammlung einiger Predigten. Se 79.)

20) Daß nur diejenigen selig zu preisen sind, die Gottes Wort hören und bewahren. (S. Joh. Aug. Schlegels Predigten. Zweyter Theil. S. 59.)

21) Von der nothwendigen Verbindung der Anhörung des göttl. Worts mit dem Thun. (S. Joh. Adolph Schlegels neue Sammlung einiger Predigten. Dritter Theil S. 178.)

## II. Pflichten der Christen in Ansehung der heil. Taufe.

1) Vom Taufgelübde der Kinder. (S. Lachmanns Sammlung von Amtsreden bey Taufhandlungen

und

und Confirmationen. Erster Theil S. 30 und 56.)

2) Vom Andenken der Christen an ihre Taufe. (S. Johann Adolph Schlegels neue Sammlung einiger Predigten. Zweyter Theil S. 23.)

3) Von der Erneuerung des Taufbundes. (S. Liebelts Predigten zur Beförderung christlicher Erkenntnisse und der Gottseligkeit. S. 263.)

## III. Pflichten der Christen in Ansehung des heil. Abendmals.

1) Vom heiligen Abendmal, (S. Sanders Predigten zweyter Theil. S. 277.)

2) Apostolischer Unterricht vom heil. Abendmal. (S. Rosenmüllers Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien S. 380.)

3) Von der nothwendigen Pflicht des Christen, das heilige Abendmal zu halten. (S. Predigten über die Episteln von Patzke S. 419.)

4) Von dem heiligen Abendmal, als einem feyerlichen Gedächtnisse unsers Heilandes. (S. Giseke Sammlung einiger Predigten S. 191.)

5) Von dem, was zu einem würdigen Genuß des heil. Abendmals erfordert werde, (S. Joh. Adolph Schlegels neue Sammlung einiger Predigten. Erster Theil 14te Predigt.)

6) Von der rechten Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmals. (S. Lachmanns Sammlung

von Amtsreden zur Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmals. Zweyter Th. S. 261.)

7) Von der Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmals. (S. Ebendas. 3ter Th. S. 10.)

8) Vorbereitungsrede bey der heil. Kommunion. (S. Sammlung einiger Predigten von Wund S. 154.)

9) Von der Handlung, die Jesus zum Gedächtniß seines Todes gestiftet hat. (S. zur Aufklärung der Volksreligion, ein Beytrag in Predigten. Erster Theil S. 398.)

10) Vom würdigen und unwürdigen Genuß des Abendmals Jesu von reinen und unreinen Gewissen. (S. Stölzels vierte Sammlung heiliger Reden S. 329.)

11) Ermunterung zum öftern Gebrauch des heiligen Abendmals (S. die christliche Lehre von der Arbeitsamkeit und Geduld von Leß. 18te Predigt.)

12) Vom Gebrauch des heil. Abendmals (S. Cramers erste Samml. einiger Predigten. Zehnter Theil. S. 73.)

13) Ueber die nothwendige Pflicht der Verkündigung des Todes Jesu bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals. (S. Cramers neue Sammlung einiger Predigten. Vierter Th. S. 35.)

14) Daß wir gern und mit frohem Herzen zum heil. Abendmal gehen sollten. (S. Lehren und Vorschriften des Christenthums in Predigten von Lange und Schöner. S. 266.)

15) Von

15) Von der Hochachtung gegen das heil. Abendmal. (S. Petri Predigten über die Evangel. am grünen Donnerstag.)

16) Die wichtige Pflicht würdiger Communicanten sich durch den Genuß des heil. Abendmals zu einer brünstigen dauerhaften Liebe gegen einander erwecken zu lassen. (S. neue Sammlung einiger Predigten von Crüger S. 195.)

17) Selbstprüfung in Rücksicht auf den Gebrauch des heil. Abendmals. (S. Zollikofers Predigten nach seinem Tode herausgegeben. Dritter Band. S. 81.)

18) Von der nöthigen Prüfung seiner selbst bey dem Empfang des heil. Abendmals. (S. Samml. heil. Reden bey dem Bette kranker und sterbender Christen. Erster Theil S. 134.)

19) Von den Pflichten, zu denen uns das Gedächtniß des Todes Jesu im heil. Abendmal stärken soll. (S. Joh. Adolph Schlegels neue Sammlung einiger Predigten. Zweyter Th. S. 251.)

20) Der Christ muß sich nicht irre machen lassen durch die Verächter des heil. Abendmals. (S. Brückners Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. Erster Theil. S. 419.)

21) Die

21) Die schweren Versündigungen der Menschen gegen das Sacrament des Abendmals. (S. Brückners Predigten für Ungelehrte. Neue Auflage in 4. S. 232.)

22) Erklärung der Warnung Pauli vor einem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmals. (S. Joh. August Schlegels Predigten. Zweyter Theil S. 135.)

23) Nichtige Ausflüchte bey unterlassenem Gebrauch des heil. Abendmals. (S. Tiede moralische Reden. Erster Theil 30te Predigt.)

# Verzeichniß

## der Schriftstellen, über welche die Predigten in diesem Werke gehalten worden sind.


1 Mos. 39, 8. 9. s. 3 Band S. 233
5 Mos. 12, 13. s. 2 Band S. 3.
2 Chron. 30, 10—15. s. 1 Band S. 481
Hiob 28, 28. s. 1 Band S. 459
Psalm 8, 6. s. 2 Band S. 381
— — 27, 4. s. 2 Band S. 24
— — 73, 28. s. 1 Band S. 130
— — 92, 1—3. s. 2 Band S. 49
— — 119, 38. s. 2 Band S. 311
— — 144, 4. s. 3 Band S. 626
Sprüchw. Sal. 5, 7. 8. 11. 12. 13. s. 3 Band S. 220
— — — — 18, 12. s. 6 Band S. 3.
— — — — 18, 24. s. 4 Band S. 566
— — — — 19, 14. s. 6 Band S. 47
Pred. Sal. 7, 15. s. 6 Band S. 213
Matth. 4, 1—11. s. 2 Band S. 635
— — 5, 5. s. 4 Band S. 475
— — 5, 20—26. s. 4 Band S. 526
— — 6, 14. 15. s. 4 Band S. 505

Matth. 7, 12. ſ. 5 Band S. 387
— — 7, 21. ſ. 1 Band S. 58 item 2 Band S. 228
— — 8, 1—13. ſ. 1 Band S. 623. it. 2 Band S. 542. it. 6 Band S. 146
— — 9, 18—26. ſ. 1 Band S. 600 it. 3 Band S. 104. it. 4 Band S. 656
— — 9, 36—38. ſ. 5 Band S. 23
— — 11, 2—10. ſ. 3 Band S. 583. item 4 Band S. 383
— — 11, 30. ſ. 1 Band S. 83. 106
— — 13, 24—30. ſ. 4 Band S. 362
— — 15, 21—28. ſ. 3 Band S. 60. 605
— — 17, 1—9. ſ. 4 Band S. 224. 253
— — 18, 1—11. ſ. 2 Band S. 490
— — 18, 21—35. ſ. 1 Band S. 543. 668. it. 4 Band S. 505. it. 5 Band S. 438
— — 20, 1—16. ſ. 1 Band S. 720. item 5 Band S. 413
— — 21, 1—11. ſ. 1 Band S. 350. item 2 Band S. 293. it. 3 Band S. 500
— — 22, 1—14. ſ. 3 Band S. 82
— — 22, 15—22. ſ. 4. Band S. 201. it. 5. Band S. 667.
— — 22, 34—46. ſ. 4 Band S. 34. 195. 219. 262. 282
— — 24, 15—28. ſ. 6 Band S. 251
— — 25, 1—13. ſ. 2 Band S. 406
— — 26, 38. ſ. 1 Band S. 691

Matth. 26, 52—68. s. 4 Band S. 442
Marc. 1, 12. s. 3. Band S. 305.
— 16, 14—20. s. 3. Band S. 676.
Luc. 1, 34—56. s. 1. Band S. 432. it. 5. Band S. 528.
— 1, 57—80. s. 1. Band S. 300. 321.
— 2, 1—10. s. 5. Band S. 249.
— 2, 22—32. s. 3. Band S. 702. it. 6. Band S. 289.
— 2, 41 bis Ende. s. 6. Band S. 68. 272.
— 5, 1—12. s. 2. Band S. 468. it. 3. Band S. 425.
— 6, 36—42. s. 4. Band S. 1. 102.
— 7, 11—17. s. 4. Band S. 685. 704.
— 10, 23—37. s. 4. Band S. 142. 410. it. 4. Band S. 633. it. 5. Band S. 64.
— 14, 1—11. s. 2. Band S. 95. 115. it. 6. Band S. 342.
— 15, 1—10. s. 4. Band S. 290. it. 5. Band S. 133.
— 16, 1—9. s. 5. Band S. 320.
— 16, 19—31. s. 2. Band S. 207.
— 17, 11—19. s. 1. Band S. 390. it. 4 Band S. 593. 617. it. 6. Band S. 369.
— 18, 9—14. s. 2. Band S. 447.
— 21, 25—36. s. 3 Band S. 517.
— 22, 53—71. s. 4. Band S. 442.

Luc. 23, 34—46. s. 6. Band S. 389.
Joh. 1, 1—11. s. 4. Band S. 163.
— 1, 19—28. s. 2. Band S. 422. it. 4. Band S. 264.
— 2, 1—11. s. 1. Band S. 522. it. 3. Band S. 274. it. 5. Band S. 486. it. 6 Band S. 27. 130.
— 6, 1—15. s. 3. Band S. 378. it. 6. Band S. 186.
— 7, 16. 17. s. 1. Band S. 668.
— 8, 46—59. s. 2. Band S. 249. it. 3 Band S. 33.
— 10, 1—11. s. 2. Band S. 689.
— 10, 12—16. s. 1. Band S. 177. 242. it. 3. Band S. 128.
— 14, 23. s. 1. Band S. 498.
— 15, 26. Kap. 16, 1—4. s. 1. Band S. 155. it. 2. Band S. 271. it. 3 Band S. 561. it. 5. Band S. 113.
— 16, 23—30. s. 2. Band S. 133. 159. 186.
— 19, 25. 26. s. 6. Band S. 409.
— 20, 19—31. s. 1. Band S. 644.
— 21, 20, s. 1. Band S. 567.
Apostelg. 24, 24. 25. s. 2. Band S. 589. it. 3. Band S. 204.
Röm. 6, 3—11. s. 6. Band S. 490.
— 8, 19—22. s. 6, Band S. 430.

Röm. 12, 1—6. ſ. 3. Band S. 486.
— 12, 7—16. ſ. 1. Band S. 3. 76. it. 2. Band S. 76. it. 3. Band S. 404. 454. it. 4. Band S. 40. 75. 120. it. 5 Band S. 186. 216. 232.
— 12, 17—21. ſ. 4 Band S. 305. 546.
— 13, 7. ſ. 5 Band S. 343.
— 13, 8—10. ſ. 4. Band S. 40. 75. item 5. Band S. 300.
— 13, 11—14. ſ. 3. Band S. 146. 161. 178.
1 Kor. 4, 1—5. ſ. 3. Band S. 3.
— 9, 22. ſ. 4. Band S. 290.
— 10, 22. 23. 32. 33. ſ. 5. Band S. 508.
— 11, 23—32. ſ. 6 Band S. 521.
2 Kor. 3, 5. bis Ende. ſ. 5. Band S. 249.
— 8, 9. ſ. 5. Band S. 249.
Gal. 5, 16—24. ſ. 2. Band S. 662.
— 6, 1. ſ. 5. Band S. 113.
— 6, 10. ſ. 5. Band S. 564.
Eph. 4, 11. ſ. 5. Band S. 704.
— 4, 22—28. ſ. 5. Band S. 538.
— 5, 29. ſ. 6. Band S. 315.
— 6, 1—3. ſ. 6. Band S. 96.
— 6, 10—20. ſ. 2. Band S. 333.
Phil. 1, 3—11. ſ. 2. Band S. 515. it. 5. Band S. 617. 737.
— 4, 4—7 ſ. 5. Band S. 632.

Phil. 4, 8. 9. ſ. 2. Band S. 529.
Col. 3, 12— 17. ſ. 5. Band S. 3. 152. item 6. Band S. 457.
1 Theſſ. 4, 1 — 8. ſ. 2. Band S. 744. it. 5. Band S. 362.
— 5, 14. ſ. 5. Band S. 38.
1 Tim. 4, 4. ſ. 3. Band S. 248.
— 6, 6 — 10. ſ. 3. Band S. 350.
— 6, 17 — 19. ſ. 3. Band S. 327. item 6. Band S. 170.
1 Petr. 2, 19. 20. ſ. 3. Band S. 561.
— 3, 3. 4. ſ. 3 Band S. 178.
— 5, 8. ſ. 3. Band S. 645.
1 Joh. 4, 16. bis zu Ende. ſ. 4 Band S. 23.
— 5, 18. ſ. 3. Band S. 60.
Hebr. 12, 5. ſ. 5. Band S. 89.
— 12, 10. 11. ſ. 3. Band S. 583.
Jac. 1, 11 — 21. ſ. 2. Band S. 609.
— 5, 19. 20. ſ. 5. Band S. 186. 202.

# Verzeichniß

## der in diesem Werke vorkommenden Predigten über die gewöhnlichen Evangelien und Episteln an Sonn- und Feyertagen.

### Am ersten Sonntage des Advents.

Evangel. Matth. 21, 1—9.

1) Ueber das wahre Lob Jesu. s. 1 Band S. 350.
2) Wie wir Jesum und die Religion vor der Welt bekennen müssen. s. 2 Band S. 293.
3) Die Gesinnungen eines Christen gegen die Ehre vor den Menschen. s. 3 Band S. 500.

Epistel Röm. 13, 11—14.

1) Von der christlichen Mäßigkeit überhaupt. s. 3 Band S. 146.
2) Von der christlichen Mäßigkeit im Gebrauch der Nahrung. s. 3 Band S. 161.
3) Von dem christlichen Gebrauch der Kleidung. s. 3 Band S. 178.

### Am zweyten Sonntage des Advents.

Evangel. Luc. 21, 21—36.

Christliche Vorbereitung auf künftige besondre Leiden und Widerwärtigkeiten. s. 3 Band S. 517.

## Am dritten Sonntage des Advents.

Evangel. Matth. 11, 2—10.

1) Heilsame Anwendung der von Gott über uns verhängten Leiden. s. 3 Band S. 583.

2) Der fromme Christ, der in der Welt unter vielen weltlichen und Gottesvergessenen Leuten leben muß. s. 4 Band S. 383.

Epistel 1 Cor. 4, 1—5.

Von der Gewissenhaftigkeit. s. 3 Band S. 3.

## Am vierten Sonntage des Advents.

Evangel. Joh. 1, 19—28.

1) Von der Selbsterkenntniß. s. 2 Band S. 422

2) Von den Erweisungen der geistlichen Demuth im Umgang mit dem Nächsten. s. 4 Band S. 264.

Epistel Phil. 4, 4—7.

Von der Pflicht der Fürbitte für unsre Nächsten. s. 5 Band S. 632.

## Am ersten Weihnachtstage.

Evangel. Luc. 2, 1—20.

Von der christlichen Wohlthätigkeit in Absicht des irdischen Wohls unsrer Nebenmenschen. s. 5 Band S. 249.

Am

## Am ersten Sonnt. nach Epiphan.

### Evangel. Luc. 2, 42—52.

1) Von der Kinderzucht. s. 6 Band S. 68.

2) Von den vornehmsten Tugenden der Jugend. s. 6 Band S. 272.

### Epistel Röm. 12, 1—6.

Von der rechten Anwendung unsrer Kräfte und Gaben. s. 3 Band S. 486.

## Am zweyten Sonnt. nach Epiphan.

### Evangel. Joh. 2, 1—11.

1) Ermahnung zu thun, was uns Jesus sagt. s. 1 Band S. 522.

2) Von erlaubten Lustbarkeiten. s. 3 Band S. 274.

3) Der Christ in der Gesellschaft. s. 4 Band S. 163.

4) Von der christlichen Dienstfertigkeit. s. 5 Band S. 486.

5) Vom christlichen Verhalten im Ehestande. s. 6 Band S. 27.

6) Von der Liebe der Anverwandten gegen einander. s. 6 Band S. 130.

### Epistel Röm. 12, 7—16.

1) Allgemeine Ermahnung zur Tugend. s. 1 Band S. 3.

2) Vom Gottesdienste des Christen in seinem irdischen Beruf. s. 2 Band S. 76.

3) Von dem Werthe eines arbeitsamen Lebens. s. 3 Band S. 404.

4) Das Verhalten eines Christen in seinem irdischen Beruf. s. 3 Band S. 454.

5) Von dem hohen Werthe einer evangelischen Menschenliebe. s. 4 Band S. 40.

6) Von der Natur der evangelischen Menschenliebe, s. 4 Band S. 75.

7) Von der Theilnehmung an dem Glück und Unglück des Nächsten. s. 4 Band S. 120.

8) Aufmunterungsgründe zur Wohlthätigkeit in Absicht auf das geistliche und ewige Wohl unsrer Nebenmenschen. s. 5 Band S. 186. 202.

9) Von der christl. Wohlthätigkeit in Absicht des irdischen Wohls unsrer Nebenmenschen. s. 5 Band S. 216. 232.

## Am dritten Sonnt. nach Epiphan.

### Evangel. Matth. 8, 1—13.

1) Von der Demuth gegen Gott. s. 1 Band S. 623.

2) Wie wir unsern Willen nach dem Beyspiele des allerheiligsten Willens Jesu bilden sollen. s. 2 Band S. 542.

3) Von dem christlichen Verhalten der Herrn und Knechte gegen einander. s. 6 Band S. 146.

### Epistel Röm. 12, 17—21.

1) Ueber die Worte Pauli: Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. s. 4 Band S. 305.

2) Von

2) Von der Wohlthätigkeit des Christen gegen seine Feinde. s. 4 Band S. 546.

## Am vierten Sonnt. nach Epiphan.

### Epistel Röm. 13, 8—10.

Von der christlichen Gerechtigkeit. s. 5 Band S. 300.

## Am fünften Sonnt. nach Epiphan.

### Evangel. Matth. 13, 24—30.

Von der Nachahmung der Geduld und Langmuth Gottes gegen die Sünder. s. 4 Band S. 362.

### Epistel Col. 3, 12—17.

1) Ein jeder Christ hat die Pflicht eines Lehrers auf sich. s. 5 Band S. 3.
2) Von der Sorge für das ewige Wohl unsrer Brüder. s. 5 Band S. 152.
3) Von der Nothwendigkeit einer fleißigen Beschäftigung mit dem Worte Gottes. s. 6 Band S. 457.

## Am sechsten Sonnt. nach Epiphan.

### Evangel. Matth. 17, 1—9.

1) Ermahnung zur Verschwiegenheit. s. 4 Band S. 224.
2) Fortsetzung der vorigen Predigt. s. 4 B. S. 255.

## Am Sonntage Septuagesimä.

### Evangel. Matth. 20, 1—16.

1) Ueber die ungegründete Ursachen von der Unzu-

friedenheit vieler Christen mit ihrem Schicksale. s. 1 Band S. 720.

2) Die Pflicht des Christen bey Verträgen. s. 5. Band S. 413.

## Am Sonntage Invocavit.

Evangel. Matth. 4, 1—11.

Von der Herrschaft über die Einbildungskraft. s. 2. Band S. 635.

## Am Sonntage Reminiscere.

Evangel. Matth. 15, 21—28.

1) Was wir zu thun haben, um ein gutes Gewissen zu bewahren. s. 3 Band S. 60.)

2) Von der Geduld des Christen in den Tagen der Trübsale. s. 3 Band S. 605.

Epistel 1 Thess. 4, 1—7.

1) Vom Wachsthum im Guten. s. 2 Band S. 744.

2) Mittel zur Bewahrung vor Betrug im Handel und Wandel. s. 5 Band S. 362.

## Am Sonntage Lätare.

Evangel. Joh. 6, 1—15.

1) Von der christlichen Sparsamkeit. s. 3 Band S. 378.

2) Wie hat sich ein Christ in dürftigen Umständen zu verhalten, wenn ihm die daher entstehende Nahrungssorgen nützlich werden sollen. s. 6 B. S. 187.

# Am Sonntage Judica.

## Evangel. Joh. 8, 46—59.

1) Von dem festen Entschluß eines Christen, den Herrn zu ehren, wenn ihn die ganze Welt verunehrte. s. 2 Band S. 249.

2) Von den herrlichen Tröstungen eines guten Gewissens. s. 3 Band S. 33.

# Am Sonntage Palmarum.

## Evangel. Matth. 21, 1—9.

S. oben am ersten Sonntage des Advents.

# Am grünen Donnerstag.

## Epistel 1 Cor. 11, 23—32.

Vom würdigen Gebrauch des heil. Abendmals. s. 6 Band S. 521.

# Am Sonntage Quasimodogeniti.

## Evangel. Joh. 20, 19—31.

Von der christlichen Glaubenspflicht. s. 1 Band S. 644.

# Am Sonntage Misericordias Domini.

## Evangel. Joh. 10, 12—16.

1) Von der Glückseligkeit eines Christen, der Jesum recht kennt. s. 1 Band S. 177.

2) Von der Liebe der Glaubigen zu Jesu. s. 1 Band S. 242.

3) Ob ein Christ wohl wissentlich sein Leben wagen und aufopfern dürfe. s. 3 Band S. 128.

## Am Sonntage Cantate.

### Epistel Jac. 1, 17—21.

Ueber die Regierung der Gedanken. s. 2. Band S. 609.

## Am Sonntage Rogate.

### Evangel. Joh. 16, 23—30.

1) Ueber die Verbindlichkeit und Annehmlichkeit des Gebets. s. 2 Band S. 133.

2) Die rechte Beschaffenheit des Gebets nach der Anweisung Jesu Christi. s. 2 Band S. 159.

3) Das Gebet macht das Herz zufrieden und fröhlich. s. 2 Band S. 186.

## Am Himmelfahrtstage.

### Evangel. Marc. 16, 14—20.

Von der wahren Zubereitung zur Ewigkeit. s. 3. Band S. 676.

## Am Sonntage Exaudi.

### Evangel. Joh. 15, 26. Kap. 16, 1—4.

1) Von der Glückseligkeit eines Christen, der seinen Gott recht kennt. s. 1 Band S. 155.

2) Vom Religionseifer. s. 2 Band S. 271.

3) Vom Verhalten des Christen bey selbst verschuldeten Leiden. s. 3 Band S. 561.

4) Wie

4) Wie wir unsern irrenden und verführten Brüdern zurecht zu helfen suchen müssen. s. 5 Band S. 113.

## Am ersten Pfingsttage.

Evangel. Joh. 14, 23—31.

Vom Gehorsam gegen Gott. s. 1 Band S. 498.

## Am dritten Pfingsttage.

Evangel. Joh. 10, 1—11.

Der einzige Weg zur Ruhe der Seele zu gelangen. s. 2 Band S. 689.

## Am ersten Sonnt. nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 16, 19—31.

Ueber die Ermahnung Pauli: Betet ohne Unterlaß. s. 2 Band S. 207.

Epistel 1 Joh. 4, 16—21.

Wer ist denn mein Nächster, mein Bruder s. 4 Band S. 23.

## Am dritten Sonnt. nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 15, 1—10.

1) Von der wohlgeordneten Neigung, sich nach andern zu richten und zu bequemen. s. 4 Band S. 290.

2) Von der heiligsten Pflicht der Liebe, Menschen zu bessern und selig zu machen. s. 5 Band S. 133.

Epistel

Epistel 1 Petr. 5, 6—21.

Ermahnung zur Wachsamkeit. s. 3 Band S. 645.

## Am vierten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 6, 36—41.

Zwey sichre Mittel, zur wahren Menschenliebe uns zu gewöhnen. s. 4 Band S. 102.

Epistel Röm. 8, 18—23.

Von unsern Pflichten, in Absicht der Thiere. s. 6 Band S. 430.

## Am fünften Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 5, 1—11.

1) Von der wichtigen Pflicht uns selbst zu verleugnen. s. 2 Band S. 468.

2) Von dem rechten Verhalten eines Christen bey seiner Arbeit. s. 3 Band S. 425.

## Am 6ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Matth. 5, 20—26.

Von unsrer Schuldigkeit, bey unserm beleidigten Nächsten Vergebung zu suchen. s. 4 Band S. 526.

Epistel Röm. 6, 3—11.

Von der großen Untersuchung des Lebens in Ansehung des Taufgelübdes. s. 6 Band S. 490.

## Am 8ten Sonnt. nach Trinit.

Evang. Matth. 7, 15—23.

1) Von der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens. s. 1 Band S. 58.

2) Die

2) Die nöthige Vorsichtigkeit, die man beim Eidschwur beweisen muß. s. 2 Band S. 228.

## Am 9ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 16, 1—9.

Von der Pflicht derjenigen, die unrecht gut erworben haben s. 5 Band S. 320.

## Am 11ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 18, 9—14.

Von der Selbstprüfung. s. 2 Band S. 447.

## Am 12ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 10, 23—37.

1) Wie wir nach dem Sinne des Herrn Jesu, an unserm Nächsten Barmherzigkeit thun sollen in der Noth. s. 4 Band S. 142.

2) Von der christlichen Duldsamkeit oder Toleranz. s. 4 Band S. 410.

3) Christliches Verhalten gegen Verunglückte. s. 4 Band S. 633.

4) Von der Pflicht der Christen, sich unter einander ein gutes Beyspiel zu geben. s. 5 Band S. 64.

## Am 14ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 17, 11—19.

1) Von der Dankbarkeit gegen Gott. s. 1 Band S. 390

2) Von

2) Von der Tugend der Dankbarkeit gegen Wohlthäter s. 4 Band S. 593.

3) Von dem Verhalten eines Christen gegen den Undank seiner Mitbrüder, nach dem Beyspiel Jesu Christi. s. 4 Band S. 617.

4) Von dem wahren Dank gegen Gott für die Wiedergenesung. s. 6 Band S. 369.

Epistel Gal. 5, 16—24.

Von der Herrschaft über die sinnlichen Begierden. s. 2 Band S. 662.

## Am 15ten Sonnt. nach Trinit.

Epistel Gal. 6, 1—10.

Von der Verbindlichkeit zur christlichen Mildthätigkeit. s. 5 Band S. 565.

## Am 16ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 17, 11—17.

1) Von der Pflicht gegen Gestorbene. s. 4 Band S. 685.

2) Wie wir den Tod unsrer Freunde zu betrachten haben. s. 4 Band S. 704.

## Am 17ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Luc. 14, 1—11.

1) Von der gottgefälligen Sonntagsfeyer. s. 2 Band S. 95.

2) Von dem frommen Vergnügen an den Feyertagen des Herrn s. 2. Band S. 115.

3) Der

3) Der Christ auf dem Krankenbette s. 6 Band. S. 342.

## Am 18ten Sonnt. nach Trinit.

Evang. Matth. 22, 34—46.

1) Von der Vortreflichkeit der Sittenlehre Jesu. s. 1 Band S. 34.
2) Von der Liebe zu Gott. s. 1 Band S. 195.
3) Von der Liebe zu Gott. s. 1 Band S. 219.
4) Wer Gott liebet, der ist schon auf Erden selig. s. 1 Band S. 262.
5) Zwey sichre Mittel, uns zur kindlichen Liebe gegen Gott zu gewöhnen. s. 1 Band S. 282.

## Am 19ten Sonnt. nach Trinit.

Epistel Ephes. 4, 22—28.

Von der Pflicht der Christen, wenn ihr Nächster gelästert ist. s. 5 Band S. 538.

## Am 20sten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Matth. 22, 1—14.

Wie ein Christ zugleich für seine zeitliche und ewige Wohlfahrt sorgen müsse. s. 3 Band S. 82.

## Am 21ten Sonnt. nach Trinit.

Epistel Eph. 6, 10—17.

Von der Pflicht des Christen, stark in Gott zu seyn s. 2 Band S. 333.

Am

## Am 22ten Sonnt. nach Trinit.

### Evangel. Matth. 18, 23—35.

1) Von der Nachfolge Gottes in der Liebe. s. 1 Band S. 543.

2) Wie man zum wahren thätigen Glauben gelangen könne. s. 1 Band S. 668.

3) Von der christlichen Versöhnlichkeit. s. 4 Band S. 505

4) Von den Gesetzen Christi in Ansehung der Streitigkeiten unter den Christen. s. 5 Band S. 438.

### Epistel Phil. 1, 3—11.

1) Von den Bewegungsgründen zur Kultur des Verstandes s. 2 Band S. 515

2) Almosen mit Weisheit. s. 5 Band S. 617

3) Von den Gesinnungen eines rechtschaffnen Lehrers gegen seine Zuhörer und seiner Zuhörer gegen ihn. s. 5 Band S. 737.

## Am 23ten Sonnt. nach Trinit.

### Evangel. Matth. 22, 15—22.

1) Von der Wahrheit und Aufrichtigkeit eines Christen im Umgang mit seinem Nächsten. s. 4 Band S. 201.

2) Daß die christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften nicht allein nicht zuwider sey, sondern vielmehr ihre Vollkommenheit auf die möglichste Weise befördere. s. 5 Band S. 667.

## Am 24ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Matth. 9, 18—26.

1) Vom Vertrauen eines Christen auf Gott. s. 1 Band S. 600.
2) Von der Sorge für die Erhaltung unsers Lebens. s. 3 Band S. 104.
3) Der Christ bey dem Kranken- und Sterbebette der Seinigen. s. 4 Band S. 656.

## Am 25sten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Matth. 24, 15—28.

Wie ein Christ bey allgemeinen Landplagen sich verhalten soll. s. 6 Band S. 251.

## Am 27ten Sonnt. nach Trinit.

Evangel. Matth. 25, 1—13.

Von der wahren Selbstliebe. s. 2 Band S. 406.

## Am Tage Johannis des Evangelisten.

Evangel. Joh. 21, 20—24.

Von der Nachfolge Jesu Christi. s. 1 Band S. 567.

## Am Tage der Reinigung Mariä.

Evangel. Luc. 2, 22—32.

1) Von der Bereitwilligkeit zu sterben. s. 3 Band S. 694.
2) Von der Religion, als der besten Beschäftigung im Alter. s. 6 Band S. 289.

## Am Tage Johannis des Täufers.

Evangel. Luc. 1, 57—80.

1) Von dem schuldigen und seligen Gebrauche unsrer Zunge zum Lobe Gottes. s. 1 Band S. 300,
2) Das Lob Gottes, als das würdigste und seligste Geschäfte des Christen. s. 1 Band S. 321.

## Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Evangel. Luc. 1, 39—56.

1) Wie muß man sich zum Dank gegen Gott erwecken. s. 1 Band S. 432.
2) Von der Pflicht des Christen, das Gute, das andre Menschen an sich haben, zu erkennen s. 1 Band S. 524.

## Am Tage Michaelis.

Evangel. Matth, 18, 1—11.

Von der Vernunftmäßigkeit der Selbstverleugnung. s. 2. Band S. 490.

## Am Tage Matthiä.

Evangel Matth. 11, 25—30.

1) Von der Möglichkeit eines heiligen Lebens. s. 1 Band S. 83.
2) Von den Annehmlichkeiten und Vergnügungen eines heiligen Lebens. s. 1 Band S. 106.

# Alphabetisches Verzeichniß

## der Schriften, welche bey der Auswahl der Predigten über die ganze christliche Moral gebraucht worden sind.

### A.

1—2) Alberti, Jul. Gustav, Sammlung einiger Predigten über ausgesuchte Texte. Zwey Theile. Hamburg 1762 gr. 8.

### B.

3) Bahrdts, D. Joh. Friedrich, Sammlung einiger Erbauungsreden über auserlesene Wahrheiten der Religion Jesu. Leipzig 1767 gr. 8.

4) — — Abhandlung von den einzelnen Pflichten des Christenthums. Leipzig 1768 gr. 8.

5) — — Sammlung einiger Trostpredigten, zur heilsamen Anwendung der Leidenstage. Leipzig 1762 gr. 9.

6) Bambach, Joh. Adolph, Predigten für Jünglinge im Closter Bergen gehalten. Halle 1778 8.

7) Bobriks, Dan. Friedr., Predigten über Tugend und Laster, nach Anleitung der evangelischen, wie auch einiger epistolischen Texte ꝛc. Danzig 1786 in 4.

8) Boysens, Fried. Aug., Predigten über verschiedene Texte der heil. Schrift. Leipzig 1788 gr. 8.

9—10) Brückners, Ernst Theodor Johann, Predigten über die gewöhnlichen Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. Zwey Theile Leipzig 1786.

11) — — Predigten für Ungelehrte. Zweyte Auflage Flensburg und Leipzig 1783 in 4.

## C.

12—21) Cramers, Joh. Andreas, Sammlung einiger Predigten 10 Theile. Kopenhagen 1758 — 1763 gr. 8.

22—31) — — neue Sammlung einiger Predigter. 10 Theile. Kopenhagen 1763 — 1769 gr. 8.

32) — — Predigten, veranlaßt durch die Krankheit und den Tod des Königs Friedrichs V. Kopenhagen 1766 gr. 8.

33—35) Crichtons, D. Wilhelm, Predigten. 3 Theile. Königsberg 1785—1786 8.

36) Crügers, Samuel Gottlieb, Sammlung einiger Predigten. Langensalza 1766 8.

37) — — neue Sammlung einiger Predigten. Langensalza 1771 8.

38) Crusius, M. Gottlob August Baumgarten, Predigten über die sämtlichen Son. und Festtags-Evangelia im ganzen Jahre. Erster Theil. Dresden 1788 in 4.

39—

## D.

39—41) Degens, M. Bernhard Jacob, Predigten auf alle Fest- Sonn- und Feyertage. 3 Theile Nürnberg 1784—1785 in 4.

42) Döderleins, D. Johann Christoph, Einige Predigten zur christlichen Belehrung über verschiedene Wahrheiten der Religion. Halle 1777 8.

## E.

43) Elverfelds, Carl Gotthard, Sechs Predigten. Berlin und Libau 1788. 8.

44—47) Ernesti, D. Joh. August, christliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jesu Christi und zur Beförderung des innern Christenthums. 4 Theile. Leipzig 1768—1782 gr. 8.

48) Ernesti, G. G., Predigten. Koburg 1787 8.

49) Ewalds Fünf Predigten von der Natur und dem hohen Werth der Liebe. Offenbach am Mayn 1781 8.

## F.

50) Fests, Joh. Samuel, Sammlung einiger Predigten, besonders in Rücksicht auf Leidende, und solche die sich für unglücklich halten, es wirklich sind, oder zu werden fürchten. Leipzig 1786 gr. 8.

51) Förster, Joh. Christian, Zur Familien-Erbauung. Eine Auswahl von Predigten über häusliche und gesellschaftliche Angelegenheiten. Weißenfels und Leipzig 1788 8.

52—53) Frorieps, D. Just. Friedrich, Geistliche Reden über die wichtigsten Lehren der christlichen Religion. Nach Anleitung der evangelischen Texte. Zwey Bände. Erfurt 1773 gr. 8.

54) — — Predigten. Leipzig 1770 gr. 8.

## G.

55) Giseckе, Nikolas Dietrich, Sammlung einiger Predigten. Rostock 1760 gr. 8.

56[a]) — — Predigten in einer neuen Sammlung aus seinen Handschriften herausgegeben von Joh. Adolph Schlegeln. Erster Theil. Flensburg und Leipzig 1780 gr. 8.

56[b]) Götz, Georg Friedr., Einige Predigten bey besondern Gelegenheiten gehalten. Cassel 1789.

57) Goldhagens, Eustachius Moritz, Predigten. Nordhausen 1776 8.

58) Gräbners, M. Joh. Fried., auserlesene Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahrs, aus den neuesten und erbaulichsten Canzelrednern gesammelt. Zwickau 1786 in 4.

## H.

59) Häseler, J. F., Heilige Reden über wichtige Wahrheiten des Christenthums. Braunschweig 1771 gr. 8.

60) Hartmanns, J. G. C., Evangelische Predigten. Hannover 1779 gr. 8.

61) Henke, Ferdinand Karl August, Predigten über die Evangelien aller Sonntage und Festtage

des

des Jahrs. Erster Band. Wolfenbüttel 1787 gr. 8.

62) Herbst, Nic. Friedr., Betrachtungen über die Tugend und Sittenlehre der gereinigten christlichen Religion. Halle 1767 in 4.

23—64) Herings, Daniel Heinrich, Predigten über einige wichtige Lehren des gottseligen Lebens. Zwey Theile. Breslau 1784 gr. 8.

65—66) Hermes, Johann August, Predigten über die evangelischen Texte an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahrs, zur Beförderung der häuslichen Andacht. Zwey Bände. Berlin und Stettin 1782 gr. 8.

67) Heym, M. J. Gottlob, vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über alle Sonn- und Festtagsevangelia des ganzen Jahrs. Züllichau 1778 dritte Auflage 4.

68—69) — — Neue Sammlung von Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs über selbst erwählte biblische Schriftstellen. Zwey Bände Züllichau 1781 gr. 8.

70) Hoppenstedt, Wilhelm Joh. Jul., Religionsvorträge. Hannover 1776 gr. 8.

## J.

71) Jachmanns, M. Joh. Gottlieb, hinterlassene Sammlung einiger Predigten zur Beförderung des Glaubens nnd der Gottseligkeit Breslau 1781 gr. 8.

72) Janson, H. F., Predigten von dem Königlichen

chen Dänischen Hofe gehalten. Koppenhagen und Leipzig 1773. gr. 8.

73—74) Jerusalem, Joh. Fried. Wilh., Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolfenbüttel gehalten. Zwey Theile. Zweyte Auflage. Braunschweig 1774.

75) Jochims, Jacob, Predigten, dem Zweck gemäß nach der Fähigkeit und zur Erbauung der Zuhörer und insbesondere der Landleute. Altona 1774 in 8.

K.

76—77) Kraft, Justus, Christoph, Wahrheiten und Gebote der christlichen Lehre; in Predigten. Zwey Theile. Frankfurt und Leipzig 1783 gr. 8.

78) Künneths, Joh. Theodor, Predigten. Bayreuth 1767 8.

L.

79—80) Lachmann, Joh. Joachim, Sammlung von Amtsreden bey Taufhandlungen und Confirmationen. Zwey Theile. Züllichau 1776 8.

81—82) — — Sammlung von Amtsreden zur Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmals. Zwey Theile. Züllichau 1775 8.

83—84 — — Unterricht und Trost bey dem Absterben naher Anverwandten, in einer Sammlung von Amtsreden bey Leichenbegängnissen. Zwey Theile. Dritte Auflage. Züllichau 1784 gr. 8.

85—

85—86) Lachmann, Joh. Joachim, Die Pflichten der Verehelichten in einer Sammlung von Amtsreden bey Einsegnung angehender Eheleute. Zwey Theile. Dritte Auflage. Züllichau 1784 gr. 8.

87—89) Lange, Friedrich Conrad, Sammlung einiger Predigten. Drey Bände. Hamburg und Kiel 1779 gr. 8.

90) Lange und Schöner Lehren und Vorschriften des vernünftigen und thätigen Christenthums in Predigten über die jährlichen Sonn- und Festtags-Evangelien. Nördlingen 1778 in 4.

91) Lengnich, Carl Benjamin, Predigten. Danzig 1770 gr. 8.

92—93) Lenz, Friedrich David, vaterländische Predigten über alle Sonn- und Festtagsevangelien durchs ganze Jahr — Seinem Vaterlande zum häuslichen Gottesdienst und Erbauung gewidmet. Zwey Theile Leipzig 1786 gr. 8.

94) Leß, Gottfried, christliche Lehre von den gesellschaftlichen Tugenden. In Predigten gehalten in der Göttinger Universitätskirche. Zweyte vermehrte Auflage. Göttingen 1785 gr. 8.

95) — — Die christliche Lehre vom innern Gottesdienst in zehen Predigten. Nebst einem Anhange. Zweyte Auflage. Göttingen 1781 gr. 8.

96) — — Die christliche Lehre vom Gebet und der Bekehrung. Nebst einem Anhange. Dritte Auflage. Göttingen 1783 gr. 8.

97) Leß, Gottfried, Die christliche Lehre von der christlichen Arbeitsamkeit und Geduld. Göttingen 1784 gr. 8.

98) Lescow, Joh. Georg, Predigten. Hamburg 1778 8.

99) Liebelt, Christian Daniel, Predigten zur Beförderung christlicher Erkenntnisse und der Gottseligkeit, besonders unter den Landleuten. Leipzig 1776. gr. 8.

100—101) Liebrecht, Joh. Matthias, Predigten. Nach dessen Tode herausgegeben von Otto Christian Schuchmacher. Zwey Theile. Hamburg 1777. 8.

102) Lohdius, M. Carl Friedrich, Predigten über die zehen Gebote und einige andre Tugendsprüche der h. Schrift. Dresden 1787. gr. 8.

103) — — Sammlung einiger heil. Reden über wichtige Wahrheiten der christl. Religion. Leipzig 1777. gr. 8.

104) — — Predigten über das christl. Glaubensbekenntniß. Dresden 1788. gr. 8.

## M.

105) Mieg, Joh. Friedrich, Predigten. Leipzig 1770. gr. 8.

106—112) Münter, D. Balthasar, Predigten über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien in Verbindung mit andern Schriftstellen. Sieben Theile. Kopenhagen 1778—1784. 8.

## O.

113—114) Oehler, M. A., Beyträge zur Beförderung eines christlichen Sinnes und Verhaltens in Predigten. Zwey Bände. Leipzig 1784. gr. 8.

115—116) Oemlers, Christian Wilhelm, heilsame Betrachtungen über alle Sonn- und Festtagsevangelien durchs ganze Jahr. Zwey Theile. Breslau 1778. gr. 8.

## P.

117—118) Patzke, Joh. Samuel, Predigten über die Episteln durchs ganze Jahr. Zwey Theile. Magdeburg 1777. in 4.

119) Pauli, Joh. Phil. Gerhard; Predigten, gehalten vor der reformirten Gemeine zu Dresden. Dresden 1778. gr. 8.

120) Pauli, Georg Jacob, Predigten über auserlesene Stellen der heil. Schrift, nebst einer Betrachtung übee schriftmäßige Predigten. Halle 1786. gr. 8.

121) Petersen, Georg Wilhelm. Sammlung einiger Predigten, vornehmlich in Rücksicht auf Hofleute und Diener des Staats. Leipzig 1787. gr. 8.

122—123) — — Sammluug einiger Predigten in der Hofkapelle zu Darmstadt gehalten. Zwey Theile. Halle 1781.

124—125) Petri, Joh. Philipp, Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelia durch das ganze Jahr. Zwey Theile. Eisenach 1778. gr. 8.

126)

126) Pfenninger, Johann Conrad, Predigten über die Seligpreisungen nach Matth. 5, 1—12. Lemgo 1782. 8.

127) Pfeiffer, Johann Jacob, Predigten. Cassel 1776. 8.

128) Pfranger, Johann Georg, Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln. Drey Theile. Meiningen 1779.

131—132) Pockels, Friedrich Gottlieb, Predigten über Episteln und andre Texte. Zwo Sammlungen. Halle 1778. gr. 8.

133) Pöge, M. Elias Friedrich, Predigten über nöthige Wahrheiten der Religion. Leipzig 1777. gr. 8.

134—136) Pörtner, Herm. Dietr., auserlesene Predigten, herausgegeben von Zollikofer. Drey Bände. Leipzig 1765. gr. 8.

137) Pratje, Joh. Heinrich, Predigten nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre. Bremen 1776. gr. 8.

## R.

138—139) Raschig, Christian Ehrgott, Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelia. Zwey Theile. Dresden und Leipzig 1776. gr. 8.

140—141) Rautenberg, Christian Günther, Sammlung einiger Predigten. Zwey Bände. Braunschweig 1777. gr. 8.

142) Reinhard, D. Franz Volkmar, Predigten. Wittenberg und Zerbst 1786. gr. 8.

143)

143) Resewitz, Fried. Gabriel, Sammlung einiger Predigten. Zweyte Auflage. Quedlinburg 1773.

144—145) — — Predigten für die Jugend. Zwo Sammlungen. Frankfurt und Leipzig 1780. 8.

146) Reuß, Jeremias Friedrich, Predigten, in Kopenhagen vor der königlichen Herrschaft gehalten. Zwo Sammlungen. Tübingen 1759. 8.

147) Richerz, Georg Hermann, Predigten. Zwo Sammlungen. Hannover und Göttingen 1782. gr. 8.

148) Richter, Carl Friedrich, evangelische Predigten an Religionsfesten. Danzig 1787. gr. 8.

149) Ries, Heinrich August Andreas, Predigt. von Gott und der Natur, herausgegeben von Joh. Ferdinand Roth. Nürnberg 1788. gr. 8.

150—151) Röller, Gottfried Günther, Predigten fürs Herz. Zwo Sammlungen. Leipzig und Schleiz 1772. gr. 8.

152) Rosenmüller, D. Johann Georg, Predigten über alle Sonn- und Festtags-Evangelien. Nürnberg 1785. gr. 8.

153) — — einige Predigten, gehalten in der Thomaskirche zu Leipzig. Leipzig 1786. gr. 8.

154) — — Predigten bey besondern Gelegenheiten gehalten. Leipzig 1788. gr. 8.

155—157) — — Predigten über die Reden Jesu am Kreuze. Nebst einigen andern bey besondern

sondern Gelegenheiten gehaltnen Predigten. Drey Sammlungen. Nürnberg 1783. 8.

158) Roth, Johann Erdmann, neueste Sammlung kurzer und auserlesener Predigten über alle Sonn- und Festtägliche Evangelien des ganzen Jahrs. Schneeberg 1787. in 4.

S.

159—164) Sack, Aug. Fried. Wilhelm, Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit. Sechs Theile. Siebente Auflage. Magdeburg 1769.

165—166) Sander, Heinrich, Predigten für alle Stände. Zwey Bände. Leipzig 1783. gr. 8.

167) Sangerhausen, Christoph Friedrich, heilige Reden. Nordhausen 1772. 8.

168) — — einige Reden für Zuhörer von Geschmack. Halle 1788. 8.

169) Schinmeier, Joh. Adolph, neue Sammlung einiger Predigten. Itzehoe, Frankfurt und Leipzig 1771. gr. 8.

170) — — Predigten über das göttlich Beruhigende des Christenthums. Flensburg und Leipzig 1773. gr. 8.

171—172) — — Predigten über den Charakter Jesu in seinem Leben und Leiden. Zwey Theile. Flensburg und Leipzig 1774. gr. 8.

175—178) Schlegel, Johann Adolph, neue Sammlung einiger Predigten über wichtige Glau-

Glaubens- und Sittenlehren. Vier Bände. Leipzig 1778—1786. gr. 8.

179—182) Schlegel, Johann August, Predigten über die Evangelia auf alle Sonn- und Festtage im Jahre. Vier Theile. Leipzig 1773-1775. gr. 8.

183) Schleusner, Johann Friedrich, Sammlung einiger öffentlichen Religions-Vorträge. Göttingen 1788. gr. 8.

184—185) Schmahling, L. C., christliche Predigten über die Sonntags- und Festevangelien. Zwey Bände. Leipzig 1781. gr. 8.

186) — — Versuch von Landpredigten. Halle 1768. 8.

187) Schmidt, Carl Heinrich, moralische Reden, nebst einer Vorrede von dem Hrn. Abt Resewitz. Leipzig 1785. gr. 8.

188—190) Seiler, D. Georg Friedrich, Predigten zur Befestigung im Glauben und heil. Wandel. Drey Sammlungen. Dritte Auflage. Bayreuth 1777. 8.

191—192) Spalding, Joh. Joachim, Predigten. 2 Theile, verbesserte Ausgabe. Berlin und Stralsund 1768. 8.

193) — — — Predigten grösstentheils bey ausserordentlichen Fällen gehalten. Frankfurt an der Oder und Leipzig 1775. 8.

194) Spörl, J. C. C., Predigten eines Menschenfreundes. Lemgo 1783. 8.

195) Sponsek, Johann Ulrich, Predigten über alle hohe Fest- Apostel- und Feyertäglichen Evangelia des ganzen Jahrs. Bayreuth 1759. 8.

196) Stockhausen, Joh. Christoph, einige Predigten. Hanau 1770. 8.

197) — — Predigten über gewählte Texte, 2 Theile. Frankfurt und Gießen. 1777. gr. 8.

198—202) Stölzel, Wilhelm Friedrich, heilige Reden über verschiedene Schriftstellen. Fünf Sammlungen. Gotha 1755—1767. 8.

203—205) Stolz, Johann Jacob, Predigten über die Geschichte unsers Herrn. 3 Theile. Frankf. am Mayn 1782.

206—207) Sturm, M. Christoph Christian, Predigten über die Sonntags-Episteln durchs ganze Jahr. Zwey Bände. Neue Auflage, Halle 1776. gr. 8.

208) Stutz Predigten zur Beförderung häuslicher Glückseligkeit, für nachdenkende Christen. Leipzig 1786. 8.

## T.

209) Teller, D. Wilhelm Abraham, erste Sammlung einiger Predigten. Helmstädt 1769. gr. 8.

210—211) — — Predigten an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahrs. Ueber die gewöhnlichen Abschnitte aus den Lebensgeschichten Jesu. Zwey Bände. Berlin 1785. gr. 8.

212—213) Teller, Johann Friedrich, Predigten. Zwo Sammlungen. Leipzig 1770. gr. 8.

214—215) Tiede, Joh. Friedrich, moralische Reden. Zwey Theile, vierte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1783.

216) Tobler, Johannes, verschiedene Predigten, zum Theil für die Familienandacht bestimmt. Offenbach am Mayn 1788. gr. 8.

217) Töllner, Johann Gottlieb, Sammlung einiger Predigten für nachdenkende Leser. Frankfurt an der Oder. 1775. gr. 8.

218) Troschel, Daniel Philipp, zwölf Predigten. Berlin 1782. gr. 8.

## U.

219—220) Uhle, August Georg, Sammlung einiger Predigten. Zwey Theile. Hannover 1776. gr. 8.

## V.

222) Velthusen, J. C., die Lehre vom Gebet in einigen Predigten abgehandelt. Lemgo 1770. 8.

222) Volborth, M. Joh. Carl, christliche Predigten. Göttingen 1786. 8.

223) Voß, Joh. Heinrich, kurze Vorträge über Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln. Hannover 1788.

## W.

224) Weber, Ernst Adolph, Predigten. Hannover 1780. gr. 8.

225) Westphal, Georg Ehrhard, Predigten über einige Sonn- und Festtags-Abschnitte. Halle 1788. gr. 8.

226) — — Predigten über einige Reden Jesu. Leipzig und Dessau 1783. gr. 8.

227—228) Wilmsen, Friedrich Ernst, Predigten für Hausväter und Hausmütter. Zwey Bände. Leipzig 1775.

229) — — Betrachtungen über Weisheit und Thorheit im gemeinen Leben der Menschen. In einer Folge von Kanzelvorträgen. Berlin 1786. gr. 8.

230) Winkler, Hermann Erich, Predigten. Hamburg 1782. gr. 8.

231) Wund, D., Sammlung einiger Predigten, gröstentheils bey besondern Gelegenheiten gehalten. Heidelberg 1784. gr. 8.

## Z.

232) Zerrenner, Heinrich Gottlieb, Predigten ganz und Stückweise, für die lieben Landleute. Neue Ausgabe. Magdeburg und Leipzig 1785. gr. 8.

233—234) Zollikofer, G. J., Predigten. Zwey Bände. Dritte Auflage. Leipzig 1772. gr. 8.

235—236) — — Predigten über die Würde des Menschen. Zwey Bände. Leipzig gr. 8.

237) — — — Einige Betrachtungen über das Uebel in der Welt, nebst einer Warnung vor den Sünden der Unkeuschheit und andern Predigten. Zweyte Auflage 1784. gr. 8.

238) — — — Warnung vor einigen herrschenden Fehlern unsers Zeitalters, wie auch vor dem Misbrauche der reinern Religionserkenntniß, in Predigten. Leipzig 1788. gr. 8.

239—241) Zollikofer, G. J.; Predigten, nach seinem Tode herausgegeben, drey Bände. Leipzig 1788. gr. 8.

## Predigtsammlungen von ungenannten Verfassern.

242) Beyträge zur Aufklärung des menschlichen Verstandes in Predigten. Leipzig 1779. 8.

243) Predigten für christliche Ehegatten. Erstes Bändchen. Quedlinburg 1777. 8.

244—245) Predigten zur Beförderung des thätigen Christenthums; von einem Schweizerischen Gottesgelehrten (Ulrich): Zwo Sammlungen. Zwote Auflage. Zürch 1775. 8.

246) Predigten über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zur Bildung guter und rechtschaffner Christen von C. F. H. L. Celle 1786. 8.

247) Predigten für Kinder. Berlin und Leipzig 1787. 8.

248—250) Predigten über die Episteln durch das ganze Jahr zur Beförderung des thätigen Christenthums von verschiedenen berühmten geistlichen Rednern. Drey Theile Erlangen 1777. in 4.

251—252) Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit (Crugott): Zwo Sammlungen. Breslau 1770. gr. 8.

253—257) Predigten von protestantischen Gottesgelehrten. Sechs Sammlungen. Berlin 1771—1746. gr. 8.

258—259) Predigten für Kinder von reiferem Alter. Zwey Bändchen. Leipzig 1771. 8.

260) Predigten für den Christen, der die Mode nicht liebt (von Stutz). Leipzig 1780. gr. 8.

261) Sammlung einiger Predigten und Ermahnungsreden für die studirende Jugend, im Kloster Bergen gehalten. Magdeburg 1774. 8.

262—265) Sammlung heiliger Reden bey dem Bette kranker und sterbender Christen sowohl zum Dienst angehender Prediger, als auch zum Behuf derer, die ihren kranken Mitbrüdern durch Vorlesungen beystehen wollen. 4 Theile. Anspach 1769. 8.

266—267) Zur Aufklärung der Volksreligion, ein Beytrag in Predigten (von Beyer). Zwey Theile. Leipzig 1782—1788. gr. 8.

# Real-Register

## in kurzen Auszügen aus allen sechs Bänden.

Die römischen Zahlen zeigen die Bände an, die teutschen Ziffern die Seitenzahl, wenn aber die römische Zahl fehlet, so ist es von dem vorhergegangenen Bande zu verstehen.

### A.


Abendmal A. Die Einsetzung desselben beweiset

1) die Hoheit Jesu VI, 523

2) die Weisheit desselben und seine allerzärtlichste Liebe für uns seine Erlösten 524

3) Jesus befiehlt uns dabey, an seine Leiden und Tod, an alle seine grose Verdienste um uns zu gedenken 525. 529

B. Würdiger Gebrauch desselben 528.

1) wie man sich darauf vorbereiten muß. Dazu wird erfodert

a) daß wir untersuchen, ob unser Gemüth in der Verfassung ist, daß wir mit Grund hoffen können das Abendmahl würdig zu geniesen 529

ob wir also mit wahrem Haß und Abscheu gegen die Sünde, mit wahrem Glauben an Jesum, und mit dem festen Entschluß, uns immer mehr zu bessern, erfüllet und durchdrungen sind 531

b) finden wir diese Verfassung an uns; so müssen wir uns immer mehr darinnen, durch die Vorstellung der Gröse der Gnade Gottes und der Seeligkeit befestigen 533

mangelt sie uns, so müssen wir sie zu erlangen suchen

a) durch Betrachtung des entsetzlichen Schadens, den der unwürdige Genuß des Abendmals nach sich ziehet 534

β) durch die Vorstellung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes 536

γ) durch das Nachdenken, über die Gröse der Seligkeit, die uns Gott in seinem Sohn verheisset ebendas.

c) wir müssen durch ein andächtiges Gebet den Eifer unsrer Vorbereitung verstärken 537

α) am besten ist aus dem Herzen und mit eignen Worten beten 538

β) wenn man sich andrer Formeln bedient, muß man solche wählen, welche verständliche Gebete enthalten 539

2) Was wir bey und nach dem Genuß thun müssen, um die bey der Vorbereitung erhaltene gute Eindrücke zu stärken

a) wir müssen auf die Belehrungen, Warnungen und Aufmunterungen hören, die uns durch das Wort Gottes ans Herz gelegt werden 542

b) uns beym Genuß des Abendmahls das Verdienst Jesu gläubig zueignen 543

c) nach

c) nach dem Gebrauch dieses auch thun, und Gott für seine grose Gnade danken 544

d) die ernstlichsten Gedanken, über das, was wir gethan, und wozu wir uns anheischig gemacht, anstellen ebend.

e) dazu dienet auch, daß, so oft wird dem Abendmahl als blose Zuschauer beiwohnen, dasselbe im Geiste und in Gedanken mit halten 545

f) unserm Feinde und Beleidiger müssen wir vergeben 546

3) Nutzen desselben

a) wir werden dadurch an Gottes überschwengliche Gnade erinnert IV, 500

b) dadurch wird nicht allein unser Glaube erwecket und gestärket, sondern wir werden auch zur Liebe und Gehorsam gegen unsern Erlöser ermuntert ebendas.

c) und dadurch werden wir angetrieben, daß wir uns unter einander lieben und freundlich und sanftmüthig begegnen 501

Abgaben müssen die Unterthanen der Obrigkeit entrichten aus Gehorsam V, 698

mit Willigkeit 701

die Vorenthaltung derselben ist grober Diebstal, weil sie gegen das ausdrückliche Gesetz Gottes, und widen den Willen des Landesherrn geschiehet 309

Absicht, die böse andrer Menschen, die grosen Schaden anrichten würden, muß der Christ entdecken IV, 230

des Christen bey seinen guten Werken ist Bestreben die Absichten Gottes zu erfüllen 273

Aergerniß darf der Christ nicht geben, daß er andern Gelegenheit gebe, Böses zu denken, zu reden, zu thun V, 10

schrecklich ist die Verantwortung dessen der Aergerniß gibt 20

das Aergerniß von den Unglaubigen und frechen Religionsverächtern richtet oft grosen Schaden an 105

Allmosen müssen rechtmäßig, nicht durch Betrug erworben seyn V, 576

müssen von unserm Ueberfluß reichlich gegeben werden 236

aber mit Weisheit 617

1) Allmosen ohne Ueberlegung verfehlen nicht nur oft ihres Zwecks, sondern sind auch oft in ihren Folgen schädlich 620

a) der ohne Ueberlegung Mitleidige schadet sich selbst ebendas.

b) er schadet aber auch demjenigen, an welchen er seine Allmosen verschwendet 621

mancher Müßiggänger wird noch mehr in seinem Müßiggange bestärkt ebendas.

darüber müssen diejenigen leiden, die der Hülfe am meisten werth sind ebendas.

2) wie sie mit Weisheit gegeben werden müssen?

a) wir müssen dabey unsre Pflicht beherzigen 623

b) unsre

b) unsre Vermögensumstände gewissenhaft prüfen 235. 624

c) die Umstände und Beschaffenheit der Armen wohl prüfen 258. 577. 626

Alte müssen ein gutes Beispiel geben V, 13

die Religion ist die beste Beschäftigung derselben VI, 289

1) wie man sich im Alter damit beschäftigen müsse

a) man muß alle Gelegenheit ergreifen, Gott und sein Wort kennen zu lernen 294

b) sich von den noch anklebenden Sünden zu reinigen suchen 296

c) das versäumte Gute nachholen 297

2) die Ursache warum das geschehen müsse, liegen

a) in dem, was die Religion zu einem Grunde des Trostes im Alter machen könne 306

b) in der Beschaffenheit der letzten Lebenstage 307

Amtstreue erfordert, daß man seine Pflichten mit ganzem Vermögen verrichte III, 438

Andacht gewährt das gröste Vergnügen I. 339

tägliche. 1) Anweisung dazu

a) wir müssen alle Tage ein kurzes und leichtes Stück in der Bibel lesen II, 56

b) damit ein ernstes und unpartheiisches Beurtheilen unsrer selbst verbinden 60

c) brünstig und unermüdet Gott anflehen 61

2) Vortheile derselben
a) dadurch erhalten wir die Wahrheiten der Religion immer lebhaft vor unsern Augen 62
b) verhüten es, daß wir nicht durch zu grose Verschuldungen den Besitz der gottlichen Gnade verliehren 65
c) verwahren uns gegen die Gewalt unsrer Begierden 66
d) wafnen uns gegen die gewöhnlichen Thorheiten und täglichen Widerwärtigkeiten 71

Anverwandte. Liebe derselben gegen einander VI. 130
1) wie sie beschaffen seyn muß. Sie ist ihrer Natur nach dieselbe Liebe, die wir allen Menschen schuldig sind, und darf diese nicht verdrängen, sie ist aber doch von dieser allgemeinen Liebe verschieden —
a) in Ansehung der Quellen, woraus sie entspringt 134
b) durch ihre Gröse und Stärke 135
c) durch ihre Erweisungen. Diese sind
α) Vertrauen zu einander 137
β) Einigkeit ebendas.
γ) liebreiche Theilnehmung 139
δ) Rath, Beistand und Hülfe in allerhand Anliegen ebendas.
2) Verpflichtung dazu liegt
a) in der Natur selbst 140
b) das

b) das Christenthum bestätigt diese Verpflichtung 142
c) ihre eigne Ruhe verbindet sie zur Ruhe gegen einander 143
d) ihre eigne Vortheile ebendas.
Arbeit darf uns nicht unzufrieden machen I, 725
— dabey müssen wir beten III, 337
— rechtes Verhalten des Christen dabey 425
1) mit welchen Gesinnungen er dazu kommen und sie verrichten muß
a) nicht aus blosem Naturtrieb 430
b) seine Hauptabsicht muß seyn Gott zu gefallen 432
dieses zeigt sich
α) in der Art der Arbeit, daß sie etwas Gutes wirke 411 435
β) in der Willigkeit dabey 436
c) er muß dabey treu seyn 447
d) beständig 440
2) wie er den Erfolg seiner Arbeit annehmen muß ebendas.
a) bey fruchtloser Arbeit muß er nicht ungeduldig werden 445
b) bey gesegneter muß er den guten Erfolg Gott zuschreiben 446
den Segen zur Uebung der Verleugnung seiner Begierden und zum Werkzeuge der Gutthätigkeit machen 449

Arbeitsamkeit. Werth derselben III, 404
1) wie ein arbeitsames Leben beschaffen seyn muß 407
a) die Arbeiten müssen unsern Kräften angemessen seyn 408
b) sie müssen rechtmäßig seyn ebendas.
c) es muß Ordnung darinnen herrschen 410
d) wir müssen uns davon Nutzen versprechen können 411
2) Werth derselben
a) sie ist das einzige Mittel gegen die Langeweile 413
b) ein sicheres Verwahrungsmittel vor vielen Thorheiten und Sünden 414
c) das beste Mittel alle unsre Fähigkeiten zu entwickeln 416
d) giebt die beste Gelegenheit andern Menschen nützlich zu seyn 418
e) ist eine reiche Quelle des Vergnügens und der Glückseligkeit 420
f) die beste Vorbereitung zu einem vollkommenern Zustand in der Ewigkeit 422

Armuth unverschuldete, darf den Menschen nicht unzufrieden machen, und ist keine Schande V, 595
— verschuldete entsteht oft aus Mangel der christlichen Sparsamkeit III, 394
— christliches Verhalten in derselben VI, 187
1) worinnen es besteht
a) man muß untersuchen, in wie fern man seine Armuth selbst verschuldet hat 193
b) hat

b) hat man sie nicht verschuldet, doch sich vor Gott demüthigen 195
c) seine Sorgen auf Gott werfen 197 246
d) allen Fleis und christliche Vorsichtigkeit anwenden, um den vorhandenen Mangel zu überwinden 198
α. sich selbst ernähren, wenn es auch auf eine beschwerliche, aber doch ehrliche Weise geschiehet 200
β. recht sparsam seyn 202
e) ist das nicht möglich, bey seinen Mitchristen Hülfe suchen. ebend.
2) Vortheile davon
a) mancher wird durch die dadurch entstehenden Nahrungssorgen zur wirklichen Besserung gebracht, mancher von Ausschweifungen zurückgehalten 203
b) viele würden ohne dieselben nicht so gute Christen seyn 204
c) man lernt dadurch über den Werth der irdischen Güter und der göttlichen Wohlthaten der Fürsehung richtiger urtheilen 206
d) man wird mitleidiger gegen seinen nothleidenden Nächsten 209
Arzt in dessen Wahl ist der Christ sorgfältig III, 117
überläst sich ihm mit völliger Zuversicht ebend.
— sieht ihn als einen von Gott verordneten Menschen an, den er gebrauchen und belohnen muß VI, 364
Aufrichtigkeit im Umgang mit dem Nächsten IV, 201
1) Worinnen sie besteht 206

a) in

a) in Vermeidung aller Falschheit und Verstellung 209 u. f.
b) daß man keine Hochachtung verspricht, wo man keine hat 215
c) nie etwas verspricht, das man nicht zu halten im Stande und Willens ist 216
2) Was uns dazu verbindet
a) Gott misbilligt alle Heucheley und Verstellung 217
b) Gott lehret uns Wahrheit und Aufrichtigkeit 220
c) sie ist sehr nützlich 221
Aufsicht, brüderliche, der Christen unter einander V, 89
1) Wer solche zu leisten hat
a) jeder von seinem Glauben überzeugter Christ 96
b) besonders die Häupter der Familien 97
2) Worinnen sie besteht
a) darinnen, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume 99
b) daß man ihnen durch Ermahnung und Beispiel die Religion über alles wichtig mache 100
3) Nothwendigkeit derselben
a) da kann nur Friede und Glückseligkeit herrschen, wo Glauben und Tugend wohnet 102
b) die freygeisterischen Reden und ärgerliche Beyspiele schaden viel 105
c) man muß daher den Seinigen das ungegründete derselben zeigen 107

Auf-

Aufwand, allen thörichten vermeidet der vernünftig sparsame III, 389
— ihn muß der Christ bey seiner Wohlthätigkeit genau prüfen V, 62
Ausübung des Guten ist oft nicht mit der Erkenntnis desselben verbunden I, 24.
— der Pflichten wird durch die Liebe zu Gott erleichtert 235
— und durch dieselbe zur Freude gemacht 274
— dadurch preisen wir Gott 377
— dadurch werden wir leicht erkennen, daß die Lehre Jesu wahr sey 678

## B.

Barmherzigkeit Gottes, muß uns zur Liebe gegen ihn antreiben I, 297
— gegen den Nächsten, dazu treibt uns die Liebe gegen Gott an 275
Abhandlung davon IV, 142
1) Wer ist der Nächste, an dem wir sie üben müssen?
a) jeder Mensch, besonders der Unglückliche, so bald er unsre Hülfe nöthig hat 148
b) ein jeder ohne Rücksicht, er sey Fremder oder Bekannter 150
c) ohne Rücksicht der Würdigkeit, 151
d) ohne Rücksicht der Religion ebend.
e) auch der Feind ebend.
2) Wie müssen wir sie üben?
a) durch zärtliches Mitleiden 156
b) durch thätiges Mitleiden 158

Beerdigung, eine christliche, ist von jeher als ein großer Vorzug angesehen worden IV, 694

Begierden des Frommen sind auf den Himmel gerichtet I, 214

— auf dieselbe hat die Einbildungskraft einen großen Einfluß II, 643

— Herrschaft über dieselben 662

1) Nothwendigkeit derselben

a) ohne sie werden wir zu allen Lastern hingerissen 666

b) ohne sie ist es nicht möglich das Gute zu thun 667

c) Jesus fodert sie ausdrücklich 668

2) Schwierigkeiten derselben kommen her

a) vom Verderben unsers Herzens 670

b) von den vielen Reizungen zur Sünde 673

3) Mittel dazu sind

a) Glaube an Jesum 676

b) Wachsamkeit 678

c) Gebet 680

4) Vortheile derselben

a) sie sezt uns in Stand, unser Leben recht zu geniesen 681

b) giebt uns Freudigkeit im Tode 682

c) Glück in der Ewigkeit 684

Bekehrung, deren Beschaffenheit II, 558

1) Wie muß die dazu erforderliche Erkenntniß und Bereuung der Sünden beschaffen seyn 571

a) die Erkenntniß muß nicht blos im allgemeinen stehen bleiben, sondern sich auf alle einzelne Fehler erstrecken 573

b) die

b) die Reue muß nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Betrachtung der Abscheulichkeit der Sünden entstehen 576

2) Wie muß der Vorsatz der Besserung und der Glaube an Jesum beschaffen seyn?

a) der Vorsatz der Besserung muß ernstlich seyn 578

b) der Glaube an Jesum 581

3) Wie die Besserung selbst?

a) sie muß aus obigen Stücken entspringen 584

b) durchgängig und redlich seyn 585

c) beständig fortdaurend und zunehmend 587

— wider den Aufschub derselben S. Besserung.

Bekenntniß Gottes und der Religion ist noch nicht genug zum Gehorsam gegen ihn I, 506

— Jesu und der Religion. S. Religionsbekenntniß.

Beleidigungen, Verhalten des Christen in Absicht auf dieselben. S. Versöhnlichkeit und Vergeben.

Beruf, Verhalten des Christen darinnen III, 454

1) ehe er seinen bestimmten Beruf annimmt

a) Pflicht der Eltern, ehe es sich mit Gewisheit entscheiden läst, zu welchem Geschäfte ein Mensch vorzüglich geschickt sey

α. sie müssen die Leibes- und Seelenkräfte der Kinder zu bearbeiten suchen 463

β. müssen die Neigungen und Fähigkeiten derselben richtig beurtheilen, und sie auch mit den dazu passenden Geschäften bekannt machen 465

γ. sie zu solcher Lebensart bestimmen, wozu sie Fähigkeit und Lusten haben 467

b) dieser klugen Anweisung müssen Kinder und Untergebene folgen 470

2) Wenn er in einem Beruf stehet

a) seine Fähigkeiten dazu immer zu erhöhen suchen 472

b) darinnen selbst thun, was er thun kann 476

c) zufrieden damit seyn 477

d) die Vortheile seiner Lebensart zum allgemeinen Besten anzuwenden suchen 480

e) durch seine Geschäfte nicht der Religion und den Sitten nachtheilig werden 481

f) seinen Beruf Gott heiligen 482

Besserung. Abhandlung davon. S. Bekehrung.

Wider den Aufschub derselben II, 589

1) sie wird dadurch immer schwerer 592

a) durch die Macht der Gewohnheit 594

b) der Vorurtheile 595

c) die Reue wird desto peinvoller 596

d) der Schaden und dessen Entsetzung immer gröser 597

e) die Schwierigkeit vereitelt oft Reue und Vorsatz 598

2) Unsicher

a) wegen der Ungewisheit der Todesstunde 601

b) wegen der Ungewisheit der Fähigkeit dazu 602

c) die Ungewisheit über die Redlichkeit derselben erregt Unruhe 604 III, 686

Besserung anderer V, 23

1) Wie nöthig sie sey, es sind viele die der Verbesserung nöthig haben 26 viele wegen Unwissenheit

heit 27 viele wegen lasterhaften Neigungen 28
viele wegen Irrthümern und Vorurtheilen 30
2) aus welchen Ursachen dieses so oft versäumt wird?
a) von vielen Grosen und Angesehenen um ihres Vortheils willen
b) andere scheuen den Undank 33
c) andere haben kein Gefühl fürs Gute ebend.
3) Ermunterung dazu
a) es erwächst aus der Unterlassung dieser Pflicht der gröste Schaden 35 149
b) viele haben den ausdrücklichen Befehl dazu 36 141
4) Wie es geschehen müsse? wir müssen Irrthum und Aberglauben zu steuern suchen 139
a) nicht durch Spott und Strenge 143
b) sondern durch Liebe und Geduld 144
c) durch gutes Beispiel 145
glücklich wird dann der Erfolg seyn 148
Bestrafungen brüderliche V, 38
1) ihre Nothwendigkeit
a) Gott hat sie ausdrücklich befohlen 41
b) sie gehören wesentlich zur Liebe des Nächsten 42
c) wir haben selbst den grösten Nutzen davon 44 178
d) wir können sie nicht unterlassen, ohne uns die schwerste Strafe zuzuziehen 46
2) Wie müssen sie gegeben werden
a) unsre Bestrafungen müssen gegründet seyn 48
b) wir müssen von den Fehlern frey seyn 50 164

c) müssen die Bestrafungen auf liebreiche Weise geben 52 124 193
d) zur rechten Zeit und mit Klugheit 54
3) Wie wir sie annehmen müssen
a) mit Sanftmuth 58
b) mit Demuth 60
c) sie zur wirklichen Besserung anwenden 61
Beispiel, Jesu. Nachahmung desselben S. Nachfolge
— böse Beispiele schwächen den Glauben an Jesum III, 69. V, 105
— — muß der Christ aufs sorgfältigste vermeiden V, 11
— gutes Beispiel muß der Christ andern geben.
1) Verpflichtung dazu
a) um die Verehrung Gottes und Jesu unter andern zu befördern 70
b) es erfodert die schuldige Liebe zu dem, was recht und gut ist 74
c) die Menschenliebe 75
d) dazu sind besonders verpflichtet Eltern und Erzieher 78
Begüterte und Mächtige der Erden 79
Lehrer in Kirchen und Schulen ebend.
2) Wie es geschehen muß
a) durch einen Wandel, der mit den Lehren des Christenthums übereinstimmt 80
b) durch innere und äusere Uebereinstimmung unsrer Handlungen mit dem christlichen Wohlstande 82

c) durch

c) durch kluge Einrichtung unsers Verhaltens nach den jedesmaligen Umständen 84
daß wir uns bösen Gewohnheiten entgegen setzen 86
Billigkeit allgemeine Regel derselben, alles was ihr wollet ꝛc. V, 387
1) Verstand dieser Regel: sie fodert
a) daß wir uns in unserm Betragen nach dem richten, was wir von andern gethan wünschen 393
b) daß wir uns an die Stelle des Nächsten setzen 395
c) daß das Verlangen der Vernunft und dem Gesetze gemäß seyn muß 397
d) daraus fließt: alles was ihr nicht wollet ꝛc. 399
2) Beschaffenheit dieser Regel
a) in ihr ist alles enthalten, was die Nächstenliebe von uns fodert 400
b) sie ist vollkommen billig und gerecht 402
c) sie ist allgemein 404
d) sie ist leicht 406

Buße. S. Bekehrung und Besserung.

## C.

Christenthum
1) Zur Ueberzeugung von dessen Wahrheit und Vortreflichkeit gelangen wir
a) durch die Betrachtung der innern Vortreflichkeit desselben I, 3
b) durch Betrachtung der äussern Beweise, vorzüglich der Wunder 4

c) durch die Ausübung desselben 678
Vortreflichkeit desselben erhellet daraus
a) daß es die beste Sittenlehre enthält I, 38
b) die Vollkommenheit der bürgerlichen Gesellschaft befördert V, 667
c) uns wahre Ruhe der Seele giebt II. 692 u. f.
d) in Zeit und Ewigkeit glücklich macht I, 330 u. f.

## D.

Dankbarkeit gegen Gott
1) ihre Beschaffenheit I, 401
dazu gehört
a) öfteres Nachdenken, über die Menge, Grösse und Mannigfaltigkeit der göttlichen Wohlthaten 402 u. f. IV, 601
b) daß der Christ öfters an seine Unwürdigkeit gedenke I, 409. 641
c) daraus entstehende Empfindungen des Herzens 411
d) diese haben nothwendig ihre äusserliche Zeichen des Lobes und der Verehrung Gottes 309 412 IV, 605
e) ein frommes Gott wohlgefälliges Leben I, 413 IV, 607
f) Gutthätigkeit V, 588
2) Ihre Schönheit
a) sie ist die Ehre Gottes und des Menschen 414
b) sie ist die Quelle des lebhaftesten und süßesten Vergnügens 418
c) der

c) der beste Beweis und das kräftigste Beförderungsmittel unserer Gottseligkeit 421
d) sie macht uns Gott wohlgefällig 423
3) Mittel die sie bey uns erwecken und unterhalten können, diese sind
a) Glaube an Gott von dem alles Gute abhängt 426 435
b) öftere Erneuerung des Andenkens der großen und mannigfaltigen Wohlthaten Gottes 429
c) Erwägung des Einflusses derselben in unsre Glückseligkeit 440
d) Bemühung, ein lebhaftes Gefühl unsrer Unwürdigkeit in uns hervorzubringen 446
e) öftere Vergleichung unseres Zustandes mit andern, die weniger glücklich sind 448
f) Ergreifung der Gelegenheit, die uns der Umgang mit andern darbietet, auf unser Glück aufmerksam zu werden 450
g) Nüzzung der dankbaren Gesinnungen zum Antrieb in der Tugend 430
h) Ueberlegung, wie viel mehr Gutes wir genießen würden, wenn wir es nicht selbst, durch unser fehlerhaftes Verhalten hinderten 456
— gegen Wohlthäter. S. Wohlthäter.

Demuth entsteht aus richtiger Selbsterkenntniß I, 293
— gegen Gott 623
dazu gehört
1) eine lebendige Erkenntniß von der Gröse Gottes und unsrer Nichtigkeit 629

2) — daß Gott unser Schöpfer und Herr ist 635
3) — wie unwürdig wir der Gnade Gottes sind 639
— gegen den Nebenmenschen. Erweisungen derselben im Umgang mit dem Nächsten IV, 264

1) der Demüthige sucht nicht blos irdische Ehre, und niemals mehr, als ihm zukommt 269
es ist ihm nicht um eitle Vorzüge zu thun 271
nicht blos um Beifall bei seinen guten Werken 272
er fodert nicht mehr Ehrenbezeugungen, als er seinem Stand und Verdiensten nach begehren kann 274
2) Er urtheilt von seinen wirklichen Verdiensten mit Bescheidenheit 276 329
diese Bescheidenheit muß man nicht mit falscher Demuth verwechseln 277
die Bescheidenheit besteht darinnen, daß man nicht von seinen eignen Verdiensten zu viel spricht 280
3) Er läst seinem Nebenmenschen in Absicht des Guten, das er besitzt, Gerechtigkeit widerfahren 281
a) er erweiset einem jeden die Ehre, die ihm gebühret 283
b) er erkennt und schätzet die grösern Verdienste anderer 285
c) verachtet diejenigen nicht, die ihm an Verdienst und Gaben nachstehen 286

Diebstahl grober V, 303
subtilere Arten desselben
1) wenn man gefundene Sachen einbehält 305

2) wenn

2) wenn man Arbeitsleuten den Lohn vorenthält, oder sie gar zu strenge dinget ebend.
3) wenn man unmäßigen Profit nimmt 306
4) ohne Willen des Gläubigers die Bezahlung der Schulden von einer Zeit zur andern verschiebet ebend.
5) falsche Maaße und Gewichte braucht ebend.
6) wenn man andern das Schuldenmachen erleichtert ebend.
7) wenn Regenten die Reiche und Aermere drücken ebend.
8) wenn Unterthanen der Obrigkeit die gesetzmäßige Abgaben nicht gehörig entrichten oder gar vorenthalten 308

Dienstboten. Pflichten derselben gegen ihre Herrschaft VI, 162
1) welche es sind
a) Liebe 163
diese giebt allen Handlungen derselben ihren wahren Werth ebend.
b) Ehrfurcht. 164
c) Gehorsam ohne Klagen, Murren und Widersprüche 165
in sündlichen Dingen dürfen sie sich widersetzen ebend.
d) unverbrüchliche Treue ebend.
2) Ermunterungen dazu liegen
a) in der weisen Vorsehung des Höchsten, der die Verschiedenheit der Stände eingeführet, und mit

gleicher Güte die Hohen und Niedrigen liebet 167
b) in der Niedrigkeit Jesu ebend.
c) in den Gedanken, daß dadurch die Ehre des Christenthums befördert wird 168
d) in der Erwartung der ewigen Vergeltung ebend.
Dienstfertigkeit V, 486
1) Worinnen sie bestehe
a) wir müssen unsre Berufsgeschäfte nicht darüber versäumen, aber nicht glauben, daß die getreue Ausrichtung derselben schon genug sey 492
b) den Nächsten aus seiner Noth erretten und ihm beystehen 494
c) ihm die Mühe dieses Lebens erleichtern 495
d) ohne Ansehen der Person 496
e) mit Aufopferung eigenen Vortheils und Vergnügens 497
f) mit Unverdrossenheit 498
2) Verpflichtung dazu
a) Gott fodert sie ausdrücklich 500
b) er geht uns darinnen mit seinem Exempel vor 501
c) Christus hat uns darinnen ein Vorbild gegeben 502
d) die Ordnung und Wohlfahrt der Welt erfodert sie 503
e) sie bringt viel Heil und Glückseligkeit 505

Duell. S. Zweykampf

Duldung Christliche IV, 410
1) was sie ist:
a) dem Christenthum gemäße Nachsicht gegen anders denkende in der Religion 417
b) sie untersucht, ob die Abweichungen anderer wesentliche Religionswahrheiten betreffen? 422
c) ob sie ihren Grund im Verstand oder Herzen haben? 423
d) ist gegen anders Denkende verschonend und nachsichtsvoll 425 V, 139
e) bey der Schädlichkeit andrer Meinungen, überläst sie die Entscheidung denen, die den Beruf dazu haben IV, 427
2) Verbindlichkeit dazu; legt uns auf
a) die oftmalige Unschuld anders Denkender 429
b) die Denk- und Gewissensfreiheit 431
c) die Beförderung der schnellen Aufklärung 433
d) das Beyspiel Gottes und Christi 435
e) das Bewustseyn, daß wir selbst irren können und irren 436
f) daß uns anders Denkende öfters an wahrer Religion übertreffen 438
g) ein jeder lebt seines Glaubens 440

E.

Ehe, kann niemand versprechen, der nicht Herr über sich selbst ist V, 419
A. Pflichten derer, die in die Ehe tretten wollen; oder vorsichtige Wahl des Ehegatten VI, 3

1) der

1) der Christ muß sich zu Gott im Gebet wenden 6
die Leitung und Führung des Höchsten sich erbitten 8
2) die Wahl vorsichtig anstellen 9
a) auf die verständigste und tugendhafteste Person sehen ebendas.
b) auf Harmonie der Gemüther 11
der Mangel derselben ist die Quelle so vieler unglücklichen Ehen 13
c) auf wahrhaftig christliche Gesinnungen 16
dadurch wird die eheliche Verbindung erst glücklich 17. 19
d) auf eine blühende und dauerhafte Gesundheit 20
e) man erwähle keine Person von einem zu ungleichen Alter 21
f) man lasse sich nicht durch die äusere Schönheit verleiten, die wahren Vorzüge des Geistes zu übersehen 22
g) man muß auf zeitliche Güter nicht zu ängstlich sehen 23
B. Pflichten der Eheleute 23
dazu gehört
1) eine unverbrüchliche Treue 30
a) denn dazu haben sich die Ehegatten verpflichtet ebendas.
b) ohne dieselbe kann der Zweck der Ehe nicht erreicht werden 31
c) die Vernunft erklärt daher schon den Ehebruch für ein strafbares Verbrechen; noch mehr aber das Evangelium ebendas.

α) er

α) er ist Verletzung eines feierlichen Bundes 32
β) richtet grosen Schaden an ebendas.
γ) ist wirklicher Diebstal 33
2) eine gegenseitige herzliche Liebe 34
diese beweißt sich
a) daß sie wie die herzlichsten Freunde für ihre beiderseitige wahre Glückseligkeit sorgen 35
b) daß sie ihre Sorgen, ihre Hofnungen, ihre Freuden und Leiden mit einander theilen ebend.
c) daß sie einander in der Liebe vertragen 36
d) sich von Herzen ihre Fehler vergeben 37
3) eine gemeinschaftliche Hülfleistung 37
C. Mittel zur Führung einer glücklichen Ehe 47
1) vorbereitende Mittel
a) man bewahre seine Jugend in Unschuld und Keuschheit 50
b) man erwerbe sich frühzeitig liebenswürdige Eigenschaften der Seele, und nützliche Geschicklichkeiten, und vernachläßige auch nicht, sein äuserliches angenehm zu machen 52
2) bey Führung und im Fortgang der Ehe
a) man muß in seinem Herzen die angelobte Liebe erhalten 55
durch sie werden alle Pflichten der Ehe leichter und angenehmer 56
ohne sie fehlt viel am Glück des Ehestandes 57
b) Ehegatten müssen sich in gegenseitiger Hochachtung zu erhalten suchen 58

c) müssen

c) — müssen die Uebungen der Andacht und des Christenthums nicht unterlassen 60
d) — die Ehe in Keuschheit und Reinigkeit des Herzens führen 62
e) man muß die Fehler seines Temperaments und erster Erziehung zu verbessern suchen 63
f) Geduld mit den Fehlern andern haben

Ehebruch. S. oben B. I. c.

Ehre Gottes wird befördert; durch Dankbarkeit gegen ihn I, 404
— durch Nachahmung seines Beyspiels 545
— durch gutes Beyspiel welches wir andern geben V, 70
— durch Standhaftigkeit in der Religion
— Eifer für dieselbe, oder den festen Entschluß des Christen den Herrn zu ehren, wenn ihn auch die ganze Welt verunehrte II, 249
1) wie nothwendig derselbe sey
a) Gott verlangt ihn 255
b) er ist das Kennzeichen eines gebesserten Christen 256
c) Gott wird uns darnach richten 257
d) wir müssen ihn beweisen, weil die Frechheit so sehr überhand nimmt 258
2) Mittel die ihn auszuführen möglich machen
a) wir müssen Gottes Wort hören und halten, dann wird unser Glaube die Welt überwinden 263

b) durch

b) durch lebhafte Vorstellungen des Guten, die gefährlichen Eindrücke entkräften 265
— der nichtigen Ehre bey den Menschen 266
— des Zeitpunkts, wo alle, auf deren Beyfall wir stolz waren, uns hülflos lassen 267
c) das Beyspiel Jesu betrachten 267
d) erwägen daß die Welt mit allen ihren Spöttereyen doch nichts gegen die Majestät Gottes, und die Herrlichkeit unsers verklärten Erlösers auszurichten vermögen 269
e) Jesus sagt wer mich ehret, den will ich wider ehren ebend.

Ehre vor den Menschen. Verhalten des Christen in Absicht derselben III, 500
1) er liebt auch Ehre 502
2) aber nur wahre Ehre 505
3) er hält sie für ein unsicheres Glück 511. 526
4) er hält besonders grose Ehre und Ruhm für ein entbehrliches Glück 513

Ehre des Nächsten. Christliche Fürsorge für dieselbe begreift in sich
A. die Pflicht, das Gute, das andre an sich haben, zu erkennen V, 524
1) wie das geschehen muß
a) wir müssen das Gute anderer erkennen, auch wenn es vollkommener wäre, als das, welches wir an uns haben und ihm die Achtung nicht versagen, die ihm gebühret 529. IV, 283
b) wir müssen mit Freuden Gutes von unserm Nächsten reden V, 532

c) nie

c) nie auf eine hämische Art von den Eigenschaften und Vorzügen anderer reden 593
d) auch das Gute an unsern Feinden loben ebend.
2) Wie viel daran gelegen sey
a) wir befördern dadurch unsere eigne Ehre 534
b) erwerben uns dadurch gute Freunde ebend.
c) ohne das sind wir nicht zum Himmel geschickt 536
B. Pflicht wenn der Nächste gelästert wird 538
1) worinnen sie besteht
a) der Christ darf in Absicht der unverdienten bösen Nachrichten vom Nächsten nicht gleichgültig seyn 548
b) muß ihnen seinen Glauben versagen, bis er sie untersucht hat 549
c) den unschuldigen Nächsten vertheidigen 554
d) wenn er der Lästerung Raum gegeben, seine Uebereilung gut zu machen suchen 556
2) Ermunterung dazu.
a) die Verabsäumung dieser Pflicht bringt schwere Verschuldung 558
b) das Gebot der Liebe fodert sie 559
c) die Billigkeit 560
d) eigner Vortheil 561
e) wo dieser nicht statt findet, der Pflicht für unsre Brüder auch etwas aufzuopfern 562
f) dadurch können wir am öftersten thätige Liebe beweisen 563

Ehren-

Ehrenzeichen, auf dieselben sezt der Christ keinen grosen Werth III, 507
— sie sind ihm alsdann nicht gleichgültig, wenn er dadurch seine Christenpflichten desto besser erfüllen kann IV, 271
Ehrerbietung gegen Gott I, 481
1) worinnen sie besteht. Es gehört dazu
a) Erkenntniß der Hoheit und Majestät Gottes 485
b) Entschließung des Herzens Gott zu verherrlichen 486
2) wodurch sie sich erweist
a) durch das Lob Gottes 489
b) durch anständige Reden von Gott 490 IV, 190
c) durch äussere Dinge, welche von den Menschen für Zeichen der Ehre gehalten werden 491
d) durch einen willigen Gehorsam gegen ihn, und demüthige Unterwerfung unter seinen Willen 492
Ehrgeiz übertriebener hindert die Widererstattung ✓, 353
— der Ehrsüchtige ist kein Christ III, 516
— verleitet zur Unversöhnlichkeit, zur Rache, zu Ungerechtigkeiten, zur Unmenschlichkeit ebend.
Eidschwur, dessen Erklärung II, 232
— daß er erlaubt sey 233
Vorsichtigkeit dabey erfodert
1) daß man keinen falschen Eid schwöre 235
dies geschieht
a) wenn man eine Unwahrheit für Wahrheit ausgiebt ebend.

b) wenn man auf etwas ungewisses einen Eid leistet 2, 6
c) wenn man bey seinem Schwur anders redet, als mans meint ebend.
d) wenn man etwas gelobet, das einem zu halten unmöglich ist 237
2) daß man den Eid nicht breche 238
3) daß man nicht leichtsinnig schwöre ebend.
4) daß man nicht schwöre, zu thun, was an sich sündlich ist 239
Eigenliebe blendet den Menschen II, 427
— sollte durchs Christenthum verbessert werden IV, 502
— sie hindert oft, das Gute andrer zu erkennen V, 529
— in sie artet die Selbstliebe aus, wenn der Mensch nicht der Vernunft und Weisheit, sondern seinen Sinnen und Affekten folget 388
Einbildungskraft, Herrschaft darüber II, 635
1) Natur derselben, dabey muß erwogen werden
a) was die Einbildungskraft selbst ist 639
b) wie sie wirkt 641
c) Einfluß derselben auf unsre Begierden 643
d) was das heist: sie beherrschen 644
2) Nothwendigkeit derselben
a) ohne die Einbildungskraft zu beherrschen, wird sie unsrer Vernunft nachtheilig 646
b) sie ist eine Verführerin zur Sünde 648
c) sie giebt den Verführungen andrer Kraft und Nachdruck 651

d) ohne sie zu beherrschen ist sie Stöhrerin unsrer Ruhe und Zufriedenheit 642
3) wie man sie erlangen kann
a) durch Fliehen desjenigen, das sie erhitzen kann 654
b) durch zeitigen Widerstand 656
c) durch nützliche Geschäfte und erlaubte Zerstreuungen 657
d) dadurch, daß wir uns die Grundsätze der Vernunft und Religion recht geläufig machen 659
Einsamkeit, Werth derselben II, 305
1) Bestimmung derselben
a) sie ist nicht Leben des Mönchs oder Einsiedlers 309
b) sie ist Entfernung von andern auf einige Zeit, um nachzudenken 310
2) Werth derselben
a) in derselben leben wir ungestörter und freyer ebend.
b) haben ein inniges Bewustseyn unsrer selbst 313
c) lernen uns selbst recht kennen 316
d) empfinden das Daseyn Gottes und seine Nähe weit inniger 319
3) Regeln der Klugheit in Absicht auf dieselbe
a) suche die Einsamkeit nicht aus Verdruß 323
b) — nicht, wenn dich deine Pflicht zum thätigen Leben auffodert 324
c) — nicht als Strafe, die du dir auflegst ebend.
d) überlaß dich in derselben deinen Gedanken und Empfindungen, wenn sie gut sind, ungehindert 325

e) verlaß sie nie, ohne einen guten Gedanken und edle Entschließung in das gesellige Leben zu bringen ebend.
Eitelkeit, des Irdischen, dessen richtige Beurtheilung bewahret uns vor Unzufriedenheit I, 731
Eltern, Pflichten derselben gegen ihre Kinder VI, 68
1) wenn sie noch klein sind
a) so bald sie gebohren sind, müssen sie Gott dafür danken 74
b) den Vorsatz fassen, sie zur Ehre Gottes zu erziehen 77
c) sie bald zur heiligen Taufe befördern ebend.
d) für das Leben und die Gesundheit derselben sorgen 78
e) wenn sie klein, ohne ihre Verschuldung wegsterben, sich dem gnädigen Willen Gottes unterwerfen 80
2) wenn sie heran wachsen
a) sie zu Gott und seinem Wort halten 81
auf einen guten Lehrer sehen 82
ihnen selbst noch Unterricht geben 83 V, 141
b) sie zu allem Guten anhalten VI, 84
ihnen Empfindung für das Gute und von der Schädlichkeit und Strafbarkeit des Bösen einflösen 85 V, 14
ja kein böses Beispiel geben VI, 85 V, 15 144
freundschaftlich mit ihnen umgehen VI, 86
mit der Strafe vorsichtig seyn ebend.
c) sie zum Umgang mit andern gewöhnen, und sie daher andern freundlich, liebreich, dienstfertig begegnen lassen 87

d) sie

d) sie vor Müßiggang bewahren und sie zu nüzlichen Beschäftigungen anhalten 88
sie zu einem gewissen Stand und Beruf anführen 89 III, 467
3) wenn sie erwachsen und gros geworden sind 90
a) dahin sehen, daß sie ihre Nahrung und Hausstand anfangen 91
b) — bey ihrer Verheurathung mit Ueberlegung verfahren 92
c) — sie zu keiner Heurath zwingen 93
d) — sie an keiner guten aus bösen Leidenschaften hindern ebend.
Erfahrung, macht uns genau mit Jesu und der Vortreflichkeit seiner Lehre bekannt I, 186
Ergötzlichkeiten. S. Vergnügen und Lustbarkeiten.
Erkenntniß, die richtigste ist nicht allemal lebendig und wirksam I, 25
durch Erkenntniß der Wahrheit sollen die Menschen nach Absicht der göttlichen Offenbarung zu einem heiligen Leben gebracht werden 65
— der Religion führt ganz besondre Vergnügungen mit sich 125
— Gottes, Abhandlung davon 156
1) was dazu erfodert wird
a) Erkenntniß seiner Eigenschaften 161
diese erzeugt Ehrerbietung gegen ihn 485
b) seiner Verheissungen und Befehle 167
c) seiner Veranstaltungen zu unsrer Seligkeit 168
2) Mittel dazu
a) Gebet 169

b) fleißige Beschäftigung mit dem göttlichen Worte ebend.
Betrachtung der Natur ebend.
c) Nüzzung der Trübsale 170
d) Erfahrung durch Besserung ebend.
e) steter Eifer 171
3) Glückseligkeit solcher Erkenntniß
a) sie bewahrt vor Sünden 172
b) erleichtert das ganze Christenthum 173
c) giebt Trost 174
d) erstreckt sich bis in die Ewigkeit 176
— Jesu I, 177 u. f.
1) wie sie beschaffen seyn muß und wie man dazu gelangt 181
a) sie muß seyn vollständig nach den Beschreibungen der h. Schrift 183
b) sie wird vollständig durch eigne Erfahrung 185 678
2) zu welcher großen Glückseligkeit sie führet
a) schon an sich wegen der Erhabenheit seiner Person 187
b) sie macht glücklich durch Beruhigung des Herzens und Gewissens 188
c) durch frohe Aussicht in die Ewigkeit 190
Evangelium, zeigt uns mehr denn alles, die hohe Verbindlichkeit, die Sünde zu hassen und die Tugend zu lieben I, 30
Ewigkeit, Gottes I, 162
glückliche Ewigkeit deren Betrachtung ermuntert uns zur Liebe Gottes 298

Falsch:

F.

Falschheit, vermeidet der Christ IV, 206
— derjenige übet sie aus, der heimlichen Haß und Verachtung gegen den Nächsten heget 209
— Exempel davon, die sich in der Bibel finden 212
— Gott verabscheuet sie 217
— sie ist eine Pest der Freundschaft 221
Fehler, wir sollen Geduld haben mit denen des Nächsten IV, 12
— billigen sollen wir sie nicht und gut heissen 377
— wenn wir andre deswegen bestrafen wollen, müssen wir selbst davon frey seyn V, 50
Feinde, müssen wir als unsre Nächsten ansehen IV, 28
Wohlthätigkeit gegen dieselben 546
1) worinnen sie besteht
a) daß wir ihnen wohlthun in jeder Noth, wo wir können 553
b) es auf die gehörige Weise thun, daß es ihnen angenehm und nützlich sey 341 556
dieses erfodert die natürliche Billigkeit 557
2) Erfolg davon
a) man erweicht das Herz des Feindes 560
b) geschieht das nicht, so wird es doch Gott belohnen 564
c) wir werden dadurch Gott ähnlich 565
Feyertage, Feyer derselben. S. Sonntagsfeyer
— fromme Vergnügungen an denselben II, 115 u.f.
1) sie sind dem Christen an sich wichtige und angenehme Tage 118

a) sie sind Ruhetage 119
b) werden angenehm durch die Andachtsübung 121
c) durch das Rührende der öffentlichen Andacht 124
d) dazu bereitet die einsame Andacht recht vor 125
2) sie machen auch die übrigen Tage unsers Lebens vergnügt
a) sie bewahren uns vor dem irrdischen Sinn 127
b) geben Muth und Lust zur Arbeit 128
c) bewahren uns vor Langerweile und geben unserm Geiste Nahrung 129
d) lassen uns das Vergnügen recht geniesen ebend.
e) machen uns stark das Leiden zu ertragen 130
f) bewahren uns vor Laster und stärken uns in der Tugend ebend.

Freude müssen wir über das Gute empfinden, das uns Gott gibt VI, 229
diejenige, welche die Gottseeligkeit einflöset ist rein und beständig I, 132
entstehet aus der Liebe zu Gott 234. 265
diese läst es uns nie an wahrer Freude fehlen 268
Freude an Gott ersezt alles 267
sie wird durch die wahre Freundschaft erhöht IV. 580

Freundschaft Abhandlung davon IV. 566
1) Beschaffenheit derselben
a) sie ist innige völliche Vereinigung der Herzen 573
b) sie muß sich dabey auf Verstand und Tugend gründen 574

c) sie

c) sie muß uneigennützig, edel und unpartheiisch seyn 576
d) sie darf nicht mit den Pflichten der allgemeinen Menschenliebe und unsrer besondern Verhältnisse streiten 577
e) den grösten Werth gibt ihr die Herzensfrömmigkeit 578
2) Werth derselben
a) sie ist die innigste Vereinigung zweyer Seelen 579
b) die innigste Gemeinschaft aller Freuden und Leiden des Lebens 580
c) sie ist Fortstreben nach Vollkommenheit 583
d) sie übertrift jedes irdische Glück 584
e) sie ist kein Vorrecht der Lieblinge des Glücks 586
3) wie wir uns in Absicht auf dieselbe verhalten müssen
a) behutsam seyn in Wahl des Freundes 587
b) uns keine übertribene Begriffe davon machen 588
c) den Freund mit Vorsichtigkeit behandeln 589
d) eifrig in Erfüllung aller Pflichten seyn, die wir ihm schuldig sind 590
Friedfertigkeit IV, 305
ists möglich, haltet mit allen Menschen Friede
1) diese Forderung überhaupt
a) Friede ist der Inbegriff des wahren Glücks auf Erden 315
b) das Evangelium fordert daher thätige Liebe 317

c) in der vollen Bedeutung des Worts ist es nicht möglich; darum schränket es Paulus ein: ists möglich ꝛc. 320
d) der einzele Mensch störet den Frieden der Gesellschaft oft 321
2) besondere Pflichten derselben
a) man muß alles verhüten, wodurch der Friede gestört wird 325
b) alles thun, wodurch der Friede erhalten werden kann, auch wenn ihn andere brechen 327
α) billig in Beurtheilung seiner Rechte seyn 328
β) muß keine allzugrose Meinung von seinen Vorzügen haben ebend.
γ) demüthig seyn in Bestimmung seiner Tugend 329
seiner äusern Vorzüge 330
c) den Frieden wieder herzustellen suchen, wenn er gebrochen ist 334
α) den beleidigten Bruder besänftigen und ihm Genugthuung leisten 335
β) wenn andere uns beleidigt, nicht Böses mit Bösem vergelten 336
sich nicht selbst rächen 338
selbst des Feindes Wohlthäter werden 340. 553
3) Bewegungsgründe dazu sind
a) die schuldige Liebe gegen alle Menschen 343
b) das Beyspiel Gottes 350
c) die Bedingung unsrer Begnadigung 352
d) wir können alsdann nur Antheil an den Himmelsfreuden nehmen 357

e) durch

e) durch Unfrieden verbittern wir uns unser Leben 359
Furcht vor Gott wird durch das stete Andenken an die Religion gewirkt II, 328
Fürbitte für unsre Nebenmenschen V, 632
1) Beschaffenheit derselben
a) von wem diese Pflicht erfodert wird 641
α) von allen Menschen 642
β) von denjenigen insbesondere die keine andere Gelegenheit haben, ihren Nebenmenschen nützlich zu werden, oder zu dieser Pflicht mehr Zeit und Fähigkeit haben 643
b) für wen sie geschehen muß
α) für alle Menschen 643
β) besonders für diejenigen, mit welchen uns die Vorsehung in nähere Verbindung gesezt hat 644
γ) welche für die allgemeine Glückseeligkeit wichtiger sind ebend.
c) der Inhalt derselben muß nach den verschiedenen Bedürfnissen des Menschen eingerichtet werden 645
d) wie sie geschehen muß
α) mit einem zuversichtlichen Herzen 647
β) mit dankbarem Herzen 648
γ) mit Unterwerfung ebend.
2) was uns dazu antreiben muß
a) Paulus sagt: solches ist gut
α) sie ist ein Mittel, die Wohlfahrt unsrer Nebenmenschen zu befördern 651

β) sie

β) sie erleichtert unsre Bekümmernisse und Sorgen beym Anblick des Elendes andrer Menschen 654
γ) erhält und bestärkt uns in thätiger Liebe gegen unsre Nebenmenschen 656
b) ist Gott angenehm 658

## G.

Gebet. dessen Absicht ist ein heiliges Leben I, 75
A. Verbindlichkeit und Annehmlichkeit desselben II, 133
1) Verbindlichkeit
a) wir haben dazu ausdrückliche Befehle 137
b) die Empfindung, daß Gott unser Schöpfer, Erhalter und Regierer ist, muß uns natürlich dazu antreiben 138
c) daß wir alles Gute in der Folge von Gott erhalten müssen das leibliche. 140
das geistliche 141
Beantwortung der Einwürfe
a) was Gott mit unserm Gebet gedienet sey? 144
b) daß es nicht nöthig sey, weil Gott alles vorher bestimmt habe 145
2) Annehmlichkeit desselben
a) es gewährt wahre Freude des Herzens, durch Lenkung unsrer Gedanken auf Gott 150
b) es gibt Beruhigung in den Trübsalen 152
B. rechte Beschaffenheit desselben nach der Anweisung Jesu 159
1) äus-

1) äussere Einrichtung desselben dabey kommt in Betrachtung
a) der Inhalt desselben, wobey die besondern Umstände eines jeden in Anschlag kommen 164. 190
b) Vortrag desselben 167
c) äusserlicher Anstand 169. 195
d) rechte Zeit und Ort 172. 197
es ist förderlich zum Wachsthum im Guten, wenn man gewisse Zeiten dazu bestimmt 174
auch öffentlich in Gemeinschaft mit andern Christen lebet 175
2) Innere Gemüthsfassung; dazu gehört
a) ein demüthiger Geist 176
b) Aufrichtigkeit und Ernst 179. 193. 194
c) standhaftes Anhalten im Gebet 181
d) Vertrauen zu Gott 182
C. Gebet macht das Herz zufrieden und frölich 186
1) es ist eine neue Stärkung des Vertrauens zu Gott 197
2) stärket und erleichtert unsre christliche Tugend 201. 367
3) hilft uns viel Fehler ablegen und Versuchungen zum Bösen überwinden 203. 370. 680
4) erweckt Verlangen nach der Ewigkeit 204
5) giebt Beruhigung in den Trübsalen 205
D. Ermahnung: Betet ohne Unterlaß 207
1) Erklärung davon 212
a) es kann nicht heissen; daß das Gebet unsre einzige Beschäftigung seyn sollte 213

b) es

e) wenn wir beleidigt werden, durch die gelindesten Mittel alles zu lindern suchen 380
f) den Sünder zu bessern suchen ebend.
g) da schonen, wo wir strafen könnten 381

Gefälligkeit beweist der Christ in Gesellschaft IV, 194
Abhandlung davon 290
1) dabey müssen wir rechtschaffene Absichten haben
a) wir müssen uns nach andern bequemen um ihr Bestes zu befördern
b) hiernach muß ein jeder die Rechtmäßigkeit derselben bey sich prüfen 292
2) die Umstände müssen untadelhaft seyn. 300
a) man muß sich nur nach unschädlichen Schwachheiten anderer bequemen 301
b) man kann sich auch nach dem Ansehen andrer richten 303

Gehorsam gegen Gott. Abhandlung davon I, 498
1) Nothwendigkeit desselben
a) durch ihn nur zeigen wir, daß wir wahre Christen sind 503
b) durch ihn nur zeigen wir unsern wahren Glauben an die Lehre Jesu ebend.
c) durch ihn nur werden wir Jesu ähnlich ebend.
d) nur er beweiset unsre Liebe gegen Gott und unsern Erlöser 210. 504
e) nur durch ihn haben wir gegründete Hofnung der ewigen Seeligkeit 504
2) Beschaffenheit desselben
a) mangelhafte

α) es ist nicht genug dazu, daß wir die Wahrheit glauben und vor der Welt bekennen 506
β) nicht genug, daß man zu Zeiten einige gute Empfindungen habe ebend.
γ) nicht genug Gottes Willen zu hören, davon zu sprechen, und sich entschließen, ihn auszuüben 507
b) richtige
α) man muß Gottes Willen ohne Ausnahme thun 508
β) alle Gebote Gottes mit möglichster Treue erfüllen 509
γ) mit Lauterkeit 512
δ) mit Beständigkeit 515
— gegen Jesum 522
1) Ermahnung dazu
a) thut was Jesus sagt in Wahrheit 527
b) in allen Stücken 531
c) mit beständiger Treue 533
2) Verpflichtung dazu
a) was uns Jesus sagt, das sagt er uns als unser Heiland zu unserm Besten 535
b) als unser Herr und Meister 538
c) als unser Richter 540
Geiz, muß nicht mit rechtmäßiger Sparsamkeit verwechselt werden III, 361 386
Schädlichkeit und Strafbarkeit desselben
a) er verursacht viele Versuchungen 362
b) verleitet zu allen Thorheiten 364
c) zu vielem Schaden 365
zu Ungerechtigkeiten, und hindert die Wiedererstattung V, 350

d) ist wahre Abgötterey III, 365
e) macht zum Guten untüchtig 366
f) unfähig zum Genuß der Seligkeit ebend.
g) verleitet zum Abfall vom Glauben 367
Genügsamkeit III, 350
1) worinnen sie besteht
a) sie entspringt aus der Gottseligkeit, welche die Quellen der Ungenügsamkeit verstopfet
α) die weltlichen Lüste 354
β) die ängstlichen Sorgen ebend.
γ) unrichtige Neigungen 355
b) die Gottseligkeit lenket unser Herz nach dem ewigen Leben hin 357
2) Vortheile derselben
a) der Genügsame ist wahrhaftig reich 358
b) Genügsamkeit macht zufrieden mit jedem was man hat 359
Gerechtigkeit, gegen andre erhält den Frieden IV, 325
worinnen sie besteht V, 300
1) daß man niemanden etwas von seinem Vermögen entwende, nicht durch Betrug und Ungerechtigkeit 303
305
2) das unrechtmäßig entwedete wieder ersetze 310
3) für die Bewahrung und Vermehrung des zeitlichen Vermögens des Nächsten sorge 313
Geselligkeit IV, 163
1) ist eine Pflicht und Eigenschaft des Christen
a) Beschaffenheit derselben 169
sie ist Liebe zu unschuldigen pflichtmäßigen Gesellschaften 172
b) der

b) der Christ darf sich derselben nicht entziehen
α) aus pflichtmäßiger Selbstliebe 173
β) aus Pflicht gegen den Nächsten 175
γ) wegen des Beispiels Jesu 177
2) wie sich der Christ bey Ausübung dieser Pflicht in Acht nehme und bezeige
a) in der Wahl der Gesellschaften 179
α) er vermeidet alle sündliche Gesellschaft, es sey dann, daß er im Stande wäre, Sünden in derselben zu verhüten, oder daß er einen besondern Beruf dazu hätte 180 183
β) er zieht nützliche Gesellschaften den unnützen vor 184
γ) — solche, worinnen er Gutes stiften kann, denjenigen, worinnen solches nicht möglich ist 186
b) Aufführung in derselben
α) er trägt das Seinige zum Endzweck der Gesellschaft bey 188
β) er muß in allen Gesellschaften Gottes Ehre befördern 190
γ) er übt in derselren alle gesellige Tugenden aus 193
er ist kein Sonderling 196
wie schön würden unsre Gesellschaften seyn, wenn wir uns stets als Christen darinnen bewiesen 198
Gesundheit, Werth derselben VI, 315
1) worinnen er besteht
a) sie ist das erste und vornehmste aller äuseren Güter; das vornehmste Mittel die übrigen zu gebrauchen 318

b) sie kann unsre innere Vollkommenheit und unsre Brauchbarkeit auf der Welt befördern 322
c) der Schaden, welche die Schwächung derselben nach sich zieht, ist sehr gros 323
α) für die, die mit uns aufs genaueste verbunden sind 325
β) oft für die ganze Nachkommenschaft 326
2) Pflichten in Absicht auf dieselbe
a) wir müssen sie als ein Geschenk Gottes ansehen, das uns zu wichtigen Absichten gegeben ist 329
b) alles vermeiden, was uns derselben berauben könnte, und nichts unterlassen, was uns dieselbe bevestigen kann 332
c) unsern Leib nicht verzärteln 333
3) die christliche Lehre erleichtert uns die Erfüllung dieser Pflichten
a) durch das Hauptgebot der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten 335
b) durch das Gebot der Mäßigung 337
c) durch die Aufmunterung zur Frölichkeit 339
d) durch die Hofnung des Zukünftigen 340
— Sorge für die Gesundheit des Nächsten V, 269
1) was wir in dieser Absicht zu vermeiden haben
a) allen gewaltsamen Mord 278
b) alle Kränkung und Beschädigung andrer 279
2) was wir thun müssen
überhaupt rechte Liebe gegen den Nächsten ausüben 293
Gewissen, gutes
1) worinnen es besteht III, 38
a) nicht

a) nicht in bloser bürgerlicher Ehrbarkeit 39
b) nicht in einzelen guten Handlungen ebend.
c) sondern unser ganzes Verhalten muß mit den Vorschriften der Religion übereinstimmen 41
d) also der gründlich gebesserte Christ hat ein gutes Gewissen 43
welches sich auf das Verdienst Christi gründet 45
2) Tröstungen desselben
a) es macht uns alles angenehmer 47
b) giebt Trost in den Trübsalen 48 I, 144
c) beruhigt bey Lästerungen III, 48
d) macht glücklich im Tode 49
3) Anweisung dazu
a) folge jedesmal dem Antrieb des Gewissens mit Willigkeit ebend.
b) trachte nach einer richtigen Erkenntniß des göttlichen Willens 52
c) thue alles mit Ueberlegung 55
d) betrachte öfters die Bereitwilligkeit Gottes, dir deine übrige Fehler zu verzeihen 57
Wie muß man ein gutes Gewissen bewahren?
1) wir müssen uns vor allem hüten, was unsern Glauben an Jesum schwächen kann
a) vor dem Uebergewicht der Sinnlichkeit 65
b) vor schädlichen Zerstreuungen 67
c) vor den Beyspielen der Ungläubigen und Sünder 69
2) wir müssen fleißig diejenigen Uebungen anstellen, die unsern Glauben an Jesum stärken

a) uns oft mit dem Worte Gottes beschäftigen 70
b) beständigen Umgang mit Gott und dem Erlö-
ser unterhalten 72
c) öfters uns selbst prüfen 74
3) die durch den Glauben gewirkte Kräfte treulich
anwenden 79
Gewissenhaftigkeit, beweiset der Christ in seinem
Beruf II, 88
Abhandlung davon III, 1
1) was dazu gehört
a) ein wachsames Gewissen 11
b) ein genaues Gewissen 15
c) ein zärtliches Gewissen 19
2) Vortheile derselben
a) sie befördert unser Wachsthum im Guten 22
b) die Vereinigung mit Gott 26
c) wird von dem grösten Vergnügen und Ruhe
des Herzens begleitet 27
Glaube wird durch die Liebe zu Gott bestärkt und zur
Freudigkeit erhoben I, 270
— beruht auf den sichersten Gründen 462
— ist nothwendig zur wahren Buße II, 581
— besiegt die bösen Begierden 672
— besteht nicht im blosen Berufen auf Jesum
sondern im Thun seines Willens und Vorschrif-
ten 3.4 I, 5.8
— wie man zum thätigen Glauben gelangen
kann 668
1) wir müssen aufrichtige Lust haben den erkannten
Willen Gottes zu thun 673

2) so

2) so werden wir leicht erkennen, daß die Lehre Jesu wahr sey 678
3) diese Erkenntniß wird uns ermuntern unsern Sinn und Wandel nach der Lehre Jesu zu richten 683

Glaubenspflicht I, 644
1) was dazu gehört
a) die Religion fodert von uns, daß sie durch vernünftige Untersuchung erkannt und angenommen werde 649
b) daß wir die Geschichten der Religion für wahr halten, weil sie von Augenzeugen und andern sichern Nachrichten aufgezeichnet sind 654
c) desgleichen die Lehren, Gebote, Verheisungen derselben 655
d) daß wir das Evangelium um seiner Vortreflichkeit willen annehmen 657
2) Anweisung zum rechtmäßigen Verhalten
a) Gott verlangt keinen blinden Glauben, daher müssen wir die Wahrheit der Religion Jesu prüfen 658
b) uns mit Vorsicht den Anweisungen verständiger Christen überlassen 663
c) nicht durch eigne Schuld solche Ueberzeugungen erschweren 665

Glück, Verhalten des Christen in Glück und Unglück VI, 213
dabey ist zu erwägen
1) die Lehre: daß Gott nicht will, daß wir im Voraus wissen sollen, was uns bevorstehe 216

a) denn der Mensch kann nicht wissen, was ihm im Voraus bevorstehe ebend.
b) er würde, wenn er im Voraus sein Schicksal wüste in mehrere Sünden verfallen 217
c) werde viel Freuden und Vergnügen weniger, und viel Sorgen und Bekümmerniß mehr haben 218
d) es fände alsdann keine christliche Vorsichtigkeit statt 222
e) man darf also keine aberglaubische Mittel zur Erforschung der künftigen Schicksale gebrauchen 223
f) wir müssen Gott unser künftiges Schicksal getrost überlassen 225
2) das Verhalten des Christen im Glück und Unglück
a) wenn es uns wohlgeht
α) müssen wir es Gott verdanken 227
β) uns über das Gute freuen 229
γ) uns nicht zum Stolz und Ueppigkeit verleiten lassen 230
b) wann es uns übel geht; müssen wir
α) nachdenken, ob wir es nicht selbst verschuldet haben 233
β) erwägen, daß unverschuldete Leiden Gott zu unserm Besten über uns verhängt 237
γ) folglich nicht darüber murren 240
δ) dem Exempel Jesu nachfolgen 242
ε) uns getrost auf die Hülfe des Herrn verlassen 244

Glück-

Glückseligkeit entsteht aus der Liebe zu Gott I, 263
wenn wir unser Leben zum Preise Gottes führen 38
aus der Gottesfurcht 464
die gröste ist die Freundschaft Gottes V, 206
Gottesdienst Pflicht Gott zu dienen II, 3
1) Beschaffenheit. Dazu gehört
a) die tiefste Verehrung Gottes 9
b) Gehorsam gegen Gott ebend.
c) Bemühung dasjenige zu befördern, woran Gott Wohlgefallen hat 11
Eintheilung desselben 12
— immerwährender 14
2) Verpflichtung dazu liegt
a) in unserm Verhältniß gegen Gott 17
b) in der ausdrücklichen Foderung Gottes 18
c) in unserm eignen Vortheil 26
— äusserer dadurch preisen wir Gott I, 375
ist Gott mißfällig, wenn die innere Verehrung des Herzens dabey fehlt 376
erweckt zur Dankbarkeit gegen Gott 455
— gemeinschaftlicher und öffentlicher. Werth desselben II, 24
1) worinnen er nicht besteht
a) er hat keinen Werth als Endzweck, sondern als Mittel zu höhern Endzwecken 29. 114. 297
b) nur in sofern er vernünftig ist 31
c) er hat keinen Werth, ohne Rücksicht auf die Gemüthsverfassung, Absichten und Verhalten dabey 32

d) er macht begangene Sünden nicht gut, und ersezt nicht den Mangel eines tugenbhaften Wandels 33. 114

1) worinnen er besteht

a) er gibt Belehrung von den wichtigsten Dingen 35. 171. 297

b) Ermunterung und Antrieb zur Tugend 37

c) Trost und Beruhigung 40

d) erweckt unsre Andacht 42

e) unterhält das Gefühl der Gleichheit unter allen Menschen 45

f) ist Werk der Menschenliebe 298

Gottesdienst ist der tägliche Beruf des Christen II, 76. 114

1) weil er dadurch Gott ehren und gefallen will 81

denn a) er verrichtet sie aus Achtung gegen Gott 83

b) aus Liebe zu ihm 84

c) aus Vertrauen zu Gott 85

2) weil er sie verrichtet, daß er Gott gefallen kann

denn a) er errichtet sie mit möglichster Treue 86

b) mit der strengsten Gewissenhaftigkeit 88

c) in freudigem Vertrauen zu Gott 89

d) er macht sie zu einer Tugendschule 90

e) versäumt dabey nicht die Uebungen der Andacht 91

Gottesfurcht deren Weisheit I, 459

1) sie ist wahre Weisheit

a) sie beruhet auf den sichersten Gründen 462

b) wir

b) wir sorgen dadurch für unser bestes Glück 464
II, 319
α) für das äussere I, 465
β) für das Glück der Seele 466
2) sie ist die beste Weisheit
a) sie macht den Christen schätzbarer, als alle Wissenschaft 471
b) gibt ihnen mehr Geistesstärke in Widerwärtigkeiten 472
c) der irdische Weise sorgt für ein flüchtiges und und vergängliches Glück, der Gottselige aber für dauerhaftes Glück 473
d) der Vorzug des Christen zeigt sich besonders in der Stunde des Todes 475

Gottseligkeit deren wahren Begriff; Nothwendigkeit und Vortheile S. heiliges Leben
— daß die allerhöchste Glückseligkeit darinnen bestehe I, 139
1) sie ist das sicherste Mittel das Gemüth zu beruhigen I, 135
a) durch Befreyung von unruhigen Affekten und thörigten Wünschen 137
b) durch eine gegründete Gewißheit der Gnade Gottes 139 II, 325
c) durch eine sichere Hofnung eines künftigen Lebens I, 131. 468
2) sie ist die allerstärkste Aufrichtung in den Widerwärtigkeiten 143 II, 327
3) sie ist unser bester Trost auf dem Todbette I, 147

Güter zeitliche, tugendhaftes Verhalten des Christen in Absicht auf dieselben III, 327
1) in der Erwerbung derselben 331
a) daß er die irdischen Güter nicht zu seinem Hauptzweck mache 333
b) keine unrechtmäßige Mittel dazu gebrauche 334
c) sondern erlaubte 336
α) mit gehöriger Arbeit ebend.
β) damit das Gebet verknüpfe 337
γ) Sparsamkeit ohne Geitz ebend.
2) in Anwendung derselben 338
a) er mißbraucht sie nicht zum Stolz 339
b) sezt nicht ein abgöttisches Vertrauen darauf 340
c) mißbraucht sie nicht zur Verschwendung 341
d) sondern er sezt dabey sein Vertrauen auf Gott ebend.
e) übt Werke der Wohlthätigkeie aus 342
Gutthätigkeit Abhandlung davon V, 565
1) wie sollen wir sie beweisen?
a) man muß geben, ohne darauf zu achten, ob man Nutzen und Ehre davon haben werde 575
b) rechtmäßige Allmosen, nicht fremde und durch Betrug erworbene 576
c) mit Wahl, Vorsicht und Ueberlegung 577
2) wem sollen wir sie beweisen?
a) jedem, der unsere Hülfe bedarf und dem wir helfen können 579

b) auch

b) auch dem Unwürdigen, durch eigne Schuld Verarmten und Undankbaren 580
c) auch den grausamsten Feinden 581
d) vorzüglich Frommen und Glaubensgenossen 583

3) Gründe die uns dazu bewegen müssen
a) das uns vom Schöpfer eingepflanzte Mitleiden 586
b) sie ist Dankbarkeit gegen Gott 588
c) die edelste Sorgfalt für uns selbst 590
d) es ist allemal erfreulicher, Wohlthaten erweisen, als anzunehmen 594
e) Gutthätigkeit ist der schönste Schmuck eines Christen 597
f) des Menschen gröste Ehre 598
g) Nachahmung Gottes und Jesu 602
h) Jesus hat uns die gnädigsten Versicherungen, der Vergeltung in Zeit und Ewigkeit ertheilt 605

H.

Haß macht uns der Begnadigung bey Gott unfähig IV, 352
— zerstört alle Ruhe und Zufriedenheit des Herzens 353
— macht uns unfähig Gott wohlgefällig zu beten 354
— unfähig zum Genuß der ewigen Glückseeligkeit 357
— reizet die Menschen oft Mörder ihres Nächsten zu werden V, 289

— der Gehäßige ist daher in den Augen Gottes eben so verdamlich, als der, der einen vorsätzlichen Mord verübet V, 289

Heilig — heiliges Leben

A. dessen Nothwendigkeit I, 58

1) eine blos äuserliche Bekenntniß der christlichen Religion, kann keinen Menschen selig machen

a) denn sie gründet sich bey vielen Christen, blos auf die Gewohnheit und Vorurtheile 64

b) auch richtige Erkentniß, muß mit einem guten und heiligen Herzen verknüpft seyn ebend

c) strenge Beobachtung der äuserlichen Uebungen, ist bey vielen ohne Frucht 67

d) die Menschen haben sie gern zu allen Zeiten statt der Tugend zu setzen gesucht 68

2) wer seelig werden will, muß Gottes Willen thun 70

a) das war der Zweck der Zukunft Jesu ebend.

b) dies ist die beständige Lehre der ganzen heil. Schrift 71

c) dahin gehet die Lehre, vom zukünftigen Gericht 73

d) — die Lehre, vom Glauben 74

e) dahin gehet das Gebet des Christen 75

B. Möglichkeit eines heiligen Lebens 85

1) aus der Sache selbst

a) wenn es nicht möglich wäre, würde es der weise Gott nicht fodern 88

b) Gott würde auch alsdann nicht gerecht seyn 89

2) Aus der Erfahrung 90

a) es haben sich zu allen Zeiten Menschen gefunden, die Gottes Gebote gehalten 91
b) auch jezt finden sich noch solche 92
3) Aus den Mitteln, wodurch die Sache möglich gemacht wird. Diese sind
a) der Glaube an die Lehre Jesu 96
b) die Liebe Gottes ebend.
c) ein ernstlicher anhaltender Wille 97
d) der Beystand der Gnade 98
C. Annehmlichkeit eines heiligen Lebens 106
Es ist ein schädliches Vorurtheil: als wenn die Gottseligkeit nur traurige und misvergnügte Menschen mache ebend.
sie hat vielmehr ihre Annehmlichkeiten und Vergnügungen 110
diese fließen
1) aus den Wirkungen der Gottseligkeit überhaupt ebend.
a) sie wirket Ruhe nnd Zufriedenheit des Gemüths 115
b) ein starkes und sicheres Vertrauen auf Gott ebend.
c) die Hofnung eines bessern Lebens 117
2) aus der Natur der verschiedenen Pflichten eines heiligen Lebens
a) einige solcher Pflichten scheinen nur in ihrem Anfang schwer und verdrüßlich 121
b) andere sind an sich selbst angenehm 123
Herrschaften, Pflichten derselben gegen ihre Dienstboten VI, 146
1) welche

1) welche sie sind
a) Liebe 143
sie müssen sich aber vor einer gar zu großen Vertraulichkeit hüten 155
b) Gerechtigkeit und Billigkeit 156
c) Sorge für die geistliche Wohlfahrt derselben 157
d) ein tugendhaftes Beispiel ebend.
2) Bewegungsgründe dazu sind
a) die Betrachtung, daß das Gesinde, eben die Natur, eben die Vorrechte der Menschheit und des Christenthums hat 160
b) — daß die äussere Vorzüge vergänglich sind, und nicht von uns selbst abhangen 161
c) — daß die Unterlassung dieser Pflichten, die schwerste Verantwortung nach sich ziehet ebend.
Heucheley, verabscheuet Gott IV, 217
Hochmuth, schadet unsrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt III, 91
— thut Eingriffe in fremde Ehre IV, 281
Höflichkeit, im Umgange IV, 194
für blose Höflichkeit sehen viele Menschen das an, wozu sie am stärksten verpflichtet sind V, 486
Hoffart, verleitet zur Lieblosigkeit IV, 287

## J.

Irrende, christliches Verhalten gegen dieselben V, 113
wie wir ihnen zurecht helfen müssen 117
1) nicht durch Zwang und Verfolgung
a) denn diese widerstreben der Ueberzeugung und befestigen den Irrthum 118
b) ersti-

b) — erſticken die Empfindung der Religion 121
2) ſondern durch brüderliche Liebe und ſanftmüthige Belehrung
a) dieſe eröfnet der Wahrheit den Eingang in das Herz des Irrgläubigen 124
b) leitet die Irrenden zur Prüfung der Wahrheit 126
c) der Irrende wird dadurch gewonnen 127
Irrthum kann nie die guten Folgen der Wahrheit haben III, 52
— der gröbſte wird von Verführern oft als Wahrheit eingeflöſt V, 106
Jugend. Die vornehmſten Tugenden derſelben VI, 272
a) Unterthänigkeit gegen Eltern und Vorgeſezte 274
a) dazu ermuntert das Exempel Jeſu 275
b) Gott hat es befohlen 276
c) Ungehorſam wird unter die gröſten Sünden gerechnet 277
2) Ehrerbietung gegen die alten und erfahrnen Leute
dieſe wird erfodert 278
a) wegen den Vorzügen derſelben vor der Jugend 279
b) weil ohne ſie die Jugend ihrem Fortkommen in der Weisheit ſchader 280
3) Lehrbegierde — dieſe muß nicht mit der Neugierde vermengt werden 281
ſie iſt das Verlangen etwas Nüzliches zu lernen 281

a) wir sind unwissend gebohren, müssen aber zu unserm Glück mancherley lernen 282
b) die Jugend muß immer mehr zu lernen und in der Erkentniß zu wachsen suchen 283
4) Liebe zu Gottes Wort 284
diese verschaft die Wissenschaft, die wahrhaftig glücklich macht 285

K.

Kaltsinn gegen Unglückliche macht uns vor Gott und Menschen verwerflich IV, 648
— gegen die Religion, entsteht aus geheimen Unglauben V, 89
— macht gleichgültig gegen alle Pflichten des Christenthums 99
— im Ehestande vernichtet das Glück desselben VI, 57
Keuschheit A. Werth derselben III, 204
1) sie erhält und stärkt die Gesundheit 208
2) erhält und stärkt die Kraft des Geistes 210
3) bringt Ehre vor den Menschen 212
4) erfreut das Gewissen 213
5) giebt und stärket das Vertrauen auf Gott 214
B. Mittel die Keuschheit zu bewahren 220
1) was zu vermeiden ist
a) Müßiggang 223
b) das Lesen schlüpfriger phantastischer Schriften 225
c) Unmäßigkeit 227
d) schlechte Gesellschaften 229

2) was zu thun ist
a) Folge dem Gefühl der Ehre 237
b) gehorche der Stimme der Gottesfurcht 243
Kinder Pflichten derselben gegen ihre Eltern VI, 96
1) welche sie sind
a) Ehrerbietung 105
diese muß mit zärtlicher Liebe verbunden seyn 107
b) Gehorsam 109
ein ganz allgemeiner 110
α) sie müssen den Eltern gehorchen bey Erwählung der Lebensart 112
β) sich ohne ihren Willen und Zustimmung nicht verheurathen ebend.
γ) allen Ermahnungen und Warnungen der Eltern folgen 113
c) diese Pflichten sind von unveränderlicher Verbindlichkeit ebend.
2) Gründe derselben
a) die Eltern haben ein Recht solche von den Kindern zu fodern
α) wegen der natürlichen Verbindung, worinnen sie Gott mit ihnen gesezt hat 115
β) wegen der Einrichtung des Menschen in seiner Kindheit 116
γ) wegen der vielen Wohlthaten, womit sie sich ihre Kinder verpflichtet haben 118
b) Gott hat sie befohlen 119
c) Gott hat Segen dabey verheisen 121

Kleidung — Gebrauch derselben III, 178
1) Ein Christ muß in der Kleidung nichts besonders suchen 182
a) nicht der Schmuck der Kleidung, sondern der Seele gibt uns vor Gott einen Werth 183
b) thörigt ist es, in der Riedrigkeit der Kleidung einen Werth zu suchen 185
2) der Christ muß die Kleidung seinen besondern Umständen in der Welt gemäß einrichten 188
a) sich nicht über seinen Stand und Vermögen kleiden 189
b) sich wohlanständig mit Ernst und Würde kleiden 190
3) er muß seine Kleidung so einrichten, daß sie nicht der Tugend schade
a) nicht der Keuschheit 191
b) nicht der christlichen Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit 194
c) nicht der Arbeitsamkeit 197
Kräfte — rechte Anwendung derselben III, 486
1) zum ächten Dienst Gottes 490
2) zu unsrer eignen Glückseeligkeit 494
3) zur Beförderung der Glückseeligkeit unsers Nächsten 497
Kranke — Verhalten gegen sie, besonders der Seinigen IV, 656
1) was der Christ für die Kranken selbst thut.
a) er sucht alle vernünftige Mittel der Heilung zur rechten Zeit anzuwenden 662

b) er

b) er betet in der Stille zu Gott 666
c) er macht den Kranken weder völlige Hofnung der Genesung, noch gibt sie völlig auf 669
d) entfernet das allzugrose Getümmel von dem Krankenbett 671
e) er nutzt jeden Augenblick, um die Seele des Kranken zum Himmel zu ziehen 673
f) mäßigt seine Traurigkeit und beweist Geduld 674
2) wie er diese Umstände für sich selbst zu nüzzen sucht
a) er erinnert sich dabey an seine Hinfälligkeit 677
b) vereinigt damit den Entschluß, sich völlig seinem Gott zu ergeben 679
c) er stärkt sich mit der Hofnung, die Seinigen bald wieder zu sehen 681

Krankheiten — Pflichten in Absicht auf dieselben VI, 342
1) wenn die Krankheit noch bevorstehet
a) wir müssen, so viel möglich, allen Krankheiten vorzubauen suchen 343
b) uns immer darauf gefaßt halten 344
c) im Stande seyn, eine Krankheit abwarten zu können 347
2) in der Krankheit selbst, erfüllet der Christ
a) Pflichten gegen Gott
α) er fürchtet Gott über alles 352
β) liebt ihn über alles 353
γ) vertraut Gott über alle Dinge 354

b) Pflichten gegen sich selbst
α) er sorgt für den Leib,
1) folgt dem Rath der Aerzte und verständiger Freunde 355
2) hüthe sich, seine Krankheit zu verschlimmern 356
3) um die Krankheit zu heben, ruft er bey Zeiten dem Arzt 357
β) er sorgt für die Seele 359
1) überdenkrt sein vergangenes Leben ebend.
2) in Absicht seines gegenwärtigen Zustandes, wirft er alles sein Anliegen auf Gott 360
3) denket mit Vertrauen, Hofnung und Freude an die Zukunft 361
c) Pflichten gegen andere
α) er fällt seinen Freunden und Bekannten so wenig, als möglich zur Last 362
β) gegen Freunde und Feinde verhält er sich als Christ 363
γ) den Arzt sieht er als einen von Gott verordneten Menschen an, gebraucht und belohnt ihn 364

L.

Lästersucht, ist höchst schädlich und verabscheuungswürdig V, 538
— diejenigen Lästerer sind am strafbarsten, die die Ehre des Nächsten durch Erdichtungen untergraben 539
— dies geschieht oft aus Feindseligkeit ebend.
— manchmal aus Neid und Bosheit 540
— andre

— andre machen sich ein Geschäfte mit Ausbreitung der Lästerung 541
— schrecklich sind die Folgen der Lästerung ebend.
— die Lästerer sollen das Reich Gottes nicht ererben 542
— schwer fällt die Buße dem Lästerer ebend.
— Pflicht, wenn der Nächste gelästert wird. S. Ehre.
Landplagen, allgemeine, Verhalten des Christen dabey VI, 251
1) er muß alle Mittel anwenden ihnen zu entgehen, und ihnen Einhalt zu thun 255
2) wo diese nichts fruchten, sie geduldig ertragen 259
ungeduldig ist der Gottlose darunter ebend.
glücklich aber der geduldige Christ 261
3) sie zu unserm Besten anwenden 264
a) dadurch von der Sünde abschrecken lassen ebend.
b) zum Guten antreiben lassen 266
Leben, Sorge für die Erhaltung desselben III, 104
1) worinnen sie besteht
a) in Vermeidung der Sünde 112
b) in nöthiger Fürsorge in Krankheit 116 V, 355 u. f.
c) sie darf nicht ängstlich seyn III, 118
2) Verbindlichkeit dazu
a) je länger wir leben, desto nützlicher können wir andern werden 120
b) je länger unser irdisches Leben dauert, desto höhern Grad von Vollkommenheit sind wir zu erreichen fähig 123

— ob ein Christ wissentlich sein Leben wagen dürfe? 128

dabey muß erwogen werden:

1) daß das Leben einen sehr großen Werth habe.

a) Jesus verbietet die natürliche Liebe zum Leben nicht 131

b) Jesus hat uns von diesem Leben recht denken gelehrt 132

2) wie viel Recht wir über unser Leben haben;

a) schwer würden wir uns versündigen, wenn wir es ohne Noth verkürzen wollten 135

b) schrecklich ist der Selbstmord 136

c) Gott ist Herr über unser Leben 140 V, 28.

3) daß aber doch Fälle kommen, wo wir es wagen müssen:

a) wenn man uns zwingen wollte, Jesum zu verleugnen 11., 142

b) wenn es das allgemeine Beste erfodert ebend.

c) wenn wir andre in groser Gefahr sehen 144

Lehren, des Christenthums sind entweder Vernunftwahrheiten, oder solche, welche eine menschliche Weisheit nicht zu erfinden vermochte 1, 5

— sie zeigen uns sündigen Menschen den richtigen Weg zur Glückseligkeit ebend.

Lehrer — jeder Christ hat die Pflicht desselben auf sich V, 2

1) wie er diese Pflicht zu erfüllen habe?

a) durch Unterricht und Vermahnung 8

b) durch genaue Beobachtung der Gerechtigkeit in allen Reden und Handlungen 11

dieses

dieses ist besonders Pflicht
a) für die Alten 12
β) für die Eltern 14
2) wie viel an der Erfüllung derselben gelegen sey?
a) es ist die gröste Wohlthat, die wir einem Menschen erzeigen können 17
b) es erfodert sie der grose Werth einer menschlichen Seele in den Augen Gottes ebend.
c) herrlich ist der Lohn dafür 18
d) aber schrecklich die Verantwortung dessen, der andere zum Bösen verführet 19
— besondere Pflichten der Lehrer. S. Prediger
Leib — Sorge für denselben. S. Leben und Mäßigkeit.
Leiden, werden uns durch die Liebe zu Gott erleichtert I, 276
— durch die Stärke und Standhaftigkeit in der Religion II, 355
— durch wahre Freundschaft IV, 582
— Vorbereitung auf dieselben III, 517
dazu gehört
1) ernstliche Beherzigung der Möglichkeit dieses, oder jenes Unglücks
a) in Verlust der Gesundheit 525
b) des Vermögens 526
c) unsrer Freunde 527
d) unsere Ehre 528
2) christliche Vorsichtigkeit in allen Dingen 531
a) diese bewahrt uns vor vielen Uebeln 532

b) hiflt uns auch wider solche, denen wir nicht zu entgehen im Stande sind 535
c) durch sie leiden wir weniger 537
3) feste Ueberzeugung, von der über alles walten- den göttlichen Vorsehung 541
a) diese giebt uns die heil. Schrift 543
b) unsre eigne und andre Erfahrung ebend.
c) sie giebt uns die Zuversicht, daß uns Gott nicht versucht werden lasse über unser Vermögen 545
d) daß Gott das zukünftige Leiden, nach seiner Güte, uns nur zu unsrer Wohlfahrt zuschicke 545
4) Gebet 548
— besonders nach dem Muster des Erlösers 551
5) Ueberlegung, daß alles, was hier mit uns vor- gehet, Vorbereitung zu einem bessern Leben ist 355
— verschüldete Leiden, Verhalten des Christen dabey 561
1) wir müssen unsre Thorheiten und Versündigun- gen erkennen, mit redlichem Gewissen 565
2) wir müssen uns für der Fortsetzung der Thorhei- ten und Sünden ernstlich hüten, und uns der ihnen entgegen stehenden Weisheit und Tugend ernstlich befleißigen 571
3) so werden unsre selbstverschuldete Trübsale ganz, oder zum Theil aufhören, oder doch erleichtert werden 577 VI, 234
— von Gott über uns verhängte Leiden Anwendung derselben 583

1) wir

1) wir müssen bedenken, daß uns Gott, als Vater zu unserm besten züchtiget 588
2) die Züchtigung so anwenden, daß wir dadurch geübt werden 593 VI, 237 238
3) dann werden sie uns heilsame Frucht der Gerechtigkeit geben 599
Liebe, gegen Gott
1) Gesinnungen und Handlungen wodurch sie sich äusert I, 198
diese sind
a) öfteres Andenken an Gott 201 266
b) Lust in Wahrnehmung des öffentlichen und Privatgottesdienstes 204
c) ein geschäftiger und erleuchteter Eifer für Gottes Ehre 206
d) beständiges Bestreben, Gott durch einen unumschränkten Gehorsam zu gefallen 208 504
e) eine aufrichtige und wirksame Liebe des Nächsten 210
f) aufrichtiges Verlangen nach dem Himmel 212 278
2) Eigenschaften derselben
a) sie muß aufrichtig seyn 223
b) wir müssen Gott über alles lieben 224 II, 418
c) wir müssen alles, was unsre Zuneigung verdienet, in Rücksicht auf Gott lieben I, 225
d) sie muß beständig seyn 226
3) Gründe, die uns dazu verflichten
a) Gott ist das allerliebenswürdigste, das allervortreflichste Wesen 228

b) Gott

b) Gott ist unser gröster Wohlthäter 231
c) sie hat für uns den grösten Nutzen
α) sie beschäftigt unsre Seele auf die angenehmste Weise 234
β) sie erleichtert uns die Ausübung aller Pflichten 235
γ) sie giebt unsrer Frömmigkeit den grösten Werth 236
δ) sie tröstet uns in den Widerwärtigkeiten 237
— Liebe zu Jesu
1) die Ursachen derselben
a) er ist unser Erretter vom Verderben und Urheber unserer Wohlfahrt 248 351
b) bey ihm ist Hoheit und Gnade mit einander vereinigt 249 354
c) er hat für uns sein Leben in den Tod gegeben 250 350
d) wir sind sein Eigenthum, und als solche beschützt und versorgt er uns 252
e) er nimmt uns in seine Kirche auf 253
2) Beschaffenheit derselben
a) wer Jesum liebet, freuet sich über ihn 256
b) sucht Jesum recht zu erkennen und erneuert oft das Andenken an ihn 258
c) ist ihm gehorsam 260
— die Liebe zu Gott macht uns schon auf Erden selig 262
a) an sich selbst 264
b) sie giebt die gröste Freude 265

c) sie

c) sie macht uns alles werth und schätzbar, was von Gott herrühret 268
d) sie giebt unserm Glauben Gewisheit und Freudigkeit 270
e) sie macht uns Gott ähnlich 272
f) sie treibt uns an, zur Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit 274
g) sie macht uns freudig, in Beobachtung des göttlichen Willens 275
h) sie erleichtert uns die Leiden und Trübsale 276
i) sie ermuntert uns zur Sehnsucht nach dem Himmel 278
— Zwey sichere Mittel uns zur kindlichen Liebe gegen Gott zu gewöhnen 282
1) denke an Gott
a) gewöhne dich bey allem, was du in der Welt siehst an Gott zu denken 287
b) noch dringender erweckt dich Gott, an ihn zu denken durch deine Schicksale 288
c) lese und betrachte fleisig das Wort des Herrn 289
d) denke an Jesum, wer er war, und was er für dich gethan hat 290
2) denke an dich selbst
a) daß du ein schwaches Geschöpf ist 293
b) daß du Gottes Geschöpf bist, zur Aehnlichkeit mit ihm erschaffen 294
c) daß die Gott bey deiner Sündhaftigkeit doch noch so viel Gutes thut 297
d) daß er dich zur glücklichen Ewigkeit bestimmt hat 298

Liebe gegen uns selbst. S. Selbstliebe.
— gegen den Nächsten
I. ist mit der Liebe Gottes und der Selbstliebe aufs genaueste verbunden I, 48 II, 420
— wer den Nächsten liebt, liebt sich selbst IV, 1 u. f.
1) wir werden dadurch Gott ähnlich 6
2) wir werden alsdann auch von andern geliebt 10
das fliesset aus den Wahrheiten, die Jesus sagt:
a) richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet 12
b) verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet 14
c) vergebet, so wird euch vergeben 15
d) gebet, so wird euch gegeben 16
3) die meisten Pflichten der Menschenliebe können wir nicht ausüben, ohne die Pflichten der Selbstliebe beobachtet zu haben 18
II. sie ist allgemein
A. gegen jeden, der ein Mensch ist. S. Nächster
B. Werth derselben IV, 40
1) der ganze Unterricht Jesu gieng fast allenthalben nur auf Menschenliebe 51
2) die Lehre Jesu verknüpft die Menschen durch die allerfestesten Bande 55
3) Menschenliebe ist das vornehmste Stück der Aehnlichkeit mit Gott 59
4) sie machet das rechte Leben des Menschen aus 60
5) sie ist der Inbegriff des göttlichen Gesezzes 63
6) sie ist die einzige Art, Gott recht zu dienen 66
7) ohne

7) ohne sie ist kein Trost im Leben und im Sterben 70. 96
C. Natur derselben 75
sie ist 1) allgemein 77. 43 I, 551
a) ohne Unterschied der Nationen IV, 78
b) ohne Unterschied der Stände 79
c) ohne Unterschied der Gesinnungen und des Wandels 80
d) ohne Unterschied des Betragens gegen uns 81
e) ohne Uneerschied der Religion 82
2) herzlich 86. 45 I, 554
3) beständig IV, 47. 89. I, 558
4) grosmüthig IV, 90. 48
a) sie muß nicht blos nach eignem Vortheil trachten ebend.
b) wir müssen dabey unsern eignen Nuzzen aufopfern 91
c) eignen Schaden nicht achten 92
d) die Liebe zu Gott muß die Quelle davon seyn 93
D. Zwey sichere Mittel zur Ausübung derselben 102
1) denke an Gott 105
a) dies giebt uns die beste Ruhe und Freude 106
b) erweckt Liebe zu ihm 107
c) treibt uns an, Gott in der Liebe nachzuahmen 108
d) erinnert uns, daß uns Gott einstens nach Menschenliebe beurtheilen und richten wird 111
2) denke an dich selbst 113

a) an deine Beschaffenheit. Abend.
b) an deine Schicksale 114
c) an deine Empfindungen 116
d) an deine Grundsätze 118
e) an deine Bedürfnisse 119

Lob Gottes. A. ist schuldiger Gebrauch unsrer Zunge 1, 300
1) daß dieses schuldiger Gebrauch derselben sey
a) schon an sich ists natürliche Pflicht, wozu uns die Betrachtung seiner unendlichen Grösse und Liebe auffodert 305
b) dadurch müssen wir unsre Dankbarkeit gegen ihn an den Tag legen, daß er uns das unschätzbare Gut der Sprache verliehen hat 308
c) unsre Ehrerbietung gegen ihn 489
d) wir sind es um unsrer Mitmenschen willen schuldig 310
e) Gott fodert es von uns 311
2) die Ausübung dieser Pflicht gereicht zu unsrer Wohlfahrt 313
a) wir werden dadurch zu Gott wohlgefälligen Gesinnungen erweckt 314. 343
b) unser Herz wird dadurch gebessert und tugendhaft 316
c) es erfreuet und tröstet unser Herz 318. 319. 345
B. ist das würdigste und seligste Geschäfte des Christen 321
1) der Gegenstand seines Lobes ist der erhabenste 325
2) er

2) er kann es unter allen Erdenbewohnern mit Nachdenken und Bewußseyn verrichten 332
3) erweitert dadurch seinen Erkenntnistkreiß 336
4) Lob Gottes erhöht und vermehrt unsre Freude 339
5) stärket die Tugend und Frömmigkeit 343
6) ist reichhaltige Quelle der Beruhigung und des Trostes 345
7) macht uns den Engeln ähnlich und zum Genuß der Seeligkeit fähig 347
Lob Jesu 350
1) ist auf rechte Erkentnisse gegründet
a) daß Jesus der Sohn Gottes sey 354
b) — — unser gröster Wohlthäter 357
α) als unser Versöhner 358
β) als unser Lehrer 359
2) würdige Aeusserungen desselben
a) innerliche Empfindung und Hochachtung im Herzen 362
b) äussere Bezeugung derselben vor Menschen 364
c) unsere Gesinnung und Leben muß demjenigen gemäß seyn, was wir von ihm denken und glauben 366
Lustbarkeiten erlaubte III, 274
sind diejenigen 1) die den Gebrauch unsrer Vernunft nicht hindern, indem wir sie genieſen 282
2) die mit den Pflichten bestehen können, die wir Gott, unserm Nächsten und uns selbst schuldig sind 6

a) gegen Gott, daß wir darüber nicht die Sonntagsfeyer verabsäumen 287
b) gegen den Nächsten 290
c) gegen uns selbst 292
3) die ihrer Natur und Beschaffenheit nach nicht so eingerichtet sind, daß sie unsre Lüste erregen müssen 294
4) da uns der Gedanke, daß wir unter denselben sterben können, nicht fürchterlich ist 298

## M.

Mäßigkeit — überhaupt II, 146
1) erfodert, die ganze Pflege des Körpers so einzurichten, daß wir dadurch nicht in der Ausübung unsrer Pflichten gehindert werden 151
a) in der Nahrung 153
b) in der Kleidung 154
c) in den Ergötzungen 155
2) sie so einzurichten, daß wir dadurch geschickter werden, Gott und den Menschen zu dienen 157
Meineid II, 235
1) Erklärung
a) wenn man eine Unwahrheit für Wahrheit ausgiebt ebend.
b) wenn man bey seinem Schwur anders redet, als mans meint 236
c) wenn man mit seinem Eid etwas verspricht, was zu halten unmöglich ist 237
d) wenn man den Eid bricht 238
2) Strafbarkeit desselben
a) er ist Lästerung und Verleugnung Gottes 241

b) man

b) man versündigt sich dadurch schwer an seinem Nebenmenschen 245
c) an sich selbst 246
d) der Meineidige ist der ärgste Heuchler 247
Mensch — Würde desselben — was ihm solche gibt II, 382
1) Verstand und Vernunft 387. 527
2) Freiheit 389
3) Thätigkeit 391
4) Fähigkeit immer vollkommener zu werden 393
5) Unsterblichkeit 394
6) Ebenbild Gottes 395
7) Verhältniß gegen Jesum 397
8) sein äusseres Verhältniß gegen den Erdboden 398
Menschenliebe. S. Liebe
Mildthätigkeit. S. Gutthätigkeit
Mitleiden wird durch Liebe zu Gott versüßet I, 274
— wird durch Theilnehmung am Unglücklichen recht thätig IV, 157
— durch dasselbe müssen wir Barmherzigkeit beweisen 155
— wir müssen thätige Beweise davon geben 156. 158
— der Schöpfer hat es uns in die Natur gepflanzt V, 586
— es kann nur durch böse Leidenschaften erstickt werden 587
Mord — 1) ist nicht

a) wenn man jemand unversehens ums Leben bringt V, 274
b) nicht wenn es durch einen Zufall geschieht ebend.
c) nicht im Fall der Gewaltsamen Nothwehr 275
d) nicht, wenn die Obrigkeit Missethätern das Leben nehmen läst 276
e) nicht, wenn man andre im rechtmäßigen Krieg tödtet 277
2) Mord ist
a) wenn man andre ohne Fug und Recht ums Leben bringt 278
b) wenn man dieses durch andre thun läst 279
c) durch falsche Anklagen und Kränkung ebend.
3) ist eine grose Sünde
a) es ist eine boshafte Uebertrettung eines göttlichen Gesetzes 281
b) Eingriff in die Rechte Gottes ebend.
c) die gröste Versündigung an dem, dem man das Leben raubt, und denen, die mit ihm in Verbindung stehen 282
d) an dem gemeinen Wesen ebend.
4) Quellen davon sind
a) Zorn 288
b) Haß 289
c) Neid ebend.
d) Rachgierde 290

## N.

Nachfolge Gottes in der Liebe I, 543
1) die Liebe Gottes ist allgemein 550
so allgemein muß auch unsre Menschenliebe seyn 551
2) auf-

2) aufrichtig 455
so aufrichtig muß auch unsre Menschenliebe seyn 554
3) thätig 555
so müssen wir auch den Nächsten lieben ebend.
4) beständig 557
so müssen wir auch den Nächsten lieben 558
5) weise und verständig 560
diese Weisheit ist auch bey unsrer Liebe nöthig 561
— Nachfolge Jesu 567
1) Vollkommenheit seines Beyspiels besteht 575
a) in seinem Verhalten gegen Gott 577
b) in der weisesten und edelsten Selbstliebe 579
c) in der grosmüthigsten Menschenliebe 581
d) in seiner Allgemeinheit für jeden Stand, und in allen Umständen des Lebens 583
2) Nothwendigkeit demselben nachzuahmen 583
a) er hat es uns befohlen, und er ist unser Gesetzgeber und Richter 583
b) seine Nachfolge ist unsre Würde und Glückseligkeit II, 722
c) er ist unser bester Freund und gröster Wohlthäter I, 585
3) Möglichkeit demselben nachzufolgen
a) wir können zwar sein Beyspiel nicht erreichen, müssen aber doch suchen demselben ähnlich zu werden 588
b) Jesus giebt uns selbst Kraft dazu 589
c) wir sehen dieses am Exempel vieler Heiligen 590

Nächster — wer ist mein Nächster? IV, 23. 148
1) Beantwortung der Frage
a) ein jeder, der mit uns einerley Natur hat 27
b) auch der Feind 28
c) auch der Christ, von andrer Religionspartey 31
2) Erinnerungen dazu
a) ohnerachtet, wir allen Menschen mit brüderlicher Neigung zugethan seyn sollen, können doch nicht alle gleiche Beweise der Liebe von uns fodern 33
b) auch unter denen, die zunächst die Beweise der Liebe von uns fodern können, giebts noch einen Unterschied 36
c) wir müssen vor andern an denen unsre Liebe beweisen, die unserer Hülfe am mehresten bedürfen 37
Nahrung — Mäßigkeit in derselben III, 161
erfodert 1) daß wir sie mit christlicher Vorsicht geniesen 164
2) dabey das Gebet allemal mit Andacht verrichten 167
a) denn wir müssen dabey Gott danken 170
b) dadurch veredlen wir unser Vergnügen beym Genuß der Nahrung 172
3) die dadurch gestärkten Kräfte zur Ausübung unsrer Pflichten anwenden 174
Namen — einen guten hält der Christ auch für Glück, und bestrebt sich ihn zu haben III, 503

Neid ist Thorheit I, 733
— ist verabscheuungswürdig — er sucht andrer Unglück IV, 140
— tastet selbst oft das Leben des Nächsten an V, 289
— Enthaltung davon trägt zu unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit bey III, 90
Noth — bey einer grosen, muß der Christ sich auch etwas entziehen, um wohlthun zu können V, 240
— leibliche des Nächsten. Pflichten des Christen gegen dieselben S. Gutthätigkeit
Nothwehr gewaltsame ist kein Mord V, 275

O.

Obrigkeit — Pflichten derselben V, 683
1) die Regenten müssen die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu erhalten, und wo möglich zu vermehren suchen ebend.
auf diesem Gesetz beruht die Wohlfahrt der Menschen und der Gesellschaften ebend.
dies darf kein Regent für sich zu gering halten
a) denn er und sein Haus sind der erste und edelste Theil des Volks 685
b) die Glückseligkeit des Landes ist die Quelle, woraus er schöpfet ebend.
2) hiermit stimmen die Vorschriften der Religion aufs genaueste überein; denn sie sagt
a) daß die Regenten ebenwohl Gott Gehorsam und Rechenschaft schuldig sind, als andern 686

b) daß sie die Unterthanen als ihre Brüder anse-
hen müssen ebend.
c) daß sie ihre Vorzüge nicht von sich selbst, son-
dern von Gott haben 688
α) dadurch verliert ihre Majestät nichts 689
β) dadurch erkennen die Unterthanen erst ihre red-
liche Liebe 691
γ) dadurch müssen sie um so mehr ermuntert wer-
den, thätige Liebe zu beweisen 693
δ) wodurch sie ihr eignes Glück vermehren ebend.
— Pflichten gegen die Obrigkeit. S. Unterthanen.

## P.

Pflichten — gegen Gott I — II. 378
— gegen uns selbst II, 379 — III, zu Ende
— gegen andere Menschen IV — V, 664
— in ganz besondern Umständen und Verhältnissen
V, 667 VI, 454
— in Ansehung der Gnadenmittel VI, 455 bis Ende.
Prediger — Verhälrnis desselben gegen die Ge-
meinde V, 704
1) falsche Vorstellung, die man sich davon machet
a) der Prediger ist kein Priester in dem gewöhnli-
chen Sinn des Wortes 709
b) — kein Seelsorger in dem strengen Verstand
des Wortes 711
c) er ist kein Mensch von andrer Art und Gattung
als audre Menschen 716
2) wahre Beschaffenheit desselben
a) ein

a) ein Prediger soll ein Lehrer des Volks seyn 722
b) Lehrer der Weisheit im allgemeinen Verstande 727
c) — die Mittelsperson, durch welche die Gemeinde bey öffentlichen Gottesdienst vereinigt wird 729
d) — der Freund und Rathgeber seiner Gemeindsgenossen 731

daher erhellet
a) daß Prediger keinen blinden Glauben verlangen 733
β) keine abergläubische Verehrung 734
γ) daß die Zuhörer nicht zu viel fodern dürfen ebend.
δ) — dem Prediger ihre Pflichten erleichtern müssen 735

— Gesinnungen eines rechtschaffenen Lehrers und Predigers gegen seine Zuhörer, und seine Zuhörer gegen ihn 737

1) — des Lehrers gegen die Zuhörer
a) er hat seine Zuhörer stets im Herzen 742
α) betet um ihre Besserung und Bekehrung 743
β) um ihr Wachsthum im Guten 744
γ) thut dieses Gebet mit Freuden 746
b) ihn verlangt von Herzensgrund nach ihrer Seligkeit 747
c) er freut sich über seine Zuhörer 749
d) hat in Ansehung ihrer das beste Zutrauen zu Gott 754

2) wie müssen sich die Zuhörer dieselben durch gute Gesinnungen zu Nutze machen?

a) sie müssen fleißig an die Lehrer denken und für sie beten 757

b) müssen sich zur Gemeinschaft mit Gott und Jesu bringen lassen 759

c) müssen den Lehrern Freude machen ebend.

d) müssen sich dem guten Zutrauen der Lehrer gemäß bezeigen 760

Preis — Gottes. Pflicht des Christen, Gott in allen Dingen zu preisen I, 372

1) wie das geschehen kann 375

a) durch Handlungen des äussern Gottesdienstes ebend.

b) durch Gesinnungen des Herzens, die aus der Ueberzeugung seiner Vollkommenheiten entstehen 377

c) durch sorgfältige Beobachtung der Pflichten gegen Gott und den Nächsten ebend.

d) durch genaue Ausrichtung unsrer Berufsgeschäfte 379

e) durch die kleinsten Handlungen unsers täglichen Lebens 381

2) warum das geschehen muß

a) weil es unser Schöpfer und Herr ist 385

b) weil er der Dank für unsre Erlösung ist 386

c) weil ein Leben zum Preise Gottes nur glücklich ist 388

d) weil er unser Richter ist 381

## R.

Rache — verleitet oft zum Morde V, 290
— durch das Verbot der Selbstrache hat Gott für unsre Ruhe gesorgt IV, 336
— denn welcher Mensch ist gerecht genug, die Rache nach dem Maaße des erlittenen Unrechts abzumessen? 337
— nnd wie viele Unterdrückte würden nie ihr Recht ausüben können, wenn Gott uns das Amt der Vergeltung überlassen hätte ebend.
— wenn Gott nicht Rache untersagt hätte, so würde Unglück und Zerstörung sich allenthalben verbreiten 339
Rang — hat der Christ nie als Zweck vor Augen IV, 269
— ist bescheiden in Beurtheilung desselben 330
Recht — in dessen Beurtheilung muß man billig seyn IV, 328
— der Sanftmüthige giebt etwas davon nach 488
Reiche — Pflichten derselben VI, 170
1) worinnen sie bestehen
a) sie müssen auf den Reichthum nicht stolz seyn 173 III, 339
b) kein Vertrauen darauf setzen VI, 175 III, 341
c) den rechten Gebrauch davon machen
α) Gutes thun VI, 177 III, 342
β) reich werden an guten Werken VI, 178
γ) gerne geben 180
δ) damit behülflich seyn 182

2) Bewegungsgrund, sie machen sich dadurch zum ewigen Leben geschickt 182
a) davon giebt Jesus die herrlichsten Verheisungen 184
b) damit stimmt die Lehre seiner Apostel überein ebend.
Religion — wie man davon einen lebhaften Eindruck im täglichen Leben unterhalten muß II, 311
1) wie man das anfangen muß?
a) man muß sich von der Vortreflichkeit der Religion recht überzeugen 318
b) die Ueberzeugung fassen: Gott werde seine Verheissungen und Drohungen gewis erfüllen 322
2) wie heilsam das sey
a) es giebt Zufriedenheit 325
b) Trost in den Trübsalen 327
c) eine tiefe Empfindung der Furcht vor Gott 328
d) bringt Glück in die Familien 329
Religionsbekenntniß — äuseres, ist nicht genug zur Seeligkeit I, 64
— die Menschen haben es gern zu allen Zeiten anstatt der Tugend zu setzen gesucht 86
Abhandlung davon II, 293
es geschieht
1) durch fleißige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes 296
2) durch Benutzung der Gelegenheiten, in unsern Gesellschaften, unsre Ehrfurcht gegen die Religion an den Tag zu legen 300
a) dies erfodert unsre eigne Ehre 302

b) der

b) der Vortheil des Christenthums 303
c) die Dankbarkeit gegen den Heiland ebend.
d) die Menschenliebe 304
3) durch ein Leben nach Jesu Lehre 305
Religionseifer II, 271
1) blinder und verwerflicher 277
a) in Ansehung der Lehrmeinungen 280
b) in Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes 281
2) verständiger 284
a) gegen anders denkende in Glaubenslehren 285
b) gegen Leichtsinnige und Spötter der Religion 290
Religionsgespräche — dürfen nicht mit Unvorsichtigkeit und zu jeder Zeit geschehen II, 300
sondern bey schicklicher Gelegenheit 301
Religionsspötter — Verhalten des Christen gegen sie IV. 442
1) er sucht die Ursachen der Anfälle derselben auf 450
diese sind
a) bey einigen üble Erziehung 454
b) elende Predigten und schlüpfrige Schriften 455
c) man will seinem Herzen nicht Gewalt anthun ebend.
d) — Vorurtheil des Ansehens 456
2) er nimmt dagegen die besten Maasregeln
a) untersuche die Beschaffenheit des Menschen, der dir deinen Glauben verdächtig machen will 458

b) kehre dich nicht an die Menge, noch die Macht der Gegner 460
c) untersuche die Beschaffenheit deines Glaubens 461
d) lerne aus der Geschichte, daß die Feinde der Religion nicht mit neuen Waffen streiten ebend.
e) suche Bekanntschaft mit rechtschaffenen Männern 463
f) übe die Wahrheit der Religion in deinem Leben aus 464
g) gieb deinen Kindern einen aufgeklärten Religionsunterricht, und führe sie früh zum Christenthum an 465
h) lese nicht mit Unbedachtsamkeit neue Schriften, die du nicht beurtheilen kannst 456
i) unterscheide das Wesentliche des Christenthums von dem minder Wesentlichen 467
k) fürchte nichts für die Religion, sie wird sich behaupten 468
l) bedenke daß gegen die gewissesten Sachen sich Zweifel machen lassen ebend.
m) erweitere täglich deine Erkentnisse 469
n) bedenke, daß wir hier im Glauben, und nicht Schauen wandeln ebend.
o) prüfe alles 470
Ruhe des Gemüths wird durch die Gottseeligkeit gewirket I, 115. 135
wird bewahrt durch die Standhaftig in der Religion II, 377
— einziger Weg dazu 689

1) Man muß hören was Jesus sagt 702
a) er sagt uns wer Gott ist 702
b) daß er auf alles achte 707
c) wie seine Rathschlüsse von Ewigkeit über uns gewesen 709
d) wie unser Verderben geheilt werden könne 710
e) daß er die Todten auferwecken, und die Guten ewig glücklich machen wird 616
2) Man muß nachfolgen seinen Fußstapfen 722
a) in der Liebe 724 I, 579
b) in der Selbstverleugnung II, 728 I, 577
c) in der Geduld II, 729
3) man muß alles meiden, was uns von Jesu abwendig machen kann
a) nicht dem Verführer zum Unglauben und Laster folgen 733
b) die Gefahr der Versuchung fliehen 740
Ruhmsucht treibt manche zur Wohlthätigkeit V, 263
Ruhmredigkeit derselben macht sicht der Christ nicht schuldig IV, 280

## S.

Sanftmuth Abhandlung davon IV, 475
1) Beschaffenheit derselben
a) sie muß von der natürlichen Temperamentseigenschaft unterschieden werden 481
b) in einem bekehrten Herzen wohnen 482
c) sie hat ihre Absicht und Beziehung auf Gott 484
d) unter-

d) unterwirft sich mit ehrerbietigem Wesen den Führungen Gottes 485
e) sie muß gegen den Nächsten ausgeübt werden 468
α) daß der Christ bei Beleidigungen andrer seinen Zorn mäßigt 487
β) die Beleidigungen entschuldigt ebend.
γ) solche geduldig erträgt 488
δ) willig und bereit ist, die zugefügte Beleidigungen zu vergeben 489. 512
ε) vorsichtig und liebreich in seinem Betragen 490
2) Nothwendigkeit derselben
a) sie wird uns ausdrücklich befohlen 490
b) wir haben das Exempel Gottes und Christi 491
3) warum der Heiland die Sanftmüthigen selig preist
a) sie sind wahre Christen, und erlangen also das von Jesu verheisene Glück 493
b) sie werden das Erdreich besitzen
α) Gott segnet und schützet sie 495
β) sie erhalten sich die Liebe und Achtung andrer 597
γ) sie gewinnen ihre Feinde 498
δ) Gott wird sie ewig beglükken 499
Schadenfreude ist wahre Schande IV, 647
Schmeicheley hindert uns an der rechten Selbsterkenntniß II, 429
— ist Ausübung der Falschheit IV, 429

Schulden machen, die man nicht bezahlen kann, ist Diebstahl — V, 306
— man sezt sich dadurch vieler Verlegenheit und Nachtheil aus 317
Selbsterkenntniß ist Mittel Gott lieben zu lernen I, 294
Abhandlung davon II, 422
1) Schwürigkeiten derselben, entstehen
a) aus der Eigenliebe 427
b) aus Unachtsamkeit 429
c) durch Schmeichler ebend.
d) aus Vorurtheilen 430
e) aus falscher Weltklugheit 431
f) aus Liebe zur Sünde 432
2) Mittel dazu; sind
a) Vorsatz auf dem rechten Weg zu wandeln 434
b) genaue Aufmerksamkeit auf uns selbst 435
c) Prüfung nach Gottes Geboten ebend.
d) bey einzelnen Vorfällen 437
e) Freunde, die uns unsre Fehler sagen 438
f) Benuzzung der Urtheile andrer Menschen ebend.
3) Vortheile und Nothwendigkeit derselben
a) ohne sie findet keine Besserung statt 439
b) ohne sie können wir unser Christenthum nicht vernünftig führen 441
c) ohne sie haben wir keine Gewißheit, ob wir selig werden 443
d) sie gibt uns Antrieb zu vielem Guten ebend.
e) trägt viel zu guter Kinderzucht bey 445
f) macht uns zufrieden mit Gottes Wegen ebend.

Selbstliebe — dazu hat der Mensch einen natürlichen Trieb V, 381
— sie ist daher Pflicht ebend.
— sie artet aber gar zu leicht aus 388
— die wahre führet den Menschen zu seinen Pflichten an ebend.
Abhandlung davon II, 406
1) worinnen die wahre Selbstliebe besteht
a) daß man für seine Seele sorget 411
α) für die Ausbesserung des Verstandes ebend.
β) für die Reinigung des Willens 412
γ) für die Ruhe des Gewissens ebend.
b) daß man für seinen Leib und Leben sorge 413
c) aufmerksam auf seine äusere Wohlfahrt sey ebend.
2) Eigenschaften derselben
a) sie muß der Liebe gegen Gott untergeordnet seyn 417
b) sie muß aus Liebe gegen Gott fließen 420
c) fasset die Nächstenliebe in sich 421. V, 389
Selbstmord — ist auch, wenn der Mensch seine Gesundheit verwahrloset V, 286
durch Ausschweifungen und unmäßige Affekten ebend.
— grober — darwider entsezt sich die Natur III, 136 IV, 644
— ist wahres Unglück 644
— Quellen davon sind.
a) mehrentheils Wahnsinn III, 137
b) schreck-

b) schrecklicher ist er, wenn er mit Wissen und Willen geschieht 138. IV, 645
c) — Mißmuth ebend.
d) Lasterhaftigkeit 111, 139
— Strafbarkeit desselben
a) er ist mit unter dem Gesez begriffen: du sollst nicht tödten V, 283
b) der Mensch ist nicht Herr über sein Leben 285
c) er muß seine Mühseeligkeiten und Widerwärtigkeiten ertragen ebend.
Selbstprüfung — gehört zur täglichen Andacht II, 60
— verwahrt uns gegen die Gewalt unsrer Begierden 67
— ist das sicherste Mittel des Wohlgefallens Gottes theilhaftig zu werden 447
1) was dazu gehört, wenn sie aufrichtig seyn soll
a) sie darf dann nicht geschehen
α) nach dem Urtheil der Welt 452
β) nicht nach Vergleichung mit andern Menschen geschehen 453
b) sie muß geschehen
α) lediglich nach den Gesetzen Gottes 454
β) ohne verkehrte Eigenliebe 457
γ) mit genauer Aufmerksamkeit, auf die Beweggründe unsrer Handlungen 458
2) sie ist das sicherste Mittel, des Wohlgefallens Gottes theilhaftig zu werden
a) sie treibt zur Besserung an 460

b) bey dem Bekehrten wirkt sie Ablegung seiner noch anklebenden Fehler 463
Selbstverleugnung II, 468
1) worinnen sie besteht
a) nicht in Entziehung der Welt und ihrer Freuden 473
b) sondern in Mäßigung unsrer Begierden, so bald sie zu sündlichen Dingen verleiten
2) Mittel dazu sind
a) Glaube an Jesum und seine Religion 482
b) Aufmerksamkeit, auf die Schicksale der Menschen 485
c) Vergleichung der irdischen Güter mit den himlischen 486
d) Andenken an den Tod 488
3) Vernunftmäßigkeit derselben — bestehet darinnen
a) gegenwärtige kleine Vortheile nicht zu achten, um dadurch grösere zu erlangen 495
b) geringere Leiden willig übernehmen, um dadurch grösern zu entgehen 502
Seelsorge — eigne II, 515—794
— für die Seele des Nächsten V, 1—215
Seeligkeit — Vorbereitung auf dieselbe III, 676
1) geschieht a) durch rechte Anwendung unsers ganzen Lebens 679
b) durch rechte Anwendung unsrer Kräften, zu dem, was recht und gut ist 682
c) falsche Vorstellung davon ist, als sey die späte Buße hinreichend 685

α) eine

α) eine solche Bekehrung ist ungewiß 686
β) sie ist selbst zweifelhaft 688
2) Ermunterung dazu.
a) die Gewißheit des Todes und der Ewigkeit 691
b) dazu weist uns die Lehre Jesu an 692
c) mit jedem Anfschub geht etwas verlohren 693
— Sorge für die Seeligkeit des Nächsten V, 152
1) was sie vorausseʒt
a) Ueberzeugung von dem Werthe des Menschen 156
b) herzliches Erbarmen 159
c) eine sanfte Gemüthsart 161
d) eine Fertigkeit sich in die Schwachheiten anderer zu schicken 162
e) untadelhaftes Verhalten 164
2) Erweisungen derselben
a) sie muß sich nicht auf Kleinigkeiten einschränken 165
b) muß auf die wesentlichen Pflichten des Christenthums gerichtet seyn 167
c) erfodert eine gemeinschaftliche Verbindung für den Zweck der Ewigkeit 171
3) Verpflichtung dazu gibt
a) die Gefahr unsrer Tage 173
b) Das Beyspiel Gottes und Jesu 174
c) wir haben alle unsre Schwachheiten 176
d) viele Versuchungen umgeben uns 177
e) schon die Heiden glaubten sich dazu verpflichtet 180
f) wir

f) wir haben selbst den grösten Vortheil davon 178

g) ihre Unterlassung ist wahre Grausamkeit ebend.

Sittenlehre Jesu — ihre Vortreflichkeit erhellet I. aus ihrer Faßlichkeit

a) sie ist auch dem Verstande des Einfältigsten faßlich 1, 6

b) enthält eine hinlängliche Anweisung zu allen Tugenden ebend.

c) läst alle Bewegungsgründe der Vernunft stehen ebend.

d) giebt der Vernunft unbekanndre Bewegungsgründe ebend.

2) aus den Vorschriften die sie ertheilet 38

a) sie gebietet uns vor allen Dingen eine herzliche und thätige Liebe gegen Gott

α) stellet uns Gott von seiner liebenswürdigen Seite vor 41

β) sucht eine völligere Liebe zu Gott in unserm Herzen hervorzubringen 45

b) sie verbindet die Liebe des Nächsten so genau mit der Liebe Gottes und der Selbstliebe 49

α) Jesus verbindet sie mit der Liebe Gottes ebend.

β) Gott erkennet uns ohne sie nicht für seine Kinder 50

γ) Jesus verweiset uns bey seinen Ermahnungen zur Nächstenliebe auf seinen Vater im Himmel 51

δ) Jesus

d) Jesus verbindet sich aufs genaueste mit der Selbstliebe 53
e) das Evangelium bedienet sich der kräftigsten Vorstellungen zur Erweckung derselben 55

Sorge für unsre zeitliche und ewige Wohlfahre zugleich 111, 82
1) der Mensch befördert durch die Sorge für sein ewiges Glück, sein Glück in dieser Welt am besten 88
a) durch gute Gesinnungen gegen Gott und Menschen ebend.
b) durch Ueberwindung des Hasses und Neides 90
c) durch Enthaltung von Geiz und Hochmuth 91
d) durch Geduld 93
e) durch Besserung ebend.
f) durch äussere Andachtsübungen 95
g) durch Gehorsam gegen Gott 97
2) durch rechte Sorge für das zeitliche wird das ewige nicht gehindert
a) nicht durch irdische Geschäfte 97
b) wenn man glücklich in der Welt seyn will, muß man alle Ungerechtigkeiden meiden 99
c) was du wilst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch 100

Sparsamkeit beweist der Christ ohne Geiz 111, 337
Abhandlung davon 368
a) worinnen sie besteht 374

a) sie muß nicht mit dem Geiz verwechselt werden 386
b) dazu gehört Vermeidung alles unnöthigen Aufwandes 389
c) eine kluge Einschränkung aller entbehrlichen Ausgaben 392
2) Nothwendigkeit derselben
a) durch Verabsäumung derselben gerathen wir in verschuldete Armuth 394
b) wir sind nur Haushalter über die uns anvertrauten Güter 397
c) sie verwahrt vor Betrug V, 380
Sontagsfeyer II, 95
1) Natur und Beschaffenheit derselben. Dazu gehört
a) Abwartung des öffentlichen und privat-Gottesdienstes 100
b) Ruhe und Enthaltung von unsern ordentlichen Arbeiten 104. 118
c) Genuß erlaubter Ergötzungen 106. 115. III, 287
2) Verbindlichkeit dazu liegt
im ausdrücklichen Befehl Gottes II, 108
3) Nutzen derselben
a) wir werden da an die wichtigsten Wahrheiten erinnert III, 35
b) wir dürfen sie aber nicht ausschließungsweise Gottesdienst nennen 113
c) sie macht nicht die Sünde gut 33. 114
Spielsucht — dadurch wütet der Mensch gegen sich selbst III, 293

Stand — Mannigfaltigkeit der Stände gehört mit zu den weisen Absichten Gottes III, 455
Standhaftigkeit in der Religion II, 333
1) was dazu erfodert wird
a) Stärke im Glauben 346
b) — gegen die Reitzungen der Sünde 344
c) daß man sich in den Tagen des Glücks an die Religion halte 351
d) desgleichen in den Tagen der Leiden und in der Stunde des Todes 355. 358
2) wie man dazu gelangt
a) durch frühzeitige Bekantschaft mit dem Wort Gottes 361
b) durch fleißiges und andächtiges Gebet 366
c) durch fortgesetzte Uebung im Gebrauche dieser Mittel. 371
3) Sie ist nöthig
a) um die Ehre Gottes und der Religion zu behaupten 375
b) zur Bewahrung der Tugend 376
c) zur Bewahrung der Ruhe und Zufriedenheit 377
Sterben — Bereitwilligkeit dazu III, 694
1) ihre Beschaffenheit
a) wir müssen den Tod als etwas vortheilhaftes ansehen können, also wahre Christen seyn 697
b) des Wunsch zu sterben ist aber noch kein sicherer Beweiß davon 700

c) auf äussere Bezeugungen kömt es am wenigsten an 701
d) man darf den Gnadenstand eines Christen nicht nach der bemerkten Traurigkeit oder Freudigkeit beurtheilen 702
e) die ganze Uebergabe des Lebens an Gott macht sie aus 703
f) zu allen Zeiten und in allen Umständen 704
2) Sie besteht mit der Liebe zum Leben 705
a) sie soll den Christen nicht gleichgültig gegen die Mittel der Erhaltung seines Lebens machen 706
b) sie soll nicht das gegenwärtige Leben verhaßt machen ebend.
c) die Vorstellung der Ewigkeit muß nur jene Liebe schwächen 707
d) der Abschied aus der Welt ist denen am schwersten, die am wenigsten für ihr Leben gesorgt haben 710
Sterbende — Verhalten derselben nach dem Beyspiel Jesu VI, 389
1) der Christ muß wie Jesus, ohne Haß gegen seine Feinde die Welt verlassen 391
2) er muß noch in den lezten Augenblicken Gutes thun 399
die Umstehenden belehren und trösten 401
sein Urtheil und Trost hat Gericht 402
sein Tod selbst ist die kräftigste Ermahnung zum Guten 403

3) er

3) er muß sich feste auf Jesum verlassen, und gleich Ihm seine Seele in die Hände seines Vaters befehlen 407

— Pflichten der Sterbenden gegen ihre zurückgelassene Angehörige 409

1) wie sie die Pflichten nach dem Exempel Jesu ausüben

a) sie müssen noch für die geistliche und ewige Wohlfahrt ihrer Zurückgebliebenen sorgen 415

b) sorgen, daß es den Ihrigen auch nach dem Tode wohlgehe 418

2) was uns diese Pflichten erleichtern kann

a) wünschen wir wohl zu sterben, so müssen wir auch so leben 421

b) wollen wir die Pflichten gegen unsre Angehörigen im Tode erfüllen, so müssen wir sie auch schon im Leben erfüllen 423

c) müssen oft an den Tod denken 424

Streitigkeiten und Processe — Gesetze Christi in Absicht auf dieselben V, 438

1) welche es sind

α) in eignen

a) es ist keinem Christen verboten, sich zu vertheidigen, und bey der Obrigkeit sein Recht zu suchen 445

b) bey der Gerechtigkeit müssen wir aber Liebe beobachten 448

c) jede Gelegenheit zu Mißhelligkeiten vermeiden 449

d) bey

d) bey Fehltritten nachgeben und uns zurechtweisen lassen 452
e) bey gerechter Sache vorher alle Mittel der Güte versuchen 453
f) geringe Beleidigungen lieber ertragen, als viel Aufsehens damit machen 455
g) dabey nicht gegen die Liebe und Sanftmuth sündigen 457
h) dieses auch bey Endigung der Streitigkeiten thun 461
ß) Gesetze Christi, bey den Streitigkeiten anderer, in die wir nicht verwickelt sind.
a) wir müssen den Frieden unter andern zu erhalten, und wider herzustellen suchen 465
b) mit allem Vermögen arbeiten, die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen ebend.
c) allezeit zum Besten rathen 466
2) wie gerecht und billig sie sind
a) unser eigner Vortheil ist die Absicht derselben 468
b) sie sind auf den Zustand der Menschen und ihrer Verhältnisse gegen einander gegründet 472
c) Gott hat uns selbst das Beyspiel dazu gegeben 477
3) Nothwendigkeit sie zu beobachten
a) so lange wir sie nicht beobachten, hat Gott kein Wohlgefallen an unserm Dienst 481
b) — können keine Vergebung erlangen 482
c) — keine Bürger des Himmels werden 483

Tauf-

T.

Taufbund — grose Untersuchung des Lebens, in Absicht auf denselben VI, 490

1) was that Gott an mir, indem er mich durch die Taufe in seinen Bund aufnahm? 494

2) was habe ich bey meiner Taufe zugesagt?

a) mich ihm ganz aufzuopfern und zu heiligen 495

b) mit ungetheiltem Herzen für Gott und die Ewigkeit zu leben 498

c) diese Gelübde erneuere ich, so oft ich zum heil. Abendmahl gehe 499

3) wie habe ich diese Bedingungen erfüllet? 500

4) Was muß ich thun, um mich in Zukunft der Bedingungen meines Taufbundes gemäßer zu verhalten 503

a) ich muß mich vor Gott demüthigen ebend.

b) ich muß meinen Bund erneuern 505

c) ich muß der Sünde absterben 506

d) ich muß in einem neuen Leben wandeln 507

Theilnehmung an dem Glück und Unglück unsrer Nebenmenschen IV, 120

1) Bewegursachen

a) wir haben alle eine Natur 129

b) wir stehen alle in einer Gesellschaft zusammen 131

c) in einer geistlichen Gemeinschaft 133

d) wir haben gemeinschaftliche Leiden und Bedürfnisse 135

2) Mit-

2) Nutzen
a) durch herzliche Theilnehmung an dem Glück, vermehren wir unser Glück 136
b) nehmen wir Antheil an dem Glück, so wird unser Mitleiden desto thätiger 137
c) wenn wir Antheil an dem Nächsten nehmen, so werden wir Jesu ähnlich 138

Thiere — Pflichten in Absicht auf dieselben VI. 430
1) unsere Erlaubniß in Absicht auf dieselben begreifet
a) die Beherrschung derselben 431
b) daß wir sie zu unserer Erhaltung verzehren können 432
c) unsre Bequemlichkeit durch dieselben befördern können 434
d) sie zu unsündlichen Vergnügen gebrauchen ebend.
e) sie zu tödten, wenn sie ohne unsern Schaden nicht leben können 435
f) ihrer häufigen Vermehrung wehren 436
2) unsere Pflichten in Betracht derselben
a) wir müssen Gott auch um ihrentwillen verherrlichen
α) daß wir ihn durch sie näher kennen lernen 441
β) uns zur Furcht Gottes durch sie reitzen lassen 443
γ) zum Lobe Gottes ebend.
b) wir müssen sie nicht zu geringe schätzen
a) sie

α) sie also nicht zerstümmeln, oder tödten nach Gutbefinden 444
β) die zu tödtende Thiere nicht erst martern 445
γ) ihnen in ihren Nöthen beyspringen 446
c) sie nicht zu hoch schätzen
α) sie nicht den Menschen gleich, ja noch höher schätzen, als dieselben 447
β) durch unsre Neigung zu denselben nicht unsern Nächsten zur Last fallen ebend.
γ) durch sie unsere Leidenschaften nicht erhitzen lassen 448
3) Bewegungsgründe dazu
a) sie sind Gottes Geschöpfe 449
b) alle Geschöpfe stehen unter einander in Verbindung ebend.
c) von unserm Verhalten gegen sie hängt unsre Gemüthsart ab 450
d) die Creatur ängstigt sich und seufzet zu Gott 452
e) die Seelen der Thiere sind aller Wahrscheinlichkeit nach unvergänglich ebend.
Titel — eitle sucht nicht der demüthige Christ IV, 271.
Tod — bey seiner Herannahung muß der Christ standhaft seyn I, 358
die Ungewißheit desselben muß uns zur Buße antreiben II, 414
muß Selbstverleugnung wirken 488
Tode — Verhalten gegen sie IV, 655
dieses erfodert 1) daß

1) daß wir sie ehrlich begraben 694
2) sie zur Ruhe begleiten 697
3) ihren letzten Willen erfüllen 698
4) sie ordentlich betrauern 699
5) uns gebührend gegen ihre hinterlassene Freunde verhalten 701
— wie wir den Tod unserer Freunde zu unserm Besten anwenden müssen 704
1) was wir thun sollen, wenn uns die Tennung von ihnen noch bevorsteht
a) wir müssen oft bedenken, daß wir mit ihnen sterblich sind 709
α) dann werden wir nicht vom irrdischen Glück bethöret 710
β) dieses läst uns das Glück der Freundschaft, der ehelichen und elterlichen Liebe desto mehr geniesen 711
γ) diese wird dadurch desto thätiger 713
b) müssen uns vor wissenschaftlichen Sünden hüten und tugendhaft leben 719
2) was wir thun sollen, wenn unsere Freunde durch den Tod von uns genommen werden
a) wir müssen dabey nicht unempfindlich 721
aber nicht übermäßig traurig seyn 722
b) — Trost in dem Worte Gottes suchen 725
— bey einem schweren Verlust — daß uns Gott versorgen und beschützen werde ebend. VI, 249
— daß Gott mit uns liebreiche Absichten habe IV, 725

— daß

— daß wir einst auferstehen werden 727
c) — das Verlangen nach der bessern Welt anfeuern ebend.
Trübsale sind wegen unsrer Verdorbenheit unvermeidlich und nothwendig I, 111
— sind mehrentheils Folgen unsrer eignen Vergehungen ebend. III, 568. VI, 234
— die stärkste Aufrichtung darinnen ist die Gottseligkeit I, 134 III, 577
Tugend. 1) deren Unterschied vom Laster
a) erwächset aus dem Verhältnisse, welches die Gesinnungen und Handlungen vernünftiger Menschen auf die Verbindungen haben, darinnen sie stehen I, 12
b) es läst sich kein Mensch denken, der nicht einiges Gefühl von diesem Unterschied habe 13
c) dieses moralische Gefühl ist ein Denkmal von der Weisheit und Güte unsers Schöpfers 16
d) dieser Unterschied wird noch fühlbarer durch die Ueberzeugung vom Daseyn Gottes ebend.
e) — durch die Folgen, welche das Gute und Böse haben 18
2) — allgemeine Ermahnung dazu; hasset das Arge, hanget dem Guten an
a) sie ist allgemein 20
b) — belehrt, worinnen das wahre Wesen der Tugend und des Lasters bestehe 24
— die Liebe zur Tugend muß immer stärker werden 25
— sie wird durch das Lob Gottes gestärket 343

— sie ist die erhabenste Menschenliebe I', 520
— man kann nicht tugendhaft seyn, ohne es ganz zu seyn I, 151

U.

Umgang — mit andern, macht uns oft auf unser Glück aufmerksam, und bewegt uns zur Dankbarkeit gegen Gott I, 456
— Pflichten des Christen dabey. S. Geselligkeit.
— Umgang mit den Gottlosen IV, 383
dabey muß erwogen werden
1) in welchem Zustande sich der Christ unter den Weltmenschen befindet
a) er muß viele Laster sehen 388
b) wird dadurch oft in seiner Ruhe gestöret 389
c) muß öfters das Opfer davon werden 390
d) wird dadurch oft gehindert, Gutes zu thun 391
e) muß öfters darunter leiden, wenn sich der Lasterhafte ins Unglück stürzet 392 402
f) hat viele Versuchungen zur Sünde, Haß und Verfolgung zu erdulden 393
2) wie sich der Christ verhalten soll
a) er muß das Laster hassen, aber den Menschen bedauren 396
b) — sich über den Sünder erbarmen 398
c) — alles anwenden, den Sünder zu bessern 399
d) — sich bewahren, daß seine Seele keinen Schaden leide
e) — die Folgen der Sünden andrer, die er mit empfinden muß, zu seinem Besten anwenden 402

f) — stets wachsam seyn 403
g) — sich auf Leiden um der Tugend willen, stets gefast halten 404
h) — sich nicht durch sündliche Mittel vertheidigen und keine Rache an dem Feinde üben 405
i) — das Unrecht mit Geduld ertragen ebend.
3) womit er sich dabey tröstet
a) mit Gottes Güte ebend.
b) mit den gnädigen Belohnungen Gottes 406
c) mit den Aussichten in die Ewigkeit 407
d) mit dem Nutzen der Leiden 408

Undankbarkeit — gegen Gott
1) deren Ursachen
a) Unachtsamkeit und Trägheit der Menschen I, 397
b) wir sind der Wohlthaten Gottes gar zu sehr gewohnt 398
c) viele sind undankbar, weil sie ungerecht und unersättlich sind 399
2) — ist wahre Schande IV, 613
— Verhalten gegen den Undank der Menschen 617
1) was für Arten des Undanks sind wir bey unseren redlichen Bemühungen und Wohlthaten ausgesezt?
a) der Unempfindlichkeit gegen das Gute, das mancher redlicher wirket 622
b) diese artet öfters in Haß und Feindschaft aus 625
c) sie gehet öfters zu den bittersten Verfolgungen über 626

2) wie haben wir uns dagegen zu verhalten?
a) wir müssen den Undankbaren nicht hassen 628
b) — nicht aufhören ferner Gutes zu thun, und mit Treue unsre Pflichten zu erfüllen 629
— dieses Verhalten läst Gott nicht unbelohnt 631

Uneigennützigkeit V, 508
1) die wird durch die Betrachtung der eignen Vortheile erzeugt 510
denn
a) der böse Eigennutz ist höchst schädlich
α) sein Gegenstand sind oft falsche Güter 512
β) er macht gleichgültig gegen das Wohl andrer 513
γ) erzeugt Feindschaft und Neid ebend.
δ) macht zu fester Freundschaft unfähig ebend.
ε) eröfnet dem Laster den Zugang ins Herz ebend.
b) davon ist vernünftige Selbstliebe unterschieden
α) ihr Gegenstand ist wahres Glück ebend.
β) sie macht wahrer Liebe fähig 514
2) sie wird durch ihre liebenswürdige Gestalt weiter entwickelt
a) der Uneigennützige nimmt recht herzlichen Antheil an den Schicksalen anderer 516
b) er thut mit Lust seine Pflichten 518
c) er scheut keine Schwierigkeiten und Gefahren beym Wohlthun 519
d) er findet seine Belohnung in der Liebe und Achtung andrer Menschen und dem Wohlgefallen Gottes 520

Unglaube — davon hat man heut zu Tage unter Hohen und Niedrigen viele Beispiele II, 260
— entsteht aus Unwissenheit V, 191
— geheimer — ist die Ursache des Kaltsinns im Christenthum 89
thut der Religion mehr Schaden als öffentliche Verachtung 91
zerstört die häusliche und allgemeine Glückseeligkeit 103
sucht sich durch allerhand arglistige Künste einzuschleichen 107
— ist um so gefährlicher, wenn der Unglaubige von angesehenem Stande ist 108
— durch die Ausbrüche desselben gewint die Wahrheit IV, 447
Unglück — das gröste ist, wenn dem Menschen sein Schöpfer nicht gnädig ist I, 141. V, 204
Unglückliche — IV, 633
1) wer darunter zu rechnen sey?
a) diejenigen, welche an ihrem Elend keine Schuld haben 640
b) der Selbstmörder 644
2) Verhalten gegen sie
a) wir müssen herzlichen Antheil nehmen 647
b) thätiges Mitleiden beweisen 649
Unterricht — andrer geübtern Christen müssen wir mit Vertrauen annehmen I, 664
den besten gibt die Bibel II, 56

Unterthanen — Pflichten derselben V, 695
1) überhaupt müssen sie sich den Befehlen der Obrigkeit mit reinem und vollkommenem Gehorsam unterwerfen ebend.
ohne dieses kann die Wohlfahrt der Welt nicht bestehen ebend.
2) hiermit stimmen die Lehren der Religion aufs genaueste überein
a) sie fodert den vollkommensten Gehorsam von den Unterthanen, so lange die Ehre Gottes nicht darunter leidet 696
b) ohne Rücksicht auf die Person und deren Charakter ebend.
c) diesen Gehorsam fodert Gott selbst 699
Unterwerfung unter Gott nach dem Beyspiel Jesu I, 691
1) unter welchen Umständen sie geschehen muß 693
2) auf welche Art
a) in allen Bekümmernissen mit der freiesten Seele 698
b) mit einem Gehorsam der keine Ausnahmen macht 699
c) mit der grösten Gelassenheit 700
d) in der Stunde der grösten Trübsale ebend.
3) — aus welchen Absichten
a) aus Liebe zu Gott 701
b) aus Ueberzeugung, daß wir von ihm geliebt werden 702
c) aus

c) aus Liebe zu den Menschen 703
d) aus Ueberzeugung der Gröse Gottes 705
e) aus Glauben an die Vorsehung ebend.
f) Vertrauen auf Gott 713

**Unwissenheit** — ist die Ursache vieler Sünden und vieles Elendes V, 27 190
— verschuldete ist keine Entschuldigung der Sünden VI, 468
**Unzucht** — zerstört die Gesundheit III, 113 208 293
— schwächt die Kräfte des Geistes 210
— bringt Schande 212
— befleckt das Gewissen 213
— bringt Schrecken vor Gott 214
**Unzufriedenheit** — von den Ursachen derselben befreyet uns die Gottseligkeit I, 138
— ungegründete Ursachen derselben vieler Christen mit ihrem Schicksale 720

diese sind
1) falsche und irrige Begriffe
a) von den Wegen Gottes 723
b) von der Belohnung unsers Gehorsams 726
c) von diesem irdischen Leben 728
2) unnöthige Wünsche 729
3) sündliche Gesinnungen 733
a) Neid ebend.
b) abgöttische Liebe des Zeitlichen 735 III, 359

Verachtung — der Welt über diese betrübt sich kein wahrer Christ I, 113
— der Religion kann leicht in ihrer Blöse und Strafbarkeit erkannt werden V, 106
— andrer, macht sich der Christ nicht schuldig, auch wenn sie ihm an Tugend und Verdiensten nachstehen IV, 286

Verderben — unsers Herzens erschwert uns die Beherrschung unsrer Begierden II, 670
— andre müssen wir vom Verderben erretten V, 18
— wie das geschehen müsse. S. Besserung.

Verehrung — Gottes, gehört zum Dienst, den wir ihm zu leisten schuldig sind II, 9
— Gott verlangt sie 255

Verfolgung — anderer, ist Schande für den Christen IV, 332
— hilft nichts zur Zurechtweisung der Irrenden V, 626

Verführung — zum Unglauben und Laster findet heutiges Tages genug statt 94
— geschieht durch freigeisterische Reden 105

Vergeben — die Beleidigungen des Nächsten müssen wir um unsrer selbst willen IV, 15
S. Versöhnlichkeit.

Vergebung — müssen wir beym beleidigten Nächsten suchen IV, 526
1) wozu wir uns dabey entschliesen müssen
a) daß wir sie bey dem suchen, den wir wirklich beleidigt haben 532
b) es

b) — es durch Worte und Thaten thun 535
c) es ohne Verzug thun 539
2) warum wir uns dazu entschliesen müssen
a) Gott hat sonst an dem Dienst, den wir ihm leisten, keinen Gefallen 541
b) ohne dieses haben wir ein schreckliches Gericht zu erwarten 544
Vergnügen — wird durch die Gottseligkeit verursacht I, 107
— das gröste giebt die Liebe zu Gott 265 268
— entsteht aus der Dankbarkeit gegen Gott 418
— sinnliches III, 248
1) Anmerkungen über das Vergnügen überhaupt
a) alles Vergnügen ist an sich etwas Gutes, aber nicht alles deswegen gleich begehrungswerth 253
b) alles, auch das sinnliche Vergnügen ist an sich geistiges Vergnügen 255
c) die ganz geistigen Vergnügen haben den grösten Werth 257
2) Werth desselben
a) der mäßige Genuß erhält und befördert unser Leben und Gesundheit 259
b) stärkt unsern Geist 260
c) befördert das gesellige Leben 261
d) ist Belohnung des treuen Fleißes 262
e) erhebt das Herz zu Gott ebend.
3) Regeln in Absicht auf dasselbe
a) man darf nicht jedem Vergnügen ohne Bedenken nachstreben 263

b) man muß vorsichtig seyn in der Wahl desselben 265
c) — muß diejenigen, die zugleich nützlich sind vorziehen 267
d) — muß keines zur Leidenschaft bey sich werden lassen 269
e) — muß über dem Genuß des sinnlichen Vergnügens, die höhern geistigen Vergnügungen nicht verabsäumen 271
— was erlaubte Vergnügungen sind. S. Lustbarkeiten.

Verschwiegenheit IV, 224
1) worinnen sie besteht
a) daß wir solche Nachrichten, Urtheile, Entschließungen nicht sagen, deren Bekanntmachung mehr Schaden als Nutzen stiften würde 227
b) offenbaren müssen wir aber die Geheimnisse, deren Verschweigung vielen Schaden stiften würde 230
2) Vortheile derselben
a) für den Nebenmenschen
α) wir befördern dadurch die Annehmlichkeit des geselligen Lebens 235
β) verhüten vielen Schaden und Verdruß 237
— der Plauderhafte verursacht vielen Schaden 242
— macht Menschen ohne Noth unglücklich 244
b) für uns selbst
α) sie erwirbt Vertrauen

β) sie erwirbt Hochachtung andrer 246
γ) manche Kenntnisse 247
δ) erleichtert uns viel Ungemach 248
ε) sezt uns in den Stand viel Gutes zu stiften ebend.
3) Mittel dazu 255
1) wir müssen uns zum Ueberlegen gewöhnen 256
2) alle Selbstsucht unterdrücken 257
3) uns selbst beherrschen und alle Eitelkeit unterdrücken 258
4) wachsam seyn bey frölicher Gesellschaft 259
5) Ehrlichkeit und Treue uns stets heilig seyn lassen. ebend.
6) die Beyspiele der Verschwiegenheit recht erwägen 259
7) sie muß den Kindern liebens- und ausübungswürdig gemacht werden 261

Verschwendung — hindert die Wiedererstattung V. 346
— ziehet Vorwürfe des Gewissens und ewiges Verderben nach sich 348

Versöhnlichkeit IV, 505
1) worinnen sie besteht
a) sie ist überlegte Nachahmung der Sanftmuth und Versöhnlichkeit Gottes 511
b) daher erstreckt sie sich auf die grösten Beleidigungen 512
c) ist beständig 513
d) aufrichtig 515


2) was

2) was uns dazu bewegen soll
a) wir werden dadurch der Versöhnlichkeit Gottes versichert 517
b) Gott vergiebt uns noch weit grösere Sünden 518
c) Gott vergiebt uns, ob wir gleich nie im Stande sind, den Schaden wieder gut zu machen 519
d) Gott unser Schöpfer vergiebt uns, und wir wollten unsern Brüdern nicht vergeben 520
Verstand — dessen Kultur II, 515
1) Bewegungsgründe dazu
a) ohne gehörigen Anbau des Verstandes ist keine wahre Tugend möglich 512
b) der gehörige Anbau desselben erweitert und befestigt die Tugend 521
c) Gott fodert ausdrücklich Treue im Anbau unsrer Leibes und Seelenkräfte 522
d) der Anbau des Verstandes führt zur wahren Würde 525
2) Natur derselben
a) wir müssen uns solche Erkenntnisse verschaffen, die gemeinnützig sind und ewig währen 533
b) wir müssen ihnen so viel Vollkommenheit geben, als wir vermögen 537
c) dieses darum thun, daß wir Gott gefallen 538
Versuchungen — hilft das Gebet überwinden II, 303
— das stete Andenken an die Religion 326
— die Standhaftigkeit in der Religion 350
— das Wort Gottes VI, 485

Verträge V, 413
1) Verhalten des Christen dabey, erfodert
a) Vorsicht, wenn er im Begriff ist, einen Vertrag zu schliesen 416
α) daß er andern nichts verspricht, dessen Erfüllung Sünde seyn würde 418
β) — nichts, das man nicht halten kann 420
b) Ehrlichkeit bey Vollziehung derselben 422
α) daß er dabey nicht böse Absichten hat, sich mit des andern Schaden zu bereichern 423
β) nicht der Verführer eines Unerfahrnen oder Unwissenden wird, oder sich die Abhängigkeit eines andern zu Nutze zu machen sucht 424
γ) der Christ bedenkt, daß er es mit einem Bruder unter den Augen Gottes zu thun hat 425
c) Gewissenhaftigkeit in Erfüllung derselben 425
er sucht sein Versprechen zu erfüllen, auch bey Schwierigkeiten und mit Aufopferung einiger Vortheile 427
2) Verbindlichkeit dazu
a) diese Pflichten sind das wahre Band der Gesellschaft 428
b) sie sind der sicherste Weg zum Glück 430
c) bringen Achtung und Ehre 431
d) geben ein ruhiges Gewissen ebend.
e) wir Christen sind besonders zur Gerechtigkeit verpflichtet 432
Vertrauen auf Gott — wird durch die Gottseligkeit gewirket I, 115

durchs

durchs Gebet gestärket II, 197
Abhandlung davon I, 600
1) Wichtigkeit desselben
a) es ist eine der vornehmsten Pflichten, ohne welche die übrigen nicht statt finden ebend.
b) es ist der Grund der Liebe zu Gott 601
c) ohne dasselbe findet kein Gehorsam gegen Gott statt 602
d) die Religion Jesu hat die Absicht, dasselbe in uns aufzurichten 603
2) Beschaffenheit desselben
a) wir müssen Gottes Gnade in der Ordnung des Heils theilhaftig zu werden suchen 606
b) wir müssen die Mittel gebrauchen, durch welche uns Gott zu helfen, und Gutes zu erzeigen, versprochen hat 609
c) in dieser Ordnung alles Gute von Gott erwarten 612
d) müssen dabey Unterwerfung unter seinen Willen, Demuth und Zufriedenheit beweisen 613
3) Bewegungsgründe dazu.
a) Es ist ein Mittel Gottes Beistand und Hülfe zu erlangen 616
b) Gott fodert solches ausdrücklich von uns 618
c) dazu muß uns die Betrachtung seiner Allmacht, Weisheit und Güte bewegen 619
d) es ist die Quelle aller wahren Gemüthsruhe und Zufriedenheit 621

Völlerey — zerstört die Gesundheit III, 113. 239
— beraubt den Menschen eine Zeitlang seiner Sinne 282
— erniedrigt den Menschen zum Vieh ebend.
— zieht die gröste Verantwortung bey Gott nach sich 283
— ist schändlicher Misbrauch der Gaben Gottes 284
Vorurtheile — hindern uns an der rechten Selbsterkenntniß II, 430
— durch sie wird die Besserung erschwert 595
— durch sie werden viele von der Glückseeligkeit der wahren Religion abgehalten V, 30

## W.

Wachsamkeit — ist Mittel zur Beherrschung unsrer Begierden II, 678
Ermahnung dazu III, 645
wir müssen wachen
1) über die Zunge 646
2) über das Innere unsers Herzens 676
3) müssen zu gewissen Zeiten auf unser Thun und Lassen Achtung geben 650
4) — bey jeder Veränderung unsrer Berufs- und Lebensart 652
5) — wenn unsre Umstände vortheilhafter werden 655
6) — wenn unsere äusere Umstände sich verschlimmern 663

7) — bey den Vortheilen, die unsers Gleichen vor uns theilhaftig werden 666
8) über die guten Eindrükke 668
a) beym schnellen Tod unsers Nächsten 669
b) bey Erkenntniß edler Handlungen 671
Wachsthum im Guten II, 744
dessen Nothwendigkeit liegt
1) in der Einrichtung unserer Kräfte 756
2) in der Natur der Wahrheit und Tugend 760
a) wir müssen wachsen in der Erkenntniß christlicher Wahrheit ebend.
α) in der Erkentniß Gottes 763
β) in der Erkentniß Jesu 765
γ) in der Erkentniß unsrer Pflichten 766
δ) in der Selbsterkenntniß 767
b) wir müssen wachsen in der Ausübung der Tugend 768
α) kein Mensch wird auf einmal ein vollkommener heiliger 770
β) der Christ soll aber doch vollkommen werden, im Denken, Reden und Handeln 774
γ) dieses Wachsthum sind wir uns selbst schuldig 777
δ) unsern Mitmenschen 781
ε) unser ewiges Glück erfodert es ebend.
3) in der Beschaffenheit der Mittel, wodurch wir uns zum Guten stärken müssen 782
a) der Glaube an Jesum und sein Verdienst muß wachsen 783
α) dadurch

a) dadurch, daß unsre Erkentniß immer deutlicher wird 784
so, daß wir immer mehr lernen, sie auf unsern Zustand anzuwenden 789
b) die Gewißheit der ewigen Seeligkeit 793
Wiedererstattung — des ungerechten Gutes V 320,
1) worinnen diese Pflicht nach der Forderung Jesu eigentlich bestehe
a) ohne sie ist alle Reue und Buße vergeblich und Gott mißfällig 326
b) Gott fodert sie ausdrücklich 327
c) wenn man sie nicht leisten kann, dann muß man das ungerechte Gut zu Liebesdiensten verwenden 331
d) wenn man es verlohren hat, dann muß man Gottes gerechte Regierung erkennen, und seine gehäuften Sünden um so schmerzhafter bereuen 332
2) Was uns zur genauen Beobachtung derselben bewegen muß
a) ohne sie vergibt Gott die Sünden nicht 334
b) er hat gedrohet, daß er solche Anstalten treffen wolle, daß das ungerechte Gut nicht gedeihe 335
c) ohne solche hat man keinen Theil an dem Verdienst Jesu 336
d) ohne sie werden die Ungerechten verworfen werden 340
3) Warum geschieht sie doch so selten?

a) wegen ausschweifender Neigung zur Ueppigkeit und Verschwendung 346

davor bewahrt ernsthafte Ueberlegung, der Zukunft und des Gerichts 347

b) wegen unmäßiger Begierde nach Reichthum 350

davor bewahrt, unpartheiische Betrachtung, des Werths der irdischen Güter 351

c) wegen übertriebenem Ehrgeitz 353

— vergleiche daher die Ehre der Menschen mit der Ehre bey Gott 354

d) wegen allzugroser Liebe gegen die Seinigen 355

bedenke daher das Unglück, welches dadurch über sie kömmt 356

e) wegen Müßiggang 358

bedenke die Verantwortung desselben 359

Wiedergenesung — wahrer Dank gegen Gott für dieselbe VI, 369

1) worinnen derselbe besteht

a) erkennen müssen wir, daß wir sie Gott zu danken haben 374

b) müssen Gott dafür loben ebend.

c) Gott wohlgefällig zu werden, uns bestreben, und die erzeigte Wohlthat anzuwenden

α) das grose Gut der Gesundheit zu bewahren suchen 375

β) sie nach der Absicht Gottes anwenden 376

γ) Gott mit unsern Lippen preisen 379

δ) begeben unsre Leiber zu einem Opfer; das Gott wohlgefällig sey 381

2) Wie

2) Wie viel Ehre und Nuzzen derselbe bringet
a) wer so dankbar ist, der beweiset sich als einen recht vernünftigen Menschen 383
b) er kann auf die Fortdauer des Wohlgefallens Gottes rechnen ebend.
c) wer seine Gesundheit bewahrt, wird sie auch länger erhalten 384

Wille — dessen Bildung nach dem Beyspiele Jesu II, 542

1) Wie war der heiligste und vollkommenste Wille Jesu beschaffen? 247
a) dem Willen Gottes gleich ebend.
b) dem Willen Gottes unterworfen 549
c) gegen alle Menschen gütig und wohlwollend 850
2) Wie sollen wir den unsrigen darnach bilden? 552
a) wir müssen suchen, nach Jesu Muster, denselben Gottes Willen ähnlich zu machen 554
b) ihn Gottes Willen unterwerfen ebend.
c) wohlwollend gegen alle Menschen machen 555

Wohlthäter — Dankbarkeit gegen sie IV, 593

1) Beschaffenheit derselben
a) ein dankbares Gemüth erkennet gar leicht seine Verbindlichkeit zur Dankbarkeit 603
b) es ist seine Freude, die Wohlthaten zu rühmen 605
c) — es bemüht sich die Wohlthaten zu vergelten 608
d) — ist beständig in dieser Dankbarkeit 610
2) Ermunterungsgründe dazu

a) Undank ist heßlich 613
b) Dankbarkeit gibt Ruhe des Herzens 614
c) Gott befiehlt sie ebend.
Wohlthätigkeit — A in Absicht des geistlichen und ewigen Wohls unsrer Nebenmenschen V, 186
1) worinnen sie besteht
a) daß wir für den Unterricht und Besserung unsrer Nebenmenschen sorgen 190
b) daß wir durch unsere Worte und Thaten Abscheu vor dem Laster und Ehrfurcht gegen die Tugend und Religion einzuflösen suchen 193
c) die Irrenden brüderlich bestrafen 38 — 54 198
d) selbst eine exemplarisches Leben führen 199
2) Bewegungsgründe dazu
a) nichts ist wichtiger, als eine unsterbliche Seele vom Tode erretten — denn
α) Sünde ist das gröste Unglück 104
β) der Freundschaft Gottes das gröste Glück 206
b) wir hindern dadurch eine Menge Sünden
α) machen dadurch, daß ein Mensch, der sonst eine Pest der Gesellschaft seyn würde, ein wohlthätiges Glied derselben wird 210
β) werden also Wohlthäter vieler 211
c) diese Wohlthätigkeit verschaft uns die gröste Freude 212
B — in Absicht des irrdischen Wohls unsrer Nebenmenschen 216

Wie

Wie sie geschehen muß
1) mit bereitwilligem fröhlichem Gemüth 221
2) ohne Partheilichkeit und Ansehen der Person 223
3) nach unserm Vermögen und Kräften reichlich ebend.
a) mit unserm Gelde 234
b) bey einer ausserordentlichen Noth müssen wir unsrer Bequemlichkeit und Bedürfnissen etwas entziehen 239
c) mit allen äussern Kräften 245
d) auf eine kluge Art 255
a) unsre Wohlthaten da austheilen, wo sie wirklich nöthig sind ebend.
b) nicht jedem Strasenbettler Allmosen geben 258
c) vorzüglich denen wohlthun, die Gott in nähere Verbindung mit uns gesezt hat 259
5) auf eine gefällige Art 261
6) aus christlichem Herzen 262
α) aus Dankbarkeit gegen Gott 264
β) aus Gehorsam gegen seine Befehle 265
γ) aus Liebe zu dem Nächsten ebend.
Wort Gottes — fleißige Beschäftigung mit demselben VI, 457
1) worinnen sie besteht
a) man muß dem öffentlichen Unterricht in den Wahrheiten der Religion oft beiwohnen 465
α) die Verabsäumung desselben ist eine schwere Sünde 466

β) sie macht, daß alle andere Sünden, die ein Mensch begehen mag, unverzeihlich werden 467
γ) zieht die schwerste Verantwortung nach sich 470
b) dieses muß mit einem gelehrigen Geiste, und in der Absicht geschehen, dadurch weiser und frömmer zu werden 471
c) man muß es auch in seinem Hause mit Andacht lesen 476
d) man muß bey anständigen und bequemen Gelegenheiten sich mit andern Christen vom Worte Gottes unterhalten 479
2) Nothwendigkeit derselben
a) sie ist nöthig, denn wir bedürfen viel Licht 481
b) — viel Stärke 484 II, 361
c) viel Trost 486 III, 486

3.

Zeit — Lebenszeit III, 626
1) Werth und Gewicht derselben
a) sie ist in ihrer Dauer höchst ungewiß 638
b) sie fliest mit unglaublicher Schnelligkeit dahin 632
c) sie ist unwiederbringlich 634
d) sie ist zur Ausführung vieler und wichtiger Geschäfte bestimmt 636
e) wir können in jedem Zeitabschnitte sehr viel Gutes und Böses thun 638
f) ihr Gebrauch oder Nichtgebrauch hat Einfluß auf alle unsre künftige Schicksale 640
2) Re-

2) Regeln zur weisen Einrichtung unsers Verhaltens
a) gebrauchet sie ihrem Werthe gemäs 643
b) verschiebt nichts auf die Zukunft 644

Zorn — dazu sind wir von Natur geneigt IV, 502
— er zerstört die Ruhe und Glückseligkeit desjenigen, der ihm nachhängt V, 469
— der Sanftmüthige mäßigt ihn IV, 486

Zufriedenheit — entspringt aus der Tugend I, 107 115
— aus dem Vertrauen auf Gott 621
— aus dem Gebet 189
— aus dem steten Andenken an die Religion II. 325
— aus der Standhaftigkeit in der Religion 377
— sie ist das wahre Glück des Menschen 186
— zeitliche Güter können wahre Zufriedenheit nicht geben — nicht Ehre und Ruhm 694
— nicht Schätze der Erden 696
— nicht zeitliche Ergötzungen 697

# Zur Nachricht
## an die Käufer der moralischen Predigten.

Durch den Beyfall, den das Publikum diesen moralischen Predigten geschenkt hat, bin ich aufgemuntert worden, noch einige andre Werke unter der nämlichen Aufsicht zu verlegen. Verschiedene einsichtsvolle Käufer der Predigten über die Moral glauben, daß manchen Predigern mit vollständigen zweckmäßigen und nützlichen Entwürfen, besonders zu Predigten über die Sonntäglichen Episteln, auch vorzüglich zu Wochenpredigten gedient sey. Diese Entwürfe werden in meinem Verlage in einer gewissen Anzahl von Bänden, die man noch nicht bestimmen kann, nach und nach erscheinen. Künftige Herbstmesse wird der erste Band geliefert werden. Um jederman die Anschaffung dieses Werks zu erleichtern, erbiete ich mich bis zur Herbstmesse 1790 Subscription darauf anzunehmen, und jedem Subscribenten das Alphabet zu 36 kr. zu überlassen. Aus den vorliegenden sechs Bänden moralischer Predigten kann das Publikum zum voraus urtheilen, was es ungefähr von diesen Entwürfen zu erwarten hat. Der Herr Herausgeber wird sichs vornehmlich zum Gesetz machen, keine controversen Materien zu wählen, sondern nur solche, die von allen christlichen Confessionen angenommen werden, und mithin werden sie so wohl von Protestantisch als Katholischen Predigern zu ihren Vorträgen benuzt werden können.

So viel vorläufig. Eine nähere umständlichere Nachricht hiervon wird nächstens im Publikum erscheinen. Wem es etwan gefällig ist, Subscribenten zu sammeln, der beliebe sich an mich zu wenden, und von meiner reellen Erkenntlichkeit versichert zu seyn.

Der Verleger
Krieger junior.

# Verzeichniß der Subscribenten.

Abel, Pfarrer zu Hayger.
Neue Academische Hofbuchhandlung in Manheim 27 Ex.
Academische Buchhandlung in Jena 1 Ex.
Achenbach, Prediger zu Ferndorf 14 Ex.
Achenbach, Pfr. zu Langsdorf.
Adam, Pfarrer zu Hesserode.
Ahl in Coburg 4 Ex.
Andräische Buchhandlung in Frankfurt 7 Ex.

Bahrdtsche, Buchhandlung in Leipzig 6 Ex.
Barmeier, Commissarius in Cassel 9 Ex.
Bauer, Auditör in Cassel.
Beck, Pfarrer zu Wabern.
Beck in Nördlingen 2 Ex.
Becker, Cand. theol. in Marburg
Beckmann in Gera 2 Ex.
Beel, Pastor zu Freudenberg.
Beer in Leipzig 6 Ex.
Berger und Boedner 2 Ex.
Bernhardi, Cand. in Marburg.
Bingerle, bey dem Kaiserl. Seminario in Insprukt 12 Ex
Böhm, Pfr. in Höchstenbach.
Böhme in Leipzig 3 Ex.
Bohn in Hamburg 8 Ex.
Breitkopf in Dresden 2 Ex.
Brönner in Frankfurt 12 Ex.
Brückner in Danzig 1 Ex.
Bücher, Pfarrer und Rector in Sulzbach 10 Ex.
Busch, Pf. zu Brand Oberndorf.
Frau von Buseck.

Cäsar, Pfr. zu Bellersheim.
Cäsar, Pfr. zu Heckholshaussen.
Chelius, Pfr. in Wallendorf.
Cramer in Bremen 4 Ex.
Crepon, Pfarrer in Philipsthal 2 Ex.
Creutz in Magdeburg 7 Ex.
Creuzer, Cand. theol. in Marburg.
Crusius in Leipzig 6 Ex.
Cuno in Jena 1 Ex.

Dietrich in Göttingen 24 Ex.
Diez, Geh. Reg. Rath. in Gießen.
Joh. Dörlam, Lederhändler in Marburg 5 Ex.
Donatius in Lübeck 5 Ex.
Jos. Dorowsky vice-Director am Gymnasio in Ollmüz 50 Ex.
Draudt, Pfarrer in Neukirchen bey Kußel.

Eckebrechtsche Buchhandlung in Heilbronn 14 Ex.
Erhardt und Löflund in Stuttgard 3 Ex.
Ernst in Quedlinburg 3 Ex.
Eßlinger, Buchhändler in Frfurt 5 Ex.
Ettinger in Gotha 6 Ex.

Faber, Stud. theol. in Marburg.
Faber und Nitschke in Copenhagen 3 Ex.
Felsekers, seel. Söhne in Nürnberg 6 Ex.
Fleischer in Leipzig 125 Ex.
Fleischer, in Frankfurt 11 Ex.
Flender, Pastor in Müsen.
Förster in Bremen 12 Ex.
Franz und Große in Stendal 13 Ex.
Frensdorf, Cammerrath in Dillenburg.
Fromman in Züllichau 9 Ex.

La Garde und Friedrich in Berlin 3 Ex.
Gebhard und Körber in Frankfurt 13 Ex.
v. Gehren, Pfarrer in Rotenburg.
Gerlach in Dresden 13 Ex.
Giese, Pfarrer in Wezlar.
v. Gilsa, Kriegsrath in Trayß.
Göbhardische Buchhandlung in Bamberg 11 Ex.
Göschen in Leipzig 103 Ex.
Göz, Pfarrer in Cassel 3 Ex.
Grattenauer in Nürnberg 3 Ex.
Groos, Pfarrer in Feudingen.
Günther, Rector in Siegen.
Güte, Mag. und Prediger zu St. Ulrich in Halle 105 Ex.
Gundelach, Pfarrer in Oberrieden.
Gunz Seminarist in Inspruck 3 Ex.
Gutsch in Breslau 6 Ex.

Häfners Erben Buchhandl. in Maynz 5 Ex.
v. Hagen, Pfarrer in Cassel.
Hahn, Superintendent in Weilburg 4 Ex.
Gebrüder Halle in Brandenburg 6 Ex.
Haller, Buchhändler in Bern 27 Ex.
Hanisch in Hildburghaussen 6 Ex.
Hartung in Königsberg 12 Ex.
Haßenbach, Cand. theol. in Siegen.
Haude und Spener in Berlin 8 Ex.
Haueisen in Anspach 6 Ex.
Heerbrand in Tübingen 10 Ex.
Heinsius in Leipzig 10 Ex.
Hellwing in Hanover 6 Ex.
Hermansche Buchhandlung in Frankfurt 56 Ex.
Herold in Hamburg 6 Ex.
Hertel in Leipzig 6 Ex.
Heße in Berlin 8 Ex.
Heusinger, Rector in Rodenberg 2 Ex.
Hilscher in Leipzig 2 Ex.
Hinzpeter, Hofprediger in Wittgenstein.
Hobbert, Pfarrer in Cassel.
Hörling, Buchhändler in Wien 60 Ex.
Hofmann, Professor und Präfect in Baaden 12 Ex.
Hofmans Wittwe in Weimar 10 Ex.
Hofmann in Hamburg 10 Ex.

Jacobäer in Leipzig 11 Ex.
Jägersche Buchhandlung in Frankfurt 10 Ex.
Ilgen Diaconus in Schmalkalden.
Jülicher in Lingen 6 Ex.
Jüngst, Pfarr-Vicarius in Herborn.
Junius in Leipzig 11 Ex.

Kämpfe, Buchbinder in Frankfurt 100 Ex.
Käyser in Erfurth 20 Ex.
Kesler, Buchhändler in Frankfurt 3 Ex.
Kierz Cand. theol. in Erfuth 10 Ex.
Klappert, Conrector in Ziegenhain.
Kletts, Wittwe und Frank in Augsburg 2 Ex.
Knierym, Pfr. zu Homberg.
Koch, Pfarrer in Ostheim.
Köhler, Pfr. in Reichelsheim.
Koppe in Rostock 10 Ex.
Korn, sen. in Breslau 6 Ex.
Korn, jun. in Breslau 6 Ex.
Korte in Flensburg 6 Ex.
Kummer in Leipzig 12 Ex.
Kunze in Frankfurt an der Oder 10 Ex.

Lange in Berlin 6 Ex.
Lanz, Cand. theol. aus Darmstadt.
Lauteman, Pfarrer in Belmeden.
Lennep, Justizrath in Marburg.
Leopard, Pfarrer in Melbach 3 Ex.
Löber in Cassel.
Löfler, Buchhändl. in Mannheim 6 Ex.
Löwe in Breslau 20 Ex.
Lorsbach, Cand. theol. in Neukirchen.
Lübeck in Bayreuth. 10 Ex.
Luja, Pfarr-Vicarius in Niederclee.

Mahrt, Candidat in Ebsdorf.
Manderbach, Cand. theol. in Langscheid 2 Ex.
v. Manger, Cand. theol. aus Cassel.
Maurer in Berlin 6 Ex.
Meyers Erben, Buchhandl. in Salzburg 11 Ex.
Meyer in Breslau 29 Ex.
Meyers Erben in Lemgo 4 Ex.
Mezger Cand. in Halzdorf.
Mezler, Pfarrer in Hanstädten.
Mezler in Stuttgard 6 Ex.
Mösle, Buchhändler in Wien 8 Ex.
Monath in Nürnberg 11 Ex.
Montag in Regensburg 6 Ex.
Müller, Pfarrer in Bombaden.
Müller, Inspector in Lengsfeld.
Müller, Pfarrer in Kirchhain.
Müllersche Buchhandlung in Leipzig 6 Ex.
Münch, Pfarrer in Nieder Gemünden.
Mylius in Berlin 15 Ex.

Nicolai in Berlin 14 Ex.

Otterbein, Cand. theol. aus Burbach.
Orell, Füßli und Compagn. in Zürich 14 Ex.

Palm in Erlangen 6 Ex.
Pauli in Berlin 12 Ex.
Perrenon in Münster 4 Ex.
Pfähler, Gebr. Buchhändler in Heidelberg 14 Ex.
Plitt, Pfarrer in Eichenberg.
Proft in Copenhagen 20 Ex.

Raitsch, Cand. theol. in Jena aus Ungarn 10 Ex.
Raßman, Pfarrer zu Ulm im Braunfelsischen.
Realschule in Berlin 50 Ex.
Rehm, Pfr. in Immichenhain.
Reichman, Stud. theol. aus Dillenburg.
Richter in Altenburg 3 Ex.
Rittscher in Hanover 5 Ex.
Robert, Collaborat. in Cassel.
Rohde, Cand. in Homberg.
Rosenthal, Pfarrer in Hebel.
Roth in Copenhagen 3 Ex.
Ruppel, Pfr. in Lohne.
Ruppersberg, Cand. theol. in Battenberg.
Ruppersberg, Pfr. in Sterzhaußen.
Rector Rupprecht in Wanfried.
Rutz, Cand. theol in Crofdorf.

Salberg, in Altena 8 Ex.
Schanz, Pfr. in Ziegenhain.
Scheidhauer in Magdeburg 10 Ex.
Scheneck, Cand theol. in Siegen.
Schmidthenner, Cand. theol. in Herborn.
Schneider in Leipzig 20 Ex.
Schüler, Metropolitan in Spangenberg.

Schulbuchhandlung in Braunschweig 6 Ex.
Schwan und Göz, Buchhandl. in Manheim 8 Ex.
Schwaner, Pf. in Lohr.
Schwarzenberg, Pf. in Cassel.
Seeger, Seminarist in Inspruck 12 Ex.
Seel, Hofmeister in Wittgenstein 5 Ex.
Seibel, Pfarrer in Pohlgöns.
Seip, Cand. in Hungen.
von Senckenberg, Freyherr in Gießen.
Siegert in Liegnitz 10 Ex.
Simonis in Cölln 12 Ex.
Skel, Baumeister in Dillenburg.
Smirmund, Pf. in Steinfurth.
Soldan, Pfr. in Amönau.
Soldan, Pf. in Gemünden.
Stahl in Würzburg 13 Ex.
Stahl, Buchhändl. in Wien 24 Ex.
Stettin in Ulm 8 Ex.
Stieglitz Pfarrer in Cassel.
Strube, Schul-Collega in Corbach.
Swederus in Stockholm 15 Ex

Terlof, Carl Fr., Buchbinder in Philadelphia 17 Ex.
Textor, Pfr. in Gunterskirchen.
Trainer, Cand. theol. in Siegen 17 Ex.
v. Trattner in Wien 12 Ex.
Treuttel, Buchhandler in Straßburg 2 Ex.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 10 Ex.
Varrentrapp und Wenner in Frankfurt 3 Ex.
Vieweg in Berlin 4 Ex.
Villmar, Pfarrer in Cassel.
Vollmar, Pf. in Hoym 10 Ex.
Vollmar Pf. in Hemkirchen 4 Ex

Wagner, Pfarrer in Nassen Erfurth 5 Ex.
Wagner, Pfr. in Villingen.
Walther, Gebr. in Dresden 4 Ex.
Wapler in Wien 8 Ex.
Wasmuth, Cand. theol. von Herborn.
Waysenhauß-Buchdruckerey in Cassel 9 Ex.
Waysenhaus-Buchhandlung in Halle 12 Ex.
Webel, Magister in Pserna 12 Ex.
Weidmans Erben in Leipzig 5 Ex.
Weiß und Brede in Offenbach 75 Ex.
Welker, Cand. theol. in Londorf.
Welker, Hofmeister in Frankfurt.
Wenderoth, Cand. in Cassel.
Wever in Berlin 8 Ex.
Will, Factor der Wittichischen Hofbuchdruckerey in Darmstadt 8 Ex.
Wille Cand. in Cassel.
Windecker, Cand. theol. in Melbach.
Wiskeman, Cand. in Cassel.
Wittekind in Eisenach 9 Ex.
Wohler in Ulm 3 Ex.

Zehe in Nürnberg 6 Ex.
Zimmermann in Wittenberg 3 Ex.
Zimmermann, Professor in Hanau 2 Ex.
Zolling in Langensalze 4 Ex.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Justus Balthasar, 1738-1824

Predigten über die ganze christliche Moral Mit den dazu gehörigen Registern

Bd.: 6

Gießen 1790

Hom. 1239 m-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461169-2
VD18 90249984